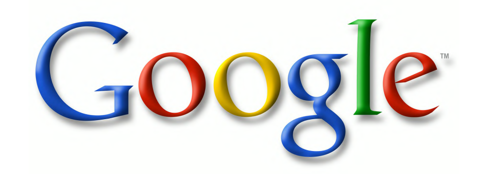


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

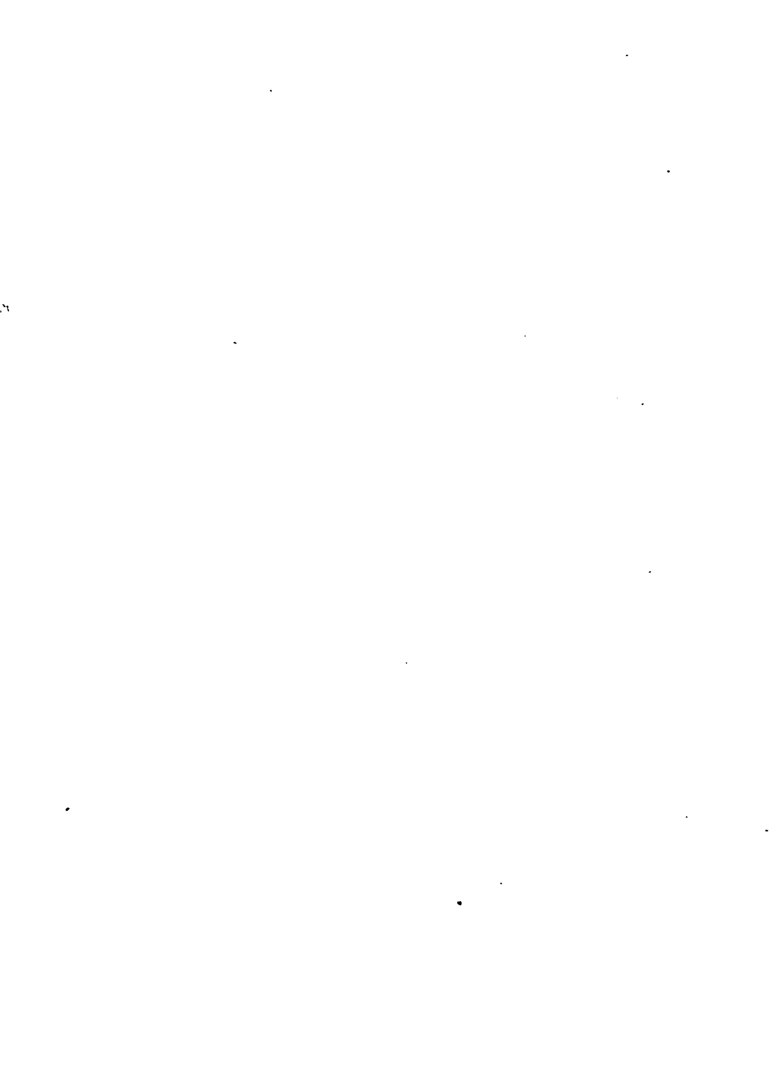
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/





Vet. Ger. III A. 552









Trauerspiele

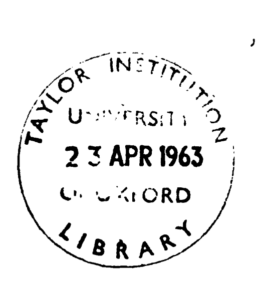
von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

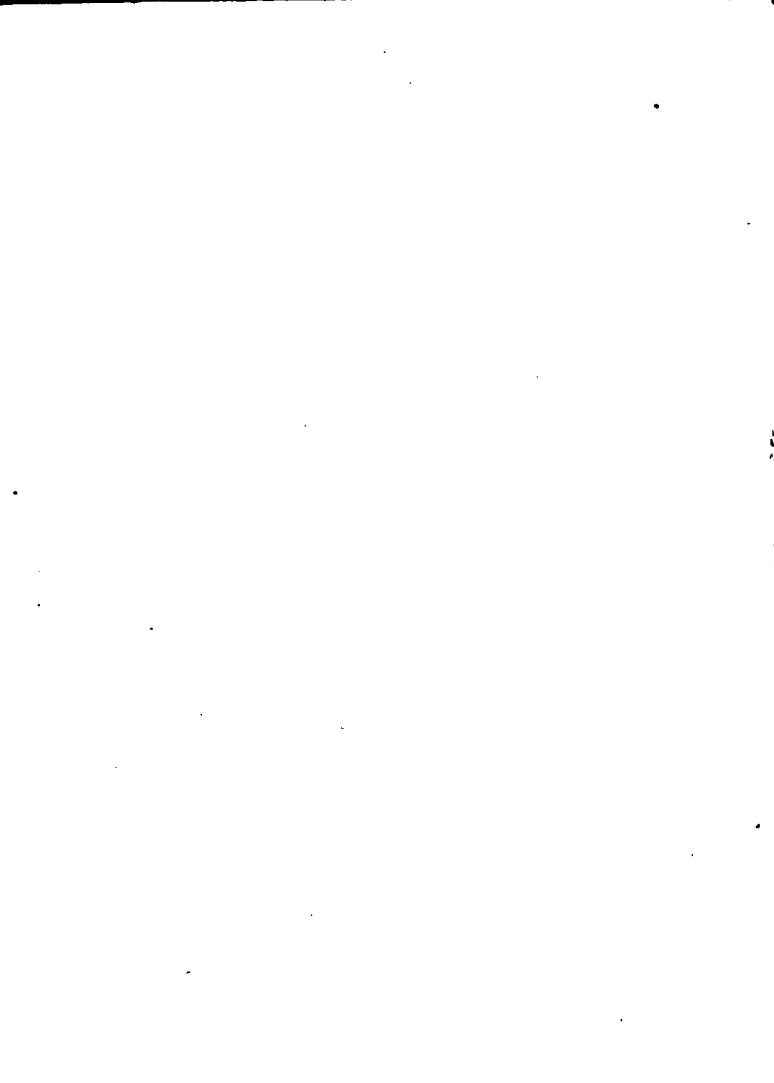
In sieben Bänden.

Fünfter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.


TAYLOR INSTITUTION
2 3 APR 1963
LIBRARY

Inhalt.



Das
Opfer des Themistokles.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Artaxerxes der Dritte, König von Persien.
Tisaphernes } seine Feldherren.
Araspes }
Hero, Tochter des Tisaphernes.
Themistokles.
Dinarchus, ein Kauffahrer von Ephesus.
Ein Satrap.
Ein Hauptmann der Wache.
Die Großen des Reiches.
Viele Hauptleute des Heeres.
Wachen.

Ort der Handlung: Susa.

Erster Aufzug.

Ein Saal im königlichen Pallaste.

Erste Scene.

Tisaphernes kommt mit Araspes.

Araspes.

Gefahr vereint, und die Vereinung siegt.
Wir sind die Ersten nach dem Perserkönig,
Oft sinkt das Große, wenn es einzeln steht,
Und selbst die Macht will ihre Stütze finden.
Ich nenne Bruder Dich, denn eng verwandt
Sind unsers Schicksals leuchtende Gestirne.

Tisaphernes.

Befürchte niemals ihren Untergang.
Der König zürnet, ein Gewitter droht —

Der mir bei Salamis den Sohn erschlug,
Sein blutend Haupt auf einer Siegerlanze
Den wuthentbrannten Hellas-Schaaren wies:
Er selbst besiegte nicht das stolze Heer;
Es war die Feigheit, die vom Throne aus
Bis in die letzten Reihen niedersank,
Zerstörend, wie die Seuche, um sich griff,
Des Feldherrn Wort und Willen schnell vernichtend.

Araspes.

Doch — unser König heget edlen Sinn.

Tisaphernes.

Und läßt die Schmach auf unserm Volke ruhen.

Araspes.

Bald wird er handeln, denn sein Grimm erwacht;
Mir scheint, er suchet Opfer in der Nähe.

Tisaphernes.

Ich bin erhoben über die Gefahr.
Nur Tisaphernes' Schwert kann Persien rächen,
Befürchte Nichts. Der große König ist
Vom Schicksal schon in meine Hand gegeben,
Denn Hero hat den Mächtigen besiegt.

Araspes.

Im Band der Liebe stirbt die Heldenkraft!

Tissaphernes (bedeutend).

D'rum wird er seinem Feldherrn Freiheit schenken
Und Willensmacht am Tage der Vergeltung.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes kommt mit Begleitung.

Artaxerxes.

Kennt Ihr den Sieger, der bei Salamis
Die Perserflotte schlug?

Araspes.

Mein Herr und König!

Artaxerxes.

Wär' dieser Mann in Persien geboren,
Bewachte er mein gottgeweihtes Haupt:
Ich wäre sicher, dürfte sorgenfrei

Durch dieses Volkes Mitte wandeln. Hier
Seh' ich vereint die Ersten meines Reiches.
Ihr pranget stolz in festlichen Gewändern,
Mit eitlem Schimmer deckend Eure Schmach:
Und höhnend zieht der alte Perserfeind
Durch meines Reiches unbewachte Grenze.

Tisaphernes.

Mein Pfeil ist stets bereit zum raschen Flug.
Gieb ihm ein Ziel — enthülle die Gefahr,
Und Tisaphernes wird Dich treu beschützen.
Du weißt — in der Verschwörung tiefe Nacht
Ist diese Hand schon rächend eingedrungen.

Artaxerxes.

Verschwörung? Nein! es droht ein beff'rer Feind!
Mit Heeresstärke möcht' ich ihn erblicken,
Der unf're Macht bei Salamis gebeugt.
Doch einzeln kommt er an — im Bettlerkleid
Verspottend meine königliche Würde.

Tisaphernes (erstaunt).

Unmöglich!

Artaxerxes.

Solche That ward nie vollbracht,
Und wär' es dieser Mann nicht, der sie wagte:

Ich würde **Feigheit** nennen sein Beginnen.
Mit zehnfach stärkerm Feinde kämpft ein Held,
Doch was der Rasende vollbringt — es gleicht
Der Schwachheit, die Verehrung hofft vom Sieger,
Weil sie verzweifelnd Unerhörtes wagt.

(Zu einem der **Satrapen** seiner Begleitung.)

Erzähle, was Du sahst — Ihr werdet staunen:
Wie sorgsam uns're Grenze ist bewacht!

Der Satrap.

In Ephesus, der Meerbeherrscherin,
Die über'm weiten Reich der blauen Wogen
Als mächt'ge Zeugin uns'rer Größe thront,
Wohin des Herrschers Wille mich gesandt:
Kam mir ein Mann im Bettlerkleid entgegen.
Doch edel war und herrlich die Gestalt.
Wie in dem Nachglanz des vergang'nen Ruhmes,
Sah ich das stolzgehob'ne Aug' erglüh'n,
Gebieterisch traf mich der ernste Blick
Und selt'ner Schauer griff in meine Brust,
Wie wir ihn fühlen vor den Väterbildern,
Die überschauen in die Enkelwelt,
In bleichem Marmor geist'ges Leben bergend.
So stand er da vor mir, und Erdenhaß
Mit Todverachtung sprach aus seinen Zügen.
„Du bist ein edler Perser. Gehe hin
Und sag' dem Könige: Themistokles,
Der **Bettler**, komme aus Dodona's Hainen,
Dem Rufe folgend des allmächt'gen Zeus!"

Tissaphernes und **Araspes** (zugleich).

Themistokles!?

Artaxerxes.

Der Nam' ist Donnerton
Für Euch!

Der Satrap.

Er sprach's — verschwand in Volkesmitte,
Und wie aus einem Traume wacht' ich auf,
Dem Herrscher eilend seinen Gruß zu bringen.

Tissaphernes.

Den Gruß des Feindes, der bei Salamis
Die Riesenmacht des Perserheeres schlug

Araspes.

O Herr! nicht Deine Treuen klage an:
Wir schützen sorgend Dein geweihtes Haupt,
Und dieser Fremdling soll dem Schicksal nicht,
Dem furchtbar rächenden, entgehen.

Tissaphernes.

Hier
Im Angesicht des Herrschers schwör' ich: Tod,
Verderben ihm. Es ist der Götter Wille,

Daß wir im Blute sühnen uns're Schmach.
Was auch den Feind bewog, im Feindesland
Dem Stamm der alten Könige zu trotzen,
Es gilt nun gleich, denn Opfer heischt die Ehre,
Die hartbeleidigte des Perservolkes.
Mag er verkünden, daß ihn Zeus geleite:
Ich nenne Lüge dies verweg'ne Wort,
Und ist es wahr, wird doch der Griechengott
Des Lichtes ew'gen Vater nicht bezwingen.
Mir, König, übergieb nun Deine Rache,
Und eh' die Sonne dreimal niedersinkt,
Leg' ich sein blutend Haupt zu Deinen Füßen.
Wohl mir, die Stunde der Vergeltung ruft,
Und meines Sohnes qualerfüllter Geist
Wird nun versöhnt zum Frieden übergehen.

Artaxerxes.

Des Feindes Schicksal ruht in meiner Hand.
Ich werde richten diese kühne That:
Doch weil er baut auf seines Gottes Hülfe,
Will ich erforschen, ob der Gott ihn rief.
Denn wißt! was heilig ist bei einem Volke,
Soll heilig bleiben vor der ganzen Welt.
Die Sonne sendet uns den ersten Strahl,
Weil wir am reinen Quell des Lichtes wohnen.
D'rum muß sich segnend uns're That verkünden.
Ein Fremdling, der uns hülfeflehend naht,
Von des Geschickes Laune hingebeugt,
Wird unser Freund, wenn ihn die Götter schützen.

Tisaphernes.

Mein König!

Artaxerxes.

Lebend will ich ihn erblicken,
Den Mann, der uns're alte Macht besiegte!
Er soll mich finden meiner Ahnen werth,
Damit das stolze Griechenland erkenne:
Es hab' in Artaxerxes einen Feind,
Der königliche Rache ihm geschworen.
Das Unglück wandle frei durch meine Länder,
Und kommt Themistokles im Bettlerkleid:
Will ich des Himmels hohen Wink verehren,
Der in dem Bilde frühgesunk'ner Größe
Uns an den Wechsel dieses Lebens mahnt.

Tisaphernes.

So soll Themistokles vor Dir erscheinen?
Soll ungezüchtigt das verweg'ne Haupt
Dem Wohnsitz Deiner großen Väter zeigen?
Wird ferner Friede herrschen an der Stelle,
Wo Deiner Ahnen heilige Gebeine
Im unentweihten Heldengrabe ruh'n?
Wird nicht des Feindes Tritt die Schlummernden
Aus Nacht und Tiefe wecken und das Volk
Der längst Verstorb'nen zürnende Gestalten
In Susa's hoher Tempelhalle seh'n?
O König! nimmer kannst Du es vollbringen,
Wozu Dein edles Herz verzeihend mahnt.

Themistokles, in uns're Macht gegeben,
Darf nicht des Sonnengottes Strahlen schau'n!
Umhüllen würde sich der Hocherzürnte,
Und eine kalte, todterstarrte Nacht
Des Landes reich erblühten Segen tilgen!
D'rum, König! rufe Tisaphernes auf,
Damit sein Schwert den kühnen Feind vernichte!

Araspes.

Ja, Herr! laß uns den Tag der Rache grüßen,
Ein Wink, und schnell vollendet ist das Werk.

Tisaphernes.

Entgehen soll er meinem Grimme nicht,
Und von der Stelle, wo er hülflos fleht,
Reiß' ich zum Abgrund den Verdammten hin.
Sein blutend Haupt spieß' ich auf eine Lanze,
Und wie er meinen Sohn den Griechen wies:
Soll ihn die Königsstadt von Persien schauen!
Verbrechen wäre es, ihn zu beschützen.
Wir haben selbst den Völkerhaß genährt,
Durch Wort und That die Flamme neu entzündet,
Die zwischen uns und Hellas sich erhebt.
Gieb ihm ein Opfer hin! das Mitleid flieht,
Wenn Völkerrache zur Vertilgung ruft.

Artaxerxes.

Ohnmächt'ger Grimm, den mein Befehl entwaffnet.

Fluchwürd'ges Erbtheil, das der Krone Glanz,
Der ew'gen Götter Heiligthum entehrt!
Vernehmt, was ich beschloß — der Zukunft trauend,
Die oft mit Geisterwinken sich verkündet:
Sie schaffet das Gefühl zum Vorgefühl,
Und Ahnung lichtet die entfernten Tage.
Es ist mein Wille, daß Themistokles
Mir lebend —

(zu Tisaphernes)

lebend werde überbracht.
Erkennen will ich, ob der Gott ihn rief,
Den Griechenland nur mit Verehrung nennt.
Was ihn bewog zum seltenen Beginnen,
Es werde klar vor meinem Herrscherthrone.
Geleitet ihn der Wille des Orakels,
Dann hat am Himmel sich sein Volk versündigt.
Zur Strafe raubt er ihm den treu'sten Freund,
Den Hüter seiner heimathlichen Fluren.
In jener Halle, wo Tamouros Schild
Zum Schrecken der dämonischen Gewalten
Die perlenreiche Marmorsäule ziert,
Werd' ich mich beugen vor dem Geist des Lichtes,
Der Dshemshid's alten Sonnenthron beschirmt!
Es mögen seine Boten mir verkünden,
Was frommen mag im Drang der ernsten Zeit.
Die Fülle meiner königlichen Huld
Ergieße sich in reinen Segensströmen
Auf Den, der mir den Feind vor's Auge führt.
Des Herrscherzornes Blitz zermalme Den,
Der unbedachtsam in mein großes Werk
Mit hochverrätherischen Händen greift.

(Zu Tisaphernes.)

Kannst Du das schwergereizte Herz bezwingen,
Für bess're Zeit erhaltend Deinen Grimm;
Und führst Du selbst den Feind mir vor das Auge,
Dann sei vollbracht, was noch im höchsten Traum
Des Erdenglückes nimmer Dir erschien,
Und Hero, Deine reizumstrahlte Tochter,
Empfange meine königliche Hand.
Sie theile, wie der Stern mit seiner Sonne,
Mit Artaxerxes dieser Krone Licht.
Bedenke nun dies ernstgesproch'ne Wort
Und meines Willens niebesiegte Stärke!

(Er geht ab mit der Begleitung.)

Dritte Scene.

Tisaphernes. Araspes.

Tisaphernes.

Hier steh' ich sorgenvoll, denn in der Brust
Will mit dem tiefen Schmerz die Freude kämpfen,
Und Glück und Unglück — beide gleich mir nah,
Umhüllen jetzt mit ungewissem Dunkel
Den Kampfplatz, den ich hoffnungsvoll betrat.

Araspes.

Bedenke, daß die Kron' auf Hero's Haupt
Ein Zauber ist, der uns allmächtig schützet.

Tisaphernes.

Den Plan des Königs kann ich ganz nicht fassen,
Das eben hemmet meine freie That.
Giebt es wohl einen Abgrund, der an Tiefe
Dem Innern eines Fürstenherzen gleicht?
Die Sterblichen verloren sein Vertrauen,
Nun geht er mit Unsterblichen zu Rath!
Er blickt nach oben, während schon mein Auge
Den nachtumhüllten Ahriman begrüßt!

Ihn suchen Alle, die nach Rache dürsten!
Er hat gesammelt in der dunkeln Schale
Die Blutestropfen des erschlagnen Sohnes!
Auch er wird seine rüst'gen Boten senden,
Weil ich das Haupt des Feindes ihm geweiht!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein **Hauptmann** der Wache.

Der Hauptmann (zu **Tisaphernes**).

Unglaubliches, o Herr! muß ich verkünden.
Im schnellen Laufe nahte das Gespann
Des Ephesers Dinarchus dem Pallaste.
Voll Ehrfurcht wich das Volk — verhüllten Auges:
Denn in dem Wagen, rief man, werd' ein Weib
Dem Herrscher dieses Landes zugeführt.
Dinarchus hielt am Thore und ein Mann
Betrat mit ihm die hochgeweihte Schwelle,
Ein Grieche naht dem königlichen Hause.

Araspes.

Ein Grieche?

Tisaphernes.

Die Gestalt? —

Hauptmann.

Ein Herrscher scheint
Zu bergen sich im dürftigen Gewande.

Tisaphernes.

Er ist's!! — Dinarchus führe ihn zu mir,
Er gebe Rechnung von der kühnen That.

(Der **Hauptmann** geht ab.)

Tisaphernes (in der heftigsten Bewegung).

Er wird erscheinen hier! Gehorche nun
Dem stärkern Vorsatz — widerspenst'ges Herz.
Und ihr, o Sinne! die ihr leuchtend wohnt
In diesem Haupt — vereinet eure Kraft,
Daß ich den großen Augenblick erfasse,
Die Furien ziehen mit dem Todfeind ein,
Um unsre Himmelsfürsten zu bekämpfen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Dinarchus. Themistokles (im dürftigen Gewande).

Tissaphernes

(betrachtet ihn, dann wendet er sich an **Dinarchus**).

Wie kommt ein Grieche über diese Schwelle?

Dinarchus.

Laß mich vertheidigen, was strafbar scheint.
In Ephesus, wo meine Segel wehen,
Des Handels Blüthe fernen Wogen preisend —
Erschien der Fremdling mir in dürft'gem Kleid
Und sprach die ernsten, deutungsvollen Worte:
„Geleite mich zu Deinem König hin,
Der an des Lichtes heller Wiege thront.
Von meinen Göttern bin ich herberufen,
Ihr mächt'ger Schild bedeckt mein feindlich' Haupt.
D'rum — willst Du handeln, wie's dem Manne ziemt:
So laß Vergessenheit Gescheh'nes bergen,
Und führe Glück in Deines Königs Arme!"
Er sprach's, und wogend nahte sich das Volk,
Denn weit verbreitet war die Nachricht schon:
Es sei ein Griech' in Ephesus gelandet.

Ich aber, eingedenk der Männerpflicht,
Und wohl erwägend, was er ernst gesprochen,
Umschloß den Feind mit meinem Helferarme.
Dem Volke bürgt' ich für gerechte Rache,
Und friedlich theilten sich die Sturmeswogen.
Schnell treibend nun das leuchtende Gespann,
Entriß ich ihn dem Drange der Gefahren.
Dem Herrscher will er seinen Namen nennen,
D'rum weil' ich jetzt in Artaxerxes Nähe,
Nicht Strafe fürchtend für das edle Werk.
Du, Feldherr, magst dem König nun verkünden:
Welch' selt'ner Fremdling seinem Throne naht.

Tisaphernes

(mit Mühe sich bezwingend, zu **Themistokles**).

Dein Name?

Themistokles.

Euerm König nenn' ich ihn,
Wir kennen uns.

Tisaphernes.

Welch' rasendes Beginnen!
Dein Wahnwitz rettet Dich von schnellem Tode:
Denn, bei den Göttern, wär' mit — Vorbedacht
Und mit gesundem Sinne dies geschehen —

Themistokles (einfallend).

Mit Vorbedacht — Du nennst das wahre Wort,
Doch krank, sehr krank sind meine Sinne, Feind!
So nenn' ich Dich allhier zum letztenmal;
Denn von der Tafel der Erinnerung
Wischt nun das Elend alle Zeichen aus,
Die mich an längst Vergangenes ermahnen!
Dein Auge flammt! Ich fürchte keinen Zorn
Der Sterblichen. Sie raubten Alles mir,
Und der Verzweiflung bin ich preisgegeben!
Doch weil ich Männerkraft im Busen fühle,
Verbannt mein Muth das nächtliche Gespenst,
Und kalter, unerweichter Jammer deckt
Mit eis'ger Rinde diese Brust. Wohlan,
Ermorde mich! Das Unglück mordest Du!
Nimm mir die schwere Bürde meines Daseins,
Und höhnend scheid' ich von der falschen Welt!
Gezückt auf's Herz hab' ich den scharfen Dolch,
Und dieser Arm, zum erstenmal verirrt,
Bedrohte stahlbewehrt den Sitz des Lebens.
Da nun erwachte mein erprobter Muth,
Drang durch die Nerven, wie mit Zauberschlag,
Und warf den feigen Dolch vor meine Füße!!

Tisaphernes.

Fürwahr! Du hegest selt'ne Zuversicht.

Themistokles.

Ich kenne keine Hoffnung, keine Furcht.

Dem Ruf des Gottes bin ich treu gefolgt,
Und hier steh' ich am Ziele meiner Bahn.

Tisaphernes.

Wer hüllte Dich in dies Gewand?

Themistokles.

Mein Volk.
Führ' mich zum König, den der Purpur deckt.
Ich will ihn lehren: wie der Ruhm verschwindet
Und Menschenherrlichkeit zu Grabe geht.
Ich war sein Feind, als noch die Schwerter blitzten
Und Freiheit ihre Siegesfahne hob!
Dem Vater gab ich eine große Lehre,
Dem Sohne ward die bessere bewahrt!
Vor Xerxes stand ich in dem Glanz des Ruhmes,
In dem Gewand steh' ich vor seinem Sohn!

Tisaphernes.

Verbannte Dich Dein Volk?

Themistokles.

Was ist Verbannung?
Das blaue Meer, das himmelan sich hebt,
Der stolzen Berge waldumrauschte Stirne,
Des fernen Eilands dämmernde Gestade —
Sie winken ja den heimathlichen Gruß,
Den Bürgergruß der Erde Dir entgegen! . . .

(In Schmerz übergehend.)

Athen hat mich verstoßen, und der Stern,
Den wir bewohnen, ward mein Vaterland!
Er ist so unabsehbar, wie der Jammer,
Den ich im qualgepreßten Busen trage.
Führ' mich zum König.

Tisaphernes.

Ihm ist wohl bekannt,
Was Du mit selt'nem Uebermuthe wagtest.
Mich aber rühret nun Dein Mißgeschick,
Und aus der Seele will der Groll entfliehen.
Wir sind ja Feinde nur in off'ner Schlacht,
Wo über Völkern mit der ehr'nen Wage
Das unerbittliche Verhängniß schwebt.
Doch einzeln kennt der Mensch den Menschen wieder,
Und Elend tilget jede schwere Schuld.

Araspes (für sich).

Er führet ihn bedachtsam in's Verderben,
Dem finstern Argwohn schließend seine Brust.

Tisaphernes.

Wohl hegt der König gleichen Sinn mit mir,
Doch zornentflammt ist sein erhab'nes Herz.
Er trüg' es nimmer, jetzo Den zu schauen,
Der uns manch' unheilbare Wunde schlug.
Was immer auch nach Persien Dich geführt,

Sei es der Götter, sei's der Menschen Wille,
Nicht vor dem König darfst Du jetzt erscheinen.
Im Tempel will sein sorgendes Gemüth
Mit dem allmächt'gen Gotte sich berathen;
Dort wohnt der Friede, und das Menschenherz
Eröffnet sich dem wunderbaren Zauber,
Der in dem Wohnsitz der Unsterblichen
Mit reinem Geisterfittig uns umweht.

Themistokles.

Verloren ist auf immer dieses Glück,
Und hier, wo fremde Tempel mich umgeben,
Wo fremde Götter auf mich niederschauen,
Verschließe ich in qualenvoller Brust
Die heil'ge Flamme der Erinnerung,
Daß rettend sie mein Leben noch erwärme.
O Undank! Undank! gräßlichstes der Laster!
Im lichtberaubten Orkus ausgebrütet,
An Hydra's Brust gesäugt: in jedem Fluch
Der Erde und des Himmels groß gezogen!
Wer tilget deinen Stachel aus dem Herzen,
Das liebevoll die Menschheit einst umschlang?
Die Welt hast du zur Heimath ausersehen,
Und weinend stieg Asträa gegen Himmel!!

Tisaphernes.

„In Deiner Wohnung nimm den Fremdling auf" —
So sprach mein Herr — „dort ehre ihn als Gast,
Damit sein Volk erkenne, wie am Feind,
Am hülflos flehenden, der Perser handelt."

Themistokles.

Am hülflos flehenden? Mich sendet Zeus,
Der über'm Erdball seine Blitze schleudert!
Geworfen aus den Schranken dieser Welt,
Schloß mich der Uranid' in seine Arme!!
D'rum magst dem König Du die Botschaft bringen:
Nicht hülflos flehend komm' der Fremdling an.
Wer seine eig'nen Götter treu verehrt,
Wird nicht verbrecherisch den fremden trotzen.

Tissaphernes (zu Dinarchus).

Geleit' ihn sorgsam in mein gastlich' Haus.
Mit Deinem Leben bürgst Du mir für ihn.

Themistokles.

Ich ehre Dich und Deinen edlen Sinn,
Der Rachelust den Menschenpflichten opfert.
Kämst Du nach Griechenland in diesem Kleid,
Nicht besser könnte Dich ein Held empfangen.

(Er geht ab mit Dinarchus.)

Sechste Scene.

Tisaphernes. Araspes.

Tisaphernes.

Nun ist er mein! ein kostbar Eigenthum,
Nicht zu bestreiten mehr, nicht zu entringen!

Araspes.

Hast Du vergessen, was der König sprach,
Um welchen Preis er Deine Tochter krönt?

Tisaphernes.

Ich sehe tiefer schon in das Gewebe,
Das ränkevoll der Listige gesponnen.
Durch meines Hauses Pforten zieht der Feind,
Für immer sei der Rückweg ihm verschlossen.

Araspes (erstaunt).

Du willst —

Tisaphernes.

Zu Artaxerxes eil' ich nun,
Mit Klugheit jeden feinen Plan bekämpfend.

Araspes.

Wie wird gelingen, was Du sorglos wagest?

Tisaphernes.

Glaubst Du, ich sei vergebens an dem Hof,
In Persiens Löwenhöhle grau geworden?
(Höhnisch.)
Jedwedem Wechsel kann der Höfling trotzen,
Der seiner Großen kleine Schwächen nützt.
Nur uns're Körper sind ihr Eigenthum,
Kein Cyrus wird zum Herrscher der Gedanken.
Ich kenne wohl die Klippen der Gefahr,
Sie sind umgangen, und das stolze Schiff
Wird nun auf hoher See mit vollen Segeln
In's sturmbefreite Land des Friedens ziehen!

Araspes.

Nicht halb vertraue mir das Wagestück!

Tisaphernes.

Die Tochter führ' ich nun dem König zu,
Verkündend, daß der Feind in Susa wohne,
Daß ich entdeckte seine dunkle Spur.
Der Herrscher, längst entflammt von Liebesgluthen,
Wird nicht dem Blick des Mädchens widerstehen,
Und näher wünschen die geweihte Stunde,
An die mein ernstes Schicksal mich verwies.

So kenn' ich ihn. Was seine Klugheit spricht,
Wird übertäubt vom mächtigern Gefühle.
Auf diese Wahrheit ist mein Bau gegründet,
Des alten, langerprobten Meisters werth.

Araspes.

Und — hoffst Du Dauer Deines Werkes?

Tisaphernes.

Ja.
Erhebet er die Tochter auf den Thron,
Noch eh' Themistokles sein Antlitz zeigte:
Dann soll die Rache ungehindert walten,
Und ihn der Todte statt des Lebenden
Mit dem erstarrten Leichenauge grüßen.

Araspes.

Wie aber? —

Tisaphernes.

Wunden sind des Streites Zeugen,
„Den Widerstand bekämpft' ich mit dem Schwert
Und unwillkürlich drang der scharfe Stahl
Bis in den tiefsten Wohnsitz seines Lebens."
So sprechen wir, Du sollst mein Zeuge sein.

Araspes.

Die Rachegeister mögen uns beschützen.

Tisaphernes (feierlich).

Doch Zuversicht verlangen diese Mächte
Vom Sterblichen, der ihnen Opfer bringt.
Dein helles Aug' bewahre für die Erde
Und für Gestalten, die Dir sichtbar sind.
Den Unsichtbaren mußt Du blind vertrauen,
Nur der Gedanke ist Dein Eigenthum:
Sie aber führen ihn zur großen That,
Die dann vollbracht der Erde sich verkündet.

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im königlichen Pallaste.

Araspes kommt durch die Mittelthüre. **Tisaphernes** durch die Seitenthüre links.

Tisaphernes (freudig).

Erfüllt ist uns're Hoffnung, meinen Sieg
Sah ich im Aug' des Herrschers glänzen.

Araspes.

Wie?

Tisaphernes.

In meine Wohnung folge mir. Laß uns
Den Feind bewachen, denn Dinarchus kehrt
Noch heut' zurück in seine Vaterstadt,
Vom Ueberläst'gen will ich mich befreien:
Nicht solche Zeugen brauch' ich meines Werkes.
Siehst Du? er kommt mit Hero! Liebe spricht
Aus seinem trunk'nen Aug', er ist bezwungen,
Die Todesstunde des Verhaßten naht.

Araspes.

Ward Deine Tochter auf den Thron erhoben?

Tisaphernes.

Das Jawort liegt in allen seinen Zügen,
Spricht er es aus, dann stirbt Themistokles.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Artaxerxes und **Hero.**

Artaxerxes.

Dem Willen Deines Vaters treu gehorchend,
Erschienst Du, Herrliche, vor meinem Thron.
Dir ist bekannt, was Artaxerxes wünscht,
Dem nun in Dir ein Stern des Glückes leuchtet.
Was groß und edel meine Tage ziert,
In Deinem Auge find' ich's schöner wieder;
Ja, frei bekenn' ich Dir, was diese Brust
Mit Wonne füllt in Deiner holden Nähe.
Doch — der gesenkte, thränenfeuchte Blick
Will meiner süßen Hoffnung mich berauben.
Entscheide nun, ob nur des Vaters Wille,
Ob nicht Dein eig'nes Herz Gewährung schenkt.
Die Lieb' ist frei, und bei den ew'gen Göttern:
Nicht schnödem Zwange möcht' ich Lust verdanken.

Hero (für sich).

Weh' mir!

Artaxerxes.

Auf meinen Herrscherthron erhoben,

Seist Du gepriesen von dem Perservolke.
Den Strahlenschmuck der königlichen Würde,
Ich leg' ihn Dir auf's jungfräuliche Haupt!
Was mich beglücket, theil' ich gern mit Dir,
Kommst liebend Du dem Liebenden entgegen.
Auf meiner Höhe stand ich einsam da,
Mein freudenleeres Herz der Welt verschließend.
Da, wo ich Liebe suchte, fand ich Furcht,
Und ungenossen welkte mir das Glück
Im kalten Strahl der unfruchtbaren Krone.
Nun fand ich Dich: der lange Zweifel schwand,
Und dieses Herzens schlummerndes Gefühl
Erwachte mit dem Morgengruß der Liebe!
O, könnt' ich jetzt, was mir im Busen brennt,
In Deinem Auge wiederleuchtend sehen!
Nicht Freude winkt aus diesem Blick mir zu:
Es ist ein dumpfer, tiefverborg'ner Schmerz,
Der durch den Schleier Deiner Thränen bricht.
Kannst Du dem Flehenden nicht Liebe schenken,
So gieb Vertrauen Deinem treuen Freund!

Hero.

Dem Vater folgt' ich zitternd an den Thron
Des Allgewaltigen, der, göttergleich,
Mit starker Hand das Völkerschicksal lenket,
Der gegen Himmel seinen Blick erhebt,
Wo dem verklärten Aug' die Geistermacht
Den Schleier tilgt vom Bilde künft'ger Tage!
Nun aber neigst Du liebend Dich herab,
Der Götterfreund kommt menschlich mir entgegen,

Will in den nieverwelkten Himmelskranz
Die kleine Blume meines Lebens flechten.
Wer nennet Worte mir für dies Gefühl?
In der Verehrung muß der Dank ersterben.

Artaxerxes.

Verehrung laß der Liebe Mutter sein!
Sieh' mir in's Auge! fühle Deinen Werth!
Im Reich der Liebe sind wir Alle gleich,
Nie kann die Erde das Verwandte trennen,
Den Herrscher magst Du ehren, doch der Mensch,
Er strebet jetzt nach einem bessern Gute.
Die Schönheit, von den Göttern Dir verliehen,
In Deiner Brust mit Tugend eng vereint:
Sie muß ihr angebornes Recht behaupten!
Selbst ohne Krone war sie Königin!
Ich darf sie schmücken mit dem ird'schen Glanze,
Und gern erfüll' ich diese hohe Pflicht!

Hero.

Die meine ist — im Staube Dich zu ehren.

Artaxerxes.

Im Staube selbst bist Du dem Herrscher gleich!

Hero.

Naht mir ein Gott im menschlichen Gewande,

Darf ich vergessen, wo er heimisch ist?
Das Große nur kann sich mit Großem einen.

Artaxerxes.

Das wahrhaft Edle wohnet in der Brust.
Wohl mag der Kronenglanz die Stirne schmücken,
Doch Thaten, die der Krone würdig sind,
Sie keimen, reifen hier. Du bist mir gleich,
Und darum will ich Dich verherrlicht sehen,
Weil noch dem hohen Sinn das Zeichen fehlt.
Vertrauen schenke mir! o fühlest Du
Den süßen Zauber solcher Stunden nicht,
Wo Alles um uns her in Nichts vergeht,
Und nur die erdbefreiten Geister walten?
Dein Auge flieht umher! Kein Blick der Liebe
Erleuchtet mich in dieser Zweifelsnacht.
Hinweggeworfen hab' ich jede Last,
Um deren Glanz die Völker mich beneiden!
Verachtet, was mit Persiens theurem Blut
Von meinen großen Vätern ward erkauft —
Vielleicht versündigt mich an ihren Geistern,
Die nur nach Ruhm hienieden einst gestrebt.
Dies Alles that ich, um den Blick der Liebe
In Deinem furchtbefreiten Aug' zu seh'n!
Und nun? —

Hero (einfallend).

Vor meinem Auge standest Du,
Der Sonne gleich, die uns're Saaten reift:
Wir schwelgen in dem Glücke, das sie nährt,

Doch wie geblendet, schließt sich unser Aug',
Will es verwegen ihren Thron beschauen.
Dein Wort der Gnade, das Du huldvoll sprachst,
Bedecket Dich mit leichtem Wolkenschleier,
Bald aber wird — zertheilt von Deinem Glanze,
Die Hülle schwinden, das verweg'ne Aug'
Geblendet fliehen vor der Pracht des Gottes.

Artaxerxes.

Ich sehe nun, Du willst nicht mitempfinden,
Was meine Brust so wunderbar bewegt.
Verehrung giebst Du mir für Liebe hin!
Den Göttern einverleibt, muß ich vor Dir
Des Erdenlebens größten Schmerz erdulden:
Verschmähter Liebe namenlose Qual!!

Hero.

O Herr!

Artaxerxes.

Zieh' hin im Frieden! kniee nicht
Vor mir. Im Scheiden selbst bist Du mir theuer.
Mit meinem bösen Schicksal will ich rechten,
Das mir den Purpur um die Schultern wirft,
Indeß ich Bettler um ihr Glück beneide.
Die Liebe herrscht, so weit die Schöpfung reicht,
Und was wir Großes kennen — lebt in ihr.
Um alle Welten schlinget sie den Arm,
Verschwistert mit den überird'schen Mächten:

Hier aber wird ihr Name nie genannt!
Verlassen seh' ich ihre Tempel stehen,
Und durch die öden Hallen schleicht die Furcht
Dem Thron des ungeliebten Herrschers zu.
Laß mich allein mit dieser Kronenlast,
Die wider Willen meine Stirne trägt.
Ich gebe Deine Freiheit Dir zurück,
Und was der Vater sprach — es sei vergessen.

Hero.

Mit welcher Qual erfüllst Du meine Brust!
Was auch Dein Wille über mich verhängt,
Ich darf nicht wählen mehr, wenn Du entscheidest.
In Deinem Segen bin ich aufgekeimt,
Der Pflanzen eine, die Dein Licht erwärmet,
Du schlingst um Tausende die Vaterarme,
Und Völkerliebe wohnt in Deiner Brust.
Auf dunkler Erde schreitest Du voran,
Umglänzt vom Lichte der verwandten Götter.
Zum leitenden Gestirn bist Du erwählt,
Es ist Dein Wink, der uns zum Glücke führt.
Darum vergieb der Zagenden, die nicht
In Deine Räume sich erheben kann.
Du giebst mir Freiheit! laß mich Sclavin sein,
Ich will im Staub den Ruhm des Königs ehren!

Artaxerxes (sie aufmerksam betrachtend).

Die Zeit wird oft zur Segenbringerin,
Und was wir streng vom Augenblicke heischen,

Der fernen Zukunft ist es aufbewahrt.
Sieh'! der Gedanke lindert meinen Schmerz,
Ich kann und darf Dich jetzt noch nicht besitzen,
Denn nur in wahrer Liebe blüht das Glück.
Laß Dein Gefühl mit der Verehrung kämpfen,
Die eigne Würde hebe Dich empor.
Für Demuth — Stolz: so tritt mir kühn entgegen,
Dann wird sich's zeigen, ob Du Liebe fühlst.
Es wär' mein schönstes Glück. Bedenk' die Worte.

(Hero sucht seinen Blicken auszuweichen.)

Artaxerxes.

Doch weil ich selbst Dir liebend bin genaht:
Ist es mein Wunsch, verherrlicht zu erblicken,
Was hochgepriesen sei von meinem Volk.
Kann mir Dein Herz nicht freie Liebe schenken:
Soll doch die Welt erseh'n, wie ich geliebt.
Du magst Dir eine Gnade nun erbitten,
Und liegt in meiner Möglichkeit Dein Wunsch,
Sei er gewährt, so wahr die Götter leben.
Was Persien trägt im segenreichen Schooße,
Es ist zur freien Wahl Dir dargeboten.

Hero.

Mir bleibt zu wünschen Nichts, als Deine Huld.

Artaxerxes.

Doch diese will sich königlich erzeigen.

Zur Größe, deren Glanz das Auge blendet,
Möcht' ich bedachtsam Deine Schritte leiten.
Noch kennst Du nicht das wahre Herrscherglück:
Der Menschheit Wohl mit treuer Hand zu pflegen.
Im stillen Kreise sanfter Weiblichkeit
War Dir vergönnt, das Nächste zu bedenken,
Und harmlos pflücktest Du des Tages Blume.
Jetzt aber lerne für die Zukunft handeln,
In ihre Felder streue Deine Saat.
Der Tag, in dem Du lebst, sei Eigenthum
Von Tausenden, die Deinen Namen preisen,
Mit Worten nur bezeichne Deinen Wunsch,
Und eine Stadt soll Dich als Herrin ehren.

Hero (für sich).

Sein Leben hängt an dieser Stunde.

Artaxerxes.

Sprich!

Hero (wie oben).

Das Schicksal selbst kommt hülfreich mir entgegen:
Es sei gewagt!

Artaxerxes.

Erfülle meine Bitte.

Hero.

Der Größe wahres Glück soll ich empfinden,

Den Frieden suchen in der Menschheit Wohl!
Es ist Dein Wille, Herr! So laß mich denn
Ein Leben retten, das dem Tod verfiel,
Weil wir im Feinde nicht die Tugend ehrten:
Laß mich der Kerkernacht ein Haupt entreißen,
Von dem die Erde fühllos sich gewandt,
Weil sie im Feind nur den Verbrecher richtet!

Artaxerxes.

Im Feind?

Hero.

Aus seinem klaren Auge spricht
Der Gott, dem er gefolgt, und Heldenwürde
Schaut todverachtend von der hohen Stirn
In's tiefe Dunkel drohender Gefahren.
Was kann sein Fall dem großen Herrscher frommen?
In ihm verehre seines Gottes Wink,
Der Dir, dem edlen Feinde, ihn vertraut.

Artaxerxes (staunend).

Entdecke mir, für wen Du flehest? Sprich —
Wer zog als Feind durch Susa's hohe Thore?

Hero.

Der Grieche, dem Du selbst die Freiheit raubtest.

Artaxerxes.

Ich selbst?

Hero.

Gefangen in dem Haus des Vaters
Weilt nun der Edle, der mit Zuversicht
Vor Artaxerxes Thron erschien.

Artaxerxes.

Sein Name?

Hero (mit steigender Wärme).

Du kennst ihn nicht? Willst ungehört verdammen?
O, gieb die süße Freiheit ihm zurück,
Laß wieder ihn den Strahl der Sonne schauen!
Nicht mit der Ketten schmachbedeckter Last
Entehre dieses Mannes alten Ruhm!
Schön ist die Rache — schöner die Verzeihung.
Nach ihrer Wonne strebt ein großes Herz!
Er will sich heldenmüthig Dir vertrauen,
Betrüg' ihn um die edle Hoffnung nicht!
Was er gethan, war ja des Volkes Wille!
Sein Heldenschwert befreite Griechenland,
Das undankbare, dessen Machtgebot
Ihn von dem heimathlichen Heerde riß!
Dein Name, König, bürget für sein Leben,
Befleck' ihn nicht mit dieses Mannes Blut.
An Heeresspitze wär' er Feind zu nennen,
Doch einzeln sieht der Held den Helden nur!
Zerbrich die Ketten, die er schuldlos trägt:
Belohne dieses rühmliche Vertrauen,
Und gieb die süße Freiheit ihm zurück!!

Artaxerxes.

Das ist Themistokles!!

Hero.

So nennt er sich.

Artaxerxes.

Von wem ward dieser Name Dir genannt?

Hero.

Von meinem Vater.

Artaxerxes.

Dieser ließ ihn fesseln?

Hero (erstaunt).

Auf Deinen eigenen Befehl.

Artaxerxes.

Er wagt
Den Frevel! spielt mit meinem Königsworte!

Hero (wie vorhin).

So war's Dein Wille nicht?!
(Voll Angst.)
Und Tisaphernes! —

Artaxerxes (einfallend).

Wie kam der Griech' in Deines Vaters Haus?

Hero.

Ein Mann von Ephesus war sein Begleiter.
Zu treuer Pfleg' ihn sorgsam anempfehlend,
Entfernt er sich und hielt am Thor die Wache:
Denn ringsum nahte staunend sich das Volk,
Am Griechenkleid den selt'nen Gast erkennend.
Mit Ehrfurcht neigte sich der Fremdling nun
Vor mir, und sicher fühlte ich mein Haupt
Wie in dem Tempel der Unsterblichen.
Es schien, als ob mein Anblick wunderbar
Sein Herz bewege, und der starre Blick
Des Jammers lös'te sich in Wehmuth auf.
Was ich geschäftig ihm und sorgsam bot,
Mit Labung den Ermüdeten zu stärken,
Er wies es stumm von sich — und immerfort,
Mit thränenschwerem Auge mich betrachtend,
Hob er die Hände zum Gebet empor:
Den Namen seiner theuren Schwester nennend,
Die als ein Opfer ihres Elends sank!!
In dem Gebet belauscht ich seine Klage:
Des Vaterlandes Undank und den Gram
Um die geliebte, frühverlor'ne Schwester.

(Mit gebrochener Stimme.)

Bald aber neigte sich sein Auge wieder,
Und drang — bis in die Tiefe meiner Brust.

Artaxerxes (nach einer Pause für sich).

Ich fasse nun die Winke des Geschickes!

Hero.

So fand der Vater uns. „Themistokles!
Du folgest mir im Namen meines Königs."
Er sprach's, zur fernsten Halle ihn geleitend,
Wo Kerkernacht dem Aug' entgegenstarrt
Und Todesschauer jede Brust umwehen.

Artaxerxes (entschlossen).

Die erste Deiner Bitten sei erfüllt:
Doch ist — vollendet Deines Vaters Werk,
Dann fleh' um Gnad' für ihn. Es gilt sein Leben!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Hero (allein).

Es war sein Wille nicht. Der Vater sprach
Das Todeswort. Ich habe ihn verrathen!
Ein schuldlos Werkzeug in der Götter Hand,
Zerspreng' ich nun des Kerkers dunkle Pforte,
Die Allgerechten schützen ihren Freund,
Sie führen ihn zurück in's frohe Leben.
Klein ist das Opfer für den schönen Preis!
Dem Zorn des Vaters werd' ich unterliegen,
Doch keine Schuld beflecket meine That. —

(Pause.)

Nicht hassen konnt' ich ihn im Augenblick,
Wo laut der Vater seinen Namen nannte.
Das Donnerwort, vor dem wir einst gezittert,
Dem Persiens alter Königsruhm erlag!
Des Landes Krone ward mir dargeboten,
Ich sah nur ihn, und mußte sie verschmähen!
Dem Herrscher durft' ich einen Wunsch benennen,
Das Schönste winkte mir zur freien Wahl:
Ich sah nur ihn, und flehte für sein Leben!
War dieses Frevel an dem Vaterhaupt
Und an dem unversöhnten Geist des Bruders:
Fall' auf die Retterin der Fluch zurück,

Damit der Völkerhaß ein Opfer finde!!
Was ich unschuldig that und nicht bereue,
Es ist dem Aug' der ew'gen Götter klar!
Sie wollten ihn befreit und glücklich sehen.
D'rum, Geist des Bruders! zürne nicht mit mir!
Du hast gekämpft am großen Tag der Ehre,
Und bist gefallen Deines Namens werth!
Vor meinem Blicke stand er hülflos da,
Die Thräne glänzte in dem Heldenaug'!
Die zauberische Kraft, die ihn beschützt,
Sie hat auch mich mit ihrem Kreis umschlungen.
D'rum, wenn du zürnest, kann der Tod allein
Befreien mich vom unsichtbaren Bande!
Es drücket schwer, und niegefühlter Schmerz
Umwölkt die klaren Räume meines Lebens!
Zur ernstern Wahl wird mich das Schicksal rufen:
Denn sterben kann ich, doch ihn — hassen nicht.

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Der Thronsaal im Pallaste des **Königs.**

Die Großen des Reiches versammeln sich.

Araspes geht auf und nieder. Nach einer geraumen Pause kommt **Tissaphernes** in größter Eile.

Tissaphernes (zu **Araspes**).

Gerettet ist der Feind.

Araspes.

Wie?

Tissaphernes (zornvoll).

In der Nacht
Des Kerkers hat sein Auge ihn erspäht,
Und während ich die günst'ge Zeit erwarte,
Um zu vollenden das gewagte Spiel:
Kommt der Befehl von Artaxerxes, schnell
Die Ketten ihm zu lösen, ihn hieher
Vor seinen Thron zu führen. In der Wiege
Seh' ich das große Werk nun matt ersterben,
Weil wir dem Trieb des Herzens nicht gefolgt.
Der blinde Zufall hemmt die klare That
Und schleudert uns verhöhnend seine Fackel
In ein Gebäude, das zum Himmel strebt!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes.

Artaxerxes.

Wo weilt der Grieche?

Tisaphernes.

Herr! aus meiner Hand
Empfängst Du ihn.

Artaxerxes (einfallend, streng).

Wer ließ den Griechen fesseln?

Tisaphernes.

Die Vorsicht, Herr! Mit seinem Leben muß
Der Diener bürgen für des Herrschers Wohl.

Artaxerxes.

Er lebt! Dir sei verzieh'n! geleit' ihn her.

(Er besteigt den Thron.)

(**Tisaphernes** geht hinaus und kommt mit **Themistokles** und **Wachen** zurück. Letztere bleiben am Eingange stehen.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Themistokles.

Er nähert sich langsam dem Throne.

Artaxerxes (nach einer Pause).

Bist Du der Held von Salamis?

Themistokles.

Der Mann,
Der für sein Vaterland im Kampfe siegte.

Artaxerxes.

Ist dieses Kleid die Beute Deines Sieges?

Themistokles.

Ja, Herr! es ist der Lohn für meine That.

Artaxerxes.

So schnell entschwanden Dir die Glückessterne?

Themistokles.

Um mich ist's Nacht. Im Herzen wohnet Licht.

Artaxerxes.

Wie leicht entbehrst Du Deines Lebens Glück!

Themistokles.

Auf seine Dauer darf der Mensch nicht hoffen.
Das edlere Bewußtsein bleibt ihm treu,
Wenn auch des Glückes gold'ne Zeichen schwinden.
Vergehen muß, was wir von ihm geborgt:
Dann wird sich's zeigen, was wir selbst besitzen.

Artaxerxes.

Wer lehrt Dich Hülfe suchen bei dem Feind?

Themistokles.

Der Glaub' an Menschenwürde. Deinem Thron
Bin ich genaht — ein Kerker nahm mich auf!
Mit Ketten bandest schimpflich Du die Hand,
Die fremder Himmelsmächte Segen bringt!
Verbrecher waren Zeugen dieser Schmach,
Die ohne Schuld Themistokles erlitten.

Artaxerxes.

Mit meinem Willen ist es nicht gescheh'n.

Themistokles
(mit einem Blicke der Verachtung zu Tissaphernes).

So muß ich Dir verzeihen.

Artaxerxes.

Dein Geschick,
Das räthselhafte, magst Du mir enthüllen.

Themistokles.

Als Sieger zog ich heimwärts nach Athen.
Befreit war Griechenland vom fremden Joche
Und seinen Retter nannte mich das Volk.
Die Edelsten der Jungfrau'n schritten mir
Voran und streuten Blumen auf den Pfad,
Der zu Athenens hohem Tempel führt.
Der Göttin meine Siegerwaffe weihend,
Betrat ich ihn. Der kampfvertraute Schild
Erglänzt' im Heiligthum und Lorbeer krönt'
Die Stirne Dessen, der sein Volk befreite!

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Artaxerxes.

Was ist es, das Dich wunderbar bewegt?

Themistokles.

Im Orkus wohnen trügerische Mächte,

Die zürnend auf das Glück der Erde schau'n!
Die uns're Saat mit gift'gem Hauch zerstören,
Im Keim vertilgend, was die Hoffnung schuf.
Sie steigen aufwärts, mit der Nacht verschworen,
Und stehlen sich in uns're Träume ein.
Von da betreten sie den Weg zum Herzen,
Auf immer ziehen die Verräther nun
Frohlockend durch die unbewachte Pforte.
Ihr Nam' ist Neid und Undank! beide sind
Zum blut'gen Kampfe gegen mich vereint,
Und ihrer Stärke muß ich unterliegen.
Zum Rang der Götter hebe Dich empor
Durch Deines Ruhmes herrschende Gewalt.
Sei groß wie sie und streue Segen aus,
Im Völkerwohl verherrliche Dein Leben:
Du wirst dem Neid, dem Undank nicht entgeh'n.
Du nenntest Griechenland Dein Eigenthum,
Wär' rettend nicht Themistokles erschienen!
Der Mann, der dieses Erbe Dir entriß,
Steht nun im Bettlerkleid vor Deinem Throne.

Artaxerxes.

Das Vaterland hat schwer an Dir gefrevelt,
Die Tugend acht' ich selbst in Feindesbrust.

Themistokles.

Es herrschet Wahrheit in dem Göterspruch!
Erfüllt ist nun die Stimme des Orakels.
Wie ich Dich sehe, hofft' ich Dich zu finden.

Geboren in Athen, für Ruhm und Ehre
In seiner Weisenschule groß gezogen,
War es mein Wunsch, mit ächtem Bürgerdank
Ein Volk zu lohnen, das ich treu geliebt.
Was unser Dasein schmückt, was wir im Kampf
Der wechselvollen Zeit mit Kraft erstreben,
Dem theuern Vaterland gehört es an.
Nach fernen Ländern strebt des Mannes Sinn,
Doch mit den Früchten, die der Muth erringt,
Will er die Wiege seiner Kindheit zieren.
So führt das stolze, kampferprobte Schiff
Den Segen, der auf fernen Fluren keimt,
Zurück in's Land, wo es zum erstenmal
Der sturmbedrohten Woge sich vertraut.
So neigt der Stamm, der jugendlich empor
In's Reich der blauen Frühlingsluft gestrebt,
Im späten Herbst die fruchtbelad'nen Zweige
Der mütterlichen Erde wieder zu.

Ich folgte diesem angebor'nen Triebe.
In meinen Träumen sah ich schon Athen
Zur ersten Stadt von Griechenland erhoben.
Doch Sparta's alte, felsenfeste Kraft,
Vom Neid verstärkt, kam drohend mir entgegen.
„Erschafft ein neu Gesetz! Thürmt Mauern auf!!"
Dies rief ich mahnend meinen Bürgern zu,
Und Sparta's List mit eig'ner Klugheit täuschend,
Verweilt' ich sorglos in der Nachbarstadt,
Bis unſ're Mauern himmelan gethürmt
Die neue Macht Athen's der Erde priesen.
Da kehrt' ich heim. Mir folgte Sparta's Neid,

Den Undank weckend bei dem eig'nen Volke!!
Als Feind der Freiheit ward ich angeklagt.
„Der Ostracismus richte seine Thaten!"
So rief die hartbetrog'ne Menge. Frei,
Mit dem Bewußtsein unbefleckter Ehre
Erschien ich vor der Schranke der Archonten.
Zu groß war der Verleumdung dunkle Macht,
Sie fluchte mir als dem geheimen Freund
Des Volkes, das bei Salamis ich schlug.
Ha! diese Klage weckte meinen Stolz!
Verachtend blickt' ich nieder auf die Menge,
Enthüllt' ihr diese narbenvolle Brust
Und stummer Vorwurf lag in meinem Auge!
Umsonst!! Zehntausend Scherben fielen hin
Vor die Archonten, und auf jedem war
Mein Name schand- und fluchbedeckt zu lesen.
Verstoßen und verbannt vom blinden Volke,
Ging ich zum letztenmal in's Vaterhaus,
Der Schwester meinen Abschiedskuß zu bringen.
Ihr aber — war die Kunde schon ertönt
Und grambetäubt lag sie auf kalter Erde.
Wohl rief ich trauernd sie zurück in's Leben
Auf kurze Zeit! Der letzte Liebesstrahl
Verklärte noch das halberstorb'ne Aug',
Und so — verschied sie sanft in meinem Arme.

(Pause.)

Artaxerxes (für sich).

Wer kann ihn hassen, der sein Unglück fühlt?

Themistokles.

Nun trennt' ich mich von der geliebten Leiche
Und stieg hinab zur dunkeln Friedensgruft,
Wo in der unentweihten Todesurne
Die heil'ge Asche meines Vaters ruht!
Dort fand ich Trost, denn still und unbelauscht
Entsank die heiße Thräne meinem Aug'.
„Schlaf wohl da unten! Führer meiner Jugend!
Mir winkt ein fernes, unbeweintes Grab.“
Die Worte rief ich in dem Heiligthum
Und zog dann durch die Thore von Athen
Mit meinem Jammer einsam in die Welt.
Zum letztenmale wandte sich der Blick
Und in der Luft vertönte meine Klage.
„Dir gab ich Alles! Freiheit, Glück und Ehre!
Die Tempel, die sich leuchtend dort erhoben,
Von meinem Arme wurden sie beschützt!
Als Hüter deines Glückes stand ich da
An des Cephyssus hainumwehten Ufern!
Nun hüllst du mich in's schnöde Bettlerkleid!
Und gönnst kein Obdach meinem müden Haupte!“
Dies rief ich noch der Undankbaren zu
Und schied für immer von dem Vaterlande.

Artaxerxes.

Du warst zu groß für jene kleine Welt,
Sie konnte Deinen hohen Sinn nicht fassen.

Themistokles.

Die Zeichen ird'scher Größe schwanden hin,
Nur in der Brust noch trug ich meinen Namen.
Ihn fühlend mit des Wortes voller Kraft,
Hob ich das Auge zum Olymp empor,
Wo uns'rer Thaten ew'ge Richter wohnen.
Was uns die Erde kalt und streng verweigert,
Es ist zu finden in der Gottheit Nähe.
Vertrauend dem Gedanken, schritt ich fort
Und kam als Bettler in Dodona's Haine. —
Ein Tempel, von Deukalion erbaut —
Erhebet sich aus tiefer Waldesnacht:
Auf sonnenheller Kuppel schwingt der Gott
Des Donners seine leuchtenden Geschosse.
Im tiefen Frieden ruht das Heiligthum,
Und graue Priester wandeln schweigend hin
Wie dunkler Vorwelt mahnende Gebilde.
In ihrem Haupte wohnet Götterlicht,
Und losgerissen von der trüben Erde,
Enthoben längst dem eitlen Sinnenspiel,
Betrachten sie der Zukunft fernes Land.
Nur selten spricht ihr Mund ein Wort des Glaubens
An Seelendauer und Unsterblichkeit:
Doch bald verstummt der Rede matter Klang,
Denn nur das Herz erfaßt ihr hohes Streben.
Sie wallen tiefer in die Nacht des Haines,
Der Erde fern, den Göttern nah zu sein.
In dieses Dunkel dringt kein fremder Ton,
Das dumpfe Brausen volkerfüllter Städte,

Wo tausendfach mit Lust die Klage kämpft —
Es reichet nicht bis an die Friedensgrenze.
Der Gott der Schlachten, der von Land zu Land
Die fernhintreffenden Geschosse schleudert:
Er wendet sich von diesen stillen Hainen,
Wo niemals ihm ein Opfer ward gebracht,
Wo ungestört die schwarze Priestertaube
Den Kreis um die geweihte Buche zieht.
Hier fand ich Trost. Die Welt schien mir verschlossen
Und offen sah ich des Olympos Thore!
Von neuem Muth beseelt, schritt ich voran
Bis in das Heiligthum. Wer schuldbefreit
Durch diese Hallen zieht, den schützet Zeus,
Und ist er werth, dem Ewigen zu nahen:
Wird ihm mit einem Blick das Leben klar.
Hat er des Himmels Liebe sich errungen
Und Völkerglück genährt durch seine That:
Dann mag die Erde neidisch ihn verdammen,
Es spricht der Gott mit seinem freien Geist.
So fand auch ich Ersatz für jede Qual,
Dodona's Licht erhellet meine Pfade.

(Gehoben.)

„Nach Osten zieh'!" so rief der Donnergott —
„Zum Herrscher, der am Thron der Sonne wohnt.
Er wird mit seinem Schilde dich bedecken,
Dir wiedergeben das entschwund'ne Glück."
Er sprach's: sein mächt'ger Wille führte mich
An dieses Landes segenvolle Küste,
Und vor dem Thron des Lichtes steh' ich nun,
Verkündend, was der Gott zu mir gesprochen.

Artaxerxes (vom Throne herabsteigend).

Sei mir willkommen, Held von Salamis!
Du nahest mir mit ehrendem Vertrauen,
Und Persien soll Deine Freistatt sein.

(Allgemeines Erstaunen.)

Artaxerxes (zu den **Uebrigen**).

Vernehmet meinen königlichen Willen.
Die Geister meiner Väter ruf' ich auf:
Sie seien Richter dieser großen Stunde!
Ihr Leben war mit Ehre stets vereint
Und Lorbeer deckt umschattend ihre Gräber!
Ist einer unter ihnen, der nicht so
Wie Artaxerxes ihn empfangen hätte:
(Er reicht dem **Themistokles** die Hand.)
Dann heb' er sich aus der verschwieg'nen Nacht
Und komme rächend seinem Sohn entgegen!!

Tisaphernes.

Das Grab ist stumm, und schwer der Schlaf des Todes.

Artaxerxes.

Zu Richtern ruf' ich ihre Geister auf!
Wer nicht im Menschen das Vertrauen ehrt,
Wird nimmer Glück auf seinem Pfade finden.
Der Glaub' an Tugend schwindet in der Brust,
Mit ihm versiegt die Quelle großer Thaten.

Themistokles vertraute meinem Ruhm,
Und dieser Schild wird nun sein Haupt bedecken.
Wer kennt die Wege, die das Schicksal geht?
Mit Griechenland wird es den Kampf beginnen,
Vertilgen dieses überstolze Volk.
Im tiefsten Grund seh' ich Athen erschüttert,
Weil seiner Herrschaft mächt'ge Stütze sank.
Die Völkerwage ruht in Götterhänden:
Auf uns're Schale fiel Themistokles,
Die jahrelangen Kämpfe sind entschieden.
Du sollst erblicken nun, wie Persien
Den Willen Deines großen Senders ehret.
Von Deinen Schultern sinke dies Gewand,
Mit dem der Undank schmählich Dich umhüllte.
Zwei Städte legen ihre alte Pracht
Zu freier Wahl vor Deine Füße nieder,
Und Lampsacus, die kunstberühmte — wird
Erzeugen schnelle, was Dein Wink befiehlt.
Der gold'nen Stoffe blendendes Gewebe,
Das wie mit Sonnenglanz die Brust umgiebt;
Auch edle Werke viel erprobter Meister,
Die todtem Marmor Leben eingehaucht:
Und was noch sonst an Schönem Kunst erzeugt,
Du magst sie wählen dort und Persiens Ruhm
In seinen eigenen Gebilden sehen.
Magnesia, die weltberühmte Stadt
An des Mäanders blüthenvollen Ufern,
Sie nehme Dich in ihre Mauern auf
Und schmücke mit den Reizen der Natur,
Was emsig Dir die hohe Kunst erschuf.
Der Kummer Deines Herzens wird entschwinden,

Wenn durch die hehre, mondbestrahlte Nacht
Die gold'ne Leyer uns'rer Sänger tönt.
Sie zaubern Dich vom Palmenhain des Ostlands
In das geliebte Vaterhaus zurück.
In ihren Liedern leben alle Helden,
Der Völkerhaß kennt ihre Tempel nicht.
So ehr' ich Deines Gottes mächt'gen Willen
Und reiche Dir die Hand des Freundes dar!!

Themistokles.

In Deiner Nähe, König, laß mich weilen.
Im Grabe schlumm're die Vergangenheit.
Dich Freund zu nennen, sei fortan mein Stolz.

Artaxerxes.

Und Persiens Jubel kröne diese Stunde!
Hier ist Dein Vaterland. Bedenke das!
Du bist nun mein! Themistokles ist mein!!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Ein Saal, wie im ersten Aufzuge.

Erste Scene.

Artaxerxes (allein).

Darf ich dem lichtentspross'nen Wesen zürnen,
Das mich zum Grenzstein meiner Macht geführt?
Das zu mir spricht: „Du kannst die Welt bezwingen,
Doch nicht des Herzens stilles Heiligthum!"
Mich drängt mein Inn'res, dankerfüllt in ihr
Der Gottheit Abgesandte zu verehren!
Sie leitet mich zurück auf meine Bahn,
Die würdig, statt im üpp'gen Brautgemach,
Im Tempel eines ew'gen Nachruhms endet.

(Pause.)

Ich liebe hoffnungslos, und herber Zwang
Hilft zum Besitze nur, zum Glücke nicht.
Ertrotzen kann ich ihn, doch immer wird

Ihr Auge thränend meine Schuld verkünden.
Ich könnte Völker beugen unter's Joch,
Das Unrecht geltend machen durch die Stärke.
Der Sieger schafft sein waltendes Gesetz,
Und Alles schweigt: da, wo die Kraft entscheidet;
Doch in dem eig'nen Land, dem Erb' der Väter,
Das die Geburt mir schenkte, nicht der Sieg:
In diesem Land wird das verletzte Recht
Die Säulen meines Thrones untergraben.

(Nachsinnend.)

Der Zwang schafft Größe, und im tiefen Schlaf
Seh' ich das Volk zu meinen Füßen ruh'n:
Doch dieser Herrschaft Feindin ist die Zeit,
Ein Flammenbild, das durch die Wolke bricht
Und den ererbten Schimmer überstrahlt.
Des Vaterlandes alternde Gesetze,
Sie geben Hero meinem Willen preis:
Doch scheint sie mir zu Größerem bewahrt,
Wenn nicht der Forscherblick mein Herz betrogen!

(Er geht auf und nieder.)

Ich muß dem Volke Raum zu Thaten schenken;
Der lange Schlaf vergiftet seine Kraft,
Die Wunden sind geheilt, die Xerxes schlug,
Und nicht Ermattung zeuget solche Ruhe!
Ein böser Geist wird mich zum Streite rufen,
Der Sclavensinn, der seine Kräfte fühlt:
Wenn er erwacht — hab' ich zu spät gehandelt.
Nach Außen kann ich meine Schranke dehnen,
Der Völker immer wachsende Gewalt:

Sie muß an **fremder Klippe** sich erproben,
Dann bleibt ihr **Sinn** des Herrschers Eigenthum.

(Pause.)

(Mit den Zeichen eines wachsenden Entschlusses.)

Sie flehte tief bewegt für **ihn**! das Aug',
Umglänzt von selt'nem Feuer, sprach
Ihr innerstes, geheimstes Streben aus —
Und — wenn er ihr mit **gleicher** Gluth begegnet —
Könnt' ich dem eig'nen Ruhm dies Opfer bringen?
Hat nur der blinde Zufall ihn beherrscht?
Ward er umsonst in meine Macht gegeben?
Will nicht des Himmels richtende Gewalt
Zerstörend jetzo meinen Feinden nahen?
Wenn die erzürnte Gottheit Sühnung heischt,
Ruft sie die gräßlichste der Völkerstrafen
Zum ernsten Tage des Gerichtes auf:
Verblendung ist ihr Name, die Vernunft
Entflieht, und Wahnsinn herrschet. Darum sank
Der Mann, den ich mit meinem Schild bedecke.
Die Dankbarkeit ist ihm zur Pflicht geworden,
Und eng vereinet seh' ich ihn mit mir.
Erfüllet **Liebe** seine Heldenbrust,
Hat er ein neues Vaterland gefunden:
Dann wird sein Schwert zum Werkzeug meiner Macht
Und Griechenland durch seinen Sohn bezwungen!!

Zweite Scene.

Der Vorige. Tisaphernes.

Tisaphernes.

Mit einer Botschaft komm' ich an, o Herr,
Die Persiens alte Rache neu beseelt!
Du hast den Feind, den Einzelnen verschont,
Indeß Dich Griechenland zum Streite ruft.

Artaxerxes.

Was ist gescheh'n?

Tisaphernes.

Nach Susa kam die Kunde:
Aegypten lod're in Empörung auf,
Und Hülf' sei ihm von Hellas zugeschworen.
Phönizier sind's, die diese Botschaft brachten,
Sie flohen zagend aus dem Vaterland,
Denn schnell verbreitet und verheerend dringt
Der Aufruhr in die nachbarlichen Staaten.

Artaxerxes (zornvoll auffahrend).

Mein Königszorn zermalmet ihre Schaar.

Tisaphernes.

Erkennst Du nun der Griechen arge Tücke?

Artaxerxes.

Mit ihrem Werke will ich sie vernichten.
Das alte Hellas drohet jetzt nicht mehr,
Denn seinen Schild hat es von sich geschleudert!
Der Freiheitsretter ist in meiner Macht,
Der Tag von Salamis kehrt nimmer wieder!
Themistokles ist mein! mit ihm das Volk,
Dem unerhörte Rache ich geschworen.

Tisaphernes.

Mit seinem Blute opfere den Göttern!
Daß sie versöhnt zum Siege uns geleiten.

Artaxerxes.

Weh' Dem, der feindlich diesem Manne naht.
Er ist ein kostbar Eigenthum geworden,
Ein Edelstein in Persiens Völkerkrone.

Tisaphernes.

Mein König!

Artaxerxes.

Staune nicht, was ich beschloß:

Die Zukunft wird es herrlich offenbaren.
Was Deines Amtes ist, sei schnell vollbracht,
Gerüstet will ich Persiens Heer erblicken:
Im Keim zerstört das nachtverborg'ne Werk.
Dann ziehen wir zum bessern Streit hinaus,
In Hellas schwingend uns're Siegesfahnen.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Themistokles

(kommt in reicher, griechischer Kleidung).

Die Heimath, die du suchtest, ist gefunden.
Zur Ruhe neigte sich das müde Haupt
Und Freundesang' bewachte deinen Schlummer.
Nicht mehr entehrt vom dürft'gen Bettlerkleid,
Prangst du in edlen, kunstgewebten Stoffen,
Was die Gewohnheit, was die alte Sitte
Dir Wünschenswerthes schuf — es ist gefunden;
Denn königlich hat sich der Feind erzeigt
Und dankbar stürzest du in seine Arme.

Es ist gescheh'n. Mein Gott hat wahr gesprochen,
Von selt'nem Zauber bin ich hergebannt.
Die Dankbarkeit besiegte meinen Haß:
Doch in dem Augenblick des Sieges, floh

Der Friede mir für immer aus dem Herzen.
Ist dieses meine Schuld? Hat nicht Athen
Den Sturm erregt, der mich hieher verschlug?
Das Unduldbare wollt' ich männlich tragen,
Dem Jammer trotzen mit der Heldenkraft!
D'rum schritt ich tausendfachem Tod entgegen,
Drang furchtlos in das Land des Feindes ein:
Er stürzt als Freund versöhnt in meine Arme
Und giebt mir wieder das geraubte Glück.
Darf ich mit schnödem Undank ihn belohnen?

(Schmerzvoll.)

O Vaterland! du Wiege meiner Freuden!
Warum verdammst du Den, der dich geliebt?
Könnt' ich dich hassen, wäre Trost gefunden,
Doch ewig theuer bleibst du deinem Freund!
Mit Gleichem kann ich nimmer dir vergelten:
Nicht aus der Seele tilgen das Gefühl,
Die Sehnsucht: einstens wieder dich zu schauen:
O rufe deinen treuen Freund zurück,
Und laß der Zwietracht Furienstimme schweigen!
Ich will dir Alles opfern — selbst den Ruhm,
Will auf den Trümmern meines Vaterhauses
Mir eine stille Bettlerhütte bauen!
Einst kommt die Zeit, wo der Verdacht entschwindet
Und deine Thräne meine Asche netzt!

(Er wendet sich zum Abgehen und bemerkt **Hero**, welche im fernsten Hintergrunde erscheint.)

(Schnell vortretend in heftiger Bewegung.)

Ich hatte nie geliebt. Im Kriegessturm
Enthob sich meine kraftgestählte Brust
Jedwedem sanftbeglückenden Gefühle.

Athen war meine Braut. Von ihr verstoßen,
Erscheint im fernen Lande mir ein Bild,
Das Lieb' und Sehnsucht wundersam erweckt.
Doch — dem Verrathe müßt' ich Glück verdanken,
Der Liebe opfern meine Männerpflicht.

Das Leben dank' ich ihr. Die Kerkernacht
Hat sie zertheilt mit schönem Hoffnungsglanz.
Was ich empfinde in der Jungfrau Nähe:
Es ist ein Zauber, den ich nie gefühlt,
Ein Glück, das mir zum erstenmale lächelt.
Geb' ich es ungenossen wieder hin,
Dann bleibet Nichts, was meine Klage stillt,
Verödet schließt die Brust sich allen Freuden!
(Das Auge emporrichtend.)
Schön ist und reichgeschmückt die stolze Welt.
Doch mein Athen! sie kann mir's nicht ersetzen.
Es giebt ja Freuden, die nur einmal blühen,
Und ihre Wiege ist das Land der Väter!
Ruft mich zurück, o herrschende Gewalten!
Befreit von diesem Zwiespalt meine Brust,
Und gönnet mir ein Grab im Vaterlande!!!

Vierte Scene.

Der Vorige. Hero (ist unterdessen vorgetreten).

Hero.

Du wandelst klagend durch die dunkeln Hallen,
Dem Trost, dem Frieden schließend Deine Brust.
Der König grüßet Dich als seinen Freund,
Und auch der Groll des Vaters wird entschwinden.
Du blickst zurück in die Vergangenheit,
Was hier die Gegenwart Dir Schönes reicht:
Es welket ungenossen, früh dahin.

Themistokles.

Wenn Freud' und Jubel rauschend mich umgeben:
Dann sehnet sich das schwergepreßte Herz
Zurück in seiner Heimath stillen Raum.
Der Mutter Erde ist der Stamm entrissen
Und in ein fernes, fremdes Land verpflanzt.
Ihr schmücket täuschend ihn mit Blüthen aus:
Er aber muß verdorrt im Haine stehen,
Und am entlaubten Zweige welkt der Kranz,
Wie eine Opferblume, die im hohen Tempel
Das kalte Marmorhaupt der Götter ziert.

Hero.

Dem neuen Glücke weicht der alte Schmerz.

Themistokles.

Das wahre Glück erblüht im Vaterlande.

Hero.

Es ist die Zeit, die solche Wunden heilt.

Themistokles.

Und neue schlägt, die schwerer uns verletzen.

Hero.

Dein Wille nur verbittert Dir die Freuden.

Themistokles.

Der Freuden Quelle ruhet in der Brust.

Hero.

Vergessenheit enthebe Dich der Qual.

Themistokles.

Nicht zu vergessen ist, was wir gefühlt.

Mit Königspurpur schmücke meine Schultern:
Ich bleib' ein Bettler in erborgter Tracht!
Mein Dasein ist nicht mehr mein Eigenthum,
Athen umschließt es mit geweihtem Arme!

Hero (langsam).

So hast Du jede Wonne dort genossen,
Die unser leichtverwelktes Leben schmückt?

Themistokles.

Der Wunsch bezeichnet unsers Glückes Grenze,
Und was ich wünschen konnte, war erfüllt.
Im Ruhm Athen's fand ich den eig'nen Ruhm,
Und mehr, so dacht' ich, hat kein Mann zu wünschen.

Hero.

So dachtest Du? —

Themistokles.

D'rum kannt' ich nie — die Liebe.
(Schnell ihre Hand ergreifend.)
O wärest Du in Griechenland geboren!!
(Hero blickt auf, mit freudiger Ueberraschung.)

Themistokles (sich fassend).

Wo milde Lüfte gaukelnd Dich umwehen,
In schöner Jugend Dir der Frühling winkt,

Zum Blüthentempel der geweihten Haine:
Dort spricht mit allen Stimmen der Natur:
Die Gottheit zu der wonnetrunk'nen Seele!
Suchst Du den Quell des Stroms, der silberrein
Die zarten, frisch erkeimten Blumen küßt:
Dann leuchtet Dir aus der verschwieg'nen Nacht
Ein Gott mit seiner unerschöpften Urne.
Hörst Du die Zweige rauschen über Dir,
Umfächelt Kühlung Deine heiße Wange:
Dann blick' empor! die Gottheit grüßet Dich,
Zur Ruhe winkt die schützende Dryade.

Sieh, Hero, dieses Glück hab' ich genossen,
Es schwand, ich aber dachte so bei mir:
„In's Sklavenkleid hüllt' mich das Vaterland,
Den Lorbeer reißt' es feindlich mir vom Haupte!!
Ich war sein treu'ster Freund, und mußte fallen.
Der Einzelne versinkt — ein Bild des Volkes.
Verbrüdert war mein Ruhm mit Griechenland,
D'rum brach ein Ring in seiner Thatenkette!
Ein Fremdling wird dereinst dies Volk beherrschen,
Weil es zum Fremdling seinen Bruder stieß!
Vom unbeschützten Heerde wird es flieh'n
Und Hellas' Blüthenjahre werden schwinden!!"

Hero.

Du trägst die Schuld der künft'gen Tage nicht.

Themistokles.

Hier aber — kann ich strafbar werden.

Hero.

Wie?

Themistokles.

Was frommt es, mein Geheimniß zu bewahren?
Wohl schweigt der Mund, doch in dem Auge wohnt
Die niegefühlte Lust mit hellen Gluten!
O wärst Du niemals rettend mir erschienen,
Du treibest mich zu einem schweren Kampf,
Dem meine langbewährte Kraft erliegt.
Er wirft mich, wie ein sturmerfaßtes Schiff,
Bald himmelan, bald in des Abgrunds Tiefe!
Nicht zu verbergen mehr ist mein Gefühl,
In der Entdeckung will ich untergehen.

Ich hatte nie geliebt: es war mein Stolz,
Denn einsam mußt' ich steh'n, um frei zu sein.
Der Kämpfer, der mit Jugendkraft hinaus
In's unermeſſ'ne Feld der Thaten zieht:
Nur für des Landes Freiheit soll er glühen.
Die Brust sei stark wie der geweihte Schild,
Den ihm das Volk zur Rettung anvertraut.
Beschützen nur soll er das Glück der Liebe,
Das unter'm Obdach seiner Vaterstadt
Im stillen Kreis der Häuslichkeit erkeimt:
Es fühlen darf er nie; das Vaterland
Ist seine Heldenbraut, die ihn umschließt,
Die ihm voranschwebt am Entscheidungstage,
Wenn Freiheit ihre Siegesfahne schwingt.
Das war mein Glaube, und bei Salamis
Erprobt' ich siegreich seine volle Kraft —

Den Frieden gab ich meiner Vaterstadt,
Doch unbekannt mit ihren sanftern Freuden,
Bewahrt' ich stets die Freiheit meiner Brust.
Du weißt, daß ich, verstoßen von Athen,
Am Grabe meiner theuern Schwester weinte!
Hier find' ich nun ein täuschend Ebenbild
Der Frühverlor'nen, die ich brüderlich
Geliebt. Dein Anblick gab mir süßen Trost,
Und neu gestärkt trug ich die harten Leiden.
Den Geist der Schwester sieht mein Aug' in Dir,
Doch mehr als Bruderliebe ist mein Fühlen.
Du bist die Königsbraut. Wie Donnerton
Betäubte dieses Wort den starken Sinn,
Der mich im Elend selbst noch nie verließ.
Du hast dem Tode hülfreich mich entwunden;
Der Freundschaft Dank will ich Dir jetzt verleih'n
Und fliehend Deinem Auge mich entziehen.

(Im größten Schmerz.)

Du bist es, Zeus! der mich hieher berufen!
Hab' ich gefrevelt gegen deine Macht:
So laß im Tod ersterben jede Schuld.
Wink' mir zurück, und wenn auf ferner Woge
Mein Schiff die vaterländ'schen Ufer grüßt:
Dann ruf' Poseidon zum Gericht empor,
Mit allen Stürmen werf' er mich hinaus,
Zerschmettert an die heimathliche Küste!!

Hero.

Eh' möge mich der Zorn des Himmels treffen!

Themistokles.

Bewahre Deinen Frieden. Sieh' mir nicht
In's Auge mit dem trauervollen Blick,
Der zum Verräther wird an Deinem Herzen.
Der edle Feind hat groß an mir gehandelt:
Mit Gleichem lohn' ich seine schöne That.
Wohl könnt' ich sprechen: „Undank ist es nicht,
Will ich dem Triebe meiner Seele folgen.
Ich bin Dein Eigenthum, wie Du das meine,
Weil Liebe diesem holden Blick entstrahlt."
Kein Wort entheilige, was Du empfindest,
Laß schweigend uns die schwere Pflicht vollzieh'n.
Ich gebe rein dem Manne Dich zurück,
Der seinem Volk in Dir die Mutter schenket.
So hab' ich Edelmuth mit Dank belohnt
Und meine große Schuld ist — abgetragen.

Hero.

O lehre mich die Trennungsqual erdulden.
Dein Heldenruhm erheischet diese That,
Ich aber bin zum Opfer auserkoren.
Des Vaterlandes Krone soll ich tragen
Und einem Volke dieses Leben weih'n?
Wohlan — ersetze mir, was Du geraubt:
Den Frieden meines Herzens gieb zurück,
Der Jugend süße, grambefreite Tage.
Du kannst es nicht: den Thron wollt' ich verschmäh'n,
Denn Freiheit hat der König mir geschenkt,
Du aber rufst die kalte, strenge Pflicht

In's Heiligthum der unbefleckten Liebe.
Dein Herz ist stark, im Unglück schwer geprüft.
Ich habe nie geduldet, nie gelitten,
Und dies Gefühl, es ist der erste Schmerz,
Der meiner Jugend heitern Himmel trübet.
Du wirst als Mann im Kampfe siegreich steh'n,
Indeß ich selbst der Trennung unterliege.

Themistokles.

Nicht diesen Vorwurf! viel hab' ich ertragen,
Doch nimmer dieses Augenblickes Qual!
Als mir die Vaterstadt mit Undank lohnte,
Da konnt' ich sprechen: „Alles trägt der Mensch,
Denn ihm ist Muth gegeben von den Göttern!"
Sieh'! der Gedanke — eines Helden werth,
Ist aufgelös't in unduldbare Schmerzen.
D'rum eil' ich fort, die Wund' in tiefer Brust,
Dem Grabe zu — auf Wiedersehen hoffend.

(Er schließt sie in seine Arme, den Blick himmelwärts richtend.)

Dort blicke hin. Wir haben uns gefunden
Und sind vereint für's beff're Vaterland.
Leb' wohl, nimm diesen treuen Bruderkuß,
Der Brautkranz blüht in jenen lichten Räumen.

(Umarmung.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Tisaphernes, der früher schon mit **Araspes** hereintrat, stürzt vor.

Tisaphernes.

Verrätherin!

(Zu **Themistokles.**)

Entweiher des Pallastes!!

Themistokles (ruhig).

Du kommst zur Trennungsstunde.

Tisaphernes (zu **Araspes**).

Eile fort,
Dem König melde, was Du hier geseh'n.

(**Araspes** geht ab.)

Sechste Scene.

Themistokles. Hero. Tisaphernes.

Themistokles (ruhig).

Er möge richten. Sie trägt keine Schuld,
Durch meine That will ich es ihm bewähren.

Tisaphernes (**Hero** von sich stoßend.)

Hinweg zu ihm! ich kenne Dich nicht mehr:
Und wie ich jetzt von Dir mein Antlitz wende,
So mögen die gerechten Götter Dich
In Lebenslust und Todesschmerz verlassen.
Die Thräne lügt in Deinem falschen Aug',
Das Kindesliebe mir geheuchelt. Fort!
Mit dem Verräther theile das Geschick:
Umfasse seine mörderische Hand,
Die sich mit Deines Bruders Blut befleckte,
Und wie er ihm das Leben hat geraubt,
So mög' er jetzt auch Deine Ehre tilgen!!

Hero.

Allmächt'ge Götter!

Tisaphernes.

Sie sind taub für Dich!
Zu spät erreicht dies Flehen ihren Thron,
Denn mein Gebet verdrängte Deine Klagen.
O flehe nur! den Göttern lügst Du nicht.

(Er reißt sie gewaltsam zu Themistokles.)

Dort ist Dein Leben! dort Dein Erdenglück!
In seine Arme stürz' mit meinem Fluch,
Und eng vereint soll Euch die Rache treffen!!

Themistokles.

Durchbohre diese Brust, nur sie verschone,
Die rein, wie Deine Götter, vor Dir steht.

Hero.

Mein Vater!

Tisaphernes.

Läst're nicht mit diesem Wort.
Tief ist der Schlummer des Gerichtes, doch
Wenn Du mich Vater nennst, wird es erwachen
Und niederschmettern Dein beschimpftes Haupt.
Eh' Du mich Vater nennst, will einen Feind
An Kindesstatt ich wählen, treu wird er
Und dankbar mir im Tod das Auge schließen.
Mit Wohlthat kann ich Alles an mich fesseln,
Die widerspenstige Natur bezwingen,

Daß Kräfte selbst, die furchtbar sich befehden,
Mit Lämmerfrommheit mir zu Füßen ruhen.
Wenn Kinder sich verleugnen, auf dem Grab
Der Eltern Freudentänze halten — oh!
Ihr unten seid die Schöpfer dieses Festes,
Warum habt ihr die Heuchler nicht verstoßen?
Warum den Bettler nicht gewählt zum Kind?
Den Ersten, der um Hülf' und Rettung fleht,
An dem der Reichthum stolz vorüberwandelt?
Er hätte dankbar liebend euch gepflegt,
Mit seinen Thränen euer Grab benetzt!
Die aber, die das Aug' euch zugedrückt,
Sie jubeln laut und freuen sich der Schande.

(**Hero** ist vor ihm niedergestürzt, seine Kniee umschlingend.)

Themistokles.

Steh' auf. Dein Vater soll beschämt erkennen,
Wie frevelnd er die Unschuld nun verdammt.

Tisaphernes

(der, ohne auf ihn zu hören, seine Tochter von sich stößt).

Zu ihm! zu ihm! denn ich verstoße Dich!
Wohl fließt des Vaters Blut in Deinen Adern,
Doch seine Seele kennet Dich nicht mehr!
Mit diesem Arm hat Dich der Feind umschlungen:
Die Hand, vom Blute meines Sohnes rauchend,
Auf Dein entweihtes Herz gelegt. Bei ihm
Such' Trost für Deine Todesstunde, nicht

Bei mir! Das unnatürliche Verbrechen
Bedeckt mit Schande mein ergrautes Haupt,
Entreißt den Frieden mir am Rand des Grabes!!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes.

Tisaphernes

(sich schnell an den **König** wendend).

Vollziehe, Herr! das strenge Richteramt
Und strafe die Entweiher des Pallastes!

Artaxerxes.

Ich werde richten. Sprich, Themistokles.

Themistokles.

In meinem Arme fand er seine Tochter,
Als ich den letzten Bruderkuß ihr gab.
War es Verbrechen, so von ihr zu scheiden:
Seh' ohne Furcht der Strafe ich entgegen.

Artaxerxes.

Erwünscht!

Hero.

Ich bin die Unglückselige,
Die schuldlos ihn verdirbt. Er schied von mir,
Er gab mir Stärke, Alles aufzuopfern!
Nennst Du Verbrechen seine edle That:
Dann, Herr! dann laß die Strafe mich erdulden
Und nimm dies qualenvolle Leben hin!

Tisaphernes.

Laß nicht vom Heuchlerblicke Dich bethören,
Verschließe jedem Mitleid Deine Brust.
Die Krone, die Du liebend dargeboten:
Sie ward verschmäht, geopfert einem Manne,
Von dessen Händen einst ihr Bruder fiel.
Zerstört seh' ich die Hoffnung meines Alters!
Statt Persien eine Mutter zu erzeugen,
Geb' ich dem Todfeind eine Buhlerin!!

Artaxerxes.

Halt' ein!

Tisaphernes.

Mit einem Streich zermalme sie:
Es ist der Himmel, der nun Rache fordert.

Artaxerxes (zu Themistokles).

Vertheid'ge Dich.

Themistokles.

Die Trennung naht heran,
D'rum werde frei bekannt, was ich empfinde:
Ich liebe sie; das Wort ist ausgesprochen
Und ohne Furcht erwart' ich Dein Gericht;
Wohl hat der Gott mir neues Glück verheißen,
Doch nicht Dein Wohl kann ich dem meinen opfern.
Du willst die Holde liebevoll umfangen,
Entsagen muß ich, und es sei vollbracht:
Ich gebe sie Dir unentweiht zurück,
Mit allen Freuden, die Du mir bestimmt,
Verherrliche ihr göttereDles Leben.

Artaxerxes (zu Tissaphernes).

Verdammt willst Du ihn sehen? O wie tief
Hat Dich der Himmel unter ihn gestellt!
Verdunkeln willst Du ihn, doch er zertheilt
Mit einem Strahl die schwarze Wetterwolke.
Du bist beklagenswerth — in Deinem Wahn.

Tissaphernes.

Ich habe glatten Worten nie getraut,
Und dennoch konnte Hero mich betrügen.

Artaxerxes.

Der nied're Sinn wird nie das Hohe fassen.

Themistokles
(der unterdessen **Hero** zum **König** geführt hat, zu **Hero**).

Vergiß den Fremdling, der im Bettlerkleid
Das Auge kühn empor zu Dir gerichtet.
Ihm weihe Dich, der, Deines Namens werth,
Mit Völkerglück umleuchtet Deine Pfade.
Für Größeres bist, Theure, Du geboren,
Und bess're Freuden sind Dir aufbewahrt.
Mit Persiens Krone schmücket er Dein Haupt,
Du wirst des Volkes treue Mutter sein.
Um Tausende wirst Du die Arme schlingen
Mit zarter Liebe heiligem Gefühl.
Vergiß den Einzelnen, der heimathlos
Im dürftigen Gewande Dir erschien.
Nicht frevelnd ist er Dir genaht. Dein Blick
Erwärmte noch die halbverwelkte Blume,
Die nun für immer ihre Blätter schließt.
Leb' wohl! Beglücke ihn durch Deine Liebe
Und weine mir die letzte Thräne nach.

Hero (für sich).

Bald wird die letzte meiner Thränen fließen!

Themistokles.

Nun, Artaxerxes! höre meine Bitte:
Nicht länger darf ich weilen in dem Land,
Wo ich geopfert, was mir theuer war.

Der Himmel **hat zu strenge mich** geprüft,
Nach Ruhe **strebt die** lebensmüde Brust.
Stets ist der **Mensch dem** Wechsel unterworfen,
Was er an **einem Tage** rühmlich trägt,
Wird oft zu **schwer im** Lauf der flücht'gen Zeit.
Auch giebt **es Stunden**, wo uns Ahnung sagt:
Daß sich die **Lebenssonne** abwärts neige.
Es ist ein **guter Stern**, den wir bewohnen,
Und wenig **Stufen sind** zur bessern Welt.

(Fest.)

Gieb mich **dem Zorn** des Vaterlandes preis!
Was ich **nun wünsche**, wird mein Volk erfüllen,
In seinem **Grimme** werd' ich untergehen.
Dann ist **gesunden**, was ich hier entbehre,
Ein stilles **Grab**, wo meine **Wiege** stand.

Artaxerxes (groß).

Verfluchen müßte mich das eig'ne Volk,
Wollt' ich mit Undank die Entsagung lohnen.
Was Du geopfert, kann ich wiedergeben:

(Er führt **Hero** zu **Themistokles**.)

Ein **solches Band** lös't der Gerechte nie.

Tisaphernes.

Was hör' ich?

Artaxerxes.

Wirst Du jetzt ihn **noch** verdammen?

Tisaphernes (zitternd).

An meinen Sinnen werd' ich irre.

Artaxerxes (zu Themistokles).

Nimm sie.
Der König Persiens segnet Euern Bund!!

Tisaphernes (vor ihm niederstürzend).

Der Vater kniet vor Deinen Füßen, Herr!
Das Unnennbare wirst Du nicht vollbringen,
Den Frevel, der die Rachegeister weckt.
Vereine sie mit ihm: doch hör' mein Wort,
Von Jammer, von Verzweiflung mir erpreßt!
Noch weißt Du nicht, wer jetzo vor Dir knieet!
Es ist ein Vater, der sein Kind verflucht,
Willst Du dem Todfeind ihre Hand verleihen!
Es ist ein Vater, der des Sohnes Geist,
Den unversöhnten, aus dem Grabe ruft!
Er stelle sich als Schreckbild zwischen sie:
Daß ihre Hände, hoffend ausgestreckt,
Sich nie berühren zum verfluchten Bunde!

Artaxerxes.

Mein königlicher Wille hat entschieden.

Tisaphernes.

Dein Will' ist stark, er spielt mit Tod und Leben,
Hier aber schwindet seine Macht.

Artaxerxes (empört).

Hinweg!

Tisaphernes.

Die Götter, die allmächt'gen, ruf' ich auf:
Daß sie entscheiden zwischen Dir und mir!
Ein Blitz zerspalte mein ergrautes Haupt,
Wenn ich mit Unrecht zu dem Himmel flehe.
Die Unsichtbaren sind den Menschen nah,
Ihr Auge schlummert nicht, und ewig wach
Umschweben sie die Pfade dieser Erde!
Der Flüche gräßlichster ist: Vaterfluch!
Kein Sterblicher vertilgt das Schreckenswort,
Wenn es dem Raum des Busens sich enthoben!
Der Vaterfluch verfolget uns in's Grab —
Von da zur Ewigkeit! o Herr! nicht mir,
Nicht der Verzweiflung wirst Du ihn erpressen!

Artaxerxes.

Verwegener Satrap!!

Tisaphernes.

Ihr Bruder fiel
Von seiner Hand!

Artaxerxes.

Du weckst den Zorn des Königs!

Tisaphernes.

Ich sehe jetzt den Herrscher nicht in Dir,
Den Menschen nur, der Gräßliches beginnt.

Hero.

O Himmel!

Themistokles (dumpf).

Unabwendbar ist's beschlossen!!

Tisaphernes.

Sieh dieses Silberhaar! Im Dienst der Krone
Ist es ergraut — sieh diese morsche Hand,
Am Griff des Schwertes ist sie schwach geworden.

(Er reißt sein Gewand auf.)

Die narbenvolle Brust enthüll' ich Dir!
Besieh die tief gegrab'ne Schrift der Ehre,
Die unbestoch'ne Zeugin meiner That.

Artaxerxes.

Es ehret Dich die narbenvolle Brust,
So lange Du des Herrschers Willen ehrest.

Tisaphernes (sich aufraffend).

Wohlan! so sei das Letzte denn gewagt,

Der Wahrheit Stimme Dir in's Ohr gedonnert:
Den Todfeind Persiens hast Du beschützt,
Für uns're Schmach mit Ehre ihn belohnt!
Die Geister Deiner Väter zürnen Dir,
Und Susa's hohe Hallen sind entweiht.
Mit meiner Tochter willst Du ihn verbinden,
Die, pflichtvergessen, ihres Bruders Geist
Zur fürchterlichen Rache nun erweckt!
Du achtest nicht den Fluch des grauen Vaters,
Nicht die Verzweiflung, die ihn niederbeugt!
Die finstern Mächte hast Du aufgereizt,
Sie nahen schon zerschmetternd Deinem Throne.
Darum gelang es dem verhaßten Volk:
Des Aufruhrs wilde Flamme zu erregen!
Darum zerbricht Aegypten seine Kette,
Und Du, nicht mehr bedeckt vom Gnadenschild,
Wirst unter Susa's Trümmern ruhmlos enden.
Das ist mein Wort der Wahrheit. Frevle nun,
Bis die Erfüllung kommt mit ihren Schrecken.

Artaxerxes.

Entfliehe vor dem Blitz des Königszornes!

Tisaphernes (mit wachsender Wuth).

Ich fürchte Nichts und trotze Deinem Grimm!
Wir sind ja Männer, die den Kampf nicht scheuen!

(**Artaxerxes** legt die Hand an's Schwert.)

Tisaphernes (mit funkelnden Blicken).

Gerechtigkeit gilt mehr als Purpurglanz!
Wenn sie verstummt, dann muß das Schwert entscheiden!
Du hast mit eiserner Tyrannenfaust
Mein tiefgebeugtes Vaterherz zerrissen,
Doch auch die Kette sank zerschmettert nieder,
Die mich, den Ersten Deiner Sclaven, band.
Ich sehe keinen König mehr in Dir,
Den Mörder nur erkenn' ich meiner Ehre!
Die Freiheit stell' ich gegen Deinen Thron.
Laß sehen, wer gewinnt! ich bin gerüstet!!!

Hero.

Entsetzlich!!!

Artaxerxes

(vergebens von **Themistokles** aufgehalten, stürzt mit gezogenem Schwerte auf **Tisaphernes**, mit dem Ausrufe).

Sclave!! fühle meinen Grimm!!

(**Tisaphernes** zieht. Sie fechten. In dem Augenblicke, wo **Themistokles** zwischen Beide stürzt, fällt **Tisaphernes.**)

Tisaphernes (mit dem Tode ringend).

Wohl mir — ich darf die Schande nicht erleben!
Des Vaterlandes — Ehre stirbt mit — mir,
Und Susa's hohe Thürme — werden — sinken.

(Er richtet sich mit halbem Leibe auf und starrt seine Tochter an.)

Hero

(welche sieht, daß er noch mit ihr sprechen will, stürzt sich neben ihm auf die Erde nieder, mit der Stimme der Verzweiflung).

Vater, verzeih'!
Stoß nicht Dein Kind
Fluchend hinab
In der Verdammniß ewige Tiefe!
Hier, wo der kalte Tod —
Nächtlich Dein Haupt umhüllt,
Hör' noch die Stimme des Kindes!!
Schuldlos umfass' ich Dich —
Vater! o Vater! verzeihe! —

Artaxerxes (erschüttert).

Versöhne Dich mit ihr und unsern Göttern!

(Er nähert sich ihm langsam.)

Themistokles

(der ihn betrachtet hat — sich mit verhülltem Gesichte abwendend).

Weh'! die Entscheidung naht!

Tisaphernes

(mit letzter Kraftanstrengung seine Tochter von sich stoßend).

Ich fluche Dir!!

(Er sinkt zurück.)

Artaxerxes.

Nimm es zurück, das unglücksel'ge Wort!
Verfluche nicht Dein Kind!

Hero

(mit einem Schrei des Entsetzens).

Es ist zu spät!!

(Sie stürzt neben der Leiche hin.)

Themistokles (betend).

Der Nacht furchtbare Töchter stehen auf,
Sie pochen donnernd an die Königspforte!
Der Vater hat im Tod sein Kind verflucht!
Pallas Athene! deck' mit Deinem Schild
Die Reine vor dem Zorn' der Eumeniden!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im königlichen Pallaste.

Es ist Abend.

Hero liegt, in Trauer gekleidet, auf einem Ruhebette.

Artaxerxes und **Araspes** sind um sie beschäftigt.

Araspes.

Sie wird genesen, Herr. Es ist ein Spiel
Erhitzter Sinne.

Hero.

Höret Ihr das Lied?
Der alte Vater wird zur Gruft getragen.

Ich möchte folgen diesem ernsten Zug,
In dem Cypressenhaine niederknie'n
Und welke Rosen streuen auf das Grab:
Doch Adlerschwingen rauschen um mich her,
Lebendig wird es auf dem Todgefilde,
Und immer näher wallt ein tiefer Strom,
So glänzend silberweiß, wie Greisenhaar.
Die Woge schließt mich eng und enger ein.

(Zitternd.)

Doch — wer ihn näher schaut — es war kein Strom,
Der mich umgab — zwei lange — weiße Arme —
O seht doch — wie sich's wundersam gestaltet! —
Ein Haupt mit Silberhaaren taucht empor,
Das schmerzenstarre Aug' auf mich — gerichtet!
Die wohlbekannten Züge find' ich wieder,
Doch sehr entstellt von herber Todesqual.

Artaxerxes.

Erwache aus dem schreckenvollen Traum.

Hero.

Wer spricht von Traum?

(Ihn anstarrend.)

Wo ist Dein Flammenschwert?
Ich sah es funkeln in der schwarzen Nacht,

Sein Blitz hat schwer getroffen! Geh' zur Ruhe!
Die Tage des Gerichtes sind entschwunden.

Artaxerxes.

Erkenne mich!

Hero.

Du trägst die blut'ge Krone!
Umhülle Dich mit Deinem Purpurschmuck,
Denn auf der Brust gewahr' ich Mörderzeichen.
Dein Kampfesschild ist furchtbar anzuschauen:
Er gleicht dem Mond in einer Wetternacht,
Die abwärts steigt von rauchenden Gebirgen.
Der Donner brüllet seine Grabeslieder
Und übertönt der Harfe sanften Klang!

Araspes.

Nur halb erkennt sie Dich im bösen Traum,
Denn furchtbar quälet sie der Vaterfluch!

Hero

(wie aus dem Schlaf erwachend).

Der Vaterfluch?!! Wer hat mich fortgerissen

Von seiner Leiche? Gebt mir ihn zurück.

(Den **König** erkennend.)

O Götter!!

Artaxerxes.

Armes Mädchen! Deinen Schmerz,
Ich habe schuldlos ihn erregt. Der Thron
Und seine Ehre heischen große Opfer.
Dein Vater fiel von Artaxerxes' Hand,
Dem Sterbenden hab' ich die That verzieh'n.
Ihm folgt der Ruhm in's schmerzenfreie Grab.
Vergessen sei, daß frevelnd er geendet:
D'rum wird auch jetzt sein Geist im Frieden ruh'n,
Und tadellos wirst Du ihn wiederfinden.

Hero.

O führet mich zu seiner Leiche hin!
Das graue Haupt will ich mit Thränen netzen.
Wohl sank er zürnend nieder, doch die Hülle,
Sie trägt des Grimmes Spuren jetzt nicht mehr!
Entflohen ist der Geist, der mich verflucht,
D'rum gönnet Ruhe mir bei seiner Leiche.

Artaxerxes.

Du trügest Dich, er ist im Grimm gesunken,
Und solche Spuren löscht der Tod nicht aus.

Bedenke, daß der König ihn gerichtet:
Daß er im Grabe nun den Frieden fand,
Der stets sein sturmbewegtes Leben floh.

Hero (für sich, schmerzvoll).

Wer bürgt dafür?

(Pause.)

Ich habe lang' geschlummert.
Der stille Abend thaute mild hernieder,
Die Sonne sank in's dunkelblaue Meer.
Zur Ruhe wallen die Ermüdeten,
Sie freuen sich des segenreichen Tages.
Die Kinder eilen ihrer Wohnung zu
Und breiten vor der Mutter ihre Schätze,
Die frischgereiften Früchte lächelnd aus.
Sie rufet sie zum einfach stillen Mahle,
Dort jubelt sorgenfrei die kleine Schaar
Und spielet mit des Vaters Silberlocken!
Er hebt das Auge freudethränend auf,
Den Göttern dankend für das schöne Leben!
Nun aber winket er zur bald'gen Ruh,
Und giebt noch jedem Einzelnen — den Segen!

(Sie verhüllt ihr Antlitz.)

Artaxerxes.

Erheit're Dich!

Hero.

Mein Nachtgeschenk ist — Fluch!!
Verzweifelnd wird der Tag mich wiedersehen!

Artaxerxes.

Noch giebt's ein Mittel, diesen Fluch zu lösen.
(Schnell zu Araspes.)
Ruf' mir Themistokles.

Hero.

Was soll er — hier?
(Araspes geht ab.)

Zweite Scene.

Hero. Artaxerxes.

Hero.

Du willst den Mann mir jetzt vor's Auge stellen?

Artaxerxes.

Du liebest ihn.

Hero.

Und — bin verflucht!

Artaxerxes.

Das Wort
Des Vaters ist in meine Macht gegeben.

Hero (schwer).

Es starb mit ihm, doch lebt's in diesem Herzen.

Artaxerxes.

Ich führe Dich zurück zu seiner Quelle.
Dein Vater fluchte Dir im Uebermaß
Der langgenährten Rache. Seinen Feind
Hast Du mit liebevollem Sinn umschlungen:
Nicht zu bezähmen war der alte Groll —
Vermehrt durch meines Willens feste Kraft
Brach er die Ketten — endigte mit Fluch.

Hero.

Wer kann ihn lösen?

Artaxerxes.

Unser Vaterland.
Dir kannst Du neues Glück, ihm Ehre bringen.

Hero.

Dem Vaterlande?

Artaxerxes.

Eure Liebe bürgt
Für das Gelingen eines großen Werkes.
Ich muß den Mann, vom Himmel mir geschenkt,

Mit starkem **Band** auf immer an mich fesseln.
D'rum hab' ich **Dich** dem Vaterland geweiht
Und zwischen **Liebesglück** und Ruhm entschieden.
Der Kampf **war groß**, und Persiens Schutzgeist siegte.
Nun mußt **Du** handeln.

Hero.

Sprich, was soll ich thun?

Artaxerxes.

Dem Machtgebot der reinen Liebe folgen.

Hero (entsetzt).

Und Tisaphernes' Geist?

Artaxerxes.

Du wirst ihn sühnen.
Im Leben hat er Persien geliebt,
Vertilgung Griechenlands war stets sein Wunsch,
Und diesen kannst Du herrlich nun erfüllen:
So wird sein Wort in Segen sich verwandeln,
Der Friede Deines Herzens kehrt zurück.
Themistokles ist nun mein höchstes Gut,
Nur Hero's Liebe kann ihn mir erhalten.

Nicht weiter forsche dem Geheimniß nach,
Denn unsern ist die Stunde der Entdeckung.
Der Meister zeigt kein halbvollendet' Bild,
Es muß der Ausgang uns're Thaten krönen.

Hero.

Wie deut' ich diese Worte?

Artaxerxes.

Schenk' ihm Liebe.
Vergiß, was Tisaphernes sprach. Er ruht —
Wir tragen noch des Lebens schwere Pflichten.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Themistokles.

(Man bemerkt diese Scene hindurch an Hero eine steigende Gemüthsangst.)

Themistokles (zu Artaxerxes).

Hat sie wohl Kraft, mich wieder zu erblicken?

Artaxerxes.

Sie ist gefaßt.

Themistokles.

Zur Trennung?

Artaxerxes.

Wie?

Themistokles (zu **Hero**).

Geliebte!
Verzeihe Dem, der Deinen Jammer schuf,
Wir müssen scheiden, und die Trennung sühnt.

Artaxerxes.

Du willst —

Themistokles.

Ihr die verlor'ne Ruhe schenken.

(**Hero** verhüllt ihr Gesicht.)

Themistokles

(nimmt **Artaxerxes** bei Seite und spricht halblaut:)

Du kennst die Macht des Vaterfluches nicht,
Wie sie mein Glaube fürchterlich bezeichnet.
Den Furien ist das Wort anheim gegeben,
Wenn es den stillen Raum der Brust verläßt:
Die Ruhe fliehet uns! den müden Schlaf
Beherrschen — seltsam, nie erblickte Träume.
Wo wir verweilen, folget uns der Fluch,
Nur vor der Götter heiligen Altären
Weicht er zurück: doch — seine Nachtgestalt
Empfängt uns wieder an der Tempelschwelle!
So irren wir auf sturmdurchwühltem Meere
Und finden nirgends eine Friedensbucht.

(Laut.)

Von diesen Qualen kann ich sie befreien,
Wenn wir uns trennen — wird der Fluch gelös't.

Hero.

Wer lehrt die Last des Lebens mich ertragen?

Artaxerxes.

Die Menschheit ist's, die solchen Glauben schuf.
Vom Unsichtbaren ward uns keine Kunde:
Nur dem Lebend'gen sind wir unterthan
Und dem Gesetz der heimathlichen Erde!
D'rum müssen wir, von eiteln Träumen frei,
Der Mitwelt uns're volle Kraft erhalten.
Du kamst hieher, von Deinem Gott gesandt.
Erkenne dankbar, daß er wahr gesprochen.
Für die verlor'ne Schwester findest Du
Die Braut, auf deren jungfräulichen Wangen
Das Morgenlicht der ersten Liebe glänzt.
Wohlan, verlasse sie! für falschen Traum
Entsage jedem Glück der Wirklichkeit.
Auch sie ist stark, ein Gleiches zu vollbringen.
Die Sehnsucht in der gramverzehrten Brust,
Den Schmerz verschlossen, wie ein Heiligthum,
Die stille Thräne auf der bleichen Wange:
So wallet sie dem frühen Grabe zu.
Das schöne Leben welket langsam hin,
Weil Du mit Undank ihre Liebe lohntest.

Themistokles.

Halt ein! ich kann den Vorwurf nicht ertragen.
(Er faßt Hero's Hand.)
Mag Tisaphernes diesen Bund verdammen:
Es ist ein Wort, das lastend auf uns ruht,
Und edle Werke können es entkräften.
Der Undank aber trägt den Fluch der Welt
Und findet nicht Verzeihung bei den Göttern.
(Er schließt Hero in seine Arme.)
Am Heiligsten will ich ihn nimmer üben,
Mit reinem Sinn umschling ich nun das Reine,
Wo ist die Macht, die solchen Frieden stört?!

Hero.

O könnt' ich jetzt in Deinem klaren Aug'
Vergessenheit und Seelenruhe finden.

Themistokles.

Ich will dem Geiste Deines Vaters opfern,
Vielleicht hat er das Wahre schon erkannt,
Und dort gesegnet, was er hier verfluchte.

Artaxerxes.

Nun, Hero — stärke Dich im Arm der Ruhe.
Getröstet wird der Tag Dich wiederfinden.

Hero
(zu **Themistokles**, bang).

Ein Opfer bring' dem Vater!!

Themistokles.

Ruhe sanft.

(**Hero** geht ab.)

Fünfte Scene.

Artaxerxes. Themistokles.

Artaxerxes.

Wir sind allein. Die Freundschaft walte nun
Als Schutzgeist dieser hochgeweihten Stunde.
Entdecken kann ich das Geheimste Dir,
Denn Persien ist Dein Vaterland geworden.
So wisse denn, was Tisaphernes sprach,
Von übermächt'ger Zornesglut entbrannt,
Es war kein leeres Wort. Aegypten steht
Zum Streite gegen meinen Thron gerüstet.
Der Aufruhr greift um sich, und seine Quelle
Hab' ich entdeckt im — Schooße von Athen.

Themistokles.

So ist es wahr!

Artaxerxes.

Die Griechen rüsten sich,
Den Feinden meiner Krone beizusteh'n.
Was ist Dein Rath?

Themistokles.

Aegypten beuge nieder,
Bis dorthin reichen Deine Rechte.

Artaxerxes.

Wie?
Nur halb vollenden soll ich dieses Werk?

Themistokles.

Aegypten's Fall bringt Frieden Deinem Reiche.

Artaxerxes.

Den Aufruhr straf' ich — doch — des Aufruhrs
Quelle? —

Themistokles.

Laß ab davon, das ist mein treuer Rath.
Bedenke wohl, wie Xerxes ist gefallen!
Er führte Millionen in den Kampf,
Die Meere seufzten unter ihrer Last,
Und durch die weitgesprengten Felsenthore
Zog er in's Land der wahren Freiheit ein.
Kennst Du Thermopylä? Dreihundert starben,
Doch Jeder fei'rte eine Hekatombe,
Verrath besiegte diese Heldenschaar,
Und Sparta's König fiel mit seinen Brüdern.

Aegypten wird sich beugen Deiner Macht,
Du magst wohl ein Thermopylä dort finden,
Doch die Spartaner fechten nicht darin.
In Griechenland wirst Du sie wieder sehen.
Die Ehre kann nur mit dem Volke sterben,
Und eh' der Letzte fällt — erblüht kein Sieg.
Laß ab von Griechenland! das ist mein Rath,
Denn, wenn Du siegtest — wär' Dein Fall gewiß.
Die Freiheit steigt als Phönix aus der Asche,
Im keimenden Geschlechte wird sie groß.
Nicht zarte Kinder kann der Sieger morden,
Will edel er vollenden seinen Kampf;
Doch diese streben Heldenvätern nach
Und sühnen ihre modernden Gebeine.
Dann hast Du Jahre lang ein Land besessen,
Das seinen Unterdrücker niederwirft
Und wuthentflammt in Deinem eig'nen Reiche
Die Racheschwerter der Vergeltung hebt.

Artaxerxes.

Kannst Du mich lehren vor Entferntem zittern?

Themistokles.

Ich rede offen, weil Du Freund mich nanntest.
In Deinem Reiche wohnt die Freiheit nicht.
Die Treue kannst Du nur der Furcht verdanken,
Die Furcht ist eine Tochter der Gewalt,
Wenn diese sinkt! dann endet auch die Treue.
Den Grundstein des Gebäudes halte fest,
Und trag' ihn nicht in ferne, fremde Länder.
Er könnte dort zum Leichensteine werden,
Wenn Freiheit sieget über die Gewalt.

Artaxerxes.

Das wird sie nicht.

Themistokles.

Nimm die Vergangenheit
Zur Lehrerin — sie räth uns stets am besten.

Artaxerxes.

Du baust auf Xerxes' Fall des Volkes Größe.

Themistokles.

Auf das Gefühl, das ihm im Herzen lebt.

Artaxerxes.

Doch die Gewalt besiegt den Schwärmersinn.

Themistokles (sich vergessend).

Der Schild des Griechenvolkes ist die Freiheit,
Sie aber wohnt im kalten Herzen nicht:
D'rum magst Du Schwärmer jene Helden nennen,
Die mit der Gluth, die ihren Busen hob,
Die Macht des stolzen Xerxes niederbrannten,
Die ihm bei Salamis Gesetze schrieben
Und einen Freipaß für's entnervte Heer.

Artaxerxes.

Themistokles!!

Themistokles.

Verzeih' dem Schwärmersinn,
Der meinen Namen mich vergessen ließ.

Artaxerxes (für sich).

So schwer hab' ich den Kampf mir nicht gedacht.

(Laut.)

Ich muß noch einmal ernsthaft Dich erinnern,
Daß Du im Vaterlande Persien wohnst.

Themistokles.

Vergieb das Wort — ich habe Dir gerathen,
Was Du gewünscht von mir — es ist erfüllt.

Artaxerxes.

Noch nicht. Aegypten rufet uns zum Kampf,
Die Geister der Erschlag'nen fordern Rache,
D'rum muß gedoppelt ich den Streit beginnen,
Und brächt' es Unheil mir und meinem Volk.
Gerüstet steht das Heer — den Führer heischend,
Doch Tisaphernes fiel von meiner Hand.
Araspes brütet über dunkeln Plänen,
Er war ein Freund des Uebermüthigen.
Ihm kann ich nimmer meine Macht vertrauen.
Nun rathe mir, Wen ich erwählen soll.

Themistokles.

Du kennest die Satrapen Deines Reiches.
Erwähle einen Mann, der ohne Furcht
Nur wahre Worte stets zu Dir gesprochen.
Der kühn, doch nicht verwegen; wachsam, doch

Nicht heimlich lauernd, Deinen Thron beschützte.
Sein Geist darf nicht der wilden Flamme gleichen,
Vielmehr der stillen Gluth, die sich verbreitet
Und bei den Kämpfern erst zur Flamme wird.
Das Aug' sei scharf! gönn' ihm den Ueberblick
Und hemme nicht durch Zweifel seinen Willen.
Der Feldherr muß mit freien Händen fechten,
Wenn Du sie bindest, wird der Sieg ihn fliehen,
Vertrau' ihm Alles, oder Nichts. Er muß
Den schnellen Augenblick für sich gewinnen,
D'rum kann er nach der That erst Rede steh'n,
Schon vieler Herrscher Wage ist gesunken,
Weil sie dem Schwert des Führers nicht vertraut.
Was And're, die dem Throne nahe sind,
Oft jahrelang bedenken — eh' es reift,
Das muß der kühne Feldherr hoffnungsvoll
Dem Glück von wenig Stunden überlassen.
Hoch über'm Schlachtensturme schwebt sein Geist,
Nur sich vertrauend und dem innern Lichte.
Aus diesem tritt dann ungehindert — frei
Die rasche That in's kräft'ge Leben ein.
Hast Du den Mann gefunden, handle schnell,
Und nimm mein Wort: Aegypten wird sich beugen.

Artaxerxes.

Er ist gefunden.

Themistokles.

Und — wie nennt er sich?

Artaxerxes.

Themistokles!!

Themistokles.

Allmächt'ge Götter!!

(Lange Pause.)

Artaxerxes.

Hat
Dein Ausruf Freude oder Schmerz verkündet?

Themistokles (schnell).

Aegypten führ' ich zum Gehorsam wieder.

Artaxerxes.

Und — Griechenland, das diesen Streit entflammte?

Themistokles.

Bekämpfest Du: — ich stehe für Aegypten:
Doch wenn Du siegst im Lande meiner Väter,
Dann hoffe nie, mich wieder zu erblicken.
Mit einem Dolche zahl' ich jede Schuld
Den Göttern und dem Perservolke heim.
Das ist mein fester Wille — nun entscheide.

Artaxerxes.

Doch — wenn Athen Aegypten unterstützt —
Vielleicht — ihm Helfer sendet?

Themistokles.

Laß mich sterben!
Nicht mit Verrath beflecke meinen Ruhm!

Artaxerxes.

Verrath?! Ich frage: Wer hat Dich verrathen?
Wer gab Dich höhnend jedem Elend preis?
Wer nennet jetzt noch fluchend Deinen Namen?
Athen!! dort wohnt die Schande, hier der Ruhm.
Der Mensch tritt hülflos in das Leben. Wie
Du kamst — so hat Athen Dich fortgeschleudert!
Warum? Weil Du die Brust mit Narben decktest,
Das Haupt mit Lorbeer. Weil Dein altes Schwert
Die Schaaren Persiens vertilgte; weil
Athen durch Deine Kraft die erste Stadt
Des unbesiegten Griechenlands geworden.
Was gab es Dir zum Lohn für Deine Thaten?
Ein Bettlerkleid! — Wer hat Dich nun beschützt?
Wer rettete Dein Leben? Wessen Hand
Ersetzte doppelt das verlor'ne Glück?
Wem dankest Du die Freuden Deiner Liebe,
Die höchste Wonne dieser Sterblichkeit?
Ich frage, Wem? Nun magst Du selbst entscheiden.

Themistokles (im höchsten Kampf).

O Undank! Undank! gräßlichstes der Laster!!

Artaxerxes.

Willst Du an mir ihn üben?

Themistokles.

Nein, beim Himmel!
Ich will Dir lohnen, wie ein Mann es kann.
Nenn' mir ein Land, das jenseits Deiner Meere,
Dich zum Besitze lockt, das Deine Väter
Mit hoffnungsvollem Auge schon betrachtet!
Nur seinen Namen nenne mir, und gieb
Den kleinsten Theil des Heer's zu meiner Fahne:
Ich führe Dir die Ersten jenes Landes
Gebunden her, vor Deinen Königsthron:
Wo nicht, sollst Du mit Staunen es erfahren,
Wie ich ein Opfer meines Dankes fiel.
Im Sturze selbst, besieg' ich Deine Feinde,
Mir ist das Leben feil für Deinen Ruhm!!

Artaxerxes.

In Griechenland kannst Du mir dankbar sein.

Themistokles.

Den Erdball will ich Deiner Krone beugen,

Nur Griechenland nimm aus von diesem Kampf.
Gönn' ihm die Freiheit, die, mit Blut erkauft,
Die schönste Zierde dieses Volkes ist.
Nicht zum Verrathe treibe Deinen Freund,
Zum Wahnsinn nicht, der mich bereden will:
Dodona's Stimme habe mir gelogen!!

Artaxerxes.

Athen sprach Dich von jedem Schwure frei.
In der Verbannung endet Deine Pflicht.
Ein Opfer, das der Rache Du verweigerst,
Es sei gerechtem Danke dargebracht:
So bleibest Du bei Deiner Nachwelt groß,
Sie wird Athen verdammen — Dich erheben.

Themistokles.

Und wenn ich Deine Schaaren nun geleite,
Glaubst Du — ich werde — siegen?

Artaxerxes.

Für den Sieg
Bürgt mir Dein Name.

Themistokles.

Viel hab' ich erlitten.
Gerechten Haß könnt' ich im Herzen tragen,

Ich will es nicht; der Undank ist so groß,
Daß nur der Himmel ihn bestrafen kann.

Artaxerxes.

Er will ihn strafen, und durch Deine Hand!

Themistokles.

Dem Volke Griechenlands gehör' ich an!
Es soll die Schuld der Einzelnen nicht büßen.
Bedauern kann ich die Verblendung nur,
Zu strafen stehet nicht in meiner Macht.
Und wär' es auch, und zög' ich siegreich ein,
Den alten Ruhm auf's Neue Dir bewährend:
Ich müßte zittern vor dem Lorbeerkranze,
Der aus dem Blut des Vaterlandes keimt.
Zum Ziele könnt' ich Deine Schaar geleiten,
Wer aber bürget für die Frucht des Sieges?
Wenn ich Athen erstürme, und das Blut
Die Schwelle meines Vaterhauses netzt,
Wenn Persiens Zorn die Tempelpforten sprengt,
Die Gräber öffnet, um die Todten selbst
Im tiefen Schlaf des Friedens zu entweihen!
Wenn meine Vaterstadt in Trümmer geht —
Die Sinkende empor zum Himmel ruft:
„Das ist Themistokles, der Rache sucht!!"
Glaubst Du, dann könnt' ich jubelnd wiederkehren?
Nein! Gnade würd' ich suchen bei den Göttern
Und stürzen mich in's mordbefleckte Schwert.

Des Führers Fackel wäre dann erloschen,
Ihr stündet einsam in dem Labyrinth.

Artaxerxes.

Ist das Dein letztes Wort?

Themistokles.

Das Wort der Ehre.

Artaxerxes.

So wisse denn, was ich nunmehr beschloß.
Zur Trennung mag sich Hero vorbereiten,
Ich kann ihr nicht ersetzen, was Du raubst.
An Deiner Seite wohnt ihr Lebensglück,
Doch — sie ist Perserin, und wird es opfern.
Ein Schiff, mit königlicher Pracht geziert:
Es sei zum Abschied Dir geschenkt. Du kehrst
Zurück in's Vaterland, und sagst den Griechen:
Der König Persiens rüste sich zum Kampf.
Sie möchten Dir das stolze Heer vertrauen
Und enden der Verbannung herbe Schmach.
Die Noth erhebet Dich zur alten Stufe:
Athen bereut — nimmt seinen Retter auf.
Nun lebe wohl. Ich schenke frei Geleit,
Am Tag der ersten Schlacht seh'n wir uns wieder.

(Er wendet sich zum Abgehen.)

Themistokles
(plötzlich einen Gedanken fassend, mit Würde:)

Nur Dir allein kann ich dies Wort verzeihen.
Daß Du mich schnöden Undanks fähig hieltest,
Es sei vergessen — und ich bleibe.

Artaxerxes (freudig).

Wie?

Themistokles.

Ich sehe nun, was mich zum Ruhme führt.

Artaxerxes.

In meine Arme!

Themistokles.

Gieb mir keinen Dank.
Der Mensch ist wandelbar, nur ganz vollbracht
Kann seine That verdienten Lohn erwarten.

Artaxerxes.

Dein mächtiges Bewußtsein hat gesiegt.
Du fühlest wieder Deinen eig'nen Werth.

Themistokles.

Ich fühle ihn. — Schlagfertig ist das Heer?

Artaxerxes.

Ich wünsche morgen Susa zu verlassen.

Themistokles.

Auch mich erfüllet dieser Wunsch: doch groß
Und überraschend war der Augenblick.
Nur wen'ge Ruhestunden gönne mir,
Daß ich den schnellen Wechsel männlich trage.
Noch eine Bitte!

Artaxerxes.

Sprich.

Themistokles.

In meinem Land
Herrscht eine Weise, die ich stets geehrt:
Am ersten Tag' des Krieges pflegen wir
Uns zu versammeln in Athenens Tempel.
Dort wird die alte Waffe neu geweiht,
Manch' großes Wort gesprochen von den Vätern
Für's Wohl der Streiter, die zum Kampfe zieh'n.
In jener Wohnung, die Du mir geräumt,
Ließ ich der Göttin hohes Bild errichten,
Und eine Opferflamme sternenklar:
Sie brennet Tag und Nacht am heil'gen Herde.
Es ist das Schönste, was an's Vaterland
In wehmuthsvollen Stunden mich erinnert.

Dorthin berufe Deines Heeres Häupter,
Daß ich der Göttin noch ein Opfer bringe.
Der Anblick wird zum Kampfe sie begeistern,
Und leicht vollend' ich dann das große Werk.

Artaxerxes.

Von selt'ner Wehmuth find' ich Dich ergriffen.

Themistokles.

Der Wechsel war zu schnell, ich muß mich fassen:
Ein klarer Blick nur sieht das klare Ziel.
Jetzt geh' zur Ruhe, und erwache früh,
Denn viel des Großen muß ich Dir verkünden.

Artaxerxes.

Willkommen ist, was uns zum Siege führt.

Themistokles.

Es führet mich zum Siege. Lebe wohl!

(**Artaxerxes** geht ab.)

Sechste Scene.

Es ist unterdessen dunkel geworden.

Themistokles (allein).

Ob ich's vollende? der Gedank' ist groß.
Dies Heer zu führen in mein Vaterland,
Wo nicht — und heute muß ich noch entscheiden.

(Pause.)

Das Leben? — viel umfaßt dies kleine Wort.
Zu viel für uns're Kraft. Ihr nennt es ewig,
Und eure schwache Weisheit steht am Ziele.
Ihr habt des Stromes Quelle nie erblickt,
Wohin er strömen wird, ist — unbekannt,
Und daß ihr seid, bleibt euer höchstes Wissen,
Doch was Ihr war't und einstens werden sollt —

(er hält inne)

Ein Morgenschlaf voll bunter Traumgestalten,
In Augenblicken dem Erwachen nah —
Dann schnell aus blitzdurchflammter Dämmerung
Zurückgeführt in sternenlose Nacht:
Das ist das Leben, ein Geschenk der Götter,

Ein heilig Unterpfand — kein Eigenthum.
Das Feld, dem hoffend wir die Saat vertrauen,
Gehört der mütterlichen Erde an.
Der Mensch kann viele, schwere Opfer bringen.
Was auf dem Saatfeld seines Lebens keimt,
Für edlen Zweck giebt er es gern dahin:
Doch ob er Macht hat, mehr zu opfern, das
Ist eine Frage, die Entscheidung fordert.

Gescheh'nes richten wir, die Thatenquelle,
Sie bleibet stets verborgen unserm Aug'.
Wir sehen nur das Kleid, den Körper nicht,
Und trügerisch ist jede Hülle. Doch
Die Welt wird sprechen: „Seine That ist groß!"
So richtet sie. Wer kann für Jenseits bürgen?
Was ich vollbringe, folgt mir unverhüllt
Bis vor den Thron der niebestoch'nen Richter!
Das Urtheil dieser Welt — es stirbt mit ihr,
Doch jene richten für die Ewigkeit.
Könnt' ich dies Wort erfassen — wär's entschieden.

Was unser tiefstes, innerstes Gefühl
Für gut erkennet — kann es Frevel sein?
Und dennoch greift ein Schauer in die Brust
Am Grenzstein jenes niebetret'nen Landes.

Siebente Scene.

Der Vorige. Hero kommt von der Seite, bleich und entstellt.

Hero

(zurückblickend — mit größter Angst).

Verlasse mich!!

Themistokles.

Was ist?

Hero.

Der Geist des Vaters!
(Sie knieet nieder.)
Ich fliehe nicht von dieser Stelle! Komm!
Zerschmett're mich, die Unglückselige!

Themistokles.

So nahe seid ihr — unerkannte Mächte?!

Hero.

Erbarmen, Vater!

Themistokles (mit Schauer).

Der erkrankte Sinn
Ist stärker, als wir glauben.

Hero (zu **Themistokles**).

Siehst Du ihn?

Themistokles.

Ich sehe Nichts, als leere, schwarze Luft.

Hero.

Er wendet sich — siehst Du, Themistokles?
Die Hand auf seiner schwarzen Todeswunde!

Themistokles.

Sie hat mich schnell erkannt, und sieht doch i h n.

Hero.

Nur einen Blick der Liebe! Vater! Vater!!

Themistokles (sie aufrichtend).

Zählt unser Leben viele solcher Stunden,
Dann wär' es wünschenswerth: wir wüßten Nichts
Und lernten Alles erst im Reich der Todten.
Erhole Dich.

Hero.

Hast Du ihn nicht geseh'n?

Themistokles.

Ich fühlte, was Du sahst.

Hero.

Lang' wich der Schlaf
Von meinem Lager, und mir war's im Herzen:
Als müßt' ich wachend Fürchterliches schauen.
Doch endlich senkt' er lastend sich herab,
Und wie betäubt schloß ich das müde Auge.
Da hört' ich meinen Namen dumpf ertönen,
Und eine lange, weiße Todtenhand

Fuhr über's Antlitz mir mit eis'ger Kälte.
Da hob ich mich — die Augen öffnend! Ha!
Mein Vater stand im Sterbekleid vor mir,
Mit Blut befleckt die silbergrauen Haare!
Die Hand gedrückt auf seine tiefe Wunde.
Der Fluch und die Verdammniß drohten mir
In seinen dunkeln, zornentstellten Zügen.
Nun kam das Schreckbild näher, immer näher!
Sich beugend über meine Lagerstätte.
Die Augen waren starr auf mich gerichtet,
Als wollten sie mit ihrem Flammenblick
Das Blut in allen meinen Adern trocknen.
Und — fasse ganz den Greuel! wie es mich
Betrachtete — so mußte selbst ich starr
Und regungslos, vom Schrecken festgebannt,
Das Gräßliche beschauen. Endlich brach
Die Kette meiner Furcht, ich sprang empor,
Die hochgewölbte Halle schnell erreichend,
Und bis hieher verfolgte mich der Geist,
Der erst bei Deinem Anblick ist entschwunden!!

Themistokles.

Wie dem auch sei, ich will es nicht bestreiten.

Hero (die Hände ringend).

Ich kann nicht leben mehr mit dieser Angst.
Der Geist des Vaters wandelt mir zur Seite,

Du magst es Traum, Du magst es Wahrheit nennen,
Ich fühle seine Nähe!

Themistokles.

Komm zurück
In's Reich der Wirklichkeit. Sie fordert Kraft,
Und mächt'ge Stürme stehen uns bevor.
Der König, dem ich Alles nun verdanke,
Will einen Lohn. Aegypten drohet ihm
Und Griechenland erhebet sich zum Kampfe.
Der Feldherr starb, d'rum hat er mich erwählt
Zum Führer seines Heeres.

Hero (entsetzt).

Dich?!!

Themistokles.

Du staunest?
Ich war gefaßt auf dieses Ende.

Hero.

Wie?

Themistokles.

Er reicht mir Deine Hand zum schönen Lohne.

Hero.

Und Du?

Themistokles.

Soll ich mein Vaterland verrathen?

Hero (ihr Antlitz verhüllend).

Oh!!

Themistokles.

Sieh', Geliebte, das nur quälet mich!
Gefaßt war mein Entschluß, von Persien
Zu scheiden.

Hero.

Ohne mich?

Themistokles.

Du bist der Preis;
Denn mein Verweigern löset unsern Bund.
Was soll ich thun?
(Er umschlingt sie liebevoll.)
Du kennst mein ganzes Leben,
Du weißt, wie mich das Vaterland verstieß,
Wie es noch jetzo seinem Freunde flucht.
Das Schicksal ruft mich zur gerechten Rache,
Und nur Vergeltung wäre meine That.
Ich würde Glück in Deinen Armen finden

Und neuen Ruhm in Hellas' Untergang.
Nur das Gelingen krönet uns're Werke,
Es nennt sie heilig vor der ganzen Welt.
D'rum ist die große Frage zu entscheiden:
Ob Du noch liebend mich umschlingen kannst,
Wenn dieses Schwert mein Vaterland vernichtet?
Du kannst es nicht!

(Pause.)

Wirst Du es Undank nennen,
Wenn ich von Dir, der Hochgeliebten, scheide?

Hero.

O laß uns fliehen!

Themistokles.

Fliehen? Nimmermehr.
Die letzte That bringt uns den schönsten Ruhm,
Und frei will ich die Königsstadt verlassen.

Hero.

Doch dies gestattet Artaxerxes nicht.

Themistokles.

Wer hemmt den Adler, der zur Sonne strebt?

Hero (mit Ahnung).

Du könntest mich verlassen — jetzt?! —

Themistokles.

Es bleibt
Mein Geist in Deiner himmlisch reinen Nähe!

Hero (dringend).

Ich folge Dir, und wär's im Bettlerkleid!
Freiwill'ges Elend will ich mit Dir tragen:
Nur dieses oder Tod versöhnt den Vater.
Wenn Du mich liebest, laß mich folgen Dir.

Themistokles.

Fern ist das Land! verödet seine Grenze!

Hero.

Die Liebe tröstet —

Themistokles.

Sie erweckt die Kraft.
Du bleibst zurück, bis wir uns wiedersehen.

Hero.

Wann wirst Du wiederkehren?

Themistokles.

Forsche nicht.
Soll ich mein Vaterland verrathen?

(Hero sinkt schweigend an seine Brust.)

Themistokles.

Sieh'!
Das ist die Antwort, die von Dir ich hoffte.
Nun schlafe ruhig. Deines Vaters Geist,
Er wird versöhnt in dieser heil'gen Stunde.
Wenn Du den nächsten Morgen dämmern siehst:
Dann schmücke Dich als meine Heldenbraut,
Auf wenig Stunden lege dies Gewand
Der Trauer ab. Ich werde ruhig scheiden,
Wenn Nichts an die Vergangenheit ermahnt.
Willst Du die Bitte mir erfüllen?

Hero (feierlich).

Ja.

Themistokles.

In meiner Wohnung steht Athenens Bild.

Dort will ich opfern den gerechten Göttern:
Daß sie mir Kraft verleihen zu der Reise.

Hero.

O, ich verstehe Deine Worte!

Themistokles.

Geh'
Zur Ruhe. Ich befolge Deinen Rath,
Den Du mir schweigend in das Herz gesandt.
Wie das geschieht — es wird sich offenbaren.
Geschmückt als meine Braut will ich Dich seh'n
Und dann entsagen. Schlumm're sanft, Geliebte!
(Die Hände faltend.)
Es ist entschieden.

Hero (im Abgehen für sich).

Und ich folge ihm!!

(Sie geht ab.)

Themistokles (bleibt in obiger Stellung).

Ueber uns walten die Götter,
Und ihr verborgener Rath

Lenket die flüchtigen Stunden,
Daß sie, mit Freude und Schmerz
Wechselnd — treten in's irdische Leben.
Blühet dir Glück
Fern vom Lande, wo du geboren:
Samm'le dir Blüthen für's heimische Haus
Oder begrab' sie mit dir in der Ferne!
Was ich geliebt,
Lebet im Herzen!
Ruft mich empor,
Wo der Verdacht
Schwindet im Glanze der Wahrheit.
Völker versinken,
Und in den Schichten des Erdballs
Wechselt der Staub der Geschlechter!
Ueber uns thronet die Gottheit,
Nimmt die gereinigten Geister zu sich!
Nun erkenn' ich die Winke des Herrschers,
Der mich zum Opfer der Wahrheit erwählt!
Dem ich gefolgt von der Vaterstadt —
Bis in Dodona's heilige Haine!

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Morgendämmerung.

Wohnung des Themistokles. Athenens Altar. Die Bildsäule der Göttin. Auf dem Altar ein Opferfeuer. Auf einem Ruhebette gegenüber liegt Schwert, Schild und Helm des Themistokles.

Er tritt ein in griechischer Feldherrntracht und hält einen großen, goldenen Opferbecher in der Hand, welchen er auf den Altar stellt.

Erste Scene.

Themistokles (allein).

Geschmückt ist meine Halle zu dem Fest,
Die klare Opferflamme schlägt empor,
Und zur Vollendung mahnet mich Athene.
(Die Rüstung betrachtend.)
Mit diesen Waffen also muß ich fechten —
So will's der königliche Freund. Das Schwert
Soll in Athen vom Bruderblute rauchen?

Dem Herrscher werd' ich bessern Dank verleihen
Durch eine Lehre, die er nie gekannt.
Er ahnet nicht, was jetzt mein Herz bewegt,
Und ihm, dem Helden, fehlt die wahre Größe.
Gelingt mit Götterhülfe nun mein Werk:
Hab' ich dem König — königlich vergolten.
Er treibet selbst mich hin zu dieser That,
Die hohen Stolz erzeugt im Männerherzen.
Die ersten Tageslichter kämpfen noch
Mit ungewissem Dunkel. Dieser Streit,
Er gleicht dem wechselnden Gedankenspiele,
Das wir im Haupte tragen, wenn ein Werk,
Ein langdurchdachtes, der Vollendung naht.
In mir ist nun die Sonne auferstanden,
Es grüßet mich ein ungetrübter Tag.
Da unten reihet sich die Heeresschaar,
Dem fremden Führer will sie freudig folgen.
Sie jubeln sorgenfrei dem Kampf entgegen,
Der Zukunft trauend und dem blinden Glück.
Auf dem verlass'nen Lager weint die Gattin,
Denn in das Feld der Ehre zieht ihr Freund.
Schon hat sie ihm den Abschiedskuß gegeben,
Die Kinder halten weinend ihn umfaßt,
Sein Harnisch trägt die Spuren ihrer Thränen,
Er wischt sie ab und stürzet in's Getümmel.
Der Jüngling tröstet noch die arme Braut,
Will Lorbeer'n flechten in den Myrthenkranz
Und in Athen ihr einen Brautschatz suchen!
Sie weint ihm nach — er schwinget sich auf's Roß —
Noch einmal blickt er um und — kehrt nicht wieder!!
Betrog'nes Volk! das gegen Freiheit kämpft,

Du wirst wohl Susa's Thürme nie mehr sehen.
Als wir den Kampf mit Persien begannen
Für Völkerehre und für Vaterland,
Da flossen nicht des Jammers herbe Zähren:
Begeist'rung war es, was die Augen netzte,
Die Männerbrust empor gen Himmel hob!
Es galt zu schirmen, was wir treu geliebt,
Der Sieg war unser — eh' die Schwerter blitzten.

Die Stunde naht heran, und im Gebet
Will ich mir volle Kraft zum Werke sammeln.

(Er kniest nieder am Altar, betend.)

Siegende Göttin! blick' hernieder —
Kraft verleihe zum Opfer mir!
Hohe, ruhmbegeisterte That
Will ich vollenden.

Viel schenkt die Erde unsern Wünschen,
Aber Eines nur führet zu dir,
Und dies Eine wird mir verlieh'n:
Freiheit im Tode!

Schön ist das Leben, reich an Wonne
Schloß die Welt mich an's Mutterherz.
Selbst im fernen, feindlichen Land
Blühte mir Freude.

Dennoch erhebt sich meine Seele,
Grüßt den Thron der Unsterblichkeit,
Will sich Kränze suchen des Heils
Jenseits der Sterne!

Was ich geopfert, laß erblühen —
Schenke Freiheit dem Vaterland!
Wirf den Feind zurück in die Nacht.
Schütze mein Hellas!!

(Er steht auf.)

Zweite Scene.

Der Vorige. Hero, festlich geschmückt.

Hero.

Ich bin geschmückt zum Feste.

Themistokles.

Sei gegrüßt.
Wirst Du mit Kraft die Trennungsschmerzen tragen?

Hero.

Wir werden nicht getrennt.

Themistokles.

Auf kurze Zeit
Entreiß' ich mich den Armen meiner Braut.

Hero (in sanfter Begeisterung).

Mir ist ein zweites Bild erschienen. Ruh'
Und Hoffnung kehrten wieder in mein Herz.
In süßen Träumen war ich eingewiegt,
Hold lächelnd kamst Du Deiner Braut entgegen.
Verklärung thronte Dir auf hoher Stirn. —
Wie Du schon jetzt in ihrem Vorglanz leuchtest:
So sah ich Dich in einem andern Kleid.
Es war der lichtdurchströmten Wolke gleich,
Die — von dem ersten Morgenstrahl geröthet,
Durch balsamreiche Frühlingslüfte schwebt.
Ein ähnliches Gewand umhüllte mich,
Wir schritten Arm in Arm durch Blüthenhaine,
Wir sprachen traulich von vergang'ner Zeit
Und längstdurchlebten kummervollen Tagen.
Auch drückte mich der schwere Fluch nicht mehr,
Und Ruhe wohnte in dem Grab des Vaters.
Erwachend war ich neugestärkt und froh,
Ich kenne nun das Land, wohin Du ziehst.

Themistokles.

Wohin?

(**Hero** zeigt gegen Himmel.)

Themistokles.

Es wäre Thorheit, länger Dir
Das Ziel der großen Reise zu verhüllen.
Du hoffst, wie ich, auf bald'ges Wiederseh'n,
Und diese edle Hoffnung wird zum Glauben.
(In tiefer Rührung.)
Ich sterbe für das Heil des Vaterlandes,
Geliebte, sprich! giebt es wohl schönern Tod?
Du willst mich sehen Deiner Liebe werth:
D'rum klage nicht, daß Du mich werth gefunden.
O trockne Deine Thränen! laß den Blick,
Der mich im Elend stärkte, wieder leuchten!
(Schmerzvoll.)
Er ist getrübt: ich möchte dankbar scheiden,
Doch wenn Du weinest, Hero — kann ich's nicht!
Entscheide, Hochgeliebte! — soll ich leben?!
(**Hero** sinkt stumm an seine Brust.)

Themistokles.

Wirst Du mir fluchen, wenn ich Dich verlasse?

Hero (mit erstickter Stimme).

O theurer Freund! ich preise Deine That.

Themistokles (mit weicher Sehnsucht).

Wir finden wieder, was der Tod uns raubt,
In jenen heitern, lenzgeschmückten Fluren,

Dort schließt der Mann das treugeliebte Weib
Nach langer Trennung wieder in die Arme.
Der Kämpfer, der für's Vaterland gefallen,
Er harret dort auf seine holde Braut.
Was uns ergötzte, sehen wir vereint,
Und was wir liebten, grüßt uns schöner wieder.
Auch dieses Erdenleben darf veredelt
Auf's Neue dort sich wunderbar gestalten;
Und alle wohlbekannten Töne schallen:
Der Waffenklang — wie Philomelen's Klage!!

Hero (mit freier Stimme).

Der Fluch des Vaters ist zu lösen nicht
Im Reich der dunkeln, qualerfüllten Erde.
An uns're Worte hängt sich das Geschick,
Doch — seiner Kette letzten Ring zersprengt
Die kalte Hand des mächtigen Befreiers.

Themistokles.

Er schwand an Lethe's heiligen Gestaden.

Hero.

Du weilest hier, vom niedern Staub gesondert,
Auf Erden schon dem Licht der Götter nah.
Sie aber schmückten Dich mit einer Blume,
Die sich entfaltet' unter Deinem Strahl!
Nimm sie mit Dir aus dieser öden Nacht
In's bess're Land, dem Du entgegenwandelst.

Themistokles.

Du bleibst zurück, damit ich friedlich ende.
Die Thräne, die am Freundesgrab Du weinst,
Mit Wiedersehen wird sie Dir vergolten.
Sei ruhig! glaube mir, der Vaterfluch
Belastet ferner nicht Dein schuldlos Haupt.
Ich muß allein die dunkle Straße zieh'n —
Mein Geist wird ruhebringend Dich umschweben.

Hero

(die schon früher den Opferbecher bemerkt hat, nach einer Pause, forschend).

Wie aber — denkst Du? —

Themistokles.

Sieh den Opferbecher!
Er ist mein höchstes Gut — er giebt mir Frieden.
Zum letztenmale komm' an diese Brust,
Und nimm den Abschiedskuß von meinen Lippen.
Sei stark zur Trennung! Meine Seele bleibt
Bei Dir zurück und wird Dich nie verlassen.

Hero.

Ich fühle Stärke, Deiner werth zu sein.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Artaxerxes kommt mit **Araspes,** den **Häuptern des Heeres** und **großer Begleitung.**

Themistokles setzt den Helm auf, nimmt Schwert und Schild.

Ein kriegerischer Marsch ertönt.

Artaxerxes.

Hier steht der Mann, der Euch zum Siege führt.
Ihm hab' ich das gewalt'ge Heer vertraut,
Weil eig'ne Rache seine Brust belebt,
Weil er mir feste Freundschaft zugeschworen.

Themistokles.

Ich bleibe Dein bis in den Tod.

Artaxerxes.

Es ist
Mein Wille, daß Ihr ihm Gehorsam leistet
Im Glück und Unglück! Jedes seiner Worte
Muß heilig bleiben bei dem ganzen Heer.
Die Macht des Krieges ruht in seinen Händen,
Und wehe Dem, der frevelnd widerstrebt.

Araspes.

Was Du beschlossen hast, o Herr, geschehe!
(Für sich.)
Er soll nicht lange sich des Ruhmes freuen.

Artaxerxes.

Nun schwöret mir, als Führer ihn zu ehren.

Die Häupter des Heeres.

Wir schwören Dir, als Führer ihn zu ehren.

Artaxerxes (zu **Themistokles**).

Dir übergeb' ich diese tapf're Schaar.
Geleite sie zum langersehnten Siege.
Bewähr' auf's Neue Deinen Heldenruhm,
Und laß von Rache Dir den Lorbeer reichen.

(**Hero** hat sich indessen dem Altare genähert und trinkt, während **Artaxerxes** mit **Themistokles** redet, aus dem Becher: dann geht sie zum **König** vor.)

Artaxerxes.

Ich sehe Dich — geschmückt?..

Themistokles.

Als meine Braut.

Ich wünschte, Herr, nach meines Landes Sitte,
Der großen Göttin feierlich zu opfern.

(Er übergiebt ihm **Hero.**)

Nun laß ich Dir mein Heiligstes zurück,
Bewach' es wohl mit treuen Freundeshänden.

Artaxerxes.

Hast Du vergessen, was ich ernst beschloß:
Mit meinem Feldherrn die Gefahr zu theilen?
Nie soll der Herrscher sich dem Kampf entziehen,
Der seines Volkes heil'gen Namen schützt.
Ich will ein Zeuge Deines Sieges bleiben,
Und meinem Schwert — wie Deinem Geist vertrau'n!

(Auf **Hero** zeigend.)

Sie mag uns folgen nach des Landes Sitte,
Die, stets geehrt von meines Reiches Häuptern,
Im wilden Streit den Muth begeisternd hebt.

(Er führt sie zu ihm.)

Dem Feldherrn geben wir ein theures Pfand,
Daß er es selbst durch seinen Sieg bewache.

Hero.

Ich werde den Beschützer nie verlassen!

Themistokles
(blickt sie erstaunend an, dann wendet er sich an die **Häupter des Heeres**).

Vergönnet nun, daß ich der Göttin opf're!

Athene ist's, die Schlachtenlenkerin,
Des Uraniden lichtentsproff'ne Tochter.
Geschmückt ist ihr Altar, der Opfertrank
Bereitet — und die ernste Stunde naht.

(Hero sinkt zusammen.)

Artaxerxes.

Zu Hülfe!!

(Viele eilen herbei.)

Themistokles (errathend, für sich schmerzlich).

Weh'! sie opfert sich mit mir!!

Artaxerxes.

Ruft Aerzte! schnell!!

Hero.

Laßt sie, denn mir ist wohl!
So leicht um's Herz, und seliges Entzücken,
Von oben strömt es nieder in die Brust.

Artaxerxes.

Sie ist vergiftet.

Themistokles (für sich schmerzlich).

Hätt' ich's nie entdeckt!

Hero.

Seht Ihr die blühenden Haine

Sanft von den heiligen Strömen umwallt?
D'rüben stehet mein Vater,
Lächelt versöhnt!
Breitet die Arme nach mir!
Vater, ich komme! der Freund
Folgt mir im strahlenden Kleide!
Liebend umfaßt er mich,
Daß ich in Wonne — vergehe!!

(Sie stirbt.)

Themistokles

(zu **Artaxerxes**, der sie mit sprachlosem Erstaunen betrachtet, schnell).

Es ist der Fluch, der sie zum Tode trieb,
Der mit den unerbittlich kalten Händen
In's zarte Saitenspiel der Seele griff.

Artaxerxes.

So nah' dem Glücke, konnte sie's verschmäh'n?

Themistokles.

Nach oben strebt, wer so, wie sie geliebt!

(Die Leiche küssend.)

Du hast vollendet. Schlafe süß!

Artaxerxes.

O Götter!
Warum gabt Ihr dem Vaterfluche Kraft,
Dem unverdienten?

Themistokles.

Sie ist sanft gestorben.
Ihr Geist umschwebt die schöne Hülle noch
Und küßt sie scheidend in Aurora's Strahlen!

(Er neigt sich noch einmal über die Leiche, dann steht er auf.)

Ich sehe Nichts mehr, was mich länger bindet.
Wohlan! zum Opfer!!

Artaxerxes.

Daß im Schlachtensturm
Die neue, tiefgeschlag'ne Wunde heile!

Themistokles (nimmt den Becher).

Sei huldvoll, Göttin! führe mich zum Sieg!

Alle.

Sei huldvoll, Göttin! führe ihn zum Sieg!

Themistokles.

Verleih' mir Kraft, und stärke mich im Kampfe!

Alle.

Verleih' ihm Kraft, und stärke ihn im Kampfe!

Themistokles.

Nimm dieses große Opfer gnädig an!

(Er trinkt.)

Alle.

Nimm dieses große Opfer gnädig an!

(Themistokles stellt den Becher wieder auf den Altar. Es wird zum Aufbruch geblasen.)

Themistokles (feierlich).

Als mich mein Vaterland zum Kampfe rief:
Ließ ich Athenens hohen Tempel schmücken,
Und weihte Schwert und Schild in ihrer Nähe.
Mit Sieg gekrönt, bin ich zurückgekehrt:
Des theuren Volkes Freiheit ward errungen,
Hier aber muß ich größern Kampf besteh'n —
D'rum weih' ich Dir auf immer meine Waffen.
Sie wurden mir von fremder Hand gereicht,
Ich lege sie zu Deinen Füßen nieder.

(Allgemeines Staunen.)

(Themistokles legt Schild und Schwert zu den Füßen der Göttin, dann nimmt er den Helm ab und lös't den Lorbeer, mit dem er geziert war, davon; hierauf legt er den Helm zu den übrigen Waffen.)

Artaxerxes (wie errathend).

Was soll dies Alles? sprich, Themistokles.

Themistokles.

Die schöne Frucht des thatenreichen Lebens,
Sie ist erkeimt aus einer fremden Erde.
Vom Helme nehm' ich den verdienten Schmuck,
Ich weih' ihn Dir und meinem Vaterlande.
Das Opfer schmerzet nicht! nimm ihn dahin!
Er winde sich um meine Todesurne.
Und weil ich alle Zierden Dir geopfert:
So nimm auch mich in Deine Höhen auf!
Du gabst mir Kraft zum letzten schweren Kampfe,
Im Tode find' ich die Unsterblichkeit.
Bewache Du fortan mein Vaterland,
Damit es herrlich blühe, muß ich fallen.
Es ist gescheh'n! willst Du mir Lohn verleih'n:
So künde meinem Volk durch Götterwink,
Daß sterbend ihm sein Freund verziehen habe.

(Er sinkt am Altare nieder.)

Artaxerxes.

Mich schmerzt die That, ich kann sie nicht verdammen.

(Streng zu den Anwesenden.)

Wer half ihm diesen Todestrank bereiten?

Themistokles.

Des Trankes Würze führt' ich stets bei mir,
Daß sie dereinst vor Schande mich bewahre!

Artaxerxes (auf Hero's Leiche zeigend).

Und sie?

Themistokles.

Es war ihr Wille, mir zu folgen:
Ich hielt sie ab — d'rum ging sie mir voran.

(Mit der Stimme der Verklärung.)

Die Götter werden stets mein Volk beschützen,
Denn ihrer hohen Gnade ist es werth!
Und wenn einst Nacht bedecket seine Fluren:
Wird doch die Sonne wieder aufersteh'n.
Im Kampfe mit dem Schicksal kann es fallen,
Die Freiheit aber lebet ewig fort!
Ihr sehet nun, was sie vollbringen kann.
Die Frucht des Sieges wird Euch nicht erfreuen,
Wenn Uebermacht mein Vaterland gebeugt.
Es stehen Männer auf mit alter Kraft,
Die nicht erzittern, und nach Hohem trachten.
Ich aber finde mich am schönen Ziel,
Und darf für Hellas' Freiheit rühmlich sterben.

Artaxerxes
(zu den **Häuptern des Heeres**).

So lernet sterben, und der Sieg ist mein!

Themistokles (zu **Artaxerxes**).

Versöhnt mit Dir laß mich mein Leben enden!

Artaxerxes (reicht ihm die Hand).

Du raubest mir ein unersetzlich' Gut,
Ich — zürne nicht.

Themistokles.

Nimm meinen Bruderdank!
Mit Hellas' Sturz konnt' ich Dich nicht belohnen!
Dein edles Herz fühlt mir die Wahrheit nach.

(**Hero's** Leiche anblickend.)

In einer Urne sammelt uns're Asche!

Artaxerxes

(auf den Lorbeer am Altar zeigend).

Mit diesem Lorbeer will ich sie umwinden.

(Die Opferflamme ist unterdessen erloschen, und die Strahlen der aufgehenden Sonne brechen herein.)

Themistokles.

Zur heil'gen Flamme hebet mich empor!
Daß sie mein Antlitz himmlisch rein bestrahle!

(Von **Vielen** unterstützt, richtet er sich mit halbem Leibe auf.)

(Matt.)

Sie ist — erloschen — wie mein — Leben! Seht —
Es grüßet mich — das ew'ge Himmelslicht!
Mir däucht, das sind — die Blicke der Geliebten —
Die — dort auf ros'gen Frühlingswolken schwebt!

Artaxerxes.

O göttergleicher Held! zieh' hin in Frieden!

Themistokles.

Schön — ist das Leben — in des Glückes Armen —
Doch — schöner — ist der Tod — für's — Vaterland.

(Er stirbt und wird sanft am Altare niedergelegt.)

Artaxerxes.

Auf seiner Leiche — weihet Eure Fahnen!!

(Die Schwerter, Lanzen und Fahnen werden über seiner Leiche ausgestreckt.)

Und wollt Ihr siegen, wahrt die Lehre treu,
Die uns im Scheiden dieser Held verkündet:
„Schön ist das Leben in des Glückes Armen,
Doch schöner ist der Tod für's Vaterland!"

(Der Vorhang sinkt langsam herab.)

Die Verbannten.

Schauspiel in vier Aufzügen nebst einem Nachspiele.

Personen.

Peter II., Czaar von Rußland.
Alexander Menzikof, Herzog von Ingermanland, Fürst des deutschen Reiches und Oberfeldherr der russischen Heere.
Nathalia, seine Gemahlin.
Lisinka, seine Tochter.
Fürst Dolgorucky, Hofmarschall.
Fürst Alexis Dolgorucky, sein Sohn, Oberst eines Garde-regiments.
Prinzessin Sophia, Tochter des alten Fürsten Dolgorucky.
Soltikof, Generallieutenant.
Graf Golowka, polnischer Gesandter am russischen Hofe.
Die beiden Obersten der Regimenter Ingermanland.
Ein Adjutant.
Officiere der Wache.
Kammerherren.
Ein alter Diener Menzikof's.
Ein Hauptmann.
Wachen ꝛc.

Das Stück spielt im ersten Aufzuge in St. Petersburg, in den drei folgenden in Oranienburg, einem Lustschlosse des Herzogs, und im Nachspiele an der Grenze von Sibirien.

Das Ende fällt in die zweite Hälfte des Jahres 1727.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Im Pallaste des Fürsten Dolgorucky zu Petersburg.

Dolgorucky sitzt an einem Tische. **Alexis** kommt.

Dolgorucky.

Tritt näher, mein Alexis. Daß der Sohn
Mir jetzo freundlich rathe, ist mein Wunsch.
Du stehest thatenkräftig neben mir,
Und für das Höchste schlägt Dein edles Herz.
Dir will ich nun vertrauen, was mich quält,
Was mir des Alters wohlverdiente Ruhe
Am Ende meiner Tage frech entreißt.

Alexis.

Der Sorgen Quelle hab' ich schon erblickt,
Zum größten Wirkungskreise auserkoren

Durch der Geburt — der Ahnen heil'ge Rechte,
Von der Natur begabt mit hohem Sinn,
So standet Ihr einst da im Glanz der Jugend —
Des Vaterlandes schönste Hoffnung weckend:
Die Hoffnung, daß ein kraftbegabter Geist,
Zur Stütze unserm Herrscher beigesellt,
Als klarer Stern am Thronenhimmel leuchte.
Da hebet sich nun aus dem tiefsten Staub
Der Menzikof, den wir jetzt Herzog nennen
Von Ingermannland — Erster an dem Throne
Und Feldherr aller kaiserlichen Heere.

Dolgorucky.

Des Herzogs Vater pflügte einst die Erde,
Der Sohn, den er in Dürftigkeit genährt,
Läßt uns're Flaggen auf entfernter Woge
Die Allmacht dieses Czaaren-Throns verkünden:
Er nennet sich den Ersten nach dem Mann,
In dessen Reich die Sonne nie verschwindet.
Für solches Streben ist kein Ziel gestellt,
Gefährlich bleibt die Größe, die dem Staub
Gemeiner Abkunft kämpfend sich entwunden,
Die mächtig der Gewohnheit Schranke brach,
Weit überfliegend, was Geburt und Recht
Den Völkern dieser Erde immer galten.
Wer Alles sich verdankt, lebt nur für sich —

Alexis.

Es giebt ein Mittel, diesen Flug zu hemmen,

Noch schlingt ja die Natur ein heilig' Band
Um ihn und um die mütterliche Erde!
Noch hat er sich nicht ganz der Macht ergeben,
Die wie mit Irrlichtsschein in öder Nacht
Zum tiefen Abgrund den Verirrten leitet.
Er ist ja Gatte — Vater! o ein Himmel
Von Wonne liegt in seinem Vaternamen.

Dolgorucky.

Unglücklich muß ich Deine Liebe nennen,
Die Häuser Menzikof und Dolgorucky.
Sie werden nimmer eins.

Alexis.

Ich führe ihn
Als Freund an Deine Brust.

Dolgorucky.

Als Freund? Du irrst.

Alexis.

Da, wo die Liebe weilet, weilt der Himmel,
Sein Segen folget ihrem Schritte nach.
Laß mich Lisinka führen an Dein Herz,
Als Gattin laß die Holde mich umarmen.
Nur uns're Liebe kann den Zweifel lösen,
Der zwischen Dich und ihn sich furchtbar drängt.

Dolgorucky.

Ich will das Band der Herzen nicht zerreißen,
Lisinka soll mir werthe Tochter sein:
Doch — hast Du's auch bedacht und wohl erwogen,
Mit welchem Hause Dich Dein Sehnen eint?

Alexis.

Die Liebe waltet wie ein Geist des Friedens,
Entkräftet wird der langverborg'ne Haß.

Dolgorucky.

Einst schlug das Herz Dir mächtig für den Ruhm,
Und diese Welt umschlang Dein kühnes Hoffen!
Ein — Weib ist — stärker.

Alexis.

Tadle nicht, mein Vater!
Mir bürgt die Liebe für Unsterblichkeit,
Denn sie umfaßt die Hoffnung und den Glauben!

Dolgorucky.

Dem Hause Menzikof — willst Du Dich einen —
Bedenk' es wohl. Der Berg, in dessen Schooß
Geheime Gluthen gähren — schmücket sich
Mit schönerm Grün, bis von dem Haupte nieder
Die Feuerwoge der Zerstörung strömt.

Alexis.

Ich trotze der Gefahr. Dein Vatersegen
Ist ein geweihter Schild für meine Liebe.
Beim Feste in Oranienburg will ich
Von Menzikof die Tochter mir erbitten.

Dolgorucky (nach einigem Bedenken).

Dann muß sich's zeigen — was der Herzog denkt.
Zu wünschen wäre es für Rußlands Wohl,
Daß uns're Häuser sich in Frieden einten.
Der Ausspruch Menzikof's entscheidet viel,
Denn sein Entschluß bestimmet meine Thaten.
Nun geh'! ruf' mir Sophien her. Ich will,
Daß sie zum schönen Feste uns begleite.

(**Alexis** geht ab.)

Zweite Scene.

Dolgorucky (allein).

Ich kann ihm Nichts vertrauen, denn er liebt.
Zum großen Kampfe hab' ich mich gerüstet.
Er oder ich! vereinen uns die Kinder,

Dann ist er mein: dann habe ich den Geist,
Den übermächtigen, dahin gebannt,
Wo schadlos ruht sein feindliches Bestreben.
Ich sehe hell auf den verworr'nen Kampf
Der Menschheit, die da wechselnd steigt und fällt.
Die, von dem Neid getrieben, sich befehdet
Und Siegestempel baut — auf Leichenhügeln.
Geborgen wäre ich vor jedem Sturm,
Doch ruft mein Genius zu neuen Thaten.
Der Schiffersmann ist heimisch auf der See,
Und wo er lebte — will er rühmlich enden.
Zum letztenmal will ich die Anker lichten,
Die Staatskunst soll mein treuer Leitstern sein.

Dritte Scene.

Der Vorige. Graf Golowka (kommt.)

Golowka.

Der Hof reis't heute nach Oranienburg,
Dem Fest des edlen Herzogs beizuwohnen.
Geheimes liegt im tiefsten Hintergrunde,
D'rum dächt' ich, werther Freund, wir eilten selbst
Voraus — um auch das Kleinste zu erspähen.

Dolgorucky.

Hier, mein' ich, giebt es wenig auszuforschen
Für Euch — wohl Nichts — denn tiefer Friede schlingt
Ein starkes Band um uns're mächt'gen Höfe.

Golowka.

Das eben quälet, ängstigt mich vor Allem.
Es ist ein böser Stand, so ganz allein
Ein Fremdling unter Fremdlingen zu weilen.
Wohl ist es Friede, doch an diesem Hof
Durchkreuzen sich so viel geheime Pläne —
So viel —

Dolgorucky (schnell).

Was?

Golowka.

Nichts, das mir bekannt ist — Fürst.
Nur weil ich es nicht kenne, und es doch
Geschieht — geschehen könnte wenigstens. —

Dolgorucky (seine Hand fassend).

Vertraut dem Fürsten Dolgorucky — ganz
Zum Wohle Rußlands und zum Heile Polens.

Golowka.

Ich bin hieher gesandt, mein edler Fürst,

Doch das warum — ist eine große Frage!
Ich finde das natürlich, überhaupt
Ist es sehr gut, wenn man am Hofe Alles
Natürlich findet; d'rum find' ich's natürlich.
Was kann ich thun, und was dem Kanzler schreiben?
Der Czaar regiert im Frieden — Menzikof
Steht neben oder vor ihm — Erster will
Sich in Oranienburg die Gattin wählen. —

Dolgorucky.

Bei diesem Feste?

Golowka.

Ja, so spricht die Sage.
Ihr wißt, daß ich Geheimes oft erforsche,
Wenn es nicht allzutief verborgen liegt.
Ich finde ganz natürlich, daß ein Mann,
Wie dieser Czaar, sich eine Gattin wählet.
Daß dies natürlich ist, hab' ich erforscht
Und als die einz'ge Neuigkeit des Hofes
Ergebenst meinem Kanzler mitgetheilt.

Dolgorucky.

Ihr wißt wohl auch, auf wen die Wahl gefallen?

Golowka (geheimnißvoll).

Auf Herzog Holsteins Wittwe!

Dolgorucky (einfallend).

Die für jetzt
In Curland weilt?

Golowka.

Ja. Sie ist Peters Braut.
Ihr werdet das mit mir natürlich finden.

Dolgorucky
(mit wachsender Aufmerksamkeit).

Und in Oranienburg wird er dem Hof
Die Wahl verkünden?

Golowka.

Zweifelt immerhin!
Ich, werther Freund! ich sehe diesmal weiter.
Man kennt ja Menzikof! man weiß, daß er
Mit Curland immer Zwiespalt unterhält.
Die edle Herzogin, die dort verweilt,
Wird hier auf Euern Kaiserthron erhoben.
Zusammenhang liegt in der Sache, denn
Fürst Menzikof hat seine Hand im Spiele.

Dolgorucky.

Wie aber?

Golowka.

Weiß ich das? Genug, es ist

Fein abgekartet und genau berechnet.
Ich kann nur sagen — was die Sage spricht,
Gefährlich ist es, jetzo mehr zu wissen.
Die Lag', in der ich lebe, werther Freund!
Mit einer bessern möcht' ich sie vertauschen.
Im Vaterlande blüht das wahre Glück,
Nur eitlem Ehrgeiz dank' ich diese Sendung.
Mich hat die Reue lang' und hart gequält;
Mein Geld in Rußland rühmlich anzupflanzen,
Ward ich gesandt, ach, weiter ist es Nichts!
Sonst wäre ja Fürst Gallizin nicht hier,
Der Euern Hof mit falschem Blick umlauert.

Dolgorucky.

Sagt — ohne Scheu, wie es dem Manne ziemt:
Hat Menzikof, dem Gallizin mißtrauend,
An Euch sich nie gewandt? Verbergt mir Nichts!

(**Golowka** fährt betroffen zurück.)

Dolgorucky (für sich).

Geheimes waltet hier.

Golowka.

Nein — förmlich nicht.

Dolgorucky.

Wer spricht von Form? Hier gilt es den Gedanken,

Der kund sich giebt im Wechselspiel der Miene!
Der aus dem Auge spricht und ohne Laut
Verborgenes enthüllet.

Golowka.

Edler Fürst,
Bei meinem Wort — davon bemerkt ich Nichts.
Wie könnt' ich seinen Fragen Rede steh'n,
Bedenket selbst!

Dolgorucky (für sich).

Der Kaiser wählt ein Weib
In diesem Augenblicke, wo — Dank Dir,
Allmächtiges Geschick! Von Deiner Hand
Berührt — eröffnet sich des Ruhmes Pforte —

(Er wendet sich schnell zu **Golowka.**)

Golowka! trauet mir! es soll Euch nie
Gereuen. Großes harret Eurer Kraft.

Golowka.

Ihr sprecht in Räthseln!

Dolgorucky.

Bald wird Alles klar —

(Für sich.)

Wenn wir uns sicher erst die Bahn bezeichnet.

Golowka.

Fürst! Eure Freundschaft öffnet meine Brust,
Und mit Vertrauen will ich sie belohnen.
Ich nahm mir vor, nach abgelegtem Amte
Zurückzukehren in das theure Land,
Wo meine Väterburg erhaben steht. —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Prinzessin Sophia ist unterdessen eingetreten.

Golowka

(fährt fort, ohne sie zu bemerken).

Schon lange hegte ich den stillen Wunsch,
Als Weib einst Eure Tochter heimzuführen,
Nicht länger kann ich diesen Wunsch verschweigen.

(Er sieht **Sophien.**)

Da ist sie selbst!

Dolgorucky (für sich).

Ich darf ihn nicht verlieren.

(Zu seiner Tochter.)

Du hast vernommen, was Golowka sprach.

(Zu **Golowka.**)

Es ziemet Euch, der jungfräulichen Scham
Des Augenblicks Verwirrung zu ersparen.

Golowka.

Doch eine schöne Hoffnung nehm' ich mit!

Dolgorucky (für sich).

Der Zufall hat ihn fest an mich gebunden!
Wir rauben ihm die eitle Hoffnung nicht.

(**Golowka** geht ab.)

Fünfte Scene.

Dolgorucky. Sophia.

Dolgorucky.

Kurzsichtiges Geschlecht gemeiner Menschen,
Dem höhern Geist zum Spiele aufbewahrt!

Sophia.

Mein Vater wird gewaltsam nicht sein Kind
An diesen Mann verschenken.

Dolgorucky.

Dich! mein Alles!
Mehr als mein Sohn in diesem Augenblicke —
Dich sollte Vatershand dem Manne schenken,
Der, weit entfernt von uns'rer stolzen Höhe,
Im niedern Kreise der Alltäglichkeit
Des unverdienten Glückes Frucht genießt?
Und dessen Leistung sich darauf beschränkt,
Um ein Gedeck die Tafel zu vermehren.
In meinen Büchern hab' ich ihn gereiht
Zu den gestickten Festtapeten und
Den Feuerschirmen am Kamin des Kaisers.
Mein Kind, Du bist für Schöneres geboren,
Und hoch vor Allem preis' ich Dein Geschick,
Bei'm letzten Fest — ich hab' es wohl bemerkt —
Flocht Dir der Czaar in Deines Hauptes Schmuck
Die Rose, die Du jetzt noch trägst. Sie ist
Schon halb verwelkt, und dennoch gilt sie mehr
Als Persiens Stein in Rußlands Kaiserkrone.

Sophia.

Mein Vater!

Dolgorucky.

Dieses schüchterne Erröthen,

Es ist ein Strahl der neuen Glückessonne,
Die meinem edlen Hause sich erhebt.
Daß er Dich liebet — blieb mir nicht verborgen —
Wie er Dich liebet! — Mädchen, fasse ganz
Der Freude Hochgefühl! Dem schönsten Glücke
Eröffne jubelnd nun die zarte Brust!
Als Kaiserin wird Dich Dein Vater grüßen.

Sophia.

Dies Wort kann Deine Tochter nicht befremden,
Denn einer Krone fühlet sie sich werth.

Dolgorucky.

Golowka warb um Deine Hand! der Thor,
Im Wahn, es würde Herzog Holsteins Wittwe,
Die längst schon ihre Reize überlebt,
Das jugendliche Herz des Kaisers fesseln.
Mit Hoffnung muß ich nun den Freier täuschen,
Bis uns der Sieg zum schönen Ziele führt.
Alexis flehet um Lisinka's Hand —
Vereint sich Menzikof mit unserm Hause,
Dann ruht der Kampf — bis ihn das Schicksal weckt.
Daß Dich der Kaiser liebet, ist gewiß.

Sophia.

Er liebet mich! sein Herz ist rein von Trug
Und offen liegt es da vor meinem Auge.
Kennst Du von Rußlands edlen Töchtern — eine,

Die mit Sophien in die Schranken tritt?
Sahst Du den Kaiser eine Gunst verschenken,
Die nicht dem Herzen Deiner Tochter galt?
Wen suchte stets sein Aug' im Kreis des Hofes?
Auf welchem Weibe ruhte stets sein Blick?
Auf mir, die ihn gefesselt hält mit Banden
Der Liebe, deren Glut sich offenbart
In dieses Jünglings seelenvollem Auge.
Er ist nun mein, und mit ihm Rußlands Krone!
Ja — hätt'. er Größeres noch zu verleihen,
Es wäre feilgeboten um dies Herz!!

Dolgorucky.

Bereite Dich zu dem Verlobungsfeste.
Ich wünsche morgen in Oranienburg
Die herrliche Czaarewna zu begrüßen.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Im Pallaste Menzikof's zu Petersburg.

Nathalia und **Lisinka** kommen.

Lisinka.

Nie, theure Mutter! sprach die inn're Qual
So schreckenvoll aus Deinem bangen Auge.
Was ist geschehen? sprich! der Vater steht
Mit düsterm Sinnen kalt und fremd vor mir.
Er scheint oft seine Tochter nicht zu kennen,
Dann, plötzlich finstern Träumen sich entwindend,
Legt er die Hand mir auf's gebeugte Haupt
Und wendet himmelwärts den starren Blick.
Er ist nicht mehr der sorgenfreie Vater,
Der Frieden sucht in seiner Tochter Wohl,
Von meinem Herzen seh' ich ihn gewendet,
Das doch so kindlich ihm entgegenschlägt!
Wie gerne wollt' ich seinen Kummer theilen,
Wie gerne mit ihm tragen, was ihn quält,
Gestärkt durch Gott und meine heil'ge Liebe.

Nathalia (für sich).

O arme Tochter! schrecklich ist Dein Loos.

Lisinka.

Entreiße mich dem Zweifel, theure Mutter!
Wo das Vertrauen flieht, da flieht der Segen,
Ihn ruft kein Wort der Sterblichen zurück.
Bin ich verlassen denn — von Dir — von Allem? —

Nathalia.

Und wenn ich das Geheime Dir vertraue,
Erhellend diesen nachtbedeckten Pfad,
Der in das Inn're unsers Bundes führt,
Wo sich ein tiefgeheimer Jammer birgt,
Indeß von Außen Jubeltöne schallen!
Wenn ich — verwegen nun den Schleier tilge
Von Deines Vaters räthselvollem Leben:
Wirst Du im zarten Busen dann die Qual
Mittheilend tragen, die ein männlich Herz,
Ein kampferprobtes könnte beugen? ..

Lisinka.

Ja.
Ich bin die Tochter Menzikof's!

Nathalia.

Glaub' mir,
Auf Gräbern blüht kein Glück für diese Erde.
Da unten herrschet ewig gleiche Nacht
Und nimmer frommt Dir's, wenn Dein gastlich Haus

Auf ihrer trügerischen Hülle steht.
Ich bin verfallen mit mir selbst — entzweit
Mit dieser Erde regelvollem Treiben,
Denn neben mir geöffnet ist die Kluft,
Aus der in mitternächtlich banger Stunde
Ein Bild verfloss'ner Tage sich erhebt —
Hinüberfordernd meines Daseins Hälfte,
Die ihm gehört, die keines Menschen Kunst
Den unsichtbaren Händen wird entreißen.

Lisinka.

Enthebe Deinen Geist dem bösen Traum.
Was Dich belastet — will ich mit Dir tragen,
Der gleichgeformten Brust vertrau' es an,
In der ein Herz so warm wie Deines schlägt,
Das menschlich fehlen kann und menschlich sühnen.
Nicht bei den Unsichtbaren suche Hülfe,
Die übermächtig — dieser Erde fremd,
Mit keinem Staubgebor'nen sich verbinden.

Nathalia.

Der mächt'ge Czaar, den wir den Großen nennen,
Durch dessen Gunst sich Menzikof erhob,
Ward von geheimer Feinde Haß bedroht.
Was auch die vielgewalt'ge Schöpferhand
Zu Rußlands Wohl nach hohem Plane schuf:
Es wurde falscher Deutung unterworfen,
Und auf des Ruhmes sonnenhellem Pfade
Verfolgte rastlos ihn der gift'ge Neid.

Für wahrhaft Edles hat der Mensch nur Sinn,
Wenn er des Strebens gold'ne Früchte pflückt:
Was für die späte Nachwelt sich erhebt,
Das wird verkannt, und Träume nennen wir
Des hohen Geistes segenreiche Thaten.
Von der Verblendung war ein Mann nicht frei,
Den ich mit Schrecken einstens Vater nannte.
Amilka war's, und Menzikof, sein Freund,
Warb um die Hand der Tochter, die allhier
Vom Vaterfluch belastet vor Dir steht!

Lisinka.

O Gott!

Nathalia.

Dem Herrscher wurde Tod geschworen,
Und Menzikof, der Günstling — festgebannt
An unser Haus durch treubewährte Liebe,
Ward eingeweiht in's heimliche Verbrechen.
Zum Siegespreise bot Amilka ihm
Die Hand der Tochter, die ihn liebte, die
Des bangen Herzens frevelndes Beginnen
Auf ihres Vaters blut'ge Rechnung schrieb.
Die Todesnacht des Czaaren war bestimmt
Und ruhmlos sollte der Gewalt'ge enden!
Dein Vater schlief im Vorgemach des Herrschers;
Doch eine fieberkranke Nachbarin,
Die Reue, trieb ihn aus dem Schlaf empor.
Vor Peter's Füße warf er sich dahin,
Entdeckend der Verschwörung tiefste Quelle,

Sie ward entwaffnet an geweihter Schwelle,
Und unversöhnt mit sich — mit seinem Gotte,
Fiel meines Vaters Haupt auf dem — Schaffotte.

Lisinka.

Beklagenswürd'ge Mutter!

Nathalia.

Eh' er starb,
Kam ihm die Kunde noch, daß Menzikof
An dem Verrathe zum Verräther ward.
Amilka — wähnend, für das Vaterland
Ein ruhmgekröntes Opfer hinzusinken,
Verfluchte Menzikof und sein Geschlecht
Bis in die tiefste Wurzel seines Stammes,
Bis auf den höchsten Zweig der mächt'gen Krone.
„Und wenn — so sprach mein Vater — Menzikof
Zum Traualtare die Betrog'ne führt,
Dann wandle Priestersegen sich in — Fluch —
Und trage gift'ge Frucht auf ew'ge Zeiten!
Den Schwur vertrau' ich Gottes Rächerhänden,
Wie hier ich ende — soll mein Todfeind enden!"

So sprach Amilka, und ein Kloster nahm
Zur Sühnung mich in seine heil'gen Mauern!
Ich liebte Den, der mir den Vater raubte,
Und nährend diese Glut in tiefer Brust,
Wie von des Fluches Rachekraft getrieben,
Erhob ich zwar mein Auge zum Gebet,

Doch mit dem Aug' der Seele sah ich ihn,
Und selbst im Gottesbilde am Altar
Erschienen mir die Züge des Geliebten!
Unwürdig fühlt' ich mich des heil'gen Schleiers,
Denn nicht zu Gott empor drang mein Gebet!
Es wuchs die Angst in den geweihten Hallen,
Ich blieb der Welt und ihrem Fluch verfallen!

Lisinka.

Entsetzlich! er hat unversöhnt geendet!

Nathalia.

Amilka's Hochverrath war weltbekannt,
Als Retter hört' ich den Geliebten preisen.
Nicht eingedenk vergang'ner böser Zeit,
Warb er zum zweitenmal um meine Liebe!
Ich war noch frei, von keinem Schwur gebunden,
Nicht als des Heilands fromme Braut gekrönt!
Fürst Menzikof, beschwichtigend den Gram,
Der ewig neu an meinem Herzen nagte,
Beglückte mich durch Liebe und es sank
Ein dunkler Schleier auf Amilka's Grab,
Von eitlem Trug und Sinnenwahn gewoben.
Was gilt ein Bündniß, das, mit Fluch beladen,
Des Lebens unverdiente Freuden theilt?
Für diese Stimme hatt' ich kein Gehör,
Nur Liebe! Liebe! sprach in meinem Herzen!
Weit hinter mir lag die geweihte Stätte,
Wo Gottes ew'ge Vaterliebe wohnt,

Wo in freiwill'ger Buß' der Frevel schwindet
Und kein Verbrechen mehr die Seele drückt!
Dem Kampf der Erde war ich preisgegeben
Und meine Sehnsucht trug den Sieg davon.
So zog ich ein in das verfehmte Haus,
Wo unsichtbare Rachegeister walten,
Ob dem ein gräßliches Verhängniß schwebt
Als Erbtheil einer unversöhnten Seele.
Ich ward die Gattin Herzog Menzikof's
Und uns'rer Ehe einz'ge Frucht — bist Du!

Lisinka.

O arme Mutter!

Nathalia.

Kennst Du nun die Qual,
Die mich zerfleischt? Erst durch Verrath gewonnen,
Für einen Kaisermord geweiht dem Gatten,
Und dann vereint mit ihm — vom Vaterfluch
Auf Zeit und Ewigkeit belastet — Ich —
Wer fühlet nach, was dieses Wort umfaßt?

Lisinka.

Es lebt ein Gott, der Deine Seele kennt,
Bei ihm ist Trost!

Nathalia.

Dich wollt' ich glücklich wissen,

Den Muttersegen gab ich zu dem Bunde,
Der mit Alexis meine Tochter einet.
Du bist ihm treu, doch keine ird'sche Glut
Entweiht das stille Heiligthum der Liebe!
D'rum sah ich diesen Bund mit hoher Freude
Und fand Versöhnung in der Tochter Glück.
Wir dürfen es dem Vater nicht verschweigen,
Denn die Entscheidung ruht in seiner Hand!

Lisinka.

Er wünschet ja mein Glück!

Nathalia.

Verjährter Haß
Lebt zwischen ihm und Dolgorucky's Stamme!
Dein Vater schwang sich auf zum höchsten Ziele:
Dem Glück, dem wandelbaren, traut er kühn,
Und was Amilka sprach, ist längst vergessen,
Ihn reizt das Leben nur mit seiner Kraft,
Und in der Wirklichkeit verweg'nem Kampfe
Schallt ihm kein Ton aus Grabesnächten zu!
Nur selten kommt ein Augenblick, wo ihn
Mit Blitzesschnelle der Gedanke trifft:
Es ruhe noch ein Feind in jener Tiefe,
Wo uns'rer Weisheit mattes Licht erstirbt.
In solchen Augenblicken fährt er auf —
Bejammernd unsern segenlosen Bund,
Doch bald — in's Leben kehrt er rüstig wieder,

Mit Feuerblicken scheint er zu verkünden:
„Ich will im Sturme meinen Frieden finden!!"

(Pause.)

(**Lisinka** umschlingt sie liebevoll.)

Nathalia (schwer).

Er ist nicht mehr derselbe, der er war!
Wie oft muß ich ihn seh'n, die Faust geballt,
Das Auge lüstern in die Luft gerichtet —
Als wollt' es im gestaltenleeren Raum
Sich einen Ruhepunkt erreichen. —

Siebente Scene.

Die Vorigen. Menzikof ist unterdessen eingetreten, ohne die **Anwesenden** zu bemerken.

Menzikof (vor sich blickend).

Ja!
Wir fassen festen Fuß auf dieser Erde. —

(Er sieht die **Seinigen**; schnell)

Ah sieh'! die Gattin und die liebe Tochter!
Seid Ihr bereit?

Nathalia.

Wir harren Deines Winkes.

Menzikof.

Ich wünsche Dich geschmückt zu seh'n beim Feste,
Wie's meiner Tochter ziemt. Der Kaiser wird
Erscheinen mit den Großen unsers Hofes.
Ich will, daß man die hohe Huld erkenne,
Des Gastes werth sei unser fürstlich Haus.

Achte Scene.

Die Vorigen. Fürst Alexis Dolgorucky kommt.

Lisinka (zu **Nathalia**).

Er kommt — vor dieser Stunde muß ich zittern.
Ihn zu verlieren, hätt' ich nimmer Kraft!

Menzikof.

Willkommen, Prinz! Ihr werdet doch nicht fehlen
Bei'm Feste in Oranienburg?

Alexis.

Nein, Herzog.

Ich wünsche sehr, es froh mit Euch zu feiern.
Lang' herrschte Zwietracht unter unsern Stämmen,
In gleicher Höhe neigten sich die Zweige
Feindselig auseinander und es schien,
Als ob die ersten Säulen dieses Thrones
Zerschmetternd sich berühren würden.
Der Augenblick ist da — von Gotteshand,
Der mächtig waltenden, herbeigeführt —
Wo uns Versöhnung winkt, wo Bruderliebe
Die edlen Bande des Vertrauens knüpft.

Menzikof.

Nennt Mißverständniß, was nicht Feindschaft war,
Am wenigsten von meiner Seite. Prinz!
Als ich durch Peter's Gunst — an diesem Hof
Zu selt'nen Ruhmes höchstem Gipfel stieg,
Gefiel es Euerm Vater — wohlbedachtsam
Des Glückbegünstigten erhab'nen Flug
Zu hemmen nach der Vorsicht strengem Maße.
Nie war ich deshalb feindlich ihm gesinnt,
Nie strebte ich mit selbsterworb'nem Ruhme
Ihm zu verdunkeln das ererbte Glück.
Ihr kennt den Hof, die Welt, und mög't begreifen,
Wie Jeder seiner eig'nen Kraft vertraut,
Wenn sich die Pläne kämpfend auch durchkreuzen,
Führt doch nur eine Bahn an's klare Ziel.
Ich hab's erreicht: seit jenem Tag, mein Prinz,
Entsagte Euer Vater jedem Streit
Zum Wohl des Vaterlandes und der Krone.
Ich suchte dieser Welt zu offenbaren,

Daß ich aus reinem Quell die Thaten schöpfe.
Oft sitzt das Glück an uns'rer Wiege schon,
Oft müssen wir's im Lebenskampf erreichen.
Was die Geburt verweigert — schenkt der Muth.
Es giebt ja Sterne mit erborgtem Glanz,
Und and're wieder, die sich selbst erleuchten.
Dies hat Fürst Dolgorucky wohl bedacht,
Die Zwietracht ruhe, das ist auch mein Wille:
Leicht wird vereint, was nie im Ernst sich floh.

Alexis.

Laßt mich den wahren Friedensengel nennen,
Der uns zur ewigen Versöhnung ruft:
In dessen Nähe jede Brust sich öffnet,
Die Eintracht ihre Siegespalmen hebt!
Laßt mich — Lisinka's Namen nennen!

Menzikof (für sich).

Ha!

Alexis.

O staunet nicht, daß sie mein Herz bewegte,
Daß aus der Väter unheilsvollem Zwiste
Ihr Engelsbild zur Seligkeit mich hob.
Erkennet Gottes Wink, der einen Geist
Aus seiner Höhe Euch herabgesandt —
Der, was Ihr schafft, mit seinem Strahl verschönert
Und Himmelsglorien webt um Euer Haupt.
Die Kluft, die uns so lang' und feindlich trennte,

Sie ist erhellt von seinem Götterlicht,
Es steigt der Friede hold aus ihr empor,
Und über'm Haupte dieses Engels will
Mein Vater Euch die Hand zum Bunde reichen.

Lisinka (zu **Nathalia**).

Er kann nicht seinem Worte widerstehen!

(Bittend zu **Menzikof.**)

O Vater!!

Alexis.

Seit ich dieses Mädchen sah,
Entschwand der Groll aus liebetrunk'ner Seele;
Ein Blick von ihr — wie Edens Lichtgefild
Erschien dem Auge das beglückte Leben,
Verehrend möcht' ich knieen vor dem Manne,
Der sich der Hochgeliebten Vater nennt.

(Herzlich.)

Euch konnt' ich hassen?! O, es war ein Trug,
Den neidisch mir die Welt vor's Auge warf,
Eh' mir der Eintracht holdes Bild erschien.

(Zu **Lisinka.**)

Komm her, mein Mädchen! laß uns frei bekennen,
Was uns're Seelen himmlisch rein erfüllt!
Die Hoffnung glänzt auf Deinen Rosenwangen
Und hochbegeistert fühl' ich meine Brust!
Was kann der Vater Schöneres vollbringen,

Als Dich beglücken? Deiner Mutter Segen
Verherrlicht uns're Liebe!
(Er stürzt mit **Lisinka** zu **Menzikof's** Füßen und faßt seine Hand.)
Diese Hand
Wird uns vereinen — für die Ewigkeit!!

Nathalia (zu **Menzikof**).

O segne sie!!

Menzikof

(die Knieenden von sich drängend, mit zitternder Stimme).

Ich segnen?!!

Nathalia (ihr Antlitz verhüllend).

Großer Gott!

Menzikof (für sich).

Sie war mir Unterpfand für hohes Glück,
Doch diese Liebe wird es nun zerstören.
(In heftiger Bewegung.)
Steht auf. Ihr seid gestraft für Euer Schweigen,
Denn nicht mehr segnen kann ich diesen Bund —
Lisinka ist —

(Er hält plötzlich inne, sie stehen auf.)

Menzikof (zu **Alexis**).

Mein Prinz! ich ehre Euch

Und Eure Freundschaft ist mir sehr willkommen —
Doch — diesen Wunsch — ich kann ihn nicht erfüllen.

(zu **Lisinka**, ernst)

Auf Deiner Kindesliebe ruht mein Glück,
Bedenke das und sei des Vaters werth.
Was Du noch wissen mußt — zu meinem Wohle,
Es wird sich in Oranienburg erklären.

(Er geht ab.)

(**Lisinka** stürzt sprachlos in **Alexis'** Arme.)

Nathalia (schwer).

Mir scheint — Amilka's Wort — will sich bewähren!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Schloß Oranienburg.

Hinter der Scene festliche Musik, die noch einige Zeit fortwährt.

Menzikof kommt mit **Generallieutenant Soltikof.**

Soltikof.

Nur kurze Zeit vergönnt, und kurze Rede.

Menzikof.

Sprecht, Generallieutenant.

Soltikof.

Wollet Euch erinnern
An jene Zeit, wo wir im Schwedenkrieg
Den alten Schlippenbach aus Narva lockten,
Ich führte das Commando unter Euch,
Und lange mußten wir den list'gen Fuchs

In seiner wohlverwahrten Wohnung sehen.
Achthundert Russen — ganz nach Schwedenart
Gekleidet und bewaffnet, führte ich
Vor Narva hin, und Ihr bekämpftet uns.
Die List gelang; aus seiner alten Höhle
Kam Schlippenbach, die Freunde einzulassen.
Erst als das Feuer tüchtig kreuzend winkte,
Da sank ein Licht in seinen Feldherrngeist,
Allein zu spät, wie dies wohl oft geschieht.
Von tausend Reitern bracht' er wen'ge heim,
Und all' sein Fußvolk fiel in uns're Hände.
Ich aber hätte fast das kleine Spiel
Mit meinem altersgrauen Kopf bezahlt.
Die Flüchtigen zu rasch verfolgend — lag
Ich plötzlich unter meinem braven Roß,
Dem eine Kugel tief in's Herz gedrungen.
Der wohlbeleibte Schlippenbach kam an
Mit zwanzig Reitern, die den Heimweg suchten:
Es schien — sie wollten für verlor'ne Schlacht
An meinem Leben blut'ge Rache nehmen.
Hülflos im linken Bügel fest verwickelt,
Hört' ich die Klingen sausen neben mir,
Und dachte: „Nun! — dein Todesstündlein schlug!"
Da kam Fürst Menzikof mit fünf Dragonern
Von Ingermannlands erstem Regiment.
Sein Anblick schien die Feinde zu verjagen,
Nicht zwanzig Hiebe fielen — ich war frei.

Menzikof.

Die Freundschaft Soltikof's hat mich belohnt.

Soltikof.

In jener Stunde hab' ich mir gelobt
Mit einem Schwure, wie ihn nur ein Herz
Danküberströmend schwören kann gen Himmel:
Nie meinen Retter zu verlassen in
Gefahr und Noth — ich habe mir gelobt:
An seiner Seite brüderlich zu wandeln,
Ihm Alles aufzuopfern, wenn das Glück
Ihn launisch je verlassen könnte. Fürst,
Ihr kennt mich ganz. Ihr kennt *nur mich* allein!
Ihr habt schon Manchen aus dem Staub erhoben
Zu Ehr' und Würde! Euer Name gilt
So weit sich Rußlands hohe Macht verbreitet.
Der Thron stand zweimal leer und Catharina
Verdankte Eurer Hülfe diese Krone:
Ja, selbst *der* Czaar, des großen Kaiser's Enkel,
Muß jetzt in Euch den Mächtigen erblicken,
Dem er des Erbes ruhigen Besitz,
Der Herrschaft ungetrübtes Licht verdankt.

Menzikof.

Was soll dies Alles?

Soltikof.

Es gefällt mir nicht.

Menzikof.

Die heit're Laune, scheint's, verläßt Euch nie.

Soltikof.

Wer Vieles giebt, von Dem wird Mehr gefordert,
Dem Neid enthebet sich kein großer Mann.
Ich muß Euch warnen, das ist meine Pflicht:
Nur der Gerettete darf dieses wagen,
Denn Alles wagt er für des Retters Wohl.

Menzikof.

Nie ließ ich vom Verdachte mich beherrschen:
Ein edler Glaube wohnt in dieser Brust!
Ich bin durch freien Kampfes Kraft gestiegen
Und kein verborg'ner Feind wird mich bedrohen.

Soltikof.

Auf stolzer Höh' und im Geräusch des Tages
Hört man die emſ'gen Minengräber nicht.
Laut jubelt unter Fest und Tanz die Freude,
Und in die Lüfte fliegt das Prachtgebäude.

Menzikof.

Die Furcht vor der Gefahr ist selbst Gefahr.

Soltikof.

Bei Pultawa im Donner der Kanonen,
Bei Riga, wo das Pech vom Walle floß,
Da war't Ihr sicher — sicherer als hier.

Feig ist der Satan, wenn er Riesen stürzt.
Und sagt mir, wo, wo gäb' es mehr zu thun
Für dieses böse heimliche Bestreben,
Als hier am Hofe, wo kein off'nes Aug'
Zu seh'n ist, wo kein freies Wort ertönet.

Menzikof.

Ich steh' zu hoch für sie.

Soltikof.

Glaubt dieses nicht.
Die Menschen mit der faltenreichen Miene
Heut lächelnd, morgen weinend, taugen Nichts.
Die Herren mit dem stets gesenkten Auge,
Die — wie gedankenlos am Degen spielen,
Die — krummen Rückens vor dem Kaiser steh'n,
Des Tages Wärme oder Kälte lobend —
Die von dem Leibroß, wie von der Armee
Mit gleichem Eifer sprechen, die dem Weibe
Erst schmeicheln, wenn der Czaar mit ihr getanzt:
Die Herren denken viel, und taugen — Nichts.
Ihr habt sie Alle gegen Euch, und mir,
Mir steigt der Zorn brustaufwärts, wenn ich sehe,
Wie sie mit Schmeicheltönen Euch umgirren,
Wie Ihr vergebens in ihr Auge blickt,
Die Quelle der Gedanken zu erforschen.
Ihr findet Nichts. Die feinerdachte Kunst
Verwischte längst die Züge der Natur,

Von Gottes Hand in jede Stirn gegraben:
Und Groll und Liebe, Zorn und Furcht — sie sind
Verschmolzen in ein häßliches Gemälde,
Das mit dem Wetter seine Farbe wechselt,
In dem kein Leben wohnt und keine Kraft.
Ha! dürft' ich unter das Gesindel fahren
Mit der Dubina *) des verstorb'nen Czaaren!

Menzikof.

Treuherz'ger Freund!

Soltikof.

Mir wollen sie nicht schaden
Und können nicht. Mein Arm führt nur das Schwert,
Es muß ein Bess'rer kommen, eh' ich sinke.
Ihr aber, der Ihr Alles seid im Reiche,
Vor dessen Schwelle täglich Tod und Leben,
Zwei Dienern gleich, den Machtbefehl erwarten:
Ihr, dem Siberiens Steppen offen sind,
Entlarvte Feinde Colonieenweis'
Zum edlen Zobelfange abzusenden,
Ihr —

Menzikof.

Legt die halbe Welt in dieses Wort,
Ich werde nicht vor seiner Last erzittern.
Mich stürzen wollen — heißt: mich vorwärts treiben.

*) Peters großes, spanisches Rohr.

Soltikof.

Da hab' ich mir denn früher oft gedacht,
Als wir noch kämpften in dem Kriegessturme:
Wie schön es wär', wenn einstens Menzikof,
Entfesselt von des Lebens Müh' und Sorgen,
Im qualenfreien Kreis der Häuslichkeit
In seines alten Freundes Nähe lebte.
Ihr denkt zu groß, um immerdar zu dienen.
Wollt Ihr am End' mit sechszig Sclavenjahren
Vier freie Monate erkaufen, die
Der nahe Tod in trübe Schatten hüllt?
Nein! Unser Kriegsgott stirbt als Schranze nicht,
Mit sich zerfallen!

(**Menzikof** verfällt in tiefes Nachsinnen.)

Soltikof.

Auch der beste Stahl
Wird endlich von dem Hofrost angefressen.
Im Tollhaus bleibet kein Gesunder klug,
Kein Kirchenvater ehrlich unter Schuften.
Folgt meinem Rathe —

Menzikof.

Still davon.

Soltikof.

Es war
Ein Traum — ein reizend Bild beglückter Tage.

So wenig ist dem Krieger vorbehalten,
Daß gerne in der Zukunft dunkeln Raum
Sein Auge hoffend sich hinüberschwingt:
Wir kämpfen für den Frieden und das Recht,
Und finden Beides nicht im kurzen Leben.
Ihr wißt, wie oft man mich hintangesetzt,
Weil nicht Geburt den Namen mir geadelt.
Nur Eurer Hülfe dank' ich dieses Amt,
Schon längst verdient durch ehrenvolle Narben.
D'rum glaub' ich jetzt, wir haben ausgekämpft,
Genug gethan für Rußlands Heil und Ehre.
Nach Ruhe sehnet sich des Menschen Brust,
Und jedes Schiff will einmal Anker werfen.

Menzikof.

Nach Ruhe? Dafür bin ich nicht geboren.

Soltikof.

Die Worte weiß ich nicht zu deuten.

Menzikof.

Seht,
Ein Ritter, der im Kriege grau geworden,
Kehrt heim zu der verlass'nen Ahnenburg
Und will im Frieden da sein Leben schließen.
Die erste Nacht zeigt ihm des Hauses Schrecken,
Gespenster scheuchen von dem Haupt den Schlaf,
Lebendig wird es in der Gruft und hell
Vom Geisterscheine — starrt die todte Nacht

Ihn gräßlich an mit off'nen Leichenaugen!
Für immer schließt er nun die dunkle Pforte,
Und kehret nie zurück in's Vaterhaus.
So geht es mir! Verlangt nicht mehr zu wissen
Und denkt: daß ich im Kampf den Frieden finde.

Soltikof.

Ihr seid der Erste nach dem Czaaren, doch
Es giebt noch Viele, die ein Gleiches wünschen,
Mir will der Dolgorucky nicht gefallen.
Er wähnet sich gekränkt — hintangesetzt
In seiner Gnade.

Menzikof (ihn scharf beobachtend).

Gnade? Hohles Wort!
Bei Einem nur will ich in Gnade stehen:
Beim Fürsten Menzikof!
(Abbrechend.)
Durch seinen Sohn
Bot er mir Freundschaft an, doch die Bedingung
War nicht mehr zu erfüllen. Laßt uns jetzt
Zum Feste wiederkehren. Alles wird
Sich ändern heute noch.

Soltikof.

Auf Soltikof
Könnt Ihr im Glück und Unglück bauen. Frei,
Wie die Gedanken, waren meine Worte.

Hab' ich geirrt, so haltet mir's zu gut.
Der Eure bleib' ich stets mit Leib und Seele.

Menzikof.

Das war ein großes Wort! ich nehm' es auf
Als Unterpfand der Freundschaft und der Treue.

Soltikof
(die Hand auf **Menzikof's** Brust legend).

Mit diesem Blute habt Ihr mich geworben,
Und daß ich Euer bin — ist all' mein Stolz.

Menzikof.

Die Wund' ist leicht, die ich für Euch empfing.
Die Narbe gilt mir mehr —
(auf einen seiner Orden zeigend)
als dieser Stern.
Laßt uns der Zukunft stolz entgegensehen,
Das Glück ist wandelbar, die Treue — fest.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Alexis und **Lisinka** kommen von der Seite, festlich geschmückt.

Alexis.

Sie mögen's deuten, wie sie wollen, hier
Am Grenzstein meines Glückes will ich noch
Die letzte, schöne Lebensstunde feiern.
Da d'rinnen jubeln sie, und mag der Jammer
Des Nachbars Herz zerfleischen, mag die Qual
Ihn an des Wahnsinns dunkle Pforte treiben —
Daran liegt Nichts! Was quält den armen Jüngling?
Sie möchten's wissen, um die Neuigkeit
Mit des Gerichts Posaunen auszurufen.
O ihr seid schlechte Richter! falsch im Herzen!
Euch ist die Thräne, wie Gelächter feil.
Ihr nennt euch W e l t, und dieses Wort vertilgt
Der stolzen Geister kühngewagtes Streben!
Der Schöpfung Schlechtestes habt Ihr gesammelt,
In einem Punkt vereint — in eurer Welt!
Die ist mit Gold verziert — ein moderndes,
Im Inneren verdorbenes Gebäude.
Ihr höhnt das Gute, und wie Puppenspiel
Verschwindet euer thatenleeres Leben.
Es zuckt mir fieberisch durch alle Nerven,
Und wie der Sonnenadler, dessen Kraft
Des finstern Kerkers morsche Stäbe bricht:
So will mein Geist sich fürchterlich erheben,

Laut offenbarend, was die Freiheit gilt
Im unbefleckten, tadellosen Herzen.

Lisinka.

Alexis! zähme Deinen Grimm! wenn jetzt
Mein Vater —

Alexis.

Vater? o es ist entsetzlich!
Das theure Kind, des Lebens schönste Zierde,
Mit kaltem Sinn dem Jammer preis zu geben.
Ich fasse mich nicht mehr, denn losgerüttelt
Von allen niedern Banden ist der Geist,
Der in mir tobt und flammend mich verzehrt.
Ich liebe! Menschen! kennt ihr dieses Wort?
Der Liebe Tochter ist die höchste Kraft,
Verderben bringt es, feindlich sie zu hemmen.
Lisinka wollt ihr mir entreißen? Mein
Ist sie, und fühlt ihr nicht des Wortes Stärke,
So sei's mit Blut auf eure Stirn geschrieben:
Mein ist Lisinka! müßt' ich untergeh'n.

Lisinka.

Verderben bringst Du mir und Dir! sei stark,
Gott wird die reine Liebe nicht verlassen.

Alexis.

Man hat ein feines Netz um mich gesponnen;
Nach Polen, meint mein Vater, soll ich zieh'n,
Dem dortigen Gesandten beigegeben.

Tief kränket ihn des Herzogs Weigerung —
Und aus dem Grabe steht die Zwietracht auf.
Entfernen will er mich, weil meine Liebe
Verderbend könnte wirken auf den Plan,
Der in der Tiefe seines Herzens gährt.
Mich quält ein gräßlicher Gedanke! Hier
Muß sich die Absicht Deines Vaters zeigen.
Ich will doch seh'n — wie weit sein Streben reicht,
An Wen der große Kaufmann Dich verhandelt!

Lisinka.

Ich reiche Dir die Hand zum starken Bunde.
Der Himmel einet, was die Erde trennt.
Der Liebe Schwur ist ewig, wie die Seele!
Auch dieses Herzens Kraft soll sich bewähren,
Zieh' hin in Frieden, wenn Dein Schicksal ruft,
Lisinka wird Dir ewig angehören.

Alexis (schmerzvoll).

Giebt es für solche Liebe keinen Segen?

Lisinka.

Die Welt ist klein, unendlich ist der Geist,
In seiner Heimath werden wir uns finden.
Alexis bleibet mein! Dies Wort bringt Segen
Und Balsam für das wundenvolle Herz.
Mich stärkt die Liebe, und Dein theures Bild
Umleuchtet mich im Leben, wie im Tode.

Auch fern von hier, bist Du dem Mädchen nah,
Das Ruhe nur in Deinem Aug' gefunden.
Hoch über Zeit und Raum schwebt das Gefühl,
Am Sternenzelt begegnen sich die Blicke —
Und wie ein Zauberklang der Sphärenlieder:
So hallt es wunderbar im Herzen wieder!
(Sie faßt seine Hand.)
Was auch das Schicksal über mich verhängt,
Ich bleibe frei von jedem ird'schen Bande
Bis zu dem Wiederseh'n im — Vaterlande.
(Umarmung.)
Sei ruhig, mein Alexis! Glaube mir,
Des Vaters Herz steht meiner Bitte offen.
Laß ihn erst sehen, wie wir uns verbunden,
Beweise durch Entsagung Deine Treue,
Und wecke so sein besseres Gefühl.
Ich kenne ihn! er opfert viel dem Ruhme,
Doch wahrlich nicht des einz'gen Kindes Glück,
Für Jenseits zeig' ihm, daß wir uns vereinten,
Dann trennet er uns auch hienieden nicht.

Alexis.

O könntest Du des Vaters Brust bewegen
Mit Deinem Worte, wie Du mich bewegst!
Des Jammers starre Rinde ist gebrochen
Und langsam lösen sich die Schmerzen auf
In unnennbarer Rührung heil'ge Ströme.
Wie werd' ich's tragen, Dich zu missen! Dich,
Den Schutzgeist meines Lebens?

Dritte Scene.

Die Vorigen. Menzikof.

Menzikof (warnend).

Prinz!

Alexis (mit fester Stimme).

Es war
Mein Abschied, Herzog.

Menzikof.

Gut für Euch und mich.

Alexis (mit Mühe sich bezwingend).

Das wolle Gott!

Menzikof.

Der Kaiser kommt.
(Zu **Lisinka.**)
Du — bleibst.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Czaar, Fürst Dolgorucky, Golowka, Soltikof, Nathalia, Sophia kommen mit den **Großen des Reiches** und prachtvollem **Gefolge. Alle** sind festlich geschmückt.

Der Czaar (zu **Menzikof**).

Ist sie wohl vorbereitet?

Menzikof.

Ja, mein Kaiser.

Der Czaar (zum **Fürsten Dolgorucky**).

Es sei dem Hofe kundgethan, daß wir
Verweilen werden in Oranienburg,
Des edlen Wirthes Bitte zu erfüllen.

Sophia (für sich).

Die Stunde der Entscheidung ist gekommen,
Die schönste meines Lebens!

Golowka (zu **Sophien**).

Dieses Schloß
Mit der Umgebung mannigfalt'gem Reize,
Gleicht auf ein Haar dem meinigen in Polen.
Ich finde heimisch mich in diesem Hause,
Ihr wißt, was noch zu meinem Glücke fehlt.

Sophia (für sich).

Der eitle Thor!

Der Czaar.

Ihr Häupter meines Reiches,
Zu großem Zwecke sind wir nun vereint.

Golowka (für sich).

Und etwas Großes giebt es zu berichten.

Der Czaar.

Ihr kennt den Wunsch des theuren Vaterlandes,
Mit Hoffnung sah mein vielgeliebtes Volk
Die Fürstentöchter von Europa blühen.
Der Thron, auf dem noch stets ein Vater saß,
Ist werth auch eine Mutter zu erhalten,
Die liebend pfleget, was der Herrscher schafft:
Aus deren Nähe wie vom Heil'genbild
Des Menschenglückes reicher Segen strömt.
Ihr dürft es nun dem theuren Volk verkünden:

Nicht in die Ferne sei sein Blick gewandt!
In unſ're Mitte darf es jubelnd ſchauen! —

Dolgorucky.

Heil Euch dem Vater! der den ſchönſten Wunſch
Des Volkes nun erfüllt. Ganz Petersburg
Gab längſt der freudevollen Hoffnung Raum:
Daß Ihr Euch eine Gattin würdet wählen
Aus uralt — adlich — fürſtlichem Geblüte.

Der Czaar.

Nicht die Geburt allein beſtimmt die Wahl,
Denn adlich iſt, wer edel ſich erzeigt
Und ſtark und hochbeherzt auf allen Pfaden,
So will ich, ſoll's gehalten ſein am Hof,
Und fortan in dem weiten Czaarenreiche.

(**Dolgorucky** ſieht betroffen vor ſich hin.)

Der Czaar.

Wir bieten nun der Tochter Menzikof's
Des Kaiſers Hand und Herz — und Rußlands Krone.

(Allgemeines Staunen.)

Liſinka (kaum ihrer mächtig).

O mein Alexis!!

Sophia (für ſich).

Ich verſchmäht? —

Alexis (mit funkelnden Blicken).

Das ist
Dein Ziel? Der Weg führt über meine Leiche!

Menzikof (zum Czaar).

Wie kann ich danken für die hohe Gnade?

Nathalia (für sich).

Weh' uns und unserm Hause!

Dolgorucky (heimlich zu seiner Tochter).

Dieser Schritt
Soll abwärts führen. Fasse Dich, Sophia!
Es gilt der Feinde Untergang!

Der Czaar (in die Mitte tretend).

Ihr wißt,
Was unser Thron dem edlen Herzog dankt.
Wir Alle sind dem Manne hochverpflichtet,
Der, wie ein Cherub vor dem Heiligthum,
Das schöne Erbtheil uns'rer Ahnen schützte.
Ich nenne ihn des Thrones erste Säule,
Und heilig, wie mein Leben, ist sein Wohl!

Dolgorucky (für sich).

Der Adler wird den letzten Flug beginnen.

Der Czaar.

Mein großer Ahnherr konnte ihn belohnen
Mit Ehre, ich mit Liebe und Vertrauen.
Lisinka soll ein festes Bruderband
Um Menzikof und seinen Kaiser schlingen.
Nehmt, Fürstin! meine Rechte zu dem Bunde,
Den Rußland ehrt! Geheiligt sei die Stunde!

(Er reicht ihr die Hand. **Lisinka** fällt ohnmächtig in die Arme ihrer Mutter. **Alle** eilen herbei.)

Der Czaar.

Schafft Hülfe! schnell!

Menzikof.

Das Uebermaß der Freude
Hat sie betäubt.

Lisinka
(die Augen matt aufschlagend, zu **Nathalien**).

Ich bin verloren!

Menzikof (zu **Nathalien**).

Fort.
Zur Ruhe leite die Erschöpfte!
(Zum **Czaar.**)
Sie
Ist nicht gefaßt auf dieses hohe Glück.

Der Czaar
(welcher **Lisinka** aufmerksam betrachtet).

Ich — glaubte sie gefaßt.

Menzikof.

Die zarte Brust
Muß solcher Wonne unterliegen.

Der Czaar (finster).

Gut
Für uns — wenn dieses Wahrheit ist.
(Laut.)
Ruft Aerzte.
Für heute soll das Fest geendet sein.

Dolgorucky
(der mit **Sophien** und **Golowka** abgeht, für sich).

Ich hoffe — in Oranienburg — für immer.

(**Lisinka** wird von **Nathalia** fortgeführt, der **Czaar** geht ebenfalls ab mit den **Uebrigen.**)

(**Alexis** bleibt.)

(**Soltikof** geht vor **Menzikof**, der in tiefen Gedanken dasteht.)

Soltikof.

Ihr habt auf Erden nur noch einen Freund,
Und der bin — ich. Wenn Ihr ihn braucht — so rufet.
(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Alexis. Menzikof.

Alexis (halb für sich).

Der Freude Uebermaß hat sie betäubt!
Die herzzerreißende, gewalt'ge Freude
Warf schnelle das gebeugte Opfer hin,
Und starren Blickes harrt der Priester nun,
Die wiederkehrende Besinnung hoffend.

(Er tritt vor.)

Ihr werdet wissen, Herzog! was mein Vater
Beschloß. An Polens Hof will er mich senden.
Entfernung — Zeit, und wie die Mittel heißen,
Mit denen gern der Mensch sich selbst betrügt,
Sie sollen heilend wirken auf das Herz,
Dem Ihr die tiefste Wunde habt geschlagen.
Vergessen soll ich — was mir theuer ist,
Und bleiben wird — bis dieses Auge bricht.
Entsagen soll ich jeder Lebensfreude,
Die wonnespendend mir entgegen kam,
Eh' der geheimen Plane dunkle Macht
Zerstörend — mir das schöne Ziel entrückte.
Es frommet nicht, des Unglücks böse Saat
In seines Nachbars Felder auszustreuen,

Mit einem Menschenwohle zu erkaufen,
Was dieses wandelbare Leben ziert.
Ich wende mich zum letztenmal an Euch,
Dem die Entscheidung ziemt — in ernster Stunde.

Menzikof.

Ihr seid verwegen.

Alexis.

Jammer — fürchtet Nichts,
Denn seine starke Tochter ist — die Freiheit!
Dem Menschen Alles rauben — heißt ihn so
In's Leben stellen — wie ihn Gott erschuf.
Nicht dem Verhältniß sclavisch unterworfen,
Von keinem niedern Zwange mehr gehemmt
Will sich das Elend seiner Rechte freuen,
Die höher steh'n, als jedes Weltgesetz!
Will mit dem großen Freibrief der Natur
Am Tribunal der Menschlichkeit erscheinen!
Ich leg' ihn stolz vor Euer Auge hin,
Von Gottes Händen ist er unterzeichnet.

Menzikof.

Seid Ihr bei Sinnen?

Alexis.

Jeder kennt das Recht,
Auf dessen Kraft ich hoffend nun vertraue.

Menzikof (gemildert).

Gehorcht dem Willen Eures edlen Vaters.
In träger Ruhe hemmet nicht ein Glück,
Das Euch erwartet an dem Ziel der Ehre.
Ihr habt schon viel erprobt, ich glaubte Euch
Entwunden jedem weibischen Gefühl.
Das Vaterland will freien Kämpfern trauen
Im Drang der bösen, launenvollen Zeit.
Ihr seid nur frei, so lang' Ihr einzeln steht,
In kühner Brust das Kraftgefühl bewahrend,
Als Unterpfand der höheren Natur.
Die Liebe hemmt der Mannheit edles Streben,
Und mit dem Herzen fesselt sie die Kraft.
Ihr habt des Landes Hoffnung schon geweckt
Im Kampf der kriegerisch durchlebten Jahre.
Erinnert Euch der Zeit — es kann geschehen,
Daß sie im Wechsel — ähnlich wiederkehret.
Für Ruhm schlägt jedes Männerherz, und Ruhm
Wird uns dereinst zur höchsten Stufe führen,
Zu jenem Ziele, das dem großen Kaiser
Selbst auf dem Todesbette vorgeleuchtet.
Was Er uns schaffte — müssen wir bewahren,
Nur Männer pflanzen diese Schöpfung fort.
Eröffnet dem Gedanken Eure Brust,
Dann wird der Liebe schwärmendes Gefühl
Dem Genius der wahren Ehre weichen.

Alexis (erstaunt).

Ist's Menzikof, der solche Sprache führt?
Der Gatte — Vater —

Menzikof (schnell).

Kennet Ihr ihn ganz?

(Nach einer Pause.)

Dem Kaiser, der mich Freund und Vater nennt,
Nie würde ihm Lisinka angehören,
Wenn nicht das treue Volk die Mutter heischte.
Er wählte sie — ich darf nicht überlegen,
Nicht widerstreben seinem Herrscherwort,
Und brächt' es Unheil mir und dem Geschlechte,
Das meine Hand aus tiefem Staub erhob!

(**Alexis** sieht ihn betroffen an.)

Menzikof.

Es schreitet froh aus stiller Kindheit Raum
Der Jüngling auf die wechselvollen Pfade.
Wird ihm das Glück der Liebe früh bescheert,
Noch eh' der Tag des Wirkens ist gekommen,
Dann steigt ihr Zauberbild als Sonn' empor,
Die ihn erhellt und wärmt — durch's ganze Leben.
Des Mädchens Blick lös't alle Fragen auf,
Die er mit Hoffnung an das Schicksal richtet!
Im tiefsten Busen lebt das theure Bild,
Zur Wahrheit ist die Liebe ihm geworden,
Er kann nicht irren mehr, und engelrein
Führt ihn ein Engel in der Tugend Arme!
Doch — wenn der Tag des Wirkens ist gekommen,
Wenn Thatenlust im kühnen Herzen flammt,
Und Lorbeer leuchtet von der hohen Stirne,
Wenn er mit den Gewaltigen der Erde

Voll Männerstärke in die Schranken tritt,
Und sein Jahrhundert ruft zum Kampfeszeugen —
Dann, Prinz, darf ihm die Liebe nicht begegnen:
Umhüllen würde sie das große Ziel,
Und Wahn der Sinne wäre, sein Gefühl.
Das ist der Feind, dem Helden unterliegen,
Der ohne Schwert die Erde kann besiegen.

Alexis.

Ja, Ihr seid wohlerfahren in der Kunst,
Das Heiligste dem Zweifel preiszugeben!
Mich aber trügt kein Wort, und was ich fühle,
Ist Wahrheit, wie die Lehre unsers Gottes!
Ich liebe! Dieses Wort umfaßt mein Leben,
Und außer ihm, ist Alles — todt für mich.

Menzikof (für sich).

Mit Schwärmern kämpft vergebens die Vernunft,
Der starke Wille nur kann sie bezwingen.

Alexis.

Ein Wort von Euch! Zwei Glückliche umschlingen
Des theuren Vaters milderweichte Brust.

Menzikof.

Noch einmal, Prinz! der Kaiser hat entschieden.
Lisinka wird sein Weib — er wählte sie.

Alexis.

Er wählte sie — o ja — ich kenne das.

Menzikof.

Erklärt die Worte!

Alexis.

Höher! immer höher!
Nur fortgewandelt auf dem steilen Pfade.
Weit hinter Euch seh' ich die Euern steh'n
Mit ihres Jammers kläglicher Geberde.
Vergebens rufen sie den Himmel an:
Daß er auf ewig nicht den Rückweg sperre —
Ihr habt sie stürmend mit Euch fortgerissen
Und jede schöne Blüthe ihrer Tage
Dem unfruchtbaren Lorbeer eingeflochten.
Der Klageruf verschallet unerhört,
Denn Ihr enthüllt die gräßliche Gestalt,
Und schleudert kalten Sinnes sie hinab
In der Verzweiflung off'ne Arme!!

Menzikof.

Prinz!!

Alexis (mit steigender Glut).

Bedenkt, ob Ihr den Anblick tragen werdet,
Wenn sich Lisinka ihrem Vater zeigt
Mit thränenleerem, halberlosch'nem Auge,

Gebannt an's fremde, ungeliebte Herz,
Mit diesem stummen Jammer, der die Rache
Und Gottes strafende Vergeltung weckt!

Menzikof.

Entfernt Euch.

Alexis.

Nein! es gilt Lisinka's Glück,
Um diesen Preis ist Alles feil auf Erden.

Menzikof.

Was soll der freche Trotz — wenn ich befehle?

Alexis.

Mich schreckt kein Machtspruch des Gewalt'gen mehr.
Schon oft habt Ihr mit Menschenglück gespielt,
Ob dies auch jetzt gelinge — wird sich zeigen.
Nur Sclaven zittern, wo der Mächt'ge droht:
Ich habe Unterwerfung nie gekannt,
Und frei fühl' ich das Herz im Busen schlagen.
Bedenket, Fürst! kein Sclave steht vor Euch —
Es ist ein Mann, der das entweihte Recht
Vertheid'gen kann mit ungebeugtem Muthe!
Ich fühle Kraft und will zum Kampfe schreiten,
Der Kaiser selbst — soll zwischen uns entscheiden.

Menzikof.

Ihr wollt —

Alexis.

Von dem Monarchen Recht erfleh'n
Für meine Liebe und Lisinka's Wohl.

Menzikof (streng).

Ihr geht sogleich nach Petersburg!

Alexis.

Mir das?!

Menzikof.

Und Obrist Dolgorucky wird gehorchen.

Alexis.

Bei Gott! Ihr wagt ein unerhörtes Spiel!
Wir stehen hier, Mann gegen Mann! Ihr seid
Lisinka's Feind! Der Vater ist verloren!
Bedenkt! Lisinka's Feind!

Menzikof.

Euch treibet Haß,
Ererbter Haß! wir werden ihm begegnen. —
Nach Petersburg.

Alexis.

Ich bleibe.

(**Menzikof** geht hinaus und kommt sogleich zurück mit einem **Officier** der Wache.)

Menzikof.

Euern Degen!

Alexis.

Gerechter Gott! bewahre meine Sinne!

Menzikof.

Gehorcht!

Alexis (außer sich).

Die Schmach dem Fürsten Dolgorucky!!
Es gilt mein Alles! zieht!!

(Er bringt mit gezogenem Degen auf ihn ein.)

Menzikof
(bleibt ruhig vor ihm stehen und zeigt auf den **Officier** der Wache).

Dorthin den Degen!
Was soll dies Knabenspiel?!

Alexis (fährt zurück mit dem Ausrufe).

Lisinka's Vater!!!

(Der Degen entfällt seiner Hand.)

Menzikof
(tritt hart vor ihn hin — mit fürchterlicher Stimme).

Nach Beresowl! in Eures Kaisers Namen!!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Schloß Oranienburg.

Saal.

Der Czaar kommt mit **Menzikof.**

Der Czaar.

Es jammert mich der alte Fürst, dem nun
Die Stütze seines Lebens ist gesunken.
Des Sohnes Frevel trifft sein graues Haupt
Mit unverdienter Schmach.

Menzikof.

Gehorsam ist
Der Heere Kraft und ihres Ruhmes Wächter,
Wer einmal ungezüchtigt ihn verletzt,
Der untergräbt des Thrones feste Säule,
Die Tage der Strelitzen sind dahin.

Der Czaar.

Aus diesem Grunde nur hab' ich bestätigt,
Was mir vielleicht noch — Reue bringt. Der Tod
Ist minder schreckenvoll als die Verbannung.

Menzikof.

Doch mehr als Tod — verdienet solch' ein Frevel.
Alexis schwur auf seines Kaisers Fahne,
Gehorsam ist des Kriegers erste Pflicht.
Was bindet ihn an Fürst und Vaterland,
Wenn er das Grundgesetz vereinter Kräfte
Mit ungebändigt — rasendem Beginnen
Dem Triebe schwärmerischer Freiheit opfert?
Die Menschheit folgt dem großen Schöpfergeiste,
Der, seit die Heere engverbunden kämpfen,
Hoch über sieggekrönten Fahnen schwebt;
Gehorsam — ist sein Name. Ein Gedanke
An Pflicht und Ehre lebt in jeder Brust.
Verräther wird, wer blindlings nicht gehorcht,
Und vor des Dienstes eisenfester Kraft
Wird niemals die Geburt ihr Recht behaupten.
Bedenket selbst — wie könnt' es uns gelingen,
So kräftig zu vereinen dieses Heer,
Wenn nicht Gehorsam wie ein guter Geist
Von Oben wirkte. Was der Führer spricht,
Muß jedem heilig sein.

Der Czaar.

Ihr sprecht als Feldherr.

Begnadigen kann nur des Kaisers Huld.
Ich möchte Gnade üben, doch mein Wort
Versperrte ihr den Weg zu meinem Herzen.
Ich hab's bestätigt und es bleibt dabei.

Menzikof.

Der Römer stieß das Schwert in Sohnes Brust,
Erst als der kühne Feind im Joche lag,
Entfiel die Thräne seinem Heldenauge.

Der Czaar.

Ihr kennt die Schrecken der Verbannung nicht,
D'rum mög't Ihr kalt von dieser Strafe sprechen.
Mir hat sie Devier einst treu geschildert.
Von Peter's Zorne ward er hingeworfen
In jene öde, unwirthbare Nacht.
Nur Catharina's Huld rief ihn zurück.

Menzikof.

Nachdem mein Wort für seine Reue bürgte.

Der Czaar.

Und hat niemals er der Verbannung Graus
Lebendig treffend Euch beschrieben?

Menzikof.

Nein.

Der Czaar.

Nie Euch den Jammer vor das Aug' gehalten,
Der langsam mit des Todes schwächstem Zahn
Die Opfer würgt?

Menzikof.

Es ziemet dem Verbrecher,
Durch strenge Buße Gottes Zorn zu sühnen.

Der Czaar.

Denkt Euch das Land im tiefen Winterkleide,
Wo mondbleich kalt die Sonne niederschaut.
Wo, einem Flüchtling gleich, der Tag verschwindet,
Dem sich die starre Erde nicht erschloß.
Das Auge bebt zurück vor dieser Nacht,
An deren Saum, wie Blut im Zaubermantel,
Des Nordlichts schreckenvolle Strahlen glüh'n.
Nun wallt der Jäger auf beeis'tem Pfade
An Schlund und Kluft vorüber, wo ein Grab
Mit bodenloser Tiefe sich eröffnet.
Oft trennet ihn nur eine Felsenspalte
Vom Wolf, den Hunger durch die Wüste treibt
Und der mit heiser — gräßlichem Geheule
Die Brüder zur erspähten Beute ruft.
Der Jäger wandelt fort mit Räuberblicken,
So scheu und gierig wie das Ungeheuer
Sucht er die flücht'gen Waldbewohner auf,
Um angedrohter Strafe zu entgehen.

Für eines Zobels Kleid — ein Menschenleben!
Des Pelzes kostbare Umhüllung deckt
In warmen Zimmern meines Reiches Große,
Indeß der Jäger schwach und halberstarrt
Am eckeln Fleische zehrt — vom Hungertod
Sein jammervolles Dasein zu erretten.
So lebt sich's in Siberien!

Menzikof.

Euch — mein Czaar,
Vertraute Gott das große Herrscheramt,
Und üben müßt Ihr es in Lohn und Strafe.

Der Czaar.

Wenn Einer! Einer nur — unschuldig schmachtet!!

Menzikof.

Es muß der Fürst die That, die klare, richten.
Was in dem Herzen wohnet, sieht nur Gott.
Alexis ist verbannt — er büßt den Frevel,
Und heilsam ist dem Staate dies Gericht!
Wer seines Kaisers einz'gen Freund nicht ehret,
Der fürchtet wahrlich kein gesalbtes Haupt!

Zweite Scene.

Die Vorigen. **Lisinka**, vergebens von **Nathalia** aufgehalten, stürzt herein.

Lisinka.

Ich muß zu ihm! der Kaiser wird mich hören.

Menzikof
(den Beiden in den Weg tretend).

Was will das Mädchen?

Nathalia.

Zürne nicht mit ihr.
Es ist der Schmerz um ein geliebtes Dasein,
Und menschlich wirst Du ihr verzeihen.

(Sie sieht den **Kaiser** und hält inne.)

Der Czaar (ihnen entgegengehend).

Sieh'!
Des edlen Wirthes anmuthsvolle Tochter!
Wir sind nun näher dem erwünschten Glück
Und wollen länger nicht den Bund verzögern.

Lisinka (zum **Czaar**).

Erbarmen!!

Menzikof (in heftiger Unruhe).

Ihre Sinne sind verwirrt.

Lisinka (im höchsten Schmerz).

Er ward gerissen von der treuen Brust,
Weil Liebe — engelrein sein Herz erfüllte.
Ihm war der Himmel offen, und hinab
Zur öden Nacht hat ihn die Welt geschleudert.
Dort glänzet ihm kein Licht von Oben mehr
Und alle seine Sterne sind erloschen.
Erbarmen!

Der Czaar.

Könnt Ihr, Herzog, mir erklären,
Von wem sie spricht?

Menzikof (für sich).

Feindseliges Geschick,
Das durch die Hand der Meinen mich bedroht.
(zum **Czaar.**)
Sie spricht im Fieberwahn: hört nicht auf sie!

Lisinka.

Der Vater war ja taub für meinen Jammer,

Doch ihn erdulden kann ich länger nicht.
Zum Vater dieses Volkes muß ich eilen,
Dem Mitleid öffnen sein erhab'nes Herz.
Was hat der arme Jüngling denn verbrochen,
Daß Ihr zu solchen Qualen ihn verdammt!
O, er ist keines Frevels fähig — nur
Beschützen wollte er das Heiligthum
Der Liebe.

Menzikof (einfallend).

Spricht das meine Tochter?

Lisinka.

Ja!
Das Leben opfert Dir Dein Kind, doch mehr,
Mehr kann es Dir nicht opfern! was Du gabst,
Nimm es zurück — wenn's Deinem Glücke frommt!
Nimm mir dies kleine, freudenlose Leben,
Dem Du die letzte Zierde hast geraubt.
Von Deinen Vaterhänden laß mich sterben,
Nur ihn befrei' — für den ich sterben will!

Menzikof (zu **Nathalia**, schnell).

Es wäre bös' — wenn sie's entdeckte — geh',
Bring' sie zur Ruhe.

Lisinka.

Soll er hülflos fallen
Im unwirthbaren, weitentfernten Lande?

Von Allem losgerissen, was ihn liebte,
Von keinem Trost im letzten Kampf gestärkt?
Und — ist es Frevel, was er allzurasch
Im Uebermaß der Jugendkraft vollbrachte —
Was sag' ich? Nein! Ihr könnt's nicht Frevel nennen!
Vergessen mußte sich der Edle da,
Wo es die Rettung uns'rer Liebe galt!
Er hat ja selbst die rasche That bereut,
Und Reue soll vor Thronen Gnade finden!

(**Der Czaar** betrachtet sie voll Erstaunen.)

Menzikof (zu **Nathalia**).

Hier siehst Du nun die Früchte dieser Liebe.

Nathalia.

Du nahmst ihr Alles, und der Liebe Schmerz
Verachtet jede Schranke dieser Welt.

Lisinka.

Könnt Ihr Besinnung fordern von dem Armen,
Der von erträumten Glückes höchster Stufe
Herabsinkt in des Elends tiefste Nacht?

Menzikof
(der den Blicken des **Czaars** begegnet ist, für sich).

Fluchwürd'ge Stunde, die mein Werk vertilgt.

Lisinka.

Und wollt Ihr dennoch — richtend ihn verdammen,
Warum mißgönnt Ihr ihm den letzten Trost,
Im Arm der Seinigen die That zu sühnen?
O! jedes Elend kann der Mensch ertragen,
Wenn ihm des Mitleids heil'ge Thräne rinnt,
Wenn brüderlich die Brüder ihn beweinen
Und ein geliebtes Herz die Klage theilt.
Er hätte Alles — männlich stark gelitten,
Ich weiß ja, was ihm Trost und Frieden bringt!
Verbannung oder Tod — ist gleiche Strafe!
Hier aber wär' er gottversöhnt gestorben
Und rein — selbst auf dem blutigen Schaffotte!
Hier hätte Hoffnung eines schönern Lebens
In meinem Blick ihn wundersam gestärkt!
Doch fern — in der Verbannung ödem Lande
Muß er verzweifeln an der Seligkeit!
Es giebt ja Qualen, die kein Mensch erträgt,
Weil menschlich nur sein Herz im Busen schlägt!
Soll sich die Gnad auf ewig von ihm wenden,
Soll mein Alexis — in Verzweiflung enden?!!

(Sie stürzt dem **Czaar** zu Füßen.)

Der Czaar (sie aufrichtend).

Was höre ich?

Menzikof.

Unsinnige!

(Für sich.)

Das hab'
Ich lang' befürchtet und — es ist geschehen!

Lisinka.

Ich will und muß es frei bekennen. Ja,
Ich liebe ihn — es hat ein hoher Schwur
Für immer an Alexis mich gebunden.
Seid nun gerecht — so wie Ihr mächtig seid.
Nach Rußlands Krone hab' ich nie gestrebt —
Es war des Vaters Wille, der mich streng
Dem unerwünschten Glück entgegenführte.
Was ist die Krone für ein liebend Herz?
Ich liebe ihn! Ihr könnt mich nicht verdammen,
Ruft ihn zurück! — das schönste Amt des Fürsten
Ist — Gnade üben! selbst mein Vater muß
Um dieses große Vorrecht Euch beneiden!
Ihn quält das harte Wort, das er gesprochen,
Und die Versöhnung glänzt aus seinem Auge.

(**Menzikof** wendet sich ab von ihr und starrt vor sich hin.)

Der Czaar (zu **Menzikof**).

War's Euch bekannt — daß sie den Prinzen liebet?

(**Menzikof** bleibt in seiner Stellung.)

(**Der Czaar** faßt ihn bei der Hand und geht ganz mit ihm vor.)

Der Czaar.

Ihr habt schon eigenmächtig oft genug gehandelt,
Doch meine Gnade hat es stets verziehen.

Alexis bleibt verbannt, weil ich's bestätigt,
Mein Wort geschenkt zu Eurer schnellen That.
(Langsam.)
Daß Ihr der Tochter Liebe mir verschwiegen,
Hat Euch um meine beste Gunst gebracht.
Ihr hattet mein Vertrau'n, ich nicht das Eure,
Und schwer, bei'm Himmel, find' ich mich betrogen.

Menzikof.

Mein Czaar! —

Der Czaar.

Nur um das Aufseh'n zu vermeiden,
Verweilen wir noch in Oranienburg.
(Zu **Lisinka**, bitter.)
Ich schenk' Euch eine Hoffnung: Ihr seid — frei.

(Er geht ab.)

(**Lisinka** wird von ihrer Mutter unterstützt. **Menzikof** geht heftig auf und ab mit den Zeichen eines innern Kampfes.)

Nathalia (zu **Lisinka**).

Du hast zu viel gewagt!

Lisinka (schmerzvoll).

Beweine mich —
Denn nie wird mein Alexis wiederkehren!

Menzikof

(wendet sich schnell an die **Seinigen**, mit fester Stimme).

Der Kaiser zürnet, das ist Eure Schuld.
Von Außen ist das Unglück nicht gekommen,
Im Kreis der Meinigen ward es erzeugt.
Der Kaiser zürnet — Unerhörtes liegt
In diesen kleinen Worten uns verborgen.

Nathalia! führ' meine Tochter fort,
Ihr Anblick störet meinen innern Frieden.
Ich brauche Ruhe, muß mit festem Blick
Noch einmal jetzt mein Leben überschauen,
Wer die Vergangenheit bedachtsam prüft,
Der findet reinen Quell für künft'ge Thaten.

(Zu **Lisinka.**)

Du weinst! beweine Deine eig'ne Schuld,
Die Schwachheit dieser hoffnungslosen Liebe.
Ich habe viel, sehr viel von Dir erwartet,
Du aber hast mein großes Werk zerstört!
Es sei verziehen, denn durch Deine Hand
Gab mir mein Genius deutungsvolle Winke.
Entfernet Euch und laßt mich Ruhe schöpfen
(auf die Brust zeigend)
Aus diesem Borne, der uns nie versiegt.

(**Nathalia** geht ab mit **Lisinka.**)

Dritte Scene.

Menzikof (allein).

Nun wanken alle Säulen des Gebäudes,
Das mir den Ruhm der Meisterschaft erwarb.
Erloschen ist die Fackel, die den Weg
In jedem Labyrinthe mir gezeigt —
Und vorwärts muß ich einem Licht entgegen,
Vor dem mein Herz so oft zurückgebebt.
Es bleibet keine Wahl, denn hinter mir
Sind alle Rettungspfade schon verweht,
In tiefer Nacht liegt die Vergangenheit
Und nur die Zukunft glänzt mir hell entgegen.
Ich hab' an Flüche nie geglaubt, und doch
Betäubt Amilka's Wort den heitern Sinn
Und lähmet meine Kraft zu hohen Thaten.
Ich will mich diesem Wahne ganz entwinden,
Sein Fluch vertönte in der weiten Luft —
Der Tod ist Schlaf — ich werd' ihn dann erst finden,
Wenn die Posaune des Gerichtes ruft!
Dann ist es Zeit, an diesen Feind zu denken —
Hier aber muß die Kraft das Schicksal lenken.

Ist's wahr, und bleibt mir keine Wahl mehr übrig?
Muß ich vollbringen, was mir als Gedanke
In mancher schlaflos langen Nacht erschien?
War's nur Gedanke? Nein — es war ein Bild!

Verjährten Strebens schreckliche Geburt,
Mir vorgezeichnet, wie mit Flammenzügen,
In's düstere Gewand der Nacht! —
Am Tage,
Wenn uns der Sonne frohes Licht begrüßt,
Da halten wir die Pforte fest verschlossen,
Die in das Innere des Lebens führt.
Es schwärmen uns're Sinne weit umher
Im Raum der Außenwelt, und einzeln sucht
Sich Jeder eine Blume zu erhaschen.
Doch — in der Nacht — erstehen sie — vereint
Dem Geiste böser Träume preisgegeben:
Wir nennen's — träumen — mit geschloss'nem Auge,
Ich aber träumte — wachend! Aus dem Dunkel
Da blitzte mir's in tausend Flammen zu,
Die Flammen einten sich zum hellen Bilde,
Das fähig ist, die Sinne zu verrücken,
Denn eine Krone lag vor meinen Blicken!!
(Er geht auf und ab; plötzlich bleibt er stehen, auf den leeren Tisch hinstarrend.)
Da — liegt sie noch — und es ist — heller Tag!
Hier klares Sonnenlicht und dort die Krone!
(Mit Schauer.)
So bist du denn herüber schon getragen
Aus bangem Traume in die Wirklichkeit?
Weil du mir winkest — soll ich Dich erringen —
Und wollt' ich dich erringen, als du mir
Zum erstenmale leuchtend bist erschienen?
Ich wollte es! — was nützt der Selbstbetrug?
Nun, arme Weisheit! sage mir ein Wort,
Das diese innern Stimmen übertäubt!
Erzeige dich als Königin der Erde,

Des Himmels lichtentspross'ne — hohe Tochter! —
Und lösche mir das Kronenbild hinweg,
Dann will ich glauben, daß ich nie gewollt,
Was jetzo gräßlich zur Vollendung reizt!
(Etwas freier, nachdem er sich abgewandt.)
Ich staune nicht, daß sie mir oft erscheint,
Sie war ja längst in meine Macht gegeben.
Dem großen Czaaren hab' ich sie erhalten,
Mit meinem Blute ihren Glanz erkauft.
Er starb — ich krönte Rußlands Kaiserin
Und nach ihr diesen Jüngling, der mir trotzt,
Aus Schwäche nur, weil manch' geheimer Feind
An meines Glückes tiefsten Wurzeln nagt!
Ich hab' ihn niemals so gesehn, wie heute,
Nie den Verdacht ihm prüfend abgelauscht!
Er wählte meine Tochter, weil ich's wünschte,
Nicht Liebe hat sein schwaches Herz bezwungen,
Es war nur Furcht vor mir, dem Mächtigen,
Der ihm das Loos der Herrschaft einst gezogen.
Nun fühlt er sich beleidigt, und sein Grimm
Wird meinen Feinden neue Kraft verleihen:
Mir aber winkt des eig'nen Kindes Hand
Zum Streite, den ich früher schon geahnt,
Als sich das Kronenbild zum erstenmal
In meine unbewachten Träume stahl! —

(Er versinkt in tiefe Gedanken.)

Vierte Scene.

Der Vorige. Nathalia kommt zurück.

Menzikof (auffahrend).

Was suchst Du hier?

Nathalia.

Dein liebendes Vertrauen.
Nicht schweigend kann ich diese Angst bewahren!
Der Kaiser zürnt, Dein Auge flammt empor:
Unglückverkündend Dir und unserm Hause.

Menzikof.

Was fürchtest Du? Hier ist zu fürchten Nichts!

Nathalia.

Dein Auge strafet Lügen dieses Wort.

Menzikof.

Der Kaiser that aus Stolz, was uns're Tochter
Aus Liebe unbedachtsam hat vollbracht.

Er ward verschmäht und lohnet nun mit Gleichem.
Sei unbesorgt — erheit're Deine Miene
Und handle, wie's der klugen Hausfrau ziemt.
Der Herrscher bleibt mein Gast und dieses Schloß
Ein Tummelplatz der ungestörten Freude.

Nathalia (voll Angst).

Was willst Du thun? Dein blasses Angesicht
Liegt nun entfaltet — wie ein Zauberbuch
Mit unheilsvollen Zeichen vor mir da.
Was willst Du thun? Beim Wohle unsers Hauses
Beschwör' ich Dich —

Menzikof (einfallend).

Die Frage ziemt Dir nicht.

Nathalia.

Sie ziemet Deinem Weibe! schau' zurück
Auf die Vergangenheit! ich bin so stark
An Dich gebunden — wie ein zweites Leben,
Du kannst mir Nichts verbergen, denn der Fluch,
Er bindet fester oft, als Gottes Segen!

Menzikof.

Nathalia!

Nathalia.

Schon längst hab' ich gezittert

Vor diesem bösen Tage, der mich zwingt,
An die Vergangenheit Dich laut zu mahnen.
Jetzt muß ich's thun! Du hast Entsetzliches
Im Werke — noch ist's ein Gedanke nur:
Er ruhet still in seiner tiefen Wiege,
Von keinem ird'schen Namen schwer bezeichnet.
Ist er zur That geworden — sinkt der Trug,
In langen Folgenreihen äußert sich,
Furchtbar entwickelt, seine Schöpferkraft,
Und ehe sich des Jahres Kette schließt,
Erblickt Dein Aug' die fluchbedeckte Ernte,
Die Jammer bringt auf Dich und Dein Geschlecht.

Menzikof.

Zu unserm Wohle hab' ich stets gehandelt.

Nathalia.

Wir waren lang' die Lieblinge des Glückes,
Doch dieser falsche, wandelbare Geist
Verschenket nie zum Spielwerk seine Huld.
Er will, daß wir die Uebermacht empfinden,
Mit der sein Arm uns hebet oder stürzt.
Des Kaisers Zorn — ich sah's an Deinen Blicken —
Er hat Dich furchtbar überrascht, und weil
Dein stolz Gemüth nicht Unterwerfung kennt,
Willst Du, dem falschen Glücke blind vertrauend,
Mit eig'ner Kraft dem Zürnenden begegnen.

Menzikof.

Wer sagt Dir das?

Nathalia.

Noch einmal! schau' zurück
Auf die entfernte Nacht verfloss'ner Jahre,
Wo uns Amilka's blut'ger Schatten droht.
Wir reichten uns die Hand hoch über'm Grabe,
In dem die unversöhnte Leiche schlummert.
Erwecke nicht durch greuelvolle Thaten
Die Kraft der Rache, die uns ewig nahe
Mit Geisterfittigen umrauscht. Ein Wort
Des schwergebannten Zaubers Kette bricht,
Und freies Spiel gönnst Du der wachen Hölle.

Menzikof (heftig).

Laß ab von dem! es kann zum Wahnsinn führen.
Noch flammt das Leben kräftig in der Brust,
Noch folgen wir dem Machtgebot der Ehre!
Und wenn mein Wirken nicht den Fluch versöhnt,
Mag er uns treffen in der fernen Sphäre,
Wo dieser Erde Stundenschlag vertönt.

Nathalia (für sich).

Er wandelt Schritt für Schritt dem Abgrund zu!

Menzikof (halb für sich).

Ein Fechter wird vor Nero hinberufen,
Und höhnend spricht der wüthende Tyrann:
„Du giltst für einen Meister Deiner Kunst,
D'rum wirst Du, eh' die Sonne zweimal sinkt,
Mit hundert Anderen den Kampf versuchen."
Bestimmt ist schon der Tag — es drohet ihm
Das unentrinnbar schreckliche Verderben.
Nun rafft er all' sein Hab' und Gut zusammen —
Ihm ist für seine letzten Freudentage
Das Glück des Weibes und des Kindes feil!
Er sieht nicht mehr, wie ihre Thränen fließen,
Und will des Lebens Neige noch genießen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Golowka.

Golowka (mit einem Briefe in der Hand).

Ich bringe einen Brief.

Menzikof (zu **Nathalia**).

Laß uns allein.

(**Nathalia** geht ab.)

Sechste Scene.

Menzikof. Golowka.

Golowka.

Der edle Kanzler schickte mir dies Schreiben
An Euch — es ist geheim — so wie die frühern,
Und lag verborgen in dem mächtigen
Packete, das er mir gesandt.

Menzikof (nimmt den Brief).

Der Kanzler,
Mein werther Freund — befindet sich doch wohl?

Golowka.

Ja — wie Ihr finden werdet in dem Briefe.

Menzikof (lies't; für sich).

Erwünscht!!

(Laut.)

Wenn's Euch gefällig ist, mein Graf,
Will ich noch heut' die Antwort an Euch senden.
Sie muß geheim zurück — wie Ihr begreift,
Denn, was ich früher nicht vertrauen konnte,
Ihr sollt es jetzt vernehmen.

Golowka.

Ich bin Ohr
Vom Wirbel bis zur Sohle.

Menzikof (zutraulich).

Diese Briefe,
Die stets geheim durch Eure Hände gehen,
Betreffen meines theuern Kaisers Wohl.
Sein Antrag überraschte mich, und gern
Seh' ich ein Bündniß schnelle aufgelös't,
Das ihm und meiner Tochter nimmer frommte.
Es pflegt der Kanzler, Euer edler Herr,
Verbindung mit dem Herzogthume Curland,
Dort weilt die Fürstin Holstein —

Golowka.

Ich begreife —
Und habe das natürlich stets gefunden.

Menzikof.

Die wir dem Czaaren gern zur Gattin wählten.
Daß wir geheim dies Alles leiten müssen,
Wird Eure Klugheit wohl erfassen.

Golowka (wichtig).

Ja.
Der Kanzler giebt nicht gerne Instructionen.
Er sprach: „Mein Graf! papierne Ketten binden,
Ich überlass' Euch Euerem Verstand!“

Am Ende hoff' ich's doch noch zu ergründen,
Warum man eigentlich mich hergesandt.

Menzikof.

Es kann mißlingen, und wir trügen dann
Die Schmach davon.

Golowka.

Ich finde das natürlich.

Menzikof.

D'rum schweigt — bewahret mein Geheimniß wohl,
Bis wir der Arbeit schöne Früchte pflücken.
Den Brief sollt Ihr in Bälde selbst erhalten.

(Golowka geht ab.)

Siebente Scene.

Menzikof (allein).

Er schreibet mir, ich dürfe nicht mehr zaudern.
Gewißheit und Entscheidung will der Freund,
Der lange schon in meinem Herzen las.
Was ich ihm schrieb mit zweifelndem Gemüthe,
Das hält er klar und deutlich vor mein Aug'

Und ruft verführerisch die Möglichkeit
Zum ernsten Kampfe gegen mein Gewissen.

Lisinka! Du hast schwer an mir gefrevelt.
Die Krone Rußlands wär' in deiner Hand
Zur schützenden Egide mir geworden.
Nie hätt' ich den Gedanken ausgedacht,
Sie zu verpflanzen auf mein eig'nes Haupt.

An Formen hängt der Mensch, und an der Frage,
Ob er gehorchen dürfe, wenn ein Mann,
Ein Ungeweihter — in der Herrschaft Zügel
Mit kühnen Händen greift. Ich könnte herrschen,
Doch ohne Krone müßt' ich Kaiser sein.
Jetzt ist es nicht mehr so. Recht und Gewalt,
Das sind die Mächte, die in's Menschenblut
Seit sechs Jahrtausenden sich rastlos theilen, —
Und doch ist die Gewalt des Rechtes Mutter,
Und wird von ihrem eig'nen Kind bedroht!

Er schreibt: auf seine Hülfe könnt' ich bauen.
Der Schattenkönig, der in Polen herrscht,
Sei nur ein Spielwerk in des Reiches Händen,
Dem Wahlgesetze sclavisch unterworfen,
Beneidet von den Großen seiner Krone.
Ihm selbst — dem Kanzler liege viel daran,
Des Aufruhrs Flamme aus dem Czaarenreiche
In Polens nachbarlichen Staat zu leiten.
Wir könnten dann uns wechselseitig heben
Und mit des Geistes schöpfender Gewalt
Das große, langersehnte Ziel erreichen.

(Mit freier Stimme.)

Will ich's vollbringen — muß es jetzt geschehen.
Noch liegt die Macht in meiner starken Hand,
Und über Rußlands Schwert kann ich gebieten.
Auf seiner Spitze ruht das Vaterland,
Durch off'ne Kämpfe wird der Sieg entschieden.
Der Gott der Schlachten winket seinem Sohne,
Der nun die Lösung aller Räthsel fand:
Des nordischen Kolosses schwere Krone
Taugt nicht zum Spielball für die Knabenhand.
Wie soll die Schwache vor den Wettern schirmen,
Die drohend sich im Abendlande thürmen?
Und wie der Sonnenrosse Kraft besiegen,
Die feuersprühend einst nach Osten fliegen?
Das kann ein Mann nur, der die Bahn beschreitet,
Auf der ein unerreichter Herrscher ging,
Der seine kühnsten Träume hat gedeutet,
Wenn Ahnung künft'ger Größe ihn umfing.
Von allen Sterblichen bin ich der Eine,
In dessen Brust sein Fühlen sich ergossen.
Dem er, entfernt vom trügerischen Scheine,
Den Abgrund seiner Seele aufgeschlossen.
Wie würde jenseits mich sein Geist beschämen,
Wollt' ich am Riesenwerk nicht weiter bauen.
Zur Gruftnacht sein Geheimniß mit mir nehmen,
Wo nicht, es einem Schwächling anvertrauen?!
O nein! es ward zu meinem Eigenthume,
An dies Vermächtniß kettet mich die Pflicht:
Wer seinen Sohn geopfert unserm Ruhme,
Zürnt bei dem Sturz unwürd'ger Enkel nicht.
Kein kaiserlich Vertrau'n ist mehr mein Schild,

Es muß die eig'ne Stärke mich erheben:
Ich werde nicht erzittern, wenn es gilt,
Den Scepter eines Weltreichs zu erstreben! —
(Er geht ab.)

Achte Scene.

Zimmer des Fürsten Dolgorucky in Oranienburg.

Dolgorucky kommt mit **Sophia**.

Dolgorucky.

Vom Kaiser komm' ich — Alles ist vergebens!
Mein Sohn! mein armer Sohn!

Sophia.

Dreifaches Weh
Auf Menzikof und sein Geschlecht!

Dolgorucky.

Die Gnade
Ist taub geworden! Weißt Du, was er sprach,
Der güt'ge Kaiser? „Euer Sohn, mein Fürst,
Bleibt in Siberien — ich bedau're ihn,
Doch helfen kann ich nicht. Er hat gefehlt
Und muß den Frevel büßen." — Fluch dem Wort,
Fluch diesem Götzenbild der falschen Ehre!

Mit Füßen treten sie das Menschenglück,
Es raufen Väter sich die Haare aus
Vor ihrem Thron! umsonst! das Herrscherwort
Bleibt fest — als wär's beim Höllenfluß geschworen.
Im Purpur sieht man Blutesflecken nicht,
Und auf dem Thronstuhl schlummert das Gewissen!

Sophia.

Dreifaches Weh auf Menzikof's Geschlecht;
Was ihm gehöret, sei verdammt mit ihm!

Dolgorucky.

Ja! überleben mußt' ich diese Schande,
Um sie zu rächen; all' mein Blut ist — Gift.
Ihn zu verbannen! ewig zu verbannen,
Weil er dem Feinde seines Hauses drohte!
Mein Glaube wankt! was predigt ihr von Hölle
Und von Verdammniß nach dem irdschen Leben?
Das ist ein Ammenmärchen, denn Ihr habt
Die Hölle so auf eure Welt gezaubert,
Wie kein Tyrann im kühnsten Mördertraum
Sie je erblickte! Sucht den Satan hier
Auf unserm Erdball, diesem Sitz der Qual,
Wo sich der Jammer seinen Thron erbaute,
Wo Jeder Plagegeist des Andern wird
Und Furien wüthen in der Menschenlarve!!

Sophia (heftig).

Laß uns zurück! zurück nach Petersburg!

Dolgorucky.

Ich bleibe noch! geheime Rache trinkt
Aus einem Becher mit dem Feinde — bis
Der Schlummer sorgenfrei herniederschwebt
Und alle Thore öffnet, die den Tod
In's frohe Reich des Lebens führen. Mir
Ist Nichts mehr heilig, als das Crucifix,
Auf das ich Untergang dem Frevler schwur,
Der mit des Kaisers Herrscherworten spielt,
Um mich und meinen Namen zu beschimpfen.

Sophia.

Beklage mich, die Hartbetrogene.
Von allen Qualen, die Du jetzt erduldest,
Fühl' ich den Stachel doppelt in der Brust,
Und was Alexis leiden mag — es gleicht
Dem Jammer meiner Seele nicht! Verschmäht,
Dem Spott des ganzen Hofes preisgegeben,
Verhöhnt von Allen, die ich stolzen Blickes
Als künft'ge Kaiserin mir unterwarf. —

Dolgorucky.

Sei stark und theile Deines Vaters Rache.
Es giebt ja Mittel, Alle zu verblenden,
In Nacht zu hüllen die Vergangenheit.
Golowka wirbt noch treu um Deine Hand,
Was er Geheimes weiß, will ich erspähen,
Dann ziehe fort mit ihm aus diesem Reich,

Wo Alles an verlor'ne Freuden mahnt!
So kannst Du die Verleumder Lügen strafen
Und Deines großen Namens würdig sein.
Ich habe Dir kein Glück mehr zu verschenken,
Die Sonne des Geschlechtes sinkt hinab,
Die über Rußland Jahre lang geleuchtet!
Ich lebe nur in meiner Rache fort,
Mit Zittern soll die Nachwelt es verkünden,
Wie Dolgorucky's mächt'ger Stamm versank!
Und müßt' ich unter Fluch und Frevel enden,
Gleichviel! wenn nur der Feind mein Schicksal theilt.
Der Wand'rer soll vor unsern Trümmern flieh'n,
Wie vor dem Orte, wo des Meer des Todes
Hoch über den versunk'nen Städten dampft!!

Sophia.

Ich kann nicht männlich stark den Jammer tragen —
Doch auch nicht schwach — in einer Thränenfluth
Das arme, schwergepreßte Herz erleichtern!
Wo — Vater, sprich! wo soll ich Ruhe finden?
Geopfert dieser bleichen Schwärmerin,
Die einer Mondnacht — zauberischen Glanz
Nicht mit dem schönsten Perlenschmuck vertauschte!
Geopfert ihr mit dem erträumten Glück
Und meines Lebens kühn entworf'nen Planen!
Wer fühlt mir's nach? Von ihm hintangesetzt,
Der darum nur um meine Neigung warb,
Damit ihm sicher das verborg'ne Spiel
Mit meiner Nebenbuhlerin gelinge!

Dolgorucky.

Noch ist sie nicht des Kaisers Weib!

Sophia.

Gleichviel.

Dolgorucky.

Man spricht — sie habe ihre Hand verweigert
Aus Liebe zu Alexis.

Sophia.

Ha! dann wäre
Verdoppelt meine Schmach. Er liebet sie,
Und mit der Krone darf die Stolze spielen?
In dem Triumphe der Entsagung prangen?
Das ist der Trug gemeiner Eitelkeit.
Sie wirft hinweg — was sie doch glühend wünscht,
Um stärker noch den Falschen zu bethören,
Der nun von einer Blum' zur andern flattert!
Alexis ist vergessen — glaube mir:
So weit folgt ihm Lisinka's Liebe nicht.

(Höhnisch.)

Die Edle wird dem Schmerze sich entheben,
Erfüllend, was der große Kaiser wünscht.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Golowka (kommt).

Dolgorucky (zu **Sophia**).

Da kommt Golowka! blick' ihm fest in's Aug'.
Sein Herz ist unbewacht und ohne Falsch,
Laß keine seiner Mienen Dir entgehen.

Golowka (vortretend).

Mein edler Fürst — ich komme hoffend an
Und sehe der Entscheidung nun entgegen.
Will Eure holde Tochter mich erhören,
So schreibe ich dem edlen Kanzler heut',
Entlassung fordernd an dem Hofe Polens.
Ich habe lang' dem Vaterland gedient
Und muß nunmehr das eig'ne Wohl bedenken.
D'rum wiederhole ich des Herzens Wunsch,
Erfüllt Ihr ihn — führ' ich Sophia heim
Zum alten Stammsitz meiner großen Ahnen.

Dolgorucky
(der ihn immer scharf betrachtet).

Nicht um Geringes denk' ich zu verschenken,
Was Kronen aufwiegt in der bösen Zeit.
Ihr wißt, wie schwer sich Menzikof an mir
Und meinem Haus verging. Ich stehe nun,

Ein tiefgebeugter Vater vor Euch da.
Die Tochter nenn' ich meine letzte Stütze,
Was mir zu hoffen bleibt — hoff' ich von ihr.
Geschworen ist es auf des Heilands Bild,
Nur einem Feinde Menzikof's die Hand
Der fürstlichen Sophia zu verleihen.
Ich rede frei. Ihr mögt's ihm wiedersagen.

Golowka.

Bin ich denn Menzikof's Vertrauter?

Dolgorucky

(faßt schnell seine Hand, während **Sophia** ihn ebenfalls aufmerksam betrachtet).

Ja. —
Man sieht Euch oft bei ihm, das bringt Verdacht.

Golowka (ängstlich).

Verdacht? welch' gräßlich Wort. Gilt Menzikof
Für meinen Freund? Ich bitt' Euch — saget nein.
Als ich Gesandter ward, hab' ich die Freunde
Wie alte Kleidungsstücke abgeschafft.
Der Staatsmann lebet nur für sein Diplom,
Er soll es an und in dem Herzen tragen.
Man sagt, der Stern des Oberfeldherrn sinke,
Kommt er in Ungnad', ist er Null für mich.
Der ganze Hof wird das natürlich finden.

Dolgorucky (sich von ihm abwendend).

Ihr geht auf bösen Wegen.

Golowka.

Ich? — o Gott,
Was hab' ich denn gethan?

Dolgorucky.

Ich weiß noch gut,
Daß Ihr mir sagtet — Menzikof steh' in
Verbindung mit dem Herzogthume Curland.
Ihr wußtet damals mehr, als *ich*, und *jetzt*
Sind Euch wohl gar die Briefe selbst bekannt,
Die er dorthin — nicht ohne Helfer sendet.

Golowka.

Bei meiner Seligkeit — nicht eine Sylbe
Weiß ich davon.

Dolgorucky.

Was wißt Ihr denn? Es liegt
Ein schreckliches Geheimniß hier verborgen.
Noch ist Euch die Verstellung viel zu fremd,
Ihr könnt mir nicht gerad' in's Auge blicken.
Sophia, komm! laß uns dem Himmel danken,
Der sicherm Untergang Dein theures Haupt
Zu meinem Wohl entriß!

(Zu **Golowka.**)

Verrathet mich
Dem Herzog — sagt ihm, daß ich Alles weiß,
Ihr werdet doch der Strafe nicht entgehen.

Golowka.

Wie könnt Ihr Alles wissen, wenn ich selbst
Nicht das Geringste weiß?

Dolgorucky.

Das ist unmöglich.
Mein scharfes Auge hat mich nicht getäuscht.

Golowka (mit steigender Angst).

Was hör' ich? trauet Ihr dem Menzikof
Verrätherische Pläne zu?

Dolgorucky.

Er hat
Dem Czaaren seine Tochter — aufgedrungen:
Des Vaterlandes Sitte schwer verletzt
Durch diesen Bund, der nimmer kann bestehen:
Denn ob der Kaiser ihn auch Herzog nenne,
Es bleibet stets unfürstlich ein Geschlecht,
Das sich dem Staub der Niedrigkeit entwunden.
Der Reichthum zeugt gemeinen Stolz, darum
Vertraut der Herzog jenen Summen Geldes,
Die, in der Bank von Amsterdam und London
Emporgehäuft, seit vielen Jahren ruhen,
Und deren Quelle kein Verwalter kennt.
Zum Fürsten wählte ihn das deutsche Reich,
Als solcher steht er unabhängig da,
Dem Kaiser trotzend und dem strahlenden

Palladium der heiligen Synode.
Der Wienerhof ist freundlich ihm gewogen,
Und halb Europa huldigt seinem Namen!
Das deutsche Reich beneidet Rußlands Ehre,
D'rum hat es Menzikof zum Freund geworben,
Ihn, den Verblendeten, der uns bedroht.
Wir aber leben noch! wir, Rußlands Freunde,
Des Czaarenthrones mächtige Beschützer!
Die Säulen der gewalt'gen Newastadt!

Golowka.

Mein Fürst!

Dolgorucky.

Dem Dolgorucky zu vertrauen,
War Eure Absicht nie, d'rum laßt mich frei
Auf meiner wohlgebahnten Straße wandeln.

Golowka.

Soll ich noch länger vom Verdacht belastet,
Unwicht'gen Dingen meinen Namen leihen?
Mag d'raus entstehen, was da will, mein Herz
Ist rein — vor jeden Richter kann ich treten.

Dolgorucky (kalt).

Wir müssen scheiden. Lebet wohl!

Golowka.

Verkannt,
Unschuldig so verkannt?

Dolgorucky.

Ja wohl, verkannt,
Und schlimmer noch! Von Menzikof verhöhnt.

Golowka.

Verhöhnt?

Dolgorucky.

Kam Euch sein Witzwort nicht zu Ohren?
Golowka ist gesandt, doch nicht geschickt.

Golowka (erzürnt).

Ha! das ist nicht natürlich!

Dolgorucky.

Strafbar ist es!

Golowka.

Ich weiß von Briefen, habe sie bestellt,
Doch nicht nach Curland. —

Dolgorucky (in größter Spannung).

Sprecht — wohin?

Golowka.

Nach Polen!

Dolgorucky
(seine freudige Ueberraschung verbergend).

Den Inhalt kennt Ihr nicht?

Golowka.

Man sagte mir,
Sie seien für des Kaisers Wohl geschrieben!

Dolgorucky.

Das wäre seltsam.

Golowka.

Mit der Herzogin
Von Holstein die Verbindung anzuknüpfen.

Dolgorucky.

Habt Ihr die Briefe nicht — gelesen?

Golowka.

Nein.

(Stark.)

Zum Herzog geh' ich jetzt, Erlaubniß fordernd
Euch —

(er zeigt einen Brief)

dieses Schreiben vorzulesen.

Dolgorucky.

Wie?

Er gab es Euch?

Golowka.

Geheim. Er soll es öffnen.

Dolgorucky.

Golowka! nehmet Rußlands wärmsten Dank!
Ihr werdet staunen, Freund! die Unterhandlung
Mit Holsteins Herzogin — ist — abgebrochen.
Ihr war't ein Spielwerk in des Mannes Händen,
Von dem der große Gott Euch nun befreit.
Mir gebt den Brief! dem Fürsten Dolgorucky,
Und nehmt mein Wort — der Kaiser soll ihn lesen.

Golowka.

Mit meiner Ehre soll ich dafür haften.

Dolgorucky
(der den Brief näher betrachtet hat).

Und Schande lohnet Euch. Wenn dieser Brief
Ganz and're Zwiesprach mit dem Kanzler hält,
Seid Ihr verloren. Gebt ihn mir, und ist
Der Inhalt so, wie ich es wünsche: dann
Wird Euch Sophia's Hand belohnen.

Sophia.

Ja!
Wer Menzikof verdirbt, den kann ich lieben.

Dolgorucky.

Im Namen Eures Königs ford're ich
Den Brief. Was Menzikof Euch sprach — ist Lüge,
Und Eures Schweigens seid Ihr nun enthoben.

Sophia's Hand — wo nicht — gewisser Sturz!
Entscheidet schnell — denn wichtig ist die Stunde.

Golowka.

Ist's wahr, und hat der Herzog mich betrogen?

Dolgorucky.

Bei meiner Fürstenehre — ja!!

Golowka.

Den Brief
Wollt Ihr geöffnet Eurem Kaiser bringen?

Dolgorucky.

Ja.

Golowka.

Nun — so nehmet ihn.



Dolgorucky

(nimmt den Brief und lies't, gleich darauf fährt er freudig empor und legt **Sophia's** Rechte in **Golowka's** Hand).

Ich segne Euch!!

(Er stürzt fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Schloß Oranienburg.

Zimmer des Herzogs.

Menzikof sitzt, den Kopf auf die Hände gestützt, an einem Tische, auf welchem sein Degen, Hut und Commandostab liegen.

Nach einer Pause tritt **Generallieutenant Soltikof** herein, geht zu ihm vor und legt die Hand auf seine Schulter.

Soltikof (mit zitternder Stimme).

Sagt, Menzikof — habt Ihr den Brief geschrieben?

Menzikof.

Von welchem Briefe sprecht Ihr, Generallieutenant?

Soltikof.

Von dem — nach Polen.

Menzikof (aufspringend).

Wie?

Soltikof.

O Tag des Jammers,
Der Schande bringt auf mein ergrautes Haupt.

Menzikof.

Mein Brief nach Polen? —

Soltikof.

Ist in Peters Hand!

(**Menzikof** wirft sich zurück auf seinen Sitz.)

Soltikof.

Aus jeder Zeile spricht der Hochverrath,
Kein Wort darin ist and'rer Deutung fähig.
Das Heer sei Euer, könn' Euch nicht verlassen:
Zu off'ner Feindschaft reizet Ihr den Czaaren,
Die Flamme der Empörung zu erwecken;
Der Kanzler soll gewärtig sein des Winkes!

Menzikof (fest).

Nicht untreu ward mir mein Gedächtniß; sagt,
Wie kam der Brief in unsers Kaisers Hände?

Soltikof.

Ist's möglich? Könnt Ihr kalt und sorgenlos
In diese schwarze Tiefe niederblicken?
Der Brief nach Polen ist in Peters Hand,
Begreifet doch —

Menzikof (fest).

Ich habe schon begriffen,
Und während Ihr die Luft mit Klagen füllt,
Erhebet sich aus jedem läst'gen Band
Mein Geist mit seiner alten Schöpferstärke.
Sagt mir, mein Freund, auf welchem Schlangenweg
Gelang's der Hölle, mich zu überlisten?

Soltikof.

Der Kaiser ließ mich rufen, und mit mir
Den Hauptmann Utschakow und Oberst Beskoi.
Wir treten ein, es sitzt der Kaiser da
Und drückt die Hand geballt auf seine Stirne.
Ich hab' den Jüngling zürnend nie gesehen,
Doch heute war's, als hab' ein Feuerstrahl
Von seines Ahnherrn Seele ihn getroffen.
So flammte einst der große Kaiser auf,
Als Ihr Amilka's Hochverrath entdecktet.

Menzikof.

Nur weiter! weiter!

Soltikof.

Hart an seiner Seite
Sah ich den alten Dolgorucky stehen —
Mit einer Miene! könnt' ich sie nur malen!
Die Furchen kreuzten sich auf seiner Stirn,
Wie in dem Haupt die feindlichen Gedanken.
Im Antlitz lag ein lächelnder Triumph,
Wie ihn der Satan feiern mag, wenn er
Vom Menschen eine Unterschrift erschlichen.

Menzikof.

Ich kenne ja den falschen Höllengeist,
Der, wie ein Drache vor dem Zauberthor,
An meines Glückes gold'nen Pforten lauert.

Soltikof.

So sind die Beiden — wie ich sie beschrieb,
Vor ihnen liegt — der Brief. Es hebet sich
Der Czaar im Grimme auf und giebt mir ihn,
Befiehlt zu lesen. Denkt Euch mein Erstaunen:
Ich lese — jede Zeile — Hochverrath,
Der Name meines Retters steht darunter.
Nun sagt uns Dolgorucky, daß Golowka,
Dem Ihr den Brief vertraut — ihn übergeben:
Daß er schon öfters ähnliche bestellt,
Und sich Sophia's Hand erkauft mit diesem.

Menzikof.

Wer einem Klugen traut, wird überlistet,
D'rum ließ ich von der allgemeinen Sclavin
Der Dummheit meinen Siegeswagen zieh'n.
Es wär' gelungen — sieh', da muß ein Weib
Das große, tiefdurchdachte Werk zerstören!

Soltikof.

Sie ist bereits mit ihm zurückgekehrt
Nach Petersburg.

Menzikof.

Den Abschied schenk' ich gern,
Und für die Hochzeitsfackel will ich sorgen.
Erzählet weiter.

Soltikof.

Euch bei hellem Tage
Zu widerstehen — fanden sie nicht Muth:
D'rum soll's geschehen — wenn kein Auge wacht.

Menzikof.

Was sagt Ihr da?

Soltikof.

Ich hatte den Befehl,
Mit Utschakow und Beskoi Euch zu fangen,
Wie man ein Raubthier fängt in unsern Wäldern.

Menzikof.

Feigherzig — weibisches Beginnen!

Soltikof.

Nur

Geduld — ich hatte den Befehl, doch jetzt —
Hab' ich ihn nicht mehr.

Menzikof.

Wär'st Du hingetreten
Vor's Lager Deines Freundes, hättest Du
Ihn aus dem unbeschützten Schlaf gerüttelt,
Er wäre Dir gefolgt zum schnellen Tode,
Verfluchend diese Welt, wo Brudertreue
Vor eines Kaisers Machtbefehl entflieht.
Ich weiß es ja! Du kannst mich nicht verlassen,
Die Treue gilt Dir mehr, als jeder Lohn,
Den Du erkaufst mit Deines Bruders Blute.
Nicht wahr! im Augenblick, wo man von Dir
Das Schändliche mit feigem Sinne heischte,
Im Augenblick, wo Deine Bruderliebe
Mit den Gesetzen dieser Erde kämpfte:
Da sahst Du nur des treuen Freundes Bild,
Wie er in Narva's Wettern Dich beschützte:
Wo Du betäubt auf blut'ger Erde lagst,
Das edle Haupt dem Tode preisgegeben!
Da sahst Du mich, der mit des Schwertes Blitz
Den Weg Dir heimgebahnt in's frohe Leben!!

Soltikof.

Bei Gott! das sah ich!

Menzikof.

Der Gedanke starb
In Deinem edlen — treugeprüften Herzen.
Du hattest nur noch Sinn für unsern Bund!
Die Freundschaft sei die Tochter der Gefahr,
Dann steht sie felsenfest im Meer des Lebens.
Wenn Stürme wüthen, wenn der Tod sich nahet,
Da zeigt sich's, wie die Brust des Mannes schlägt.
Was sich in langen Jahren nicht gefunden,
Wird ewig durch den Augenblick verbunden!

Soltikof.

Ich habe meiner Treue mich geopfert.
Dem Kaiser wagt' ich es zu widersprechen,
Mit meinem Leben Deinen Ruhm behauptend!
Ich sagte ihm — der Brief sei falsch!

Menzikof.

Das ist
Nicht wahr! Dir läugn' ich keine Sylbe.

Soltikof.

Weh' uns!

Menzikof.

Gelingt die That, dann nennen wir sie gut,
Und mußte unser Glück den Sieg erkaufen,
Mißlingt sie, — oder wird nur halb vollbracht,

Dann spricht die Schwachheit schnell das Urtheil aus.
Ein halbvollendet Bild ist Kinderspott,
Und wär' es auch von Meisterhand erschaffen.
Nur wenig Männer seh'n mit Kenneraugen
Den Genius, der unter Trümmern wohnt.

Soltikof.

Ich weiß zu fühlen, was ich nicht erkenne.
Es ist gethan — laß uns auf Rettung sinnen.
Dich heimlich aufzufangen — vor's Gericht
Nach Petersburg zu bringen — sei kein Amt
Für mich! das sagte ich dem Kaiser.

Menzikof.

Und? —

Soltikof.

Er heischte nur Verschwiegenheit, und ließ
Mich geh'n. Die Thüre war kaum zugeschlossen,
Da hörte ich des Dolgorucky Stimme,
Der meinen Namen scheltend nannte. Nie
Hab' ich zum Lauscher mich herabgewürdigt:
Doch jetzt, da ich der Feinde Falschheit kannte,
Hab' ich dem Kaiser Worte abgelauscht,
Die noch in meinen Ohren tönen.

Menzikof (erstaunt).

Wie?

Soltikof.

Der unterdrückte Zorn brach schrecklich aus,
Als ihm die Andern Hülfe zugeschworen.
Du wirst gefangen hier — in dieser Nacht,
Und ich — der mit dem stolzgesproch'nen Worte
Den Namen Deines Freundes sich erwarb,
Ich werde morgen — meines Dienst's entlassen.
Er handelt falsch an mir, d'rum sei nun ganz
Das Siegel der Verschwiegenheit gebrochen.
Durch vierzig Jahre lang bewahrte ich
Des Mannes höchstes Gut: die Heldenehre;
Mit meinem Herzblut hab' ich sie erkauft,
Und meine Mitwelt hat sie mir bestätigt.
Gelingt dem Czaaren das verborg'ne Werk,
Bin ich beschimpft für jahrelangen Ruhm!
Mehr als das Leben ford're ich von Dir.
Errette Dich! erhalte meine Ehre:
Du bist mir überlegen in Gedanken,
Und gern vertraue ich dem mächt'gen Geist!

Menzikof (nach einer Pause).

Du siehst, wie weit es nun mit mir gekommen.
Die Bande des Vertrauens sind gelös't,
Unwiderrufliches hab' ich vollbracht.
Den Grenzstrom der Bestimmung überschritten,
Die Brücke hinter mir in Brand gesteckt,
Die Scheide meines Degens fortgeschleudert!
Engherz'ge Menschen werden mich verdammen.
Sie fassen meine großen Plane nicht,

Und ihre arme Sprache kennt ein Wort
Für mein Beginnen nur: es heißt — Verrath.
Noch bin ich frei! Von Schande und von Ketten
Kann nur ein unerhörtes Wagstück retten.

Soltikof.

Der Ruhm geht Hand in Hand mit uns'rer Ehre.
Verschwistert sind die Beiden, und doch giebt's
Ein Ziel, wo sie auf ewig sich verlassen.
Die Ehre folgt bis an des Rechtes Schranke
Auf der Gesetze wohlgemess'ner Bahn.
Nicht selten prüft der Ruhm die stärkern Schwingen,
Und läßt die Schwester hinter sich zurück.

Menzikof (schnell).

Was Du mir sagst — ich will es anders deuten!
Weißt Du, wer das Gesetz erschuf? die Kraft!
Sie zeichnet Grenzen vor und mißt die Länder,
Sie legt den Grund zu jedem Staatenbau
Und weis't den Menschen ihre Wohnung an.
Entfaltet liegt ein leeres Buch vor ihr,
In Blut wird ihre Feder eingetaucht,
Und auf der Wahlstatt das Gesetz geschrieben.
Sie flicht den Lorbeer in die Herrscherkrone,
Und heilig bleibt, was dem Gewalt'gen frommt.
Glaub' mir! das Schwert ist älter, als die Wage:
Die Rechte sind durch die Gewalt erstanden,
Und das Gesetz liegt in des Siegers Banden.

Soltikof (mit dumpfer Stimme).

Ich fürcht', es bleibt kein and'rer Ausweg mehr.

Menzikof.

Das Heer ist mein! Ich bin des Heeres Kaiser,
Mit ihrem Schöpfer kämpft die Schöpfung nie.
Der Knabe durfte diese Krone tragen,
Die ich gesetzt auf's jugendliche Haupt,
Damit er herrsche nach des Mannes Planen,
Der einst mein ruhmgekrönter Meister war.
Er hat mir sterbend Rußland anvertraut,
Und dieses wahrhaft königliche Vorrecht
Verehrte selbst die stolze Katharina!
Nun darf ein Jüngling, den zum Thron ich führte,
Die Früchte meines Lebens nicht zerstören.
Ich nenne ihn unwürdig des Geschenkes,
Das er aus diesen Händen einst empfing.
Ihn schützt des Erbrechts heilige Gewalt,
Doch diese Waffe gilt nur bei der Menge,
Die sich geblendet — an den morschen Stamm
Veralteter Gesetze zitternd lehnt!
Laß sehen, was mein Heer beginnt, wenn ich
Die Furienfackel der Empörung schwinge!!

Soltikof.

Für meine Regimenter kann ich steh'n.
Doch wenn Du offenen Verrath beginnst,
Dem Kaiser trotzend als erklärter Feind,
Wie dann?

Menzikof.

Ich will Empörung!! sie muß retten!
In solchem Kampf hält sich der Starke nur,
Ich kenne keinen, der mir widerstehet,
Wenn ich in der chaotischen Verwirrung
Den ersten, großen Schöpfungstag begrüße!
Empörung greift um sich, und aus dem Joch
Der niedern Knechtschaft steh'n die Völker auf,
Um sich auf's Neue einem Geist zu beugen,
Der über'm Reiche der Vertilgung schwebt!
Entnervt sind meine Feinde von dem Schlaf
Des trägen Friedens! Mich hat Kampf erzeugt,
Und wie die Göttin, die geharnischt aus
Dem Haupt des Uraniden ist entsprossen:
So muß die Erde zitternd mich verehren,
Den mächt'gen Sohn der stärkeren Natur.

Soltikof (halb für sich).

Noch kann ich den Gedanken nicht erfassen.

Menzikof.

Ich sehne mich nach Kampf! Ein Wort genügt,
In lichter Flamme steht das Reich der Czaaren,
Und statt den Tiefgefall'nen zu verhöhnen,
Soll Rußland mich als seinen Herrscher krönen.

(**Soltikof** starrt vor sich hin.)

Menzikof.

Dies Wagestück — es scheinet Dir zu groß.
Ich traue meiner innern Kraft. Es ist
Gefährlich — selbst dem Sinkenden zu nahen.
Wie oft hast Du nicht jenen Mann belacht,
Der einst bei Riga im Kanonendonner
Vor eine Kugel, die entkräftet rollte,
Mit prahlerischem Sinn den Fuß gestellt?
Sie flog empor, warf ihn zerschmettert hin,
Und stürmte bis in uns're letzten Reihen.

Soltikof.

Willst Du beginnen — traue mir, und handle.

Menzikof.

Nun höre, welch' ein Plan in mir gereift.
Du rufest mir die beiden Obersten
Von Ingermanlands kühnen Regimentern.
Sie waren bei dem Fest, und sind noch nicht
Zurückgekehrt. Die Ingermanlandsschaar
Führt ihres Herzogs siegberühmten Namen,
Verläßt ihn nicht im Drange der Gefahr.
Ihr Beispiel wird das Kaiserheer gewinnen,
Und wie ich sie gewinne, steht bei mir.
Der Czaar mag seine Helfershelfer senden
In dieser Nacht. Ich weig're mich zu folgen:
Der erste Schritt zur Feindschaft ist gethan.
Du eilest fort und rufst die Kämpfer auf,

Das Leben ihres Herzogs zu erretten.
Gelinget uns die That, dann reis' ich ab
Nach Petersburg, der Hauptstadt zu verkünden:
Es sei der Czaar, der meuchlings mich bedroht!
D'rum bleib' er mein Gefang'ner hier im Schlosse!
Dies Wort genügt, den Aufruhr zu erwecken,
Der Kanzler wird auch ohne meinen Brief
Dem Beispiel seines kühnen Freundes folgen.
Dann steh' ich auf — des Heeres einz'ge Stütze —
Den Widerstand des Volkes beug' ich nieder,
Und die Gewalt erringt mir Rußlands Thron.
Laß sehen, ob der Kaiser ihn behauptet,
Wenn ich als deutscher, freier Fürst ihm trotze?
Nun ruf die Obersten, das Beispiel wirkt
Und wird sich schnell verbreiten in dem Heere.
Siehst Du das hohe Bild am Rand' der Wüste,
Noch unerkennbar in der Dämm'rung Schein?
Thron und Schaffott sind Beide nur Gerüste,
Und Eins von ihnen will erstiegen sein.

Soltikof.

Ich kann nicht mehr die Möglichkeit berechnen.
Ist unausführbar, was Du nun beginnst,
So fallen wir, den Degen in der Hand,
Des freien Todes ehrenvolle Beute.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Menzikof (allein).

So soll es sein! vergeblich wär' die Mühe,
Des innern Richters Stimme zu bekämpfen!
Die furchtbar drängende Gewalt der Zeit
Reißt weit mich ab von der gebahnten Straße,
Und an dem Klippenpfade, den ich wandle,
Steh'n keine Marken der Gesetze mehr.

(Pause.)

Und — dennoch kann der Sturm zum Heile führen!
Wie Mancher stieg, vom Glücke hochbegünstigt,
Aus tiefem Staub zum Thronenhimmel auf.
Und hat er kämpfend nun das Ziel erreicht,
Kann er mit guter That die böse sühnen.
Es wallt ja stets ein Meer von Menschenblut
Rings um des Friedens sel'ge Inseln her,
Auf diesem Meere spannt die Glückesgöttin
Fernleuchtend ihre kühnen Segel aus.
Hab' ich erkämpft, was mich im Traum erfreute,
Dann soll mein feindliches Bestreben ruh'n —
Und Glück will ich in Rußlands Frieden finden.
Bring' ich des großen Meisters Saat zur Ernte,
Wird meine Krone von dem Volk verehrt,
Und dieses Schwert in Lethe's Strom gereinigt.

Dritte Scene.

Der Vorige. Generallieutenant **Soltikof** kommt mit den zwei **Obersten** der beiden Regimenter Ingermanland.

Menzikof.

Seid mir willkommen, edle Kampfesbrüder.
Ich hab' ein wichtig Wort mit Euch zu sprechen.

Zweiter Oberst.

Wir harren Eures Willens, Herzog. Denkt,
Daß wir den Namen Ingermanland führen.

Erster Oberst.

Und saget frei, was Ihr von uns begehret.

Menzikof.

Ihr kennet den beklagenswerthen Stand
Des Kriegers in der trägen Friedenszeit,
Er drücket oft mit doppeltem Gewicht
Den Mann, dem Gott ein glänzend Loos beschieden.
So lang' der Feldherr draußen kämpft und siegt,
Mit Blut das weite Feld der Ehre düngend,

Entflieht der Haß — denn ein geweihter Schild,
Des Kriegers Treue, decket seine Brust.
Er bringt der Krone Glanz und Jeder will
Dem Heldenschwert, dem rettenden, vertrauen.
Nun wird es Friede. Siegreich kehrt er heim,
Und was im freien Kampfe nicht gelang,
Sucht nun der Neid im Stillen zu erreichen.

In dieser bösen Lage seht Ihr mich.
Es drohet mir der Haß geheimer Feinde,
Und ich, dem Rußland all' sein Glück verdankt,
Dem uns're mächt'gen Heere Vater nennen —
Ich soll — verdrängt aus meines Kaisers Gnade,
Ein Opfer schändlicher Verleumdung fallen.

Die Obersten.

So lang' wir leben, soll das nicht geschehen.

Menzikof.

Und doch wird es gescheh'n, wenn Euer Schwert
Nicht meiner Feinde böses Werk vertilgt.

Dem Kaiser ward ein Schreiben vorgezeigt,
Ein falsches, das auf meine Rechnung lügt.
Des Hochverrathes bin ich angeklagt.
Ihr kennt den Kaiser, er ist jung und schwach,
Ein Spielwerk in des Dolgorucky Händen.
In heut'ger Nacht — so meldet Soltikof —
Will man gefangen mich nach Petersburg

Wie einen schändlichen Verbrecher schleppen,
Und dieses Haupt, vom Vaterland gekrönt
Mit reinen Lorbeers nieverwelkter Blüthe,
Soll schmachbedeckt auf dem Schaffotte fallen.

Erster Oberst.

Beruft Euch auf ein ehrliches Gericht,
Dann stehen wir für Euch mit Leib und Seele.

Menzikof.

Ein ehrliches Gericht? wo soll ich's finden?
Bestoch'ne werden sitzen im Gericht
Und heimlich wird des Heeres Vater sinken.

Zweiter Oberst.

Das geben wir nicht zu, mit meinem Blut
Will ich des Herzogs alten Ruhm behaupten.

Erster Oberst.

Nur nicht zu rasch gesprochen!
(Zu Menzikof.)
Sagt uns Alles.

Menzikof.

Ihr könnt und dürft den Frevel nimmer dulden.
Zur Rettung ruf' ich Eure Schaaren auf.

Der undankbare Kaiser soll erkennen:
Daß keine Höflingshand so mächtig sei,
Dem Heere seinen Schöpfer zu entreißen.

Erster Oberst.

Was wollt Ihr thun? ich bitt' Euch um Entschluß.

Menzikof.

Die Regimenter liegen in der Nähe.
Ihr sammelt sie bei Einbruch dieser Nacht.
Der Generallieutenant wird das Zeichen geben,
Dann rückt Ihr gegen Schloß Oranienburg,
Besetzet jeden Ausgang, bis ich selbst
Zu fernern großen Thaten Euch berufe.

Erster Oberst.

Der Kaiser wohnet noch in diesem Schlosse.

Menzikof.

Ich könnte sagen: Menzikof ist Herr,
Nur Euerm Führer habt Ihr zu gehorchen!
Ich könnt' Euch trügen und mein Ziel erreichen,
Doch Ihr seid edle Freunde, Kampfesbrüder,
Und kein Geheimniß walte zwischen uns.
So wißt denn: nimmt der Kaiser nicht sein Wort —
Das übereilt gesprochene — zurück,
So will ich streng mit eig'ner Kraft erzwingen,

Was mir gebührt vor Gott und dieser Erde!
Als ich die edle Catharina krönte,
Da kamet Ihr zum Heer, und enger noch,
Als an den Thron, seid Ihr an mich gebunden.
Die Regimenter führen meinen Namen,
Und Menzikof, des deutschen Reiches Fürst,
Ist unabhängig wie die Herrscher alle,
Die auf Europa's Königsthronen sitzen.

Zweiter Oberst (zum Ersten).

Der Herzog — mein' ich — ist ein freier Fürst,
Und wenn er will, muß ihn das Reich beschützen.

Erster Oberst.

Wir aber schwuren auf des Kaisers Fahne.

Zweiter Oberst.

Doch in die Hand des Fürsten Menzikof.
Er hat das Heer dem Kaiser neu erschaffen,
Wer das vergißt — ist keines Heeres werth.

Erster Oberst.

Verantwortung fällt nur auf uns.

Menzikof.

Nein! nein!
Ich nehme sie auf mich. Entscheidet, Brüder.

Erster Oberst.

Beruft Euch auf ein ehrliches Gericht.

Menzikof.

Des deutschen Reiches Fürst?!

Erster Oberst.

In Kaisers Diensten.

Menzikof.

So geht! ich hab' mich schwer in Euch betrogen.
Ihr war't mein Alles! Lebet wohl! es ist
Beschlossen nun und nicht mehr abzuwenden,
Das Haus der Menzikof's soll untergeh'n.
Kein fremdes Reich will ich zu Hülfe rufen,
Da mich das eig'ne Vaterland verdammt!
Das eig'ne Vaterland!! Ihr führt die Stimme
Und Euer Ausspruch raubt mir jede Kraft.

Soltikof (zu den Obersten).

Ist's möglich, Freunde! könnt Ihr länger zaudern?

Menzikof
(wirft ihnen den Degen und den Commandostab vor die Füße).

Da nehmt die Zeichen meiner Allmacht hin,

Mit welchen mir das falsche Glück liebkos'te:
Hier liegen nun die Sterne uns'rer Heere,
Und dieses sieggewohnte Schwert verroste
In dem geschloss'nen Tempel meiner Ehre.

(Er verhüllt sein Antlitz.)

Soltikof.

O Brüder! Brüder! denkt, was Ihr beginnt.
Wollt Ihr mit Undank sein Vertrauen lohnen?

Zweiter Oberst.

(hat Beides wieder von der Erde aufgehoben und geht zu **Menzikof**).

Ihr sollt nicht schuldlos fallen. Dankbarkeit
Ist Pflicht. Dem Braven schwebt sie stets vor Augen.
Was Ihr hinwegwarft — nehmt es hier zurück;
Von meinen Händen sei es dargebracht,
Mein Regiment rückt aus in dieser Nacht.

Menzikof (ihn umarmend).

Ich dacht' es ja! kein Bruder bricht die Treue.

Erster Oberst.

Es gilt die Ehr' von sechzehnhundert Mann,
Die mir bis jetzt zur Ehre nur gefolgt.
Vor meinem Gotte frag' ich Euch — seid Ihr
Unschuldig? ist der Brief erdichtet und
Verfälscht?

Menzikof.

Wie ich Euch sagte.

Erster Oberst.

Sind die Richter
Bestochen?

Menzikof.

Ja.

Erster Oberst.

Die heilige Person
Des Kaisers wollt Ihr ehren?

Menzikof.

Ja.

Erster Oberst.

Und die
Verantwortung vor Rußland tragen?

Menzikof.

Ja.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Nathalia kommt von der Seite und bleibt betroffen stehen.

Erster Oberst.

Mein Regiment rückt aus.

Menzikof (ihm freudig die Hand schüttelnd).

Der Generallieutenant
Wird Euch die näheren Befehle geben.
(**Soltikof** geht ab mit den **Obersten.**)

Menzikof (in heftiger Bewegung).

Nun sind sie mein! nur für den Augenblick,
Doch dieser ist ja Herrscher auf der Erde.
(Er sieht seine Gemahlin.)
Was suchst Du hier?

Nathalia.

„Mein Regiment rückt aus."
So sprach der Oberst. Sag' — zu welchem Zwecke?
Ich bitte Dich um meiner Ruhe willen.

Menzikof (für sich).

Es ist mir lieb, daß sie nicht mehr gehört,
Doch muß ich Eines ihr vertrauen.

(Laut.)

Geh'

Und halte Dich bereit, noch diese Nacht
Mit mir nach Petersburg zurückzureisen.
Schon senkt der Abend sich herab — mir sind
Die flücht'gen Stunden karg nur zugemessen.

Nathalia.

Nach Petersburg?

Menzikof.

Mit mir und uns'rer Tochter.
Ich bring' Euch nach Wassiley-Ostrow — in
Den abgelegenen Pallast.

Nathalia (voll Angst).

Warum?

Menzikof.

Der Gnade Schild bedecket uns nicht mehr
Und ich muß Schutz für meine Lieben suchen.
Sei ruhig, gutes Weib, das ist ein Sturm,
Der schnell vorüberzieht. Nach langem Glück
Darf uns ein kleiner Unfall nicht befremden.

Nathalia.

Ein Unfall?

Menzikof.

Halte Dich bereit zur Reise.
Es wird noch Alles gut.

Nathalia.

Auf meinen Knie'n
Erfleh' ich Liebe und Vertrauen. Sprich,
Was hast Du vor? was soll der starre Blick,
Der flammend mich aus Deinem Auge trifft?
Du lügst mir Ruhe! diese Nacht — o Gott!! —

Menzikof.

Ist vorbehalten für ein großes Werk,
Das Frieden bringt auf ew'ge Zeiten. Mehr
Verlange nicht zu wissen.

Nathalia (seine Kniee umfassend).

O, was willst
Du thun! Bei uns'rer Liebe! —

Menzikof (einfallend).

Alles wird
Dir klar, wenn uns Aurora wieder leuchtet!

Nathalia.

Vor ihrem ersten Strahle muß ich zittern.

Menzikof.

Steh' auf!

Nathalia (in größter Angst).

Denk' an Amilka!!

Menzikof.

Weib!!

Nathalia.

Was Du
Beschlossen hast — nimm es zurück!

Menzikof.

Zurück?
Dies Wort steht nicht in meinem Lebensbuche.
(Sie aufrichtend.)
Der Menschen Schicksal ruht in Gotteshänden.

Nathalia
(mit allem Schauer der Erinnerung).

„Wie hier ich ende — soll mein Todfeind enden!!“

Menzikof (stark).

Verstumme Du mit Deinem Grabgesang,
Der aus den Grüften der Vergangenheit
Herübertönt, den starken Sinn betäubend.
Laß ruhen, was dem Tode ist verfallen,
Und gönne mir den freien Blick hinaus
In meines Lebens sonnenhelle Räume.
Du bist die Gattin Menzikof's! Bedenk',
Daß in der Nacht, die nun herniederschwebt,
Die größte Schöpfung meiner Tage reifet:
Denn auf Fortuna's Wage ruht mein Haus —
(für sich)
Und eine Kaiserkrone liegt daneben.

(Er wendet sich schnell zu **Nathalia**.)

Nicht unserm Schicksal kann der Fluch gebieten,
Am freien Willen scheitert seine Macht,
Die Todten ruhen — nur das Leben wacht,
Und in uns selbst wird unser Loos entschieden.
Die Sphäre dieses Sterns, den wir bewohnen,
Sie giebt dem Kampf der rohen Stoffe Raum,
D'rum sehen wir das Geist'ge nur im Traum
Und streben wachend nach den ird'schen Kronen,
Was in der Nacht die Gräber uns bewahren,
Wir werden es erst dort — nicht hier erfahren.

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Nathalia (allein).

Erst dort? und wenn dann der Erkenntniß Strahl
Zu spät die Seele trifft? Wenn uns're That
Die Schrecken der Verdammniß weckte?

(Tief nachsinnend.)

Noch
Hat er sie nicht begangen, aber schwarz
Wie diese Nacht erscheint die Zukunft mir.
Er sinnt auf Hochverrath, das ist gewiß,
Und ganz wird sich Amilka's Fluch erfüllen.

(Pause.)

Es stände noch in meiner Macht, zu retten,
Was edler ist, als dieses ird'sche Leben.
Bleibt unvollendet seine That, dann mag
Das Sterbliche an ihm die Schuld versöhnen.
Dann wird zur Hälfte nur der Fluch erfüllt,
Sein wahres Ich — der Seligkeit erhalten.

(Die Hände faltend.)

Allmächtiger! Du siehst in meine Brust,
Dein Aug' erforscht die Quelle uns'rer Thaten!
O gieb mir Kraft in diesem schweren Kampfe,

Und laß mich rein den Gatten wiederseh'n.
Ich führ' ihn jetzt in deine Vaterarme,
Erhaltend seiner Seele ew'ges Wohl.
Das ist die Pflicht der Gattin, die ihn liebet
Und wieder finden will in Deinen Höhen.

(Sie geht ab.)

Sechste Scene.

Zimmer des Czaaren in Oranienburg.

Ein Tisch mit Lichtern, an welchem der **Czaar** sitzt.

Fürst Dolgorucky (tritt ein).

Der Czaar.

Ist Alles vorbereitet?

Dolgorucky.

Ja, mein Kaiser.
Die Treuen werden ihre Pflicht erfüllen.
Zwölf Kürassiere sind noch beigegeben.
Vertraute Männer. Alles wird gelingen.

Der Czaar.

Ihr fürchtet Widerstand von dem Verräther?

Dolgorucky.

Wer so viel waget, denket an's Mißlingen
Und rüstet sich zum Kampfe der Verzweiflung.

Der Czaar (ihm ein Schreiben gebend).

Wir reisen dann sogleich nach Petersburg.
Dies Schreiben sendet Euerm edlen Sohne,
Es rufet ihn zurück in's Vaterland.

Dolgorucky.

Dank meinem gnäd'gen Kaiser.

Der Czaar.

Fortan soll
Fürst Dolgorucky mein Vertrauter sein.
Noch einmal leset mir den Brief, daß wir
Vergessen lernen, was ein Mann uns galt,
Der seinen kaiserlichen Freund betrog.
Die Tochter wollt' ich auf den Thron erheben,
Verherrlichen auf immer sein Geschlecht —
Und er! — noch glaub' ich's kaum. Les't mir den Brief.

Dolgorucky
(zieht Menzikoff's Schreiben hervor und lies't).

„Ihr habt den guten Augenblick erwählt,

Die schnelle That aus meiner Brust zu reißen.
Ich stehe nicht mehr fest in Peters Gunst
Und muß der eig'nen Stärke nun vertrauen.
Das Heer ist mein" —

(abbrechend)

Wie Soltikof bewies —

(Er lies't fort.)

„Das Heer ist mein — verläßt den Vater nicht.
In off'ner Feindschaft reize ich den Czaaren,
Dann seid gewärtig meines ersten Winkes.
Die wilde Flamme lod're schnell empor,
Nur sie kann mich erretten.

Menzikof."

Der Czaar.

Arglist'ger Feind, der mir am Herzen ruhte,
Den ich verblendet einstens Vater nannte!
Du hast mir viel geraubt — den starken Glauben
An Treu' und Freundschaft — Alles wird zur Lüge,
Wenn sich der Satan zeigt in Freundeslarve
Und auf das harmlos unbewachte Herz
Die Dolche schändlichen Verrathes zückt!
Das also war dein Plan!! er ist mißlungen,
Denn Gottes Schild bedecket Rußlands Thron.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Ein Kämmerling.

Der Kämmerling.

Die Fürstin Menzikof.

Der Czaar.

Was kann D i e wollen?

Dolgorucky.

Das ist ein seltsam, unerfreulicher
Besuch.

Der Czaar.

Man lasse sie herein zu mir.

(Der **Kämmerling** geht ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen. Nathalia (eilend).

Nathalia.

Vergebt, daß ich zu dieser Zeit erscheine.
Die Rettung ist willkommen, wann sie kommt.

Der Czaar.

Die Rettung?

Nathalia (dringend).

Fliehet, edler Czaar!
Es droht Verderben Euch in dieser Nacht,
Und Schloß Oranienburg ist ein Gebäude,
Das flammend niedersinkt auf Euer Haupt.

Der Czaar.

Ich muß erstaunen!

Nathalia.

Flieht! die Zeit ist karg
Mit ihrer Gunst!

Der Czaar.

Die Gattin Menzikof's
Will mich zur Flucht bewegen?

Nathalia.

Alles ist
Verloren, wenn Ihr fragt und zaudert.

Der Czaar.

Ihr müßt gewiß sein Eurer Sache — nur
Um deutliche Erklärung will ich bitten.
Was kann mir drohen in dem Haus des Freundes?

Nathalia.

Entflieht!!

Dolgorucky.

Ich find' es rathsam, dieses Schloß —
Da sie uns selbst ermahnet — zu verlassen.
Erklärung schenket ihr, denn Alles hängt
Mit unserm Brief zusammen, wie ich fürchte.

Der Czaar
(heimlich zu Dolgorucky).

Unmöglich! sollte er den Frevel wagen?

Dolgorucky.

Verzweiflung ist erfinderisch.

Der Czaar (zu Nathalia).

Was Euch
Zu diesem Schritte auch bewogen — seid
Gewiß des Dankes, wenn Ihr wahr gesprochen.

Nathalia.

Ich bin belohnt, wenn Ihr auf Rettung denkt.
Mir bleibt von dieser Welt Nichts mehr zu hoffen,
Und meine letzte Pflicht ist nun erfüllt.

Der Czaar
(im Abgehen zu Dolgorucky).

Es bleibt bei meinem früheren Befehle,
Und Utschakow und Beskoi sollen eilen.

(Er geht ab mit Dolgorucky.)

Nathalia.

Sei seiner Seele gnädig, ew'ger Gott!
Für deinen Himmel wollt' ich sie bewahren!!

(Sie geht ab.)

Neunte Scene.

Saal bei Menzikof mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Vorne rechts und links Tische, auf ihnen brennende Armleuchter. Aehnliche Tische mit Lichtern stehen rechts und links von der Mittelthüre. In der Mitte ein reicher Kronleuchter.

Menzikof kommt mit einem **alten Diener.**

Menzikof.

Ich will noch nicht zu Bette gehen, Alter!
Sei wachsam diese Nacht hindurch.

Der Diener.

Mein Herzog!
Die Nacht ist schreckenvoll! des Himmels Sterne
Sind ganz verdunkelt von des Nordlichts Strahlen!
Nie hat man, seit der große Kaiser starb,
Ein ähnliches geseh'n!

Menzikof.

Du, Alter, hast
Oft wunderbare Träume.

Der Diener.

Edler Herr!
Ihr müßt Euch wohl noch jener Nacht erinnern.
Bedeutend sind des Himmels ernste Zeichen,
Und wer es nur verstände — sie zu lesen. —

Menzikof.

Was lesen? lies in dem Gebetbuch! Fort.

(Der **Diener** geht ab.)

Zehnte Scene.

Menzikof (allein; er steht am Fenster).

Da droben wogt es, wie ein Flammenmeer,
Wild durcheinander, und die Wolken zieh'n,
Im blut'gen Schimmer, eilend auf und nieder.
Der Sterne Licht ist matt und halb erloschen,
Denn Krieg begann im höhern Himmelsraum
Und Schwertesbilder funkeln durch die Lüfte.

Mich wundert nicht, daß leicht des Volkes Glaube
Gestalten schafft in diesen Regionen,

Denn was die alte Sage uns verkündet,
Erfüllt mit frommem Schauer jede Brust.
Die Väter wandten einst ihr Aug' empor,
Das Nordlicht grüßend als ein Götterbild,
Wo sich der Freya Goldpallast erhob
Und Odins lichte Sonnenthore strahlten.

Ich glaub', es ist mein eig'ner Geist, der mir
Die Schwerter in des Nordlichts Mantel webt.
Wie in der tiefen Brust, so auch dort oben,
Und überall der Wiederschein vom Ich.

(Man vernimmt leises Pochen an der Mittelthüre.)

Menzikof.

Wer naht zu dieser Stunde ungemeldet?
Er soll mich wachsam finden!

(Stark, die Hand an den Degen legend.)

Tretet ein!

(Beide Flügel der Mittelthüre werden wie durch einen heftigen Luftstoß aufgerissen und alle Lichter löschen in einem Momente aus. Der Saal ist durch das Nordlicht blutig roth beleuchtet.)

Menzikof (zurücktaumelnd).

Du bist's —?!
Warum wirft dich die Unterwelt
In dieser Nacht aus ihrem schwarzen Schooße?!

(Die Flügel der Mittelthüre schlagen schmetternd wieder zu.)

Menzikof
(mit glühendem Auge der nur ihm sichtbaren Erscheinung folgend).

Hat dich der Tochter Reue nicht versöhnt?
Nicht mein Gebet für deine ew'ge Ruhe
Des Grabes tiefen Frieden dir bereitet?
Ha! solch' ein Anblick kann zerschmettern den
Dreifachen Panzer einer Männerbrust!
Von jenseits naht der ruhelose Todfeind
Und wandelt zürnend durch's verfluchte Haus! —
Er trägt das Sterbekleid der armen Sünder,
Die Henkershand zum Hochgerichte führt.
Das Haupt scheint nicht auf seinem Rumpf zu sitzen,
Durch einen schmalen Streif von ihm geschieden,
Der brennend roth die Augen mir verzehrt!

(Die Flügel der Seitenthüre rechts fahren auf.)

Du winkest?! Noch hast du kein Recht an mich!
Dir trotzt der Erde kraftbegabter Sohn,
Du spornst ihn an zu ungeheuren Thaten!
Das Grau'n der Völkerschlachten ist nur Spiel
Für Einen, der in's Antlitz dir geschaut!

(Pause.)

Er wendet sich —
Geh' ein zur Ruh', Amilka!

(Die Seitenthüre wird heftig zugeschlagen. Die sämmtlichen Lichter brennen wieder.)

(**Menzikof** betet.)

Eilfte Scene.

Der Vorige. Nathalia (stürzt herein und wirft sich ihm zu Füßen).

Nathalia.

Ich habe — Dich gerettet.

Menzikof.

Mich gerettet?
Was ist?

Nathalia.

Die Seele, die unsterbliche,
Hab' ich befreit von der Verdammniß Qualen.

Menzikof.

Bist Du von Sinnen?

Nathalia.

Laß mich sterben hier
Durch Deine Hand! Für das verlor'ne Glück
Der Erde magst Du Rache nehmen. O!
Mir bleibt ein Trost! ich sehe rein Dich wieder!

Menzikof (mit zitternder Stimme).

Wo kommst Du her?

Nathalia.

Von unserm Kaiser!

Menzikof.

Du?!!

Nathalia.

Ermorde mich! Dein Geist wird mir verzeihen,
Wenn dieses Lebens schwere Hülle sinkt!
Der Kaiser ist — entfloh'n!!

Menzikof (auf einen Sitz niederstürzend).

Verrätherin!!

Nathalia.

Du fluchst mir hier, und wirst mir dort verzeihen.

(**Menzikof** rafft sich zusammen und klingelt heftig.)

(Ein **Diener** kommt.)

Menzikof.

Mein schnellstes Roß!!!

(Der **Diener** geht ab.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Soltikof (stürzt herein, bleich und athemlos).

Menzikof.

Gut, daß Du kommst. Allarm
Laß blasen! Auf dem Weg nach Petersburg
Soll Ingermanlands kühne Schaar mir folgen.

(Auf **Nathalia** zeigend.)

Das Werk der gift'gen Schlange sei vertilgt.
Auf Deine Seele fällt die Bluteslast,
Und Du! die mir durch Flüche ward verbunden,
Sollst vor dem Richter tragen meine That!!

Nathalia.

Ich übte nur die Pflicht!

Menzikof (außer sich).

Die Folgen sind
Auf Rechnung der Verrätherin geschrieben.
Noch heute fällt der Kaiser, oder ich!!

Soltikof.

Es ist zu spät! wir sind verloren.

Menzikof.

Was? ..

Soltikof.

Die Regimenter weigern sich, zu folgen.
Der Kaiser traf die beiden Obersten,
Er hat Dein Schreiben vorgezeigt —

Menzikof.

Und?

Soltikof.

Sie haben Dich verlassen. Meines Dienstes
Bin ich entsetzt, und Schande trifft mein Haupt!

Menzikof (den Degen ziehend).

So komm zu mir in Dienst! die Hölle wirbt!
Und ihre blutbefleckten Fahnen weh'n!
Ich heb' empor mein nächtliches Panier,
Wer Nichts mehr zu verlieren hat, der folge!
Verzweiflung kämpft und siegt an meiner Seite,
Zum letztenmal erhebe ich dies Schwert
Und falle fechtend meines Ruhmes werth.

(Er will abgehen, da kommen)

Dreizehnte Scene.

Viele **Soldaten** nebst **Officieren** von den beiden Regimentern Ingermanland, und gleich darauf tritt **Fürst Dolgorucky** ein.

Sobald **Menzikof** die **Soldaten** erblickt, fährt er zurück.

Menzikof.

Ihr seid's?!! Der Anblick ist zu tragen nicht,
Von Brutus' Händen mußte Cäsar fallen,
Und meine Söhne sind's, die mich besiegt.

Dolgorucky.

Gebt Ruhe! Ringsum ist das Schloß besetzt,
Der Wahnsinn selbst kann hier nicht widerstehen.
Vernehmt gelassen, was ich Euch verkünde,
Und denket, daß mein Kaiser mich gesandt.

(**Menzikof** blickt ihn verachtend an und wirft ihm seinen Degen vor die Füße, dann wirft er sich auf einen Sitz, das Gesicht verhüllend.)

Dolgorucky (zu **Soltikof**).

Ihr, Generallieutenant! seid nun mein Gefang'ner,
Der Czaar ist gnädig, und er wird bedenken,
Wer Euch zu bösen Thaten hat gereizt.

Soltikof.

Ihr seid nun oben, und es ziemt Euch Stolz.

Mein graues Haupt ist viel zu alt für Schande,
Wer führet mich auf meinem letzten Weg?

Dolgorucky
(auf einen **Officier** der Begleitung zeigend).

Der Adjutant bringt Euch nach Petersburg,
Im Hofe hält der Wagen.

Soltikof
(giebt dem **Adjutanten** seinen Degen).

Nehmet ihn.
Er sollte flammend meinen Ruhm bewahren,
Und im Gefechte wünschte ich zu fallen.
Die Hoffnung ist vereitelt. Lebe wohl,
Du altes Schwert! du hast mir viel errungen,
Doch höhnend geb' ich es der Welt zurück,
Und von der Schulter werfe ich ein Kleid,
Auf dem das Flittergold der Erde prangte!
Die Ehrenzeichen meiner Männerbrust,
Sie schmückten ein zerbrechliches Gebäude.
Und wie die Mumie vor dem Hauch der Luft,
Versinkt der Körper, wenn die Stunde schlägt,
Die in der Todesurne Königsstaub
Und Bettlerasche mengt.

(Er legt seine Hand auf **Menzikof's** Haupt.)

Leb' wohl, mein Freund!
Und rechne ab mit dieser falschen Welt.
Nimm meinen letzten Bruderkuß. Bedenk,
Daß unser Tagewerk zu Ende ging.

Wir sind ein Spielball in des Schicksals Händen,
Das Schicksal selbst ist Narren unterthan,
Und Narren sind es, die sich Menschen schreiben.

(Zu **Dolgorucky**.)

Ihr werdet nun statt ihm nach Kronen streben:
Die großen Männer sind den Kindern gleich,
Die gerne ihren Schatten überspringen.
Man weiß, daß ich ein guter Jäger bin:
Und auf die Zobeljagd will man mich senden.
Entehrung duld' ich nicht. Lebt wohl, Herr Fürst!
Von meinem Meisterschuß könnt Ihr erzählen.

(Er geht ab mit dem **Adjutanten**; gleich darauf fällt Außen ein Schuß.)

Der Adjutant (stürzt herein).

Der Generallieutenant!! —

Dolgorucky (kalt).

Hat er sich erschossen?
Ihr mögt dem Kaiser melden, was Ihr sah't.
Ich eile nun das Weit're zu verfügen.

(Der **Adjutant** geht fort.)

Menzikof (für sich).

Es wäre Zeit, dem Freunde schnell zu folgen.

(Er steht langsam auf.)

(Zu **Dolgorucky**.)

Ich bin am Ende meiner großen Thaten.
Erzähle, Todfeind! wie das Alles kam?

Dolgorucky.

Der Czaar hat Euer Schreiben vorgezeigt,
Das hochverrätherische. Den Betrug
Erkannten schnell die braven Obersten
Und kehrten heim zur Pflicht.

Menzikof.

Was hat der Czaar
Beschlossen?

Dolgorucky
(ihm ein großes Schreiben gebend).

Von ihm selbst ist's unterschrieben.

Menzikof (lies't).

Dolgorucky (zu **Nathalia**).

Ihr seid begnadiget mit Eurer Tochter.
Dankt es dem Rathe, den Ihr uns gegeben.

Nathalia.

Ich theile jede Strafe, die ihm droht.

Dolgorucky.

All' sein Besitzthum fällt dem Staat anheim,
Für Euch wird kaiserliches Mitleid sorgen.
Er ist verbannt zeitlebens nach — Siberien,
Wo auch mein armer Sohn geschmachtet.

Nathalia (gehoben).

Wohl,
Der Kaiser wird vergönnen, ihm zu folgen.

Dolgorucky.

Ich habe nun Ersatz für meine Qual
Und des Geschlechtes hartverletzte Würde.

Menzikof (ruhig, mit fester Stimme).

Wann soll ich reisen?

Dolgorucky.

Gleich. Für die Begleitung
Ist schon gesorgt.

Menzikof (geht zu **Nathalia**).

Leb' wohl.

Nathalia.

Ich folge Dir.

Menzikof.

Laß mich allein. Im Umkreis heil'ger Mauern
Bereue, was am Gatten Du gethan.
Schläft meine Tochter?

Nathalia.

Ja.

Menzikof
(der immer ruhiger wird, zu **Dolgorucky**).

Vergönnet mir,
Daß ich mich leise ihrem Lager nahe,
Die Hände über ihrem Haupt erhebe
Und ihr den letzten, stillen Segen gebe.
Die Mutter mag dann morgen ihr erzählen,
Wohin die Schritte des Verbannten gehen,
Ich will das theure Kind nicht weinen sehen,
In ihre Träume soll mein Kuß sich stehlen.

(Er geht in das Seitenzimmer links.)

(**Nathalia** knieet nieder und betet.)

(Tiefe Stille.)

Menzikof (kommt zurück).

Sie schläft so sanft.
Erwecket meine liebe Tochter nicht.
Das Hochgewitter streift der Berge Haupt
Und wandelt donnernd in entfernte Länder.
Im stillen Thale keimt die Blume fort,
Sie ahnet Nichts vom Sturm im Wolkenreiche.

Eröffnet nun die Pforten meines Hauses,
Der mächtige Bewohner zieht von dannen.
Nur kein Geräusch!! Ein Leichenzug geht still

Und schweigend durch die Nacht. Der Himmel hat
Sich eingehüllt in's blutige Gewand,
Und Todesfackeln leuchten furchtbar nieder.
Seid still! Timon verläßt das Vaterland,
Nicht in die heim'sche Wohnung kehrt er wieder.

(In die Mitte tretend.)

Mich hat der Erde Grundgesetz besiegt,
Das immer kämpfet mit der Macht der Geister!
In tiefes Dunkel bleibt Ihr eingewiegt,
Seid blinde Helfer nur —

(gen Himmel zeigend)

dort wohnt der Meister!
Ihr taumelt rückwärts in der Knechtschaft Schlaf,
Und habt Euch selbst um Euer Glück betrogen,
Weil Euer Pfeil den Sonnenadler traf,
Der dem Jahrhundert ist vorangeflogen.
Schleift den Pallast! Erbaut kein neues Haus,
Ihr würdet es zum Untergange gründen:
Denn solche Höhen wählt der Blitz sich aus,
Des Donnergottes Stärke zu verkünden!
Hier ist die Saat des Unglücks aufgekeimt,
Hier geht der königliche Stolz zu Grabe!
Vom Scepter habe ich geträumt,
Und bin erwacht am — Bettlerstabe!

(Er geht ab.)

(Die **Anwesenden** folgen. **Nathalia** bleibt in ihrer Stellung.)

(Der Vorhang fällt.)

Nachspiel.

An der Grenze von Sibirien.

Morgendämmerung.

Erste Scene.

Im Hintergrunde einige kleine Hütten. Daneben Wachtfeuer, wobei sich ein Theil von **Menzikof's Begleitung** gelagert hat. Rings in der Gegend sieht man von Zeit zu Zeit **Wachen.**

Im Vorgrunde ein frisches Grab mit einem Kreuze. Daneben kniet **Menzikof** mit **Lisinka**, Beide in dürftigen Kleidern.

Menzikof.

So endet Ruhm! so endet Menschengröße! —
Was bin ich nun? verschwunden ist der Traum,
Und die zwölf Spannen Erde, die allhier
Der theuern Gattin Leiche decken — sind
Nicht mein. Sie starb im unwirthbaren Lande,
Von Allem fern, was dieses Leben schmückt.
Ich wollte Kronen setzen auf ihr Haupt
Und muß nun in der Wüste sie begraben.
Ich habe ihr verziehen! was sie that,
Wird uns dereinst zum Wiedersehen führen.

Schlaf' wohl da unten, liebende Gefährtin!
Bald folg' ich dir zur ew'gen Ruhe nach.
Schlaf' wohl! dein Auge hat nun ausgeweint,
Und an des bessern Lebens milder Sonne
Ist deiner Thränen herber Quell versiegt.
Du hast für mich geduldet und gelitten,
An meiner Brust verwelkte diese Rose!
Bei deiner Leiche stand ich hoffnungsleer!
Nun ruhst du sanft im kühlen Erdenschooße
Und giebst kein Zeichen deiner Liebe mehr.
Hast du Erbarmen wohl bei Dem gefunden,
Der meine Erdennacht mit Grauen füllt?
Versöhnten ihn nicht meines Herzens Wunden?
Ist noch der Durst der Rache nicht gestillt?
Wird er mir folgen in das Land der Strafe,
Wo ew'ge Winterstürme uns umwehen?
Wenn mich der Nachtfrost rüttelt aus dem Schlafe,
Werd' ich sein Bild an meinem Lager sehen?
Wird er mir folgen in den Schacht der Erde,
Die keine Frühlingssonne je erweicht —
Wenn jammernd, mit verzweifelnder Geberde
Der Bettler zu dem Sitz des Goldes steigt?!

(Die Arme um das Kreuz schlingend.)

Inbrünstig fleh' ich an der Grabeshöhle:
Tritt zwischen mich und ihn — verklärte Seele!

(Sie stehen auf.)

Menzikof.

Lisinka! liebe Tochter, höre nun
Des tiefgebeugten Vaters letzte Bitte:
Du folgtest mir bis an die dunkle Grenze,

Die Glück von Unglück, Lust von Qualen trennt.
Verlasse mich! denn gräßlich wär' mein Tod,
Wenn ich im unverdienten Jammer — Dich,
Mein theures Kind, erblickte.

Lisinka.

Ford're Alles,
Nur dieses Einz'ge nicht.

Menzikof.

Die Mutter starb,
Ein Opfer ihres Grames, den ich schuf.
Willst Du mit zweitem Morde mich belasten?
Nur den Verbrecher kann die Strafe treffen,
Des Kaisers Gnade rufet Dich zurück.
Er wird die Unschuld schützen, und im Glück
Des Kindes mir den letzten Trost gewähren.
Du weißt! ich wollte Deinen Schlaf nicht stören
Und ohne Abschied trennen mich von Dir.

Lisinka.

Doch anders will es Gott! ich bleibe hier!

Menzikof (schmerzvoll).

Dein Glück hab' ich zerstört und freudenlos
Ist Dir der Jugend Morgentraum entschwunden.
Ich kann Dir das Geraubte nicht ersetzen,
Und keine Buße tilget diese Schuld.

Lisinka.

O glaub' das nicht, mein theurer Vater! froh

Bin ich in Deiner Nähe! für das Glück
Der Liebe ward Lisinka nicht geboren!
Entsagung ist mein Loos! ich hab' entsagt
Und all' mein Hoffen richtet sich nach Oben,
Wo meine frühverklärte Mutter wohnt.

Menzikof.

Mein Elend drücket schwer.

Lisinka (sanft).

Verstoß' mich nicht!
In Deiner Nähe, Vater! muß ich leben,
Der Kindesliebe hohe Pflicht erfüllend.
Was sonst noch im verschwieg'nen Busen wohnt,
Es wird sich nie der Erde offenbaren.
Alexis lebt in mir! sein theures Bild
Will ich für's bess're Dasein mir bewahren.

Menzikof.

Ich trennte Euch. Dem Ruhm ist Alles feil
Und Größe kauft er sich mit Seelenheil.

Lisinka.

Verlasse nicht Dein Kind.

Menzikof.

Geh'! ruh' ein wenig.
Dort kommt ein Fremdling her. Ich glaube, ein
Verbannter, dem mein Fall nun Frieden bringt.
Ich geh' hinein und er heraus. So spielt

Der Zufall mit den großen Kinderpuppen
Und hebt sie wechselnd auf der Erdenbühne.

(**Lisinka** geht ab in eine der Hütten.)

Menzikof
(aufmerksam nach der Seite hinblickend).

Was seh' ich? Fürst Alexis Dolgorucky?!
Er ward zurückberufen! Großer Gott!
Welch' schöner Trost erfüllet nun mein Herz.
Wenn er sie liebet noch?! Ich muß ihn prüfen,
Der Himmel wolle: daß ich treu ihn finde!

(Er geht in den Hintergrund.)

Zweite Scene.

Der Vorige. Alexis kommt von der Seite.

Alexis.

Sie rufen mich zurück in's frohe Leben,
Mir aber blüht kein Glück hienieden mehr.
Der Wechsel ist so schnell — ich fass' ihn kaum.
Geheimnißvoll schreibt mir der Vater — gleich
Als dürfe er der Feder nicht vertrauen.
Er räth mir Eile, denn ich würde viel
Verändert finden in der Kaiserstadt.
Was kann es sein? Lisinka blieb mir treu;
Sie hat den Thron verschmäht — das ist gewiß,
Doch ihres Vaters Stolz wird uns verderben.

Wenn sie dem Zwang, der Drohung unterlag?
Wenn ich sie finde, wie sie mir im Traum
Des Elends oft erschien? O hättet ihr
Dem Jammer mich auf immer preisgegeben!
Mehr als Verbannung — mehr als Todesschrecken
Ist dieser Anblick, den ich fürchten muß!!

(Er sieht den **Menzikof** von der Ferne.)

Wie weit hab' ich nach Petersburg, mein Freund?

Menzikof (vortretend).

Sehr weit, d'rum eilet fort und sagt dem Kaiser:
Der Herzog Menzikof sei Euch begegnet.
Ich führe diesen Titel in der Wüste,
Denn er enthält den Nachhall meines Glückes.

Alexis.

Ihr seid es, und an diesem Orte?

Menzikof.

Ja.
Wär't Ihr so alt wie ich, Ihr stauntet nicht.
Wir lösen uns auf einem Posten ab.
Ich geh' nach — Beresow.

Alexis.

Ihr seid verbannt?

Menzikof.

Den Fürstenpurpur habe ich zerrissen
Und geh' als Bettler in der Weisheit Schule.
Die Lehrerin verlangt das Glück zum Lohn.

Ich geb' es ihr. Man nennet mich gefallen,
Doch in dem Herzen wohnt des Menschen Größe
Und in dem Unglück lebt der wahre Stolz.
Ich bin gefallen; doch im Bettlerkleid
Hab' ich die Fürstenehre mir erhalten.
Die Zeichen schwinden, nur der Sinn bleibt wahr.

Alexis (dringend).

Wo ist Lisinka?

Menzikof.

Laßt sie ruhig schlafen.
Wir brauchen Kraft zur Reise!

Alexis.

Gott!

Menzikof.

Sie ward
Verbannt mit mir nach Beresow.

Alexis
(auf das Grab zeigend, welches er so eben erblickte).

Und hier?

Menzikof.

Schläft ihre Mutter! Wie das Alles kam,
Ihr werdet es in Petersburg erfahren.
(Für sich.)
Laß seh'n, ob er auch die Verbannte liebt?!

Alexis (schnell).

In Petersburg?

Menzikof.

D'rum zaudert länger nicht.

Alexis.

Als Feldherr standet Ihr vor mir. Ich zog
Das Schwert auf Eure Brust. Ihr werdet staunen,
Wenn ich die Hand Euch zur Versöhnung reiche.
Lisinka hat den Thron verschmäht!

Menzikof.

Sie liebt.

Alexis.

Wohlan! so segnet uns! ich folge Euch.
(Ihn umarmend.)
Dem Feinde sink' ich freudig an die Brust
Und die Umarmung schafft mir ihn zum Freunde!

Menzikof.

Verzeihe mir, daß ich Dein Herz geprüft.
Lisinka ist begnadigt von dem Kaiser,
Du führst sie in das Vaterland zurück!
Als meinen Sohn will ich Dich nun umarmen,
Und dieses Grab — erwähl' ich zum Altar!
(Er geht schnell zurück, die Thüre einer Hütte öffnend.)
Lisinka!!

(**Lisinka** kommt.)

(**Alexis** stürzt in ihre Arme.)

Lisinka.

Mein Alexis!!

Menzikof (sie betrachtend).

So vereint
Das Unglück, was vom Glücke ward geschieden.

Nun tretet her und reicht mir Eure Hände,
Vertilgen will ich jede Lebensschuld
Und ausgesöhnt vor meinem Richter stehen.
Die Qualen Eurer hoffnungslosen Liebe,
Die Thränen alle, die Ihr schuldlos weintet,
Sie ruhen noch auf meiner bangen Brust.
Mein böser Geist allein hat Euch getrennt,
Er ist verschwunden mit dem falschen Glücke,
Ich bin nun Mensch und darf es froh bekennen,
Was mir die Brust so wundersam bewegt:
Ich hab' Euch hart gekränkt! verzeihet mir!

Alexis.

Als Freund will ich an Euerm Herzen ruhen.

Menzikof.

Nun denn! so ziehet hin im Frieden.
(Zu **Lisinka.**)
Nimm
Den letzten Segen Deines Vaters hier,
Wo seiner Gattin heil'ge Leiche ruht.

Lisinka (zu **Alexis**).

Ich sollte ihn verlassen? Nein, Alexis!
Um diesen Preis folgt Dir Lisinka nicht.

Menzikof.

Mein Fall befreite ihn, das bringt mir Ruhe.
Mit dem Geliebten zieh' in's Vaterland.
Ich will es so und möchte friedlich enden,
Bist Du vereint mit ihm, dann sterb' ich sanft.

Lisinka.

O Vater!

Menzikof.

Zürnen müßte ich der Tochter,
Die, meinem Willen widerstrebend — mir
Die Seligkeit, des Himmels Gnade raubt.

(Zu **Alexis.**)

Sie folgte mir hieher! nimm sie zurück,
Die Gottes mächt'ger Wille Dir erhalten.
Sag' Deinem Vater, daß ich ihm verzeihe.
Wir haben Beide einen Traum geträumt,
Ich bin erwacht. Er schlummert noch und fest
Umstrickt die Erde ihn mit eitlem Hoffen.
Beschreibe ihm, wie Du mich hier erblickt.
Gesunk'ne Größe ist ein mahnend Bild,
D'ran mag sich spiegeln, wer nach Hohem trachtet.

(In ihre Mitte tretend.)

D'rum denket stets an die Vergänglichkeit,

Damit das beff're Glück Euch nicht entgehe.
Dem eitlen Stolze schließet Eure Brust,
Und wenn Euch jemals eine Schuld befleckt,
So büßet strenge, wie mein Beispiel lehret.
Es muß die Strafe dem Verbrechen folgen,
Ein Richter lebt, der Weltgesetze schrieb.
Ihn habt vor Augen, daß sein Wort Euch leite,
Dann sterbt Ihr friedlich — wär's im Bettlerkleide.
(Er umarmt **Beide**, dann geht er mit ihnen zu **Nathalia's** Grabe.)

Lisinka (sich an ihn schmiegend).

Nie kann ich, theurer Vater! Dich verlassen!

Menzikof.

Lisinka, sieh'! es ist mein letzter Wille.
Du kannst ja hier Nichts nützen, nur die Schuld
Mir neu vor's Auge stellen. Ziehe hin,
Geliebtes Kind! Du wirst mit Gott mich sühnen,
Denn das Gebet der Unschuld wird erhört!

Alexis.

Gehorche seinem Willen. Hoffnung lebt
Im Vaterlande. Alles will ich wagen,
Begnadigung vom Kaiser zu erfleh'n.

Menzikof (für sich).

Ich will die süße Hoffnung nicht zerstören,
Doch mein Entschluß bleibt fest — unwandelbar,
Ja! doppelt stark nenn' ich freiwill'ge Buße.
Im Unglück lernen wir uns selbst verehren,
Und büßen muß ich, weil ich strafbar bin.

(Zu Lisinka.)
Vielleicht ist's möglich, daß Du Gnade mir
Erwirkst, d'rum, liebes Kind! gehorch' dem Vater.

Lisinka.

Nur diese Hoffnung trennet mich von Dir.

Menzikof.

Der Ort ist heilig, wo wir jetzo weilen.
Da unten ruht die fromme Dulderin,
Von keinem ird'schen Fluche mehr belastet.
Die Seele schwang sich froh zu Gott empor
Und fand Versöhnung in dem ew'gen Lichte.
Ich würd' ihr folgen, doch das Leben muß
Die Schuld mit wohlverdientem Jammer tilgen.
Es kommt ein Tag, wo alle Schmerzen schwinden,
Und rein werd' ich die Reine wiederfinden.

Knie't her! Alexis! reiche mir die Hand.
Gieb meiner Tochter das verdiente Glück
Und meiner Seele ihren ew'gen Frieden.
Du kannst es, denn wir sind nicht Feinde mehr,
An dieser Grenze stirbt der blut'ge Haß.

Bei diesem Kreuz, dem Sinnbild ihrer Leiden,
Bei diesem Kreuz, dem Sinnbild der Versöhnung,
Will ich vereinen, was ich einst getrennt.
Nicht am Altare kann der Vater segnen;
Doch heilig! dreimal heilig! sei die Stelle!!
Das Firmament ist unser Tempeldach
Und Gottes Aug' glänzt aus den lichten Sternen.

Nehmt, theure Kinder! Euers Vaters Segen —
In diesem Bunde ward ihm Glück beschieden,
Nun stehet auf und ziehet hin — im Frieden.

(**Lisinka** hält ihn fest umschlungen, er drängt sie von sich.)

Lebt wohl — der Abschied schmerzt. Entfernet Euch!

(Zu **Lisinka**, sie küssend).

Und kann Dein Fürwort Gnade mir erringen,
So sehen wir uns froh im Leben wieder.

Lisinka.

Mit dieser Hoffnung scheide ich von Dir.

Menzikof

(umarmt **Beide** noch einmal, dann winkt er ihnen zum Abgehen).

Laßt mich allein, ich bitt' Euch. — Lebet wohl.

(**Alexis** und **Lisinka** gehen ab.)

Letzte Scene.

Ein **Hauptmann** der Begleitung geht vor.

Menzikof.

Ich mußte ihr die falsche Hoffnung schenken,
Denn ihre Liebe drohte meinem Frieden.
Ich athme leicht und bin gestärkt zur Reise.

Nun, Hauptmann, kommt! der erste Morgenstrahl
Umleuchtet trauernd die beeis'ten Berge,

Aus düst'rer Wiege steigt ein kalter Tag.
So trat ich in das Leben. —
Kommt, mein Freund!
Und wollt Ihr — meinen letzten Wunsch erfüllen:
So betet — auf dem Heimweg —
(auf das Grab zeigend)
hier — im Stillen.

(Sie gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Trauerspiele

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

In sieben Bänden.

Sechster Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Inhalt.



Die

Schwestern von Amie

Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen.

Heinrich der Vierte, König von Frankreich.
Sully.
Graf Fianvillers.
Die Gräfin, seine Gemahlin.
Eleonore }
Rosaura } seine Töchter.
Graf Victor von Ravannais, Hugenottenhauptmann.
Ein Mönch.
Duplessis Mornai, Obrist der Hugenotten.
Morlier, Obrist im Heere.
Ein Officier.
Pagen. Soldaten. Wachen 2c.

Zeit der Handlung: 1597. Ort: die Picardie.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Schloß des Grafen Fianvillers in der Nähe von Amiens.

Die Gräfin. Rosaura.

Rosaura.

Er ließ sich melden — sagst Du? — und der Vater,
Wie nahm er's auf?

Gräfin.

Mit einem eig'nen Lächeln,
Dem die gefurchte Stirne widersprach.
Ich fürchte, Victor's allzurascher Schritt
Wird Deine Sache früh — doch bös' entscheiden.

Rosaura.

Dein Segen, Mutter, stärket unsern Bund!

Er hat dem Freunde neuen Muth gegeben,
Zu scheuen nicht des Vaters strengen Blick,
Vor ihn zu treten als ein Heldenjüngling,
Der seines Königs heil'gen Fahnen folgt
Und den die reinste Liebe will belohnen
Für jede kühne, ritterliche That.

Gräfin.

Ich warnte: Ihr erkämpftet meinen Segen
In einer vom Gefühl beherrschten Stunde,
Wo um so leichter wir den Zwang vergessen,
Je schwerer seine Last uns niederdrückt.
Auch seh' ich's an der Kraft, mit der Du liebest,
Daß selbst der Mutter ernstlichstes Gebot
Unfähig wäre, diese Glut zu dämpfen.
Nichts weiß die Liebe von der Wirklichkeit;
Nun lenkt sie Deine Lebensbahn hinweg
Vom Ziele, das der Vater Dir gestellt;
Feindselig nur kann solche Trennung wirken.
Noch niemals hat er einem Plan entsagt,
Den je sein thatenlust'ges Herz erfaßte.
Ein Mann, der jeden Widerstand verachtet,
Mit welchem ihn die Außenwelt bedroht,
Wird er nicht zürnend auf die Klippe schauen,
Die in dem Kreis der Seinen sich verbirgt?
Er hat dem Kloster Dich bestimmt! Du weißt,
Daß ich den Rest des mütterlichen Anseh'ns
Dir hülfreich gegen diesen Plan gewidmet.
Er wird ihn neu erfassen, wenn ein Mann
Sich um Rosaura's Hand bewirbt, den er

Nicht lieben kann, weil er dem König dient.
D'rum glaub' ich, Ihr habt allzurasch gehandelt!

Rosaura.

Die Feinde kenn' ich, die uns droh'n! ich weiß,
Was mir zu hoffen und zu fürchten bleibt.
Der ernste Priester, der sich unserm Haus
In räthselhafter Freundschaft beigesellt,
Er ist es, der den Vater dringend mahnt,
Dem unsichtbaren Gott ein Herz zu weih'n,
Das der lebend'gen Welt entgegenschlägt!
Ich kenne jenes Mannes Absicht nicht;
Doch gräßlich wär's, wenn Eleonore selbst
Als Helferin an seiner Seite stände!

Gräfin.

Nie hat sie wahre Liebe uns geschenkt,
Und wenn wir traulich oft beisammen weilen,
Blickt sie auf uns — den Ahnenbildern gleich —
Die — finster mahnend an das Schattenreich,
Nur des Geschlechtes Züge mit uns theilen.

Rosaura.

Und was ich zögerte, Dir zu entdecken,
Weil Schamgefühl für meine Schwester selbst
Den Mund mir ängstlich schloß: erfahr' es nun,
Es ist ein Wort, das mir die Noth erpreßt
Und dessen Schmach der Augenblick entschuldigt.

Sie liebet meinen Victor, ja ihr Stolz
Hat allsosehr den eitlen Sinn geblendet,
Daß sie für sich die Glut der Blicke deutet,
Wenn er in ihrer Nähe mit mir spricht.
Beim Feste, das die Stadt den Truppen gab,
Ward ihre wilde Flamme angefacht.
Vom Tanze ruhend saßen wir zusammen
Und Victor kos'te freundlich mit der Schwester,
Um seinem wahren Glücke nah zu sein!
Sie nahm des Ritters anmuthsvolle Worte
Mit nicht zu bergendem Entzücken auf!
Indeß sein Auge mir bedeutungsvoll
Der Seele tiefste Regung offenbarte.
Und als er nun an mich die Rede wandte,
Verschlang sie wachsam jeden seiner Blicke,
Von Siegerstolz die hohe Stirn umleuchtet.
Stets blieb ihr funkelnd Aug' auf ihn gerichtet,
Nachdem der Tanz mich enger ihm vereinte,
Bei jeder Wendung sah ich die Betrog'ne,
Wie sie nach ihm die glüh'nden Pfeile schoß,
Als sollt' ihr Opfer heute noch verbluten.
Seit jenem Tage lebt die Schwester nun
Im Traum des Glückes, das mir angehört,
Dem Stab vergleichbar, der die Pflanze hebt,
Den wohl mit ihr das Licht der Sonne wärmt,
Doch der sich niemals blühend wird entfalten.

Gräfin.

Beklagen kann ich Eleonoren nicht!
Nie kam sie mit Vertrauen mir entgegen;

Dem Vater nur sah ich sie zugewendet,
Und öfters ruhte starr sein Blick auf ihr,
Als hab' er eh'mals ihrem tiefsten Herzen
Geheimer Worte bösen Schatz vertraut
Und wolle spähen nun, ob sie getreu
Das furchtbar lastende Geheimniß hüte.

Rosaura.

Sie wurde frühe in die Nacht geleitet,
Wo Glaubenshaß und Fanatismus wohnen!
Hat nicht der Vater mehrmals im Gespräche
Als Vorbild jeder guten Katholikin
Die Mutter Carls des Neunten aufgestellt?
Nicht mit der eig'nen Hand ihr Furienbild
Ob Eleonorens Ruhebett befestigt?
Und doch wär' sie geneigt, den Haß zu opfern,
Wenn's ihr gelänge, das ersehnte Ziel
Durch kühne Thaten siegend zu erreichen!
Wer staunte nicht, als er die Schwester sah,
Die einem Hugenotten Worte schenkte!
Wir müssen sie befrei'n von diesem Wahn,
Entscheidung fordernd aus des Vaters Munde.

Gräfin.

O, schrecklich ist es, wenn im eig'nen Haus
So schwerer Zwiespalt die Bewohner scheidet!
Wenn, statt der abendlichen Friedenslampe,
Des Bürgerkrieges blut'ger Wiederschein

Auf die erzitternden Penaten strahlt!
Ich, angehörig einem edlen Stamm,
Der stets die Treue ruhmvoll hat bewährt,
Den Frankreichs Könige vor Vielen schätzen,
Ich muß nun sehen, wie mein eig'ner Gatte
Verrätherischer Plane finst're Brut
In seinem tiefverschloss'nen Herzen trägt!
Wie er dem Glaubensstreit sich hingegeben,
Ja, wie er selbst die Strahlen der Vernunft
Freiwillig eingehüllt in dichte Schleier,
So daß sein Aug' die Sterne da befragt,
Wo nur des Christen reiner Sinn entscheidet!
Als jener Priester unser Haus betrat,
Sind auch die bösen Geister eingezogen,
Die, unter'm Dunkel mönchischen Betrugs,
Die Fackel des Verderbens in der Hand,
Durch Frankreichs blumenvolle Auen ziehen.
Auch unser Glück wird diesem Kampf erliegen.
Es ist der Fluch des Weibes, daß ihr Herz,
Einmal verschenkt — als fremdes Eigenthum
Abschwören muß sein heiligstes Gefühl,
Wenn der Beherrscher, dem es sich ergab,
Des Hauses unschätzbaren innern Frieden
An das Fantom des Ruhmes frevelnd wagt.
So muß ich nun die Ehre meiner Väter,
Das schöne Erbtheil von Jahrhunderten,
Dem fremden Namen opfern, den ich trage!
Geschwärzt muß ich mein Wappen seh'n vom Feuer,
Das heimlich diese Wohnung schon durchglüht,
Und was ist meine Hoffnung? Untergang
An dessen Seite, der mir Glück verhieß,

Der meiner Jugend holden Traum betrog
Und den ich lieben muß, weil ich ihn liebte.

Rosaura.

O Mutter!

Gräfin.

Ja, wir werden untergeh'n,
Denn Alles, fürcht' ich, will der Vater wagen.
Er haßt den König! Der zerstörte Bund
Der Ligue fordert ihn zur Rache auf.
Nur mühevoll entrann er der Gefahr,
Als Amiens, den Eid der Treue brechend,
Zum zweitenmal sich Spanien unterwarf.
Er hatte damals schon die Hand im Spiel.
Der span'sche Feldherr, der die Stadt bezwang,
Porto Carreïro, war sein treu'ster Freund!
Sein Tod umgab nun jeden Plan des Vaters
Mit neuen Hüllen, hemmte die Entdeckung,
Und so gelang's ihm, das bedrohte Haupt
Aus tausend Schlingen siegreich zu erheben.
Doch birgt er seinen Haß nicht gegen Heinrich,
Und Sully's scharfes Aug' durchblicket ihn.
Ungleichen, schweren Kampf hat er gewagt,
Bedenkend nicht, daß auf dem hohen Meere
Die Welle, die das mächt'ge Schiff beflügelt,
Den kleinen Kahn in ew'ge Nacht begräbt!! —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Graf **Fianvillers** kommt, den Obristen **Duplessis Mornai** und den Grafen **Ravannais** hereingeleitend.

Graf.

Wollt Euch hierher bemüh'n, geehrte Herren!
(Zu den Frauen.)
Entfernet Euch! Besorgt Erfrischungen!
Der Tag ist schwül. Nehmt Platz, verehrte Gäste.

Victor

(benutzt einen unbewachten Augenblick, **Rosaura** zuzuflüstern).

Im Garten heute Nacht! im schlimmsten Fall!!

(Die **Gräfin** geht ab mit **Rosaura**.)

(Die **Anwesenden** nehmen schweigend Platz. Nach einer kurzen Pause treten **Diener** ein mit Wein und anderen Erfrischungen; sie entfernen sich; während der Tisch besorgt wird, spricht:)

Der Graf.

Verzeiht, daß ich in diesen dunkeln Saal
Die seltenen Besucher eingeführt.
Er ist mein Prunkgemach. Es blieb dem Adel,
Dem wahren, alten Adel Frankreichs wenig,

Um mit kostbarem Gold- und Silberstoff
Die Wände seiner Burgen auszuschmücken.
D'rum seht Ihr meine Ahnenbilder hier,
Die gleichsam sich verschämt zusammendrängen,
Um zu verbergen einen kahlen Raum,
Der einst in reich'ren Hüllen hat geprangt.
Beliebt's Euch?!

(**Duplessis Mornai**, dessen Gesicht während obiger Rede immer finsterer ward, nimmt vom nahe stehenden Tische einen Becher mit Wein und trinkt in starken Zügen.)

(**Victor** dankt mit einer Verbeugung.)

Duplessis Mornai.

's ist nicht Kriegers Art, viel Worte
Dem einfach-bünd'gen Sinn voranzuschicken.
Wir setzen keine Nullen vor die Zahl.
D'rum nehm' ich mir die Freiheit, kurz zu sagen,
Was uns hierhergeführt. Nach Rittersitte
Bat mich mein Freund, mein edler Waffenzögling,
Für ihn zu werben um Rosaura's Hand.
Zum erstenmale sah er sie beim Fest,
Das Euer Adel unsern Streitern gab.
Sie lieben wahrhaft sich, und der Verbindung
Wird, wie ich hoffe, Nichts im Wege steh'n.
Der König ehrt den Jüngling hoch vor Vielen,
Das Feld der Ehre liegt ihm offen da,
Und dafür kenn' ich meinen braven Victor,
Er wird sich manchen schönen Preis erwerben,
Eh' noch der Kriegsgott sein gewichtig Schwert
Für immer in die dunkle Scheide stößt.

Graf.

Ob nah, ob fern der Friede sei, das mag
Der König wissen; — ich weiß so viel nur,
Daß nach dem Frieden sich der Bürger sehnt,
Indeß der Krieger mit gezücktem Stahl
Um günst'gen Fortgang seiner Herrschaft betet!
Wie die dem Lande frommt, das zeigt das Blut,
Das fürchterlich jetzt uns're Ströme färbt;
Das zeigt der Adel, der beraubt und nackt
Am Fuß des schattenlosen Stammbaums ruht;
Das zeigt die Geistlichkeit —

Duplessis Mornai (nachdem er wieder getrunken).

'S ist schon genug!
Wir haben Euern Magistrat gezüchtigt,
Und das verschmerzt ein guter Bürger nicht!
Es war auch eine löbliche Versammlung,
So recht im Herzen spanisch! durch und durch!
Nur an dem Muthe hat's gefehlt, Herr Graf!
Das war ein Rath — werth an dem Tisch zu sitzen,
Wenn sich's um einen Eierdiebstahl handelt,
Um sieben Schuhe streit'gen Landes, oder,
Wenn's viel ist, um ein Kindlein ohne Vater!
Doch zeigt sich in dem Hintergrund ein Schwert,
Hoch in der Faust des königlichen Streiters,
Dann geht des Rathes Rath zu Ende — dann
Hat er nur noch Gefühl für Weib und Kind,
Für seine Vettern bis in's zehnte Glied —

Graf.

Herr Obrist!

Duplessis Mornai (immer hitziger).

Euer Magistrat war schlecht!
Und säß' ein Ehrenmitglied vor mir da,
Das seine Schande theilte, dennoch spräch' ich:
Der Magistrat von Amiens war schlecht
Und trug das span'sche Gold in jeder Tasche.

Victor (heimlich warnend zu ihm).

Duplessis!!

Duplessis Mornai.

Eine Meinung reizt die and're.
Ist nicht der Adel königlich gesinnt,
Wer soll's denn sein?

Graf.

Dies führet uns zu weit.
Auf Eure erste Frage bin ich noch
Die Antwort schuldig! Euer Antrag ehrt mich;
Doch ist aus vielen Gründen es unmöglich,
Daß ich mein Ja zu der Verbindung spreche.

Duplessis Mornai.

Unmöglich? Und warum unmöglich? Ja —
Ist bald gesagt — für's Nein giebt's keinen Grund.

Graf.

Erlaßt mir jedes weit're Wortgefecht.
Es ist unmöglich, das mag Euch genügen.

Duplessis Mornai (trinkt).

Nein Herr! bei Coutras und bei Jvri! nein!
Mit dem „Unmöglich" bin ich nicht zufrieden!

Victor (heimlich zu ihm).

Nur Mäßigung!

Duplessis Mornai.

Ich hab' Dir's prophezeit,
Wir würden heut'gen Tages ganz vergeblich
Uns hüllen in das schöne Festgewand.
Doch einmal steck' ich d'rin! Die weiße Binde,
So rein wie meine Absicht, schmücket mich!!
Der abgewies'ne Tänzer hat das Recht,
Zu fragen: „Ist die Dame schon versagt?"

Graf (kalt).

Ist von Beleidigung, von Höflichkeit
Die Rede hier?

Duplessis Mornai
(dessen Hitze fortwährend steigt).

Von Wahrheit nur, mein Herr!
Unmöglich kann's unmöglich sein! Victor
Von Ravannais ist altem Blut entsprossen,

Sein Wappen ist so gut, als irgend eines,
Das in des Landes Rittersälen prangt!
Sein Stammsitz ist noch frei und unverschuldet;
Dies gilt sehr viel in unsern Tagen, wo
So mancher hochgepries'ne Edelmann
Auf unbezahlten Polstern ruhig schläft.
Stets war sein Lebenswandel fleckenlos,
Und unversehrt trug er das reine Herz
Durch's Kreuzfeu'r hundert schöner Weiberaugen,
Die lockend dieser Beute nachgestellt.
Erröthe nicht! ich muß Dich loben, Freund!
Der Herr soll wissen, wen er von sich weis't.

(Wieder zum **Grafen.**)

Den Krieg erlernte er in Heinrichs Schule
Und unter meiner Aufsicht; — seiner Lehrer
Hat er sich werth gezeigt vor Amiens.
Porto Carreïro, der verhaßte Spanier,
Der diese Stadt sich durch Verrath gewann,
Er fiel, dahingestreckt von Victor's Schwert —

(Der **Graf** fährt zusammen, bezwingt aber gleich wieder seine Bewegung.)

Und es war Folge dieser Waffenthat,
Daß Amiens dem König sich ergab.
So stehet er noch in des Lebens Blüthe,
Den Edelsten und Besten beigesellt.
Die Zukunft winket ihm mit neuen Kränzen
Und Ehre bringt solch' Bündniß jedem Haus.
Nun frag' ich noch, ob es unmöglich ist?

Graf.

Beim Worte, das ich sprach, muß ich beharren.

Duplessis Mornai (zornig aufstehend).

Ich sagte Dir es ja: „Geh' nicht dahin!
Dort wohnen Heinrichs wahre Freunde nicht!"

(**Victor** und der **Graf** stehen gleichfalls auf.)

Victor.

Herr Graf! die Ehre meines Stammes will,
Daß ich so schnöder Weig'rung Grund erforsche.
Warum versagt Ihr mir Rosaura's Hand,
Die Hand des Mädchens, das ich glühend liebe
Und dessen Mund mir ew'ge Treue schwur?!

Graf.

Mir scheint, Ihr wollt mich höhnen! Wäre ich
Der erste Vater, hinter dessen Rücken
Ein solcher Liebeshandel sich entspann,
Würd' ich zu Jedermänniglich Ergötzen
Betroffen und verwundert vor Euch steh'n.
Doch — find' ich Neues nichts an dieser Sache
Und war auf solchen Vorgang längst gefaßt.
Es hat sich stets Rosaura mir entfremdet
Und schwärmerisch der Mutter angeschlossen,
Die, wohl mit unverzeihlicher Verblendung,
Die Hoffnung ihres Busens noch genährt:
Natürlich find' ich's: — denn was thut ein Weib,
Wenn es nicht liebet oder Liebe fördert?
Doch kann's auch Euch nun nimmermehr befremden,
Wenn dieser feine, hoffnungsreiche Plan

Am festen Willen eines Vaters scheitert,
Der, nach dem heil'gen Rechte der Natur,
Das Schicksal seiner Kinder ruhig lenkt.
Ihr fordert Gründe — um der Ehre willen,
Ich gebe sie, es mag wohl unklug sein,
Vor Hugenotten frei und frank zu sprechen,
Ihr aber zwingt mich; denn man scheint geneigt,
Anmaßend seine Herrschaft zu erstrecken
Bis in das Innerste der Wohnungen,
Das nie von fremder Macht betreten ward.
Ich stemme diesem Anspruch mich entgegen.
So wie der König Herr in Frankreich ist,
So bin ich Herr in meinem Grafenhaus!
Ich unterwarf mich ihm, als Spaniens Macht
In diesen alten Mauern niedersank;
Doch keinen Zwang giebt's, der befehlen kann,
Daß ich den Hugenotten Eidam nenne,
Der dem verworf'nen Ketzerglauben fröhnt,
Dem Glauben, den der König Heinrich selbst
Für immer abschwur an Saint Denis' Pforten!
Wir könnten niemals wahre Freunde sein,
Laßt uns jetzt scheiden ohne Feindlichkeit;
Denn eher — bei der heil'gen Jungfrau schwör' ich's —
Eh' werd' ich Hugenott' — eh' sich Rosaura
Erblicken soll als Weib des Ravannais! —

Duplessis Mornai

(bei dem der Wein zu wirken beg'nnt).

Ist das die Meinung Eures Adels!? Brav!
Ein schönes Fundament zum ew'gen Frieden!!

Ihr habt es wohl den Spaniern leicht gemacht,
Auf die entweih'ten Mauern dieser Stadt
Die blut'ge Fahne Philipp's hinzupflanzen!
Ihr hättet wohl den mönchischen Tyrannen
Mit Feu'r und Schwert auf Frankreichs Thron erhoben.
Die Thaten der Bartholomäusnacht
Am hellen Tag noch einmal durchgefochten
Und alle Geister der zersprengten Ligue
Aus ihren tiefen Gräbern aufbeschworen!

Victor (der aufbrechen will).

Kommt jetzt!

Duplessis Mornai.

Wir kennen Euch! wir, Heinrich's Freunde.
Sein Herz weiß Nichts von Trug, umfaßt die Menschheit
Mit allgemeiner, brüderlicher Liebe,
D'rum will er hören nicht, wenn wir ihn warnen;
Doch bald, so hoff' ich, kommt der Rachetag,
Der die geheimen Feinde niederstürzt,
Die tückisch seinen Heldenthron umspähen!

(**Victor** sucht vergebens ihn zu besänftigen.)

Duplessis Mornai.

Ich will nicht schweigen!! — Prahlt nur damit nicht,
Daß er zu Euerm Glauben sich bekannte,
List gegen List!

Victor (zum **Grafen**).

Hört nicht auf ihn!

Duplessis Mornai.

Das hat
Der große Sully klüglich ausgedacht,
Der Nestorsgeist mit ungebleichten Locken!
List gegen List, Herr Graf! Schwert gegen Schwert!
Im Herzen ist der König Hugenott,
Und trägt er auch die weiße Binde nicht,
Was liegt dem hellen Geist an Kleid und Farbe?
Zu Kinderspielen muß herab sich lassen,
Wer eine Welt voll Narren zähmen will!
D'rum ist er Euch verhaßt, weil er dem Licht
Der Wahrheit seine Saaten anvertraute!
Ihr lebet in und von der Finsterniß,
Der Mond soll Euch der Sonne Dienst verrichten!
Den Samen locken aus der Erde Schooß!
Ihr dürftet lange harren auf die Ernte!
Für's Erste seid Ihr nun in uns'rer Macht!
Tragt ohne Murren dieses starke Joch
Und sucht in Unterwürfigkeit den Frieden.

Graf.

Nehmt's als ein Zeichen meiner Demuth an,
Daß ich auf solche Reden mich entferne.
Der Herr des Hauses räumet Euch das Feld.
Auf niemals Wiederseh'n — so Gott es will.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Duplessis Mornai. Victor.

Victor.

Als Todfeind scheidet er von uns! Duplessis!
Ihr habt durch Euern unbezähmten Grimm
Die Blüthe meiner Hoffnung hingemordet.
Nie wird der Graf vergessen, was Ihr spracht.
Auch mein Gedächtniß wird mir wachend stets
Des heut'gen Tages Schimpf vor's Auge halten;
Ich gäbe viel darum, wär's Euch gelungen,
Zu hemmen Eurer Rede raschen Strom.

Duplessis Mornai.

Was ist so Schreckliches denn an der Sache?
Gekränkt hab' ich des Mannes alten Adel,
Weil mir sein alter Wein zu Kopfe stieg.
Bei Freunden trinke Wein, bei Feinden Wasser.
Vergessen hab' ich diese gute Lehre.
Wahrheit und Wein sind nahe Blutsverwandte;
Er weiß von mir nun, was er wissen darf,
Und einmal mußt' es doch zur Sprache kommen.
Unnütze Höflichkeit ist bald erspart,
Wenn Haß und Rache gähren in der Brust.

Es soll der stolze Adel dieser Stadt
Des Kriegers unbestreitbar Vorrecht fühlen.
Die alten Privilegien sind dahin,
Sie haben uns viel Tapfere gekostet.
Jetzt sehen wir, warum der Magistrat
Sich jahrelang hartnäckig hat geweigert,
Die königlichen Truppen aufzunehmen.
Wo sich das Schwert in seiner Würde zeigt,
Da zieht der Ordnung ungebeugter Geist
Schnellräumend durch die volkerfüllten Straßen.
Verrath und Aufruhr flüchten sich in Höhlen
Und kauen an zerriss'nen Pergamenten.
Jetzt, da Besatzung liegt in Amiens,
Wird auch des Königs Ansehn wiederkehren,
Und seinen Streitern ziemt ein freies Wort,
Die Brut der Feinde männlich zu entlarven.

Victor.

Hätt' ich den Kopf zerschellt an diesen Mauern,
Eh' solch ein Tag des Unglücks mir erschien.
Die span'schen Kugeln saus'ten um mich her,
Doch über'm Schlachtfeld schwebt die Eumenide,
Den Tod anflehend, daß er Die verschone,
Die sie bezeichnet hat für künft'ge Qual.

Duplessis Mornai.

Sei muthig! komm! verlasse dieses Haus!
Gieb den Gedanken auf, und kannst Du's nicht,
Nun dann — Du weißt ja — was geschrieben steht,
Das Weib soll Vater — Mutter selbst verlassen. —

Victor (schwer).

Ich weiß es, Mornai!

Duplessis Mornai.

Liebt sie wahrhaft Dich,
Dann wird sie dem Gesetz des Herzens folgen,
Trotz jeder Macht, die diesem widerstrebt!
Im andern Falle ist der Trost nicht fern.
In diesem Punkte halt' ich's mit dem König!
Die Weiber sind ihm Viel, doch Alles nicht!
Und Amiens ist reich an holden Frauen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Eleonore kommt.

Eleonore (mit kaltem Hohn).

Der Vater, der die Rosse dieser Herren
Im Hof sich ungeduldig bäumen sah,
Erwählte mich zur Wirthin seines Hauses;
Da es ihm nicht geziemt, sich hier zu zeigen,
Nach dem, was vorging zwischen Euch und ihm,
Gab er den Auftrag mir, Euch zu befragen:
Ob Ihr die Mittagstafel theilen wollt
Mit mir und meiner guten Gräfin-Mutter. —

Duplessis Mornai.

Wir geh'n! wir geh'n! Die derbe Höflichkeit
Des Grafen weiß die Thüre gut zu zeigen!
Brautwerberei ist meine Sache nicht;
Für zarte Damen sattle man kein Schlachtroß
Mit schwerem Schritt und schäumendem Gebiß.
Ich habe Dir Dein ganzes Spiel verdorben
Und mir die Galle durch das Blut gejagt!
Eins weiß ich jetzt! Wer hier mich wiedersieht
Als Freund, der soll mich eine Memme schelten.

(Er geht ab.)

Eleonore (zu **Victor**).

Mit Euch — auch gegen meines Vaters Willen,
Wünscht' ich zu sprechen noch!

Victor (sich schnell wendend).

Kommt Ihr von — ihr?

Eleonore.

Von ihr?!

(Pause.)

Graf Ravannais! was mußt ich hören!
Um meine Schwester habt Ihr Euch beworben?!

Victor.

Befremdet's Euch?

Eleonore.

Gestört habt Ihr den Frieden,
Der diese Hallen flieht zum erstenmale.
Ist's voller Ernst — mit dieser Werbung?

Victor.

Gräfin!!

(Er betrachtet sie; dann plötzlich, wie sich besinnend, schrickt er zusammen.)

Eleonore (mit flammenden Blicken).

Ihr habt mir heute Vaterfluch erspart,
Ich dank' Euch —

Victor.

Sollt' ein böser Mißverstand
Hier feindlich walten? —

Eleonore (einfallend).

Nichts von Mißverstand,
In den sich das Verbrechen zitternd hüllt —
Wir müssen uns verstehen, Ravannais,
Denn es gilt ernsten Kampf auf Tod und Leben!
Ihr habt mich schrecklich vor mir selbst erniedrigt,
Hier steh' ich nun, mit Euch darob zu rechten,
Zu heilen wieder den verletzten Stolz.
In meiner Brust trag' ich mein Tribunal,
Erhaben über'm Urtheil meiner Zeit
Und dieser Erde wandelbaren Formen.

Victor.

Ihr seht mich zweifelnd steh'n —

Eleonore.

Der Männerwelt
Zur ew'gen Schande, Graf von Ravannais!
Das eben giebt Euch Muth, mit uns zu spielen,
Wie mit den schwachen Opfern Eurer Laune,
Daß Euer selbstgeschaffenes Gesetz
Uns übermüthig hohe Schranken zog.
Ihr fesselt uns mit uns'rer Eitelkeit,
Mit unserm Neide gegen fremdes Glück,
Bestellt als Wächter, was Ihr Sitte nennt,
Und eigennütz'ger Tugend Hirngespinnst
Muß uns der Freiheit gold'ne Pforten schließen!
Wenn dann einmal aus der bewegten Zeit
Ein Herrscher aufsteht in des Weibes Hülle,
Blickt Ihr erstaunt auf die Erscheinung hin
Und legét zaghaft den gemeinen Maßstab
An die Geburt, die dem Jahrhundert sich
Nur unter Todeskämpfen hat entwunden.
Ich kann nicht schweigen, da, wo manches Weib
Erröthend flöhe vor dem Aug' der Welt,
In Einsamkeit die Schande zu begraben!
Ja! müßt' ich alle Ketten niederbrechen,
In die der Männerstolz uns schimpflich schlug!
Herab auf Euch blick' ich von meinen Höh'n
Mit edlen, übermächtigen Gefühlen!
Hier soll mir der Betrüger Rede steh'n,
Der es gewagt, mit diesem Geist zu spielen!

Victor.

Ihr seid zu sehr gereizt! Erlaubt, daß ich
Den Wünschen Eures Vaters schnell gehorche!

Eleonore.

Nein, Frevler! nein! ich fühle, dies Gespräch,
Es giebt mir den verlornen Stolz zurück!
Je mehr ich falle jetzt vor Euerm Aug',
Um desto höher steh' ich vor mir selbst!
Ich muß beschämt den großen Helden seh'n,
Verwirrt und keines armen Wortes mächtig!
Die sanfte Schwester mag Euch dann entschäd'gen
Für jeden Schreck, den Ihr erlitten habt,
Als Euch der Rache drohendes Gespenst
In seiner überird'schen Kraft erschien.
Umkehren will ich jede Ordnung der
Geheiligten Natur, die mich verrieth,
Als sie mich herrlich schmückte zum Triumph
Und doch der Sieg'rin Herz in Fesseln schlug.
Ihr sollt gestehen, daß Ihr mich betrogen!
Dann will ich knien vor meinem eignen Bild:
Den Opferstein des Hasses soll es schmücken.
Ein Gegenstück zu dem der Jungfrau, das
Der Liebe leuchtende Altäre ziert!

Victor.

Wenn Euer Glaube solche Rache lehrt,
Kann's uns befremden, daß der Bürgerkrieg
Dem Vaterland noch tiefe Wunden schlägt,

Daß gift'ger Stoff der Heilung widerstrebt?
Es ist mir unbekannt, durch welche That
So fürchterlichen Vorwurf ich verschuldet.

Eleonore.

Ihr glaubtet, Eleonore sei bestimmt
Zur Hülle Eurer sträflichen Begierde!
Darum habt Ihr den allgemeinen Spott
Auf Fianvillers' Tochter hingewälzt,
Weil vor dem Aug' der ganzen Vaterstadt
Sie freundlich sich zum Hugenotten neigte:
Ein Frevel, der allein schon fähig wäre,
Die Geister meiner Ahnen aufzuwecken;
Darum habt Ihr mich mondenlang getäuscht,
Und diese stolze, fleckenlose Brust
Entweiht durch jene schmacherfüllte Hoffnung:
Die Liebe könne, wie mit Zauberkraft,
Den tiefen, langgenährten Haß versöhnen.
Mit dem Bekenntniß, das mir schimpflich ist,
Werf' ich den Fluch auf die Vergangenheit
Und trete neugeschaffen in das Leben!
Mit dem Bekenntniß werf' ich Alles hin,
Was mich der Menschheit schwesterlich befreundet!
Die Glut der Scham, die meine Wangen färbt,
Hinab zum tiefsten Herzen soll sie steigen
Und dort in ew'ges Feuer sich verwandeln,
Bei dem die Rache düster brütend weilt!

Victor.

War's Euer Zweck, verwirrt mich zu erblicken,

Dann, schöne Gräfin, habt Ihr ihn erreicht!
Nichts wird den Mann wohl mehr befremden, als
Die Weiblichkeit, die so sich kann verleugnen!

Eleonore.

Ich will den off'nen Feind nicht überlisten!
Die Erde nur, die nachtgeborene,
Ist falsch und tückisch, unter'm Blüthenkleid
Beherbergt sie den Tod, und plötzlich berstend,
Reißt sie die Schläfer fort mit ihren Sünden!
Die Gottheit, wenn sie zürnet, scheut sie nicht,
Die Stirn mit Wetterwolken zu umziehen:
Herab vom offenen Gespann des Donners
Weiß sie aus schwarzer Kluft, mit sichern Händen,
Die feur'gen Rachebliße zu versenden!

Victor.

Frei fühl' ich mich von Schuld! Hat unbedachtsam
Mein Mund gesprochen, was Ihr nun mißdeutet,
Muß ich die Strafe tragen, wenn sie naht!
Doch — wollt Ihr prüfen die Vergangenheit,
Wird es dem scharfen Auge nicht entgeh'n,
Daß ich Euch ehrte als Rosaura's Schwester!
Nur dieser konnt' ich manches Wort verzeih'n,
Mit dem Ihr strebtet, von dem König mich
Und meinem heil'gen Glauben zu entfernen,
Die böse Absicht hab' ich wohl durchschaut,
Und bin auch jetzt so eitel nicht, zu wähnen,
Daß Eleonore mich geliebt! O nein!

Zum Werkzeug hatte sie mich auserſehen,
Zu Zwecken, die ich nimmer kennen will!
Verachtet hat ſie mich! ein gleich Gefühl
Wird ſie fortan in meiner Bruſt erwecken,
Wenn ſie dem Glück der ſanften Schweſter droht!

(Stark.)

Wollt Ihr Euch feindlich gegen ſie erheben,
Bin ich bereit zum Kampf auf Tod und Leben!

Eleonore.

Wohlan! es ſei! Du haſt mir Vaterfluch
Erſpart! ich hätte ihn auf mich genommen!
Noch einmal, Todfeind! dank ich Dir dafür.
Den freigebornen Geiſt haſt Du verſchmäht,
Der, wie ein Halbgott zwiſchen Erd' und Himmel,
Auf ſeinen eigenen Geſetzen ruht!
Roſaura ſchwingt ſich nie zu ſolcher Höhe!
Die fluchenswerthe Schwäche des Geſchlechts
Umdunkelt ihren liebekranken Sinn!
Dagegen ſollſt Du meine Kraft erfahren!
Ich will ſie ſchmieden an den mächt'gen Pfeiler,
Der unſer Haus in allen Stürmen trägt;
Dann Simſon! komm!! und in Zerſtörungsflammen
Stürzt dieſes Dach ob Deinem Haupt zuſammen!

(Sie geht ab zur Seite. **Victor** geht durch die Mitte ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Abend. Kurzes Zimmer im Schloß Fianvillers.

Der Graf. Die Gräfin. Eleonore.

Graf.

Rosaura wandelt noch im Garten, wir
Sind ungestört und können jetzt besprechen,
Was ich noch keinem Menschenohr vertraut.
Ihr müßt verzeih'n, daß ich als Weiber Euch
Behandelt, — bis die ernste Stunde schlug,
Wo Männergeist in jeder Brust soll leben;
Ich hoff', Ihr werdet meine Meinung theilen,
Denn Eintracht nur besieget die Gefahr.

Gräfin.

Ich bin Dein Weib und werde duldend schweigen,
Wie sehr auch Dein Geheimniß mich belaste.

Eleonore.

Kann eines Mädchens Hand zum Handeln kommen,
Sollst Eleonoren Du nicht müssig seh'n.

Gräfin.

Doch — zählt Rosaura sich nicht zu den Unsern,
Und soll — sie nicht erfahren — ?

Graf (einfallend).

Ueber sie
Sind des Geschickes Würfel schon gefallen.
Der Fels im Meere selbst ist wankend Rohr,
Willst Du mit der Bestimmung ihn vergleichen,
Die durch die Schrift der Sterne sich verkündet.
Rosaura trägt um sich den hellen Schein,
In dem ich las, wie in dem Zauberspiegel.
Nichts frommet ihr — als blinde Unterwerfung;
Ich weiß, was sie bedroht, was sie beglückt,
Und eher trennt sie sich von ihrem Schatten,
Als von des Vaterwortes hohem Spruch.

Gräfin.

Du, ein getreuer Sohn der wahren Kirche,
Folgst blinden Heidenlehren spähend nach.
Der Zwiespalt, fürcht' ich, wird uns Unheil bringen!
Du könntest Hab und Gut dem Glauben opfern,
Der jetzt verkannt zum Meinungsstreite ward,

Ob dem das Vaterland in Flammen steht.
Verkenn' ihn mehr nicht, als die Sünder selbst,
Die kämpfend sich der Duldung widersetzen,
Und an des Wortes Faden, den der Himmel
Zur Richtschnur gab — Verbrechen endlos reihen.

Graf.

So wähnest Du, das wahre Gotteswort,
Es klinge nicht zusammen mit den Sternen?
Ein Ton nur ist's, nicht jedem Ohr vernehmlich,
Doch — wer ihn höret, der mag sicher wandeln
Auf einer Bahn, die schon bezeichnet ward
Lang' vor dem ersten Kusse seiner Mutter.
Dies mag erklären, daß ich unerschüttert
Die Kraft des Lebens einer Sache weihe,
Die als verloren Viele schon verschmähen.
Mir bindet mancher hohe Schwur die Zunge,
Und nur enthüllen darf ich Euch, daß bald
Europa's Antlitz sich verändern wird!
Sein Schicksal liegt in König Heinrich's Händen,
Und König Heinrich weilt in Amiens.

(Die **Gräfin** blickt betroffen auf. **Eleonore** wechselt mit dem Vater einen bedeutenden Blick.)

Graf.

Von meiner Absicht denke Gutes nur;
Ich darf es Dir, der Hausfrau, nicht verschweigen,
Daß uns're Lage leicht sich ändern kann,
So wie der Wohnort —

Gräfin.

Gott! Was hast Du vor?

Graf (ruhig).

Des Adels hohes Recht will ich beschützen,
Mit Muth vertheid'gen gegen Heinrichs Thron.
Die wahre Kirche soll sich siegend heben,
In Frankreich wiederum alleinig werden.
Der Hugenotten Vorrecht muß ersterben,
Als eine Mißgeburt der tollen Zeit,
Die Jahre will in Augenblicke drängen,
Und die sich schwindelnd aus den Angeln hob,
Nicht mehr berechnet nach dem Lauf der Sonne.
Mißlingen kann das Beste; darum seid
Gefaßt und haltet Euch bereit zur Reise.
Wenn ich im Stillen nicht mehr wirken kann,
Und wenn mein Name wird genannt bei Thaten,
Die jetzt den Fluch von Thoren nach sich ziehen:
Dann nimmt uns Spaniens heit'rer Himmel auf
Und bietet neuen Raum für neues Streben.

Gräfin.

Ich weiß — es ist vergeblich, Dich zu warnen;
Dein Glaube treibt Dich dem Verderben zu,
Verfolgen wirst Du ein verlor'nes Spiel
Und Alles opfern, was Dir Gott vertraute.

Graf.

Von dieser Seite naht kein Mißgeschick;

Ein and'res Wetter thürmet sich empor;
Rosaura nur kann unser Haus verderben;
An ihr Geschick knüpft sich das unsere
Mit starken, unsichtbaren Banden an.
Der Priester, den ich nur mit Ehrfurcht nenne,
Und der als Freund bei uns verweilt, — er hob
Sein Auge fragend zu den Sternen auf,
Das Schicksal seiner Lieben zu erforschen!
Rosaura's drohendes Geschick umfaßt
Mit Zauberarmen uns're künft'gen Tage!
Wenn sie sich einem Manne je vermählt,
Wird untergehen dieses alte Haus
Und schrecklich sich ein Bündniß wieder lösen,
Das gegen Sternenurtheil ward geknüpft.
Rosaura muß durch ihres Gatten Hand,
Er durch — die ihre fallen! —

Gräfin.

Priestertrug,
Wohin verlockst du die Verblendeten,
Die arglos deinen falschen Worten trauen!

Graf.

Mit Achtung, Weib, sollst Du vom Freunde sprechen,
Den höh'res Walten in mein Haus gesandt!
Er ist der wohlerfahr'ne Steuermann,
Der unser Schiff zum sichern Hafen lenkt.
Es nahen Stürme! gern vergönn' ich ihm,
Daß er den Forscherblick nach Oben wende,
Wo, unerreichbar für der Wetter Grauen,
Die leitenden Gestirne niederschauen!

Eleonore.

Erhebend find' ich — tröstend den Gedanken,
Den Du erfaßtest; was geschrieben steht
In jenem Buche, das wird sich erfüllen
Auch gegen Menschenmacht und Menschenwillen.

Graf.

D'rum zweifelt nicht an meines Freundes Wort.
Genug der trüben Stunden zählt das Leben,
In denen unser räthselhafter Geist,
Der ird'schen Hülle feuriger Bewohner,
Die Schreckensträume der Vernichtung hegt!
Wer kann mir bürgen für Unsterblichkeit,
Wer, als die Sterne, die wir staunend sehen,
Die auf dem Grundgesetz der ew'gen Dauer
In stillen, wandellosen Strahlen ruh'n!
Und wenn mir's nun gelingt, ihr ernstes Wort
Mit meiner Kirche Glauben zu verbinden!
Wer kann es tadeln? Ist's ein Irrweg auch,
Ich finde Frieden nur auf dieser Bahn.

Gräfin.

Und doch vetraust Du blindlings dem Geschick!

Graf.

Ihm hat der Heiland sich gebeugt auf Erden!
Zeig' mir die Brust, in der kein Zwiespalt lebt!

Die Sterne sichern mir der Seele Dauer,
Doch über'm Körper herrschet das Geschick;
Nichts kann den festen Glauben mir erschüttern,
Und dann erst zweifl' ich an Unsterblichkeit,
Wenn mir die hehren Himmelszeichen lügen!
Beschlossen hab' ich, meine Tochter zu
Erretten von dem Graus, der sie bedroht!
Den heil'gen Schleier breit' ich über sie;
Es dringt durch diese gottgeweihte Hülle,
Das furchtbar rächende Verhängniß nicht.
Zurück vom Tempel weichet ihr Verderben,
Sie soll dereinst als Braut des Heilands sterben.

Gräfin (halb für sich).

O armes Kind.

Graf.

Auf meiner letzten Reise,
Die ich an Spaniens Grenzen unternahm,
Da gab der Himmel deutlicher als je
Dem Vaterherzen eine gnäd'ge Mahnung:
Zu Ende war ein schwüler Tag gegangen,
Und ein Gewitter, das schon stundenlang
Der Sonne Abschied zu erwarten schien,
Es wälzte, ungestört von ihrem Strahl,
Sich über himmelhohe Berge nieder.
Schon flogen mit des Sturmes dunkelm Fittig
Die Geister des Verderbens durch die Luft.
Ich konnte keine Herberg' mehr erreichen;
Die Rosse standen da, wie festgebannt!

Sie wollten vorwärts nicht; mit Schaum bedeckt
Und schnaubend, gleich als habe ein Gespenst
Sich quer gelagert über meine Straße,
Und halte nun dem eilenden Gespann
Den weiten grauen Leichenmantel vor!
Da plötzlich wird es hell vor meinem Blick,
Und eine Eiche, die am Kreuzweg steht,
Vom Blitz getroffen, sinket krachend nieder!
Die Splitter fliegen schwirrend um mich her,
Und schmerzlich fühl' ich meine Hand verletzt
Von einem Trümmerstück — so scheint es mir —
Das in den Wagen ward geschleudert. Schnell
Und nicht zu lenken, fliehen meine Rosse
Abwärts von uns'rer Straße — einen Hohlweg
Gerad' hinauf, der zu den Bergen führt.
Dem ew'gen Gott befehl' ich meinen Geist,
Und mich ergebend in des Schicksals Schluß,
Unfähig, das Gespann mehr zu verlassen,
Sprech' ich Gebete zu der heil'gen Jungfrau,
Die schirmend über jenen Thälern wacht!
Und immer schneller wird der Rosse Lauf,
Bis plötzlich mich ein ungeheurer Stoß,
Sammt meinem Führer auf die Erde wirft.
Durch einen Baumstamm: der den Weg versperrt,
Ward augenblicklich ihre Wuth gehemmt —
Bald aber setzen sie, der Zügel spottend,
Darüber hin, und die zerriss'nen Stränge
Nachschleifend, stürmen sie den Berg hinauf,
Bis dumpf der Hufschlag in der Nacht vertönt.
Ich fand mich einsam nun mit meinem Führer,
Der — todt lag bei den Trümmern des Gefährtes.

Durch die gespalt'nen Wetterwolken sah
Der bleiche Strahl des Mondes mild herab,
Und ich erblickte ein Marienbild,
Das krampfhaft ich mit einer Hand gefaßt,
Und das von jener blitzgetroff'nen Eiche,
Wohin die fromme Andacht es befestigt,
Herabgeschleudert ward auf meinen Schooß.
Unfern von mir erschallte Glockenton,
Wie zur Begleitung meines Dankgebetes!
Ihm folgt ich hoffend, fand ein gastlich Dach
Und Labung nach dem herben Todesschreck,
In dem Marienkloster von Vallombra.

Eleonore.

Ich danke dir, o Himmelskönigin,
Die du den Vater liebvoll mir erhalten.

Graf.

In jenem Kloster herrschet als Aebtissin
Porto Carreïro's vielbegabte Schwester;
Sie hat den Wink des Ewigen gedeutet,
Die Bahn gezeigt, auf der es möglich ist,
Dem nahenden Verderben zu entflieh'n!
Ja! ihrem Mutterarm will ich vertrauen
Das Kind des Unglücks, mir von Gott geschenkt,
Um es dem Himmel wieder zuzuführen.
Rosaura liebt den Mörder ihres Bruders,
Mit dieser Nachricht send' ich sie zu ihr!
Dann wird sie mit der Kirche Cherubsschwert

Am Eingang ihrer Zelle wachend stehen!
Und unter Philipps königlichem Schutz
Mir das Geheimniß meines Hauses hüten.

Gräfin.

Der wahren Mutter willst Du sie entreißen
Und einer Feindin werfen in den Arm?

Graf.

Wer sprach von Feindschaft? Ausgestorben ist
Für jeden wilden Trieb das Herz der Reinen,
Die am Altar der heil'gen Jungfrau knien.
Nicht hassen wird, nicht lieben die Aebtissin,
Denn mit dem weltlichen, befleckten Kleid
Warf sie den Haß von sich, und ihre Liebe
Gehöret den verklärten Geistern an.
Doch — wachen wird sie: eher in das Grab,
Als wieder in die Welt vermag zu schreiten,
Wer in Vallombra's düstern Zellen wohnt.

Eleonore.

Hoch muß ich den Entschluß des Vaters preisen.

Gräfin.

Warum auch nicht? So geht ja all' sein Gut
Dereinstens ungetheilt auf Dich hinüber.

Eleonore.

Wie, Mutter?! —

Graf (einfallend).

Streitet nicht. Es ist beschlossen.
Dem Hugenotten schenkte sie das Herz,
(zur **Gräfin**)
Mit Deinem Zuthun, gegen Vaterswillen.
Nimm Du die Trennung als gerechte Strafe
Für diese mütterliche Schwachheit hin.
Ihr Ziel ist nun bekannt. Ergieb Dich d'rein!
Vielleicht geschieht es, daß in kurzer Frist,
Wir selbst zur frommen Stätte sie geleiten;
Um dann für immer unter Spaniens Zone
Die wärmern Lüfte freudig einzuathmen.
Jetzt geht zur Ruhe! Laßt mich wachend noch
Den Himmelslichtern meine Blicke schenken,
Die mich untrüglich zu der Wahrheit lenken.

(Sie gehen ab; die **Frauen** zur Seite, der **Graf** durch die Mitte.)

Zweite Scene.

Das Theater verwandelt sich in das Innere eines Gartenpavillons, von welchem angenommen wird, daß er sich an einem Ende des Gartens befindet und nach Außen zu vorspringt. In der Mitte ist ein praktikables Fenster mit einem starken Kreuze. Auf der ganzen Seite links vom Zuschauer ist keine Oeffnung, man sieht jedoch, daß hier einige Fenster zugemauert worden sind. Der einzige Eingang ist, rechts vom Zuschauer, in der zweiten Coulisse; durch diesen kommt **Rosaura** mit **Victor.**

Es ist Nacht. Ein starkes Gewitter zieht herauf.

Rosaura.

Hüll' uns in deinen Schleier, heil'ge Nacht!
Du — treue Freundin der verfolgten Liebe.
Wenn keine Sonne mehr uns heiter lacht,
Flieh'n wir zu dir mit unentweihtem Triebe!
Fern ist die Freude! fern das Morgenroth!
Des Glückes helle Spur ging uns verloren!

(Zu **Victor.**)

Verlasse Du mich nicht in meiner Noth,
Gedenk, was Du Rosaura zugeschworen!

Victor.

Ein Schwur, o Liebliche! ist noch zurück!
Ich kam hierher, ihn männlich Dir zu leisten.

Uns droht ein unerbittliches Geschick,
Wir müssen uns zum Kampf mit ihm erdreisten;
Doch — Flügel hat der Herr dem Geist verlieh'n,
Daß er auf Höhen das Verwandte suche!
Wir wollen einig diese Straße zieh'n,
Ob auch die Mitwelt unsern Bund verfluche!

Rosaura.

Der Vater reißet mich von Deiner Brust,
Mit Klosternacht will er den Strahl umhüllen,
Der mich geweckt zu himmelreiner Lust,
Und der mich immer glühend wird erfüllen!
Dem blut'gen Streite bin ich fremd geblieben,
Der durch des Vaterlandes Räume tobt,
Nur ein Bestreben kannt' ich — Dich zu lieben,
Und treu zu halten, was ich Dir gelobt!
Nicht jedes Glück war mir dahin gestorben,
Nicht immer war mein Aug' von Thränen naß!
Stets hat ja Liebe — Liebe sich erworben,
Und wenn auch spät, doch einmal stirbt der Haß.
So sah ich mit dem Vater Dich verbunden
In jenen süßen, traumbeglückten Stunden!

Victor.

Er waffnet sich mit seinem starken Rechte,
Dem Schreckensgeiste der Vertilgung gleich!
Ob unserm Haupte walten bess're Mächte
Und anders fühlt sich's in der Liebe Reich!
Die Hoffnung bleibt uns noch — der gute Geist,

Der heimisch ward auf dieser trüben Erde!
Der freundlich uns're Wiege schon umkreis't
Mit leichtem Flug und himmlischer Geberde!
Der raschen Jugend schwebt er strahlend vor;
Die Mannheit stärkt er mit dem Freundesgruße,
Und sinkt der Greis am finstern Grabesthor,
Neigt er sich über ihn zum letzten Kusse!
Und wenn Dein Aug' erwacht in Himmelshöhen,
Wird es zuerst die Hoffnung wiedersehen!

Rosaura.

Der Vater weiß nicht, welchem Bund er droht,
Und gegen Wen er will das Schwert erheben!

Victor.

Laß uns Vereinung schwören für den Tod,
So wie wir sie geschworen für das Leben!
Das Letzte wag' ich noch! des Königs Wort,
Es soll für mich bei Deinem Vater sprechen!
Er war ja immer der Bedrängten Hort,
Verfolgte Unschuld weiß sein Arm zu rächen;
Doch — bringe ich umsonst dies Opfer dar,
Dann füge Gott die Hände uns zusammen,
Auf meinem Arm trag' ich Dich zum Altar,
Und wär's durch Deines Vaterhauses Flammen!

Rosaura.

Die Schwingen fühl' ich, die den Geist erheben,

Wenn seine Kraft in rohen Stürmen wächst!
Vereinung schwör' ich Dir auf Tod und Leben!
Gieb mir den Dolch, den Du am Busen trägst!

Victor.

Rosaura!

Rosaura.

List kann feindlich Deinen Plan,
Es kann ihn offene Gewalt zerstören!
Dann, Hochgeliebter, schreit' ich Dir voran,
Dahin, wo wir uns ewig angehören!

Victor.

Nimm hin! das böse Werkzeug der Gewalt,
Gott hört mein Fleh'n! Du wirst es nicht gebrauchen!
Doch — wenn Dein Todesruf in's Ohr mir schallt,
Soll auch in meine Brust der Stahl sich tauchen.

Rosaura (den Dolch betrachtend).

Mein Name sei in's dunkle Heft gegraben,
Er soll mich mahnen an beschworne Pflicht:
Soll mir das Herz im letzten Kampfe laben,
Denn sterben kann ich — Dich verlassen nicht!
Das schwör' ich Dir! Vertraue meinen Worten,
Es ist der Liebe Geist, der aus mir spricht!
Bleibt der Verlass'nen nur noch eine Wahl,
Schleppt mich der Vater an die Klosterpforten,

Schnell blitzet dann in meiner Hand der Stahl,
Das Unglück sammt dem Leben zu ermorden!!

(Sie stürzt in seine Arme.)

(Pause.)

Victor.

Hörst Du? sind das nicht Tritte?

Rosaura.

Großer Gott!
Wer kann in dieser Stunde —?

(Sie sieht schnell durch den Eingang.)

Ha! — mein Vater!
Erkannt hab' ich ihn bei dem Licht der Fackel,
Die ihm voran der Priester trägt! — Sie sind
Schon im bedeckten Gang, der hierher führt!
Kein Ausweg bleibt Dir offen! —

Victor.

Ist mir's denn
Nicht möglich, durch dies Fenster zu entkommen?

Rosaura.

Es geht nach Außen, an das steile Ufer
Der Somme, die, durch Fels und Mau'r geschieden,
Tief unter uns vorüberrauscht.

Victor
(der schnell zum Eingang hinausgesehen hat).

Und hier
Begegn' ich ihm!
(Das Mittelfenster aufreißend.)
Es giebt kein ander Mittel!

Rosaura.

O Gott! Was willst Du thun?

Victor.

Sei unbekümmert.
(Er schwingt sich rasch hinaus und hält sich unten am Fensterkreuze mit den Händen, über dem Abgrunde schwebend, fest. **Rosaura** lehnt den geöffneten Fensterflügel sanft an seine Hände, so daß sie beinahe gedeckt werden.)

Victor.

Tritt unbefangen auf den Vater zu,
Als hab' das Wetter Dich hierher getrieben.

Rosaura (vorgehend).

Sie kommen! Still!!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der **Graf Fianvillers.** Der **Mönch.**
Letzterer trägt eine Fackel. Er geht in einem schwarzen Hauskleide.

Graf.

Was hast Du hier zu thun?

Rosaura.

Das Ungewitter hat mich überrascht,
Als ich noch spät im Garten mich erging.

Graf.

Es ist vorüber. Leg' Dich schlafen! Fort.

Rosaura.

Ruht sanft, mein Vater!

(Sie blickt im Abgehen unbemerkt ängstlich nach dem Fenster und entfernt sich dann.)

Graf (zum **Mönch**).

Sieh dem Mädchen nach,
Ob nicht die Neugier ihre Schritte hemmt? —

Der Mönch.

Sie ist schon außen am bedeckten Gang
Und fördert eilig gegen's Schloß den Lauf.
Kaum seh' ich noch des weißen Kleides Schimmer —
Verschwunden ist sie nun in tiefer Nacht,
Wie eine Taube, die mit hellen Schwingen
Durch eine nied're Wetterwolke fliegt.

Graf.

Hier sind wir unbelauscht. An dieser Stelle
Kann Deine Rede sich der Wand vertrauen.
In meinem eig'nen Schlosse wär's gefährlich;
Denn seit der König wohnt in Amiens,
Sind wir umringt von Lauschern und Spionen.
Den Eingang schließ' ich —

(er thut es)

stecke Deine Fackel
In jenen Ring —

(es geschieht)

es hängt der Pavillon,
Gleich einem Schwalbenneste, über'm Abgrund,
Und brüllend fließt der Strom tief unter ihm,
Sich wenig kümmernd um geheimes Treiben.

(Auf die Seite links zeigend.)

Vermauern ließ ich unlängst jene Fenster,
Weil eine nahe Höhe sie beherrscht.

(Auf das Mittelfenster zeigend.)

Dies führt in's Weite, und gestattet kaum
Den Luftbewohnern einen flücht'gen Blick.
Nun künde mir die Nachricht aus Madrid!

Der Mönch.

Des Friedens Abschluß ist nicht ferne mehr!
Die Krankheit, die den König Philipp quält,
Hat mit dem feigen Trieb der Selbsterhaltung
Die Geister der Eroberung verjagt,
Die heimisch waren sonst in seinem Haupt!
Es wurden Boten abgeschickt nach Vervins,
Wo die Gesandten beider Reiche weilen,
Daß man beschleunige die Unterhandlung
Und mit den Waffen der Nachgiebigkeit
Die Feuerseele Heinrich's schlau bekämpfe.
So fürcht' ich, kommt der Friede bald zu Stand,
Und dann ist unser großer Plan gescheitert.
Der König findet Muße und Gewalt,
Den Bürgerkrieg in Frankreich zu beenden,
Der längst schon in den letzten Zügen liegt,
Da ihn nur Spaniens Einfluß hat genährt.
Bald wird dann Heinrich's Herrschaft unbeschränkt;
Das alte, halb entschlafene Jahrhundert,
Dem wir so manches Wiegenlied gesungen,
Vom neuen wird es aus dem Traum gerüttelt!

Dies steht schon heftig pochend vor der Thüre,
Mit neuem Streben, neuen Meinungen!
Der abgelebte kind'sche Greis versinkt,
Und unterm Siegesjubel führt der König
Den kräft'gen Jüngling auf den Thron der Zeit!
Weißt Du, mein Freund, was dann geschehen wird?
Der Adel, der nach Kronen hat gestrebt,
Und dessen Gold in Kriegesflammen schmolz,
Wird einsam hausen auf den alten Schlössern,
Bedauernd, daß er in das stürm'sche Meer
Die Samenkörner seiner Hoffnung warf.
Mit den zerriss'nen Privilegien
Wird er die Wände seiner Burgen schmücken,
Von Zeit zu Zeit die Königsstadt besuchen,
Wo sich die Günstlinge des Tages blähen
Und das zweideut'ge Satanswort: Verdienst
Den Ruf verjährter Rechte überschreit!
Dort wird er sehen, wie der Bürgerstand
Die Taschen seines ungeschmückten Kleides
Mit frischem, schwerem Golde emsig füllt,
Und wie die Morgenluft der neuen Zeit
Die Flut des Pöbels selbst nach oben treibt!
Die Ligue — diese mächtige Vereinung,
Dies Herz, dem Frankreichs Kräfte zugeströmt,
Die Lehne an des Papstes heil'gem Stuhl,
Die Feder, die einst Weltgesetze schrieb,
Und selbst den Namenszug von Königen
Mit ihrer rothen Dinte keck durchstrich,
Wird ihren letzten Schatten schwinden seh'n
Und nur im Fluche der Geschlechter leben!
Mit seinem Bannstrahl wird der Vatican

Kaum einem fernen Hochgewitter gleichen,
Das ob Italiens Grenzgebirgen schwebt
Und schadlos seinen Donnerkeil versendet,
Indeß sich Frankreichs Jugend ungestört
Im Sonnenschein mit Spiel und Tanz erlustigt!
Die Geistlichkeit, des Königs größte Feindin,
Wird nach dem Bettelsacke wieder greifen,
Und zum Entsetzen aller guten Christen
Den Staub von den entnervten Füßen schütteln!
So wird es kommen, wenn der Friede kommt,
Und wenn die ewigen Gestirne lügen,
Die König Heinrichs wahre Feinde sind!

Graf.

Hast Du nicht einst mir dunkel angedeutet,
Es drohe Unheil ihm durch Priesterhand?

Der Mönch.

Ich leugn' es nicht!

Graf.

Und bist Du nicht ein Priester?

Der Mönch.

Ich war's — eh' mich der Orden hat verstoßen,
Der neidisch mein geheimes Streben sah.
Die Sterne waren meine Heil'genbilder;
Doch die Erkenntniß frommt dem Mönche nicht!

Zwar steh'n in Spanien mir Klöster offen;
Dort herrschet Philipps unerklärter Geist,
Der in den nebelfreien Regionen
Schon mehr als einmal mir entgegenkam.
Des Abtes Würde könnt' ich mir erwerben,
Denn jener Herrscher liebt geheime Kunst;
Das Firmament ist seine große Bibel.

Graf.

Warum Dein früh'res Leben mir verhüllen,
Da ich vertraut bin mit der Gegenwart?

Der Mönch.

Mein Klostername war Medardus. Ich
Bin Heinrichs böser Geist. Verlangst Du mehr?

Graf.

So zög're nicht, dem inneren Beruf
Mit männlich starker Seele zu entsprechen.
Hält Furcht vor Strafe Dich zurück?

Der Mönch.

Es liegt
Der Märtyrer auf einem glüh'nden Rost
Und singt ein Jubellied zu Gottes Ehre.

Graf.

Erhebe Dich! Wer diesen König mordet,

Schlägt seiner Zeit die Leuchte aus der Hand,
Und wieder breitet hehre Finsterniß
Den Sternenschleier übers Vaterland!

Der Mönch.

Ich weiß es! Heinrich ist bestimmt zu fallen
Durch mich! durch mich allein! Es wird gescheh'n.
Doch unbekannt ist mir der Augenblick,
Der günstig sein wird diesem hohen Werk.

Graf.

Der günst'ge Augenblick kommt mit der That!
Erfass' ihn jetzt — Du kannst nicht besser wählen.
Ist er bestimmt, durch Deine Hand zu fallen,
Dann hilft das Schicksal Deinem Arme nach
Und nimmt den Mord auf sich mit allen Schrecken!
Noch eh' der Friede unterzeichnet wird,
Muß dieses abgethan sein und beendet.
Auch scheint die Zeit mir mehr, als jemals dringend:
Der hugenottische Messias — hat
Mit England und mit Holland unterhandelt.
Ein großes Angriffsbündniß ward geschlossen,
Die schlummernde España zu beschämen.
Was wir Picarder zu gewärt'gen haben,
Zeigt uns das neuerbaute Prachtcastell
Mit den Kanonen, die so überzeugend
Zum Ultimatum der Monarchen donnern.
Du hast dem Vaterlande prophezei't,
Wie Alles kommen wird, wenn Heinrich lebt;

Wohlan denn! folge dem Beruf in Dir!
Mit einem Dolchstoß sprenge jede Kette,
Die sich um Geistlichkeit und Adel schlingt!

Der Mönch.

Muß es denn hier geschehen!

Graf.

Immer bleibt
Der Mensch beherrscht von seinen schwachen Sinnen.
Auch auf den Stärksten wirkt die Außenwelt!
Hier folgst Du frei dem Winke des Geschicks.
Nicht also in Paris.

Der Mönch.

Wie meinst Du das?

Graf.

Als Krieger wohnet Heinrich in der Stadt,
Und fern ist ihm der königliche Prunk!
Ein einfach Hauskleid decket seine Schultern,
Und abgelegt hat er im Feld der Ehre,
Was an die göttergleiche Würde mahnt.
Hier kannst Du's ohne Schauer rasch vollbringen!
Im Louvre wird's die Brust Dir krampfhaft engen,
Wenn Du durch hochgewölbte Hallen gehst,
Wo seiner Ahnherr'n riesige Gebilde
In goldverzierten Nischen drohend steh'n!

Die Kriegerschaar in engern Dienstesfesseln
Das Marmorhaupt im dunkeln Vorsaal hebt;
Wo aus und ein des Staates Hüter schreiten
Mit bleichem Antlitz, sorgedüst'rem Blick
Und leiser Sprache, die nur flüsternd wagt,
Des Hochgewalt'gen Nähe zu verkünden!
Gelingt Dir's auch, zu ihm Dich vorzudrängen,
Wirst Du ihn seh'n im königlichen Schmuck,
An Frankreichs alten Herrschersitz gelehnt,
Mit allen Zeichen seiner Macht und mit
Des heil'gen Ludwigs gnadenreicher Krone!!
Vollbringen wirst Du das Bestimmte zwar;
Doch warum willst Du selbst Dein Werk erschweren?

Der Mönch.

Mein Auge scheuet nicht den ird'schen Glanz,
Und in des Unglücks qualenvoller Schule
Hat sich zu Stein verhärtet meine Brust!
Doch seh' ich selbst, daß uns're neu'ste Nachricht
Mich jetzo schon zu raschem Handeln drängt.
Es sei! Ich will den Heinrich hier ermorden.
Doch — wie gelang' ich zu ihm — ohne Aufseh'n?

Graf.

Du weißt, daß er, um die Picarder sich
Geneigt zu machen, Jeden vor sich läßt.
Verkleide Dich denn als gemeiner Bauer,
Ersinne eine Klage, die Du jammernd
Dem Pfortenhüter in die Ohren stöhnst.

Du findest Zutritt; — dann! den Dolch geschwungen,
An dessen Stoß Europa's Schicksal hängt!
Den ersten Schreck benutzend, kannst Du leicht
Entkommen — fliehe dann zu dieser Stelle,
Wo ich Dich bergen will — indeß die Rächer
Auf hundert falschen Wegen fruchtlos irren.
Du ziehest wen'ge Tage nach der That,
In dem Gewande eines Bettelmönchs,
In stiller Demuth über uns're Grenzen
Und legst den rothen Dolch vor Philipps Thron.

Der Mönch.

Es sei gewagt! Doch — eines mußt Du wissen:
An mein Geschick knüpf' ich das Deine fest!
Und sollte mich der Kerker hier umfassen,

(Er ergreift des **Grafen** rechte Hand.)

Hoff' ich befreit zu sein durch diese Hand;
Sonst, bei dem Himmel, nenn' ich Deinen Namen,
Weil Du mich vorschnell triebest zu der That.

Graf.

Thu' was Du willst — nur morde ihn! Mir bleibt,
So hoff' ich, — Macht — selbst in dem bösen Fall,
Dich zu befreien und mit Dir zu flieh'n.
Schon jetzt drückt mich die heimatliche Luft,
Und dieser Mord wird unsern ganzen Adel
In des Verdachtes schwarze Farbe kleiden.
Den Hugenotten hab' ich schwer beschimpft,

Der um Rosaura warb — man traut mir nicht,
Weil ich mit Cardinal Erzherzog Albert,
Dem span'schen Feldherrn, in Verkehr gestanden.
Ihm wird's gelingen, nach des Königs Tod,
In der Verwirrung Amiens zu stürmen,
Dann werd' ich mich nicht scheuen, meinen Namen
Genannt zu wissen bei der großen That,
Und Philipp giebt mir reichlichen Ersatz
Für oftgewagte, jahrelange Opfer.

Der Mönch

(der die Fackel wieder genommen hat).

Nun denn, so bin ich sicher. Lebe wohl.
Das Frühstück Heinrichs wird umsonst bereitet;
Denn eh' die neunte Stunde tönt vom Thurm
Soll er die Geister seiner Väter schauen.
Grüß' Eleonoren freundlich von Medardus;
Ich hab' ihr Heil und Segen prophezei't.
Rosaura schick in's Kloster, daß Dein Haus
Fortan dem Drang des Unglücks widerstehe.
Ich will mich durch Gebet zur That bereiten.
Mein Glaub' ist fest! er *fällt* durch *meine* Hand.
Und sollt' es nicht in dieser Stadt gelingen,
Werd' ich es anderswo gewiß vollbringen.

(Sie gehen ab.)

Victor

(sich wieder hereinschwingend).

Ha! feige Mörder! Heinrichs Engel hat

Zu dieser Stunde mich hierher geführt!
(Er ist im Begriff abzugehen; dann plötzlich innehaltend.)
Was will ich thun? O Himmel! gieb mir Licht!
Weh' uns! es hat der Erde Schicksal sich
Mit unserm stillen Bunde nun verwebt,
Und übermächtige Gewalten sind
In's Heiligthum der Liebe eingeschritten!
Verschweig' ich's, trifft der Mörderdolch den König,
Nenn' ich den Grafen ihm — er ist ihr Vater!
Wenn schon sein Aug' nie liebend ihr gelächelt,
Er ist ihr Vater doch, und dieses Wort
Umspannt mit mag'schem Kreis des Kindes Leben.
Denn weil der Schöpfer selbst nicht sichtbar ist,
Hat er die Glorie seiner Heiligkeit
Ergossen auf der Eltern theures Haupt,
Und sie erhoben in der ird'schen Nacht
Zu Stellvertretern seiner ew'gen Würde.
Er ist ihr Vater! Wenn ich ihn vernichte,
Reiß' ich Rosaura's Herz von jenen Wurzeln,
Die ungestraft noch keine Hand zerstörte!
(Pause.)
Dürft' ich ihn Freund, Wohlthäter nennen: ja,
Das wäre anders: dann gält' es den Kampf
Der Pflicht; den Dolch des Brutus' würd' ich zücken!
Doch er hat mich beleidigt, ist mein Feind,
Und meine Ehre will, daß ich ihn rette.
(Nachsinnend.)
Den Mönch allein könnt' ich dem König nennen!
Doch — hat nicht in der Hölle tiefstem Schooß
Ihr räthselvolles Schicksal sich verzweigt!
Und — wie? wenn ich? — Ja! so wird es gelingen,

Der Ehre zu genügen und der Pflicht.
Find' ich den König, wie mein Herz es wünscht,
Wird er befreit von drohenden Gefahren,
Und Lieb' und Ehre kann ich mir bewahren.

(Er geht ab.)

Vierte Scene.

Zimmer des Königs in Amiens.

König Heinrich arbeitend mit **Sully.**

König Heinrich.

Jetzt, guter Rosny, dächt' ich, hätten wir
Die Ruhe wohl verdient.

Sully.

Ich fürchte sehr,
Daß die Gesundheit meines Herren leide,
Wenn er so rastlos —

König Heinrich (aufstehend).

Das ist meines Amtes.
Ein König, der einmal den Ausspruch that:
Es müsse jeder Bau'r in seinem Lande

Am Sonntag stets ein Huhn im Topfe finden,
Der schläft nicht viel. — So ist denn endlich Hoffnung,
Nach vielen Jahren blut'gen Bürgerkrieges
Den Frieden heimzuführen in mein Reich,
Daß ich mir Amiens so schnell genommen,
Hat meine Macht mit neuem Glanz erfüllt.

Sully.

Der Cardinal Erzherzog ist beschämt,
Nach Arras hat er fliehend sich geworfen!

König Heinrich.

Selbst dort will ich ihn finden: Ventre saint gris!
Gesäubert sei mein Land vom falschen Spanier
Auf immerdar. Umsonst nicht hat der Himmel
Die Pyrenäen zwischen uns gethürmt.
Und wie die Herrscher selbst verschieden sind,
So ist's das Volk und wird sich stets befeinden!
Die Grenzgebirge decket ew'ger Schnee,
Und ew'ge Kälte scheidet uns're Herzen!

Sully.

Wir haben Gründe, jenes Volk zu hassen.
Nach Heinrichs Thron war König Philipp lüstern!

König Heinrich.

Will ihm die Lust vertreiben, guter Rosny!

Ich habe Frankreich Stadt für Stadt erobert,
Man kann nicht sagen, daß ich es ererbt,
Bei meinem Krönungszug schritt mir der Friede
Mit seinem Palmenzweige nicht voran!
Der Kriegsgott nur, der waffenkund'ge Mars,
Ließ seinen dumpfen, eisenschweren Tritt
Durch jeden Raum der Kathedrale tönen;
Und das Geschütz war die gewalt'ge Glocke,
Die meine Salbung dieser Welt verkündet!
Den einen Fuß setzt' ich auf's Haupt der Ligue,
Den andern auf den Adel Frankreichs hin,
Von dem sich jedes Glied ein Herzog dünkte!
Mit dem allmächt'gen, kriegerischen Schild
Wehrt' ich die röm'schen Blitze von mir ab,
Und ward ein König unterm Siegesdonner!!
Ja, hätte mich das Waffenglück berauscht,
Und wollt' ich jetzt mein friedliches Gemüth
Verleugnen in des Ruhmes hohem Tempel,
Leicht trüg' ich Frankreichs inn're Kraft hinaus,
Europa mir zum größern Schlachtfeld wählend!
Durchschneiden würd' ich Englands Lebenszweig,
Bald deckte meine Flagge seine Meere,
Und zitternd sollte Philipp in Madrid
Des vierten Heinrichs weiße Fahne sehen.

Sully.

D'rum dank' ich Gott, der meinen Herrn erleuchtet!
Daß er in edler Mäßigung sein Glück
Zum Wohl des eignen Landes nur benutzt!

König Heinrich.

Und ich bin dankbar Dir — für diesen Wink!
(Lächelnd.)
Wir werden warm! wenn wir vom Spanier reden!
Ich weiß, der Haß ziemt keiner Königsbrust,
Den gegen Philipp ich im Herzen trage.
Ich wollt', er käme — Angesichts der Heere
Mit mir zu kämpfen! Tapfer auszufechten,
Was zwischen uns zur ernsten Sprache kam;
Doch eher lock'st Du eine Todteneule
Am hellen Tag aus dem Versteck hervor,
Als diesen Philipp aus Aranjuez!
Bezwingen muß ich mich, denn nur der Friede
Frommt meinem Volk! Darum sei er erkauft
Durch jedes Opfer, das der Ruhm gestattet,
Den ich in heißen Schlachten mir erwarb.
Ich hätte Macht, den Erdball zu entzünden
Und zu beherrschen mitten in der Glut —
Dafür will ich mein Frankreich blühen seh'n,
Und mich begnügen mit dem Land der Väter!

Sully.

Unangefochten wird es fortan bleiben.
Durch die Versöhnung mit Mayenne ward
Im Innern ein gewalt'ger Feind entkräftet!
Herzog von Mercoeur weilt in der Bretagne
Der Ligue halbgesunk'ne schwache Stütze —

König Heinrich.

Den Marschall Biron send' ich ihm entgegen!

Denn auf dem Hochgericht der Königsstadt
Will ich der Hydra letztes Haupt erblicken.
Noch ist es nöthig, daß ich hier verweile;
Entfremdet unter Spaniens schwerem Joch
Ward diese Stadt dem väterlichen König.
Ich muß sie meinem Herzen näher bringen,
Dann zieht kein Spanier mehr durch diese Thore.
Und von der Brücke schaut Sanct Michael
Nicht zürnend mehr auf blutgefärbte Wogen.
Doch jetzo — laß des Staats Geschäfte ruhen,
Es will der Freund noch traulich mit Dir sprechen.
Hast Du von Gabrielen Nachricht?

Sully.

Nein.

König Heinrich.

Sie hält's für überflüssig, zu berichten,
Wie es seit uns'rer Trennung ihr ergeht.
Unziemlich nenn' ich diese Kälte. Sprich,
Kannst Du's erklären?

Sully.

Warum habt Ihr denn
Sie nicht mit Euch nach Amiens geführt?
Es schien der Schönen heißer Wunsch zu sein.

König Heinrich.

Ich liebe keinen Weibertroß beim Heere.

Sully.

Sie ist beleidigt, fürcht' ich.

König Heinrich.

Diesen Stolz
Könnt' ich auf seltne Weise jetzt bestrafen.
Sah'st Du die Gräfin Fianvillers —
Die ält're Schwester — mein' ich.

Sully.

Ja, ein Mädchen,
Mit unvergleichbar hohem Reiz geschmückt!

König Heinrich.

Ihr schönes Auge traf mich vielversprechend
Beim letzten Fest —

Sully.

Es kann dem Weib nur schmeicheln,
Wenn Heinrich huldigend sich zu ihr neigt.

König Heinrich.

Doch — weh' dem Weib, das mich beherrschen will!
Schreib' das der stolzen Gabriele! Ich
Durchschaue sie — mit ihrer schönen Hand
Will sie in's Räderwerk der Herrschaft greifen!
Sie mag die zartgebauten Finger wahren!

Sully (mit großer Vorsicht).

Sire! Gabriele hat, wie viele Damen,
Im Leben niemals einen letzten Wunsch —
Der Tod wird sie noch hoffend überraschen
Und finden, daß sie nie an ihn gedacht.

König Heinrich.

Ich weiß! sie träumt von meiner Krone! Eh'
Setz' Eleonoren ich an ihren Platz
Und fülle so den leeren Raum der Brust,
Um mir die Königswürde zu bewahren!
Ich muß mir einen edlern Geist erforschen,
Als der — in Gabrielens schöner Hülle!
Ein Wesen, das den Menschen liebt in mir,
An dessen Brust ich sorglos ruhen kann,
Wenn mich der Herrschaft glüh'nde Sonne drückt.
Ein Wesen, das als Engel mich umschwebt
Und nicht die Krone stiehlt vom Haupt des Schläfers.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Duplessis Mornai.

Duplessis Mornai.

Der Hugenottenhauptmann Ravannais
Fleht dringend um Gehör!

König Heinrich.

In dieser Stunde?

Duplessis Mornai.

Er habe — spricht er — eine wicht'ge Botschaft.

König Heinrich.

Für Wicht'ges bin ich stets zu Haus. Laß ihn
Herein!

(**Duplessis Mornai** öffnet die Thüre. **Victor** tritt ein.)

Victor.

Mein großer König! hört die Stimme
Des treuen Dieners, der Euch warnend naht!
Verderben drohet Euch in Amiens;
Verlaßt die Stadt, noch eh' der Morgen kommt.

König Heinrich.

Mir scheint, der Mann lustwandelt hier im Schlafe,
Wir sollen Amiens verlassen? wie?

Victor.

Ich spreche Wahrheit! Euch bedroht Gefahr!

König Heinrich (stark).

Von wem? von wem?

Victor.

Traut den Picardern nicht,
Laßt keinen vor! — Doch — wollt Ihr sicher sein,
So fliehet alsogleich aus Amiens!

König Heinrich (halb lachend, halb im Zorn).

Ich — fliehen? Ventre saint gris! Heinrich fliehen?

Victor.

Es kann die Angst die Worte nicht erwägen!
Und Sohnesangst treibt mich für meinen König.
Verlaßt die Stadt!

König Heinrich.

Nennt mir des Feindes Namen!
Ich höhne die lebendige Gefahr,
Und weichen sollt' ich ihrem Schatten? Sprecht!

Victor.

Ein hoher Schwur verpflichtet mich zum Schweigen,
Darum genüge Euch mein treues Wort.

König Heinrich
(geht mit starken Schritten umher; nach einer Pause bleibt er vor Victor stehen).

Du willst mir nicht des Frevlers Namen nennen?

Victor.

Unmöglich ist es!

König Heinrich.

Nun, Duplessis Mornai!
Führ' diesen Hauptmann in das Schloßgefängniß.
Ich will ihn lehren, was sein Dienst erfordert.
Mir schwur er zu, und keinem andern Herrn!

Victor.

Gerechter Gott!!

König Heinrich.

Wie ist mir denn, Sully?
Hab' ich Dir's nicht gesagt, die Hugenotten —
Sie trauen ihrem König jetzt nicht mehr,
Weil er von ihrem Glauben ist gewichen!
Dies Opfer, das des Staates Wohlfahrt heischte,
Mißkannt wird es von Vielen, die mich liebten.
Weil ich nicht jede Forderung befried'ge,
Die dieser Männer stolzen Sinn durchkreuzt,
Bin ich in ihren Augen ein Papist,
Wie je in Spanien einer hat gelebt!
Wer weiß, ob nicht der Hugenotten viele
Verschworen sind zu meinem Untergang!
Ob dieser Jüngling hier nicht einverstanden
Vor uns den schändlichen Verrath bereut,
Und nun, weil ihm ein Schwur die Zunge fesselt,
Die Namen der Verschworenen verschweigt?!
Nicht den Picardern! Euch mißtrau' ich! Euch!

Und doch seid Ihr die Nächsten meinem Thron
Und Söhne nannt' ich Euch in frühern Tagen!

Duplessis Mornai (zu **Victor**).

Bei Contras und bei Jvri! Du allein
Wirst uns dies königliche Herz verschließen!
Ein Hugenotte weiß um Hochverrath
Und zaudert noch, die Frevler zu benennen!
Wenn Du nicht sprichst, nicht augenblicklich sprichst,
Will ich mit Schimpf und Schande Den bedecken,
Der Dich des Mornai Waffenzögling nennt!

Victor (für sich).

Ich sehe keinen Ausweg mehr! O Himmel!

Duplessis Mornai.

Verleugnen will ich Dich vor dieser Welt,
Die Binde Dir von Deiner Schulter reißen,
Die nur der Männerehre reine Farbe,
Doch niemals des Verrathes Makel trägt.
Entehrt sei'st Du vor allen Hugenotten!
Und unsers Königs väterlicher Blick —
Nie soll er mehr Dein scheues Auge treffen!

Victor.

Gezwungen bin ich und die Ehre will's!
Fahr' hin denn, Hoffnung, Freude, Lebensglück!

Und aus dem schwarzen Abgrund steigt hervor,
Ihr Mächte, die umsonst das Opfer flieht,
Nach dessen Blut ihr Jahre lang gedürstet!
Gott ist mein Zeuge, daß der stärkste Zwang
Das Wort des Schreckens meinem Mund erpreßt;
Nicht mich belasten seine traur'gen Folgen!

König Heinrich.

Nun, Hauptmann?!

Victor.

Der Verräther — wohnt — im Haus'
Des Grafen Fianvillers!

Duplessis Mornai (freudig).

Das ist
Mein Mann! Der soll uns wahrlich nicht entgehen!

Victor.

Medardus heißt er — ein — vertrieb'ner Mönch!

König Heinrich.

Und Fianvillers?

Victor
(die Hände vor das Gesicht schlagend).

Ist — einverstanden!

König Heinrich.

Jetzt
Begreif' ich Alles! Unrecht that ich Euch!
Ihr warbt um seine jüngste Tochter!

Victor (im größten Schmerz).

Oh!
(Pause.)
Schont ihn! wenn's möglich ist. Der Priester will,
Verkleidet als ein Bau'r der Picardie,
Am nächsten Morgen bittend vor Euch steh'n
Und so die That vollbringen!

König Heinrich.

Siehst Du, Rosny,
Das Todeszucken der verhaßten Ligue?
(Zu **Victor.**)
Doch wie kam't Ihr zur Kenntniß dieses Planes?

Victor.

Der Wink der Liebe hat mich hingeführt
In des Verrathes nachtbedeckte Werkstatt.
Nächst Gott ruf' ich auch Euch zu Zeugen auf,
Daß mich das Machtgebot der Ehre zwang,
Den Schöpfer jenes Planes zu benennen.
Was immer meines Wortes Folge sei,
Wie gräßlich Alles sich nun mag gestalten,
Ich trage keine Schuld! bin vorwurfsfrei!
Geopfert höhern, feindlichen Gewalten!

König Heinrich.

Duplessis Mornai! noch in dieser Nacht
Wirst Du den Priester in den Kerker schleppen!
Dem Grafen stelle Wachen in das Haus.
So lang' ich kann, werd' ich mit Schonung handeln.
Es soll Dir Sully die Verhaftsbefehle
In meinem Namen fert'gen. Morgen wird
Die Untersuchung ungesäumt beginnen.

(Zu **Victor.**)

Von Euch erwart' ich näheren Bericht.
Nun laßt uns ruh'n. Gehabt Euch wohl, Ihr Herr'n!

(Im Abtreten zu **Sully.**)

Wir hatten guter Botschaft uns erfreut;
Doch ungestört läßt sich kein Glück genießen!
Noch viele Stürme drohen uns'rer Zeit,
Eh' sich des Vaterlandes Wunden schließen.

(Er geht ab.)

(**Sully** setzt sich an den Schreibtisch, an welchen sich **Duplessis Mornai** erwartend stellt. **Victor** ringt in heftiger Bewegung die Hände.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Amiens. Zimmer bei'm König.

König Heinrich. Sully.

Sully.

Vollbracht ist Alles, Herr, wie Ihr befahlt:
Des Grafen Landsitz schon besetzt mit Wachen,
Der Priester in die Kerkersnacht geschleppt,
Die er betrat, jedwede Schuld des Frevels
Mit lauten Flüchen auf den Grafen wälzend.

König Heinrich.

Ich weiß nicht, was es ist, daß mir den Arm
Mit dem gehob'nen Schwert der Strafe hemmt!
Noch zwischen Gnad' und Rache schwankt die Seele.
Ich bin geneigt, den größern Theil des Frevels

Dem Tollsinn jenes Priesters beizulegen.
Wie wurde zum Geständniß er gebracht?

Sully.

Die Hoffnung, bald die Freiheit zu erlangen,
Bewog ihn zur Enthüllung seines Plans;
Auch schien's, er glaube, daß der alte Graf,
Sein Werk bereuend, ihn verrathen habe.
Dazu kam noch die schreckende Gewißheit,
Der König sei von Allem unterrichtet;
So trug er denn mit Rachelust die Sünde
Auf seinen Mitverschworenen hinüber.

König Heinrich.

Vielleicht steht dieser Mönch in span'schem Sold;
Er ist der Einz'ge nicht, den Philipp wählte,
Durch schlauer Ueberredung Höllenkunst
Das Herz des Adels von mir abzuwenden.
Der Friede, der in Vervins wird berathen,
Bringt wenig Ruhm und Vortheil meinem Feind,
Und Belièvre, den ich hingesandt,
Vereint des Kriegers eh'rne Festigkeit
Mit eines feinen Staatsmanns selt'nen Gaben.
Er weichet keinen Zoll von meinem Recht,
Und wie ein Fels die blitzdurchfurchte Brust
Dem Ungewitter kalt entgegenstreckt,
So hält er seine runzelvolle Stirn
Dem Stolz der spanischen Gesandten vor.
Leicht ist es möglich, daß nun Philipp hoffte,

Mit einem Dolchstoß Alles abzuthun!
Verderben über ihn und seine Falschheit,
Wenn der Verdacht zur Ueberzeugung wird!

Ein Page (kommt meldend).

Die Gräfin Eleonore Fianvillers!

König Heinrich (erstaunt).

Hast Du auch recht vernommen?

Page.

Ja! mein König.

(Der **König** winkt dem **Pagen** bejahend, welcher abgeht.)

König Heinrich.

Siehst Du, mein guter Rosny! meinem Zorn
Schickt Gott die Friedestaube schnell entgegen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Eleonore Fianvillers kommt, einfach, aber höchst reizend gekleidet.

König Heinrich.

Ihr kommt vom Haus' der Feinde — schöne Gräfin!

Doch steh'n wir ungeharnischt vor Euch da!
Solch' zarte Hand führt keine Todeswaffen.

Eleonore.

Unsel'ger Irrthum meines armen Vaters,
Der mir die unverdiente Kränkung schafft!
Doch was sprech' ich von eigenen Gefühlen
In diesem fürchterlichen Augenblick?

(Sich zu des **Königs** Füßen stürzend.)

Um Gnade flehe ich für den Verirrten,
Den Priestertücke mit Verblendung schlug,
Daß er den edelsten, den besten Herrscher
In unserm großen Heinrich nicht erkannte!
Und — soll Verblendung nicht Verzeihung finden,
Wenn — fliehend von dem unvollbrachten Werk,
Der wahren Reue Stachel sie durchwühlt?
Es sank die Binde von dem Aug' des Vaters
Und jetzt erkennt er seine Frevelthat,
Reißt sich die Silberlocken jammernd aus
Und fluchet dem satanischen Verführer,
Der mit der blutigrothen Mörderfackel
In's Labyrinth des Lasters ihn geführt;
Und wie der Pilgrim seine große Schuld
Durch Wüsten trägt und über ferne Meere,
Wie er nicht ruhen kann, bis Gottes Hand
Am heil'gen Grab Verzeihung ihm gewinkt,
So wird der Vater, aller Schrecken Beute,
Den Schlaf verbannen von den grauen Wimpern,
Bis ihm des allgerechten Königs Mund
Die Worte der Vergebung ausgesprochen!

König Heinrich.

Steht auf! steht auf!

Eleonore.

Nein! mich hat Todesangst
Zu Euern Füßen hingeworfen! nur
Die Gnade richtet wieder mich empor!

Sully.

Der Graf hat sich — so scheint es — schnell geändert.
Denn als ihm Mornai den Verhaftsbefehl
Des Königs pflichtgemäß entgegenhielt,
Sah er sein Auge glühen durch die Dämm'rung,
Vergleichbar einem Licht der Waldeshütte,
Bei dessen Schein vertrieb'ne Räuberhorden
Berathung halten in der Mitternacht.

Eleonore.

O höret *meine* Stimme, großer König!
Der Mann, der Euch hier kalt zur Seite steht,
Er kennt die Angst nicht in der Brust des Kindes!
Mit *einem* Federzug möcht' er vertilgen,
Was lange Jahre mühevoll gebaut!
Mit *einem* Schwertstreich aus den Wurzeln heben
Ein hocherblühtes, rühmliches Geschlecht.
Ihn fesselt nur das allgemeine Wohl,
Der düstern Staatskunst mächtiges Begehren!
Durch Thränenfluthen trägt er das Gesetzbuch

Mit strenger Hand und unerweichter Seele,
Der Erde Schicksal lebt in seinen Träumen
Und mit dem Weltgeist steht er in Verkehr.
Wie kann das Unglück eines Einzelnen
Gefühle wecken, die er längst begrub,
Die er dem größern Wirken aufgeopfert?!
Laßt diesen Mann zu Eurer Seite steh'n,
Wenn Ihr die Völker legt auf Eure Wage,
Um dieses Erdballs großen Edelstein
In Heinrichs königlichen Reif zu fassen!
Doch wenn das Unglück einzeln flehend naht,
Dann rufet keinen Dritten zwischen Euch
Und seine halbvernichtete Gestalt;
Stellt Euch als Mensch vor die Verzweiflung hin!
Nicht nur als Engel mit dem Racheschwerte!
Es bringt die Gnade köstlichern Gewinn
Und auch das Herz ist König auf der Erde!

König Heinrich (zu **Sully**).

Laß uns allein.

(**Sully** geht ab.)

(Zu **Eleonore.**)

Steht auf! ich will's!

Eleonore (aufstehend).

So darf

Ich hoffen?

König Heinrich.

Euers Vaters Schuld ist groß;

Der Hochverrath umfasset alle Laster!
An's Würdigste legt er die Frevlerhand,
Und wo des Herrschers Haupt nicht heilig bleibt,
Ist auch die Furcht nicht vor dem Zorn des Himmels.

Eleonore.

Die Wahrheit hat mein Vater stets erkannt,
Eh' jener Priester ihm mit Zauberkunst
Und bösem Gaukelspiel den Sinn betäubte.

König Heinrich.

Ich bin ungläubig, schöne Gräfin — wenn
Der Satan Menschensünde tragen soll;
Was uns gelingt, das schieben wir dem Himmel,
Was uns mißlingt, der Macht der Hölle zu.

Eleonore.

Habt Mitleid denn mit mir, wenn nicht der Vater,
Der schwerbetrog'ne, Schonung kann erringen!
Ich war Euch zugethan von Kindheit auf
Mit der Verehrung mächtigem Gefühl,
Und in der Jugend glühender Begeist'rung
Folgt' ich dem Flug des großen Mannes nach,
Der auf des Waffenruhmes Adlerschwingen
Sich — welterleuchtend zu den Sternen hob.
Was Edles lebet in der Menschheit Brust,
In meinem König fand ich es vereinigt!
Ein stolzer Wunsch hat stets in mir gelebt:

Zu sterben für das Wohl des Herrlichen,
Um dann — an blut'gen Tagen der Gefahr
Als Schutzgeist über seinem Haupt zu schweben!
Und ich soll nun, durch fremde Schuld beschimpft,
Den Vater auf dem Hochgericht erblicken,
Den Vater, der mich früher selbst gelehrt,
Nichts sei so heilig, als des Königs Haupt,
Der, ehe ihn ein böser Wahn ergriffen,
Mir oft des großen Heinrichs Bild gezeigt,
Das hart am Crucifix des Heilands hing
Und das mit seinen milden Götterzügen
Mich fest hielt, wie mit unsichtbarem Band,
Weil es den Weg zum tiefsten Herzen fand.

König Heinrich.

Auch Ihr kennt — schöne Schmeichlerin! die Straße.
Wenn Euer Vater seinen Plan bereut,
Will ich um Euertwillen Gnade üben.

Eleonore.

Darf ich die Segensbotschaft ihm verkünden?

König Heinrich.

Sagt ihm, der König sei nicht unversöhnlich,
Er scheidet den Verführer vom Verführten.
Wir trauen Euern Worten, Eleonore,
Wenn dieses Auge lügt, giebt's keine Wahrheit!

Eleonore.

Und da mein Herr so huldvoll sich erzeigt,
Kann ich getrost noch eine Bitte wagen.

König Heinrich.

Sprecht ohne Furcht.

Eleonore.

Aus welcher Quelle kommt
Die schleunige Entdeckung dieses Frevels?

König Heinrich.

Jetzt, da mein Herz zur Gnade sich gewandt,
Kann ich den treuen Warner Euch benennen:
Der Hugenotten-Hauptmann Ravannais —

Eleonore (zurückfahrend).

Er ist's?!!

König Heinrich.

Was staunt Ihr?

Eleonore
(die sich schnell wieder gefaßt hat).

Weil ich nicht begreife,
Wie dieser Mann sich das Vertrau'n des Vaters
Bei einem solchen Plan erwarb!

König Heinrich.

Er war
Als ein gezwung'ner Lauscher an dem Orte,
Wo mit dem Priester Euer Vater sprach.
Ich weiß — es trägt der Mönch die größte Schuld,
Ihn soll mein voller Königszorn erreichen.
Doch — jener Jüngling, wie man mir gesagt,
Er wirbt um Eure Schwester? —

Eleonore.

Ja, mein König.
Der Vater aber, der beschlossen hat,
Daß sie die Braut des Welterlösers werde,
Wies ihn zurück, gleich allen Uebrigen,
Die sich bewarben um Rosaura's Hand!
Leicht möglich ist, daß ihn die Rache trieb,
Ihm sicheres Verderben zu bereiten!

König Heinrich.

Er war genöthigt, Gräfin, zur Entdeckung,
Nicht mehr, als er vernahm, trug er uns vor;
Kann ich mit Fianvillers ihn versöhnen,
Bin ich nicht abgeneigt, mein Fürwort selbst
Für diesen Freier auszusprechen.

Eleonore (schnell).

Herr!
Es waltet hier ein räthselhaft Geschick,

Das wohl kein fremdes Auge wird ergründen.
Nur sagen kann ich, daß der Vater nie
In die Vermählung meiner Schwester willigt.
Und König Heinrich wird dem Himmel nicht
Die reine, gottgeweihte Braut entziehen.
Er wird — dies sagt mir seine hohe Weisheit,
Viel eher noch den Vater unterstützen,
Wenn sich Rosaura's blind ergeb'ne Liebe
Gewaltsam seinem Willen widersetzt.
Er wird erwägen, daß der inn're Zwiespalt
Im Kreise der Familien enden muß,
Eh' uns der allgemeine Friede lächelt.

König Heinrich.

Fern sei's von mir, die königliche Macht
Bis an den Heerd der Häuser auszudehnen,
Wo nur der Vater herrscht, und herrschen muß.
Ihm ziemt's, zu walten über'm Haupt der Kinder,
Denn ihm nur fordert Gott die Rechnung ab.

(Pause.)

Doch — Wem ward diese schöne Hand bestimmt?
Soll dieses Auges schwärmerischer Glanz
Auch in der Nacht des Klosters matt verglimmen?

Eleonore.

Erlaßt mir jede Antwort.

König Heinrich.

Wie kann ich

Dies Schweigen mir erklären, holde Gräfin?
Habt Ihr noch nie geliebt?

Eleonore
(von der Erinnerung überwältigt).

Geliebt?! O Gott,
Was ist mein Leben gegen jenen Strahl,
Der mich durchflammte?!

König Heinrich.

Nennt mir den Beglückten,
Der dieses edle Herz in Fesseln schlug.

(Eleonore hat den König aufmerksam beobachtet, ein schon genährter Entschluß scheint sich immer mehr in ihr zu befestigen.)

Eleonore.

Ich bitte, Herr, entlasset mich!

König Heinrich (glühend).

Nein, Gräfin,
Ehrt mich mit dem Geheimniß Eures Herzens!

Eleonore.

Wollt Ihr verspotten die Unglückliche,
Die zagend vor dem Bild der Sonne kniet, —
In deren bangem, thränenfeuchtem Aug',

Ein unerreichbar Glück die Sehnsucht nährt!
Erringen kann ich's nicht, und nicht benennen!
Laßt meinem Herzen die verschwieg'ne Qual!
Laßt mir den Trost, im Staube zu verehren,
Was Gott zu-hoch gestellt für meine Liebe.
Es glänzt mein Ziel auf nie erstieg'nen Höhen,
Anbetend muß ich — duldend untergehen!

König Heinrich.

Und wer ist denn so hoch gestellt auf Erden,
Daß dieser Blume Kelch sich ihm verschließt?
Ich kenn' ihn nicht! Ich wünsch' ihn nicht zu kennen!
Beklagenswürdig nenn' ich diese Ehre!
Die Menschheit schmückt mit Blüthen die Altäre,
Und an des Festes sonnenhellen Tagen
Sieht man das Bild der Heil'gen Kränze tragen!
Wo ist das kalte, unglücksel'ge Haupt,
Das nie ein frischer Lebenskranz umlaubt?
Wo ist das Ziel, das Liebe nicht erreicht,
Wenn traulich sich der Mensch zum Menschen neigt?
Glaubst Du, der Träger einer schweren Krone,
Er geize nicht auch nach dem süßen Lohne?

Eleonore

(mit dem Anscheine der größten Freude).

Allmächt'ger Gott! Wie deut' ich diese Worte?

König Heinrich.

Geh', Friedensengel! Geh' zu Deinem Vater,

Dritte Scene.

Zimmer auf dem Schlosse des Grafen Fianvillers.

Durch die geöffnete Mittelthüre sieht man **hugenottische Wachen** im Vorsaal auf- und abschreiten.

Der **Graf** kommt von der Seite mit der **Gräfin** und **Rosaura**.

Graf.

Ich sag' Euch, Heinrich kann mir nicht vergeben
Und ich — kann nicht bereu'n! —

Gräfin.

O hättest Du
Die Warnung Deiner Gattin nicht verschmäht,
Und jenem Priester Deine Brust verschlossen!

Graf.

Du klagst, daß er dem König mich verrieth?
Warum griff ich den ew'gen Sternen vor?
Die Tage Heinrichs sind gezählt dort oben,
Warum fiel ich mit der verweg'nen Hand

Dem Rad des Schicksals in die gold'nen Speichen?
Medardus weiß, warum er so gehandelt,
Er wird sein Werk vollenden, wenn schon längst
Die Schrift auf meinem Grabstein ist verwittert.

Gräfin.

Auch jetzt traust Du dem Falschen noch?

Graf.

Er ruht
In Kerkersnacht: es ist mir unbegreiflich,
Daß er es sei, der seinen Freund verrieth.
Er hätte Lohn gefunden bei dem König,
Nicht Ketten schimpflicher Gefangenschaft.
Und doch — wer könnt' es sein? Entdeckt ist Alles!
Die traurige Gewißheit ward mir nun!
Sonst hätte nie der König es gewagt,
In mir den ganzen Adel zu beleid'gen,
Mit der verhaßten Hugenottenschaar
Die Pforten dieses Schlosses zu besetzen!
Hier ist kein Widerstand und kein Entweichen!
Beschlossen ward's dort oben, und so kam's!
Ja, hätte mich des eig'nen Kindes Hand,
Die Hand der Gattin zum Schaffot geführt:
Ich staunte nicht! denn Alles, was geschieht,
Ist eines ehr'nen Willens dunkle Frucht,
Der über uns die raschen Stunden lenkt
Und wechselnd sie in ird'sche Farben kleidet,
Sei's in der Freude helles Morgenroth,
Sei's in die rabenschwarze Nacht des Jammers.

Rosaura.

Im Glücke hast Du mich von Dir gestoßen,
Das Elend suchet nur ein fühlend Herz,
D'rum, Vater, komm jetzt in Rosaura's Arme!

Graf.

Mitleid? Viel lieber — kalter Stolz! Ich kann
Nicht weinen und will auch nicht weinen seh'n!
Die sich dem Feind ergab, den ich verfluche,
Soll nicht an meinem Sterbelager steh'n.

Rosaura.

Ich will ihn reißen aus der kranken Brust,
Kann es Dir Ruhe bringen — theurer Vater;
Ich will —

Graf.

Nur keinen Schwur im Schmerz geleistet!
Ich trau' ihm nicht! er ist ein hohles Wort,
Ein Augenblick des überwallenden
Gefühls beherrscht die spätern Jahre nicht!
(Zu seiner Gattin.)
Das sehen wir an uns.

Gräfin.

Allgüt'ger Himmel!
Hat stille Duldung solche Qual verdient?

Graf.

Den letzten Willen hab' ich aufgesetzt,
An Eleonoren überschrieben: — Sie,
Die männlich Fühlende, soll ihn vollstrecken!
Ihr seid im Einverständniß! Ab von Euch,
Selbst in dem Tode, bleibt mein Herz gewendet!

(Zu **Rosaura**, die Hand zum Schwur erhebend.)

Gehorchst Du nicht dem Willen Deines Vaters,
Und knüpfest Du bei seiner starren Leiche
Das längst verfluchte Bündniß wieder an,
Dann soll mein blutend Haupt Dich stets umschweben,
Auf allen Pfaden Dein Begleiter sein!
Die Wände Deiner Kammer soll es decken
Mit seinem hundertfachen Schauerbild;
Allnächtlich Deines Lagers Vorhang heben,
Und selbst durch Deine festgeschloss'nen Wimpern
Den Todesblick Dir bohren in das Herz.
Und willst Du flieh'n zu reiner Himmelsluft,
Soll es den Strahl der Sonne Dir bedecken,
Aus jedem Busche Dir entgegenschau'n,
In jedem Silberquell sich gräßlich spiegeln!
So sollst Du leben Jahre lang gequält,
Bis Wahnsinn Dich ergreift und Du erfüllst,
Was Dir die rächenden Gestirne drohen!!

(**Rosaura** stürzt, wie vernichtet, auf einen Sitz.)

(Ein **Officier** tritt ein.)

Der Officier.

Herr Graf! Ich komme zu bemerken, daß

Die Stunde des Verhörs bald schlagen wird.
In den Gerichtssaal werd' ich Euch geleiten,
Wenn's Euch beliebt.

Graf.

Ich komme, Herr! ich komme!
Will mich nur kleiden, würdig dieses Tages!

(Der **Officier** geht ab.)

Graf.

Halt fest, Vernunft, in diesem grauen Schädel!
Es wird die Axt an deinen Stamm gelegt!
„Wer fährt dort durch die Straße? —“ ruft der Pöbel!
„Das ist der alte Thor, der Königsfeind!
Mit Steinen warf er kindisch nach der Sonne!
Jetzt ist das Schwert geschliffen! Vivat Heinrich!“
Wie doch das Alter schwächt! die Kniee zittern!
Geh', Weib, in mein Gemach! es steht ein Becher
Voll alten Weines hart an meinem Lager!
Bring' ihn! Es hat mich Schwindel angefaßt,
Und Schande wär's für Fiawillers,
So bleich und zitternd vor Gericht zu stehen.

(Die **Gräfin** geht hinein.)

Und — wenn der Tod des Lebens Ende ist,
Wo knüpft sich die Unsterblichkeit wohl an?
Verfluchter Irrwahn, der sich Weisheit nennt,
Und der zu spät uns die Erkenntniß läßt,
Daß wir beim großen Schauspiel dieser Welt
Nur eine Faschingsrolle durchgeführt!

Wir geh'n nach Haus! Der tolle Tag ist um,
Und an den Nagel hängen wir die Jacke!

(Die **Gräfin** bringt ihm den Becher.)

Der Graf

(er nimmt den Becher, mit kalter Ironie).

Wenn das Gericht nicht zu dem Grafen kommt:
Der Graf kommt nimmer zum Gericht. Gut' Nacht!

(Er trinkt rasch; in selbigem Augenblick stürzt **Eleonore** herein und eilt in größter Freude zu seinen Füßen.)

Eleonore.

Ich bringe Gnade! Heinrich hat verzieh'n!
Noch heute bist Du frei!

(Der **Graf** hält, wie gelähmt, mit der rechten Hand den Becher hoch in die Luft hinaus. Nach einer Pause wirft er ihn gewaltsam zur Erde.)

Graf.

Jetzt, blinder Zufall,
Laß dir den Scepter dieser Erde reichen!
An meinem festen Glauben werd' ich irr',
Denn deine Macht besiegt die ew'gen Sterne!!
Ich habe Gift!

Gräfin.

O Tag des Schreckens!

Rosaura

(aus ihrer Betäubung auffahrend).

Wehe!!

Eleonore.

Nach Aerzten schickt!!

Graf.

Was soll mir ihre Hülfe!
An diesem Tranke scheitert jede Kunst!
Versengend strömt er schon durch meine Adern.
Bleibt hier! füllt nicht mit Angstgeschrei das Haus!
Der sich're Tod verspottet allen Jammer!
Wer hat die späte Gnade mir erwirkt!

Eleonore.

Die Bitte Deiner Tochter! Fürchten mußt' ich,
Daß Du mißbill'gen würdest meinen Schritt —
D'rum hab' ich Dir's verschwiegen. —

Graf.

Königswille
Vermag nun Nichts mehr über diesen Staub.
Du hättest Dir die Schmach ersparen können,
Vor den Bearner flehend hinzuknieen!
Ich soll dem Heinrich nicht mehr feindlich drohen,
Und es wird Zeit, das Letzte zu bedenken!

(Zu Eleonore, feierlich.)

Dir übergeb' ich meine Macht! Sei Du
Die unerbittliche Vollstreckerin
Des Vaterwortes, das ich sterbend spreche!
Im Leben hab' ich Ruhe nie gefunden,

Im Tod soll sie mir nicht entgeh'n: darum
Sei Du bedacht, daß kein verfluchtes Bündniß
Den Namen Deines alten Vaters schände!
Mein Wort, das ich der heil'gen Jungfrau gab,
Ich will's nicht brechen, selbst im Augenblick,
Wo ich an himmlischen Gewalten zweifle,
Weil toller Zufall mich zum Abgrund stürzt!
Du sollst die Schwester nach Vallombra führen,
So wahr Dir Gott einst gnädig sei im Tod!
Die Vollmacht lege ich in Deine Hände
Und Dich bekleid' ich mit dem Mutterrecht.
Euch Beiden ist bekannt, was ich geschworen!
Das Wort des Sterbenden geht nicht verloren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Victor kommt. Er hat außen mit den **Wachen** gesprochen, welche abgetreten sind.

Victor.

Der König sendet mich hierher, die Wachen
Aus Euerm Schlosse abzurufen. Graf,
Was sich auch feindlich zwischen uns gestellt —
Ihr seht hier einen Mann, den's wahrhaft freut,
Daß Ihr des Herrschers Gnade habt gefunden.

Graf.

Sag' Deinem Herrn und König — seine Gnade,
Er möge sie für Lebende bewahren!
Hier hat er ausgeherrscht! durch alle Hüllen
Dringt der Verwesung nächtliches Gespenst,
Sein unbestreitbar Recht sich zu erhalten!
Da ist sie Königin, wohin ich gehe!
Das eben scheucht des Trostes milde Hand
Vom Sterbelager einer großen Seele.
Sie findet hinter sich nur leeren Tand
Und vor sich nur des Grabes finst're Höhle.

Victor (entsetzt).

Was ist geschehen?

Graf.

Fragst Du? Freiheit kam,
Sie setzte sich an meinen Tisch und hielt
Kredenzend mir den Giftkelch vor das Auge.
In der Gesellschaft wirst Du niemals speisen!
Dich locken Gold und Ruhm und Königsgunst,
Ich nur — der Sterbende! ich bin der Freie.

Eleonore
(zu Victor, mit dem Tone unsäglichen Vorwurfs und Hasses).

Verräther!

Graf (zitternd).

Was sagst Du, mein Kind?

Eleonore.

Er ist's,
Der Deinen Plan dem König mitgetheilt.
Des Vaters Blut — es fall' auf seine Seele!

Graf (**Rosaura** anstarrend).

So warst Du nicht allein an jenem Ort?

Rosaura (für sich).

O meine Ahnung!

Graf (immer schwächer).

Nimm mein Leichentuch
Und fert'ge Dir daraus ein Hochzeitkleid!
Nicht wahr — so war's gemeint?

Victor.

Was Pflicht gebot,
Hab' ich gethan, und wer kann mich verdammen?

Graf.

Ich seh', wohin Ihr zielt. — Komm, Eleonore,
Erweise mir den traur'gen Liebesdienst,
Bring' mich zu meinem Lager! drücke dort
Das Crucifix in meine kalte Hand:
Denn Etwas muß der Sterbende doch haben,
Woran er sich beim letzten Schritte hält.

Du selbst leg' Deinen Finger d'rauf zum Eide
Und schwöre mir, des Vaters Testament
Bis auf die kleinste Sylbe zu erfüllen!
Es ist darin gesorgt, daß kein Verräther
Auf meinem Grabe einen Festtanz halte!
Erfüllst Du's nicht, soll Dich mein Geist ermahnen,
Wenn nicht die Ewigkeit im Traum nur lebt!
Komm, Eleonore!

(Er will, auf **Eleonore** gestützt, abgehen. Die **Gräfin** folgt ihm, da winkt er ihr, zurückzubleiben.)

Gräfin.

Stoße mich zurück,
Ich folge dennoch Dir an's Sterbelager!
(Auf **Eleonore** zeigend.)
Gieb diesem Weibe, was vor Deinem Gott
Du kannst vertreten: ich bin krank und schwach!
Den Kern des Daseins hast Du mir zerstört
Durch liebeloses, schreckliches Bestreben!
Den Dolch der Rache kann ich nicht erfassen,
Nicht Deines Wahnes blut'ge Erbin sein!
Doch will ich tröstend steh'n an Deinem Lager,
Im Todeskampfe stützen Dir das Haupt!
Mehr als der Haß wird Dir die Liebe frommen;
Du hast der Mutterrechte mich beraubt,
Das Recht der Gattin sei mir unbenommen.

Graf.

So folge mir! es zieht sich Nacht um mich!

Und schon beeilt sich der beschämte Tod,
Die fast vergess'ne Beute einzuholen.

(**Rosaura** will ihm gleichfalls folgen, er stößt sie zurück.)

Dein Anblick ist ein zweites, stärk'res Gift,
Hinweg von mir, auf daß ich ruhig ende!

Rosaura.

O Vater!

Graf.

Wollt' ich rächend Dich verderben,
Jetzt würd' ich segnen diesen Todesbund!
Was ich im Leben ängstlich Dir verschwieg,
Im Tode will ich's nicht Dir vorenthalten.

Gräfin.

Hab' Mitleid!

Graf.

Nein! 's ist meine letzte Pflicht!
Gehorch' der Schwester, wenn ich hingeschieden!
Vermählst Du jemals Dich — bist Du bestimmt,
Durch Deines Gatten Hand den Tod zu finden,
So wie er untergehen muß — durch Dich!
Und willst Du wissen, wer die Worte sprach:
Der Priester ist es, den Du, so wie mich,
Durch Deine Liebe in's Verderben stürztest!
Ihm logen noch bis jetzt die Sterne nicht!

Und — einstens — wird — mit fesselfreien Händen
Des Heinrichs — böser Geist — sein Werk vollenden. —

(Er geht ab, auf die **Gräfin** und **Eleonore** gestützt.)

Fünfte Scene.

Victor. Rosaura.

Rosaura ist auf einen Sitz gesunken, das Gesicht verhüllend. **Victor** geht zu ihr und ergreift ihre Hand.

Rosaura (aufblickend).

Hast Du's vernommen?

Victor.

Seine Feindschaft ist
Durch keine Todesschrecken zu besiegen!
Unglückliche! komm jetzt in meine Arme,
Da Dich verläßt, was Dir am nächsten stand.

Rosaura.

Zu ihm! zu ihm! das Haupt der Unschuld ist
Mit seinem unversöhnten Fluch bedroht,

Die Last — sie übersteiget meine Kräfte!
Den Arm, der mich zurückstößt, will ich fassen,
Wenn ihm der kalte Tod zum Herzen steigt,
Wenn, angeweht von seinem eis'gen Hauch,
Der Leidenschaften wilde Glut erstirbt:
Dann wird er unwillkürlich meine Hand
Zu dem zerstörten Sitz des Lebens führen.
Sein brechend Aug' wird fallen auf das Kind,
Das durch des Vaterfluches schwarzen Schleier
Zum letztenmale ihm entgegenblickt;
Ein Wort der Liebe wird er sterbend sprechen
Und mit Versöhnungsthränen auf der Wange
In's helle Reich der Wahrheit übergeh'n.
Zu ihm! zu ihm! dort ist der Tochter Platz!
Wenn auch verstoßen! ich bin doch sein Kind!
Und alles Heil'ge ruht in diesem Worte!

Victor (hält sie zurück).

Umsonst! nur schrecklicher trifft Dich sein Fluch,
An seinem Lager steht die Eumenide
Und scheucht mit der gehob'nen Schlangengeißel
Der Liebe trauernde Gestalt zurück.
Sie hält ihm den Medusenschild vor's Aug',
Bis sich der schwarze Flor herniedersenkt
Und die erstarrten Pulse nicht mehr schlagen!

Rosaura.

Weh' uns!

Victor.

Im Streit mit sich liegt die Natur,
An mich allein bist Du von Gott gewiesen!
Die Liebe, die aus Blutverwandtschaft keimt,
Sie bleibet unterthan den ird'schen Zwecken!
Der Vater fordert gleichen Sinn vom Kinde,
Der Bruder gleiche Meinung von dem Bruder!
Es wird ein Ziel gestellt jedwedem Haus
Und seine Glieder sollen es verfolgen!
Bald aber löset sich der Eintracht Band,
Wenn eig'ne Wünsche in den Herzen wohnen,
Auf eig'ne Bahnen Jeder hoffend tritt,
Gelockt vom Strahlenwechsel der Begierde.
Dann steht die Welt streng scheidend zwischen ihnen,
Und die Natur in Liebe hat verbunden,
Sie trennen sich mit doppelt schwerem Haß,
Weit auseinanderschreitend durch das Leben!
Nichts weiß von solcher Trennung jene Liebe,
Die hellgeboren von dem Himmel stammt!
Sie bringt auf der geraden Bahn des Lichts
Vom Ursitz alles Daseins in die Seele!
An diese Liebe bist Du hingewiesen,
Gefunden hast Du sie in meiner Brust.
Was Dich umgiebt, es mußte Dich verlassen,
Auf daß Du wissest, wo Dein Alles wohnt!
D'rum biete Kampf der feindlichen Natur
Und schwinge Dich mit mir zum Thron der Sterne!

Rosaura.

Hast Du gehört, was sie verkünden?!

Victor.

Du,
So reinen Herzens, kannst an Worte glauben,
Die nur ein wilder Irrwahn hat erzeugt?
Und läge Wahrheit in dem bösen Spruch,
Was wäre Schreckliches an der Erfüllung?
Am Horizonte jedes Menschenlebens,
Mit ausgespannten Armen steht der Tod:
Und Keinen giebt es, der an ihm vorbei
Das große Rund der Schöpfung hat umsegelt.
Einmal verwelken müssen diese Rosen!
Einmal versinken muß die Huldgestalt!
Und wenn sie nun vergeht im Arm des Freundes,
Von seinem letzten Hauche sanft berührt!
Ist es so schrecklich? Laß den Todesengel
Zu gleicher Zeit zwei reine Fackeln löschen:
Sie werden dann in einem Augenblick
Auch jenseits ihres Grabes wieder leuchten!

Rosaura.

Ein schöner Glaube, der mich stärkt und hebt
Und dieser Stunde Höllenpein beschwichtigt!

Victor.

Ermahnen will ich Dich an Deinen Schwur,
Denn Außerordentliches muß gescheh'n,
Und Thaten, die vielleicht die Welt verdammt,
Sie fordern dringend schleunige Vollendung.

Du weißt, was uns von Deiner Schwester droht!
Der Vater giebt ihr sterbend seine Macht,
Und zaudern wird sie nicht, das zu vollstrecken,
Was ihr der eig'ne tiefe Haß gebietet.
Bei Deiner Mutter findest Du nicht Schutz,
Denn eine Furie wird fortan herrschen
In diesem Haus — mit siegender Gewalt
Und allen Höllenkünsten ausgerüstet.
Ging doch die Sage blitzschnell durch die Stadt,
Der große Heinrich sei in ihren Schlingen
Und Ehr' und Tugend habe sie gewagt
An einen selt'nen, unbekannten Plan!

(Schwer.)

Ich kenn' ihn wohl! Hier ist mein Bleiben nicht,
Wenn jenes Weib den Sitz der Macht besteigt.
Der Ehre dient' ich — nicht des Goldes wegen;
Und kommt der Friede, häng' ich ehrenvoll
Dies Schwert im Rüstsaal meiner Väter auf,
Mich freuend der verdienten Myrthenkrone.
Die muß ich sichern mir! D'rum fasse Muth!
Ein Geistlicher vom protestant'schen Glauben
Weilt im Gefolg' des Königs — ist mein Freund,
Verschwiegen wie des Sarges stumme Nacht
Und mir aus früh'rer Zeit noch hochverpflichtet.
Er soll uns trauen! heute! heute noch!!
Dann bist Du Weib des Grafen Ravannais,
Aus Deines Hauses feur'gem Sturz gerissen!
Wie nun des Vaters letzter Wille laute,
Er kommt zu spät! denn ich beschütze Dich!
Das Recht des Gatten wird zum Flammenschwerte
Und kämpft mit den Gewalten dieser Erde!

Rosaura (in größter Angst).

Hörst Du des Vaters Todesröcheln nicht?

Victor.

Ich höre Nichts mehr, als der Liebe Stimme!
An diesem Herzen ist Dein Ruheplatz.
Der Vater warf Dich fort von seiner Schwelle,
Ich schloß den Himmel auf und er die Hölle!!

Rosaura.

Allmächt'ger Gott! was soll ich thun?!

Victor.

Den Schwur
Sollst Du bedenken, den Du mir geleistet!
Er ist Dein Höchstes! Einz'ges auf der Welt!
Mir bist Du von dem Himmel beigesellt
Und jede Zögerung wird ein Verbrechen!
Der Priester soll des Segens Worte sprechen,
Dein Dasein legen in des Freundes Hände!
Die Gegenwart bedenke! nicht das Ende!

Rosaura.

Und meine Mutter?!

Victor.

Wird durch uns gerettet

Aus Deiner Schwester schrecklichen Gewalt.
Mein Stammschloß nimmt uns auf! dort können wir
Die treuen Pfleger ihres Alters sein
Und das ehrwürdige, ergraute Haupt
Noch einmal mit dem Kranz der Freude schmücken!
Du siehst, daß selbst die Kindespflicht Dich mahnt,
Den Weg zu wandeln, den ich nun gebahnt!

Rosaura.

Verlaß mich nicht, o Gott! in dieser Stunde!
Blick' nieder auf mein sündenfreies Herz!
Nach Oben steigt der schwere Fluch des Vaters.
Ist er gerecht vor deinem Angesicht,
So gieb uns gnädig jetzt ein warnend Zeichen!
Die Wunder schlafen schwer an deinem Thron;
Der Augenblick ist werth, daß du sie weckest!
Schwing' deinen allgewalt'gen Herrscherstab!
Und soll des Vaters Wort Erhörung finden,
So schleud're Deinen Racheblitz herab
Und trenn' uns jetzt, eh' wir uns ewig binden!

Victor (sie gewaltsam umschlingend).

Nein, Mädchen! nein! ich lasse Dich nicht mehr!
Und sinken Erd' und Sterne um mich her!
Mit Dir hab' ich den ew'gen Bund geschlossen,
Du mußt mein Weib sein, eh' der Tag verflossen!

Rosaura.

Ich habe Nichts, als Dich! O Victor! Victor!

Wenn Du mein namenloses Elend trägst,
Mit meinem eigenen Gefühl verschworen,
Zum Bund mich lockest, dem der Vater flucht —
Und doch! — Verdammniß ist nur außer Dir,
In Deinem Arme Lieb' und Seligkeit!
Ich halte meinen Schwur!

Victor.

Und wirst mein Weib!
Noch heute?

Rosaura (entschlossen).

Ja!

Victor (schnell).

Wohlan! zur achten Stunde
Erwart' ich Dich in jener Kirche, die
Den Protestanten hier geöffnet ward.
Vertraute Freunde bring' ich mit als Zeugen.
Des Priesters Segen kräft'ge unsern Bund.
Ist er geschlossen, meld' ich es dem König.
Verschweige jetzt vor Deiner Mutter selbst,
Was wir besprachen! Aengstlich ist ihr Geist
Und tief gebeugt durch unerhörte Leiden!
Sie soll mich wiederseh'n als ihren Sohn
Und dann mit uns den Ort der Qual verlassen!
So siegt die Liebe, die sich selbst vertraut;
Und nun! den Bundeskuß, geliebte Braut!

Aus Deiner Schwester schrecklichen Gewalt.
Mein Stammschloß nimmt uns auf! dort können wir
Die treuen Pfleger ihres Alters sein
Und das ehrwürdige, ergraute Haupt
Noch einmal mit dem Kranz der Freude schmücken!
Du siehst, daß selbst die Kindespflicht Dich mahnt,
Den Weg zu wandeln, den ich nun gebahnt!

Rosaura.

Verlaß mich nicht, o Gott! in dieser Stunde!
Blick' nieder auf mein sündenfreies Herz!
Nach Oben steigt der schwere Fluch des Vaters.
Ist er gerecht vor deinem Angesicht,
So gieb uns gnädig jetzt ein warnend Zeichen!
Die Wunder schlafen schwer an deinem Thron;
Der Augenblick ist werth, daß du sie weckest!
Schwing' deinen allgewalt'gen Herrscherstab!
Und soll des Vaters Wort Erhörung finden,
So schleud're Deinen Racheblitz herab
Und trenn' uns jetzt, eh' wir uns ewig binden!

Victor (sie gewaltsam umschlingend).

Nein, Mädchen! nein! ich lasse Dich nicht mehr!
Und sinken Erd' und Sterne um mich her!
Mit Dir hab' ich den ew'gen Bund geschlossen,
Du mußt mein Weib sein, eh' der Tag verflossen!

Rosaura.

Ich habe Nichts, als Dich! O Victor! Victor!

Wenn Du mein namenloses Elend trägst,
Mit meinem eigenen Gefühl verschworen,
Zum Bund mich lockest, dem der Vater flucht —
Und doch! — Verdammniß ist nur außer Dir,
In Deinem Arme Lieb' und Seligkeit!
Ich halte meinen Schwur!

Victor.

Und wirst mein Weib!
Noch heute?

Rosaura (entschlossen).

Ja!

Victor (schnell).

Wohlan! zur achten Stunde
Erwart' ich Dich in jener Kirche, die
Den Protestanten hier geöffnet ward.
Vertraute Freunde bring' ich mit als Zeugen.
Des Priesters Segen kräft'ge unsern Bund.
Ist er geschlossen, meld' ich es dem König.
Verschweige jetzt vor Deiner Mutter selbst,
Was wir besprachen! Aengstlich ist ihr Geist
Und tief gebeugt durch unerhörte Leiden!
Sie soll mich wiederseh'n als ihren Sohn
Und dann mit uns den Ort der Qual verlassen!
So siegt die Liebe, die sich selbst vertraut;
Und nun! den Bundeskuß, geliebte Braut!

Rosaura (in seinen Armen).

Nimm ihn! als Unterpfand für bald'gen Frieden!!

(In diesem Augenblick öffnet sich die Seitenthüre und **Eleonore** tritt heraus und einen Schritt vor.)

Eleonore (mit erhobener rechter Hand).

Glück zu dem Bund!! Der Vater ist geschieden!!

(**Victor** reißt sich los und stürzt fort. **Rosaura** knieet hin zum Gebet.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Amiens. Eleonorens Zimmer.

Die Personen der Familie gehen in Trauer.

Die Gräfin. Eleonore.

Gräfin.

Nicht diese todte Kälte zeige mir,
Der Mutter, die von ihres Gatten Leiche
An ihrer Kinder warmen Busen flieht.
Brich dieses schwere, fürchterliche Schweigen,
Der bösen Thaten schauervolle Wiege!
Sag' mir, was Dir der Vater aufgetragen.

Eleonore.

Geh' zu Rosauren! dort ist Deine Stätte!
Ich weiß allein im Leben dazustehen;
Verlange keine Hülfe, keinen Rath,
Das Festbeschloss'ne zu vollenden!

Rosaura (in seinen Armen).

Nimm ihn! als Unterpfand für bald'gen Frieden!!

(In diesem Augenblick öffnet sich die Seitenthüre und **Eleonore** tritt heraus und einen Schritt vor.)

Eleonore (mit erhobener rechter Hand).

Glück zu dem Bund!! Der Vater ist geschieden!!

(**Victor** reißt sich los und stürzt fort. **Rosaura** knieet hin zum Gebet.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Amiens. Eleonorens Zimmer.

Die Personen der Familie gehen in Trauer.

Die Gräfin. Eleonore.

Gräfin.

Nicht diese todte Kälte zeige mir,
Der Mutter, die von ihres Gatten Leiche
An ihrer Kinder warmen Busen flieht.
Brich dieses schwere, fürchterliche Schweigen,
Der bösen Thaten schauervolle Wiege!
Sag' mir, was Dir der Vater aufgetragen.

Eleonore.

Geh' zu Rosauren! dort ist Deine Stätte!
Ich weiß allein im Leben dazustehen;
Verlange keine Hülfe, keinen Rath,
Das Festbeschloss'ne zu vollenden!

Gräfin.

Tochter!

Eleonore.

Dich bindet Nachsicht für ein schwaches Kind,
Das Du der bessern Schwester vorgezogen.
Rosaura wird vom Unglücksstern verführt,
Der feindlich über ihrem Leben waltet.
Ihr Beide seid nicht frei! ich aber bin es.
Mein Auge weilet starr auf meiner Pflicht
Und auf des Vaters unversöhntem Schatten,
Der rachefordernd unser Haus umschwebt.

Gräfin.

O läst're nicht.

Eleonore.

Du hast mich nie geliebt,
Sonst wär's der falschen Schwester nicht gelungen,
Mir zu verschließen dieses Mutterherz;
So blind ist selbst wahnsinn'ge Liebe nicht,
Daß sie des Mondes leichenbleichen Strahl
Verwechselt mit dem Götterlicht der Sonne.
Und doch wärst Du bereit gewesen, mich
Dem blassen Wunderkinde hinzuopfern,
Das mehr mit einer Thräne stets vermocht',
Als ich mit meines Wortes Feuerpfeilen.
Leicht ist die Hülle, die den Haß bedeckt!
Seit diese schwache Rinde ist gespalten,
Erblicken wir, was wir uns immer galten.

Gräfin.

Du suchst den Streit, und träumst vom nahen Sieg.
O, mehr gebeugt hat mich Dein Frevlerwort,
Als aller Jahre Last, die unter Sorgen
Für meiner Kinder Wohl mein Haupt gebleicht.
Wärst Du mein Sohn und ständest so vor mir,
Ich könnt' es tragen, denn die rohe Kraft
Bekämpfet widersinnig die Natur
Und schleudert gegen Gottes Wohnsitz die
Zerbroch'nen Tafeln menschlicher Gesetze!
Es ist so gräßlich nicht, als wenn ein Mädchen,
Zur Sanftmuth nur, zur Duldung nur geboren,
Den holden Blüthenkranz der Weiblichkeit
Dahingiebt für der Furie Schlangenkrone!
Ich weiß, was Dich mit solchem Stolz erfüllt,
Du wandelst vorwärts auf der glatten Bahn,
Ein neuer Glücksstrahl ziehet Dich nach oben!
Mir zum Verderben wird des Kindes Macht!
Du bist die Wolke, die der Sonne Glanz
Dem Schooß der Muttererde hat entlockt,
Und die zum Schrecken der Lebendigkeit
Den Blitz auf ihre eigne Wiege schleudert!

Eleonore.

Ein and'res Ziel hab' ich mir ausersehen.

Gräfin.

Bei'm Angstgefühl der Mutter!! Sage mir,
Wie soll Rosaura's Schicksal sich gestalten?

Eleonore.

Wenn ich den König sprach — sollst Du's erfahren,
Auf einen bald'gen Abschied sei gefaßt.

Gräfin.

Geist meines Gatten? Siehst Du nun Dein Werk?

Eleonore.

Unsichtbar steht der Vater zwischen uns;
Bald wird er sich versöhnt zur Ruhe neigen.

Gräfin.

So ist mein schrecklicher Verdacht gegründet!
Wälz' ihn von Dir — um Deiner Ehre willen!

Eleonore.

Welch' ein Verdacht?

Gräfin.

Daß Du Rosaura's Unheil,
Mit jenem Priester einverstanden, schuf'st?
Den Sternen drangt Ihr Eure Lügen auf,
Des Vaters abergläub'schen Sinn zu leiten!
Allein'ge Erbin wolltest Du Dich nennen,
Darum soll sie im Kloster untergeh'n.
Du hast's erreicht — doch an Rosaura's Gut

Knüpft sich der Fluch verfolgter Unschuld an,
Im Spiel der Ruhmsucht willst Du's frevelnd wagen,
Es wird dereinst Dir böse Früchte tragen!

Eleonore
(mit erzwungener Fassung).

So sehr ich noch in Dir die Mutter ehre,
So sehr veracht' ich dieses Wort.

Gräfin (stark).

Es soll
An's Tageslicht das Werk der Finsterniß!
Und müßt' ich selbst vor meinem König knieen,
Dem Allgerechten! er soll jenen Priester
Mit Folterqualen zum Geständniß zwingen.

Eleonore
(mit höhnischem Triumph).

Vergeb'ne Mühe! dieser Heil'ge warf,
Ein zweiter Petrus, seine Ketten ab!

Gräfin.

Er ist entfloh'n?

Eleonore.

Bald werden zwischen ihm
Und den Verfolgern weite Meere brausen.
Wie er entkam, ist unerklärt bis jetzt;
Doch sichtlich hat ihn Gottes Hand beschirmt.

Nun darf ich seine Rückkunft nicht mehr wünschen,
Denn anders hat mein Leben sich gestaltet,
Und neue Zwecke giebt es zu verfolgen!

Ein Diener
(kommt, meldend zu **Eleonore**).

Ein Abgesandter Seiner Majestät
Des Königs wünschet insgeheim —

Gräfin (rasch).

Leb' wohl.
Mir ist, als scheide ich von Dir auf immer,
Denn Deine Wege sind die meinen nicht.
Nur Ein's bedenke! Mit Rosaura's Fluch
Ist auch der Fluch der Mutter eng' verbunden!
Fühlst Du Dich stark für diese Doppellast,
So folge Deines Herzens wahrem Triebe,
Und opf're Seligkeit — verschmähter Liebe!
(Sie geht ab.)

Eleonore.
(welche dem **Diener** bejahend gewinkt hat — sieht ihrer Mutter nach).
(Leise.)
So hast Du mich durchschaut! Mein Herz errathen!!
(Giftig.)
Das Weinen muß den Augen doch nicht schaden.

Zweite Scene.

Die Vorige. Sully tritt ein.

Auf einen Wink **Eleonora's** setzt der **Diener** zwei Armstühle in den Vorgrund und geht ab.

Eleonore und **Sully** setzen sich.

Sully (nach einer Pause).

Der König fühlet inniges Bedauern
Mit Euers Vaters schreckenvollem Ende.
Die Ueberzeugung mehret seinen Schmerz,
Daß er das Opfer des Betruges war.
D'rum soll — so will's der Herrscher — keine Schmach
Am Angedenken des Verstorb'nen haften.
Den Frevler nur verfolget unser Grimm,
Der sich auf eine unerklärte Weise
Der strafenden Gerechtigkeit entzog;
Wir hoffen zu entdecken seine Spur,
Um ihn mit stärkern Ketten zu belasten.

Eleonore.

Des Himmels Hand geleite die Verfolger!

Sully.

Dies zu verkünden, und wo möglich Euch
Des Trostes Balsam darzureichen, hat
Mein großer König mich hierher gesandt.
Vertraut Euch fortan seinem mächt'gen Schutze
Und denkt, daß Ihr in einer kurzen Frist
Für's ganze Leben Achtung Euch erworben!

Eleonore.

Gern will ich Euch gestehen, weiser Sully,
Daß dieser gute Rath, den Ihr ertheilt,
Mit meiner Hoffnung enge sich verbindet.
Nur weiß ich nicht, wie meines Königs Schutz
In dieser schrecklichen, verlass'nen Lage
Mich wirksam schirmen kann vor der Verachtung,
Die jetzt der ganze Adel dieser Stadt
Auf eines Hochverräthers Tochter wirft!
Entschuldigt nicht! Mein Vater trägt den Namen
Vor dieser falschen, neiderfüllten Welt!
Er ist es nicht! Das kann mir Gott bezeugen!
Denn, wär' er's, würd' ich fluchen seinem Staub,
Und ohne Schmerz verleugnen seinen Namen!

Sully.

Wie adelt Euch dies herrliche Gefühl
Für Euers Königs Heil! — Ihr habt erreicht,
Wornach schon Viele hoffnungslos sich sehnten.

Eleonore (ihn scharf beobachtend).

Ich fand ein hohes, unverdientes Glück.
So lang' der König weilt in Amiens,
Wird mich sein Schild bedecken vor Gefahr!
Doch — wenn er fern ist, werd' ich der Verachtung,
Des allgemeinen Hasses Opfer sein.
Wir eilten nach des Vaters Tod hierher,
Um jenem Sitz des Schreckens zu entfliehen.
Ich fürcht', es dürfte mir unmöglich werden,
Noch fernerhin in Amiens zu wohnen.

Sully.

Wie wär' es — wenn Ihr — nach Paris —

Eleonore.

Was sagt Ihr?
Wird nicht auch dorthin meine Schmach mir folgen?

Sully.

Des Herrschers Wort bringt Ehre oder Schimpf,
Wenn er Euch hebt, wer kann Euch stürzen wollen?

Eleonore.

Ihr führt mich zwischen Klippen, Herr Minister!
(Pause.)
Sprach Euch der König, als er mich entlassen?

Sully.

Ja, Gräfin.

Eleonore.

Habt Ihr sonst noch einen Auftrag?

Sully.

Verzeiht, daß ich mit meinen Worten geize,
Bis Ihr die leichte Maske fallen laßt,
Die Euer heiligstes Gefühl bedeckt.
Es ist, als stände Heinrich selbst vor Euch,
Der große König will mir Nichts verhehlen.
Mit ihm empfinden soll ich Freud' und Schmerz.
Er wählte einen ganzen Freund, und der
Ist besser, als viel halbe.

Eleonore.

Mann der Macht!
Ihr könnt's nicht übel deuten, wenn ich zög're,
Wo so viel Wicht'ges auf dem Spiele steht.

Sully.

Wollt Ihr den Menschen sondern von dem König,
Dann hab' ich Vollmacht, mehr mit Euch zu sprechen.

Eleonore.

Ist denn die schöne Gabriele todt?!

Sully.

Es hat der Geist Euch über sie erhoben,
Den Ihr vor meinem Herrn geoffenbart.

Eleonore.

Wohlan — so führ' er mich auf eine Stelle,
Die höher steht, als Gabrielens Platz.

(**Sully** sieht sie gedankenvoll an.)

Eleonore (langsam).

Heinrich der Vierte ist in meinen Augen
Der einz'ge Franke, der sich niemals bückt,
(Die Stunden des Gebetes ausgenommen.)

(Leicht und tändelnd.)

Und bücken muß er sich — wenn Eleonore
Das Tabouret — der Gabriele erbt! —

(Sie rückt mit ihrem Armstuhl in die gleiche Linie neben **Sully** und sieht ihm gerade in das Gesicht.)

(Schalkhaft.)

So, Herr Minister, sitzt sich's viel bequemer!

Sully (lächelnd).

Gut. Aug' in Aug' —

(sehr leise)

doch — ohne Baldachin!

Eleonore (naiv, nach einer Pause).

In jedem Sobriquet — liegt etwas Wahres.
Man nennt am Hofe Euch das — Negativ!

Sully (ernst).

Es giebt nur eine Frage, die entscheidet.
Liebt Ihr den König oder seine Macht?

Eleonore (schnell einlenkend).

Den König lieb' ich, doch auch meine Ehre.
(Pause.)

Sully.

Und ist er Eure erste Liebe?

Eleonore (stark).

Ja!
Ein dreifach Ja! wenn Eines nicht genügt.

Sully.

Er ist nicht abgeneigt, Euch zur Marquisin
In Bälde zu erheben. Neuer Name
Bringt neuen Ruhm. Des Vaters Urne steht
Von jedem Makel dann gereinigt da.

Eleonore (schwärmerisch).

So leg' ich denn in Heinrichs Hand mein Leben!

Sully.

Die Majestät harrt noch auf gute Nachricht
Aus Vervins und verweilt in Amiens,
Bis ihr die Botschaft wird des sichern Friedens.
Ihr reis't dann mit uns nach Paris und hebt
Das schöne Haupt im Glanz der neuen Würde.
Es legt der Himmel Viel in — Eure Hand,
Auch ist es schwierig, eine große Last
Auf einem glatten Boden gut zu tragen.

(**Eleonore**, welche sich bisher nur heiter stellte, lacht nun unwillkürlich über **Sully's** feierliche Miene.)

Sully.

's ist ein Gemeinplatz — o, ich weiß es, Gräfin!
Doch kann man nicht genug ihn wiederholen: —

(Da **Eleonore** immer noch lacht.)

Schön steht das schwarze Kleid zum schwarzen Haare.

Eleonore
(zuckt heftig, dann etwas empfindlich).

Ihr habt ein sehr verzog'nes Kind vor Euch,
Und müßt mich schon in Eure Schule nehmen.

Sully.

Es kann von Nutzen sein, wenn Ihr erfahrt,
Warum der Hof — das — Sobriquet mir gab.
Wenn uns're Großen zwischen Fürst und Volk
Zu ihrem eig'nen Vortheil feindlich stehen,
Dem ersten trotzend, und das zweite drückend
Im Uebermuth tyrannischer Gewalt:
Dann sag' ich nein, und niemals ohne Wirkung.
Wenn — (um im Fabelnton mich auszudrücken,
Der immer uns're Schönen amusirt)
Wenn in dem Steu'rbureau Vampyre sitzen,
Und Eulen in dem Saale des Gerichtes,
Wenn sich Hyänen in den Kriegsrath drängen,
Und Krebse den Volksunterricht besorgen,
Wenn schwarze Füchse auf die Kanzeln steigen,
Und selbstzufried'ne Papageien sich
Für unsere Gesandtschaftsposten melden:
Dann sag' ich nein! Wenn Schranzen, die so schlecht sind,
Daß sich die Thierwelt den Vergleich verbittet,
Des Herrschers guten Sinn zum Bösen leiten,
Mit Lug und Trug und allen Künsten der
Verleumdung jede Wahrheit unterdrückend,
Wenn sie dem Recht den Weg zum Thron versperren,
Und an — ihr einz'ges Ziel! — die Gnadenquelle
Nur mitverschwor'ne Kreaturen zieh'n:
Dann sag' ich nein! Wenn endlich Frauenhände
Ursprünglicher Bestimmung sich entfremden,
Und, statt uns Blumenkränze zu bereiten,
Dem Gott der Herrschaft in die Zügel fallen:
Dann sag' ich nein! Glaubt mir! ich sage nein!

Daher mein Sobriquet, verehrte Dame,
Mit dem ich unter Freunden oft geprahlt:
Denn solch' ein Negativum ist ein Name,
Der einen Herzogstitel überstrahlt.

Eleonore.

Ich hoffe, meinen Lehrer zu begreifen.

Sully.

Seht Euern Standpunkt nur im wahren Licht.
Ein Schutzgeist könnt Ihr werden für Bedrängte,
Ein neuer Quell des Lebens für den Mann,
Dem ein hochherzig Volk zu Füßen liegt,
Das in dem tiefen, nahrungsreichen Schooße
Den Lorbeerkeim der künft'gen Größe trägt!
Mit zarter Hand könnt Ihr die Stirne glätten,
Die eines Riesengeistes Hülle ward,
In der die Pulse des Planeten schlagen!
Seid dieses herrlichen Berufes werth;
Und wollt Ihr meinen treuen Rath befolgen,
So laßt der Herrschsucht heiße Strahlen nicht
Der Liebe sorgenfreies Haupt bedrohen!
Die Euch voranging, wird durch sie gestürzt.
Ein warnend Beispiel frommt dem jungen Glücke,
Und somit huldigt Euch der Freund des Königs,
Als einer Freundin, die uns Gott gesandt,
Und die wir innig schätzen und verehren.

(Beide stehen auf.)

Eleonore.

Doch, ehe ich dem König folgen kann,
Muß ich ein wichtiges Geschäft beenden:
Mir hat der Vater sterbend aufgetragen,
Die Schwester in das Kloster zu geleiten;
Und jenes Bündniß, das sie schließen will,
Mit seinem Fluche hat er es belegt;
Nur dieses kann erklären, daß er mir
Nach meiner Mutter Tod sein ganzes Haus,
Sammt Hab und Gut, als Erbe hinterläßt,
Und meiner Schwester nur die kleine Summe,
Die nöthig ist zum Einzug in das Kloster.
Wie sehr mich diese Härte schmerzt, begreift Ihr;
Doch muß ich meine reine Schwesterliebe
Dem Willen des verstorb'nen Vaters opfern.
Les't selbst.

(Giebt ihm Papiere.)

Sully (sie nehmend).

Das ist das Testament des Grafen,
Das nach dem Tode Eurer Mutter Euch
Zur einz'gen Erbin aufstellt. — Hier — ein Anhang.

Eleonore.

Den heute er mit eig'ner Hand geschrieben.

Sully.

Der Eurer Schwester künftige Vermählung,

Falls wider seinen Willen sie geschähe,
Im Voraus schon ungültig macht, und mit
Dem fürchterlichsten Vaterfluch belegt.
Dem Kloster von Vallombra weiht er sie
Und trägt Euch auf, sie dahin zu geleiten
In Güte oder mit Gewalt. — Fürwahr
Unväterlich und streng hat er gehandelt;
Doch muß in Kraft sein letzter Wille bleiben.
Gern glaub' ich, daß Euch die Vollstreckung schmerzt.

Eleonore.

Ich bin gesonnen, morgen meine Schwester
An der Bestimmung Ort zu führen; dann
Ist abgethan, was unser Haus betrifft,
Und frei von Sorge folg' ich meinem König.

Sully

(der ihr die Papiere zurückgab).

Er muß vorerst noch dieses Blatt bestät'gen.

Eleonore.

Und — zweifelt Ihr?

Sully.

Nach dem, was wir besprochen,
Wird er noch diesen Abend hier erscheinen.
Zur achten Stunde werdet Ihr ihn sehen!
Er kommt als Freund! als solchen nehmt ihn auf.

Dann tragt ihm selbst jedwede Bitte vor.
Glaubt mir! Ihr findet ein geneigtes Ohr.

(Er geht ab.)

Eleonore

(welche die Papiere wieder auf den Tisch gelegt hat, tiefaufathmend).

Der Listige geht überlistet hin!

(Heiter.)

Die erste Lection ist überstanden.
Ich werde den Minister zeichnen, wie
Er, auf den Schultern der drei Grazien schwebend,
Sich in der edlen Balancierkunst übt.

(In Gelächter ausbrechend.)

Ich seh' ihn vor mir! Gott! ich seh' ihn vor mir!

(Unterdessen ist **Rosaura** eingetreten, mit todtenbleichem Angesichte, und steht plötzlich vor der ausgelassen lachenden **Eleonore.**)

Eleonore (zusammenfahrend).

Was suchst Du hier? —

(Pause.)

(**Rosaura** starrt sie an.)

Eleonore (sich fassend).

Dein Schritt ist sehr ätherisch!

Rosaura.

Der Abend naht vom Sterbetag des Vaters;

Ich wünsche nicht, daß unversöhnt die Nacht
Mit ihren tiefen Schleiern uns umhülle.

Eleonore.

Wer brach den Frieden?

Rosaura.

Du nur! Du allein!
Doch — still! wir sprechen von der Gegenwart.
Es hat die Mutter weinend mir verkündet,
Daß Du mit unerbittlich strenger Hand
Mein Schicksal willst beherrschen, daß Du mich
Zur Bettlerin gemacht. Ist dieses wahr?

Eleonore (giebt ihr die Papiere).

Lies selbst.

(Pause.)

(**Rosaura** hat gelesen und ringt, von Schmerz überwältigt, die Hände. **Eleonore** legt die Papiere wieder auf den Tisch, vor welchem sie stehen bleibt.)

Rosaura.

Und Dieses könntest Du vollstrecken?

Eleonore.

An meinem festen Willen zweifle nicht,
So wenig, wie an meiner Macht.

Rosaura.

O Gott!

Eleonore.

Wir reisen morgen Beide nach Vallombra.
Ich will zur Stärkung Dir den Schlaf nicht rauben.
D'rum gute Nacht.

Rosaura.

Des Vaters Leiche ruht
Noch nicht im Grabe —

Eleonore (einfallend).

Die Beerdigung
Besorgt die Mutter! Das ist leere Form.
Sein Wille gilt mir mehr, als seine Leiche.

Rosaura.

So geh' ich nicht von Dir! Als Bettlerin
Wirst Du die Schwester nicht vom Herzen stoßen.

Eleonore.

Arm oder reich macht uns nur das Bedürfniß.
In Deiner künft'gen Wohnung brauchst Du wenig.
Ein Jungfrau'nbild zum Schmuck der engen Zelle,
Ein Lager und ein kleiner Hausaltar,
Dem Euer Klostergarten Blumen liefert:

Das sind die Güter einer Gottesbraut.
Der stürm'sche Wechsel irdischen Bestrebens
Verwirrt kein Herz, das für den Himmel schlägt.
Ich bin die Arme, die der Strom des Lebens
Auf seinen hohen Fluthen brausend trägt.

Rosaura.

Du bist die Arme, die Beklagenswerthe,
Die von sich warf das menschliche Gefühl,
Des Unglücks spottend und der Schwesterthränen!
O sei barmherzig! stoß mich nicht hinaus
An jenen Ort des Jammers und der Qual!
Lebendig wohnt ein Heiligthum in mir!
Wie kann ich todten Heiligen mich weih'n?
Stets würde ja sein Bild mir nahe sein
Und selbst in Gottes Tempel mich umschweben,
Zurück mir winkend in das frohe Leben.

Eleonore.

Davor bewahrt Dich die Aebtissin. Sie
Hat Macht, ein störriges Gemüth zu zähmen;
Und scharfe Zucht dämpft sündliche Begierde.

Rosaura.

Mich kann sie tödten, meine Liebe nicht!

Eleonore.

Und was in diesem Punkt die sanfte Mutter
Bei ihrem süßen Lieblingskind versäumte,
Holt eine kräft'ge Laienschwester nach.

Rosaura.

Dem Unrecht muß ich nun mit Kraft begegnen,
Eh' Dir's gelingt, in's Kloster mich zu führen,
Schleppst Du lebendig mich durch's Höllenthor.
Kein Wort von diesem mehr. Ich kam, zu fragen,
Ob Dir es möglich ist, die eig'ne Schwester
Beraubt hinauszustoßen in die Welt?
Auf diese Frage sollst Du Rede steh'n,
Auf keine and're!

Eleonore.

Morgen kannst Du seh'n,
Ob ich des Vaters Wort befolgen werde!
Sein Fluch darf nicht auch mich, die Bess're, treffen!
Ein Wesen soll noch bleiben auf der Welt,
Von dem er nicht entsetzt die Blicke wendet,
Wenn durch der Ewigkeit gesprengte Pforten
Die Geister ihren alten Wohnsitz schonen!
Ein Glied des Hauses soll sich rein erhalten
Und heben das gesunkene Geschlecht.
Ich bin's! und was mein hohes Amt erfordert,
Ich will's vollbringen, wenn das Herz mir blutet
Und das Jahrhundert meinen Thaten flucht!

Rosaura.

So tritt hinaus denn aus der Menschheit Reihen,
Du falscher! rachebrütender Dämon!!
Des Hasses Feuer trocknet Deine Thränen!
Zur Brandstatt ist verödet Deine Brust.
Da keimt die Blüthe des Gefühls nicht mehr
Und das Verbrechen lauert bei den Trümmern!

Eleonore.

Ha, Frevlerin! jetzt sinken Deine Hüllen!!

Rosaura (außer sich).

Des Vorwurfs Donner schmettr' ich in Dein Ohr,
Gerüstet mit den Kräften meiner Liebe.
Du bist der frevelnde, verweg'ne Geist,
Der gegen ewige Gesetze kämpft.
Für Alles aber kommt ein letzter Tag,
So wie für Dich einst eine letzte Sünde!
Und willst Du wissen, was den Muth mir giebt,
Den Schwertern Deiner Blicke zu begegnen,
So nenn' ich Dir ein Wort, das riesenstark
Der Unterdrückung schwere Ketten bricht!
Das ein gebeugtes, hülfeloses Mädchen
Zur Löwin wandelt, die den Kampf nicht scheut,
Wenn eine Tig'rin will ihr Herz zerfleischen!
Lieb' in Verzweiflung! stehet nun vor Dir.
Nichts kommt ihr gleich, und selbst der Wahnsinn, der
Die kahle Wand erstorbener Vernunft

Mit seinen schwarzen Farben übermalt,
Er hat noch nie was Aehnliches gezeichnet!
Lieb' in Verzweiflung schreit zu Dir empor,
Erfüllt die Stimme nicht Dein Herz mit Schrecken,
Dringt Dir dereinst kein Engelsruf in's Ohr
Und die Posaune selbst wird Dich nicht wecken!!

Eleonore.

Ja, es ist hohe Zeit zu raschen Thaten!
Gehorche, Sünderin!

Rosaura.

Du wolltest lieben?
Der Tod, wenn er die scharfe Sichel hebt,
Sagt er: Ich liebe?! Was Dein Herz gefühlt,
Nichts war's, als ein versengendes Begehren,
Des Erdenstoffes tiefverborg'ne Glut,
Und ewig fern dem Licht der wahren Liebe!
Die dunkelrothe Flamme des Vulkans —
Wer wird sie mit dem Abendstern vergleichen?
Wer des empörten Nordwinds rohen Sturm
Mit dem Zephyre, der die Blumen küßt?

Eleonore.

Aus meinem Auge, tolle Schwärmerin!

Rosaura.

Vergebens ist's, Dein Mitleid anzurufen,

D'rum soll die Schaam auf Deiner Wange brennen!
Wie Du auch an der armen Schwester handelst,
Die Welt erkennt die Quellen Deiner That!
Sie weiß —

Eleonore (in höchster Aufwallung).

Was weiß die Welt? Daß ich ihn liebte?
Wer ist so kühn und spricht dies Wort vor mir,
In deren Hand der Allmacht Blitze ruhen!
Gelüstet mich's, ihn zu vernichten — Wer
Will zwischen meinen Zorn und ihn sich stellen?
Da wähnst Du nun, Du armes, schwaches Kind,
Auf Dich sei meiner Rache Schwert gezückt!
Vom Sitz des Nebels stürzet die Lawine;
Sie hat sich eine Burg zum Ziel ersehen,
Die sie begraben will in Schutt und Graus!
Auf felsenfeste Thürme rollt sie an,
Auf hohe, nieerstürmte Mauerkronen.
Glaubst Du, sie werde weichen aus der Bahn,
Um eine Alpenrose zu verschonen?

Rosaura (zitternd).

So willst Du denn zum Schrecklichsten mich treiben?

Eleonore.

Fast jammert mich der bunte Schmetterling,
Der sich zu hoch gewagt mit frechem Flug,
Und der, vom Arm des Sturmes fortgerissen,
Nun ängstlich zwischen zwei Gewittern schwebt.

Rosaura.

Hör' einen Vorschlag noch! Du willst den Freund
Vernichten — darum bill'ge die Vermählung.
Führ' mich frohlockend selbst zum Gottestempel;
Auf diesem Weg kannst Du die Rache finden;
Du weißt ja, was die Sterne uns verkünden!

Eleonore.

Nein, Schlange! Deine List bleibt wirkungslos,
Mich trügen jene stummen Körper nicht.
Ich ehrte sie, so lang' der Vater lebte!
Nun schreit' ich aus des Aberglaubens Nacht
Zum Strahl der eigenen Vernunft zurück.
Unmünd'ge Knaben läßt man nicht in's Buch
Der völkerlenkenden Gesetze kritzeln;
Mit gleichem Recht erlaubt der Schöpfer nicht,
Daß wir des Menschenlebens Kinderschrift
In seine gold'nen Bücher übertragen.
Gieb Dich zufrieden! Morgen reisen wir.
Das ist beschlossen. Jetzo geh' zur Ruhe.

Rosaura.

Ich kann allein nicht über mich gebieten!
Bin Victor's Braut — als solche steh' ich hier,
Zum Aeußersten, Entsetzlichsten gekräftigt,
Wenn Du des Jammers Stimme nicht mehr hörst!

Eleonore.

Was kannst Du thun? Für Dich giebt's keine Thaten!

Ich werde sorgen, daß Du dieses Haus
Nicht mehr verlassen sollst, bis ich Dich rufe.
(Auf die Seitenthüre links zeigend.)
In jenem Zimmer schläfst Du heute Nacht;
An seiner Pforte wird die Schwester wachen.
Hinein jetzt, ohne Widerrede! denn
Bald kommt ein Mächtiger an diesen Ort,
Der über Größerem zu walten hat,
Als über'm Schicksal eines schwachen Kindes!
Der König wird erscheinen und bestät'gen
Des Vaters Testament! Du zwingst mich selbst
Zur Eile! Heute noch muß es gescheh'n!

Rosaura.

So fehlet jenem Blatt noch die Gewalt,
Die rettungslos mich in's Verderben zieht?
O Schwester! Schwester! nütze diesen Wink
Der güt'gen Gottheit, und bereue jetzt,
Da Dir noch Zeit zur Reue ward gegeben.
Es ist noch todte Schrift! ist nur Gedanke!
Nicht zu der schwarzen That heb' es empor!
Vernichte jenes unglücksel'ge Blatt,
Das unsers Vaters Asche wird entweih'n!
Von dem Geliebten kannst Du mich nicht trennen,
Die eig'ne Klugheit zeigt Dir's sonnenklar;
So tritt mir denn von Deinem großen Erbe
Nur so viel ab, daß keine Bettlerin
Aus diesem Hause weheklagend zieht!
Und unter Thränen will ich dann bereuen,
Was ich im Schmerze Hartes zu Dir sprach.

Eleonore.

Umsonst! Dies Blatt wird heute noch bestätigt!
Entferne Dich! Die Thüre schließ' ich ab.
Bei Tagesanbruch zieh'n wir nach Vallombra!

Rosaura.

Willst Du, daß dieses nahverwandte Blut
An unsers Vaterhauses Mauern spritze?
Vom hohen Fenster stürz' ich mich hinab,
Wenn mich die Stunde rufet zum Altar!
Der Todesbund soll sich in Kraft bewähren.
Jetzt, Schwester, wirst Du, mußt Du mich erhören!!

Eleonore.

So weit schon kam's? Gut, daß ich hier Dich habe,
Wo sich der Rückweg Deinen Schritten schließt.

(Es schlägt acht Uhr vom nahen Thurm.)

(**Eleonore** hat **Rosaura** gefaßt, um sie in das Seitenzimmer zu führen. Beim ersten Glockenschlag fährt **Rosaura** entsetzt zusammen und stürzt nieder zum Gebet. **Eleonore** hält dabei gewaltam ihren einen Arm.)

Rosaura.

Hör' mich, mein Gott! du Lenker aller Herzen!
Du Vater der Gedanken! höre mich!
Noch einmal! in der größten Erdennoth

Streck' ich nach dir, Erbarmer, meine Hände!

(Sie reißt sich von **Eleonore** los, die Hände faltend. **Eleonore** bleibt hart neben ihr stehen.)

Erhelle du mit deinem sanften Licht
Das schwere Dunkel in der Brust der Schwester!
Laß einen Friedensengel niedersteigen
Von deinem Wohnsitz, der die Palme trägt,
Und dessen Hand die bösen Geister scheucht,
Die dieser finstern Stunde sich bemächtigt!
Doch hast auch du kein Ohr für meine Stimme,
Dann mag der Wahnsinn, der mich fassen wird,
Vor deinem Throne mein Vertheid'ger sein!
Ich steh' dir nicht mehr Rede für mein Thun
Und will selbst an den Pforten der Verdammniß
Mein Antlitz klagend gegen dich erheben!!!

Eleonore.

Des Himmels Zorn wird diese Läst'rung strafen!
Er trifft Dich! wenn auch jetzt die Donner schlafen!

(Sie ergreift sie wieder, reißt sie vom Boden auf und will sie in's Seitenzimmer schleppen.)

Rosaura.

Hab' ich umsonst gebetet — großer Gott!
So helf' ich selbst mir in der Todesnoth!

(Sie ersticht **Eleonore** mit dem Dolch, welchen Victor ihr im zweiten Aufzuge gegeben. **Eleonore** stürzt auf das Ruhebett neben dem Tische,

von welchem nun **Rosaura** das Testament nimmt, nachdem sie den Dolch weggeschleudert. Sie zerreißt die Papiere mit krampfhaft zuckenden Händen und schleudert sie **Eleonoren** zu mit dem Rufe:)

Vollstreckt nun, was Ihr über mich verfügt!
Zur Kirche! Die Verzweiflung hat gesiegt!!

(Sie geht durch die Mitte ab.)

Eleonore

(liegt im Todeskampf auf dem Ruhebette und greift unwillkürlich nach den Stücken des zerrissenen Testaments).

Zerrissen!! Abgrund, hörst du meine Klagen!
Sind alle Deine Furien heut' beschäftigt,
Daß keine kommt, mein Aug' mir zuzudrücken?
Verlassen muß ich sterben, und er lebt!
Ich konnt' ihn nicht vertilgen. Unverwundbar
Hat die Natur den Todfeind mir geschaffen!
Nur so lang' brenne noch, du matte Flamme,
Bis einen Fluch mein krank Gehirn ersann,
Der stark genug ist, nach mir fortzuleben!
Verzichten will ich auf die Ewigkeit
Und meine Seele, die unsterbliche,
Einhauchen einem schweren Wort der Rache,
Das ihn begleiten soll auf seinen Pfaden!
Nur so viel Zeit noch —

(Sie sinkt erschöpft zurück, die Hand auf die Wunde geballt.)

Dritte Scene.

Die Vorige. König Heinrich.

König Heinrich

(in einen Mantel gehüllt, tritt leise ein und geht langsam zu **Eleonore** vor).

Holde Schläferin!
Mit einem Kusse will ich Dich erwecken!

(Wie er sich über sie neigt, wendet sich **Eleonore** gegen ihn.)

Eleonore (mit furchtbarem Tone).

Gemordet!!

König Heinrich (zurückfahrend).

Himmlische Gerechtigkeit!!
Wer hat die ungeheure That vollbracht?

Eleonore (mit brechender Stimme).

Schwör' mir auf meine Wunde! augenblicklich
Zu rächen diesen blut'gen Mord — dann, König,
Will ich Dir sagen — wer — ihn hat vollbracht!

König Heinrich

(neben ihr knieend, erhebt die Hand zum Schwur).

Bei meinem Königshaupt! bei meiner Krone!
Bei allen Siegen, die mein Schwert erfocht!
Beim Heiligthum, wo meine Ahnen ruh'n!
Bei Frankreichs Wohl und meiner Seligkeit
Schwör' ich Dir Rache zu! blitzschnelle Rache!!
Vom Haupte reiße mir Dein Geist die Krone,
Wenn ich nicht halte diesen hohen Schwur!
Unglückliche!! Wer hat Dich hingemordet?!
Wer ist es? Sprich!

Eleonore

(hat sich während des **Königs** Rede mit halbem Leibe aufgerichtet. Nun ruft sie mit letzter Kraftanstrengung:)

Victor von Ravannais!

(Sie sinkt todt in des **Königs** Arm.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Amiens. Beim König.

Sully. Duplessis Mornai.

Sully.

Ihr kommt von Dourcha?

Duplessis Mornai.

Ja. Mit Nachricht von
Dem Obrist Morlier, der es belagert.

Sully.

Bald wird der König hier sein. Unerhört
Ist jenes Mörders frevelndes Beginnen.

Duplessis Mornai.

Noch unerhörter aber scheint es mir,
Unglaublich fast, daß er der Mörder sei.

Sully.

Sein blutend Opfer nannte seinen Namen,
Nur kurze Zeit nachdem die That gescheh'n!
Auch redet jede Handlung gegen ihn,
Die seit der Flucht er unternommen. Frei
Und offen widersetzt er sich dem König.

Duplessis Mornai.

Weil er den Weg zum Blutgerüste scheut.
Lebendig oder todt soll man ihn fassen,
So spricht der königliche Machtbefehl.
Und weil er keine Hoffnung hat zur Gnade,
Vertheidigt er sich dann auf Tod und Leben.

Sully.

Der König hat den höchsten Eid geleistet,
Zu rächen jenes Mädchens blutend Haupt.
Noch viele Hüllen ruhen bang' und schwer
Ob den Ereignissen der letzten Tage.
Es dringt kein Scharfblick in das Weiberherz!
Und alte Kenner stehen oft beschämt
Vor diesem großen Wunderwerke da,
In dessen feingeschliff'nen Seiten sich
Der Strahl des Lebens tausendfarbig bricht!
Was auch die Absicht jenes Mädchens war
Und was die Zukunft noch enthüllen wird,
Beklagenswerth bleibt stets ihr früher Tod.
Sie war ein selt'nes, schönes Luftgebild,

Das, aufgetaucht aus tiefer Nacht der Zeit,
Der ruhigen Gestirne Glanz beschämte.
Die Engel denk' ich gerne mir als Wesen,
Die hier in ihrer vollen Blüthe starben,
Noch unberührt vom irdischen Verfall,
Und doppelt schmerzlich wär' es mir, zu wissen,
Daß jenes Weib die Krone sich verscherzt,
Die dort die frühgesunk'ne Schönheit schmücket!

Duplessis Mornai.

Wie aber kam's — gestattet mir die Frage,
Denn gleich nach jenem Mord ward ich gesandt,
Den ganzen Umkreis suchend zu durchstreifen —
Wie kam's, daß man des Grafen Aufenthalt
So bald entdeckte? Zwanzigmal bin ich
Am Raubschloß Dourcha schon vorbeigezogen,
Und eher hätt' ich in der Hölle ihn,
Als in dem alten Felsennest gesucht:
Zumal da er mit seinem Weib entfloh,
Die nach dem Mord ihm heimlich ward getraut.

Sully.

Ihr wußtet nicht, daß dieses Raubschloß ihm
Durch eines Vetters Tod war zugefallen.
In jenen frühern Zeiten der Gewalt
Bewohnten es die Grafen Ravannais;
Obwohl im Innern halb zerstört, sind doch
Die mächt'gen Außenwerke ihm geblieben,
Und jetzt, wie in der Vorzeit, dienet es

Das flüchtige Verbrechen zu beschützen.
Man glaubte, Victor sei entfloh'n nach England,
So wurde denn von jenem Aufenthalt
Der Blick der Späher abgewendet — bis
Er selbst verkleidet kam nach Amiens.
Das Weib, mit dem er ein ungültig Bündniß,
Dem König und der Kirche trotzend, schloß,
Sie sehnte rastlos sich nach ihrer Mutter,
Die einsam bei den Trümmern ihres Glückes
In stiller, brütender Verzweiflung saß.
So wagte Victor sich nach Amiens,
Ihr seine jetz'ge Wohnung zu entdecken
Und sie zu führen in der Tochter Arm.
Doch ward von einem Krieger er erkannt,
Der bei der Ligue gegen ihn gedient.
Schwer ist der Kampf mit hoffnungslosem Elend,
Darum begnügte sich auch der Soldat,
In Stille seinen Schritten nachzugehen,
Und wieder kam er mit der sichern Botschaft,
Daß Ravannais im Raubschloß Dourcha wohne.
Da ward der Obrist Morlier gesandt,
Mit seinen Büchsenschützen ihn zu greifen,
Lebendig oder todt! denn keine Gnade
Erlaubt des Königs nie verletzter Schwur!

Duplessis Mornai.

Er wird sich nicht ergeben, sag' ich Euch!
Ich spreche dieses mit wehmüth'gem Stolz,
Weil er mein rüst'ger Waffenzögling ist.

Wer schon so tapfer focht für fremde Sache,
Der wird ein Riese, wenn's die eig'ne gilt.

(Ein **Page** kommt und meldet **Sully** Etwas heimlich.)

Sully.

Erlaubt! mich ruft ein dringendes Geschäft.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Duplessis Mornai. Der König kommt von der Seite aus seinem Cabinete. Er ist in ernster, feierlicher Stimmung.

König Heinrich.

Von Morlier wollt Ihr uns Nachricht bringen?

Duplessis Mornai.

Ja, Ihro Majestät.

König Heinrich.

Erzählt, Herr Obrist.

Duplessis Mornai.

Den Rückweg hatt' ich wieder angetreten
Mit dem Geschwader, das Ihr mir vertraut,
Da hörten plötzlich wir ein heftig Schießen

Und, seitwärts lenkend in den tiefen Wald,
Woher der Donner streitverkündend tönte,
Sah'n wir die Büchsenschützen Morlier's
In einem sonderbaren Kampf begriffen,
Wie noch kein ähnlicher gefochten ward!
Das alte Raubschloß Dourcha' stand vor uns,
Es hob die grauen, wetterfesten Thürme
Zum stillen Abendhimmel feindlich auf,
Und beutewitternd kam die Rabenschaar
Von ihrem Ausflug in das Land zurück;
Auch sonstiges verscheuchtes Nachtgevögel
Flog mit der blinzelnden, gespenst'schen Larve
Aus allen Mauerritzen kreischend auf.
Zwei königliche Adler des Gebirges
Erhoben sich vom nahen Felsenhorst,
Und gleich, als sollten nie zurück sie kehren,
Trug senkrecht sie der kühne Flug empor,
Und bald auch sah man ihr vereintes Bild
In einer trüben Abendwolke schwinden.
Ich eilte, eine Höhe zu erklimmen,
Von der ich rings die Gegend überblickte.
Auf jenem Thurme, der das Thor beherrscht,
Sah ich alsbald den Grafen Ravannais,
Wie unterm Schutz der hohen Brüstung er
Aus blitzendem Geschoß den Tod versandte.
Ein alter Diener lud ihm die Gewehre;
Ich sah sein weißes Haar im Winde flattern,
Verwirrt, gleich dem zerschoss'nen Segelwerk
Des Schiffs, das aus der Seeschlacht wiederkehrt.
Auch Victor's Gattin stand im schwarzen Kleid
Als Todesengel hülfreich auf dem Thurm,

Gelöſ't die Locken! bleich das Angesicht!
Das Auge roth vom ausgeweinten Schmerz,
Mit der Verzweiflung in den starren Blicken!
Von Zeit zu Zeit nahm sie ein Mordgewehr
Und drückt' es ihrem Gatten in die Faust!
Der Trupp der Stürmenden war preisgegeben;
Mit Axt und Flintenkolben drangen sie
Auf's starkgebohlte Eichenthor hinan,
Das dem Bemühen mächtig widerstand,
Indeß die Kugeln von der Zinne sauſ'ten
Und wohl an zwanzig Kriegerleichen schon
Mit allen Mienen der erstarrten Wuth
Die blutbespritzte Muttererde deckten!
„Ergebt Euch, Rasende!" so schrie's von Unten:
„Tod und Rosaura!" tönt' es von der Zinne
Und neue Opfer sanken fluchend hin,
Nachdem der Unsern Kugeln wirkungslos
Von der gewalt'gen Brüstung niederprallten.
Umsonst kam ich den Stürmern nun zu Hülfe,
Rief aufwärts: „Victor! Victor! kennst Du mich?!
Ergieb Dich! ficht nicht gegen Deinen Freund!"
„Tod und Rosaura!" brüllt' es abermals
Und neben mir getroffen sank ein Schütze,
Mit seinem Haupt in kalter Erde wühlend,
Indeß die Fersen mit ohnmächt'ger Wuth
Mannshoch emporgestreckt zusammenschlugen!
Jetzt biß sich Morlier die Unterlippe,
Daß ihm das zorn'ge Blut vom Munde quoll.
Zum Rückzug ließ er blasen, bis der Wald
Uns wieder aufnahm in die dunkeln Schatten.
Für jenen Tag blieb keine and're Wahl!

Wir schauderten, als wir die Reihen zählten!
Der wilde Graf schoß sechsundzwanzigmal
Und sechsundzwanzig tapf're Streiter fehlten!!

König Heinrich (aufstehend).

Und welchen Plan hat Morlier gefaßt?

Duplessis Mornai.

Ich ließ ihm meine Schaar zum Kampf zurück.
Mich bat er dringend, Ihro Majestät
Alsbald den wahren Hergang zu berichten.
Geschäftig ist und wachsam die Verleumdung,
Zu schmälern eines alten Mannes Ruhm,
Der nun den Lorbeer kriegerischer Jahre
Im abenteuerlichen Kampfe wagt.
Willkommen — ich gesteh's — war mir die Bitte.
Wie auch Graf Ravannais gefrevelt hat,
Ich kann und werd' es nimmermehr vergessen,
Daß ich eh'mals sein stolzer Meister war.
Der Obrist Morlier ist nun gesonnen,
Euch zu ersparen viel des edlen Blutes
Und jenes Thor zu sprengen mit Petarden,
Die er in Corbie schnell bestellen ließ.
So wird sich enden dieser selt'ne Kampf,
Und bringt er auch den Grafen lebend nicht,
Getödtet werdet Ihr ihn bald erblicken.

König Heinrich.

O glaubet mir, es schmerzt auch meine Brust,

Solch' einen unnatürlichen Verbrecher
In jenem heldenmüth'gen Mann zu seh'n.
Das ist des Bürgerkrieges böse Frucht.
Auf manchen Irrweg wird die Kraft geleitet,
Wenn die Gesetze wanken und die Rechte.
Wir hoffen, beide wieder zu befest'gen,
Und hegen einen Wunsch nur in der Seele:
Daß dieser inn're Kampf der letzte sei,
Der unsers schönen Frankreichs Herz durchwühlet —
Und seine alten, herrlichen Geschlechter
Zu Feindschaft gegen Gott und König reizt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Sully kommt zurück.

Sully.

Ein selt'ner Zufall, Ihro Majestät!
Der wünschen läßt, daß Obrist Morlier
Noch ferner Widerstand vor Dourcha finde.

König Heinrich.

Was ist?

Sully.

Ein Diener Fianvillers',
Von der Gewissensangst hierhergetrieben,

Wir schauderten, als wir die Reihen zählten!
Der wilde Graf schoß sechsundzwanzigmal
Und sechsundzwanzig tapf're Streiter fehlten!!

König Heinrich (aufstehend).

Und welchen Plan hat Morlier gefaßt?

Duplessis Mornai.

Ich ließ ihm meine Schaar zum Kampf zurück.
Mich bat er dringend, Ihro Majestät
Alsbald den wahren Hergang zu berichten.
Geschäftig ist und wachsam die Verleumdung,
Zu schmälern eines alten Mannes Ruhm,
Der nun den Lorbeer kriegerischer Jahre
Im abenteuerlichen Kampfe wagt.
Willkommen — ich gesteh's — war mir die Bitte.
Wie auch Graf Ravannais gefrevelt hat,
Ich kann und werd' es nimmermehr vergessen,
Daß ich eh'mals sein stolzer Meister war.
Der Obrist Morlier ist nun gesonnen,
Euch zu ersparen viel des edlen Blutes
Und jenes Thor zu sprengen mit Petarden,
Die er in Corbie schnell bestellen ließ.
So wird sich enden dieser selt'ne Kampf,
Und bringt er auch den Grafen lebend nicht,
Getödtet werdet Ihr ihn bald erblicken.

König Heinrich.

O glaubet mir, es schmerzt auch meine Brust,

Solch' einen unnatürlichen Verbrecher
In jenem heldenmüth'gen Mann zu seh'n.
Das ist des Bürgerkrieges böse Frucht.
Auf manchen Irrweg wird die Kraft geleitet,
Wenn die Gesetze wanken und die Rechte.
Wir hoffen, beide wieder zu befest'gen,
Und hegen einen Wunsch nur in der Seele:
Daß dieser inn're Kampf der letzte sei,
Der unsers schönen Frankreichs Herz durchwühlet —
Und seine alten, herrlichen Geschlechter
Zu Feindschaft gegen Gott und König reizt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Sully kommt zurück.

Sully.

Ein selt'ner Zufall, Ihro Majestät!
Der wünschen läßt, daß Obrist Morlier
Noch ferner Widerstand vor Dourcha finde.

König Heinrich.

Was ist?

Sully.

Ein Diener Fianvillers',
Von der Gewissensangst hierhergetrieben,

Begehrte mich zu sprechen. Diesen Dolch,
Den er bei Eleonorens Leiche fand,
Verwahrt' er Tage lang, bis ihn die Furcht
Vor ew'ger Strafe zur Entdeckung trieb.
Auf dieses Dolches Heft lest Ihr den Namen:
Rosaura Fianvillers!

König Heinrich (voll Staunen).

Die ihm
Sich heimlich trauen ließ und mit ihm floh?!
Wär's möglich! hätte sie die That verübt,
Da Eleonore doch den Grafen nannte?

Sully.

Auch mehr noch hat der Diener mir verkündet
Vom Zwiste, der die Schwestern stets getrennt.
Scharfsichtig ist die Gattung Menschen, wenn
Es das Geheimniß ihrer Herren gilt.
Was er mir sagte, läßt mich kaum beklagen,
Daß Eleonore früh von hinnen schied.
Ich fürchte, bösen Zweck hat sie verfolgt,
Mit der Verstellung künstlichem Gewebe
Den Stolz bedeckend und den Rachetrieb,
Der sie entflammte gegen Ravannais.
Es geht die Sage schon durch Amiens,
Er habe sie verschmäht.

König Heinrich (halb für sich).

Ach Eleonore!

Du schlugst dem Menschen eine tiefe Wunde,
Die unter'm Königspurpur schmerzlich brennt!

Sully.

Vergleich' ich dieses mit des Dolches Inschrift,
Scheint sich das Dunkel langsam zu erhellen,
Das auf den jüngstverfloss'nen Tagen liegt.

König Heinrich.

Beweinenswerthes Loos der Könige!
Wie sehr wir immer auch nach Wahrheit ringen
In uns'rer Seele feurigstem Gebet,
Umsonst! die kalte, teuflische Verstellung
Steht in dem Zauberkreis der Herrschaft da,
Sie fährt mit ihrer frosterstarrten Hand
Schnell über's Antlitz Dessen, der uns naht,
Und die wahrhaft'gen Züge der Natur
Vergehen in fremdartigen Gestalten.
Weh' einem Herrscher, dem das warme Herz
Voll Menschenliebe in dem Busen schlägt!
Es ist die Falschheit gegen ihn im Bunde
Und harret einer unbewachten Stunde!

(Pause.)

(Dann mit Sully ganz vortretend.)

So hat denn Eleonore mich betrogen?

Sully.

Die Untersuchung, fürcht' ich, dürft' es zeigen.

König Heinrich.

Daß wir doch stets nur Schüler bleiben müssen!
Mit aller Weisheit, die uns Gott geschenkt,
Und unser eig'nes, thatenreiches Leben!
Es blicken Völker schüchtern zu mir auf,
Und durch die Schleier einer trüben Zeit
Hellglänzend drang die Flamme meines Geistes:
Das Reich der Väter hab' ich umgestaltet
Und den verlass'nen Tempel der Vernunft
Mit leuchtenden Trophäen ausgeschmückt!
Europa folget gläubig meinem Wink
Und grüßt des neuen Tages Morgenröthe:
Da kommt ein einzeln Wesen, schwach und zart,
Ein leichtverwehtes Blüthenstäubchen nur
Im großen Blumenkelche meines Reiches,
Und nimmt den Meister wieder in die Schule!
Ich danke dir, mein Gott, für diese Lehre!
Der Starke nimmt sie nicht vom Starken an,
D'rum hast du sie durch Schwachheit mir verkündet.
Wir werden diesen Ort verlassen, Sully,
Wohin wir seh'n, hält die Erinnerung
Ihr Thränentuch vor das getrübte Auge!
Bald stirbt der Schmerz in einer Herrscherbrust!
Und über seiner Leiche steht der Ruhm
Und winkt zu Thaten, die die Qual betäuben!
So nehmen wir denn diese Last mit uns
Und suchen im Tumult der Königsstadt
Die alte Stärke wieder zu gewinnen.

(Mit ruhiger Größe.)

In Frankreich mindestens soll Ruhe sein,

Wenn auch nicht in dem Herzen seines Fürsten.
Es hat der wilde Kampf sein Ziel erreicht
Und keine Thränen sollen fortan fließen!
Wir fühlen mehr als jemals uns geneigt,
Den Frieden bald in Vervins abzuschließen!

(Sie treten zurück.)

Der König
(sich an **Duplessis Mornai** wendend).

Ich kann Euch keine Ruhe jetzt vergönnen.
Nach Dourcha eilt zurück! der Obrist soll
Aufschieben jedes feindliche Beginnen,
Wir senden hin ein eigenes Gericht,
Das Alles wird enthüllen und erklären.
Es wurde ungehört der Graf verdammt,
Denn offenkundig schien uns seine That!
Und jede spät're Handlung dieses Mannes
Rechtfertigt unsern strengen Machtbefehl!
Ist er unschuldig doch und schon gesunken,
Fällt auf die Klägerin sein Blut zurück,
Die hart am nachtumgeb'nen Grabesrande
Ein fürchterliches Wort der Lüge sprach.

Duplessis Mornai.

Gott gebe nur, daß ich zu spät nicht komme.

(Er geht ab.)

König Heinrich (zu **Sully**).

Trag' dieser Tage seltenes Geschick

In Deine hohen Weisheitsbücher ein.
Dagegen streich' den Traum vom ew'gen Frieden,
Der uns're heitern Stunden hat belebt.
Es tritt ja stets ein jugendlich Geschlecht
Dem Halbgesunk'nen höhnend auf die Fersen
Und über Beiden steht die Leidenschaft,
Die immer neu durchlebt wird und geboren!!
Wir sahen sie in ihrer vollen Kraft.
Mit Mühe ward der böse Geist beschworen!
Stets will er neben uns allmächtig thronen
Und mit den Herrschern theilen ihre Kronen.

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Saal im Raubschloß Dourcha. Man sieht halb verwitterte Bilder, alte Rüstungen ꝛc. Auf einem Tische im Hintergrunde neben der Thüre sind viele Gewehre und Pistolen. Unter diesen Waffen liegt eine aufgeschlagene Bibel, vor ihr ein Crucifix. Es ist Abend.

Victor kommt mit der **Gräfin** und **Rosaura.**

Victor.

Ich gab Befehl, den Officier, der in
Dem Namen Morlier's mich sprechen will,
In diesen alten Rüstsaal einzuführen.
Die Ahnenbilder seh'n auf mich herab
Und schämen sich des letzten Sprößlings nicht,
Der, fechtend in dem eig'nen heil'gen Kampf,
Preiswürdig fallen wird für Lieb' und Ehre!

Rosaura.

Es lastet mein Verbrechen noch auf Dir!
Und einen Weg will mir der Himmel zeigen,
Auf dem ich Sühnung finden kann und Frieden.
Man nennet Dich den Mörder Eleonorens,
Wer den Verdacht auch auf Dich hingewälzt,
Ich muß ihn heben Dir vom reinen Haupt.
Jetzt, wo der Obrist sich zur Güte neigt,
Wird er die Stimme der Vertheid'gung hören,
Die frei Dich spricht von jedem blut'gen Mord.

Victor.

Vergiß nicht Deinen Schwur — geliebte Gattin!
Zum Blutgerüste führt Dich das Geständniß,
Kann ich Dich diese Straße wandeln sehen?
Du schweigst! so wahr wir Liebe uns geschworen!
Ich bin's, der in's Verderben Dich gestürzt,
Dich und die Mutter! diese Schuld verzeih'!
Und kräftig werd' ich dann die Deine tragen!

Gräfin.

Kaum fass' ich es, daß der gerechte König
So schnell das Urtheil gegen Dich gesprochen!
Was ist zu thun — schließt Morlier nicht Frieden?
Kannst Du Dich länger halten?

Victor.

Nein! doch soll

Man keine Furcht in meinem Blicke lesen,
Für Euch nur bangt mir, und der Himmel gebe,
Daß ich Euch rette! Mein Geschick steht fest.

Rosaura.

Und — ich?! Kannst Du an Trennung glauben, Victor?

Victor
(vom Schmerz der Erinnerung überwältigt).

O armes Weib! wie schmerzlich ist der Trost,
In dieser Stunde Dich an's Herz zu drücken.
Unsel'ger Tag, der unsern Aufenthalt
Dem neidisch falschen Aug' der Welt entdeckte!
Hier hätten wir in liebender Vereinung
Ein süßes, unbelauschtes Glück genossen!
Und einst ein neues Vaterland gesucht
An Albions freier, meerumbraus'ter Küste!
Dort hätten wir durch inniges Gebet
Die Geister der Verblichenen gesühnt!
Und die Ruinen Deines Vaterhauses
Zu einem neuen, schönen Bau benützt,
Zwar nicht so prunkvoll, wie die früh're Wohnung,
Doch eingeweiht vom Frieden und vom Glück!
(Trompetenstoß von Außen.)
Das ist der Abgesandte Morlier's!
Man unterhandelt mit dem Einzelnen,
Als läg' ein Heer in dieser alten Burg.
(Zum Fenster hinausrufend.)
Hierher geleit' ihn, François: dann schließ'

Nach seiner Rückkehr wieder fest das Thor,
Wenn ich nicht anderen Befehl Dir gebe.

(Zu den Frauen.)

Jetzt laßt uns hören, was der Fremdling bringt.
Du schweigst, Rosaura! Bei dem Schwur der Liebe,
Der Heldenkraft in uns're Herzen goß!
Er kommt! laßt uns ihm kühn entgegenschauen,
Der Stolz des Unglücks leuchte aus den Blicken.

Fünfte Scene.

Die Vorigen.

Ein **Officier** vom Geschwader des Obristen **Morlier.**

Officier.

Herr Graf! mein Obrist sendet mich an Euch,
Zum letztenmal an bald'ge Uebergabe
Und Unterwerfung dringend Euch zu mahnen.
Ihr wißt! Ihr seid als Mörder angeklagt
Und Jungfrau'nräuber! Widersetzt Euch nicht
Dem Willen unsers hochgerechten Königs!
Und wollt Ihr retten dieses alte Schloß
Vor uns'rer Krieger ungezähmter Wuth,
Müßt Ihr auf Gnad' und Ungnad' Euch ergeben!
Umsonst ist fortan jeder Widerstand,
Denn stärk're Waffen steh'n uns zu Gebot!

Victor.

Ich ward beklagt — verdammt zu gleicher Zeit,
Kein Richter untersuchte meine Thaten.

Officier.

So wißt Ihr nicht, daß die Geopferte
Dem König sterbend Euern Namen nannte?

Rosaura.

O Schwester! Schwester!

Officier.

Eure Flucht — und hier
Der tolle Widerstand — sind sie nicht Zeugen?

Victor (einfallend).

Vollgült'ge Zeugen! Doch da Ihr den König
Den Hochgerechten nennt, so zweifl' ich nicht,
Daß mir mein früh'res Leben Gnad' erwirke.
Ich bin der Hugenotten einer, die
Mit starkem Arm ihn auf den Thron gehoben.
Navarra könnte jetzt mir dankbar sein.
Man gönne freien Abzug uns von hier!
Man widerrufe jenen Machtbefehl,
Der uns'rer Ehe Band ungültig nennt,
Weil es sich knüpfte wider Vaterswillen
Und weil ein Geistlicher von meinem Glauben
Die Hände segnend uns zusammenfügte!
Gern scheid' ich dann aus meinem Vaterland
Und such' in Albion mir eine Heimat,
Sammt meinem Weib und ihrer edlen Mutter.

Kann Obrist Morlier mir dies bewill'gen,
So spart er Blut und trägt die eigne Ehre
Nicht wagend vor die mächtige Verzweiflung,
Die manches stolze Haupt noch treffen wird,
Eh' Dourcha's moosbedeckte Thürme sinken!

Officier.

Nichts von Bedingungen! Der Obrist hat
Beinah' schon mehr gethan, als seine Pflicht
Und unsers Königs strenges Wort erlaubt.
Weil Ihr so tapfer fochtet, schmerzt es ihn,
Daß Ihr sollt fallen wie ein Ungeheuer,
Das man mit Keulen tödtet in der Höhle.

Victor.

Bedingungsweise nur ergeb' ich mich!
Ihr wißt den Vorschlag! meldet ihn dem Obrist.
Eh' Ravannais das Blutgerüst besteigt,
Eh' stirbt er fechtend in dem Haus der Väter!
Das ist mein unabänderliches Wort,
Und heilig mir, wie meine Männerehre!

Officier.

Nun denn! Ihr wollt es so! Wir lassen Euch
Bedenkzeit eine halbe Stunde noch.
Auch will der edle Obrist Euerm Weib
Und ihrer Mutter freien Abzug gönnen,
Wenn sie sogleich mit mir die Burg verlassen.

Ich schütze sie vor uns're Krieger Zorn,
Bis sich der Weg nach Amiens geöffnet.
Nun, edle Frauen! kommt und rettet Euch!

Rosaura.

Ich retten mich, und er soll untergeh'n?
Sah't Ihr mich auf dem Thurm an seiner Seite?
Dort werdet Ihr auch jetzt mich wiederseh'n!
Nun auf! und führt die wilde Schaar zum Streite.
Ich stehe für das Blut, das ich vergoß.
Gott kennt mein Herz!! Er richtet uns're Werke!
Rosaura Ravannais reicht das Geschoß,
Und seine Donner rollen durch die Berge!
Ja! schleudert nur getrost auf mich den Tod,
Ihr mordet mehr, als Eure Sinne wähnen!
Uns treibt ein eig'nes schreckliches Gebot,
Und die Verzweiflung trocknet alle Thränen!
Wir heben furchtbar uns aus Nacht und Graus.
Ihr könnt erfüllen nur, was wir begehrten!
Heran zum Sturm!! und dies zerstörte Haus
Sei unser einz'ges Monument auf Erden!!

Victor (zum **Officier**).

Vergebens würd' ich vor der Gattin knien,
Die Rettung Ihres Lebens zu erflehen!
(Zur **Gräfin.**)
Geh', Mutter! Geh'! Du kennst Dein starkes Kind!
Du kennest auch den Schwur, den wir geleistet.
Errette Dich! Und wenn dies Schloß versinkt,
Dann such' im Schutt die Leichen Deiner Lieben!

Gräfin.

Barmherzigkeit mit einer Mutter Klage!
Gönnt Aufschub! Laßt mich eilen zu dem König!
Er soll des Jammers Angstgeschrei vernehmen,
Er soll —

Officier.

Wir dürfen nicht mehr zaudern, Gräfin!
Versucht zur Flucht die Tochter zu bereden,
Denn anders jetzt gestaltet sich der Sturm.
Wir sprengen mit Petarden Euer Thor,
Ging binnen jener Frist das Schloß nicht über.
Verlasset den hartnäckigen Verräther,
Der nun beschlossen hat, sich selbst zu richten,
Und den kein menschlich Fühlen mehr erweicht.

Gräfin

(in Todesangst **Rosaura** umschlingend).

Mein Kind! Mein Kind!

Rosaura (auf die Bibel zeigend).

Dort steht's geschrieben, Mutter!
Hab' ich die heil'gen Worte falsch gedeutet,
Kann ich die Schuld versöhnen durch den Tod.
Eh' reißt ein Kind mit seiner schwachen Hand
Den Grundstein dieses Hauses aus dem Felsen,
Eh' Ihr Rosaura trennt von dem Gemahl!
Beschlossen ist's! getroffen schon die Wahl!

Schon halb gesprengt sind unsers Grabes Pforten;
Ich bin sein Weib! Ihr müßt mich mit ihm morden!
Wir theilten Einer Freude Hochgefühl,
Nur Einen Schmerz auch giebt's für uns're Seelen!
Als wir uns einten, kannten wir das Ziel:
Zusammen sterben! die sich so vermählen!

Gräfin (zum **Officier**).

Führt mich zum Obristen! Ich stürze mich
In Todesangst zu seinen Füßen nieder!
Ich weiß ein Wort, vor dem die Donner schweigen!
Nun kenn' ich Nichts mehr, als die Mutterpflicht!
Es muß dies Wort des Königs Ohr erreichen:
Victor ist Eleonorens Mörder nicht!!

Victor.

Halt ein! dem Sterbenden nützt keine Lüge!

Gräfin

(im höchsten Aufruhr aller Sinne).

Und wenn ich sage, daß die Frevlerin
Von meinem Mutterarm gerichtet ward!
Wer wagt es, meine Worte zu bezweifeln!
Und wenn ich dieses silberweiße Haupt
Zur Sühnung trage auf das Hochgericht,
Wer wagt es, mir die Straße zu versperren?
Ich bin die Mörderin! ich will es sein!
Ich gab ihr Leben! gab ihr auch den Tod!

Victor (entsetzt).

Der Schmerz betäubte sie!

Gräfin.

Ich weiß es wohl,
's ist ein Verbrechen, das die Sterne trübt
Mit seinem Hauche, der zum Himmel steigt!
's ist eine That, von deren Grausen selbst
Die mordgespannte Sehn' im Henkerarm
Erschlaffen wird, und doch ruf' ich es laut:
Ich habe sie vollbracht! Wer wagt zu zweifeln?
Les't Ihr die Wahrheit nicht in meinem Blick?
Ein Kind ist hin! das and're muß ich retten!
Und nun hinaus! und rüstet Eure Ketten!

Rosaura.

Wahnsinnig wird die Mutter! Hört sie nicht!

Gräfin.

Ich hab' gelitten — furchtbar! ohne Ruh'!
Mein Leben war nur eine lange Klage!
Das Gräßlichste habt Ihr mir vorbehalten!
Ihr zieltet nach dem Herzen meines Kindes,
Wie Jäger nach dem Wild! Ich mußt es seh'n!!
Mit jedem Schusse ist ein Tropfen Blut's
In meinem Haupt zu schwarzem Eis geronnen!!
Das liegt mir schwer und zischend auf dem Hirn,
Das sprüht und funkelt mir vor meinen Augen.

Ich seh' ihr Herz getroffen von dem Blei,
Und nieder stürzt sie von des Thurmes Zinnen
Und schlägt die Mutter todt mit ihrer Leiche!

(Sie sinkt zusammen.)

Rosaura (um sie beschäftigt).

O, grausenvoller Anblick!

Victor.

Arme Mutter!

Gräfin (sich plötzlich aufraffend).

Bist Du schon hier, Du zornerfüllter Greis?
Du steigst mit einem Giftkelch aus dem Grab.
Komm mit! wir gehen in die Kirche! komm!
Gieb Deinen Vatersegen, alter Mann! —
Da zielt ein Schütze wieder nach dem Mädchen!
Ich schlage Dir das Rohr aus Deiner Faust,
Verfluchter Mörder!! —

(Sie stürzt hinaus.)

Victor (zum **Officier**).

Fort! geleitet sie
Nach Amiens! Soll Gottes Segen je
Ob Euerm Sterbelager schirmend weilen.

Officier.

Ich will es thun.

(Zu **Rosaura.**)

Doch Ihr!

Rosaura.

Mein festes Wort
Habt Ihr vernommen! So die Mutter seh'n
Und leben, war des Kindes letzte Qual!
Wir harren nun des Sturmes! Lebet wohl!

(Der **Officier** geht ab.)

Sechste Scene.

Victor. Rosaura.

Victor (feierlich).

Als Wahn hab' ich die Freiheit stets verachtet,
Die Staaten umwirft und im Finstern thront:
Doch — als ein Himmelsbild hab' ich betrachtet
Den freien Sinn, der in der Seele wohnt.
Dort herrschet er, vom Schicksal ungebeugt,
Des wahren Menschenwerthes starker Hüter,
Und wenn des Glückes schöner Tag sich neigt,
Wird er geschätzt als letztes aller Güter.

Rosaura.

Ungültig nennen sie den heil'gen Bund,
Den wir für Zeit und Ewigkeit geschlossen?!
Wer gab dir, König, das Verhängniß kund?
Du kennst ja nur den Tag, der hingeflossen!

Und ständest Du noch mächt'ger auf der Welt,
Wär' Dir zum Erbtheil der Planet beschieden,
Doch blieb' Dein Aug' im Dunkel! unerhellt!
Du könntest über morgen nicht gebieten.
Der Raum, der zwischen heut' und morgen liegt,
Dem freien Menschen ist er heimgegeben!
Er ist es, der nun Jahre überwiegt,
Der höher steht, als unser ganzes Leben!!

Victor (am Fenster).

Sie rücken langsam aus dem Wald hervor!
Bald wird der neue, wilde Sturm beginnen!
Komm, Theu're, jetzt an's off'ne Grabesthor,
Zum letztenmal vertheid'gend jene Zinnen.

Rosaura.

Hast Du vergessen, was der Fremdling sprach?
Petarden sollen jene Pforte sprengen.
Vergebens ist nun jeder Widerstand.
Man könnte leicht uns trennen in dem Kampf,
Und wenn wir auch zum Tod entschlossen sind,
Doch könnte Eins das And're überleben!
Das soll nicht sein! Ich weiß ein beff'res Mittel —
Allmächtig endet es die Erdenqual
Und einigt uns nach einem kurzen Schmerze!

Victor.

Willkommen ist mir, was uns Hoffnung giebt,
Den Engel der Befreiung bald zu grüßen.

Rosaura.

Den Ausspruch jenes Priesters nehm' ich hin,
Als Worte, die der Aberglaube sprach,
Die aber nun durch selt'nes Mißgeschick
Uns Rath verleih'n am Tage der Bedrängniß!
Auf freiem Willen nur ruht die Vollstreckung,
Nicht auf des Schicksals blindem Machtbefehl!
Wir wollen handeln, wie ein Böser sprach,
Der wider Willen Gutes jetzt bewirket.
Der Tod von Deiner Hand muß Wonne sein!
O gieb ihn mir, so wie ich Dir ihn gebe!! —

Victor.

Ja, großer Geist!! der Rath ist Deiner werth!
Wir scheiden mit des Tages letztem Strahl,
Zwei festverbund'ne, schwergeprüfte Seelen!
Es trete mit dem ernsten Friedensblicke
Der Todesengel freundlich zwischen uns;
Dann füget heute noch sein leiser Druck
Im Grab zusammen die erstarrten Hände.

(Pause.)

(Man hört die Feldzeichen der anrückenden Schützen. Die Nacht ist hereingebrochen.)

Doch wie, Rosaura! denkst Du's zu erfüllen
Mit liebevollem Sinn und freiem Willen?

Rosaura
(nimmt zwei Pistolen vom Tische und giebt eine davon an **Victor**).

Sie rücken an! es drängt die rasche Zeit!

Nimm hier! Dann sprich ein kurzes Nachtgebet,
Auf daß uns bald ein schöner Morgen lächle!
Fest schlinge Deinen treuen Arm um mich,
Wie Du es thatest, als in Gottes Tempel
Das heil'ge Jawort Deinem Mund entquoll!
Und wenn dann die Petarde berstend tönt,
So sprich ein lautes Amen! Drücke los!
Ich thu' ein Gleiches! und wir sind vereint
Und schweben aufwärts mit den Abendwolken?
Willst Du das thun?

Victor

(hat die Pistole genommen).

Ja! mein geliebtes Weib!
Gott! Du entziehest mir ein selt'nes Glück,
Und schöne Sterne seh' ich untergehen!
Bist Du gerecht, so giebst Du mir zurück
Die Heißgeliebte in den Himmelshöhen!

Rosaura

(niederknieend zum Gebete).

Verzeihe mir den blut'gen Schwestermord!
Durch einen freien Tod will ich ihn sühnen!
Du hast die Liebe in mein Herz gesandt,
Und sie ist stärker als jedwedes Fühlen!
Vergieb, was in Verzweiflung ich gethan,
Und leit' uns gnädig auf der dunkeln Bahn!

(Sie steht auf.)

(Die Feldzeichen ertönen ganz in der Nähe. **Beide** spannen die Pistolen, richten einen Augenblick noch stumm die Blicke gegen den Himmel, dann umarmen sie sich und halten sich die Pistolen auf die Brust.)

Victor.

Wir fliehen aus dem Kampfe dieser Welt,
O Gott! zu deinen ew'gen Vaterarmen.
Sie hat uns furchtbar bis zum Tod gequält!
Nun bauen wir auf Dich und Dein Erbarmen!
Es kann nicht Sünde sein, was jetzt wir thun!
Denn keine Hoffnung bleibt uns mehr hienieden.

(In diesem Augenblicke hört man den gewaltigen Knall der Petarde.)

Victor

(mit gehobener Stimme).

Laß uns're Leichen still beisammen ruh'n!
Und unsern Geistern schenk' den ew'gen Frieden.
Amen!!!

(Auf dieses Wort drücken **Beide** zu gleicher Zeit los und stürzen nieder. Nach kurzer Pause stürmt Obrist **Morlier** mit seinen **Schützen** herein.)

Morlier

(unter der Thüre rufend).

Ergebt Euch!

Victor.

Ja! wir haben uns ergeben
In Gottes Gnade!

Morlier.

Greuelvolle That!

Duplessis Mornai (ruft außen).

Platz da! Platz da!! in König Heinrichs Namen!
(Er stürzt herein.)
O, ewige Barmherzigkeit!!
(Mit dem Tone des Vorwurfs zu **Morlier.**)
Herr Obrist!!

Morlier.

Sie haben's selbst gethan.

Rosaura (sterbend).

Glaubt seinem Wort!
Glaubt auch dem meinen! Eleonore starb —
Von — mir — gemordet!! Reinigt Victors Namen
Von dem Verdacht — wir sind — erlös't — und frei!

Duplessis Mornai.

Habt Ihr mein Rufen nicht vernommen, Obrist?

Morlier.

Ich hörte keinen Ruf, als den der Pflicht.

Duplessis Mornai (schmerzlich).

Ich brachte Gnade!!

Victor.

Schenkt sie unsern Namen!
Wir sind vereint. Lebt wohl.

Duplessis Mornai (feierlich).

Frankreich, blick her!
Du siehst das Nachtgespenst des Bürgerkrieges,
Das hier bei seinen letzten Opfern ruht!

(**Victor** und **Rosaura** haben sich die Hände gefaßt, lächeln sich noch einmal an und sinken todt zurück.)

Duplessis Mornai.

Nun schlafet! bis der Richter Euch erweckt,
Den Duldern ihren Siegeskranz zu reichen!!
Ein Schlag des Unglücks hat Euch hingestreckt,
Ein Grab umschließe friedlich Eure Leichen!

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung.

Um die letzte Scene unverändert darstellen zu können, ist nöthig, daß hierzu Pistolen mit Perkussionsschlössern genommen werden, um das bei den gewöhnlichen Pistolen entstehende Feuer der Zündpfanne zu vermeiden. Victor steht sodann links vom Zuschauer, Rosaura rechts, durch die Umarmung wird den Zuschauern die eigentliche Richtung der Waffen gedeckt: zumal da es Nacht im Saale ist, und selbige können dann leicht so gerichtet werden, daß ihre Mündungen ganz frei bleiben, wenn Victor die Pistole in der linken, und Rosaura die ihrige in der rechten Hand hält. Während Victors Schlußgebet kann die Stellung gut genommen und ohne die mindeste Furcht vor Beschädigung gefeuert werden, wie solches eine desfalls angestellte Probe erwiesen hat.

Der Verfasser.

Fergus Mac Ivor.

Schauspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Carl Eduard Stuart.
Graf von Beaujeu, sein Vertrauter.
Richard, Graf von Morton.
Der **Freiherr v. Bradwardine,** ein schottischer Edelmann.
Rosa, seine Tochter.
Fergus Mac Ivor, Häuptling von Glenaquoich im schottischen Hochgebirge.
Flora, seine Schwester.
Georg Murray, Häuptling eines Clan's.
Maccombich, } Bergschotten in Fergus' Diensten.
Callumbeg, }
Der **Oberrichter** von Carlisle.
Der **Schloßvogt** von Bradwardine.
Bergschotten. Englische Soldaten.
Der Rath von Carlisle. Volk. Wachen.
Ein Priester. Ein Kerkermeister. Ein Sherif.

Das Ende des Stückes fällt in das Jahr 1746.

Der erste Aufzug spielt auf dem Schlosse des Freiherrn von Bradwardine in Schottland. Der zweite auf Glenaquoich. Der dritte und vierte in Edinburg. Der fünfte in Carlisle.

Erster Aufzug.

Schloß Bradwardine.

Erste Scene.

Rosa sitzt niedergeschlagen an einem Tische. **Bradwardine** kommt, einen Brief in der Hand.

Bradwardine.

Ich darf Dir meinen Kummer nicht verhehlen,
Das Unglück, das ich längst vorausgeseh'n,
Es wird sich furchtbar nahen, denn die Zwietracht,
Die lang' geschlummert, grüßt den blut'gen Tag
Und schreitet neu gestärkt durch's Vaterland.

Rosa.

Ihr habt wohl schlimme Nachricht?

Bradwardine.

Ja, mein Kind!
Es gilt, des Hauses Ehre zu bewahren,

Das treu und fest am Königsstamme hängt,
Ob dem sich schwarze Wetterwolken thürmen.
Ein gleichgesinnter, langbewährter Freund
Theilt mir aus London böse Nachricht mit.
Verschworen haben sich viel edle Häupter,
Dem Hause Stuart die verlor'ne Krone
Durch schnöde Kämpfe wieder zu erringen.
Ja, selbst das Heer — sonst der Verführung fremd,
Es blieb in diesem Streit nicht theilnahmlos.
Schwer strafend fiel des Königs Rächerhand
Auf's Haupt der Schuldigen, und unter ihnen
Ist Richard's Vater, Graf von Morton.

Rosa (erschrocken).

Gott!

Bradwardine.

Es wirkte die Entdeckung, wie ein Blitz,
Bei dessen Scheine wir in tiefer Nacht
Die Mörder seh'n, die uns zur Seite schleichen;
Sie sind entlarvt vor unsers Königs Aug',
Beschimpft ist ihr Geschlecht, und an dem Fuß
Des Thrones liegt nun ihr zerbroch'nes Wappen.
Graf Morton, den ich einstens Freund genannt,
Er ist jetzt unserm Hause fremd geworden,
Und nimmer werd' ich's dulden, daß sein Sohn
In meiner Nähe länger noch verweile.

Rosa.

So schnelle kann verjährte Freundschaft enden?

Bradwardine.

Es weiß der König, welche feste Säule
Ihm hier am Fuß der Hochgebirge steht.
Doch dafür droht mir doppelt die Gefahr,
Wenn sich das Wetter sammelt auf den Höhen.
Beim ersten Zeichen eines nahen Sturmes
Geleit' ich Dich in meiner Schwester Arme;
Sie wohnet sicher in Carlisle, der König
Wird dann auf's Neue meinen Sinn erkennen,
Da ich das Theu'rste ihm hinüberführe,
Wo seine hochverehrte Fahne weht.

Rosa.

Gern trenn' ich mich von diesen alten Mauern,
Wenn Richard uns verläßt — doch Ihr, mein Vater?

Bradwardine.

Ich gürte wohl das mächt'ge Ahnenschwert
Noch einmal um für ehrenvolle Kämpfe.
Jetzt will gebieterisch der Augenblick,
Daß wir für immer uns von Richard trennen.
Sein Vater ward Verräther an dem König,
Dem ich den heil'gen Eid der Treue schwur.
Und darum muß in diesen ernsten Tagen
Das Pflichtgefühl am Grab der Freundschaft stehen.
Sei ruhig, theures Kind! und glaube mir:
Bald wird der Trennung leichte Wunde heilen.
Denn öfters war mir's, wenn ich Richard sah,
Als könne dieser Mann Dich nimmer lieben.
Er kommt hierher, vom Vater mir empfohlen.

Indeß sein Regiment in Stirling weilt,
Sucht er die Zeit des Urlaubs zu verlängern
Von Tag zu Tag — sein Obrist mahnet ihn,
Spricht ihm als väterlicher Freund an's Herz.
Vergebens bleibt der wohlgemeinte Rath,
Dem nun die ernste Strafe folgen wird.
Jetzt erst durchblick' ich seines Vaters Plan,
Auf die Vereinigung der Kinder will
Der alte Staatsmann ein Gebäude gründen;
Er kennt ja Richard's Geist, der immerdar
Im Abenteuerlichen sich gefiel.
Er hoffet, daß sein leicht entflammtes Herz
In dieser stillen, abgeschied'nen Lage
Nur um so schneller Dir begegnen werde.
Und wären uns're Häuser erst vereint,
Dann glaubt er wohl, sei es kein schweres Werk:
Die festen Bande meiner Pflicht zu lösen.
Betrogen ward er durch den eig'nen Sohn,
Denn Richard liebt Dich nicht — ich seh' es klar,
Und bald, so hoff' ich, soll mein scharfes Aug'
Die Ursach' dieses Aufenthalts ergründen,
Durch den — mit unbegreiflicher Verblendung
Er den Gesetzen seines Staates trotzt.
O Rosa! wende ab Dein Herz von ihm,
Sein Bild ist unwerth dieser schönen Wohnung.
Vergiß den Tag — wo er — ein böser Geist,
Die Schwelle uns'rer Väter hat betreten.

Rosa.

Vergessen soll ich ihn? Ich kann wohl sterben,

Doch ihn vergessen nicht; es malt der Traum
Mit Wunderfarben mir sein theures Bild.
Es schwebet aufwärts über's dunkle Thal
Und winkt mir lächelnd, frei vom Erdenwahne,
Die Scheidegrüße der Verklärung zu.
Und ferner, immer ferner winkt das Bild,
Bis es am blauen Rand der Hochgebirge
In eine Abendwolke überströmt.

Bradwardine.

Fast möcht' ich's wagen, diesen Traum zu deuten.
Er weilt oft lange auf des Hochlands Bergen
Und kehrt zurück mit halb verstörtem Sinn.
Nur in den ersten Tagen schien sein Herz
Zu Dir gezogen, ungern sah ich es,
Denn bei dem Anblick dieses jungen Mannes
Griff mir ein kalter Schauer in das Herz.
Nun glaub' ich fest, daß dies die Ahnung war
Von seines Vaters schrecklichem Beginnen!
Bald lockte ihn das Waidwerk in's Gebirg',
Und umgestaltet fand ich nun sein Wesen.
Mit einem andern Aug' sieht er auf Dich,
Als in den ersten Tagen seines Hierseins.
Oft flieht sein scheuer, ungewisser Blick
Vor Dir, dem Bilde jungfräulicher Tugend.

Rosa.

Vielleicht trag' ich die Schuld, denn niemals hat
Mein Mund das schüchterne Gefühl verrathen,
Das mir doch glühend in dem Herzen wohnt.

Bradwardine.

Es möge Vaterliebe Dich entschäd'gen
Für diese Hoffnung, die so schnell erstarb.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Der Schloßvogt.

Schloßvogt.

Der Wächter, Herr! hat einen Trupp gemeldet,
Der auf dem Felsenpfad von Glenaquoich
Sich über die Gebirge niedersenkt.
Es sind wohl Dreißig an der Zahl. Ich ließ
Das Burgthor schließen: denn aus Glenaquoich
Kommt nie viel Gutes für die Niederlande.

Bradwardine.

Ich fürchte Nichts. Mit Fergus lebt mein Haus
Bis jetzt im Frieden. Sonst'ges Raubgesindel
Zerschellte stets den Kopf an dieser Burg.
Laß ohne Anruf sie vorüberzieh'n.

(Der **Schloßvogt** geht ab.)

Rosa (ängstlich).

Wo doch nur Richard weilet —?

Bradwardine.

Früh genug
Kommt er für meinen Abschiedsgruß; wenn sich
Zu Schaaren schon das stolze Hochland sammelt,
Ziemt jedem Königsfreunde Wachsamkeit.
Entfernung frommt Dir nun für jeden Fall —
D'rum werd' ich Dich zu meiner Schwester führen,
So lange noch die Straßen offen sind.
Nicht zwecklos wollt' ich Deine Ruhe stören,
Du blühtest auf in diesem stillen Thal,
Wie eine Rose an des Gletschers Rand,
Die, nah' dem Sturze donnernder Lawinen,
Den heitern Farbenschmuck des Friedens trägt.
Dir ahnte nie, was uns're Burg bedroht,
Wenn sich der blut'ge Kronenkampf erneuert.
Nun mußt Du's wissen: dieser Fergus ist
Der schrecklichste von allen Häuptlingen,
Die mächtig auf dem Hochgebirge wohnen.
Sein Vater mußte flieh'n aus diesem Reich,
Weil er zu Gunsten des vertrieb'nen Hauses
Beim ersten Aufstand schon das Schwert erhob;
Im fernen Frankreich fand er eine Zuflucht
Und ehrenvollen Dienst im Heer des Königs.
Mit einer Dame hohen Rangs verbunden,
Erzeugt' er diesen Sohn und eine Tochter,
Ihm Beide gleich an Stolz und Willenskraft,
Die Erben seines Grimmes gegen uns,
Die wir das Haus Hannover hochverehren.
Er sah die schott'schen Berge niemals wieder
Und folgte seiner Gattin bald in's Grab.
Kaum war er dort zum Frieden eingegangen:

Erhob der kühne Fergus seinen Blick,
Unfähig, einem fremden Herrn zu dienen,
Kam mit der Schwester er in's Vaterland
Und lös'te das verkaufte Stammgut ein.
Dort wohnt der Adler nun im Horst des Vaters
Und lauert auf den ersten wilden Sturm,
Die Stärke seiner Schwingen zu erproben.

Rosa.

Habt Ihr zum Zorne jemals ihn gereizt
Und kann mit Recht er unser Haus verfolgen?

Bradwardine.

Das Schutzgeld hab' ich standhaft ihm verweigert,
Es ist ein Sold, den Feige nur entrichten.
Wohl Viele zittern vor den mächt'gen Clanen,
Vor dieser beispiellosen Stammverbindung,
Die unter selbstgeschaffenen Gesetzen
Jedweder Erdenmacht zum Hohne lebt.
Der Clan des Fergus ist der mächtigste:
Darum entrichten ihm, wie einem König,
Die Gutsbesitzer schimpflichen Tribut;
Er hält dafür den Raubsinn schwäch'rer Clane
Durch überwiegende Gewalt zurück
Und scheut sich nicht, vor aller Welt zu prahlen:
Daß er des Niederlandes Schutzwehr sei.
Die Häupter, die bis jetzt noch einzeln steh'n,
Bald werden sie sich unter ihm versammeln;
Man weiß, wie Jeder in dem Hochland denkt:

Daß Jakob Stuart dort noch König ist
Und unsers Herrschers hochgepries'ner Name
Dem frechen Spott des Pöbels unterliegt.
Warum? weil er den trüben Wahn verachtet,
Der mit dem Strahle des Jahrhunderts kämpft!
Weil er dem Besseren sein Herz erschloß
Und was er fühlt, mittheilen will dem Volke.
Vergebens dringt sein Licht in diese Berge,
Aus uralt finstern Waldeshöhlen blickt
Das grasse Vorurtheil ihn drohend an.
Und durch die hohen Eichenwipfel rauscht
Der Berggeist in dem tausendjähr'gen Kleid,
In dessen Falten keine Sonne dringt.
In dunkeln Räuberburgen weilen Die,
Auf deren Beistand jeder Gute hoffte.
Daher nun kommt es, daß im Niederland
Gewerbsinn, Sitte, Fleiß wetteifernd blüh'n,
Daß, angelacht von reichgeschmückten Ufern,
Der Handel sich auf blauen Strömen wiegt,
Die Künste, schönen Meeresfeen gleich,
In bunten Reih'n das Küstenland durchzieh'n,
Indeß dort oben in der alten Nacht
Das Eis auf unbetret'nen Bergen ruht.

Rosa (schmerzlich).

Dort muß der Wohnsitz böser Geister sein,
Die unsern Sinn betäuben und verwandeln.

Bradwardine.

Gefährlich ist vor Allen dieser Fergus,

Weil er, gebildet in dem fremden Land,
Die Kraft der Väter eint mit fein'rer Sitte.
In Frankreich hat er viel gewalt'ge Freunde,
Die als den Schöpfer einer bessern Zeit
Für Schottlands Hochgebirge ihn verehren.
Und während in dem Ausland man ihn preis't:
Ruht seine Hand schwer lastend auf der Schaar,
Die blindlings seiner Fahne zugeschworen.
So wirket dieser Mann schon Jahre lang:
Von unserm Volke jenes Licht verscheuchend,
Das er sich auswärts mühevoll gesammelt
Und nun zu bösen Zwecken aufbewahrt.
So steht er da im Hochgefühl der Kraft,
Ein Uferfels, vom Abendlicht geröthet.
Hell strahlt er über's weite Meer hinaus
Und wendet seine nachtbedeckte Seite
Dem eig'nen Vaterlande trotzend zu.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Richard in der Officiersuniform eines englischen Dragonerregiments.

Richard.

Habt Ihr kein and'res Kleid für mich? Ist nicht
Ein Bettler in der Nähe dieser Burg,
Der seine Lumpen mir verkaufen will?

Ich könnte dann in schicklicher Gestalt
Aus Eurer gastlich-heitern Wohnung zieh'n.

Bradwardine.

Wie sprecht Ihr?

Richard.

Fahre hin, du Traum von Ehre,
Von Jugendglück und freudigem Bestreben!
Du lockst mich nicht mehr. Abgeworfen ist
Jedweder Schmuck, den mir die Welt verlieh —
Das nackte Leben bleibt mir übrig und
Die Freiheit, es zu morden.

Bradwardine.

Find' ich Euch
Schon vorbereitet auf mein ernstes Wort?
Gut für uns Alle. Männlich werdet Ihr
Das Unabänderliche tragen.

Rosa (schmerzlich für sich).

Gott!

Bradwardine.

Der Vater opfert Euch den Planen auf,
Die er so künstlich meinem Aug' verbarg.
Ihn treibt der Herrschsucht nachtgebor'ner Geist,
Der, wenn er eines Herzens sich bemächtigt,

Zu einem zweiten, stärkern Leben wird,
Das mit dem frühern Dasein siegreich kämpft.
Ihr seid als Königsfeinde angeklagt,
Das Haus der Morton's ist mir fremd geworden.
Theilt Richard seines Vaters Meinung nicht:
So kehre er zurück zu seiner Fahne,.
Sich reinigend vom schimpflichen Verdacht.
Dann werden wir in einer bessern Zeit
Vielleicht mit frohem Sinn uns wiederseh'n.

Richard.

O herrlich! Hochgepriesene Natur!
Hier wird ein großes Loblied dir gesungen!
Hier steht ein Sohn, den Vatershand verdirbt,
Weil er der Kindesliebe Pflicht erfüllte
Und sich nach deinen ewigen Gesetzen
Dem Willen des Erzeugers unterwarf.
Hier steht ein and'rer Vater, der giebt ihm,
Dem Halbverzweifelnden, noch eine Lehre:
Geh' hin zu Deiner Fahne und von dort
Jag' eine Kugel in die Brust des Vaters!

Bradwardine.

Fest steht der Wahlspruch, dem ich mich geweiht:
Mein König lebe! mag die Welt vergehen!

Richard.

Zu meiner Fahne, sagt Ihr, soll ich eilen,

Der gute Rath ist nun zu spät gekommen.
Ich bin entlassen aus des Königs Dienst,
So eben sandte mir mein Obrist kalt
Die Kunde meiner neuen Freiheit zu.

Rosa (zu **Bradwardine**).

O gießt ihm Trost in's leidenvolle Herz!
Verlaßt den Armen nicht in seiner Noth.

Richard.

Ihr seht nun einen Bettler vor Euch steh'n!
Die Güter unsers Stamms sind eingezogen
Und fallen sämmtlich Englands Krone heim.
Entehrt ist mein Geschlecht im Aug' der Welt,
Gestoßen bin ich aus der Krieger Reih'n,
Bin — schuldlos dem Verderben preisgegeben.

Bradwardine.

Ihr seid beklagenswerth!

Richard.

Wenn unser Wille
Das Unglück hat erzeugt, ist es zu tragen.
Dann bleibet uns der fürchterliche Trost:
Daß wir bestimmtem Zweck uns aufgeopfert.
Dann steh'n wir stolz bei dem verlor'nen Spiel,
Uns war bekannt —: es ging auf Tod und Leben;

Doch — ich — that Nichts aus eig'nem, kräft'gem Willen.
Noch war kein Tag in meinem Leben mein
Und jeden Schritt fand ich schon vorgezeichnet.
Der Vater — o! das ist das Schrecklichste!
Bestimmte darum mich dem Dienst Georg's:
Um dem Verdachte sich'rer zu entgehen,
Um tückisch durch den willenlosen Sohn
Den Eidbruch seines Herzens zu verhehlen.
Er drückte mich beim Abschied an die Brust,
Als hab' er Glück und Ehre mir bereitet;
Er forderte mich Liebe heuchelnd auf,
Die Würde des Geschlechtes zu bewahren!
Und während er des Segens Worte sprach,
Lag tief versteckt in seiner Brust die Hölle.
Dies that mein Vater — selbst auf die Gefahr,
Daß ich ihm feindlich gegenüberstehe,
Furchtbar gezwungen durch den Kriegereid,
Den Schöpfer meiner Tage zu ermorden,
Den Feuerbrand zu schleudern in das Haus,
Wo meiner Kindheit Wiege einst gestanden!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Der Schloßvogt kommt zurück.

Schloßvogt (zu **Bradwardine**).

Der Trupp, den ich gemeldet, machte Halt
Vor unserm Thor; ihr Führer will mit Euch
Im Namen Fergus', seines Herren, sprechen.

Richard (für sich).

Ha!

Schloßvogt.

Es sind Hochländer in der vollen Rüstung,
Wie man vor dreißig Jahren sie gesehen
Beim großen Aufstand.

Bradwardine.

Bring' den Führer her;
Den Andern aber sei das Thor verschlossen.
Will er allein nicht treten in die Burg,
Dann hat ein schlimmer Plan ihn hergeführt
Und er mag seine Straße weiter ziehen,
Wo nicht die Schärfe seines Schwertes prüfen.

(Der **Schloßvogt** geht ab.)

Richard
(der nur mit größter Mühe seine ängstliche Bewegung verbirgt).

Erlaubt, daß ich nun scheide.

Bradwardine (theilnehmend).

Junger Mann!
Was auch die strenge Pflicht mir jetzt gebietet:
Den Haß, der uns're Häuser trennen wird,
Ich kann ihn nicht auf Euch hinübertragen.
Wohl räthselhaft erschien mir Euer Treiben,

Doch seit Ihr mit Vertrauen zu mir sprach't,
Kenn' ich die Last des Unglücks, die Ihr tragt,
Und will mitfühlend Eure Qualen lindern.
Ich glaube, daß Ihr schuldlos —

Richard (in größter Angst).

Edler Mann!
Verzeiht!

Bradwardine (der seine Hand gefaßt hat).

Was ist Euch? Ihr seid ja entstellt
Und leichenblaß —

Rosa.

O laßt ihn so nicht zieh'n!

Richard.

Lebt wohl! es ist vorüber.

Bradwardine.

Fasset Euch!
Es ist mir wünschenswerth, wenn Ihr verweilt.
Oft sendet Fergus solche Männer aus,
Doch nie hat sie ein Kriegertrupp begleitet.
Wenn Euch der Bote sieht in dem Gewand,
Wird zagend er dem Herren hinterbringen:

Die Kriegesmacht Georg's sei in der Nähe,
Und unnütz jedes frevelnde Beginnen,
Das, wie ich glaube, meinem Hause droht.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Maccombich, vom **Schloßvogt** begleitet, der dann abgeht. **Maccombich** ist in der vollständigen hochländischen Bewaffnung. Auf der Mütze trägt er eine Adlerfeder. **Richard** sucht auf jede mögliche Weise seinen Blicken auszuweichen.

Maccombich.

Hier bin ich — ganz allein — wie Ihr begehrt.

Bradwardine.

Ihr kommt als Bote?

Maccombich.

Als ein Abgesandter
Von Einem, dem es zusteht: mich zu senden,
Und das heißt viel.

Bradwardine.

Spart diese frechen Reden.

Maccombich.

Ich spreche nur, was ich behaupten kann.

Bradwardine.

Ihr wagt es — hier — allein — —

Maccombich (zeigt auf seine Waffen).

Da ist Gesellschaft,
Die nimmt's mit sieben Niederländern auf;
Und draußen stehen rüstige Begleiter,
Erles'ne Männer aus dem Ivor=Stamm!
Wird mir ein Haar gekrümmt in dieser Burg:
Müßt Ihr auf einem Aschenhaufen sterben!

Bradwardine.

Verweg'ner — prahlender Gesell!

Maccombich.

Ihr prahlt —
Denn wenn ich rufe, habt Ihr ausgesprochen;
Meint Ihr, die Thore seien uns zu fest?
Wir denken, nach dem Willen unsers Herrn,
Ganz and're — stärk're Pforten aufzusprengen!
Seht nur durch's Fenster — Wer dort unten steht.
Ich bin der Stärkste nicht aus dieser Schaar,
Und werde doch der Widderkopf genannt;
Auch trag' ich diese Feder nicht zum Scherz.
Man spricht mit mir, als einem Edelmann,
Wenn ich auch schlechtweg nur Maccombich heiße.

Bradwardine (sich mühsam bezähmend).

Und Eure Botschaft —

Maccombich.

Also lautet sie: —
Euch ist bewußt, daß hier im Niederland
Die Edelleute streng gehalten sind,
Dem großen Fergus Schutzgeld zu entrichten.
Er hütet ihre Heerden — ihre Flur,
Und steht als Wächter da im Hochgebirge.

Bradwardine (einfallend).

Wer ehret Fergus' angemaßtes Recht?
Ein Feiger nur — doch niemals Bradwardine!
Schon damals war er dieses Landes Geißel,
Als die Regierung ihm noch Sold bezahlte,
Als man das große Werk ihm anvertraute,
Die freien Compagnieen zu errichten.
Doch nun ist diese Wache aufgelös't
Und Fergus seines Amtes längst entsetzt.
Man weiß in London wohl, wie er's verwaltet:
Daß alle Räuber dieser Hochgebirge
Stets Zuflucht fanden bei dem Ivor's-Stamm
Und mit den Wächtern ihre Beute theilten.
Darum ward er entsetzt, darum erging
Der weise königliche Machtbefehl,
Die bösgesinnten Clane zu entwaffnen.

Maccombich.

Ihr seht, daß man ihn nicht vollstrecken konnte —
Wir trugen Vogelflinten vor Gericht
Und rost'ge Speere mit verfaultem Schaft.
Die Flinten, die auf mehr als hundert Schritt
Den Mann nie fehlen, seht! die sind noch da,

D'rum mögt Ihr nur getrost nach London schreiben:
Das schott'sche Hochland sei nicht ganz entwaffnet.

Bradwardine.

Ich weiß, worauf Ihr baut, Ihr und der Fergus,
Der unsern Edelleuten Sold erpreßt,
Sich labend an des Landes blut'gen Thränen.

Maccombich.

Des Herren Worte hab' ich zu verkünden,
Mich um den Sinn zu streiten, ziemt mir nicht;
Auch darf man in Maccombich's Gegenwart
Nicht ungebührlich von dem Fergus sprechen.
Weil Ihr von unsern Sitten wenig kennt,
Mag ich verzeihen das gewagte Wort.
Damit Ihr Euers Lebens sicher seid,
So lang' Maccombich weilt in diesem Saale,
Muß ich Euch warnend sagen, daß mein Clan
Zu einem Blutgesetze hat geschworen
In Fergus' Hand und auf das Crucifix.
Kraft dieses wohlersonnenen Gesetzes,
Muß Einer immerdar für Alle stehen,
Und jede Schmach, die auf den Häuptling fällt
Und auf ein Glied von seinem alten Hause,
Wird als ein allgemeiner Schimpf betrachtet,
Dann folgt die Rache schnell, wie Gottes Blitz,
Das Urtheil donnert langsam hintend'rein:
Daß Menschensatzung nicht zu Schanden werde.
Nun hört in Ruhe meine Botschaft an!
Herr Fergus sprach zu mir: Ich zähle Die,
Die meinem Hause zinsbar sind — es fehlt

Von allen Edlen nur Herr Bradwardine.
Jetzt geh', Maccombich! und verkünde ihm,
Daß ich den Frieden gerne will erhalten,
So lang' es möglich ist; er sei mir zinsbar,
Wie all' die Andern, und wir werden Freunde.
In diesem Fall reich' ihm die Flasche dar,
In der des Hochlands Feuertränke glühen.
Er trinkt für sich — sein Haus und seine Erben;
Du trinkst für Fergus und den Clan von Ivor:
Daß Fried' und Freundschaft herrsche zwischen uns,
So lang' die Adler horsten auf den Bergen.

Bradwardine.

Und in dem andern Fall?

Maccombich.

Mein Herr hält es
Für ganz unmöglich, daß Ihr weigern solltet,
Was jeder Andere so freudig thut;
Man könnte sagen fast — vor Freude zitternd.
D'rum trug er mir für diesen Fall Nichts auf,
Doch ist's ein Fall, der Euch zum Falle brächte!
Und rathen kann ich Euch, als freier Schotte,
Den Zorn des großen Fergus nicht zu reizen.
Noch Keinem hat er süße Frucht getragen.

Bradwardine.

Sag' Deinem Herrn: Dem König bin ich zinsbar,

Nicht einem Andern, wär's ein Königssohn,
Am wenigsten dem Fergus auf der Höhe!
Und hüten mög' er sich, Den zu betasten,
Der unter Englands mächt'gem Schutze lebt,
Und Der, wenn auch entfernt, doch mehr vermag,
Als Viele, die am Tisch des Herrschers speisen.

(Auf **Richard** zeigend.)

Siehst Du den Mann dort nicht im Kleid des Königs?
Glaubst Du, er sei der Einz'ge in den Thälern?

Maccombich (ihn erblickend).

Freund Richard!

Bradwardine.

Kennst Du ihn?

Rosa.

Allmächt'ger Gott!

Maccombich.

Was sollt' ich nicht? Ich traf ihn auf der Jagd,
Ein tücht'ger Schütze! muthvoll und gewandt.
Der wohnt bei Euch? Ei! ei! das soll mich wundern!
Jetzt wird er, wenn er klug ist, weiter zieh'n.
Die Wolke streift den Schornstein Euers Hauses,
's ist hohe Zeit — will man dem Blitz entgehen.

(Zu **Richard.**)

Hier also wohnt Ihr? Seht, ich glaubte stets,

Ihr weiltet bei dem Laird Balmerino,
Der unserm edlen Herren zinsbar ist.
Und so verdrießlich? Wißt Ihr mir's nicht Dank,
Daß ich in Glenaquoich Euch eingeführt?
Wir seh'n Euch Alle gern! nur — diese Kleider —
Die leget ab! auch Dame Flora wird
Im grünen Jagdrock freud'ger Euch erblicken.
Kommt bald zu uns hinauf! die Luft ist rein,
Das Auge hell — und stark die kühne Brust!
Ich habe meine Botschaft ausgerichtet,
Auf Wiedersehen, Herr von Bradwardine!

(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Bradwardine. Richard. Rosa.

Bradwardine.

Hinweg, Verworfener! aus uns'rer Mitte!
Das also lockte Dich in's Hochgebirg'?
Ein Thor, der Deinen glatten Worten traut!
Unschuldig leidest Du den Zorn des Königs?
Kannst Du die freche Lüge wiederholen?

Richard.

Ich bin verloren!

Bradwardine.

Nun sind wir getrennt —
Es folgt mein Fluch Dir nach auf Deinen Wegen!
(**Rosa** stürzt verzweifelnd in die Arme ihres **Vaters**.)

Bradwardine (mit einem Blick auf sie).

Nein! nicht vergönnen will ich Dir den Stolz,
Daß Du erkennest Deine ganze Schuld.
Du würdest triumphirend weiter zieh'n,
Das Opfer keines letzten Blickes würd'gen!
Nimm meinen Fluch mit Dir und die Gewißheit:
Mir sei's nicht möglich, so ihn auszusprechen,
Wie Du's verdienst!!

Richard.

Weil Ihr denn scheiden wollt,
Sei jedes Räthsel zwischen uns gelös't,
Ihr mögt dann richtend selbst erwägen: ob
Ein unglücksel'ger Irrthum Fluch verdient.
Maccombich kennet mich. Er sprach die Wahrheit.
Er traf mich auf der Jagd im Hochgebirg'
Und reizte meine jugendliche Neugier,
Das Stammschloß eines Häuptlings zu betrachten.
Wir gehen aufwärts an des Gießbachs Bett,
Der über hingestürzte Felsenmassen
Zornschäumend in den Schooß des Thales sinkt,
Wo sich die Abenddämm'rung still gelagert:
Da plötzlich biegt der Pfad um einen Felsen,
Der wie ein schwarzer Riese vor uns steht,
Die Wohnung fremder Wesen zu bewachen.

Ich wende mich um ihn mit raschem Schritt,
Und welch ein Anblick zeigt sich meinem Auge!
Die Felsen neigen in gewalt'ger Höhe
Zusammen ihre nachbarlichen Häupter,
Des Grabes Finsterniß verhüllet mich
Und von dem Firmament gewahr' ich Nichts,
Als einen schmalen Streif, der wundersam
Mit seinem tiefen blauen Licht erglänzt.
In dieses Streifes Mitte seh' ich nun,
Mir däucht, in freier Luft, ein Engelsbild,
Von gold'ner Lockenfülle schön umflossen,
In einem Kleide, hell, wie frischer Schnee,
Auf dem der Sonne früh'ste Strahlen ruh'n!
Nach Oben blickt die himmlische Erscheinung
Und schlingt den weißen Arm um eine Harfe,
Die, von den Abendwinden angehaucht,
In überird'schen Tönen niederklingt!
Was ist das? — ruf' ich meinem Führer zu,
Und er erwiedert: Flora geht nach Hause,
Sie sang ihr Abendlied auf Ivor's Höhen,
Da erst bemerkt' ich eine schmale Brücke,
Die anzusehen, wie ein schwarzes Band,
Die Häupter jener Felsen kühn vereinte.
Was ich nun Wundervolles stets gehört
Von jenes Hochlands unbekannten Burgen,
Mit neuem Reize lebt' es auf in mir.
Bald hatten wir die dunkle Schlucht verlassen
Und sahen nun ein hügelvolles Land,
Von stolzen Bäumen mächtig überschattet.
Wo sie dem Aug' am dichtesten erschienen,
Erhob sich, spottend ihrer hohen Wipfel,

Die Burg von Glenaquoich im Abendroth,
Ein uralt finst'rer Bau, und anzublicken:
Als habe Fingal's hoher Heldengeist
Zu seinem ird'schen Wohnsitz ihn gewählt,
Wenn er in schwer verhängnißvollen Tagen
Die längst verlass'ne Erde wieder sieht
Und in Walhalla's leichtem Nebelkleide
Die Berge seines Vaterlandes grüßt.
In dieses Schloß verlockte mich der Führer,
Daß es geschah, muß ich nun tief bereuen.

Bradwardine.

Und da Ihr wohnet in der Räuberburg,
Nennt Ihr den Spruch des Königs ungerecht?
Ihr sollt mich nicht zum zweitenmale täuschen!
Hinweg! wir sind geschieden immerdar!

Richard.

Stoßt mich so feindlich nicht aus Eurer Mitte!
Wohin ich sehe, ist das Thor verschlossen,
Nur — eines nicht, und dort —

Bradwardine.

Lebt wohl, Graf Morton —

Richard (zu **Rosa**).

Habt Ihr kein Wort zum Abschied mir zu sagen,
Und folgt auch Euer Fluch dem Armen nach?
Als ich zum erstenmal die Holde sah,

Die nun so fühllos vor dem Elend steht:
War ich der Trennungsstunde nicht gewärtig.
Wohl träumte mir von reichbeglückten Tagen,
Doch — Ihr — habt mein Gefühl ja nie getheilt —
Und darum zeigt mir nun ein fremder Geist
Den neuen Stern, der meinem Leben leuchtet.

Rosa (für sich).

Das trag' ich nicht!

Richard.

Ich geh' als Bettler fort!
Was ich verlieren konnte, ist dahin;
Doch blüht im Herzen volle Jugendkraft,
Sie wird der Zweifel bange Qual besiegen!

Rosa
(wankend, mit der heftigsten Anstrengung ihrer Kräfte).

Ich will Euch nicht um jenes Glück beneiden,
Dem Ihr — entgegen geht — des Hauses Ehre —
Mein Vater — ich — gehorsam seinem Willen,
Und Ihr! und Ihr! Lebt wohl, ich werde beten
Für Eurer Seele Heil! Mehr kann ich nicht.

Richard.

So geh' ich denn hinaus, mit Fluch belastet,
Ihr wollt es so! mir bleibet keine Wahl!

Bradwardine.

Ich weiß, wohin Du ziehst, Verworfener!

Ich seh' im Geist Dein neues Vaterhaus.
Es streckt die marmorfesten Riesenthürme
Hoch in die brandерhellte Nacht empor;
Der Himmel glüht im blut'gen Wiederschein,
Es stürzen ringsum Städt' und Dörfer nieder.
Die Zwietracht nimmt Dich auf als ihren Sohn,
Sie führt Dich ein in ihre Tempelhallen
Und reichet Dir den blut'gen Sündenlohn,
Weil Du mit Erd' und Himmel bist zerfallen.

Richard (im höchsten Affect).

Der Strom des Lebens ändert seinen Lauf,
Im Sturme nur soll man den Schiffer loben!
Armida's Zaubergarten schließt sich auf
Und ihre Arme reißen mich nach Oben.

(Er geht ab.)

(**Rosa** sinkt erschöpft in ihres **Vaters** Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer der Burg Glenaquoich.

Erste Scene.

Flora. Callumbeg.

Flora.

Du bist ein alter Diener unsers Hauses,
Dem wir des Wortes Freiheit oft vergönnen,
Doch hüte Dich, durch solche kühne Rede
Noch ferner zu beleid'gen dieses Ohr.

Callumbeg.

Mit Gunst, mein Fräulein! Dieser Richard hat
Auf meine Dankbarkeit das vollste Recht,
Und wenn ich schon dem Hund vergleichbar bin,
Der tief im Staube Euers Hauses lebt,
Vom Fuße seiner Herren oft getreten:
So ist doch Dankbarkeit des Hundes Tugend.
Ihr wißt noch nicht, daß unlängst auf der Jagd
Der Fremdling mir das Leben hat gerettet.
Der Eber, dem es galt an jenem Tage,

Er stürzte schwer verwundet auf mich zu;
Ich streckte schnell das lange Messer vor,
Da gleitet mir der Fuß am nassen Stein,
Auf den ich unbedachtsam hingetreten:
Der Eber schleudert wüthend mich zur Erde,
Reißt mit den Hauern mein Gewand entzwei,
Und während ich betäubt am Boden liege:
Kehrt er zum neuen Angriff schnaubend wieder,
Da pfeift ihm Richard's Kugel durch den Kopf:
Sonst war's gescheh'n um mich an jenem Tage.

Flora.

Wohl jeder And're hätte das gethan,
Wovon Du sprichst mit ungemess'nem Danke.

Callumbeg.

Glaubt dieses nicht, mein Fräulein! Fehlte Richard,
Dann fiel des Thieres ganzer Zorn auf ihn.
Es galt ja nur das Leben eines Mannes,
An dessen Dasein wenig ist gelegen.
D'rum weiß ich doppelt seine That zu schätzen,
Und will ihm dankbar sein, wie ich's vermag.
Mit Gunst, mein Fräulein: Ihr seid gut und schön,
Doch solltet Ihr nicht so mit Richard spielen.
Ich kann's nicht loben, daß Ihr ihn gelockt,
Wenn's Euer Ernst nicht war, ihn zu beglücken!

Flora.

Aus meinem Auge!

Callumbeg.

Liebet Ihr ihn nicht:

Gesteht's ihm offen, und er wird Euch flieh'n!
Ja, wäret Ihr die Göttin Freia selbst,
Von der die Sage spricht — kalt, wie der Schnee,
Der auf den Gipfeln uns'rer Berge ruht,
Ihr dürftet so nicht scherzen mit der Kraft
In Tagen, wo das Schwert hoch oben steht
Und nur die Faust der Männer Euch kann schützen.

Flora.

Elender! dank' es Deinem grauen Haar,
Daß ich verzeihe diese tollen Reden.
Entferne Dich! Hörst Du den Tritt des Fergus?
Soll er Dich finden und in meinem Aug'
Die Flamme des gerechten Zornes seh'n?

Callumbeg.

Ja, das ist Fergus! Nun! ich gehe schon,
Doch nehmet meine Warnung Euch zu Herzen.

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Flora. Fergus. Richard. Letzterer trägt die gewöhnliche schottische Kleidung.

Fergus.

Da, Schwester! bring' ich einen Zweifler Dir,
Der wankend steht in Stunden der Entscheidung.

Richard.

Ihr mögt mich thöricht schelten, daß ich nie
An's Unvermeidliche gedacht und an
Den Tag, der endlich doch erscheinen mußte.

Flora.

Was ist's, mein Bruder! das ihn so betrübt?

Fergus.

Die erste freie Wahl ist schwer im Leben,
Ein Schritt, der alle folgenden bestimmt,
Ein Wort, mit dem wir uns der Macht verbinden,
Die unsers Daseins Faden weiterspinnt,
Bis ihn die Norne zieht in's dunkle Reich.
Er kam hierher, sich eng' an uns zu schließen,
Und jetzt, wo ich die Hand ihm reichen will,
Bebt er zurück vor jedem ernsten Wort,
Das ihm die langverhüllte Zukunft deutet!
Sein Schicksal hat der Stützen ihn beraubt,
Die der Gewohnheit Macht ihm heilig schuf!
Den eig'nen Wurzeln muß der Baum vertrauen,
Wenn seine erste Jugendblüthe schwand.
Es sehnt der hohe Stamm sich nicht zurück
Nach jenem Stab, der seine Kindheit schützte;
Unrühmlich ist es, Richard! jetzt zu zagen,
Wo Deiner Freiheit Stunde hat geschlagen.

Richard.

Du forderst viel! In einem Augenblick

Soll ich vergessen das vergang'ne Leben,
Betreten eine unbekannte Bahn,
Dem neuen Führer blind vertrauend.

Fergus.

Ja!

Du sollst es. Dieses Haus, in dem Du wohnest,
Das gastlich seine Thore Dir geöffnet:
Es ist ein Schiff, dem ferne Küsten winken!
Wir eilen aus dem Hafen träger Ruhe
Dem weiten, glückbegabten Meere zu.
Wirf ab, was Dich beschwert: die Last der Zweifel,
Die stets mit rühmlichen Entschlüssen kämpft!
So steige leichten, frohen Sinns an Bord
Und juble laut, wenn wir die Anker lichten!

Richard.

Wer tilgt den Eid, den ich dem König schwur?

Fergus.

Der König selbst.

(Zu **Flora.**)

Sieh' — das schreckt ihn zurück!

(Stark.)

Er soll — was nützt's, die Worte zu verdreh'n,
Zu meiner Fahne soll er übergeh'n!
Verstoßen ward er von des Königs Hand,
Dem Schimpfe, dem Verderben preisgegeben:
Ich führ' ihn ein in's neue Vaterland,
Wer männlich fühlt, darf hier nicht widerstreben.
Vor's Auge hab' ich ihm ein Ziel gestellt

Zum Trotze allen irdischen Gewalten:
Dem ganz Verlassenen gehört die Welt,
Frei über sich kann stets das Unglück schalten.

Richard.

Muß es denn sein? — Jetzt schon?

Fergus.

Wir brauchen Männer!
Ein Schwert, das für die Rache wird gezogen,
Es trifft den Feind mit doppelter Gewalt!
Georg, der jetzt sich Englands König nennt,
Von jeder Pflicht hat er Dich selbst entbunden,
Versündigt hat er sich an dem Geschlecht,
Das nur dem Ruf der wahren Ehre folgte!
Du wurdest ungehört verdammt! Wohlan —
So tritt nun kräftig in des Vaters Spur
Und theile seine Meinung, seinen Willen,
Erheb' Dich gegen eine Welt von Sündern
Und rufe: was ich thu', ist recht gethan!
Das Schwert, mit dem Dich Fergus will umgürten,
Du mußt es zieh'n zur Ehre Deines Stammes,
Rechtfert'gen vor der Erde Dein Geschlecht
Und wieder rein'gen sein beflecktes Wappen.
Sei Mann und habe Muth, Etwas zu wollen,
Woran Du glühend Deine Seele hängst!
In dieser Zeiten ungeheuerm Schwung
Mußt Du zu einer Meinung Dich bekennen.
Nur Kinder, die noch in der Wiege ruh'n,
Und schwache Greise auf dem Sterbelager
Sind theilnahmlos, wo Alles mächtig schafft;

Wo eine neue Welt aus Gräbern sproßt,
Verjährte Rechte wieder auferstehen
Und Stuart's alte Heldenfahnen wehen!

Richard.

In diesen neugebor'nen Schreckenskampf,
Wo Recht und Unrecht nicht gesondert sind,
Willst Du gewaltsam ziehen Deinen Freund?
Wirst Du vor später Reue mich bewahren?

Fergus.

Bewahre Du Dich vor der eig'nen Schwäche,
Dann wirst Du auch der Reue stets entgeh'n.
Glaub' mir, der Mensch ist wie das Samenkorn:
Wohin es auch vom Sturm getragen wird,
Gleich reget sich in ihm der Trieb des Lebens,
Und sprossend hält es sich mit zarten Armen
Am wohlbekannten Mutterbusen fest!
Ich werfe Dich auf keinen nackten Fels,
In einer guten Erde sollst Du blüh'n
Und Wurzeln schlagen für die spät're Zeit.
Du kannst mein Freund nur bleiben, wenn Du's wagst:
Mit mir die Meinung und die That zu theilen.

Flora.

Hätt' ich umsonst den schönen Tag gesegnet,
Der diesen Jüngling her zu uns geführt;
Wo noch das Herz für alte Treue schlägt,
Der Geist der Vorzeit in verschwieg'ner Nacht
Durch diese unentweihten Hallen zieht!
Und wenn der Sturm die Eichenwipfel beugt,

Das Volk sich traulich an dem Heerd versammelt;
Wo mit der Harfe weilt die Sängerin,
Verkündend, was die Väter einst gethan!
Vom Drang der Schlachten singt ihr kühnes Lied,
Wenn bleich der Tod aus Clono's Thälern stieg,
D'rin Odin's Göttertrank bereitet war,
Wallhalla's Geister in dem Morgennebel
Halb sichtbar winkten mit dem gold'nen Horn.
Wenn dann der Kampf sich weiter stets entrollte,
Bis Siegsgeschrei zum trüben Himmel stieg
Und weinend die blondlockigte Comala
Auf des Geliebten Leiche niedersank!

Richard (heftig bewegt).

Willst Du mich führen auf die Bahn des Ruhmes,
Wo Thaten harren, solchen Liedes werth?
Willst Du mich führen in den Kampf der Ehre,
Daß, wenn ich falle, Flora's Auge nicht
Die Thränen dem Gesunkenen verweigert?

Fergus.

Ihr Segenswunsch folgt meinen Streitern nach,
Denn sie ist gleichen Sinnes mit dem Bruder.

Richard.

Was Deine Schwester gut und edel nennt,
Kann heilig werden meiner Brust, wie sie!
Doch — wenn ich Dir in's Feuerauge blicke,
Dann muß ich fürchten, daß wir Beide noch
Die Tiefen Deines Herzens nicht ergründen.

(**Flora** schweigt betroffen.)

Fergus.

Die Tiefen meines Herzens willst Du kennen?
Urtheile nach der That und dem Erfolg,
Das sind die größten Richter dieser Erde!
Und wie der Mensch aus Geist und Leib besteht,
Wie Tag und Nacht sich theilen in die Zeit:
So muß auch zwischen Dem, was sichtbar ist,
Und dem Verhüllten stets die Scheid'wand bleiben.
Was ich Dir sagen kann und darf — erfahr' es:
Ich führe Dich dem Prinzen Stuart zu
Und geb' in ihm Dir einen neuen König.
Doch — daß ich länger nicht in Deinem Aug'
Die Miene eines falschen Werbers trage,
Hör' einen Vorschlag, der den letzten Zweifel
Aus Deinem Herzen schnell verbannen wird:
Geh' als Freiwill'ger mit mir in den Kampf,
So kannst Du Dich vor später Reue schützen.
Der Rückweg steht Dir offen jeder Zeit,
Das Weitere wird uns die Zukunft lehren.

Flora.

Ja! dieses Wort gleicht meinem edlen Bruder!
Frei möge Richard kämpfen, bis das Schicksal
Ihn unauflösbar an die Unsern knüpft!

Richard
(diese Worte erfassend, tritt rasch zwischen **Beide**).

Nehmt mich denn hin! — Es ist ein großes Wort!
Die ganze Welt war herzlos mir verschlossen.
Wohin ich kam, trieb man den Flüchtling fort,
Der Thränen spottend, die mein Aug' vergossen.

Ich ward geschleudert aus der Menschheit Reihen
Und mußte mich mit Gott und Welt entzweien.
Was nun geschehen mag — es fall' auf ihn,
Der schuldlos mich und ungehört verdammte;
Jetzt erst fühl' ich, daß alle Zweifel flieh'n,
Daß ich gestärkt bin zu dem Rächeramte!
Vertrauend Euch und meinem eig'nen Werthe:
Lenk' ich fortan mein Schicksal mit dem Schwerte.

Fergus.

So rüste Dich — nach unsers Hochlands Sitte,
In dieser Nacht will ich die Fahnen weih'n!
Mich findest Du in meiner Krieger Mitte,
Die schon des nahen Kampfes sich erfreu'n!
Wenn wir die nächste Sonne wieder sehen,
Muß Stuart's Fahne auf den Bergen wehen!

Richard (zu **Flora**).

O Du, die mit des Auges sanfter Glut
Die neue Lebensflamme mir entzündet,
Begeisternd hebe fortan meinen Muth,
Bis seinen schönen Preis der Sieger findet.
Sei Du die Göttin, die voran mir schwebt
In dunkler Nacht der drohenden Gefahren,
Dann wird mir's leicht, von Deiner Huld belebt,
Die Stärke des Entschlusses zu bewahren!!

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, ohne Richard.

Fergus.

Ja, Schwester! die Entscheidung rückt heran!
Die Saat wird sichtbar, die ich ausgestreut,
Wir werden aufsteh'n gegen Englands Thron,
Nun sei gefaßt auf wechselvolle Tage.

Flora.

Du weißt, der Ruhm des alten Ivor-Stammes
Er ist das Heiligste mir auf der Welt!
D'rum zog ich diese stille, finst're Burg
Und unser unwirthbares Vaterland
Italiens schönen Blüthenhainen vor.
Auch Frankreichs Reiz hielt mich nicht länger mehr
Im Glanze seiner lebensfrohen Städte.
Mir bringt es Lust, in tiefer Sternennacht
Auf unsern heil'gen Hügeln zu verweilen,
Wenn sich der Waldstrom zeigt im Mondesschimmer
Und mit dem Nachtgeist donnernd Zwiesprach' hält!
Mich lockt der Runenstein in's dunkle Thal,
Wo öfters, wie die Sage scheu verkündet,
Der Schatten Ivor's durch die Wälder rauscht.
Ich trennte freudig mich vom Weltgewühle,
Den Unsichtbaren dieses Herz zu weih'n.

Fergus.

In meiner Schule lerntest Du ihn hassen,
Der Deinem stillverborg'nen Glücke droht:

Georg von England mein' ich, unsern Feind,
Der stets auf off'nen und geheimen Wegen
Der Clanenherrschaft sich entgegenstemmt.
Wenn er den langgenährten Plan vollbrächte,
Dann würde bald der Vorzeit hoher Geist
Für immer von den schott'schen Bergen flieh'n
Und ein entnervtes, ärmliches Geschlecht
Am Fuß der alten Riesengräber ruhen!
So darf's nicht kommen! d'rum beschloß ich fest,
Die Trümmer des gesunk'nen Königshauses
Zum neuen Prachtgebäude zu erheben.
Karl Eduard Stuart, der in Rom verweilt,
Ererbte seines Vaters blut'gen Haß,
Und während ich sein Werk hier vorbereitet,
Flog er den Küsten Schottlands eilend zu.

Flora.

Was sagst Du da! der Prinz ist hier?

Fergus.

Ja, Schwester!
Er wohnt in Murray's abgeleg'ner Burg.
Zweitausend Schotten aus dem Clan von Ivor,
Zu seinem Dienste stehen sie bereit.
Ich pflanze morgen seine Fahnen auf,
Dem jetz'gen König Englands zum Verderben.
Mir stürzt das ganze Hochland donnernd nach,
Und die Lawine rollt vor Londons Thore! —

Flora.

Der Prinz ist hier, und nicht auf Glenaquoich,
Wo seine wärmsten, treu'sten Freunde wohnen?

Fergus.

Da Du so muthvoll mir zur Seite stehst:
Darf ich, noch eh' die Trennungsstunde schlägt,
Dir mein Geheimniß ohne Furcht entdecken.
So wisse denn: es liegt in meinem Plan,
Den Prinzen immer fester mir zu einen,
Bis ich die Seele seines Herzens bin,
Bis selbst die kleinste seiner künft'gen Thaten
Aus meinem schöpferischen Haupt entspringt.
Er muß erblicken, wer ihm nöthig ist,
Auf wessen Wink die Schotten ihm gehorchen!
Soll er ein Spielwerk nicht der Andern sein,
Muß er mir ganz und unbedingt vertrauen.
Ich bin der Mann, der auf geheimen Wegen
Schon längst sein Thun und Lassen hat bestimmt;
Auf meinen Wink ist er hierhergekommen,
Und weil sein Vater diesen Murray schätzt,
Hab' ich, um jedem Argwohn zu begegnen,
Den Rath ertheilt, daß er zuerst ihn grüße.
Sein Clan ist schwach, in Waffen schlecht geübt,
Des Häuptlings fromme, friedliche Gesinnung,
Sie theilte sich den Stammgenossen mit,
Des kriegerischen Geistes Flamme löschend.
Der Prinz wird seh'n, daß man mit solchen Truppen
Wohl eine Braut zur Kirche kann geleiten,
Doch keinen Fürsten zum verlor'nen Thron.
So stell' ich uns're Kraft in's wahre Licht,
Und doppelt wird er meinen Werth erkennen,
Wenn er mit diesem Murray mich vergleicht.
So wird die Noth zur Mutter des Vertrauens,

Und Stuart ist dann mein — ein Eigenthum,
Mit dem ich kühn das Höchste mag erstreben.

Flora.

Ihn soll ich wiedersehen, der mir stets
Als schönstes Bild der Männerwürde galt,
Den ich nur einmal sah für's ganze Leben,
Als Du mich führtest in die hohe Roma,
Wo dieser königliche Jüngling weilte.
Ihn beugte zwar die Last des Unglücks nieder,
Doch kämpfte damals schon in seinen Zügen
Das Licht der Hoffnung mit des Grames Wolke.
Jetzt wird er vor mir steh'n in neuer Schönheit,
Befreit von jedem Zwang, der ihn gedrückt,
Mit all' dem Adel einer stolzen Seele,
Die sich bewußt ist, daß sie Hohes wagt.
Wär' ich ein Mann, mich fest an ihn zu schließen,
Zu folgen ihm auf Wegen der Gefahr —
Die Bahn zu brechen nach dem schönen Ziele,
Wo ihm die Krone seiner Väter winkt!

Fergus.

Dies Tagewerk hab' ich mir vorbehalten!
Wir können uns're Maske nicht mehr tragen,
D'rum war mein erster Schritt: von Bradwardine
Das lang' versagte Schutzgeld einzufordern.
Die Weigerung, die er mit Hohn verband,
Ich will sie rächen, wenn wir sieggekrönt
Das schreckbetäubte Niederland durchziehen.
Doch sieh', schon sinkt der Abend nieder — bald
Wird sich um Glenaquoich der Clan versammeln,

Ich theil' ihm heut' noch meine Absicht mit:
Dann lichten wir die Anker uns'rer Hoffnung
Und steuern wohlgemuth in's weite Meer.

Flora.

In Deiner Nähe wirst Du Flora finden,
Wohin auch immer Dich das Schicksal ruft!
Und kann ich fechtend nicht Gefahren theilen,
Mit raschen Muthe nicht den Sieg ereilen:
So will ich doch vom Himmel ihn erfleh'n,
Und wenn Du winkest, Dir zur Seite steh'n.

Fergus.

Du sollst noch thätiger mein Werk befördern
Durch Deiner Schönheit siegende Gewalt.
Es ist mir wichtig, daß der junge Prinz
Den Richard unter meinen Streitern finde.
D'rum bann' ihn fest, Du holde Zauberin!
Er sei die Stufe, die man herrlich schmückt,
Will sich der Fürst auf seinen Thron begeben.
Jetzt will es dringend die Nothwendigkeit,
Ihn zu erhalten — später mag er dann
Zum Veilchen in dem Thale wiederkehren,
Die Zeder hier, sie steht zu hoch für ihn.

Flora.

Sei unbesorgt, mit einem Flammenblick
Hab' ich sein unbewachtes Herz durchbohrt.
So lang' ich will, muß diese Wunde bluten.

Fergus.

Nun komm! ich wünsche einen Abschiedsgruß,
Der lusterregend in die Seele dringt.
D'rum bei des Mondes Aufgang nimm die Harfe
Und singe uns Dein neues Schlachtenlied.

Flora.

Ja, Ivor's Heldengeist soll Dich geleiten,
Beim heil'gen Hügel weilt die Sängerin,
Gehoben von dem Tone reiner Saiten,
Schwingt sich ihr Zauberlied durch's Dunkel hin.
Ruft von dem Sternenthron die Unsichtbaren,
Daß sie beschützen Dich und Deine Schaaren!

(Sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Es ist Nacht.

Wilde Gebirgsgegend bei Glenaquoich. Im Hintergrunde sieht man die Thürme der Burg. Links vom Zuschauer ist ein hoher, praktikabler Fels. Bei lang verhallenden Hörnertönen, die das Echo wiederholt versammeln sich nach und nach die **Bergschotten** vom Clane **Ivor's**, sämmtlich vollständig bewaffnet. Einige tragen Fackeln. **Richard**, in der Kleidung der übrigen Hochländer, kommt mit **Callumbeg.** Sie treten ein.

Callumbeg.

Schön steht Euch uns're kriegerische Tracht.
Mich freut's, daß Ihr aus diesen Mauern kommt;

Ihr werdet auf dem blut'gen Schlachtgefild'
Bald alles Andere vergessen und —
Das frommet Euch — vergeßt nur Fräulein Flora,
Wie ich schon öfters Euch gerathen habe.
Sie meint's nicht ehrlich und es endet bös',
Wenn Ihr in dieses Weibes Schlingen bleibt.

Richard.

Willst Du mir dankbar sein für Deine Rettung,
So sprich nicht mehr von Flora! nimmer duld' ich's,
Daß Du mein Heiligstes mit Spott verfolgest.

Callumbeg.

O könnt' ich Euch die Augen öffnen, Herr!
Es preßt das Herz mir ab, Euch so zu seh'n
Am Siegeswagen einer Zauberin!
Was sie mit Euch beginnen will, das ist
Mir unbekannt, doch ehrlich meint sie's nicht.
Soll sie vergebens manche lange Nacht
Auf diesen Hügeln zu den Sternen blicken,
An einem Ort, wo aus der Heidenzeit
So viele schreckenvolle Trümmer steh'n?
In Stunden, wo kein Christ sein Haus verläßt:
Weil Bodach-Glas, die blut'ge Lanze schwingend,
Mit Feueraugen aus dem Walde schaut.

Richard.

Wer ist das?

Callumbeg.

Ach, das ist ein böser Geist,

Dem Haus' von Ivor furchtbar beigesellt.
Der Ahnherr dieses Fergus fiel dereinst,
Von mehrern Edelleuten schwer gereizt,
Mit ungeheurer Wuth in's Niederland.
Ihm folgte Bodach-Glas als Lehensmann.
Sie theilten auf dem Rückweg ihre Beute
Und es entspann sich ein gewalt'ger Kampf,
Wie's zu geschehen pflegt bei dem Geschäfte,
Der Bodach-Glas mit allen seinen Dienern
Ward hingemetzelt. Doch seit diesem Tag
Schleicht sein Gespenst umher und zeiget sich,
Wenn großes Unglück diesem Hause droht.
Der Vater unsers Herren sah es zweimal,
Als er gefangen ward bei Scheriffmoor
Und an dem Morgen seines Sterbetages.
Man sagt: es habe wieder sich gezeigt,
Doch ist noch ungewiß, wer es geseh'n.
Man spricht von Fräulein Flora: das wär' gräßlich!
Dann müßtet Ihr aus ihrer Nähe flieh'n.
Wenn Bodach-Glas sich einem Weibe zeigt,
Das diesem Hause näher angehört:
Mag sie sich hüten in der Hochzeitsnacht,
Man findet immer todt den Bräutigam,
Indeß die Braut wahnsinnig bleibt zeitlebens.

Richard.

Du bist ein alter, abergläub'scher Thor.

Callumbeg.

Nennt mich, wie's Euch beliebt, nur nützt die Warnung!

(Sich umsehend.)

Da kommt der kriegerische Fergus an,
Und alle Stammgenossen sind vereinigt!

(Er geht ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Fergus kommt mit einiger **Begleitung**, worunter **Maccombich.**

Allgemeine Gruppe.

Fergus.

Ich hab' Euch herberufen, Ivor's-Söhne!
Um zu verkünden ein erhab'nes Wort!
Bedenket, daß die Stelle, wo wir weilen,
Einst unsern großen Vätern heilig war,
Daß ihre Geister auf uns niederschauen!
Nicht an des Clans Gesetze will ich Euch
Ermahnen, denn ich wäre hochbeglückt,
Wenn Ihr aus freiem Antrieb mir gehorchtet.
Ich ehr' und lieb' Euch, wie ein echter Häuptling,
Der, wenn er auch die Welt zum Kampfe ruft,
Doch gerne hoch steht in dem Aug' der Seinen.

Maccombich.

Was Dir genehm ist, billigt auch der Clan,
Wir fanden immer Glück auf Deinen Pfaden.

Fergus.

Als wir das ernste Waffenspiel begannen

Und ich an manchem Festtag, statt zur Kirche,
Euch zu der kriegerischen Uebung rief,
Da dachte Mancher wohl in seinem Innern:
„Der Fergus rüstet sich zum Scherze nicht."
Wer dieses dachte, kam der Wahrheit nah.
Georg von England hat mich schwer gereizt:
Als Einzelner hätt' ich die Schmach ertragen,
Doch sie befleckt den ganzen Ivor-Stamm!
Soll ich es dulden, daß man uns in London
Mit Räubern fast in eine Reihe setzt —
Weil wir, die Reste einer starken Vorzeit,
Als edle Trümmer steh'n im Hochgebirg';
Weil wir dem Gifte des Jahrhunderts trotzen
Und in den ungeschwächten Männeradern
Sich rein erhielt das alte Heldenblut!
Wenn Ihr das duldet, Fergus kann es nicht!
Eh' nähm' er Abschied von der Burg der Väter
Und stürb' als Bettler im entfernten Land,
Wohin kein schott'scher Name noch gedrungen!

Maccombich.

Wir dulden's nicht! Wir waren niemals Räuber,
Und Krieger nennet uns das Vaterland!

Alle.

Ja! Krieger nennet uns das Vaterland!

Fergus.

Wem aber dankt Ihr diese Würde? Mir!
Aus meiner Hand erhieltet Ihr die Schwerter
Die rächend leuchten durch die dunkle Nacht!

Aus meiner Hand die herrlichen Geschosse,
Die fernhin treffen, wie der Blitz des Himmels.
Vergleicht mit mir die andern Edelleute:
Wie Viele ruhen auf dem weichen Lager,
Vom sünd'gen Traum der Wollust eingewiegt!
Ihr schwacher Arm hebt nicht den Speer des Vaters,
Und die entnervten Lenden schützt kein Schwert.
Wie Viele tragen in dem fernen Land
Den Schweiß der armen Heimat frech zu Markte!
Im Ton der fremden Sprache scherzt ihr Mund,
Und Schottlands Mark würzt ihre Tafelfreuden!
Nun seht auf mich! Nach meines Vaters Tod
Kam ich hierher — in Frankreich zwar geboren,
Doch nannt' ich jenes Reich nie Vaterland!
In Eure Mitte fühlt ich mich gezogen,
Und hier bewahrt' ich Euch ein treues Herz.

Mehrere Stimmen.

Das wissen wir und wollen dankbar sein!

Fergus.

In Frankreichs Hauptstadt könnt' ich ruhig wohnen;
Dann aber trüg't Ihr diese Schwerter nicht,
Dann wär't Ihr Sclaven eines reichen Pächters,
Lastthiere, die ein Fremder fühllos peitscht!
Ihr hättet dann nicht Sinn für all' die Schmach,
Die uns der Herrscher Englands aufgebürdet!
Ihr wäret nur gewohnt an Niedrigkeit,
Und dürftet nie dem Wink der Ehre folgen!
Dafür sah't Ihr mich stets in Eurer Mitte,
Ich gönnte keine Lust mir, als die Jagd,

Die wir des Krieges muth'ge Schwester nennen!
Hart ist mein Lager wie der Runenstein,
Der frische Quell giebt mir den Labetrunk,
Und Eurer Trommeln Schall ist die Musik,
Die meiner Burg ertönt in Leid und Freude.
Dafür tragt Ihr das Schwert und das Geschoß,
Und meine Habe ruht auf Euren Schultern!

Maccombich.

Führ' uns, wohin Du willst, wir folgen Dir!

Alle.

Wir folgen Dir!!

(Man sieht im Hintergrunde eine in einen großen Mantel gehüllte Gestalt über die Hügel schreiten; sie nähert sich dem Kreise.)

Fergus.

Nun seid Ihr würdig, den Entschluß zu hören,
Den ich gefaßt mit voller Männerkraft.
Die kriegerische Rüstung meiner Clan's,
Sie gilt dem thronenräuberischen Stamm,
Der Stuart's edle Fürsten hat vertrieben.
Leer steht in meinen Augen Englands Thron,
So lang' nicht König Jacob ihn besteigt.
Den aber drückt des Alters Schwäche nieder,
Und darum hat er seinen Sohn gesandt,
Daß er voll Jugendkraft den Kampf beginne!
Er wird ein König werden, der uns schützt,
Der, ritterlich gesinnt, dem Vaterland
Und seinen Clanen neuen Ruhm verleiht.
Bei dem das Schwert noch Etwas gelten wird,

Wie Alle, die im Unglück treu geblieben.
Er ist aus altem, schottischem Geschlechte,
Schon dieses macht ihn jedes Thrones werth,
Laßt uns vertheid'gen seine heil'gen Rechte!
Er baut auf uns und unser tapf'res Schwert.
Und wie ich jetzt das meine kühn erhebe,
So thut mir's nach und rufet: Stuart lebe!

Alle.

Er lebe!

(Plötzlich tritt **Carl Eduard Stuart**, seinen Mantel abwerfend, mitten unter sie.)

Stuart.

Nehmt meinen Dank, Ihr Freunde!
O, dieses Wort von Euerm Mund gesprochen:
Es wieget Jahre der Verbannung auf!

Fergus (in freudiger Ueberraschung).

Carl Eduard Stuart!

Stuart.

Den die Nacht noch birgt,
Bis er der Sonne darf sein Antlitz zeigen!
Nicht länger hielt mich Murray mehr zurück;
Ich trotzte jeder drohenden Gefahr,
Euch meiner Landung Kunde selbst zu bringen.

Fergus.

Prinz Eduard Stuart, der rechtmäß'ge König,
Zieht gastlich ein durch meines Schlosses Thor.

Ich darf ihm huld'gen, ich, der Ersten einer,
Die sein verehrtes Antlitz wiederseh'n!
Laßt uns erkämpfen, was man ihm geraubt,
Es muß die That dem raschen Muthe glücken!
Wir werden uns'res Königs theures Haupt
Bald mit dem gold'nen Reife wieder schmücken!

Alle.

Hoch lebe Stuart! der rechtmäß'ge König!

Stuart.

Sei mir gegrüßt, du heißgeliebtes Land!
Wo einstens meine großen Väter herrschten;
Nimm auf den Sohn in deinen heil'gen Raum,
Daß ihm sein kühngewagtes Werk gelinge!
Dich seh' ich nun in Wirklichkeit vor mir,
Wie du in meinen Träumen stets gelebt!
Du Land der Stärke und der alten Treue,
Die in den himmelnahen Burgen wohnt!
Wißt, Freunde! Ich beschloß um jeden Preis
Der Väter Krone wieder zu erkämpfen;
Mit Eurer Hülfe nur kann das gescheh'n,
D'rum füllet hohe Freude mir die Brust,
Euch hier zum Kampf gerüstet zu erblicken.
Wenn Fergus sich mit Murray's Schaaren eint,
Zum Vorbild meiner sämmtlichen Getreuen:
Dann sind wir stark genug, den Augenblick,
Der uns so günstig winket, zu benutzen.
Das große Beispiel wirkt mit Schöpferkraft,
Und alle Schotten folgen meiner Fahne.

(zu Fergus.)
Mein dankbar Herz wird ewig es erkennen:
Wer mir zuerst die starke Rechte bot,
Das schöne Werk so herrlich vorbereitend.

Fergus.

Was Jahre lang im Stillen ich gewirkt,
Das seht Ihr nun vor Euerm Aug' entfaltet.

Stuart.

Nun, edler Führer! gebt mir Euern Rath.

Fergus.

Vor Allem, denk' ich, ist durch rasches Wirken
Die wandelbare Gunst der Zeit zu fesseln.
Eh' noch Georg mit Macht sich rüsten wird,
Muß irgend eine That vollendet sein,
So groß und überraschend, daß die Welt
Ihr günst'ges Urtheil nicht versagen kann.
Dies Urtheil, stets aus trüben Quellen fließend,
Es gilt mir doch bei diesem Kampfe viel.
Mit unsern Schwertern können wir es lenken,
Dann aber muß fast jeder neue Tag
Auch irgend eine neue That erzeugen!
Nichts ist der Erde mehr verhaßt, als Stillstand,
Weil sie sich selbst im ew'gen Wirbel dreht.
Wir müssen siegen Schlag auf Schlag; dann steh'n
Wir oben in der Meinung des Jahrhunderts.
D'rum ist mein Plan: wir nehmen Edinburgh,
Bis dahin hab' ich uns're Bahn bezeichnet.

Alle.

Nach Edinburgh!

Stuart.

Gewagt ist dieser Schritt,
Doch gleicht er meinem ganzen Unternehmen.
Ihr seid mit dem Verhältniß wohl bekannt,
Und gerne will ich Euern Rath befolgen.

Fergus.

Wir pflücken dann die Frucht des Augenblicks
Und nützen das Erstaunen uns'rer Feinde.
Es wird sich zeigen, ob des Rechts Erkenntniß
Den Langverirrten bald den Frieden schenkt:
Ob wir gezwungen sind, mit Feu'r und Schwert
Im Siegesdonner durch das Land zu zieh'n,
Daß uns're Straße, die am hellen Tag
Durch hohe Leichenhügel kennbar wird,
Allnächtlich an dem Firmament erscheine,
Vom Brand der Städte furchtbar hingezeichnet.

Stuart.

Allmächt'ger! Lenke meines Volkes Sinn,
Daß es den wahren Herrscher nicht verkenne!
Dann wird das Schreckenvollste abgewendet,
Und nicht auf Leichen mir mein Thron erbaut.

Fergus

(schnell einen mildernden Ton annehmend).

Das hoff' auch ich! In England denken Viele

Wie dieser! Nun, Herr Richard — Graf von Morton!
Hier stell' ich Euch dem Prinzen Stuart vor.

(Zu **Stuart.**)

Aus einem von den edelsten Geschlechtern
Entsproß der Jüngling! Schwer büßt nun der Vater,
Weil er für Euer Haus sich hat erklärt.

Stuart.

Herr Graf! Ich denk' Euch fürstlich zu belohnen,
Wenn Ihr das Schwert in meinem Dienste zieht.

Richard.

Ich bin Freiwill'ger — in der Schaar des Fergus,
Die nun die Eure ward.

(**Fergus** wirft ihm unwillkürlich einen flammenden Blick zu — sammelt sich aber gleich wieder.)

Stuart.

Seid mir gegrüßt!
Wenn, so wie Ihr, der Adel Englands denkt:

(Auf **Fergus** huldvoll blickend.)

Bewährt sich ganz das Wort des treuen Führers,
Das meinen Vater zum Entschlusse trieb,
Von seinem lieben Sohne sich zu trennen!

Fergus (ruhig).

Ihr werdet finden, daß ich wahr gesprochen.

Stuart.

Dann schwebt die Friedenstaube mir voran,
Läßt über London ihren Oelzweig fallen.

Dann öffnet Liebe mir die schöne Bahn,
Und wieder grüß' ich meiner Väter Hallen!
Doch trüget diese Hoffnung meine Brust,
Und können blut'ge Kämpfe nur entscheiden:
Dann werd' ich meines Ziel's mir klar bewußt,
Entgegen ihm mit festem Muthe schreiten!
Für Hochverräther rinne keine Thräne,
Und Englands Blut komm' über seine Söhne!

(Der Mond ist unterdessen heraufgestiegen und beleuchtet malerisch die Gegend; **Flora** erscheint oben auf dem benannten Felsen weißgekleidet. Sie trägt ihre Harfe.)

Fergus

(zu **Stuart**, der voll Erstaunen hinaufblickt).

's ist meine Schwester, Prinz! sie kommt hierher,
Nach unsers Hochlands angeerbten Sitte
Der Kriegerschaar den Abschiedsgruß zu bringen.

Stuart.

Schön ist und reizend diese Sitte — gleich
Der holden Priesterin, die sie bewahrt.

Fergus.

Eh' morgen wir aus meinem Schlosse zieh'n,
Soll sie in Ehrfurcht ihrem König nahen.
Sie glüht, wie ich, für Stuarts Heil und Ruhm,
Und was ein Weib in dieser wilden Zeit
Vollenden kann: sie wird es männlich wagen.

Flora

(hat sich auf eine Erhöhung des Felsens gesetzt und beginnt das Lied; die Harfe begleitet es mit feierlichen Accorden).

Schwer lag die düstere Nacht auf den rollenden Strömen
Glenfinnan's,
Fern war die Sonne des Ruhm's von den Galischen
Heldengeschlechtern!
Nimmer ertönt ein Geschoß in dem schattigen Thale
Glenala's,
Nimmer erblickte mein Aug' des Schwertes freudige Blitze.
Horch! da erbrauset das Meer! es nahen weitleuchtende
Segel,
Und an dem Ufer empor hebt sich der gewaltige Retter!
Schwinget das flammende Schwert, Ihr Heldensöhne
von Ivor!

Alle.

Schwinget das flammende Schwert, Ihr Heldensöhne
von Ivor!

Flora.

Und sie ziehen hinaus! Das dunkelfarbige Schlachtroß
Schüttelt die blutige Mähn', wild schnaubend im ehernen
Streite!
Furchtbar donnert der Kampf! es färben sich wogende
Ströme!
Odin begrüßet die Geister der rühmlich gesunkenen
Helden!

Siehe! schon neigt sich der Sieg auf der himmelumdunkelnden Wolke —
Und mit gebrochenem Speer entfliehet der zitternde Fremdling.

Stuart

(zieht sein Schwert und wirft die Scheide hinter sich).

So werf' ich denn zum rühmlichen Beginnen
Die Scheide meines Racheschwertes hin:
Es blitze fortan frei in meiner Hand,
Bis wir den ersten Siegeslorbeer pflücken!
Mit diesem Schwur, geliebtes Vaterland!
Erscheint der treue Sohn vor deinen Blicken.
Beginne denn, du furchtbar ernstes Spiel!
Schön ist der Preis! Bald fallen meine Loose!
Und find' ich Englands Krone nicht am Ziel,
Wird mir ein Heldengrab in seinem Schooße!

Alle.

Schwinget das flammende Schwert, Ihr Heldensöhne von Ivor!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Edinburgh.

Zimmer in Fergus' Wohnung.

Flora an einem Tische sitzend. **Fergus** kommt.

Fergus.

Willkommen, Schwester, denn in Edinburgh!
Der Sieg hielt gleichen Schritt mit uns'rer Hoffnung;
Zerstreut ist Cope's Heerschaar, die es wagte,
Bei Prestonpans entgegen uns zu steh'n.
Sie ließ uns freien Paß — wenn nur Prinz Stuart
Die Früchte dieses Sieges pflücken will.
Bis jetzo trügt mich meine Hoffnung nicht,
Und raschen Fluges steigen wir empor!
Du weißt, daß ich mit dem gewicht'gen Schwert
Die Schlacht bei Prestonpans entschieden habe!
Schon neigte sich der Sieg auf Cope's Seite,
Schon gab er unbedachtsam den Befehl:
All' die gefang'nen Schotten zu ermorden.

Da bahnt' ich mit des Zornes Riesenkraft
Den Weg mir in des Feldherrn Nähe, und
Von meinem Schwert durchbohrt sank er zur Erde;
Zu unserm Vortheil wandte sich die Schlacht.
Es war, als hab' ich in dem einz'gen Mann
Das ganze Kriegsglück Albions ermordet.
Für diesen Dienst, der Edinburgh uns schenkte,
Hat Stuart mir den Grafenhut verlieh'n.
So eben ward ich von des Fürstenhand
Emporgehoben zu der neuen Würde.

Flora.

Wohlan! So will auch ich dem Glück vertrauen,
Das uns zu seinen Lieblingen erkor.
Dir ist bekannt, daß ich mit kaltem Sinn
Mein Herz den Regungen der Liebe schloß.
Ich scheute jenen blumenvollen Pfad,
Auf dem mein schwaches, zagendes Geschlecht
Nach einem kurzen Traum von Glück und Frieden
Durch eines Sclavenreiches Thore zieht.
Das Schicksal, neidisch wie ein böser Geist,
Es wollte mich für diesen Stolz bestrafen.
Doch seine Strafe wird zum süßen Lohn:
Gern theil' ich nun die allgemeine Schwachheit;
Denn wisse: Stuart ist es, der mich liebt!

Fergus.

Ha, Mädchen! wenn Dein Aug' Dir nicht gelogen,
Wenn nicht die Eitelkeit des Weibes Dir
Ein trügerisches Traumbild vorgegaukelt,
Dann — o hier reicht mein scharfer Blick nicht aus,

Das Ende dieser Laufbahn zu erforschen!
Allein, erwäge wohl des Prinzen Sinn,
Eh' Du das inhaltschwere Wort der Liebe
Für leicht vergängliche Gefühle wählst!

Flora.

Im Schmerze nanntest Du mich oft das Schooßkind
Von irgend einer wunderthät'gen Fee,
Die meinen Reizen selt'ne Kraft verlieh,
So daß ihr erster Anblick zündend wirkt.
Betrachte Richard! einmal sah er mich,
Und war gefesselt für das ganze Leben!
Der Prinz erblickte mich zum erstenmal,
Als ich mein Abschiedslied den Streitern sang!
Und diesem Liede nur verdankst Du es,
Daß er in überwallender Begeist'rung
Die Scheide seines Schwertes von sich warf,
Durch diese That den nahen Sieg verkündend!
Beim Abschied brannte sichtbar seine Wange,
Und dieses Morgenroth der Liebe war
Beim Wiederseh'n in Mittagsglut verwandelt:
Du magst erwägen, was geschehen muß,
Wenn er für seine Triebe Worte findet!

Fergus.

Was Du mir sagtest, will erwogen sein;
Denn keine Hoffnung ist so groß hienieden,
Daß Fergus' Brust sie nicht umschließen kann!
(Man hört von Außen den Wirbel einer Trommel.)

Flora.

Was ist das?

Fergus.

Dieses Zeichen rufet mich
Zu einem traurigen Geschäft. Es muß
Vollendet werden um des Beispiels Willen!
Als Cope in der Schlacht bei Prestonpans
Tod den Gefang'nen schwur, that ich ein Gleiches;
Ich übe hier nur die Vergeltung aus —
Auch ist es nöthig, diese Stadt zu schrecken,
Die widerspenstig uns're Ketten trägt.
Du aber — schmücke Dich zum heut'gen Fest,
Daß Dir die schöne Beute nicht entgehe!

(Sie gehen **Beide** ab.)

Zweite Scene.

Enger Schloßhof.

Richard. Callumbeg kommt.

Callumbeg.

Dacht' ich's doch — kaum gelingt es uns mit Müh',
Hier einen festen Fuß zu fassen — gleich
Folgt Fräulein Flora ihrem Bruder nach,
Um Euch die Seele vollends zu bezaubern.

Richard.

Umsonst verfolgst Du mich auf jedem Schritt,
Ein und dasselbe Lied mir vorzusingen!
Ich hoffe, bald durch irgend eine That
Zu Flora's Würde mich empor zu heben.

Noch eine Schlacht, wie die bei Prestonpans:
Und ich darf kühn vor ihr als Freier stehen.
Du handelst undankbar an ihr und Fergus,
Wenn Du mein Herz mit solchen Zweifeln quälst.
Denn wisse: Flora ist's allein, die mich
Noch fesseln kann an Eure wilde Schaar,
Wo ich den wahren Kriegergeist vermisse.
Selbst in der Nähe ihres stolzen Bruders
Wird mir's unheimlicher von Tag zu Tag!
Wenn ich sie liebe, bleib' ich Fergus' Freund,
Und dieses edlere Gefühl schenkt mir
Den Glauben an die eigne Tugend wieder.

Callumbeg.

So habt Ihr diesen Glauben schon verloren?

Richard.

Ich kann Dir's nicht verhehlen, daß ich oft
Mit bangem Auge gegen Himmel blicke,
Von Reue, von Gewissensangst verzehrt!
D'rum kenn' ich Nichts, das schrecklicher mir wäre,
Als ein Betrug aus Flora's Mund.

Callumbeg.

Mir sind
Die letzten Jahre meines Lebens feil,
Kann ich bei Zeiten Euch die Augen öffnen!
Verzweifeln muß ich ja, wenn Ihr, mein Retter!
Den bösen Geistern in die Hände fallt!

(Eine gedämpfte Trommel erschallt.)

Kommt, laßt uns geh'n! Herr Fergus hält Gericht

Fergus.

Dieses Zeichen rufet mich
Zu einem traurigen Geschäft. Es muß
Vollendet werden um des Beispiels Willen!
Als Cope in der Schlacht bei Prestonpans
Tod den Gefang'nen schwur, that ich ein Gleiches;
Ich übe hier nur die Vergeltung aus —
Auch ist es nöthig, diese Stadt zu schrecken,
Die widerspenstig uns're Ketten trägt.
Du aber — schmücke Dich zum heut'gen Fest,
Daß Dir die schöne Beute nicht entgehe!

(Sie gehen **Beide** ab.)

Zweite Scene.

Enger Schloßhof.

Richard. Callumbeg kommt.

Callumbeg.

Dacht' ich's doch — kaum gelingt es uns mit Müh',
Hier einen festen Fuß zu fassen — gleich
Folgt Fräulein Flora ihrem Bruder nach,
Um Euch die Seele vollends zu bezaubern.

Richard.

Umsonst verfolgst Du mich auf jedem Schritt,
Ein und dasselbe Lied mir vorzusingen!
Ich hoffe, bald durch irgend eine That
Zu Flora's Würde mich empor zu heben.

Noch eine Schlacht, wie die bei Prestonpans:
Und ich darf kühn vor ihr als Freier stehen.
Du handelst undankbar an ihr und Fergus,
Wenn Du mein Herz mit solchen Zweifeln quälst.
Denn wisse: Flora ist's allein, die mich
Noch fesseln kann an Eure wilde Schaar,
Wo ich den wahren Kriegergeist vermisse.
Selbst in der Nähe ihres stolzen Bruders
Wird mir's unheimlicher von Tag zu Tag!
Wenn ich *sie* liebe, bleib' ich Fergus' Freund,
Und dieses edlere Gefühl schenkt mir
Den Glauben an die eigne Tugend wieder.

Callumbeg.

So habt Ihr diesen Glauben schon verloren?

Richard.

Ich kann Dir's nicht verhehlen, daß ich oft
Mit bangem Auge gegen Himmel blicke,
Von Reue, von Gewissensangst verzehrt!
D'rum kenn' ich Nichts, das schrecklicher mir wäre,
Als ein Betrug aus Flora's Mund.

Callumbeg.

Mir sind
Die letzten Jahre meines Lebens feil,
Kann ich bei Zeiten Euch die Augen öffnen!
Verzweifeln muß ich ja, wenn Ihr, mein Retter!
Den bösen Geistern in die Hände fallt!

(Eine gedämpfte Trommel erschallt.)

Kommt, laßt uns geh'n! Herr Fergus hält Gericht

In diesem engumschloss'nen Hof. Man sagt:
Maccombich, der zurückgeblieben war,
Er habe seines Auftrags sich entledigt,
Und einen der Gefang'nen nachgeführt
Von großer Wichtigkeit, den wohl mein Herr
Nicht ohne Grund in Edinburgh will richten.

Richard.

Das ist doch seltsam —

(seitwärts blickend)

Ha! Gerechter Himmel!

Callumbeg.

Zieht Euch zurück! wir können hier Nichts nützen.

(Sie gehen in den Hintergrund, so, daß sie durch die aufmarschirenden **Soldaten** gedeckt werden.)

Dritte Scene.

(Ein Trupp **Hochländer** marschirt auf. **Fergus** kommt mit **Maccombich** und **Bradwardine**, der ohne Waffen ist.)

Maccombich.

Nun, Bradwardine! wie steht es um das Schutzgeld?
Wir wollen Euch von jeder Last befreien;
Am Thor des Grabes zahlt man keinen Zoll!

Bradwardine.

Verräther! Höhnet mich — Ihr habt die Macht!

Fergus.

Ihr wurdet, mit den Waffen in der Hand,
Bei Prestonpans gefangen! Jeder weiß,
Was Cope schwur. Ein Gleiches that auch Fergus.

Bradwardine.

Als ich mein Schwert in diesem Kampf erhob:
Erwog ich reiflich, gegen w e n ich fechte;
Beim Teufel bettelt man nicht um Erbarmen.

Fergus.

Es thut mir leid, daß Ihr im Irrthum sterbet
Als Hochverräther am rechtmäß'gen König!

Bradwardine.

Ha, Lästerer! hoffst Du mit diesem Wort
Den Ruhm des schönen Todes mir zu rauben?
Sieh' her, w i e ich am Rand des Grabes stehe!
Glaubst Du, man könne s o für's Unrecht sterben?
Jetzt tretet vor, und schießt mich nieder!

Fergus.

Erst
Verbindet ihm die Augen.

Bradwardine.

Und wozu?
Ich will doch seh'n, ob Ihr so ruhig zielt,
Als ich dem Tod in seinen Rachen schaue.

(**Richard** wird immer mit Mühe von **Callumbeg** zurückgehalten.)

Fergus.

Mit solchem Gleichmuth kann ein Mann nur sterben,
Der Nichts mehr zu verlieren hat, um den
Kein Auge weint, wenn er gefallen ist.

Bradwardine.

Dies Wort soll mir den Todeskampf verbittern!
Es wäre Dein Triumph, wenn ich verzagte —
Wenn das Gefühl des treuen Vaterherzens
Der Ehre heiliges Gebot besiegte!
An meinem Sarge weint ein theures Kind,
Dem Du schon frühe kalt das Herz gebrochen,
Den Jüngling von dem Pfad der Pflicht verlockend,
Für den ihr arglos Herz im Stillen schlug!
O Rosa! Rosa! mein geliebtes Kind!
Ich kann dir keinen Abschiedskuß mehr geben!
Dem Schutz von England hab' ich dich vertraut,
Es wird das Erbtheil des Gefall'nen ehren,
Die Blüthe sorgsam pflegen, die verwais't
Aus meines Hauses öden Trümmern ragt!
Der König wird erfahren, wie ich starb,
Ein Opfer meiner unbefleckten Treue.
Auf dich wird er die Gnade übertragen,
Die deines Vaters schöner Tod verdient!
Und wenn dann einst der Sieg zum Recht sich wendet,
Die Frevlerschaar beschämt von dannen flieht,
Wenn dieses Krieges wüthender Vulkan
Sich ausgebrannt zur tiefen Ruhe neigt:
Dann magst du in die Burg, wo ich gelebt,
Die Reste deines Vaters hingeleiten

Und, harrend auf das frohe Wiederseh'n,
Ein Engelsbild an seinem Grabe steh'n.

Fergus.

Könnt' ich gewinnen Euch für uns're Sache,
Ihr solltet leben — denn wer also stirbt,
Gilt viel — selbst in den Augen seiner Feinde!
Stuart ist der gebor'ne Herrscher hier,
Und wenn Ihr fallt, müßt Ihr für's Unrecht fallen,
In Euern Augen hat die Macht der Zeit
Das Recht der fremden Könige geheiligt!
Die Krone Stuart's soll begraben sein
Mit jenen Häuptern, die sie einst geschmückt?
Sie sind vermodert: doch das Gold der Krone,
Von der Verwesung blieb es unberührt,
Und freudig ziehen wir es jetzt hervor
Aus Gräbernacht und aus dem Schutt der Jahre.
Darum beseht die Welt mit meinem Aug',
Verwerft das trübe Glas erträumter Pflichten,
Durch das kein Mann in solchen Stürmen blickt.

Bradwardine.

Wer sich das Recht nach seinem Sinn gestaltet,
Ist nicht der Mann, von dem ich Rath begehre.
Ich war dem König treu im Glück, das Unglück
Hat ihn noch fester an mein Herz geschlossen.
Wir können niemals gleichen Sinnes werden,
Das Grundgesetz des Lebens scheidet uns!
Ihr dringt Euch Eurer Zeit zum Lenker auf;
Doch nie besiegt der Mensch die flücht'gen Jahre.
Beweinen kann ich nur mein Vaterland,

Dem Euer Ehrgeiz tiefe Wunden schlägt!
Ihr seid der Blitz, der im Entsteh'n verschwindet,
Wer aber löscht die Glut, die er entzündet?

Fergus.

Der Tod soll Deine freche Zunge lähmen.

Bradwardine.

Traf Dich mein Wort, dann Heil dem Vaterland!

Fergus.

Tollkühner!

Bradwardine.

Auf der blutgefärbten Woge
Trägt die Empörung Dich den Sternen zu!
Siehst Du den Abgrund nicht vor Deinen Füßen?
Weil ein Gewittertag Dir günstig war,
Willst Du die ganze künft'ge Zeit beherrschen!
Wo ist der Thor, der an der Sonne zweifelt,
Weil unter ihr die Donnerwolke schwebt?
Du wirst vergeh'n, wie alle Deines Gleichen,
Die Gott zu uns'rer Prüfung hergesandt!

Fergus.

So fahre hin mit Deinem starren Sinn!
Es gilt die Sache! schießt ihn nieder!

(Auf **Maccombich's** Zeichen legen die **Hochländer** die Gewehre an. **Richard** hat sich von **Callumbeg** losgerissen und stürzt vor.)

Richard.

Halt!
Ich stelle zwischen ihn mich und den Tod!

Fergus.

Wer hemmet die Vollstreckung meines Urtheils?

Richard.

Es kann Dein Ernst nicht sein, Du willst ihn schrecken
Und hast das Spiel auf's Aeußerste getrieben,
Es darf Dein Ernst nicht sein. Ich duld' es nimmer!
Laß ab von ihm: er ist in meinem Schutz.
Ihn zu befreien, hab' ich mir geschworen!

Fergus.

Den Feind vertheidigst Du mit frecher Rede?

Richard.

Ja, Fergus! hier bewach' ich Deine Ehre,
Die Ehre Aller, die Dir hergefolgt!
Ich weiß, daß Cope's Schwur den Grimm erregte,
Der nun dem Haupte dieses Greisen droht!
Warum denn ließest Du den Grimm der Rache
Nicht auf dem Schlachtfeld schleudern gegen ihn?
Dort hätte Dich der Augenblick entschuldigt,
Der dringend, jeder Ueberlegung feind,
Sehr oft zu Gunsten böser Thaten spricht.
Auch diese wäre spurlos hingegangen,
Vom allgemeinen Sturme überbraus't!
Hier aber wird sie Deine Ehre schänden,
Weil Du das Opfer heimlich nachgeschleppt,
Es ruhig kalten Blutes hinzuwürgen
Mit henkermäßiger Besonnenheit.
Ich duld' es nicht! der Mann war einst mein Freund,
Wir haben uns getrennt im finstern Wahne;

Doch fühl' ich's, meine Seele blieb ihm nah.
Und nimmer folgen könnt' ich einer Fahne,
Die sein geheiligt Blut vergießen sah.

Fergus.

Beschlossen ist sein Tod, spar' Deine Worte!

Richard.

Prinz Stuart soll entscheiden zwischen uns.

Fergus (kalt).

Geh' hin — doch ehe Du sein Antlitz siehst,
Wälzt sich der graue Thor in seinem Blute.
Du kennst nur halb die Macht der schott'schen Clane.

Richard.

So schenke mir die Freiheit dieses Mannes!
Es ist ein Lohn, den ich wohl fordern darf
Für Alles, was ich Dir geopfert habe.

Fergus

(nach einer Pause des Nachdenkens).

Wir wollen über ihn uns nicht entzweien,
Du giltst mir viel und darauf trotzest Du.

(Leise zu ihm.)

Es sei! Ich schenke Dir des Mannes Leben.
Doch schwörst Du heute noch zu meiner Fahne
Und zu dem Blutgesetz des Ivor-Stamms.
Es ist ein billiger Ersatz dafür,
Daß ich den Feind in Freiheit ziehen lasse,
Der doppelt schädlich ist, weil kein Geschick

Das felsenstarre Herz ihm beugen kann.
Entscheide!

Richard (schwer).

Heut' noch leist' ich Dir den Schwur!
Nimm meine Hand darauf.

Fergus (zu **Bradwardine**).

Ihr seid nun frei,
Doch gegen die gewöhnliche Bedingung:
Ihr laßt das Schwert ein Jahr lang in der Scheide
Und dient nicht gegen uns im Heer Georgs!
Gebt Euer Wort!

Bradwardine.

Ich geb's nach Ritterbrauch —
Doch — ist das Jahr vorbei —

Fergus (stolz).

Dann seh'n wir uns
Zum zweitenmal in off'ner Feldschlacht wieder.
Ich zweifle, daß es dahin kommen wird.
Denn ehe dieses Jahr zu Ende geht:
Soll Stuart's Fahne Londons Thürme schmücken.

(Er geht ab mit den **Seinigen.**)

Vierte Scene.

Bradwardine. Richard.

Bradwardine.

Ich bin nun Euer Schuldner, Graf von Morton!
Und stündet Ihr nicht in der Feinde Reih'n,
Würd' ich Euch dankbar drücken an die Brust!

Richard.

Sprecht nicht von Dank. Ich hab' Euch mehr geraubt,
Als ich ersetzen kann — es wird mir klar,
W i e ich an Eurer Tochter mich versündigt.
Beweinet mich! ich bin beweinenswerth.
(Halb für sich.)
Und wenn der alte Mahner Wahrheit sprach,
Wenn Flora mich — gleich ihrem stolzen Bruder —
Zum Werkzeug braucht für einen höhern Plan?
Wenn sie mit falschem Auge mich verblendet,
Daß ich für Rosa's Liebe fühllos blieb?
Nein! dem Gedanken geb' ich niemals Raum,
Er führt zum Wahnsinn auf geradem Wege!

Bradwardine (sanft).

Ihr seid in einem schweren Kampf begriffen.
Glaubt mir, mein Wort gilt viel am Hof des Königs,
Thut e i n e n Schritt nur, der in Englands Aug'
Von Reue zeugen kann, und bei dem Himmel!
Ich werfe nieder mich am Thron des Herrschers,
Verbürge mich für Euch mit Hab' und Gut
Und schenk' Euch so dem Vaterlande wieder.

(Seine Hand fassend.)

O Richard! Richard! höre meine Worte!
In diesem furchtbar ernsten Augenblick
Verbanne Fergus' Rath aus Deinem Sinn!
Wohl bist Du schwer beleidigt und verstoßen;
Doch wer an König und an Vaterland
Sich rächen will, dem tritt die Furie vor,
Er wähnt der Siegesgöttin nachzufolgen,
Bald aber wendet sie das Schlangenhaupt
Und faßt den Zitternden verderbend an.

Richard (vor sich hinstarrend).

Es ist zu spät.

Bradwardine.

Dich wird des Königs Huld
Zum ehrenvollen Dienste wieder rufen.
Beim großen Gott, ich will Dir dankbar sein.

Richard.

So ist's denn wahr, ehrwürd'ger Greis! bin ich
Bethört — verblendet, und kann Stuart's Recht
Von meinem ersten Schwur mich nicht entbinden,
Selbst jetzt nicht, wo der König mich verstieß?
Und wenn dann — um das Schrecklichste zu enden,
Das Auge Flora's mir nur Liebe heuchelt,
Das Auge, dessen Flamme mich verzehrt,
Das mich zu solchen Thaten hat getrieben,
In dem ich Wahrheit suchte, wenn die Welt
Voll Lug und Trug — verachtet vor mir lag!
Wenn dieses wäre —! Nein, daran zu denken,
Ist mehr als Tod!

Bradwardine.

Hier darf ich Dir nicht rathen —
Es ist gewiß, Dein unerfahr'nes Herz
Wird, schwer geprüft, zur Wahrheit noch gelangen;
Dann kehrst Du aus dem Netz der Zauberin
In meine off'nen Vaterarme wieder.
Doch was die Sache angeht, der Du Dich
Im Uebermaß der Leidenschaft ergabst,
So muß ich sie verderblich — ehrlos nennen
Bis zu dem letzten Hauche meines Lebens.

Richard.

O Gott!

Bradwardine.

Es jammert mich der junge Fürst,
Der, aufgereizt durch manchen bösen Rath,
Dies fürchterliche Wagstück hat begonnen.
Glaubst Du, der Thron des Königs lasse sich
Durch diese Schlacht bei Prestonpans erschüttern?
Du, selbst ein Britte, solltest besser wissen:
Was Deinem Herrscher zu Gebote steht,
Wenn er im Ernste will den Kampf beginnen.
Laß Eure Anzahl erst bedeutend werden,
Laß sie den Tweed, die dunkle Todesgrenze,
Erst überschreiten, und ganz England wird
In seiner vollen Rüstung vor Euch steh'n!
Dann wird Carl Stuart's angemaßtes Recht
Zu einem leeren Schall, wenn nicht schon früher
Verrath, durch lockenden Gewinnst erzeugt,
Ihn ohne Schwertstreich in den Tower wirft!

Es wurden dreißigtausend Pfund gesetzt
Auf seinen Kopf, und dies ist schon genug,
Den Rückweg ihm für immer zu verschließen.
Entscheide nun!

Richard.

Du sprachst das Urtheil aus.
Ich steh' gebeugt vor Deinem Richterauge.

Bradwardine.

Des Prinzen Hoffnung ruht auf seichtem Grund,
Er trauet jenem trügerischen Geist,
Der an den Säulen des Besteh'nden rüttelt
Und, mit der Gegenwart im off'nen Kampf,
Den Blick der Völker nach der Zukunft lenket!
Es ist der guten Fürsten größte Qual,
Daß nach dem Neuen nur die Menschheit trachtet.
Kaum steht ein schöner Bau vollendet da,
Hat ihm die Dauer schon den Werth benommen;
Zur Wahrheit wende Dich! noch ist es Zeit!

Richard.

Auch mir ward jetzt der Rückweg schon verschlossen,
Denn wisse: meine Freiheit gab' ich hin,
Um Dich zu retten! Heute noch muß ich
Zu Fergus' Fahne schwören. Du bist frei
Um diesen Preis — jetzt lebe wohl.

Bradwardine.

O Himmel!

Richard.

Ich gab mein Wort, man muß es Jedem halten,
Und wär's dem Satan! Nun beweine mich
Und lebe wohl!

Bradwardine (ihn umarmend).

Unglücklicher Verkannter!
Mit tiefem Schmerze trenn' ich mich von Dir.
Dein Schuldner bleib' ich nun! Vielleicht gelingt
Es mir, daß ich dereinst Dein Schutzgeist werde.
Kommt eine Zeit, wo Du mit Ehre Dich
Und ohne Wortbruch wieder kannst befreien,
Dann bau' auf mich! ich ziehe nach Carlisle,
Dem Schauplatz dieses Krieges nah zu bleiben.
Und suchen werd' ich, zwischen Dir und England
Als ein Vermittler sühnend dazusteh'n.

Richard.

Zieh' hin! bald wird mein Schicksal sich entscheiden.

Bradwardine.

Der Himmel möge Dich zum Guten leiten!

(Sie gehen **Beide** zu verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Saal im Königsschloß.

Stuart, der Graf von **Beaujeu** kommen.

Stuart.

Eh' ich mit diesen beiden Schotten spreche,
Bedarf ich Deines Rathes. Sage mir
Nun offen, was Du denkst von meiner Lage.
Ich will Dir gern gesteh'n, daß Vieles mir
Ganz anders hier erscheint, als ich erwartet.
Des Muthes hellauflodernde Begeist'rung,
Die mir entgegenjauchzte auf den Bergen,
Ich finde sie um Vieles abgekühlt,
Seit unser Fuß das flache Land betreten.
Selbst Edinburgh, die alte Königsstadt,
Bringt mir gezwungen nur die Huldigung.
Und wohl bemerk' ich, wie der reiche Adel
Die Blicke schüchtern nach dem Schlosse wendet,
Wohin sich Guert mit der Besatzung zog.

Beaujeu.

Er ist ein alter, eingefleischter Held.
Mir scheint: er lauert auf den Augenblick,
Wo Ihr das Volk als König grüßen wollt,
Um uns die ganze schöne Festlichkeit
Mit einem Kugelregen zu verderben.

Stuart.

Was ist Dein Rath? Kann ich dem Fergus trauen?
Gilt Murray mehr in Deinem Aug'?

Beaujeu.

Wenn man
Aus Beiden einen Menschen formen könnte,
Dann wär's ein Mann, so wie Ihr jetzt ihn braucht.
Der Eine — feurig und nach Oben trachtend,
Voll Ahnenstolz und ritterlichem Geist,
Der And're kalt, mit halbversiegtem Blut,
Gehärtet in der Schule der Erfahrung:
So seh' ich Beide — einzeln taugt uns Keiner;
D'rum stellet Euch als Dritter zwischen sie
Und laßt sie sprechen. Nehmt von Jedem Rath,
Das Beste — forschet ihre Herzen aus.

Stuart.

Giebt es denn keinen nähern Weg, auf dem
Ich Fergus' Innerstes ergründen kann?
Der Mann ist mir zu wichtig — ist zu groß,
Als daß ich unbedingt ihm trauen könnte.
Er lockte mich hierher! er schrieb dem Vater:
Das Werk sei vorbereitet — sein Gelingen
So sicher, wie die Ernte in dem Sommer.
Nun komm' ich an und finde ihn begeistert
Und seine Schaar zu hohem Muth entflammt.
Doch läßt er mich fast täglich es empfinden,
Was ich ihm danke, und sein stolzes Aug'
Spricht unverkennbar die Gefühle aus,
Die ruhmbegierig seine Brust durchlodern.

Beaujeu.

Es wär' auch unnatürlich, wenn ein Schotte,
Ein halber Waldmensch, Jenen übersäh',

Der, an dem Hof von Saint Germain erzogen,
Leicht in das Inn're jeder Seele blickt.
Und — sollte denn von allen tausend Wegen,
Durch die man ein Geheimniß kann ergründen,
Nicht einer offen steh'n? Wär' nur ein Weib
Im Spiel, dann wüßt' ich schnelle Rath zu schaffen.

Stuart (betroffen).

Was sagst Du da?

Beaujeu.

Hat er nicht eine Schwester —
Die unserm Heer nach Edinburgh gefolgt?
Und — Ihr! der schöne, ritterliche Fürst,
In einem Unternehmen jetzt begriffen,
Das schon an sich durch seine Seltenheit,
Durch die Gefahren überraschend wirkt!
Ihr war't ja stets ein Abgott aller Weiber,
Ein Alcibiades — ein —

Stuart.

Schweige, Thor!

Beaujeu.

Dem Prinzen Stuart widersteht kein Herz,
Und wenn die Liebe recht in's Plaudern kommt,
Dann möcht' ich wahrlich ein Geheimniß sehen,
Das nicht an's hellste Licht des Tages dränge.
In meinem Vaterland ist's längst schon Sitte:
Daß auf der Weiber zartgeformten Nacken
Der Mann zum hohen Sitz des Glückes steigt.
Ein Schwert kann Viel — doch Alles kann es nicht.

Stuart.

Was Du mir sagst, stimmt seltsam überein
Mit einem Zufall von besond'rer Art.
Es wäre Lüge, wollt' ich nun behaupten:
Mein Herz empfinde Nichts bei Flora's Anblick;
Doch ich — erwachsen in des Unglücks Schule,
Mißtraue dem Gefühl, je mächtiger
Sein Trieb zum Handeln mich verleiten will.
Ich sehe, daß mich Flora wieder liebt,
Allein — wohin soll ihre Neigung führen?
Mein Weib kann dieses Mädchen nimmer werden,
Und doch theilt sie des Bruders stolzen Traum,
Blickt her auf mich, wie eine Siegerin,
Und sucht mit meiner dunkeln Lebensbahn
Das Schicksal ihres Hauses zu verflechten.

Beaujeu (giftig).

So träumt das Püppchen gar von einer Krone?
Setzt sie auf ihre Gunst solch' hohen Preis?
Wir sind wohl Ritter, die das Glück verfolgen,
Und darum von den Damen gern geseh'n —
Doch tragen ein Patent wir in der Tasche,
Das uns drei Königreiche übergiebt,
Wenn diese Schotten, diese Mauerbrecher,
Uns erst die Altstadt London aufgesprengt.
Mein Herr wird nicht vor einer Dame knieen,
Die als verwünschte, irrende Prinzessin
Von ihren kalten Bergen niederstieg!
Ich lasse niemals mich in Frankreich seh'n,
Wenn Ihr durch meinen Rath nicht mehr erkämpft,
Als diese schott'sche Harfenspielerin,

Die Ihr zur Gräfin habt emporgehoben
Und die nun glaubt: die Königin sei fertig.

Stuart.

Unedel werd' ich nimmer an ihr handeln.

Beaujeu.

So gebt sie auf, habt Ihr durch sie erfahren,
Was eigentlich der liebe Bruder will.
Daran liegt Viel. Herr Fergus ist uns leider
So unentbehrlich wie die Luft geworden.
Die Andern alle — seh' ich durch und durch —
Sie kramten gleich mit ihren Wünschen aus,
Und an dem Wunsch mag man den Mann erkennen,
Nur an dem einz'gen Fergus werd' ich irr',
Und muß doch öfters lachen über ihn,
Obschon er sich in meinem lieben Frankreich
Zu einem Menschen hat herausstaffirt,
Kann er doch müh'voll nur den feinern Ton
Mit seiner angeerbten Wildheit einen,
D'rum kommt sein Bild mir vor, als hab' ein Maler
Sich einen sonderbaren Scherz erdacht,
Und Herkules gemalt mit seid'nen Strümpfen.

Stuart.

Könnt' ich durch sie des Bruders Sinn ergründen,
Dann wäre Viel gewonnen: doch, bei Gott!
Betrügen möcht' ich dieses Mädchen nicht.

Beaujeu.

Seid sicher erst, daß sie nicht Euch betrügt,

Das Uebrige wird mit der Zeit sich lehren.
Wir leben von der Frucht des Augenblicks
Und sind die Herren nicht des künft'gen Tages.
Bedenkt! Ihr setzet den lebend'gen Kopf
An eine todte Krone! Alles, was
Uns nützen kann, es werde schnell ergriffen.

Stuart.

Ach, Beaujeu! Du nur weißt, wie ich empfinde.
Von früh'ster Jugend auf ward ich genährt
Mit gift'gem Hasse gegen eine Welt,
Die meiner großen Rechte mich beraubte.
Zum Abenteu'rlichen schon in der Kindheit
Gereizt und vorbereitet, kann ich schwer
Mit festem Blick die Erde überschauen
Und mein Verhältniß ordnen, wie ein Mann,
Den niemals eine Leidenschaft besieget.
Mein Vater glaubte: so nur würd' ich taugen
Zur Rolle, die man für mich aufbewahrt;
Nun trage ich die Bürde meines Amtes,
Die lastend oft den Geist mir niederbeugt
Und der ich Armer kaum gewachsen bin.
Dies Alles muß ich vor der Welt verbergen,
Begeist'rung heuchelnd, die mich nicht entflammt.
Ich bin's in tiefster Seele mir bewußt:
Daß, wenn mein Glücksstern mich zum Ziele führt,
Ich doch als Menschenfeind den Thron besteige.
Denn nimmer lieben kann ich ein Geschlecht,
Das mein geheiligt Gut mir vorenthalten,
Das zitternd wird auf einen König schauen,
Der sich die Krone durch sein Schwert errang.

Beaujeu.

Ihr nehmt es viel zu hoch, mein lieber Herr!
Vertraut der eig'nen Stärke, dem Geschick,
Wir sind nun einmal hier, 's ist nicht zu ändern!

Stuart (schwer).

Und was ist unser Schicksal, wenn das Werk
Mißlingt?

Beaujeu.

Daran hab' ich noch nicht gedacht!
Ich fürchte mehr ein jammervolles Leben,
Als einen schnellen Tod. Folgt meinem Rathe,
Gebt Vollmacht mir, daß ich mit Flora spreche,
Ich weiß, wie man mit Weibern reden muß:
Den Kopf zum Pfand! ich schaffe Euch mit ihr
Bald eine heimliche Zusammenkunft,
Dann lockt sie mit der Krone hellem Licht,
Und — glaubt mir! Fergus' Plan entgeht Euch nicht.

Stuart.

Es sei! die Noth treibt zur Erniedrigung.
Nun rufe mir die Schotten.

Beaujeu.

Alsogleich. —

(Er geht ab — gleich darauf treten **Fergus** und **Murray** ein.)

Sechste Scene.

Stuart. Fergus. Murray.

Stuart (zwischen **Beide** tretend).

Ich ließ Euch bitten, edle Herr'n und Freunde,
Das Nächste — Wichtigste noch zu berathen,
Eh' vorschnell in den Reihen unsers Heeres
Die selbstgeschaff'ne Meinung um sich greift,
Die, weil sie ferne von der Wahrheit bleibt,
Den Führern leicht verderblich werden kann.

Fergus.

Ja! Eure Hoheit spricht ein wahres Wort!
Ich kenne nichts Verderblichers, als Ruhe,
Wenn alle Sehnen sind zum Streit gespannt,
Das Herz im Busen ungeduldig pocht
Und hoch im Preis die Augenblicke stehen.

Murray.

Ich muß bemerken, Graf von Glenaquoich!
Daß Seine Hoheit noch nicht ausgesprochen.

Stuart.

Wir haben Edinburgh und offen steht
Bis jetzt der Weg in's Herz von Albion.
Ihr zählet, tapf'rer Graf von Glenaquoich!
Viertausend Mann schon unter Eurer Fahne,
Weil sich sehr viele treue Clan's an Euch,
Den Heldenstamm von Ivor, angeschlossen.

Auch Eure Heerschaar, edler Murray! ist
Wohl auf zweitausend Kämpfer angewachsen —
Es strömen täglich neue Schaaren zu
Und bald wird sich ein wohlgerüstet Heer
Um unser Königliches Zelt versammeln.
Ihr Beide seid die Seelen dieses Heeres,
Ihr kennt das Land, den Sinn der Völker, Ihr
Steht, auserwählt vor Allen, mir zur Seite.

(Auf **Murray** zeigend.)

Die Weisheit —

(auf **Fergus**)

und die Tapferkeit hab' ich
Hierher berufen: ihr vereinter Rath
Wird sorgsam eines Jünglings Schritte leiten,
Der aus des Friedens ungestörter Wohnung
Ein Neuling tritt auf's blut'ge Schlachtgefild.

Fergus.

Mit Murray's gütiger Erlaubniß will
Ich laut verkünden, daß mein künft'ger König,
Seit er bei Prestonpans so tapfer focht,
Den Neuling in dem Kriege abgelegt,
So, daß er jedem mag zum Vorbild dienen.

Stuart.

Nun ist die ernste Frage zu entscheiden:
Ob wir geraden Weg's nach England zieh'n —
Ob länger noch in Edinburgh verweilen,
Wo schon das Volk auf meine Krönung harrt,
Die Frag' ist groß. Ihr mögt sie wohl bedenken.

(Pause.)

Fergus.

Der Weisheit gönn' ich gern das erste Wort.

Murray.

Es ziemt der Macht, der zweimal stärkeren,
Zuerst zu sprechen, nach dem Recht des Schwertes.

Fergus.

Dem ältesten und besten auf der Welt.

Murray.

Das furchtbar nur zerstört, doch Nichts erhält.

Fergus.

Ein Schwert, das einen König schaffen kann,
Das, denk' ich, schafft auch Recht für Jedermann.

Stuart.

Wie, edle Freunde! Zwist in dieser Stunde?
Ich bin ein Jüngling, der das Alter ehrt.

(Zu Murray.)

Ihr habt des Wortes Vorrang.

Murray.

Gnäd'ger Prinz!
Wollt denn des treuen Dieners Meinung hören:
Wir haben Edinburgh und, wie Ihr selbst
Gesagt, das Volk erwartet Eure Krönung.
O täuschet diese schöne Hoffnung nicht!
Ihr seid erst König, wenn die heil'ge Weihe
Sich über Euer theures Haupt ergoß.

Ich will nicht fordern, daß Ihr ängstlich Euch
An all' die hergebrachten Formen haltet;
Doch ist vonnöthen eine Festlichkeit,
Die mächtig wirket auf des Volkes Sinn.
Und ist's den Schotten recht von Herzen Ernst,
Wird Albion nicht lange sich bedenken!

Fergus
(der seine Ungeduld nicht mehr bemeistern kann, zu **Murray**).

Ihr seid ein Held! ich ehr' Euch — das im Voraus!
Doch Euer Rath ist jammervoll und feig.
So spricht ein Held kaum auf dem Krankenlager,
Wenn ihm die Zeit die Knochen mürb gemacht
Und einen Flor um seinen Geist gebreitet.
Das ist ein Rath für Weiber! haltet mir's
Zu gut — so spricht kein Mann, der schafft und wirkt
Und in das rasche Spiel des Augenblicks
Sein Alles — Hab' und Gut und Ehre setzt!
Dem Pöbel also soll der Prinz vertrauen?
Kennt Ihr den Pöbel? Hat er eine Meinung?
Führt fünfzigtausend Mann durch Londons Thore
Und ruft zum Pöbel: Vivat Satanas!
Wenn er's nicht nachruft, nennt mich einen Schurken!

Murray.

Ich weiß, Ihr habt die Menschheit stets verachtet —
Darum gilt Euer strenges Urtheil Nichts,
Wenn sich's um edlere Gefühle handelt!

Fergus.

Hier soll der Prinz die theure Zeit verderben,

Herolde in dem bunten Narrenkleid
Durch alle Straßen senden, die laut schrei'n:
„Da kommt ein König: Nehmt die Mützen ab."
Und unterdessen zieh'n durch's and're Thor
Viertausend englische Dragoner ein,
Und rufen: Nieder mit dem Prätendenten!

Murray (zu **Stuart**).

Hört Ihr?

(Laut.)

Man lasse mich zu Ende sprechen.

(Wie in seiner frühern Rede, fortfahrend.)

Dann, Prinz! ist nöthig, daß ein neuer Rath
Sich unter Euerm Vorsitz hier versammle.
Den Bau der Herrschaft soll er fest begründen
Und väterlich die schweren Wunden heilen,
Die dieser Krieg dem schott'schen Volke schlug.
Dann habt Ihr mehr, als jenes schwache Heer,
Das uns're Clan's zu Eurer Fahne führten,
Dann habt Ihr Schottland, Mann und Weib und Kind,
Mit einem Worte, Prinz! dann seid Ihr König!
Die Erde ist für Euch, auf der Ihr steht,
Und dann erst könnt Ihr gegen Englands Macht
Den zweiten wohlgemess'nen Schritt beginnen.
Was früher soll gescheh'n in jenem Reich,
Ich nenn' es Thorheit: dann seid Ihr ein König,
Wie's viele gab, durch's Schwert von vierzehn Tagen!

Fergus

(mit kaum unterdrückter Wuth).

Ich denke gut von diesem Mann, wenn auch

Der Meinung und der Jahre Unterschied
Mir harte Worte gegen ihn erpreßt.
Doch — wer den Murray jetzt nicht besser kennt,
Und seinen Rath vergleicht mit Eurer Lage,
Der muß wohl glauben — deutet mir's nicht übel —
Das Gold von England hab' ihn so bezaubert
Und ihm ein Sphärenlied in's Ohr gesungen,
Dem schwer des Menschen Seele widersteht.

Murray (für sich).

Mir das? doch Ruhe! Ruhe!

Fergus.

Anders klingt
Der Rath aus meinem Mund! Ihr seid verloren,
Wenn Ihr nicht vorwärts gegen England zieht.
Carlisle ist frei von Truppen! nehmt die Stadt!
Hebt auf das Schwert und ruft: Ich bin der König!
Ihr seht an Richard, wie der Adel Englands
Für Eure Sache denkt! Ein kühner Handstreich,
Und London öffnet Euch die stolzen Thore.
Wollt Ihr ein Beispiel? es ist nah und gut!
Im alten Schlosse wohnet Guert! er ißt
Das Brot von England — alle seine Habe,
Dem jetz'gen Fürstenhaus verdankt er sie!
Und feuert er darum auf uns herab?
Es müßte ja bei jedem Festgelag
Uns eine Bombe in den Punschnapf fliegen,
Wär' er geneigt zu handeln, wie er schwur.

Stuart.

Ich ließ Euch Beide sprechen. Höret nun,
Was ich beschloß! die Weisheit hat gesiegt!

Fergus (außer sich).

Was höre ich?

Stuart.

Wir bleiben hier! es soll
Geschehen Alles, wie uns Murray rieth!
Das ist mein ernster, Königlicher Wille!

Fergus.

Ich schweige.

Stuart.

Bei dem Fest seh'n wir uns wieder.

(Er geht ab in die innern Gemächer.)

Murray
(im Abgehen ruhig zu **Fergus**).

Die Weisheit hat gesiegt. Wie nun, Herr Graf?

(Er geht ab zur Mitte.)

Siebente Scene.

Fergus (allein).

Das also, meint Ihr, soll das Ende sein?
An dieser Klippe sollte Fergus scheitern?

Verblendete! wohin geht Euer Pfad?
Wohin der meine? Bald sollt Ihr's erkennen.
(Pause.)
Ich weiß, daß ich mein Alles hab' gewagt
Und sehe mich nun hingeführt zur Stelle,
Wo ich mir selbst gestehen muß: warum
Ich eingesetzt die Güter beider Welten,
Das ird'sche Leben und die Seligkeit.
Was nützen Worte der Beschwichtigung,
Die schlangengleich den wahren Sinn umgehen,
Mit Gauklerkünsten um den Kern des Willens
Der Täuschung lustige Gewebe zieh'n
Und uns zu Lügnern machen vor uns selbst?!

Wenn dieser Stuart Albions König wird,
Braucht er für Schottland einen guten Wächter.
Wen kann er wählen, wählt er Fergus nicht?
Und hab' ich dieses Amt —
(Er hält inne. — Pause.)
Er sank zu tief,
Als er den Rath der — Weisheit angenommen.
Ich diene Dem nur, den ich achten kann.
Betrügen würd' ich mein kraftreiches Volk,
Wollt' ich zum Herrn ihm eine Puppe schenken:
Die paßt auf Englands morsches Throngerüst,
Zu seinen halbverknöcherten Gesetzen,
Wo todte Form das kräft'ge Leben hemmt.
Hier gilt es, neu zu schaffen! mit dem Schwert
Des Unrechts gord'schen Knoten zu durchhauen,
Die Riesenburgen wieder aufzubauen,
Die des Jahrhunderts gift'ger Zahn zerstört!

D'rum will den Schatten ich zum Throne führen,
Er soll gewinnen dort, und hier — verlieren;
Und weil er das Begonnene bereut,
Muß er gehorchen der Nothwendigkeit.
Vor dieser Macht kann Nichts den Schwachen retten,
Denn sie schlägt Welteroberer in Ketten!
Was ich gewollt, wird meinem Innern klar,
Nur Kleinmuth könnte diesem Licht mißtrauen!
Der Opferer will nicht nur den Altar,
Er will auch die verehrte Gottheit schauen:
Sie schwebt hervor, die Wolken sind zertheilt,
Sie naht dem Priester mit dem schönen Lohne:
Und wie mein Aug' auf ihrer Gabe weilt,
Erkenn' ich wonnetrunken: Schottlands Krone!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Edinburgh.

Zimmer bei Fergus. **Fergus** sitzt in tiefen Gedanken an einem Tische, auf welchem Schreibzeug befindlich ist. **Flora** tritt ein.

Flora.

Jetzt, Bruder! gieb mir Deinen besten Rath,
Denn diesmal gilt's das Schicksal unsers Hauses.

Fergus.

Wie so?

Flora.

Graf Beaujeu hat mit mir gesprochen,
Ich soll dem Prinzen eine Zeit bestimmen,
Wo er allein vor mir erscheinen kann.

Fergus (in großer Spannung).

Und was war Deine Antwort?

Flora.

Da ich mich
Dem feinen Fremdling nicht vertrauen wollte,
Nahm ich die Maske der Verstellung vor,
Die Freude meiner Seele zu verbergen.

Fergus.

Du thatest wohl daran, ihm nicht zu trauen.
Ich hasse diesen winz'gen Schuft, es ist
Kein festes Stückchen Fleisch an dem Geschöpf,
Und schlechter, als sein Körper, ist die Seele!
Der Hof von Frankreich schickte ihn nach Rom,
Als Stuart seinen Vater dort besuchte,
Und kaum begreif' ich es, wie dieser Mensch
Des Prinzen Neigung sich so sehr gewann.
Doch der Geschmack der Fürsten ist oft seltsam,
Weil sie das Gute mühelos erwerben,
Zieh'n sie aus Eigensinn das Schlechte vor.

Flora.

Ich gab Nichts zu und lehnte auch Nichts ab —
Denn nur Dein Rath vermag zu einem Wagstück,
Wie diese Unterredung, mich zu führen.
Ich weiß es wohl, daß Stuart mich verehrt,
Und daß der Achtung schirmendes Gefühl
In meiner Nähe seine Flamme dämpft.

Auch denk' ich: ist von der Zusammenkunft
Für mich das Höchste, Schönste zu erwarten!
Bemeistern würd' ich kühn mein glühend Herz
Und einen Preis auf meine Liebe setzen,
Wie er der Schwester Fergus würdig ist!

Fergus.

Darf ich den Namen dieses Preises wissen?

Flora.

Der Ehe heilig Band und Stuart's Krone!

(Pause.)

Fergus (ihre Hand ergreifend).

Ja, Schwester! Du bist Fergus' guter Geist,
Der ihm die nachtverhüllten Pfade lichtet.
Da sinn' ich hin und her, wie ich's beginne,
Und finde nirgends eine Möglichkeit,
Bis Du mir hülfreich nah'st, den dunkeln Knäuel
Mit Deiner schönen Meisterhand entwirrend.

(Für sich.)

So kann's gelingen! so — und so allein!
Das giebt ihn heute noch in meine Macht,
Dann eil' ich raschen Schrittes an das Ziel.

Flora.

Was sinnst Du, Bruder?

Fergus (wie oben).

Staunen wird die Welt
Im Buche der Geschichte rückwärts blättern,

Um irgend ein Ereigniß aufzufinden,
Nach dem sie richte meine kühne That.
Nicht Alles, was geschieht, ist schon gescheh'n!
(Zu **Flora.**)
Was blickst Du mir so forschend in das Aug'?
Die Meeresfluthen ruh'n im tiefen Frieden,
Doch unten gährt es in dem Schooß der Nacht:
In jener Werkstatt, die kein Fuß betrat,
Vereinen sich die ew'gen Elemente
Und heben mit gewalt'gen Geisterarmen
Die Wunderinsel an das Licht empor!
Wohl wird die Menschheit schreckbetäubt entflieh'n
Vor ihrer schwarzen, riesigen Gestalt —
Doch wenn nach kalter Winternacht der Frühling
Aus wärmern Zonen liebend wiederkehrt,
Dann senkt er sich, vom langen Flug ermattet,
Zur Ruhe nieder auf ihr schroffes Haupt
Und hüllet dankbar diese neue Schöpfung
In seine strahlende Gewänder ein!

Flora.

Entdecke mir's!

Fergus.

Nun setze Dich, und schreibe —
(**Flora** setzt sich.)

Fergus.

„Mein gnäd'ger Prinz!"

Flora.

An Stuart soll ich schreiben?

Fergus.

An Stuart.

Flora.

Hast Du Alles wohl erwogen?

Fergus (ohne darauf zu hören).

„Kein Dritter soll um ein Geheimniß wissen,
Das böser Deutung unterliegen könnte.
Vertrauend Eurer Ehre will ich Euch
Heut' Abend vor der neunten Stunde sprechen.
Pocht dreimal an die Thüre meines Zimmers,
Dies soll das Zeichen Eurer Ankunft sein."

Flora (hat geschrieben).

Das soll ich wagen?

Fergus.

So! — Jetzt unterzeichne! —
Und hier die Ueberschrift: dem Prinzen Stuart.
Ich nehm's auf mich, dies Schreiben zu bestellen.
Gieb her!

Flora
(die ihn aufmerksam betrachtet).

In Deinem Flammenauge steht
Geschrieben, daß Du Etwas mir verbirgst.
Du baust auf meine Liebe einen Plan,
Der heute noch soll zur Vollendung kommen!
Ich gebe diesen Brief nicht aus den Händen,
Eh' Du mir sagst, zu was er dienen soll.

Nie war ich blindes Werkzeug Deiner Thaten,
Du schenktest mir Dein brüderlich Vertrauen,
Erwäge selbst, ob ich es je mißbrauchte!
Das eben ist's, was in der Menschen Aug'
So weit mich über mein Geschlecht erhebt,
Daß ich, Mitschöpferin der großen Werke,
Bekannt mit dem Geheimniß uns'rer Zeit,
An meines edlen Bruders Seite stehe,
Da Du so viel mir liebend hast vertraut,
Warum willst Du das Letzte mir verschweigen?
Ich theile muthig die Gefahr mit Dir,
Die tausendfach auf unserm Wege drohte.
Und nun verbirgst Du mir die gold'ne Frucht
Der großen Arbeit langersehnten Lohn,
Ich habe volles Recht auf Dein Vertrauen,
Denn stärker, mächtiger als die Natur,
Hat Dich die Hand des Schicksals mir verbunden!

Fergus (auffahrend).

Verschone mich mit diesem leeren Wort,
Das Alles sagen will und Nichts bedeutet!
Ich bin, gelobt sei Gott! mein eig'ner Herr,
Und trage meine Sterne in dem Herzen,
Wär' ich's noch nicht, ich müßt' es jetzo werden,
Und hab' ich jemals dem Geschick vertraut,
Als einer höhern und geheimen Macht:
So sag' ich jetzt ihr den Gehorsam auf,
Zu meinem eignen Lenker mich ernennend!
In mir ist Alles! über mir ist Nichts!
Mit diesem Glauben schreit' ich nun zur That,

Und richte mich empor an meinem Werk,
Wie sich der Körper aufschwingt an der Seele!

Flora.

So sah ich Dich noch nie!

Fergus.

Du möchtest wissen,
Was ich beschloß? Und wenn ich Dir's entdecke,
Den Schleier hebe vom verborg'nen Bild,
Bist Du gefaßt, ein Antlitz zu erblicken,
Vor dem nicht jeder Tapf're furchtlos stände?

Flora.

Dein Blick ist gräßlicher, als Dein Geheimniß.
Was es auch sei! Ich bin gefaßt! Nur rede!

Fergus.

So höre denn, doch eines schwör' ich Dir,
Wenn Deine Seele bebt vor den Gedanken,
Die ich zu halben Thaten schon geformt,
Wenn Du mir zitternd willst den Pfad versperren!
Auf dem ich fortzuwandeln fest beschloß:
Dann soll mein Ruf den Schatten Ivor's wecken,
Daß er sich rächend stelle vor Dein Aug'!
Ich habe seinen Glanz auf's Spiel gesetzt,
Durch Flora's Furcht nur kann es mir mißlingen!
Prinz Stuart folget einem schlechten Rath,
Den Murray ihm, mein Todfeind, hat gegeben,
Nicht vorwärts will er zieh'n nach Albion,

In dieser Stadt gedenkt er zu verweilen!
Ich will nicht schildern der Gefahren Unzahl,
Die ihn bedroht, wenn er den Rath befolgt,
Den jener feige Friedensstifter gab.
Hier darfst Du meinem scharfen Blick vertrau'n,
Der auf dem Feld des Krieges heimisch ist,
Die langsam schleichende Gefahr entdeckend,
Sowie die rasche Gunst des Augenblicks.
Schon manche Herrschaft ging verachtet unter,
Weil ihr Besitzer Blut zur Unzeit sparte,
Der Tod hat seine Rechte, wie das Leben!
Die Fürsten sind Werkzeuge der Natur,
Zum Schaffen oft gebraucht, oft zum Zerstören:
Sie handelt nach des Weltalls Machtgesetzen,
Frägt nie beim Herzen ihrer Diener an!
Der Krieg sei nicht zum Puppenspiel entwürdigt,
Eh' führ' ich ihn nach meinem eig'nen Plan.

Flora.

Wie soll ich das versteh'n?

Fergus.

Ich hab' geschworen:
Dem Prinzen Englands Krone zu erringen,
Unmöglich ist's auf dem betret'nen Weg;
D'rum muß er sich, ob wider Willen auch,
Zu meiner bessern Meinung wenden.

Flora (immer gespannter).

Wie?

Fergus.

Wenn er zu rechter Zeit nach England kommt,
Wird jede Stadt ihm ihre Thore öffnen.
Das will er nicht! Was ist des Menschen Wille
In einer Brust, der es an Kraft gebricht?
Nun hab' ich einen starken Geist beschworen:
Die furchtbar siegende Nothwendigkeit.
Karl Eduard Stuart muß nach England zieh'n!
Eh' schlepp' ich ihn in Ketten durch die Welt,
Eh' mir ein Feind den großen Bau zertrümmert,
An dem ich Jahre lang so mühvoll schuf.

Flora.

O Bruder! Bruder!

Fergus.

So nur kann ich ihm
Die Krone setzen auf das Haupt und mir
Den eignen, lang' gehofften Preis gewinnen,
Das ist beschlossen; nur die Möglichkeit,
Ihn aus der Seinen Mitte wegzulocken,
War mir noch unbekannt; die That muß still
Und heimlich vor sich geh'n, um zu gelingen.
Sieh', dafür hab' ich diese Nacht bestimmt.
Der Brief soll ihn in uns're Wohnung rufen,
Daß er erscheinen wird, ist mir gewiß.
Ich ziehe fort mit meiner ganzen Schaar,
Verkünde vor Carlisle des Königs Ankunft
Und nehme ohne Schwertstreich jene Stadt,
Die nur von Bürgern schlecht vertheidigt wird.

Flora (entsetzt).

Und Stuart?

Fergus.

Mir ist viel daran gelegen,
Daß ihm erst in Carlisle die Kunde werde,
Auf wessen Antrieb Alles dies geschah.
Ich kann's nicht leugnen, es ist ein Gewaltstreich,
Beim ersten Anblick unerhört und gräßlich,
Doch dieses Graun wird sich um vieles mindern,
Wenn Fergus ihn in der besiegten Stadt
Auf Englands Boden als Beherrscher grüßt.
Ihn heimlich meinem Zuge nachzuführen,
Hab' ich Maccombich auserwählt; er ist
Ein Mann von blindem, eisernem Gehorsam,
Und soll mit wenig Auserlesenen
In Deinem Zimmer sich dem Prinzen nahen,
Ihn tüchtig fassen, wie die schönste Beute,
Die jemals seine Riesenfaust gepackt.

Flora.

Wenn das mißlingt, sind wir verloren.

Fergus.

Gut!
Dann hat kein Dritter uns das Spiel verdorben.
Würd' ich zum Bettler, fänd' ich Trost darin,
Daß ich's in meinem eignen Dienst geworden.
So sehr ich auch auf den Maccombich baue,
Darf er doch erst erfahren, wem es gilt:
Wenn ihm der Prinz bereits vor Augen steht.

Zum Ueberlegen raub' ich ihm die Zeit,
Dann hat er nur noch Sinn für den Gehorsam,
Der doppelt dringt, weil er mich ferne weiß
Und keinen Widerruf des Machtbefehls
Von dem Gebieter mehr erwarten kann.
Er wird erscheinen um die neunte Stunde,
Und daß er zugreift, dafür kenn' ich ihn.
Nun gieb den Brief!

Flora.

Mir ist, als hab' ich hier
Mein eig'nes Todesurtheil unterschrieben.
Wenn nun der Prinz, mißbill'gend diesen Schritt,
Im Zorne sich für immer von uns wendet,
Wenn Du in Deiner Hoffnung Dich betrügst,
Und Stuarts Blut auf Deine Rechnung fällt.
Wenn —

Fergus (einfallend).

Alle Deine Zweifel sind vergebens,
Und felsenfest steht der Entschluß in mir.
Ich kann nicht weilen, wo der falsche Murray
Mit hinterlist'ger Klugheit mich beherrscht.
Mein Werk war zu gewagt von Anbeginn,
Es darf nicht enden auf gemeine Art.
Nun ist es Zeit! ich muß das Letzte wagen,
Will ich dereinst die Krone Schottlands tragen!

Flora.

Die Krone Schottlands?!

Fergus.

Ja! Sie ist mein Ziel.
Bedenk', es legte treue Bruderliebe
In Deinen Busen das Geheimniß nieder.
Du kennst die Straße nun, auf der ich wandle,
Die Quelle meiner Thaten ruht vor Dir.
Blick' ohne Furcht in ihre klare Tiefe,
Sie spiegelt Dir Dein schönes Bild zurück,
Verherrlicht! wie es lebt in meinen Träumen!
Der Lorbeer ziert die gold'ne Bardenharfe,
Das Diadem Dein reiches Lockenhaar!
Als Stammhaupt war ich längst ein kleiner König.
Erweitern will ich fechtend mein Gebiet,
Den Herrscherarm um's grüne Schottland schlingen
Und um das heil'ge Kreuz von Edinburgh!
Die alten Stämme wird mein Schwert behüten,
Die prachtvoll, wie Walhalla'seichen, blüh'n:
Der Vorwelt Göttergruft soll ruh'n im Frieden,
Die Hünensäul' im Abendrothe glüh'n!
Das Hüfthorn, das den Morgenstern begrüßt,
Wird wieder schallen, wie in Odin's Tagen:
Der Bergsee, den die feuchte Wolke küßt,
Soll Ivor's krongeschmückte Wimpel tragen!
Bald wird mein Banner wehen von der Höh',
D'rum, Schwester, trockne Deines Kummers Thräne:
Kein fremder Zwingherr schlägt in Ketten je
Des Hochgebirges freigebor'ne Söhne!

Flora.

Was auch geschehen mag, ich bin das Opfer,
Das weiß ich nun; die Reue kommt zu spät.

Fergus.

Wie meinst Du das?

Flora.

Kann mich der Prinz noch lieben,
Wenn meine Hand ihn in's Verderben führt?

Fergus.

Zum Thron von England soll sie ihn geleiten.

Flora.

Wird er dereinst zur Gattin mich erheben,
Wenn Du als Feind ihm gegenüber stehst?
Wird nicht beschimpft die Schwester des Verräthers
Aus seiner königlichen Nähe flieh'n?

Fergus.

Ich habe hohen Muth Dir zugetraut,
Sonst wär' Dir das Geheimniß fremd geblieben.

Flora.

Mein Leben warf ich ohne Klage hin,
Kann ich die Ehre unsers Hauses fördern;
Doch was Du jetzo mir hast anvertraut,
Es überwältigt furchtbar meine Seele.
Verrathen soll ich ihn, den Einzigen,
Für den in Liebe meine Brust erglüht.
Nicht anders kann ich eine Handlung nennen,
Die ihm die Freiheit seines Willens raubt.
Selbst wenn das Werk gelingt, wird er auf mich
Mit der Verachtung eines Mannes blicken,

Den eine Feindin in ihr Netz gelockt,
Du kennst der Liebe zarte Pflanze nicht,
Die einmal von dem kalten Nord berührt,
Das welke Haupt auf immer niedersenkt.
Verstellung und Betrug sind Todesstreiche
Für ein getäuschtes Herz, das glühend liebt.
Nie kann mir Stuart den Verrath verzeihen.
Das beugt mich nieder! Darum nenn' ich mich
Ein Opfer Deines ungeheuren Werkes!
Du treibst mich an, ein Glück dahin zu geben,
Das keine Erdenkrone mir ersetzt.
Das heiligste Gebot hab' ich verletzt,
Und bin bestraft durch ein verfehltes Leben.
Dem Ruhme folgt' ich nach auf jeder Spur;
Doch nur für Liebe ist das Weib geboren.
Nun rächt sich die verspottete Natur,
Und zeigt mir, ach, zu spät! was ich verloren.
Sie hebt, um meine Qualen zu vollenden:
Den Schleier auf von dem verscherzten Glück,
Und reißt mit unbesiegten Götterhänden
Von dem Altar des Ruhmes mich zurück!

Fergus (stark).

Wohlan! So leb' und liebe und verzage!
Wirf hin die Krone, die Dir herrlich winkt,
Und werde Stuarts Weib, wenn er geächtet
Den Bettlerstab auf unsern Bergen trägt!
Dahin wirst Du ihn bringen mit der Furcht,
Die meinen kräftigen Entschlüssen droht!
Laß mich's bereu'n, daß einem Weib ich traute,
Dem Nichts mehr heilig ist, als seine Liebe,

Dies ärmliche, verderbende Gefühl,
Das neidisch kämpfet mit dem Geist des Ruhmes,
Und Thaten, würdig der Unsterblichkeit,
In ihrem tiefverborg'nen Keim erstickt.

Flora.

O Bruder!

Fergus.

Dich zermalme Schottlands Fluch,
Wenn ich fortan das Schrecklichste beginne!
Mich hat der rasche Muth dahin getrieben,
Wo's keinen Rückweg giebt und keine Reue:
Es winket vorwärts mir der Schlachtengott,
Mein Alles ruht auf seiner dunkeln Wage;
Hältst Du mir feig den Prinzen hier zurück,
Reiß' ich mich ganz von seinen Streitern los
Und hebe gegen zwei verbund'ne Reiche
Die Schreckensfahne der Empörung auf.
In heut'ger Nacht verlass' ich Edinburgh,
Sei's mit dem Stuart oder ohne ihn.
Bedenke, was geschieht im letzten Fall!
Als ein Verräther steh' ich fechtend da;
Dann bringt mein langverborgenes Geheimniß
In wilden Gluten an das Tageslicht,
Statt meine Saaten langsam zu erwärmen,
Schlingt es den Flammenarm um unser Haus,
Und wüthet weiter in dem Vaterlande,
Bis wir vergeh'n im allgemeinen Brande!

(Pause.)

Flora

(giebt ihm nach heftigem Seelenkampfe den Brief).

So nimm ihn hin!

(Wie sie sich gewendet hat, fährt sie mit einem Schrei des Entsetzens zusammen.)

O Himmel! schütze mich.

Fergus.

Was ist?

Flora

(zur Seite starrend, wo **Fergus** steht).

Siehst Du denn Nichts?

Fergus.

Was soll ich sehen?

Flora (außer sich).

Hart neben Dir! Das ist ja — Bodach Glas!
Leibhaftig, wie die Sage ihn beschreibt!

Fergus.

Du bist von Sinnen!

Flora.

Sieh'! er — wendet — sich!
Er droht mit der entfleischten, kalten Hand!

Fergus.

Ich sehe Nichts! Dein aufgereizter Sinn
Gleicht einem tollen Maler, der die Wände
Mit seinen Schauerbildern übersä't.

Sei ruhig! in dem Grab ist Alles todt,
Wir halten fest uns an das rüst'ge Leben.
Die Bürger jener unbekannten Welt,
Sie dringen niemals durch den schweren Dunstkreis,
Der unsern lichtentfernten Stern umschließt.

Flora (in größter Seelenangst).

Gieb mir den Brief zurück! Er bringt mir Tod.
Ich sah, ich sah das gräßliche Gespenst!
So wahr Du vor mir stehst, ich sah's!

Fergus.

Um Nichts
Mag ich nicht streiten. Du bist aufgeregt,
Und könntest hier zur Seherin noch werden,
D'rum ist es nöthig, daß wir weiter zieh'n.
Nun sammle Deine Kraft! Die Stunde naht.
Geh' auf Dein Zimmer, und wenn Stuart kommt,
Dann ist vollbracht, was ich von Dir begehrte.
Von allem Uebrigen trag' ich die Schuld.
Wenn wir Carlisle genommen, schreib' ich Dir,
Und freudig seh'n wir uns in England wieder.
Jetzt ruf' mir Callumbeg!

Flora.

Leb' wohl, mein Bruder!
Der Himmel schenk' uns bald das Wiedersehen,
An dem ich nun verzweifle.

Fergus.

Gute Nacht!

Flora (ihn umarmend).

O Fergus! giebt's denn keinen Ausweg mehr?

Fergus.

Es ist der letzte Sturm, den wir bekämpfen,
Die letzte Nacht, die uns're Laufbahn deckt.
Sei wieder meine hochgesinnte Schwester,
Und liebend drück' ich Dich an diese Brust.
Auf unsern Häuptern werden Kronen prangen:
Ein solcher Preis ist wohl des Kampfes werth,
Dahin nur geht mein glühendes Verlangen;
Die letzte Hoffnung ruhet auf dem Schwert,
D'rum zitt're nicht vor eitlem Sinnentruge
Und folge mir in meinem stolzen Fluge!!

(Er küßt sie auf die Stirne; **Flora** geht ab.)

Zweite Scene.

Die Dämmerung ist unterdessen hereingebrochen. **Fergus** schreitet in heftiger Bewegung auf und nieder. Nach einer kurzen Pause kommt **Callumbeg**.

Fergus.

Den Brief bringst Du sogleich dem Prinzen Stuart!
Hast Du Maccombich nicht erblickt?

Callumbeg.

Er weilt

Im Vorgemach.

Fergus.

Ruf' ihn alsbald zu mir,
Dann eile, dieses Schreiben zu bestellen.
Du triffst den Prinzen sicher in dem Rath,
Den diesen Abend er bei Murray hält;
Dein Kopf bürgt mir dafür, daß er den Brief
In dieser Stunde noch empfängt!

Callumbeg.

Ich eile.

(Er geht ab.)

Dritte Scene.

Fergus. Maccombich tritt ein.

Fergus.

Du weißt, Maccombich! daß ich immer Dich
Vor allen andern Stammgenossen schätzte.
Nun sollst Du dankbar sein für dies Vertrauen!
Die Ehre will, daß wir nicht länger hier
In Edinburgh die theure Zeit verträumen.
Der alte Murray suchet neidisch mir
Den schönen Siegeslorbeer zu entreißen,
D'rum trennen wir uns nun von seiner Schaar,
Den Krieg auf uns're eigne Rechnung führend.

Maccombich.

Gott segne diesen herrlichen Entschluß!

Fergus.

Wir brechen auf in dieser Stunde noch
Und zieh'n geraden Weges nach Carlisle.
Du bist allhier zu einem Werk bestimmt,
Das Du vollbringen sollst mit kaltem Blut,
Was auch Dein Inn'res dabei sprechen möge.

Maccombich.

Befehlt! Ihr wißt, ein Wort aus Euerm Mund
Erspart mir alle weiteren Gedanken.

Fergus.

Ich habe Dich, den Besten, auserwählt,
Daß er die Arbeit meines Lebens kröne.
Vernimm nun Deine That und ihren Lohn:
Die Ehre meines Hauses ist gefährdet,
In Edinburgh kann ich nicht Rache finden,
Wohl aber in Carlisle! Du suchst Dir jetzt
Aus meiner Schaar zwölf tücht'ge Männer aus;
Doch wohlverstanden! solche Männer nur,
Die erst, seit wir in Edinburgh verweilen,
Zu unserm Siegeszug gestoßen sind,
Und die des Heeres Führer noch nicht sahen.
Mit diesen dringst Du um die neunte Stunde
In die Gemächer meiner Schwester ein.
Dort wirst Du einen Mann erblicken, der
Die Ehre meines Namens schwer verletzte.
Ihn fassest Du, wer er auch immer sei!
In dem verhängnißvollen Augenblick
Darf nur Dein Eid Dir vor der Seele schweben.

Was er auch sprechen mag im Drang der Noth,
Du fassest ihn, und wenn's Prinz Stuart wäre.

(**Maccombich** blickt erstaunt auf.)

Fergus (es bemerkend).

Hiermit will ich Dir nur die Wichtigkeit,
Die Größe dieser That bezeichnen. Dann
Führst Du mir ihn auf Seitenwegen nach,
Die off'ne Straße von Carlisle vermeidend.
Erst wenn die Stadt in meinen Händen ist,
Vereinest Du Dich wieder mit dem Clan.
Nun aber kommt der schwerste Theil des Werkes.
(Vertraulich die Hand auf seine Schulter legend.)
Es wäre möglich, daß ich den Befehl
Auf eine kurze Zeit verleugnen müßte.
Dies kann sich erst in jener Stadt entscheiden.
Nun prüfe Dich, ob Du den Muth besitzest,
Für diesen Fall die That auf Dich zu nehmen!
Ist Deine Treue stark genug, dann sprich:
Ein Anschlag sei Dir zu Gehör gekommen
Auf meiner Schwester Flora Ehr' und Leben.
Du hab'st den Mann geseh'n, wie er sich leise
In ihre innersten Gemächer schlich,
Und weil Du mich, den Herren, fern gewußt,
So sei'st Du, eingedenk des Blutgesetzes,
Zum Werke der Vergeltung rasch geschritten
Und hab'st ihn unserm Clane nachgeführt,
Dem Fergus seine Strafe überlassend.
Hast Du nun Muth genug, dies auszusagen:
Wenn ich, was schwerlich je geschehen wird,

Verleugnen müßte meinen Machtbefehl,
Dann sollst Du schönen Lohnes Dich erfreuen.
Noch Niemand weiß, wie hoch ich steigen kann,
Und wächst mein Glück, von Deiner Hand gepflegt,
Wird Dir die Freiherrnkrone nicht entgehen
Sammt einem Gute in der Grafschaft Angus.
Dort wohnst Du dann, enthoben jedes Dienstes,
Und nimmst den Widderkopf in's Wappen auf.
Dafür reicht Fergus Dir die starke Hand
Und schwört Dir's zu bei Gott und Ehr' und Leben!

Maccombich (fest).

Ich bin bereit!

Fergus.

Du siehst, ich mein' es redlich;
Ich nenne Dir das Wagstück und den Lohn.

Maccombich.

Vollendet sei, was mir mein Herr befiehlt,
In dem Gehorsam werd' ich niemals wanken,
Mein Glück wird mit dem Eurigen erzielt:
Nun fodr' ich selbst den Satan in die Schranken!

(Er geht ab.)

Fergus.

Und jetzt zum Aufbruch! Sei willkommen, Nacht!
In deinem Dunkel reifen große Werke.
Wenn uns der Strahl des Morgens wieder lacht,

Bin ich dem Ziele nah', dann siegt die Stärke.
Leb' wohl, Murray! Leg' dich zum Schlummer nieder,
Mich siehst du nur als deinen König wieder!

(Er geht rasch ab.)

Vierte Scene.

Flora's Zimmer mit einem Haupteingange in der Mitte.

Flora kommt von der Seite.

Flora.

So bist du denn bestraft für deinen Hochsinn,
Unglückliche! du hast die Bahn verlassen,
Auf der sich Frieden dein Geschlecht erringt!
Dein krankes Herz besieget die Vernunft,
Dein Stolz geht unter in der Glut der Liebe!

(Pause.)

O könnt' ich Kraft für diese Stunde finden,
Wo der Betrogene vor mir erscheint,
Wenn er mit holdem, heiligem Vertrauen
Sich an den Busen seiner Freundin schmiegt,
Dann, Flora! Falsche! dann hast du gesiegt!
Dem Ruhme willst du einen Tempel bauen,
Nicht vor dem Bild der Liebe darfst du knie'n!
Ein Opfer sollst du locken in's Verderben,
Zur Schlachtbank deinen Auserwählten zieh'n!
Einst träumte dir: du könntest für ihn sterben,
Nun bist du eines Andern dir bewußt:

Verleugnen müßte meinen Machtbefehl,
Dann sollst Du schönen Lohnes Dich erfreuen.
Noch Niemand weiß, wie hoch ich steigen kann,
Und wächst mein Glück, von Deiner Hand gepflegt,
Wird Dir die Freiherrnkrone nicht entgehen
Sammt einem Gute in der Grafschaft Angus.
Dort wohnst Du dann, enthoben jedes Dienstes,
Und nimmst den Widderkopf in's Wappen auf.
Dafür reicht Fergus Dir die starke Hand
Und schwört Dir's zu bei Gott und Ehr' und Leben!

Maccombich (fest).

Ich bin bereit!

Fergus.

Du siehst, ich mein' es redlich;
Ich nenne Dir das W a g s t ü c k und den L o h n.

Maccombich.

Vollendet sei, was mir mein Herr befiehlt,
In dem Gehorsam werd' ich niemals wanken,
Mein Glück wird mit dem Eurigen erzielt:
Nun fodr' ich selbst den Satan in die Schranken!

(Er geht ab.)

Fergus.

Und jetzt zum Aufbruch! Sei willkommen, Nacht!
In deinem Dunkel reifen große Werke.
Wenn uns der Strahl des Morgens wieder lacht,

Bin ich dem Ziele nah', dann siegt die Stärke.
Leb' wohl, Murray! Leg' dich zum Schlummer nieder,
Mich siehst du nur als deinen König wieder!

(Er geht rasch ab.)

Vierte Scene.

Flora's Zimmer mit einem Haupteingange in der Mitte.

Flora kommt von der Seite.

Flora.

So bist du denn bestraft für deinen Hochsinn,
Unglückliche! du hast die Bahn verlassen,
Auf der sich Frieden dein Geschlecht erringt!
Dein krankes Herz besieget die Vernunft,
Dein Stolz geht unter in der Glut der Liebe!

(Pause.)

O könnt' ich Kraft für diese Stunde finden,
Wo der Betrogene vor mir erscheint,
Wenn er mit holdem, heiligem Vertrauen
Sich an den Busen seiner Freundin schmiegt,
Dann, Flora! Falsche! dann hast du gesiegt!
Dem Ruhme willst du einen Tempel bauen,
Nicht vor dem Bild der Liebe darfst du knie'n!
Ein Opfer sollst du locken in's Verderben,
Zur Schlachtbank deinen Auserwählten zieh'n!
Einst träumte dir: du könntest für ihn sterben,
Nun bist du eines Andern dir bewußt:

Den Dolch in seine unbewachte Brust,
So will's der Ruhm. Ihm hast du zugeschworen!
Die Heldin ist für Liebe nicht geboren!
Und — war's der Tod, dem ich in's Antlitz schaute?
War's jener Geist, der unser Haus umschwebt,
Was frühe schon die Sage mir vertraute,
Ist es in Wahrheit vor mir aufgelebt?
Was frommt dann Reue noch am nahen Ziele?
Entflieht für immer, zagende Gefühle!
Der Rächer fasse mich mit kalten Händen!
Ich bin bereit und werde muthvoll enden.

(Es wird dreimal an die Mittelthüre geklopft. Gleich bei dem erstenmale wird **Flora** aufmerksam und steht, wie zählend, nach der Thüre; dann eilt sie hin und riegelt auf.)

Fünfte Scene.

Die Vorige. Richard tritt ein, blaß und entstellt.

Flora (zurücktaumelnd).

Richard? Allmächt'ger Himmel!

Richard.

Richard ist's.
Warst Du auf diesen Anblick nicht gefaßt?
Ich glaub's. Du hast die Liebe hergerufen!
In Deinem Aug', das jetzt die Furcht umdunkelt,
Erglänzten lüstern noch vor kurzer Zeit

Die Thränen der Erwartung. Sieh' mich an!
Es ist die Liebe nicht, die vor Dir steht,
Die Rache schreitet ein durch diese Pforte.

Flora.

Wie kommt Ihr her? wer hat mich so verrathen?

Richard.

Das Lied, mit dem Du mich in Schlaf gesungen,
Von rohen Stürmen ward es übertönt.

Flora.

Wie sprecht Ihr?

Richard.

Spähe nicht mit scheuem Aug'
Durch dies Gemach! Mir folget Keiner — ich
Bin hier, nur ich allein! Dein süßer Liebling
Mag heut' sich anderswo die Zeit vertreiben!
Dich rufet hier ein wichtigers Geschäft:
Die Rechnung Deines Lebens abzuschließen.

Flora.

Was habt Ihr vor?

Richard.

Du siehst in mir die Schuld
Am Rande Deines off'nen Grabes steh'n;
Der Parze griffst Du frevelnd in den Arm,
Um meinen Lebensfaden zu verwirren.
Wer lehrte Dich in Deinem Menschenstolz,

Den Zorn der Unsichtbaren aufzuregen?
Hier bin ich nun, ein Pfeil, den Du versandtest
Und der zurückfährt in Dein eig'nes Herz!

Flora.

Um's Himmels willen sprecht! erklärt mir nur!

Richard.

Weil ich Dein letztes Opfer bin, weil Du
In Zukunft Keinem mehr wirst Schaden bringen,
So wisse: daß der treue Callumbeg
Den Brief mir gab, den Du an Stuart schriebst,
Von Deiner Falschheit mich zu überführen!
Er sprach von einem fürchterlichen Gast,
Der Deines Bruders Schwelle heut' betreten!
Er kannte Deine Schrift, dies war genug:
Sein dankbar Herz zu dem Entschluß zu treiben.

Flora.

Unsel'ger Irrthum! Alles ist verloren!
Entfernt Euch, wenn Ihr Euer Leben liebt.

Richard.

Den Gang hab' ich mit Vorbedacht gethan.
Ich bin erst frei, seit ich den Trug erkenne,
Der mit dem Aug' der Liebe mich verlockt.
Nun sollst Du dem Verrath'nen Rede steh'n!
Ich will den letzten, furchtbefreiten Blick
In jenes teuflische Gewebe werfen,
Mit dem Ihr Beide mich umschlungen hieltet.

(Mit steigendem Affekt.)

Du locktest mich hinweg vom Pfad der Ehre!
An Deines falschen Auges glüh'ndem Strahl
Zerschmolz die schwere Kette meines Eides!
Dir habe ich ein Wesen aufgeopfert,
Das meiner treuen Liebe würdig war.
Wenn Ehr' und Pflichtgefühl in meiner Brust
Mit dem gefaßten Vorsatz mächtig kämpften
Und ich schon halb zum Guten mich gewandt:
Da strecktest Du nach mir die Zauberhand
Und eiltest auf der blutbefleckten Bahn
Dem auserles'nen Opfer stolz voran!
Ich folgte! Jedes Wort aus Deinem Munde
War heilig meinem unerfahr'nen Sinn,
So trat ich, mit der Höll' im festen Bunde,
Vor's Vaterland als Hochverräther hin!
Von Dir beseelt, glaubt' ich für's Recht zu streiten,
Dir brachte ich mein Alles liebend dar,
Du wolltest mich zum Schrecklichsten verleiten,
Weil ich in Deiner Hand ein Werkzeug war.
Nicht von mir selbst verachtet, will ich leben,
Die Männerehre zeigt mir nun das Ziel!
Dem Geist der Rache bist Du preisgegeben,
Die Wahrheit siegt! verloren ist Dein Spiel!

(Er zieht einen Dolch.)

Flora.

Beim Schatten Ivor's! was willst Du beginnen?

Richard.

Die Ehre retten, die Du mir geraubt!

Ja, eh' noch diese Stunde wird verrinnen,
Trifft Gottes Zorn Dein fluchbelad'nes Haupt.

Flora

(mit Vergessenheit alles Uebrigen, sich in voller Kraft zusammenraffend).

Und glaubst Du mit dem Tode mich zu schrecken?
Ha! dieses Wort giebt mir die Kraft zurück!
Nicht, daß ich sterben soll, macht mich erbeben,
Nur der Gedanke wird mir Höllenqual:
Daß jetzt durch Deine Schuld ein Werk mißlingt,
Das für die Ewigkeit geschaffen schien.
Du greifst mit blindverweg'ner Knabenhand
In meines Bruders große Schöpfung ein!
Du reißest aus der Erde tiefem Schooß
Den Keim, den sie mit Mutterliebe nährte,
Der einst ein Baum geworden wäre — stark
Und herrlich! Schatten gebend einem Volk
Und Früchte tragend für die späte Nachwelt!
Mein Leben gilt mir Nichts mehr! nimm es hin.
Ich will nicht leben, da dies Werk mißlingt,
Dem ich die Thatkraft dieser Seele weihte,
Das meine einz'ge, schöne Hoffnung war!

(Ihm stolz entgegentretend.)

Wohlan! beflecke Dich mit meinem Blut,
Erspare mir des Selbstmords schwere Sünde!
Wer möchte ferner leben, wenn der Himmel
Den Scepter in des Zufalls Hände legt —
Und hoher Staatskunst königliche Werke
Durch Blödsinn eines Bettlers untergeh'n!
Das stolze Meerschiff kann an Klippen stranden,

Wenn ihm der Sturm die hohen Masten bricht,
Darauf ist jeder Steuermann gefaßt,
Und bis zum letzten Lebenshauche kämpft
Er unerschüttert mit den Elementen!
Doch — wenn ein Strom, verborgen in der Tiefe,
Den edlen Bau auf eine Sandbank wirft!
Wenn er, von aller Menschenhülfe fern,
So ruhmlos ohne Kampf soll untergeh'n —
Dann mag der Schiffer nach der Fackel greifen,
Um unter todverachtenden Gesängen
Sich und die Seinen in die Luft zu sprengen!

Richard.

Du trotzest mit dem Muthe der Verzweiflung,
Und wähnest wohl, ich habe nur zum Scherz
Den Dolch auf Deine sünd'ge Brust gezückt!
(Er faßt ihre Hand, mit furchtbarer Stimme und aufgehobenem Dolche:)
Bekenne, Frevlerin! am Rand des Grabes:
Was war Dein Plan mit Stuart? Welches Werk
Wird nun durch meine Rächerhand zertrümmert?

Flora.

Es zwingt der Tod mir kein Bekenntniß ab.
Ich sehne mich nach seiner tiefen Nacht,
Die um mein Heiligthum den Schleier breitet!
Du bleibst in Flora's niebesiegter Macht,
Wohin die ew'gen Sterne Dich geleitet.
Von Jenseits greifen meine Geisterhände
In jeden Pulsschlag Deines Lebens ein!

Und wenn ich unter'm Dolch des Mörders ende,
Soll er noch Sclave meiner Leiche sein!

Richard.

Du trügst Dich, stolzes Weib! Dein Zauber schwindet
Und dieses Flammenauges Kraft erlischt!
Ich habe meine Freiheit mir errungen
Und werfe die zerbroch'ne Sclavenkette
Mit höhnendem Triumphe vor Dich hin!
Erhebe Deine Seele zum Gebet
Und lege reuig Dein Bekenntniß ab!
Was war Dein Plan mit Stuart? Noch einmal:
Warum hast Du, vereint mit Deinem Bruder,
Solch' unerhörten Trug an mir verübt?
Bekenn' es bei dem Heile Deiner Seele!

Flora.

Kein Wort der Furcht soll meine Ehre schänden!

Richard.

So hüte denn das höllische Geheimniß
Und nimm es mit Dir vor des Richters Thron!

(Er schwingt den Dolch, sie zu erstechen, da schlägt es neun Uhr.)

Flora

(ruft, wie sich besinnend und neue Hoffnung schöpfend:)

Halt' ein!

(Sie blickt schnell nach der Thüre und wendet sich dann zu **Richard** mit mühsam verstelltem Hohne.)

Der nahe Tod ist allzugräßlich —
Ich will das große Räthsel Dir enthüllen,
Du sollst in meines Herzens Tiefe schauen,
Eh' dieser Glocke dumpfer Ton verhallt. —

Sechste Scene.

Die Vorigen. Die Mittelthüre ist plötzlich aufgegangen. **Maccombich** wird sichtbar. **Flora** winkt ihm am Schlusse ihrer Rede. Er stürzt hervor mit zwölf **Schotten.**

Maccombich.

Seht Ihr? Er hat den Dolch auf sie gezückt.
Ha! nun begreif' ich, was mein Herr gesprochen,
Faßt ihn nur tüchtig, daß er nicht entkomme!

Richard.

Was ist das?

Flora.

Geh' dahin mit meinem Fluch!
In England wird Dir Fergus Rede stehen.

(Die **Schotten, Maccombich** an der Spitze, nähern sich **Richard.** Er wirft den Dolch weg und zieht schnell ein Pistol hervor, es **Maccombich** vorhaltend.)

Richard.

Den Ersten, der mir naht, trifft diese Kugel!

Maccombich.

Faßt ihn! denkt an das Blutgesetz von Ivor!

Richard.

Zurück! zurück!!

(Einer der **Schotten** ist von dem Augenblicke an, wo **Richard** das Pistol zog, hinter ihn gegangen, ohne daß es **Richard** bemerkte, und greift ihm nun rasch in den ausgestreckten Arm mit den Worten:)

So war es nicht gemeint!

(Dies geschieht in dem Augenblicke, wo **Richard** losdrücken will; das Pistol geht nun zur Seite los und **Flora** stürzt getroffen nieder. Dies Alles muß äußerst rasch vor sich gehen.)

Flora.

Weh' mir!

Maccombich.

Ergreift den Mörder!

(**Richard** wird überwältigt.)

Maccombich.

Flora's Blut

Komm' über seine Seele! Auf zur Rache!

(**Flora** winkt **Maccombich**, sie will noch sprechen, sinkt aber sterbend zurück.)

Richard.

So fasset mich auf's Neu', ihr Höllenmächte!
Schleppt mich gebunden durch die weite Welt.
Der Himmel hat vertheidigt seine Rechte,
Die Sünderin liegt in den Staub gefällt!
Ich bin am Ziel! mein Tagwerk ist vollbracht —
Nehmt mich nun auf in eure ew'ge Nacht!

(Er wird fortgeschleppt.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Carlisle. Sitzungssaal des versammelten Gerichtshofes.

Volk als Zuschauer.

Oberrichter.

Hochweiser Rath der alten Stadt Carlisle!
(Zum **Volk**.)
Und Ihr, Georg's getreue Unterthanen!
Vernehmt mein Wort und denkt: daß Cumberland
Durch meinen Mund zu Euern Herzen spricht.
Es ist wohl Keiner unter Euch, der nicht
Im herben Drang der jüngstverfloss'nen Tage
Sein Auge betend gegen Himmel hob:
Glück zu erflehen für das Haus Georg's,
Das, von Verrath und Abfall schwer bedroht,
In seinem tieffsten Grunde ward erschüttert!
Die frommen Bitten sind erhört, und Ruhe
Kehrt segnend wieder in das Vaterland.
Vor Allem laßt dem Ewigen uns danken,
Daß er der edlen Stadt Carlisle vergönnte,

In dieser Tage sturmdurchwühltem Meere
Ein Fels der Treue siegreich dazusteh'n!
Die Mächtigsten der Hochverräther schnell
Im Umkreis ihrer Mauern zu entwaffnen
Und so — die furchtbar drohende Gefahr
Mit einem kühnen Schlage abzuwenden.
Der Herzog Cumberland, der wiederkehrend
In unsrer Mitte noch verweilt — grüßt Euch
Durch mich — den Aeltesten des hohen Rathes.
Er wird dem König unsre treue Stadt
Zu ganz besondern Gnaden anempfehlen!
Nehmt als sein erstes, großes Huldgeschenk
Die Botschaft des erkämpften Friedens an!
Ihr wißt, wie unser siegberühmter Herzog
Dem Prätendenten rasch entgegentrat,
Als er, von einem schlimmen Rath bethört,
Zu spät mit seiner Schaar nach England rückte,
Wo ihn bei Derby schon das Unglück traf:
Von Cumberland bedroht auf seinem Rückweg
Und von Ligonier's Heerschaar fast umgeben,
Warf seines Glückes untergeh'nde Sonne
Ihm bei Falkirk die letzten Strahlen zu.
Dies war ein Sieg, der keine Früchte trug,
Denn unser Herzog rächte Hawley's Schande.
Und bei Culloden traf der Zorn der Gottheit
Des Prätendenten räuberische Schaar!
Nun bringt der Sieger uns die frohe Botschaft:
Daß im empörten Schottland alle Feinde
Bis auf den letzten Mann vernichtet sind.
Carl Eduard Stuart irrte Tage lang,
Verlassen von dem letzten der Begleiter,

Im unwirthbaren Hochgebirg umher,
Bis endlich ihn ein Schiff mit Frankreichs Flagge
Für immerdar aus unsern Staaten trug.
Ein neuer Glanz umleuchtet Englands Thron!
Die Schuld'gen werden ihre Strafe finden!
Wir aber, die getreuen Unterthanen,
Erheben uns're Stimme zu dem Ruf,
Der unverändert bleibt im Glück und Unglück:
Heil unserm König! Heil Georg dem Zweiten!

Alle

(der Rath aufstehend, mit entblößten Häuptern).

Heil unserm König! Heil Georg dem Zweiten!

Oberrichter.

(zu dem Rath, nachdem er einem **Diener** einen Wink gegeben).

Laßt uns zu Jenen nun die Blicke wenden,
Die unserm Urtheil Gott anheim gegeben.
Laßt uns mit starkem, unerweichtem Sinn
Die letzte Glut in dem zerstörten Bau
Des wilden Aufruhrs und der Schande tilgen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. **Fergus** und **Richard** werden hereingeführt in Ketten. Unter den Zuschauern bemerkt man nunmehr **Bradwardine.**

Oberrichter.

Ihr seid des Hochverrathes überwiesen,
Und der Gerichtshof sprach sein Schuldig aus.
Auch ist der Wille Herzog Cumberlands:
Daß wir das Urtheil heute noch vollstrecken,
Denn allzugroß und schwer ist Eure Schuld.
Ihr dürft mit den getreuen Unterthanen
Das Licht der Sonne länger nicht mehr theilen.
Könnt Ihr noch Etwas zur Vertheidigung
Vor unsern Schranken sprechen: steht's Euch frei,
Doch besser wär's, wenn Ihr die letzten Stunden
Benutztet zur Versöhnung mit dem Himmel,
Der gnädig auf den Sünder niederblickt,
Wenn seine Brust der Reue sich erschließet.

Fergus.

Ihr habt nun, dächt' ich, lang' genug den Löwen
In einen finstern Käfich eingesperrt,
Der Pöbel hat ihn sattsam angegafft,
Sich freuend der dahin gesunk'nen Stärke.
Es ist der Schwachheit größte Herzenslust,

Wenn sie die Kraft in schweren Ketten sieht.
So wie die Dummheit ihre Festnacht hält,
Wenn eines großen Geistes Sonne schwindet.
Seid ruhig! Seht Ihr denn die Ketten nicht?
Wie nun das Urtheil immer lauten mag:
Ihr solltet es zu Eurer eignen Ehre
Im Stillen dem Gefangenen verkünden,
Die Art, wie ich in Eure Hände fiel,
Beschimpfet Euch und Eure gute Stadt,
Die nun so laut mit ihrer Treue prahlt!

(Augenblickliche Unruhe in der Versammlung. **Fergus**, ohne darauf zu achten, fährt fort.)

Ich kam hierher, vom falschen Glück verlassen,

(auf **Richard** zeigend)

Das Diesen mir feindselig unterschob,
Indeß ich wähnte: Stuart folge mir.
Wie dies geschah — betrifft mein eig'nes Haus,
Ein Labyrinth, in dem ein fremder Fuß
Beim ersten Schritte sich verirren würde.
Genug, daß es geschah! daß ich für Stuart,
Dem heimlich manches Herz entgegen schlug,
Euch einen Grafen Morton hergeführt!
Doch — die viertausend kampfgeübten Schotten,
Sie waren Euch ein Gegenstand der Furcht.
Ihr wagtet nicht, dies offen auszusprechen,
Und räumtet mir die viel getreue Stadt,
Den Schein der Unterwerfung willig tragend.
Ich — der nie einen Schritt zurückgethan,
Und Mann genug, den Krieg auch ohne Stuart
Im Herzen Englands siegreich fortzuführen,

Ich sank, ein Opfer Eurer Hinterlist,
In des Verrathes ausgestellte Schlingen!
Ihr wußtet, daß ein Heer aus London nahte,
Und eh' ich mich erhob in meiner Kraft,
Ward ich zur Nachtzeit heimlich überfallen,
Von meiner Schaar getrennt, die führerlos
Den Weg sich suchte nach dem Vaterlande.
Maccombich fiel vom Dolchstoß feiger Schergen.
Er war der Einz'ge, dem's vielleicht gelang,
Die schnell Zerstreuten wieder zu vereinen!
So habt Ihr denn durch niedrigen Verrath
Mich und den Grafen Morton Euch erhalten,
Er wird mir Freiheit schaffen in dem Grabe.
Doch mit dem Troste trenn' ich mich von Euch:
Daß einst ein später lebendes Geschlecht
Den ungerechten Spruch verdammen wird,
Es muß mein Name frei von dem Verdacht
Im Buch der Männerehre wiederstrahlen!
Und freudig schwingt der Geist sich aus der Nacht
Zum wahren Sein nach kurzen Todesqualen.

Oberrichter.

Die That ist gegen Euch, und bis in's Herz
Erstrecken sich der Welt Gesetze nicht.
Sie richten, was geschieht, für die Gedanken
Mag Jeder seinem Schöpfer Rede stehen,
Hört nun das Urtheil an und beuget Euch
In Demuth unserm hohen Richterspruch.

(Er nimmt ein Papier, bedeckt sein Haupt und lies't.)

„In Betracht, daß Ihr, Fergus! Häuptling von Glenaquoich —

Fergus (einfallend).

Dies Urtheil lügt mit seinen ersten Worten
Ich heiße Fergus — Graf von Glenaquoich,
Und laß im Tode mir mein Recht nicht rauben!

Oberrichter (fortfahrend).

„und Ihr, Richard! Graf von Morton — in der getreuen Stadt Carlisle mit den Waffen in der Hand erschienen seid, kämpfend gegen den allein rechtmäßigen König Georg den Zweiten. — In Betracht, daß Ihr viele der schottischen Bergbewohner zu schmählichem Abfall von ihrem Herrscherstamme verleitet habt, unter dem Vorwande: daß Ihr die angemaßten Rechte des Prätendenten Carl Eduard Stuart vertheidigen wollet und in fernerer Erwägung, daß Ihr selbst diese, dem rechtmäßigen Könige so treu ergebene Stadt und ihre friedlichen Bürger feindlich angegriffen habt; so zwar, daß nur die Vorsicht der obersten Behörden Euer Beginnen vereiteln konnte, indem sie Euch, die Rädelsführer genannten Aufstandes, der Macht der vaterländischen Gesetze zu unterwerfen wußte. In Betracht Alles dessen seid Ihr hiermit des Hochverraths für überwiesen und schuldig erklärt: und sollt, nachdem dieses Urtheil von Sr. Hoheit dem Herrn Herzog von Cumberland im Namen Sr. Majestät des Königs bestätigt und unterzeichnet sein wird, alsobald durch das Schwert vom Leben zum Tode gebracht werden. So geschehen in der getreuen Stadt Carlisle, am ersten Mai 1746."

(**Bradwardine** eilt hinweg.)

Richard.

Nun wäre meine Laufbahn denn geschlossen,
Und Ruhe winkt nach unverdienter Qual.
Man führe mich zurück in meinen Kerker!
Es harret mein noch eine schöne Stunde,
Die einzig glückliche des ganzen Lebens,
Die mir den Preis der Seligkeit erwirbt,
Dann sollt Ihr sehen, wie die Unschuld stirbt.

(Der **Oberrichter** winkt.)

(**Richard** wird abgeführt.)

Fergus (aufstehend).

Ich fühle wohl, für mich giebt's keine Rettung.
Ihr habt Euch hinter Eure Form verschanzt,
An dieser starren Klippe muß ich scheitern.
Mein Werk war auf Jahrhunderte berechnet,
Ein kleiner Augenblick hat es zerstört,
Und jenen Riesenbau, den ich gegründet:
Ein blinder Maulwurf hat ihn untergraben!
Wenn dieses die gepries'ne Ordnung ist,
Die fortan herrschet in dem Raum der Schöpfung:
Dann hat ein Menschenleben wenig Werth,
Und nicht der Mühe lohnt sich's, es zu retten.

Oberrichter.

Der Ausspruch ziemet dem verstockten Sünder,
Der kalt und herzlos scheidet von der Welt:
Weil er sein Vaterland niemals geliebt.

Fergus (fast weich).

Nein, Herr! es ist mein letzter, ird'scher Schmerz,
Daß ich mein theures Schottland nicht mehr sehe,
Nicht mehr die alte Burg betreten kann,
Wo meine ruhmgekrönten Väter wohnten,
Wo ich mit meiner frühverklärten Schwester
In heit'rer Sternennacht gen Himmel sah,
Das Herz so voll vom Traum der künft'gen Größe,
Vom Traume, dessen seliges Entzücken
Die kalte Hand der Rache uns entriß!
Dort suchten wir für flüchtige Gedanken
Uns eine dau'rhaft feste Form zu schaffen,
Und eine Schöpfung keimte in der Brust
Des liebenden Geschwisterpaares auf,
Die nun — ein halbvollbrachtes, schönes Werk —
Als ein Geheimniß mit uns untergeht!
Glaubt mir: ich liebe heiß mein Vaterland,
Das fühl' ich doppelt in der Todesstunde.
Ich sah mich auserwählt, ihm Glück und Ruhm
Aus meinem Füllhorn segnend darzureichen!
Nach kurzer Nacht hätt' ich die neue Sonne
An seinem Horizont heraufgeführt.
Ihr kalten Richter! seht! das bringt mir Kummer:
Wenn ich ermesse, was ich jetzo bin
Und es vergleiche mit dem Ziel des Strebens;
Wenn ich bedenke, was ich könnte sein,
Und was mein Land durch mich geworden wäre!
Leb' wohl, du schöne, reizerfüllte Hoffnung!
Des Daseins gold'ne Freiheit ist dahin!
Die heil'gen Berge werd' ich nie mehr schauen,

Wo mir die reine Luft den Busen schwoll,
Und, wie das blaue Meer noch unermessen,
Mein künft'ges Leben leuchtend vor mir lag.
Es sendet nicht mehr durch die dunkeln Wälder
Das Jagdhorn seine wohlbekannten Töne.
Und nimmer wird der königliche Hirsch
Von mir gefällt, auf blut'ger Erde liegen!
Des Hochlands Speere werd' ich nicht mehr schwingen,
Der Clan von Ivor grüßet mich nicht mehr!
Bald wird auch Glenaquoich in Trümmer geh'n —
Die Eulen nisten in dem Ahnensaal,
Wo ich das erste Schwert mir umgegürtet!
Der Riesenthurm von seiner Höhe stürzen,
Der meine schlachtvertraute Fahne trug.
Ich schäme mich des letzten Schmerzes nicht,
Und könnte jemals weibisch eine Thräne
Die immer trock'nen Wimpern mir befeuchten,
Es würde nun gescheh'n, wo mich die Erde
Mit der Erinn'rung Zauber an sich fesselt,
Und meines Schottlands hochgeliebtes Bild
Lebendig dasteht vor dem Aug' der Seele!

(Er verhüllt sein Antlitz.)

Oberrichter.

Und jetzt — bereitet Euch zum nahen Tod.

Fergus.

Ein Wort noch für den Mann, den meine Hand,
Ich will es gern gesteh'n, in's Elend reißt!

Ich habe wenig Ursach ihn zu retten,
Da er der Mörder meiner Schwester ist.
Zwar hat er willenlos die That vollendet,
Und mir dadurch mein letztes Gut geraubt.
Doch ist's gescheh'n, und wohl hätt' ich ein Recht,
Mit inn'rer Freude seinen Tod zu schauen!
Doch weil er meinem Haus sich aufgeopfert,
Und ich des Willens Freiheit ihm entzog:
Sprech ich für ihn! Ihr könnt nur mich verdammen,
Doch nicht ein Werkzeug, das ich hob und stürzte,
Wie es die Willkür in den Sinn mir gab.

Oberrichter.

Das Urtheil bleibt in seiner vollen Kraft!
Eh' reißt Ihr einen Stein aus diesen Mauern,
Als eine Sylbe aus dem Richterspruch.
Und somit ist die Sitzung aufgehoben.

Fergus.

Nehmt meinen Abschied hin, gestrenge Richter!
Mit mir und meinem Schottland ist's am Ende.
Ich seh' es schon in Euern ernsten Mienen:
Wie Alles kommen wird im Lauf der Zeit.
Ihr werdet, mit der Fackel in der Hand,
Die hohen, hundertjähr'gen Wälder lichten!
Aufklären werdet Ihr mein armes Volk
Mit jenem Strahle, der verderblich wird,
Wenn ihn nicht eine Meisterhand versendet.
Ich wünsch' Euch Glück dazu! Schon Mancher, der

Auf Höhen, die der Himmel kahl geschaffen,
Viel Erde tragen wollte — brach den Hals.
Ihr werdet mit gewalt'gem Gegendruck
Die alte Stammverbindung niederstürzen,
Die noch der Freiheit großes Bollwerk war!
Es tröstet mich, daß ich es nicht erlebe;
Denn immer wäre ich ein schroffer Fels
Im zierlich schönen Garten da gestanden,
Den Ihr nach Englands Sitte wollt bebauen;
Und dieser einz'ge hemmende Koloß,
Er hätte das Verhältniß Euch gestört,
Die Aermlichkeit des ganzen Werks enthüllend.
Wohl Euch, daß ich die Schwelle hier betrat!
Führt triumphirend mich aus Euern Hallen,
Denn hier, in dieser fluchbelad'nen Stadt,
Ist Schottlands letzter, freier Clan gefallen!

(Er wird fortgeführt. **Alle** brechen auf.)

Dritte Scene.

Kurzer Kerker, der vorfällt.

Der **Kerkermeister** tritt ein durch die Mitte und führt **Rosa** herein, die von einer **Dienerin** begleitet ist, der **Kerkermeister** geht an die Seitenthüre, die er öffnet und durch welche **Richard** eintritt. Die **Dienerin** geht mit dem **Kerkermeister** ab.

Rosa (nach einer Pause).

Ihr habt verlangt, noch einmal mich zu sprechen.

Richard.

Ja, Rosa! wohl hatt' ich vorausgesehen,
Wie meiner Richter Urtheil lauten werde!
Und also dacht' ich: Richard kann nicht sterben,
Eh' er die einz'ge Schuld des Lebens tilgte,
Eh' er den Engel mit sich ausgesöhnt,
Von dem ein böses Schicksal ihn geschieden!

Rosa (im tiefsten Schmerz).

Ihr seid zum Tod verdammt! O Richard! Richard!

Richard.

Wirst Du Dein Aug' im Grimme von mir wenden,
Versüßt kein Wort des Trostes meinen Schmerz?
Ist's wahr, was ich aus Deines Vaters Mund
In Edinburgh vernahm — daß Du mich liebest,
Daß ich der Zauberin Dich aufgeopfert,
Die zwischen uns mit kalter Seele trat?

Rosa.

Jetzt, wo der Tod, der unerbittliche,
Bald alle Räthsel Euers Lebens lös't,
Wo schon die Hoffnung mit gesenkter Fackel
An dieses Kerkers Pforte weinend steht:
Jetzt kann ich es bekennen, daß mein Herz
In Lieb' erglühend stets für Euch geschlagen!
Nie hätt' ich dies Geheimniß ausgesprochen,
Es wär' mit mir versunken in das Grab,
Ja — hättet Ihr an einer fremden Hand
Das stille Glück der Häuslichkeit gefunden:

Nie wäre laut geworden meine Qual,
Verschlossen hätt' ich sie im kranken Herzen
Als einen Morgentraum der Jugendzeit
Und Euers Glücks im Stillen mich erfreut.
Jetzt aber, wo Ihr Jammer nur gefunden,
Wo Ihr nur späte Reue habt erzielt,
Dürft Ihr es wissen, was ich stets empfunden
Und was mein armes Herz für Euch gefühlt.
Zu spät ist jenes Zauberbild entschwunden,
Das mir des Himmels Freuden vorenthielt.
Ihr konntet strafen, doch nicht wiedergeben,
Und einsam steh' ich nun im öden Leben.

Richard.

O güt'ger Himmel! was hab' ich verloren!
Die Strafe übersteiget meine Schuld!
Zum Unglück nur sah ich mich auserkoren,
Verzweifeln mußt' ich stets an Deiner Huld!
Du weißt allein, was ich gelitten habe,
Kein Blümchen ist an meinem Pfad erblüht!
Jetzt erst winkt Glück, wo mich das Leben flieht,
Der Freude Kranz liegt bei dem off'nen Grabe,
Hier seh' ich alle Blüthen nun vereint,
Wo mir des letzten Tages Sonne scheint.

(Umarmung.)

Kannst Du verzeihen, Heilige?

Rosa.

Leb' wohl!
Ich hege keinen Groll in meiner Brust.

Die Liebe bleibt das mächtigste Gefühl.
Sie nur beseelet mich bis zu dem Tode!
Es möge Dich der armen Freundin Bild
In Deiner letzten Erdenqual umschweben:
Dann, Richard! ist mein einz'ger Wunsch erfüllt!
Du stirbst im Frieden! Rosa hat vergeben!

Richard.

Du warst mir ja bestimmt von Gotteshand,
Ich habe Dich durch schwere Schuld verloren!
Gereinigt zieh' ich ein in's beff're Land
Und halte, was ich nun Dir zugeschworen!
Wenn diese Engelshülle niedersinkt —
Wenn Dich das sorgenfreie Grab umschließet,
Dann ist's mein Geist, der Dir nach Oben winkt
Und Dich am Auferstehungstage grüßet.
Dort finden wir des Glücks verscherzte Gaben;
Denn mit dem Körper wird der Wahn begraben!
(Pause.)
Noch Eines: welch' ein Schicksal harret Dein,
So lang' Du wandelst in dem Thal der Leiden?

Rosa (feierlich).

Dem Himmel will ich meine Seele weihen,
Mein guter Vater billigt den Entschluß;
Er kennt der Liebe Kraft, die mich entflammt,
Und ehret dieses himmlische Gefühl,
Das mir mein Inn'res wundersam geläutert!
Unfern vom Stammschloß uns'rer edlen Ahnen,
Am Fuß der schott'schen Hochgebirge steht

Tief in des Waldes dämmernder Umschattung
Das Haus, das ich zum Wohnsitz mir gewählt!
Es ist ein Kloster, das der König duldet,
Weil es den hohen Ruf der Heiligkeit
Zu allen Zeiten siegend sich bewahrte.
Die schottischen Benedictinerinnen
Versammelten sich dort — getrennt von Allem,
Was an das sturmbewegte Leben mahnt.
Von mächt'gen Eichenwipfeln rings umschlossen,
Strebt die gewalt'ge Mau'r zum Himmel auf
Und scheidet strenge von der ganzen Welt
Die frommbewachte, gottgeweihte Erde!
Der Adler nur, der durch die Wolken eilt,
Kann mit dem flücht'gen Blick die Wohnung schauen,
Wo im Gebet die heil'ge Schwesterschaar
Vom Wahn des Irdischen sich losgerissen:
Wo manche Dulderin diesseits des Grabes
Schon in den Strahlen der Verklärung glänzt,
Wo tiefe, ungestörte Gottesruhe
Den Balsam träufelt in's gebroch'ne Herz
Und alle Wunden dieses Lebens heilet.
Dort will ich weilen im Gebet und Frieden,
Wenn Du, mein einz'ges Glück, von mir geschieden.

(Man hört aussen den Wirbel einer Trommel.)

Richard.

Hörst Du das fürchterliche Todeszeichen,
Die Stimme des Gerichtes, die mich ruft?
O mußte dieser Ton Dein Ohr erreichen!
Er reißet Deinen Freund hinab zur Gruft!

(Umarmung.)

Leb' wohl, die ich mit Seligkeit umschließe!
Leb' wohl, Du schwerverkanntes, heil'ges Glück!
Gieb dort mir das Verlorene zurück
Und bring' dem Vater meine letzten Grüße!

Vierte Scene.

Die Mittelthüre wird geöffnet, man sieht den **Sherif** mit dem **Kerkermeister**, einen **Priester** und **Wachen**, welche **Fergus** begleiten. **Fergus** tritt einige Schritt in das Gemach vor und betrachtet schweigend die Gruppe.

Fergus (nach einer Pause).

Hörst Du? Man ruft uns, Richard!

Richard.

Sieh Dein Werk!

Rosa.

Schon jetzt! Schon jetzt! So leb' denn wohl, Geliebter!

Richard (vor ihr knieend).

Gieb Deinen Segen mir zum letzten Trost!

Rosa
(ihre Hände auf sein Haupt legend).

Er folge stärkend Dir an's Thor des Grabes!
Für Deine Seele will ich Gnad' erfleh'n!

(Sie geht langsam ab. **Richard** steht auf.)

Fergus
(mit dem Ausdruck einer tiefen Seelenruhe).

Soll ich im Grimme von Dir scheiden, Richard?
Wir haben Beide Viel uns zu verzeihen:
Der nahe Tod kann ein Vermittler werden.
Nie glüht der Zorn in seiner kalten Brust,
Es dringt kein Stundenschlag in seine Ohren,
Nichts weiß er von der Zeit und ihrem Sturm,
Nichts von der Leidenschaft, die mit dem Leben,
So wie das Feu'r mit seinem Stoff vergeht.
Es möge dieser ernste, stille Freund
Die Hände schweigend uns zusammenfügen.

(Pause.)
(**Richard** wendet sich ab von ihm.)

Fergus.

Hätt' ich gesiegt! es wäre Dir Dein Lohn
In seinem vollsten Maße nicht entgangen!
So aber riß ich Dich in's Elend hin.
Du mußt verzeih'n, auf daß ich ruhig sterbe.
Die Farben der Parteien sind erloschen,
Uns deckt fortan das weiße Todtenkleid
Und keine Meinung wüthet in den Gräbern!
Reich' mir die Hand! reich' mir dieselbe Hand,
Mit der Du meine Flora hingemordet.

(**Richard** erhebt schnell sein Haupt, ihn ruhig betrachtend.)

Fergus.

Für die verlor'ne Freiheit Deiner Thaten
Bist Du gerochen fürchterlich an mir!
Das Haus des Fergus sinkt in Trümmer nieder,

Der Sohn von Ivor steht am Hochgericht:
Laß uns als Freunde sterben und als Brüder,
Ergreife meine Hand und zürne nicht!

Richard (sie ergreifend).

Wohlan! Du großer, Du verirrter Geist!
Ich will nicht zürnen an des Lebens Gränze!
Gieb mir die Hand, die mich zum Tode reißt,
Durch Winternächte zu dem ew'gen Lenze.

Fergus.

Mir drückt kein heit'rer Tod die Augen zu,
Mit schweren Dünsten ist die Luft erfüllt.
Doch wenn die Sonne untergeht zur Ruh',
Glänzt in den Nebeln größer noch ihr Bild:
Und schöner, als das glüh'nde Mittagslicht,
Dünkt Euch ihr Strahl, der durch die Wolken bricht.

(Sie gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Straße in Carlisle. Im Hintergrunde der Richtplatz. Nach der Verwandlung beginnt ein Todtenmarsch. **Volk** strömt von allen Seiten zu. Starke **englische Truppenabtheilungen** marschiren auf und bilden Spaliere. Ein dumpfes Geläute ertönt von der Hauptkirche. Nach einer geraumen Pause, wenn sich Alles gestellt hat, erscheint der **Sherif** mit dem **Priester**, dem **Kerkermeister**, **Fergus** und **Richard**. Letzterer tritt in den Vorgrund und kniet nieder zum stillen Gebet. **Fergus** steht ruhig neben ihm. **Richard** steht auf, erhebt die Blicke gen Himmel und wendet sich zum Abgang, da hört man aus der Ferne **Rosa's**

Stimme, welche „Gnade!" ruft. Aller Augen wenden sich nach dem Hintergrunde, wo **Rosa** gleich darauf erscheint mit fliegenden Haaren. Sie drängt sich gewaltsam durch's **Volk** und die **Soldaten**, ein großes Schreiben in der Hand haltend, und mit dem Ausruf: „Gnade!" stürzt sie vor **Richard** nieder, den Brief empor streckend, und sinkt dann erschöpft zurück. Mehrere aus dem **Volke** leisten ihr Beistand.)

Richard

(wie aus einem Traume erwachend, reißt den Brief auf).

Allgüt'ger Gott! Ein Schutzbrief, ausgestellt
Vom Herzog Cumberland für Richard Morton,
Im Namen Seiner Majestät des Königs?
Täuscht mich mein Auge nicht? und Rosa! Rosa!
Der Engel führt mich wieder in das Leben!

Letzte Scene.

Die Vorigen. Bradwardine kommt herbeigeeilt.

Bradwardine.

Die Jugend und die Liebe eilen schnell,
Da kann das schwache Alter kaum mehr folgen!
Ja, Richard! Du bist frei! Nimm Blut für Blut,
Und Leben freudig nun für Leben an!

Rosa

(die Augen wieder aufschlagend).

O Richard! Wer faßt mein Entzücken?

Bradwardine (in höchster Freude).

Ja!
Vom Rand des Grabes zog ich meinen Freund,
Dem neuen Dasein geb' ich ihn zurück,
Kaum war das Urtheil in mein Ohr gedrungen,
Eilt' ich zum Herzog Cumberland — warf mich
In Todesangst vor seine Füße hin,
Das Leben meines Retters zu erhalten;
Die Dienste, die ich Englands Thron geleistet,
Sie schafften bald mir ein geneigtes Ohr.
Der Schutzbrief wurde ausgestellt, den Rosa
Mir wonnetrunken aus den Händen riß,
Dir selbst die Freudenbotschaft zu verkünden!
Nun bist Du frei und ziehst mit mir nach London,
Ich führe Dich vor meines Königs Thron,
Des Vaters Schuld von Deinem Haupte wälzend!
Georg ist hochgerecht! Er schätzet mich,
Und weiß, daß ich für keinen Frevler flehe;
Die Burg der Väter sollst Du wieder schauen,
Ich schaffe Gnade Dir und Deinem Haus!

Richard.

Und Rosa? Rosa?

Bradwardine.

Theilet dann Dein Glück!
Ihr nehmt den Vater auf in Eure Mitte,
Der seine Schuld nun redlich hat getilgt.

Rosa.

Mein Richard!

(**Richard** wird entfesselt, nachdem der **Sherif** den Schutzbrief gelesen und an **Richard** zurückgegeben hat.)

Bradwardine.

Fort nun von dem Sitz des Schreckens!
Du sollst die reine Luft der Freiheit athmen.

Richard (zu **Fergus**).

Von ganzem Herzen kann ich Dir verzeih'n,
Denn sieh'! zum Glücke hast Du mich geleitet.

Fergus.

Leb' wohl! Mich freut's, daß Du die Freiheit fandest.
Verkünd' in England nun, wie Fergus starb!

(**Bradwardine, Rosa** und **Richard** gehen ab.)

Fergus.

Das Leben wandte sich hinweg, und nur der Tod
Blieb hier mit seinen blutigen Begleitern.

(Zu den **Soldaten** seiner unmittelbaren Bedeckung.)

Ihr seid Dieselben, die bei Prestonpans
Entflohen vor dem Blitze meines Schwertes.
Wer hätte da gedacht: daß Ihr den Fergus
Begleiten würdet auf dem letzten Gang?
Rührt Eure Trommeln! Schwingt die Fahnen hoch!

Es ist ein starker Feind, den Ihr ermordet,
Ein Adler, der zur Sonne hat gestrebt,
Bis ihm Verrath die mächt'gen Schwingen lähmte.
Nun, Henker! kommt, und hebt das Schwert empor,
Dann aber pflanzt mein Haupt auf's Schottlands-Thor!
Im Tode selbst will ich hinüber sehen
Nach meines Vaterlandes blauen Höhen! —

(Er wendet sich zum Abgehen. Unter Trommelwirbel fällt der Vorhang.)

Trauerspiele

von

Joseph Freiherr v. Auffenberg.

In sieben Bänden.

Siebenter Band.

Siegen und Wiesbaden.
Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung.
1844.

Inhalt.



Das Nordlicht von Kasan.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Der **Czaar.**
Sofia Nikoforow, seine Gemahlin.
Demetri Nikoforow, ihr Vater.
Gorka, Demetri's Schwester.
Ustinja, Dienerin der Sofia.
Ein **Pope.**
Jwanna, seine Tochter.
Copal, Major } der Artillerie in Diensten
Fodor Goroschin, Hauptmann } des Czaars.
Der **Patriarch der Roskolniken**, genannt: Der Heilige des Gebirges.
Alexy Petrowitz Foma, ein Priester der Roskolniken.
Michelson, russischer Obrist.
Michaila Jagunow, Hettman der wolgaischen Kosaken.
Jwan Persiljew, ein donischer Kosak.
Juwalanka, Häuptling der Baskiren.
Ein Adjutant des Obristen Michelson.
Mehrere russische Officiere.
Ein tatarischer Greis.
Die Aeltesten der Roskolniken.
Edle von Kasan. Popen. Ein tatarisches Mädchen.
Russische Soldaten.
Nogaische und kasanische Tataren.
Kosaken vom Don und der Wolga.
Baskiren. Kirgisen.
Tscheremissen. Tschuwaschen. Törgöt-Kalmucken. Wotiaken.

Zeit der Handlung: 1775.

Ort: Kasan und die Ufer der Wolga.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in einem tatarischen Dorfe unfern der Wolga. **Fodor Goroschin**, an einem Tische sitzend, blickt auf eine Landkarte.

Fodor.

Der Punkt, den eine Nadelspitze deckt,
Ist Orenburg. Dies Pünktchen haben wir
Und auch noch mehrere von gleicher Größe.

Zweite Scene.

Der Vorige. Copal eilt herein.

Copal.

Kasan ist über.

Fodor.

Nun — ich wünsche Glück.

Copal.

So kalt nimmst Du die gute Nachricht auf?
Potemkin hat das Feld geräumt, und offen
Bis in das Herz von Rußland ist der Weg.
Der Czaar wird heute einzieh'n in die Stadt.

Fodor.

Es giebt nun neue Nahrung seinem Stolz,
Daß ohne uns er Kasan hat genommen.
Wir hüten hier ein halb verfall'nes Dorf,

Indeß er königliche Mauern bricht.
Ein großer Spieler ist der große Czaar.

Copal.

Wie Keiner noch das Schachbrett hat berührt,
Denn eine Kaiserin ist — matt geworden!

Fodor.

Deß werden sich die guten Bauern freu'n.
Ein ganzes Heer steht ja in seinem Dienst!

Copal.

Ich weiß, was Dich verstimmt, mein lieber Fodor,
Dort auf der Schanze steht die Batterie,
Die nach dem Vorbild Preußens wir errichtet.
Sie dürfte den gewalt'gen Kennerblick
Des unerreichten Friederichs nicht scheuen;
Möcht' er es seh'n, wie wir aus wilden Horden
Ein wack'res, regelvolles Corps geformt,
Das die Geschütze schnell und gut bedient,
Mit scharfem Blick, mit kriegerischer Haltung.
Nicht ohne Ursach' sind wir hier geblieben,
Glaub' mir, der Czaar legt hohen Werth auf uns.

Fodor.

Für diese Meinung fehlt noch der Beweis.

Copal.

Hellglänzend ruht dort oben Sanct Georg,
Der um die Wette singt mit Sanct Andreas.
Begierig blickt ihr schwarzes Aug' hinaus
Und mißt den weiten Raum der Schneegefilde.
Auch uns're neue, zierliche Haubitze,
Füllreich und schlank dabei, begrüßt die Sonne,
Ich weiß, Du hast Iwanna sie getauft.
Sie wird nun feiern ihren Ehrentag.

Die Schlünde, die durch Kasan schweigend zieh'n,
Sie werden bald vor Moskau's Thoren donnern.

Fodor.

Hegst Du im Ernste diese kühne Hoffnung?
Ich muß mich jetzo Dir vertrauen, Topal!
Nicht wankend siehst Du mich in meiner Treue,
Doch auch nicht frei von schwerer Sorgen Qual!

Topal.

Sprich leis'! der Kaiser hat ein gut Gehör,
Und fürchterlich trifft seine schnelle Strafe.

Fodor.

Das eben ist's, wovon ich reden will.
Die Gutgesinnten wenden sich von uns
Entsetzt und schreckenbleich! ihr Herz erstarrt
Vor dieses Mannes wilder Grausamkeit.
Wir wandeln zwischen Schwert und Beil und Strick;
Das ist die weite Straße der Verzweiflung.
Es steht der Tod selbst auf den kleinsten Fehler,
Und schändliche Verstümmlung nennt man — Gnade!
Der griech'schen Kirche Priester sind verdammt,
Wie Märtyrer an's hohe Kreuz geschlagen,
Weil sie des Nikons Satzungen verehren,
Der uns're Glaubenslehre hat gereinigt.
Der Roskolniken schwärmerische Schaaren,
Die Starowerzen sich — Altgläub'ge — nennen,
Sie brechen aus der Waldesnacht hervor!
Ihr Patriarch — von Mehreren ein Heil'ger —
Von Anderen ein Zauberer genannt,
Er zeigte wieder sich am Wolga-Ufer!
Und schwere Worte — sagt man — sprach er aus,
Mit weißem Stab berührend ihre Fluthen.

Des Czaaren Busenfreund, der wilde Foma,
Steigt mit der Mörderfackel vom Gebirg'!
Sie bricht ihm Bahn: — denn vor ihr her zerschmilzt
Der Schnee, den wir bis jetzo — ewig nannten.
Dies Alles deckt mit Flüchen unser Werk,
Mit Schande unsers Kaisers heil'gen Namen!

Lopal.

So fühlst Du Reue, daß Du ihm geschworen?

Fodor.

Nur der Gedanke bindet mich an ihn,
Daß er mein angestammter Herrscher ist,
Daß Katharina ihm den Thron geraubt
Und wir mit Recht verließen ihre Fahne!
Ich muß mich oft vertheid'gen vor mir selbst,
Blick' ich zurück auf das vergang'ne Leben;
Denk' ich an alle jene Schmach, die uns
Der Neid im Heer der Kaiserin bereitet.
Wie Jeder feindlich uns entgegentrat,
Wie uns der Feldherr ohne Ursach' höhnte,
Das rasche Wort der Jugend gern mißdeutend;
Wie endlich, als die Last am schwersten drückte,
Die wunderbare Nachricht zu uns kam:
Peter der Dritte, den man todt geglaubt,
Sei aufgestanden an dem Jaik und sammle
Die treuen Unterthanen um sich her: —
Wenn mir dies Alles vor der Seele schwebt,
Dann wank' ich zwischen Kraft und Selbstverdammniß!
Die erste hab' dem Kaiser ich geweiht,
Der zu dem Kampf des Rechtes sich erhob!
Die and're aber faßt mich furienartig,
Blick' ich dem stolzen Führer in das Aug',

Das oft erglüht von einem selt'nen Schein,
Dem schwer des Menschen Seele sich befreundet.

Topal.

Erfinderischer Quäler Deiner selbst!
Gesteh' mir's nur, Du zürnst dem Kaiser jetzt,
Weil er, in einem großen Werk begriffen,
Nicht jede seiner Thaten so erwägt,
Wie es das Recht verlangt und strenge Ehre!
Doch magst Du Dich in seine Lage denken!
Betrachte jene wilden Völkerschaaren,
Von allen Seiten sind sie hergewallt
Zum weiten Bett des kaiserlichen Stromes.
An Glaub' und Neigung, wie an Tracht und Sitten
Seh'n wir verschieden diese Horden all',
Die jetzo eine Fahne überschattet.
D'rum ist die Strenge ihre Trägerin!
Auch fällt so manche greuelvolle That
Auf des Erfinders schwere Rechnung heim;
Nach Foma schreiet das vergoss'ne Blut
Um Rache zum verhüllten Himmel auf!
D'rum klage nicht zu früh den Kaiser an
Und laß die nächsten Tage uns erwarten!
Nach Kasan's Fall wird Vieles sich erhellen,
Das jetzt noch tiefbedeckt im Dunkel ruht.
Wir schützen zwar ein halb verfall'nes Dorf,
Wie Du geklagt — doch wichtig wird die Stellung,
Wenn sich bestätigt, was man heimlich spricht:
Daß Katharina sich zum Kampfe rüste,
Nicht anerkennend ihres Gatten Recht.
Auch hast Du hier Dein Theu'rstes zu beschützen!
Denn — offen, Freund! seit Du Iwanna sahst,

Scheint mir Dein Wesen wunderbar verändert.
Wer Dich nicht kennt, der möchte schwach Dich nennen,
Iwanna ist die Tochter jenes Popen,
Der noch den Eid dem Kaiser kühn verweigert
Und den er hier in schwere Ketten schlug.
Sie, fürcht' ich, reizt Dich gegen unsern Herren;
Doch dann verdamm' ich dieser Liebe Band,
Wenn es Dich abzieht von dem Pfad der Ehre.

Fodor.

Glaub' dieses nicht! Selbst will ich seh'n und richten.
Zum Feind des Kaisers kann mein Herz mich ziehen,
Doch keiner Klage öffne ich das Ohr,
Ist sie gegründet nicht und wohlerwiesen.
Iwanna's Liebe ist das erste Glück,
Das ich auf ödem Lebenspfad gefunden;
An meiner warmen Brust trag' ich die Blume
Durch diese nord'schen Stürme unversehrt;
In dieses Heiligthum dringt Foma nie,
Und Kaiserwille bricht am Fels der Liebe!!

(Es wird leise geklopft. **Fodor** öffnet die Thüre; ein tatarisches **Mädchen** tritt schüchtern ein, sieht den **Capal** und will entfliehen.)

Fodor.

Ah! der verschwieg'ne Bote! Fürchte Nichts!
Das ist die Taube, die das Liebeszeichen
Am keuschen, unentweihten Busen trägt.
Entfalt' es vor dem Auge des Geliebten
Und theil' ihm freundlich Dein Geheimniß mit.

(Das **Mädchen** giebt ihm einen Brief. **Fodor** hat gelesen; schnell zum **Mädchen**:)

Ich werde kommen, wenn Iwanna ruft!

(Das **Mädchen** geht ab.)

Fodor (den Brief nochmals durchgehend).

Ich soll mich rüsten, auf den ersten Wink
An dem bewußten Orte zu erscheinen;
Es droht dem Vater wachsende Gefahr,
Und selbst Iwanna darf ihm nicht mehr nahen.
Auch will sie ein Geheimniß mir enthüllen,
Das unlängst ihr der Vater mitgetheilt.
Sie darf es nur im Drang der größten Noth
Mit einem starkbewährten Freunde theilen;
Der Augenblick — so glaubt sie — sei gekommen!
Auch meine Ehre sei damit verbunden,

(zu **Copal**)

Somit auch Deine Ehre, tapf'rer Freund!
Nie hast Du kalte Strenge mir gezeigt,
D'rum wirst Du meine Bitte nun erhören!
Entlaß' mich aus der Schanze in der Nacht,
Die mir Iwanna's Wink bezeichnen wird;
Ich muß die Ehre wagen an die Ehre,
Und seh'n, auf welchem Pfad wir Beide wandeln
Und welches Ziel am End' der Laufbahn steht.

(Kanonenschuß.)

Was ist das?

Copal.

Unser Zeichen, daß der Czaar
Zum großen Einzug sich in Kasan rüste!
Die Feuersäulen auf den höchsten Bergen,
Sie pflanzten schnell die frohe Botschaft fort,
Und Sanct Andreas donnert seine Grüße.
Der Kaiser will, daß wir die Stunde feiern,
So laß uns denn gehorchen dem Befehle!

Fodor.

Mit schwerer Brust und ahnungsvoller Seele!
(**Beide** gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor Kasan. Zeltgemach der **Sofia Nikoforow. Sofia** kommt von der Seite rechts. — Die Seiten sind durchgängig vom Schauspieler aus angenommen.

Sofia.

Schon stieg der hoffnungsreiche Tag hernieder,
Ich bring' ihm freudig meine Grüße dar.
Und der Kasanka Ufer tönen wieder
Vom Jubelrufe der getreuen Schaar.
Dem Kaiser durfte sie die Straße bahnen
Zum alten Herrschersitze meiner Ahnen!
Auf ihres Vaterlandes heil'ge Berge
Seh'n ihre Geister jetzt voll Stolz herab!
Es ist ihr Segen, der dem großen Werke
Gedeih'n und rühmliche Vollendung gab.
Das Dankgefühl, das ich im Busen nähre,
Flammt doppelt auf — am Tage meiner Ehre!
Laut pocht das stolze Herz! die Wangen brennen!
O weltberühmte Stadt, sei mir gegrüßt!
Ich darf dich m e i n mit vollem Rechte nennen,
Weil Königsblut durch diese Adern fließt!
Mir winket Dschengis-Chan vom Sternenthrone,
Sein letzter Zweig trägt eine Völkerkrone!!
Und keinen öden Sitz hab' ich errungen,
Es hat die Liebe herrlich ihn geziert!
Durch sie ist meinem Freund ein Werk gelungen,
Das uns dem schönsten Ziel entgegenführt.

Kein dürrer Scepter ist's, den ich gefunden,
Der frische Myrthenzweig hat ihn umwunden!
Doch eine Wolke seh' ich in der Ferne!
Am tiefen Horizonte steigt sie auf;
Sie naht sich langsam meinem Hoffnungssterne
Und hemmt der Freude raschen Siegeslauf.
Wohl jauchzt die Welt der Glücklichen entgegen,
Doch fehlt das Schönste ihr — des Vaters Segen!
Könnt' er mich schauen an dem Freudentage!
Wie Kronjuwelen glänzt ein Vaterblick.
Die bange Qual, die ich im Innern trage,
Zum tiefsten Herzen fliehe sie zurück!
Im Stillen nur darf diese Thräne fließen!
Das Volk will eine frohe Czaarin grüßen!

Vierte Scene.

Die Vorige. Gorka kommt durch die Mitte.

Gorka.

Der Kaiser harrt auf Euch. Zum Siegeszuge
Gerüstet steht der hohe Palankin:
Und Kasan will die neue Fürstin schauen.

Sofia.

O könnte auch der Vater mich erblicken!
Der heiße Wunsch allein bleibt unerfüllt
Mit unendlicher Liebe
Umschling' ich den Gatten!
Den herrlichen Mann,
Der, einem Halbgott gleich,
Niederstieg zur dämmernden Erde!
Der das besiegte, errungene Herz

Aufwärts trägt mit mächtigen Armen
Bis an das strahlende Himmelszelt!
Ich hörte die Stimme des Ruhms,
Die ihm voranging,
Die mit Posaunenschall
Seinen Namen verkündet
Von der Mündung des brausenden Dons
Bis an's erstarrte nordische Meer!
Ich fühlte das Wehen der Kraft,
Die seiner Feinde Reihen zerbrach,
Wie der Nordsturm die Eichen der Wolga!!
Und ich sah ihn! sein flammender Blick
Schmolz in die Wehmuth der hoffenden Liebe,
Wie der feurige Mittagsstrahl
Uebertaucht in die Abendröthe!
Und ich sah ihn! dies schwere Wort
Soll mich vertreten vor Gott!
Daß ich die Stufe des heil'gen Altars
Ohne den wahren Segen betrat,
Ohne den Segen des liebenden Vaters!!

Sorka.

Verscheucht von Euerm Geist die dunkle Sorge
Und zeigt dem Volke eine heit're Stirn!
Kehrt aus dem fernen Land mein Bruder heim,
Wie freudig wird er seine Tochter sehen,
Die den verdienten Schmuck, die Krone, fand!

Sofia.

Das sei mein Trost! Ich will sein graues Haupt
Verschönern mit dem Glanze meines Ruhmes!
Und strahlen soll es, trotz dem Schnee der Jahre,
Wie der Suchona in dem Morgenlicht!!

Jetzo zu ihm!
Weichet, ihr Schatten finst'rer Gedanken,
Frei von euch erhebt sich die Stirne,
Ein Liebesthron!
D'rauf der weltbesiegende Gott
Seine glühenden Pfeile versendet!
Blühet auf, ihr Rosen der Wangen!
Zeugt von des Busens unendlicher Lust,
Wie der Hoheit verkündende Blick
Von dem heiligen Blute der Ahnen!
Thore der Königsstadt!
Eine Herrscherin zieht durch euch!
Freudig betritt sie ihr neues Reich!
Bringet den Gruß den Völkern allen,
Die, von den Enden der Welt
Herströmend — ihr Zelt
Und die fliegenden Banner des Kaisers umwallen!!!

(**Beide** gehen ab.)

Fünfte Scene.

Platz in Kasan. Durch ein hohes Thor erblickt man eine Vorstadt, welche Spuren der Zerstörung trägt. Vorn, rechts von der Kirche von St. Nicolaus Tolstoi, ist ein Thron mit Stufen und zwei Sitzen. Von Links kommen Edle und Bürger von Kasan. Eine Abtheilung der Kirgisen tritt ein durch das Thor und drängt das Volk gegen die Seite zurück und bildet dann eine Reihe bis zum Thron. Edle von Kasan bleiben vorn und sehen sich besorgt um. Zuschauer erscheinen an allen Oeffnungen der Gebäude. Nach einer Pause kommt **Foma** aus dem Hintergrunde.

Foma.

Wo ist der Thron? der Czaar wird ihn besteigen.
Er kommt heran mit seinen hundert Völkern!
Die Heiligen des Himmels sind mit ihm!

Drückt Euer Antlitz auf die kalte Erde,
Wenn er erscheinet! Demuth nur versöhnt.
Die Nacken aller Stolzen wird er beugen
Und ihre Stärke brechen, wie ein Rohr!
Die Jungfrau'n sollen klagen ungefreit,
Früh sterben ihre Söhne durch das Schwert!
Auf ihren Gräbern sollen Disteln wachsen!
Die Tempel eine öde Drachenwohnung,
Die Eulen ihre Todtensänger sein!!

Erster Edler.

Das ist der Freund des Kaisers!

Zweiter Edler.

Weh' uns Allen!!

Foma.

Hier steht der Thron! Ihr habt ihn gut errichtet!
St. Niclas Tolstoi!! Wunderthätiger!
Ich grüße dich und deine hohe Kirche!
Sie sei den Starowerzen eingeräumt,
Die fest noch halten an dem wahren Glauben.
Sie werden öffentlich den Gott verehren,
Der in der Nacht des Waldes sie geschützt!
Er will es, daß ich mich zum Kampfe rüste,
Und die Propheten schreiten aus der Wüste!!

Erster Edler.

Nehmt unsern Gruß, erhab'ner Starowerze!

Foma.

Ich danke Dir! Anathema Nikon!
Weh' Allen, die mir falsche Grüße bringen!
Sie werden sich verschwören gegen mich,
Doch Winke Gottes sind mir ihre Frevel!
Ich halte fest das scharfe Schwert des Herren,

Weil er nun müde der Verzeihung ist.
Fluch meinen Feinden! wie die Götzendiener,
So steigen Sie auf's schroffe Bergeshaupt,
Die Melecheth des Himmels zu verehren!
Sie höhnen mich, der in der Tiefe wohnt!
Des Jägers Netze sind um sie gespannt,
Der Engel des Gerichts hebt die Drommete!
Die Siegel brechen!! und die Himmel wanken!!
Sie sollen untergeh'n, die Widersacher!
Ja, ihre Stärke wird ein Nichts vor Gott!
Ihr Leben fortgeweht, wie dürres Gras,
Weil es getrunken hat aus Belial's Strömen!
Das schwör' ich bei dem Heil'gen des Gebirgs
Und bei dem dritten Tone der Posaune!!!

(Kanonendonner ertönt und Glockengeläute von allen Thürmen. Kriegerischer Marsch. Es kommen Abtheilungen der Tscheremissen, Tschuwaschen und Wotiaken an; hierauf Kalmucken mit ihrem Götzen, einem Löwenbilde. Diese Alle marschiren nicht durch das Thor herein, sondern vorbei, und stellen sich dann später auf, den Hintergrund füllend. Nun erscheint **Juwalanka** mit den Baskiren, den Palankin der Czaarin geleitend. Letzterer wird niedergesetzt, und Sclavinnen, die ihn trugen, fallen zur Erde bei ihrem Aussteigen. Sie tritt vor und besteigt den Thron. Tatarisches Fußvolk marschirt herein. Hierauf die Kosaken vom Don und der Wolga, an ihrer Spitze der **Czaar**; sämmtliche Begleitung, wie er selbst, zu Pferde, wo solches der Raum der Bühne verstattet; er steigt ab unter dreimaligem allgemeinem Hurrah. Dann tritt er vor und besteigt den Thron. Das Volk ist zur Erde gefallen. **Foma** steht neben dem Throne. Tiefe Stille tritt ein.)

Czaar.

Einwohner Kasans! hebt das Aug' empor!
Ihr sollt das Antlitz Euers Czaaren schauen,
Der wiederkommt, wie aus dem Todtenreiche,
Um zu erkämpfen sein geheiligt Recht.
Es hat die kühne Willkür mir geraubt,

Was mir bestimmt' der Vater aller Völker!
D'rum tret' ich jetzo auf — mit voller Kraft
Die Zweite Katharina zu entthronen.
Hier stell' ich Euch die neue Czaarin vor,
Die herrliche Sofia Nikoforow,
Vom alten Königsstamme der Tataren!
Es hat der Ausspruch uns'rer hohen Kirche
Vernichtet meiner ersten Ehe Band!
Die zweite schloß ich unter günst'gern Zeichen!
Foma! was ist der Starowerzen Ausspruch?

Foma.

Weh' über Katharina!! Dreimal Wehe!!!

(Pause.)

Czaar.

Noch immer blickt Ihr scheu zur Erde nieder!
Hat F u r c h t a l l e i n die Straße mir gebahnt?
Das Blut, das wider Willen ich vergieße,
Es fällt vor Gott zur Rechnung meiner Feinde,
Drückt ihnen der Verdammniß Zeichen auf!

Foma.

Ein gleiches Wehe ruf' ich über sie!
Und mit zwei Fingern schlage ich das Kreuz,
Wie man es schlagen soll im Land der Russen,
So weit der Baum der Starowerzen blüht.
Es geht der Geist allein vom Vater aus,
In tiefster Hölle brennt der falsche Nikon!
Umkehren will ich meiner Feinde Burgen!
Ihr Hab' und Gut — es sei dem Feu'r geweiht,
Die schwarze Astaroth nehm' ihre Seelen!

Czaar.

Verstumme, Todesengel — bis ich rufe!

Erbebt nicht vor des Mannes Feuereifer!
Sein Vater, der zum alten Glauben schwur,
In Moskau ward er öffentlich verbrannt!
Der Anblick hat die Seele ihm entzündet,
Und nur der Tod wird löschen diese Glut.
Vernehmet nun mein seltenes Geschick,
Ihr sollt nicht einem zweifelhaften Rufe,
Ihr sollt dem eig'nen Wort des Czaaren trauen.
Mit allen heil'gen Rechten der Geburt
Saß ich auf Rußlands Thron. Ein kühnes Weib
Entriß die Krone meinem Herrscherhaupt.
Ehrgeiz und Haß und Rath der Schmeichelei,
Sie waren hülfreich zu dem bösen Werk.
In dem Geräusche eines stolzen Hofes
Vergaß sie ihres Gatten schwere Leiden,
Der schmachtend lag in tiefer Kerkersnacht!
Doch keine Nacht auf Erden ist so tief,
Daß sie der Strahl der Wahrheit nicht erhelle!!
Das Letzte, Gräßlichste, hat Gott verhütet

(stark)

Mit der unendlichen Gerechtigkeit,
Die schweren Trittes allen Sündern folgt,
Und die mit unauslöschlichem Gedächtniß
Der Hochverräther Greuelthaten zählt!
Die Mörder kamen in verschwieg'ner Nacht
Mit aufgehob'nen Dolchen an mein Lager!
Preis jenem Himmelsgeist!! der rettend stets
Zur Seite der gekrönten Häupter schwebt!
Preis ihm, der alle Mörderarme lähmt,
Daß sie verdorren müssen — ausgestreckt,
Eh' noch ihr Stoß das Heilige berührt!

Vor hundert Feuerschlünden ruhig steh'n
Ist leicht! doch — schwer ist es, den Schläfer morden,
Dem eine Krone zu den Häupten liegt!! —
(Pause.)
Auch sagt man: uns'rer heil'gen Kirche Gründer,
Der erste Wlodimir, sei aufgestanden
Und habe sich mit allen Grabesschauern
Vor meine kaiserliche Brust gestellt!
So viel ist wahr: daß zwei der frechen Mörder
Der Wahnsinn in derselben Nacht erfaßte;
Die andern aber weckten mich vom Schlaf
Und waren selbst zu meiner Flucht behülflich,
Da sie erbebten vor der Czaarin Grimm!
Ich zog dahin! von Racheglut durchdrungen.
Ein selt'nes Spiel der schaffenden Natur
Hielt meine Flucht der Kaiserin verborgen.
Ich hatte öfters einen Mann erblickt,
Der unter meine Wache war getreten,
Mir ähnlich, daß Entsetzen mich ergriff,
Wenn er mir plötzlich vor dem Auge stand!
Mein zweites Ich glaubt' ich vor mir zu sehen;
Und wenn gleich solche Fälle denkbar sind,
War dieser doch — von allzuselt'ner Art!
Der Arme mußte mich vom Tode retten!
An meiner Statt durchbohrten ihn die Mörder.
Es sei der Himmel gnädig seiner Seele!!
Mit allen Zeichen kaiserlicher Würde
Ward der Gefall'ne ausgesetzt im Saal,
Wo Rußland bei den Herrscherleichen trauert.
Man sprach von einer Krankheit, die mich plötzlich
Dahingerafft in meines Daseins Blüthe!

Ja! unerhörte Frechheit! selbst mein Weib
Goß Heuchelthränen auf mein Sterbelager,
Wo ihrer Wuth unschuld'ges Opfer schlief!
Sie täuschte Alle! nur den Schutzgeist Rußlands,
Den ewig wachenden, betrog sie nicht.
Er stand mit finsterm Blicke neben ihr!
Er sah, wie man die Leiche hob vom Bette
Und sie im Sarg verschloß! Beim letzten Schlag
Verließ er zürnend die entweihte Stätte
Und folgte **mir** in ferne Länder nach!!

Foma
(die Hände faltend, doch mit Beziehung auf den **Czaaren**).

Ja wunderbar, o Herr, sind deine Wege!!

Czaar.

Mit vielen fremden Namen zog ich nun,
Der künft'gen Rache eingedenk, umher,
Europa's Blüthen sammelnd für ein Volk,
Dem meine Seele liebend ist ergeben!
Nun bring' ich Euch der großen Arbeit Frucht,
Die Beute vieler sorgenschweren Jahre!
Es ist der günst'ge Augenblick gekommen,
Am Jaik hob ich meine Fahne auf!
Vor meinen Donnern stürzte Orenburg,
Und Ufa beugte seinen stolzen Nacken!
Ein neues Dasein schaff' ich meinem Volk,
Der Kirche ihre alte Freiheit wieder!
Mein Arm erhebt den nordischen Koloß
Aus tiefer Winternacht der Barbarei
Zum Morgenlichte eines schönern Lebens.

Gelingen wird es: denn mit uns ist Gott!
Zum großen Zeugniß, daß ich Wahrheit spreche,
Ruf' ich Sanct Nicolaum Tolstoi an,
Vor dessen Kirche Ihr den Thron errichtet!
Es sieht der Heil'ge in mein tiefstes Herz,
Und seiner Huld befehl' ich uns're Seelen!

(Eine grelltönende Glocke erschallt in heftigen Schlägen über dem Haupte des **Czaaren.** Allgemeines Entsetzen.)

Czaar.

Was ist das?

Erster Edler.

Wehe!

Czaar.

Wer zieht hier die Glocke?
Gebt Antwort!

(**Alle** sehen stumm an der Kirche empor.)

Czaar.

Warum schweigt Ihr?

Erster Edler.

Herr — das — ist
Die Todtenglocke von Sanct Nicolas,
Die selten nur geläutet wird — —

Czaar (heftig).

Und wann?

Erster Edler (zitternd).

Wenn man — zum — Tod — die — Hochverräther — führt.

(Der **Czaar** eilt herunter vom Throne, ihm folgt **Sofia.** Die Glocke verstummt.)

Czaar.

Umstellt die Kirche! Foma! eile hin!
Nimm Wachen mit! Durchsucht den ganzen Bau!
Dreitausend Rubel setz' ich auf den Kopf
Des Frevlers, der dies freche Spiel getrieben.

(**Foma** geht ab mit Begleitung.)

Sofia.

Beruhigt Euch, mein hoher Herr und Kaiser!

Czaar.

Es geht vorüber!

Sofia.

Unerklärlich ist's,
Wie dieser Zufall Eure Brust bewegt!

Czaar (vor sich hinstarrend).

Die Heil'genbilder schwinden aus den Rahmen
Und die geweihten Glocken schlagen an
Zum Sturmgeläute, wenn der Abgrund aufbricht,
Versendend seine nächtlichen Dämonen!
Sie geben Antwort, die ich nicht gerufen
Und die ich jetzo fern von mir geglaubt!
Was in der Erde schwere Nacht gehört,
Schlägt nun mit hellen Flammen auf zur Luft,
Verpestend die ihm fremde Region!
Daß eine Menschenbrust kaum Athem findet!!

Sofia.

Seid Ihr erkrankt, mein Czaar?

Czaar.

Hierher, Sofia!

(Sie gewaltsam an sich reißend.)

Tritt zwischen mich und diesen finstern Bau!

Bin ich der Kirche starker Hüter nicht?
Kann Belial hinter'm Altar sich verbergen?
Der Böse aus den Tempelfenstern schauen?

Sofia (ihn umschlingend).

O kommt an dieses liebevolle Herz!
Und suchet Frieden in der Gattin Blicken!

Czaar (hinaufsehend).

Seht ihr den Schild? ich halt' ihn Euch entgegen!
Hinab zur Tiefe, wo ihr heimisch seid,
Daß die gestörte Ordnung wiederkehre!
Die Menschheit singt sich selbst ihr Todtenlied,
Was wollt ihr hier mit den verstimmten Harfen?

Foma (zurückkommend, heimlich zum **Czaar**).

Die Kirche und den Thurm hab' ich durchsucht,
Wir fanden Nichts! still hing die Glocke oben.
(Laut.)
Was steht Ihr so entsetzt, Ihr Bürger Kasans?
Die Glocke ist herabgestürzt im Thurm,
Ein Zufall, der uns nicht befremden kann!

(Der **Czaar** steht ganz im Vorgrunde. **Foma**, der ihn betrachtet hat:)

Denkt weiter nicht daran! Laßt unsern Herrn
Gewähren: — er spricht oft mit höhern Mächten!
Das ist ein altes Erbtheil seines Stammes!
Verderben drohet Jedem, der ihn stört,
Und Foma nur darf dann dem Herrscher nahen!

(**Sofia** steht vorn rechts, den **Czaaren** aufmerksam betrachtend. Die Anwesenden ziehen sich scheu zurück. **Foma** steht links.)

Czaar.

So viele Fragen hab' ich ausgesandt
In's weite Reich der lichterfüllten Erde!

Zum blauen Himmel sah ich unverwandt
Mit festem Blick, mit hoffender Geberde.
Von Oben, dacht' ich, sollte Hülfe kommen;
Doch keine Antwort hat mein Ohr vernommen!
Werd' ich für's Blut, das nun mein Schwert vergießt,
Von einem Stärkern mich gerichtet sehen,
Wenn sich der Himmel Jenen selbst verschließt,
Die auf dem Gipfel des Geschlechtes stehen!
Wird eine Antwort je von da erschallen,
Wo Herrscherbitten ungehört verhallen!
Denn jenes Zeichen, das vom Thurm ertönte,
Es war des Himmels heil'ge Sprache nicht!
Es war der Ruf des Abgrunds, der dich höhnte,
Weil zum Entschlusse dir's an Kraft gebricht.
D'rum sollst du zu den Starken dich erheben,
Die vor dem Unvermeidlichen nicht beben!
So wend' ich mich denn aus den hellen Räumen
Den unterird'schen Freunden wieder zu.
Ich sah sie in der Jugend bangen Träumen,
An ihrem Wohnort herrscht des Grabes Ruh'!
Vergebens schlägt kein Mensch an jene Pforte,
Und vollgewichtig tönen ihre Worte!!

(Während diesem ist **Iwan Persiljew** vorgetreten.)

Czaar (sich wendend, erblickt ihn).

Was ist?

Iwan Persiljew (heimlich).

Man hat viel Säulen Rauchs erblickt
Vom fernen Westen her!

Czaar.

Sie rücken an.

Persiljew.

Man glaubt, es sei der Obrist Michelson.

Czaar.

Er ist willkommen! — wenn ich — Eines erst
Vollbracht!

(Er winkt dem **Foma** und tritt mit ihm ganz vor.)

Du hältst mich länger nicht zurück!
Ich muß nun unverweilt den Heil'gen sprechen
Und meiner Zukunft in das Auge seh'n!
Wir sind ja hier in jenes Mannes Nähe,
Noch ist die Straße frei! Ich muß zu ihm,
So wahr mein Haupt die Czaarenkrone trägt!
Der Boden Kasans glühet unter mir,
Wie Sargeswände ziehen sich die Mauern
Der finstern Stadt stets enger um mich her!

Foma.

Weh' uns, wenn meine Worte fruchtlos sind,
Die Euch vor diesem Schritte stets gewarnt.

Czaar.

Sie sind's! ich bin entschlossen!

(Zu **Sofia.**)

Meine Czaarin!
Wir werden jetzo diese Stadt verlassen.
Unfern von Kasan schlag' ich Euer Zelt.

Sofia.

Wie so verändert muß ich Euch erblicken!

Czaar.

Ihr Bürger, viele meiner tapfern Streiter
Lass' ich als Freunde hier in Eurer Stadt!

Mich zwingt des Krieges wechselndes Geschick,
Noch heute diese Mauern zu verlassen.
Auf Eure Treue bau' ich hoffnungsvoll;
Der Lohn ist groß, doch fürchterlich die Strafe!
Glaubt, keine Thürme sind so fest auf Erden,
Daß sie mein Zorn nicht schmett're in den Staub!
Führt mir mein braunes Schlachtroß wieder vor
Und rüstet meine kampfvertraute Lanze!
Sie wird zum Siege mir die Straße bahnen
Und aller Feinde stolze Schaar zerstreu'n!
Das schwör' ich bei den Geistern meiner Ahnen,
Ihr hohes Vorbild wird mir Kraft verleih'n!
Dann zieh'n wir mit geschwung'nen Siegesfahnen
In Rußlands alte Czaarenwohnung ein!!!

(Er wendet sich mit **Sofia.**)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Dorf. Kurzes Zimmer. An einem Kaminfeuer rechts sitzt **Sofia**, das Haupt auf die Hand gestützt. **Gorka** steht links an einem Fenster.

Sofia.

Siehst Du die Röthe noch am Himmel?

Gorka.

Ja.

Doch zu vermindern scheint sie sich. Kommt her
Und überzeugt Euch selbst.

Sofia.

Willst Du mich trösten,
Weil ich den Brand von Kasan mußte schauen?
Ach! jene Röthe, die am Himmel glüht,
Wird ihren fürchterlichen Wiederschein
Einst auf Sofia's Sterbelager werfen.
Ist das des Kaisers väterlicher Segen,
Mit dem er die bezwung'nen Völker grüßt?
Wohl sah ich Städte fallen in dem Kampf,
Im offnen Kampf! Sah ihre Mauern brechen
Mit allen Säulen ihrer Herrlichkeit!
Doch Kasan! die Besiegte, ward zerstört,
Entheiligt und geschändet ihr Vertrauen!
Sieh hin, ob nicht der Himmel selbst erröthe,
Daß er geduldet das Entsetzliche!

Gorka.

Sein Strafgericht hat jene Stadt getroffen,
Wer greifet ihm in das gehobne Schwert?

Sofia.

Das spricht der blut'ge Foma jetzt aus Dir,
Der Henker im geweih'ten Priesterkleid.
Die Hälfte meines Reiches gäb' ich hin,
Hätt' ich den Brand von Kasan nicht geseh'n!
Fortan erblick' ich meines Gatten Bild,
Mit einer Mörderfackel in den Händen!

Gorka.

Der Fackeln Glanz verschönert Heldenbilder!
Gewaltig tritt der Halbgott aus der Nacht,
Zeigt scharfgezeichnet die erhab'nen Formen.
Beruhigt Euch! das Schicksal jener Stadt
War nicht mehr abzuwenden.

Sofia.

Hat der Czaar
Befohlen, was geschah?

Gorka.

Ich glaube — nein!
Entdeckt ward eine mächtige Verschwörung,
Die Krieger übten selbst das Strafamt aus.

Sofia.

Warum verließ der Kaiser unser Heer,
Selbst ohne Abschiedskuß von seiner Gattin?
Ihn trieb der Angstruf der Ermordeten,
Ihn trieb die eig'ne böse That hinweg.
O, hättest Du in Kasan ihn gesehen!
Als er herabstieg von dem hohen Throne,
Als er mich preßte an die bange Brust

Und ich die Schläge seines Herzens fühlte!
Dort stand die Kirche von Sanct Nicolas
Und hier der Czaar, ich zwischen Beiden. Ich!
Sein Schild! Braucht man auch Schilde — gegen
Freunde?

Gorka.

Und ist die Kirche seine Freundin nicht?
Hat der apostelgleiche Wlodimir
Nicht seinen schwerbedroh'ten Schlaf geschützt?
Bereue, Undankbare! dieses Wort,
Es wird der Herr die Seinen nicht verlassen!

Sofia.

Die Todtenglocke Kasan's hörte ich,
Das war das Grabgeläute uns'rer Ehre!

Gorka.

Auf Deines Glückes Höhe trauerst Du,
Ein schwaches Mädchen —

(**Sofia** fährt empor.)

Gorka.

Unterthan der Laune,
Die seine Lust beherrscht, wie seine Thränen!
Was sprichst Du rühmend von der Väter Größe,
Wenn Du nicht ähnlich Deinen Ahnen bist?!

(**Sofia** ist heftig durch das Zimmer geschritten, dann bleibt sie in der Nähe des Fensters stehen. **Gorka** zieht einen daran befindlichen Vorhang rasch darüber.)

Sofia.

Die Hälfte aller Flüche fällt auf — mich!

Gorka.

So, wahrlich, soll nicht Rußlands Czaarin sprechen!

Sofia.

Die Czaarin! **Konnt' ich je ein Leben retten,**
Wenn sein **Entschluß dem Tode es geweiht?**

Gorka.

Nothwendigkeit ist Herrin aller Herrscher.

Sofia.

Und wär' ich hingestürzt vor seine Füße,
In einer Stunde, wo beglückte Liebe
Des Mannes marmorfeste Brust erweicht,
Hätt' ich ihn angefleht für Kasan's Rettung,
Glaubst Du, es wäre nun mein Wunsch erfüllt?
Und daß ich nie darüber ihm gezürnt,
Daß ich mit immer abgeschlag'nen Bitten
Stilltrauernd mich entfernt — ein schwaches Kind,
Das sich mit seinem bunten Spielzeug tröstet,
Wie ich — mich — mit der segenleeren Krone!
Das ist die Schuld, die nun mein Herz belastet!
Der gift'ge Dunst, der aufsteigt aus dem Thal
Bis zu der Sonnenhöhe meines Glückes!
Ein Wort der Liebe konnte mich versöhnen
Für alle Schrecken, die mein Auge sah!
An seiner Seite träumt' ich ruhig fort,
Nicht ahnend, daß der Liebe Rosenlager
Auf einem blut'gen Leichenhügel steht!!
So hab' ich an der Menschheit mich versündigt,
Bin ein verblendet — liebend Weib geworden,
Doch keine Mutter eines edlen Volkes,
Das seh' ich nun, will mich nicht länger täuschen,
Die innern Schmeichlertöne sind verstummt,
Und mit der glüh'nden Röthe jenes Brandes
Bricht eine neue Lebenssonne an!!!

(Sie reißt gewaltsam den Vorhang vom Fenster herab.)

Gorka.

Gelobt sei Gott, daß er von dannen zog
Und nicht sein Weib erblickt in dieser Stunde.

Sofia.

Sofia's Ehe wäre wohl die erste,
Die ohne Vatersegen glücklich wird!
Gorka! Du bist die Schwester meines Vaters,
Als solche hast Du nicht an mir gehandelt.
Es war Dein Rath, der mich zuerst verleitet,
Die Schranke eigenmächtig zu durchbrechen,
Die mir der kindliche Gehorsam zog.

Gorka.

Was die erhab'nen Priester uns'res Glaubens
Für gut erkannt — verdammt Demetri nicht.
Und kamen sie nicht Alle her zu Dir,
Den hochgelehrten Foma an der Spitze?
Und warben sie nicht in der Kirche Namen
Um Deine Hand für ihren großen Kaiser?

Sofia.

Das Alles schwebt noch meinem Geiste vor;
Sie drohten mit dem Fluch der Starowerzen,
Würd' ich dem Czaaren weigern meine Hand.
Ach, dieses Herz hat nur zu gern gehorcht!
Der Vater konnte mir nicht Rath verleih'n!
Wär' es nicht Pflicht gewesen, auszuharren,
Bis er vom fernen China wiederkehret,
Wohin der Karavanenzug ihn führte?
Verstrichen ist nun längst die Frist, die er
Zu seiner Rückkunft einstens mir bestimmt.
Und Er, dem ich mich ganz dahin gegeben,
Für den ich meines Vaters Haus verließ,

Dem ich selbst seine Schätze ausgeliefert,
Ein fremdes Eigenthum! — Was that ich nicht
Im Drang der Zeit, in liebender Verblendung! —
Er, statt des Volkes Herzen zu gewinnen,
Sucht nur im Werk der Rache seine Lust!
Es hat der liebevollen Gattin Thräne
Kein Opfer noch vom schnellen Tod befreit!
Stets mächt'ger hör' ich Foma's Flüche schallen!
Und stündlich mehr seh' ich den Schleier fallen
Von einem Bilde, das kein Aug' erfreut!

Zweite Scene.

(Die Mittelthüre ward geöffnet und **Asinja** hat einen Mann hereingeführt in Mantel und Pelz tief vermummt. Die Frauen blicken erschrocken um. **Asinja** giebt ihnen ein Zeichen der Beruhigung und entfernt sich. Der Fremde wirft die Vermummung ab und breitet die Arme aus nach **Sofia.**)

Sofia.

Mein Vater!

Demetri Nikoforow.

Komm an dieses treue Herz,
Du armes, Du verlass'nes Kind!

Sofia.

(mit dem Tone tiefer Wehmuth und inneren Vorwurfes).

O Vater!

Demetri.

Sofia! weine nicht! Ich habe Dir
Vergeben! Sieh' mein nasses Auge an!
Liegt Vorwurf in dem Blicke Deines Vaters?
Von Jener aber sollt' ich Rechnung fordern,
Der ich mein Bestes, Theu'rstes anvertraut!

Gorka.

Mein Herr und Gott! Du bist's, Demetri! Bruder!

Demetri.

Dies letzte Wort ließ Dich der Himmel sprechen.
Wir lagen an dem Herzen einer Mutter!
Es hat der Vater auf dem Sterbebett
Zur Eintracht und zur Liebe uns ermahnt.
Wollt' ich belohnen Dich, wie Du's verdienst,
Müßt' ich vergessen, was er sterbend sprach,
Und mit dem Untergang der eig'nen Schwester
Versöhnen meines Hauses blut'ge Schmach!
(Er greift unwillkürlich nach dem Dolche, den er im Gürtel trägt.)

Gorka.

Er will mich morden! Wehe mir!!
(Sie entflieht zur Seite rechts.)

Dritte Scene.

Sofia. Demetri.

Demetri.

Sei ruhig!
Des Augenblickes Wallung geht vorüber!
Ich hab' im Innern Schonung ihr gelobt.
Doch werde ich mich langsam nur gewöhnen,
Mit Ruhe die Verrätherin zu sehen.

Sofia.

O, wie verändert bist Du, guter Vater!
Die hohle Wange trägt so tiefe Furchen!
Gebeugt seh' ich die kräftige Gestalt!

Demetri.

Um Deinetwillen hab' ich viel gelitten,
Und einen Pfeil trag' ich im Vaterherzen,

Den mit dem Herzen nur der Tod zerbricht.
Ich kehre wieder von dem weiten Zug
Mit edlen Früchten eines stillen Fleißes,
Mit Früchten, die kein drohend Schwert erwarb,
Auf denen keine Menschenthräne lastet!
Wie glühend sehnt' ich mich nach Deinem Anblick.
Der Heimweg hat durch Wüsten mich geführt,
Wo Jüngere, als ich, den Tod gefunden.
Mich aber stärkte Dein geliebtes Bild,
Das ich bei jedem Sonnenuntergang
Auf Rosenwolken in dem Westen sah!
Du breitetest nach mir die zarten Arme,
Der Abendwind trug Deinen Gruß mir zu.
Nun komm' ich an, will die erworb'nen Güter
Mit freud'gem Stolze legen vor Dein Aug',
Will mit dem schöngereiften Aehrenkranz
Die Stirne meines lieben Kindes schmücken;
Will eingeh'n in den Frieden uns'res Hauses:
Da finde ich verödet meine Wohnung!
Die Freunde künden mir Unglaubliches!
Geraubt mein Kind! Geplündert mein Gewölbe,
Und Nikoforow's Haus mit Schmach bedeckt!

Sofia.

Wie? theurer Vater! nennst Du eine Schmach,
Daß einen Kaiser Du als Eidam grüßest?

Demetri.

Von diesem wag' ich jetzt noch nicht zu sprechen.
Mein Anblick hat Dich überrascht, Du bist
Noch nicht gefaßt, zu hören — o Sofia!
Ich weiß, wie sie arglistig Dich gelockt,
Mißbraucht die Unerfahrenheit der Jugend,

Mit Deiner Unschuld frevelhaft gespielt.
Mein Fluch komm' über sie! Die Vaterthräne,
Die schwer wiegt an dem Tag des Weltgerichts,
Sie brenne sich in ihre Seelen ein!
Er wird sie strafen, der die Herzen kennt,
Der die Gewalt'gen richtet in den Höhen!

Sofia.

Um's Himmels willen, Vater! —

Demetri.

Es geschah!
Was kann ich bessern am Geschehenen?
Doch Eines muß ich wissen! Eines nur!
Liebst Du den Mann, dem Du verbunden bist?
Den Mann, der furchtbar jetzt mit Mord und Brand,
Ein Rachegeist durch alle Länder zieht!
Der nach dem Blute der Besiegten lechzt!
Der keines Menschen Thräne noch getrocknet!
Du hast um ihn das Vaterhaus verlassen!
Liebst Du ihn jetzo noch — mit gleicher Liebe?

(Pause.)

Sofia.

Ja!
Er ist mein angetrauter Gatte! Ist
Mein angeborner Herr und Czaar!

Demetri.

Die Heilung
Wird schmerzhaft sein!

Sofia.

Du quälst mich schwer, o Vater!
Und fürchterliche Zweifel steigen auf!
Was hast Du Deinem Kinde zu entdecken?

Demetri.

Gorka weilt im Gemache neben uns,
Ich kann Dir hier nicht Alles anvertrauen;
Auch muß ich Zeit Dir gönnen, Dich zu fassen!
Verschwunden sind die Tage unsers Glückes;
Es ist an mir, zu retten aus dem Sturm
Das Letzte: Tugend — Ehre unsers Hauses.
Geächtet bin ich unter allen Denen,
Die Dich als ihre Kaiserin begrüßen.
Schon Tage lang weilt ich hier in der Nähe,
Und suchte Eingang im Tatarenlager;
Mit Spott und Hohn ward ich zurückgewiesen.
Man sprach: es kenne mich der Kaiser nicht,
Und melde Einer sich mit meinem Namen,
Soll als wahnsinnig er vertrieben sein!

Sofia.

Das will der Kaiser?

Demetri.

Ein Tatarenhäuptling,
Den ich durch wicht'ge Dienste mir verpflichtet,
Nahm dankbar mich in seiner Wohnung auf.
Dort weil' ich nun, gesichert vor Verrath.

(Sehr leise.)

Nimm dieses Fläschchen: es enthält ein Pulver,
Die Hälfte mische morgen Abend in
Den Kräuterthee, den Gorka trinkt. Sie wird
Alsbald in einen tiefen Schlaf verfallen,
Dann folge Deiner Dienerin Usinja,
Sie hat mich treulich her zu Dir geleitet
Und wird Dich bringen an den sichern Ort,

Wo ich am Wolgaufer Deiner harre.
Versprich in meine Vaterhand, zu kommen!

Sofia

(ihre Hand in die des **Demetri** legend).

Du sollst mich sehen!

Demetri.

Jetzo lebe wohl!

Sofia.

Ihr Heiligen des Himmels, stärket mich!

Demetri.

Wer für das Schrecklichste die Seele faßt,
Wird keinem Streich des Schicksals unterliegen!
Blick' aufwärts in des Glaubens heit're Sonne,
Dann drückt ihr Bild sich Deinem Auge ein,
Noch sichtbar, wenn die tiefe Nacht gekommen!

(Sich wendend).

Leb' wohl, Sofia!

Sofia.

Deinen Vatersegen
Zum Wiedersehn!

(Sie kniet vor ihm.)

Demetri (sie segnend).

Für Dich! nicht für den Gatten!

(Er geht ab durch die Mitte. **Sofia** rechts zur Seite.)

Vierte Scene.

Dunkle Felsenkammer. Rechts zur Seite kniet ein Roskolnike in der Kleidung der griechischen Mönche. Er hat ein Buch vor sich. Von links kommen

zwei Männer in gleicher Kleidung, welche den **Foma** führen und den **Czaaren.** Letzterer trägt ein einfaches tatarisches Kleid.

Erster Roskolnike.

Hier harret, bis wir wiederkehren!

(Die zwei Männer gehen ab)

Czaar.

Foma!

Du führest mich auf schauerlichen Wegen!

Foma

(auf den knieenden Roskolniken zeigend).

Schweigt stille! stört den Mann nicht im Gebet!

Der Roskolnike (feierlich).

Tag des Zornes! Frucht der Sünden!!
Welten wird dein Hauch entzünden!
Wie die Seher All' verkünden.
Grau'n bedecket Thal und Berge,
Wenn der Richter naht, voll Stärke,
Streng' zu prüfen uns're Werke!
Die Posaun' im Donnertone,
Durch die Gräber jeder Zone,
Fordert Alle hin zum Throne!
Tod und Schöpfung werden beben,
Wenn sich die Verstorb'nen heben,
Antwort ihrem Gott zu geben!

(Der **Czaar** schlägt die Hände vor das Gesicht.)

Aus dem Buch' in Himmelshöhen
Wird der Ewige ersehen,
Was auf Erden ist geschehen.
Wehe dann den Sündern allen,
Wenn der Thaten Schleier fallen,
Des Gerichtes Worte schallen!

Armer, ach! was kann ich sagen?
Wo kein Engel hört die Klagen,
Wo die Frommen selbst verzagen!
Herr der Allmacht! Herr der Schrecken!
Möchte mich Dein Schild bedecken!
Du nur kannst zum Leben wecken!!

(Er steht auf und zieht eine Glocke mit dem Ausrufe: Anathema Nikon! Aus der Ferne wird dies Glockenzeichen mit ähnlichen Tönen beantwortet. Dann geht er ab zur Seite rechts.)

Fünfte Scene.

Von Links kommt einer der früher erschienenen **Roskolniken** zurück.

Der Roskolnike.

Der Heil'ge fragt nach Dir, Alexy Foma!
(Zum **Czaar.**)
Bereite Dich zum Anblick des Erhab'nen,
Das Himmlische steht über'm Irdischen.
Alexy wird vor seinen Thron Dich führen.

(Er geht ab mit **Foma** links.)

Sechste Scene.

Der Czaar.

Wie das Gebet des Mannes mich erschüttert,
Wie furchtbar es mein Inn'res aufgeregt!
Der jüngst vor Ufa's Donnern nicht gezittert,
Steht hier, von unerklärter Angst bewegt!
Noch tönen in mein Ohr die schweren Worte,
Die mich empfingen an des Abgrunds Pforte.

(In der Entfernung erschallt ein feierlicher Choral.

Was ist's? sind mir die Unsichtbaren nah,

Die übermächtig uns're Schwäche spotten?
Soll ich sie seh'n, die ich im Traume sah,
Die eh'mals mir den Retterarm geboten?
Des Traumes Schreck fühl' ich am Herzen nagen,
Wie werde ich die Wirklichkeit ertragen?
Entweichen feig! Entfliehen ihrer Macht?
Wie könnt' ich dann vor meinem Selbst bestehen,
Da ich so manches Opfer dargebracht,
So viele Gräuel ohne Furcht gesehen!
Den Siegespreis will ich von dannen tragen,
Und soll am Ende meiner Laufbahn zagen?
Wenn hier die Säule meiner Mannheit bricht;
Was ist dann wohl mein kühngewagtes Streben?
Der langen Arbeit Frucht erkämpf' ich nicht,
Nur die Erinn'rung an's verfehlte Leben!
Und gräßlich rauscht das Blut, das ich vergossen,
Noch gräßlicher, weil es umsonst geflossen.
D'rum ruft mich nur! ich werde furchtlos steh'n,
Die Herrscherwürde mir zum Schild erheben!
Den Heiligen des Berges muß ich seh'n,
Wenn auch die Tapfern scheu vor ihm erbeben!
Betreten werde ich die dunkle Schwelle,
Ob sie zum Himmel führe — ob zur — Hölle!

(Der Gesang verstummt.)

Siebente Scene.

Der Vorige. Foma kommt zurück, bleich und verstört.

Foma.

Du sollst erscheinen vor dem Heiligen!
Doch wenn Du meine Worte hören willst,

So warnen sie Dich nun zum letztenmal.
Noch ist es Zeit! Kehr' um! geh' nicht hinein!

Czaar.

Ich will! was ist denn Schreckliches daran?
Der Greis ist Patriarch der Roskolniken!
Sieh'! das umgiebt ihn mit dem Heil'genschein.
Er hat prophet'sche Kraft — so sagst Du mir,
Und mich gelüstet, näher ihn zu kennen.

Foma.

Glaubst Du, es sei so leichtes Kinderspiel,
Der Zukunft in das Geisteraug' zu schauen?
Weißt Du, was kommen wird, wenn Du es wagest?
Bestimmt und felsenfest ist das Geschick,
Das er Dir zeigt in seinen Zauberspiegeln;
Wie jene Feuersäule schwebt Dir's vor,
Die Israels Kinder durch die Wüste führte!
Am Tag erblickest Du sein dunkles Bild,
Die Nächte röthet Dir's mit seinen Strahlen!
Die Säule, die vor meinem Auge stand,
Glaub' mir, sie führt in kein gelobtes Land.

Czaar.

So hat er Deine Zukunft schon gedeutet?
Noch enger werden wir verbunden sein!

Foma.

Geh' nicht zu ihm! Das ist mein letztes Wort!
Es reicht ein Heldenschwert wohl an die Kronen,
Doch nimmer reicht es an die Sterne auf.

Czaar.

Sie aber sind die Wächter dieser Erde,
Geordnet stehen sie vor Gottes Thron

Als strahlenreiche, ew'ge Himmelsfürsten.
Was weißt Du, roher Mann, von ihrem Glanz?

Foma.

Verlassen könnt' ich Dich um diese Worte!
Du hast Europa's Weisheit eingesogen,
Und sprichst nun Deinem grauen Freunde Hohn!

Czaar.

Foma!

Foma.

Sei ruhig! ich sah meinen Vater
In Moskau auf dem Scheiterhaufen steh'n,
Ihn, den Bekenner uns'res alten Glaubens!
Ich hörte sein entsetzlich Schmerzgeschrei,
Und als der Windstoß in die Flammen fuhr,
Erblickt' ich seinen halbverbrannten Körper!
Dem Todesengel bleibe ich getreu,
So lang' er ungebeugt sein Amt verwaltet!
Doch — das will Kraft! d'rum gehe nicht hinein,
Du dürftest dort nicht mehr der Alte sein!

Czaar.

Ich gehe hin, um neue Kraft zu schöpfen!
Von Zweifeln meine Seele zu entladen!
In's Reich der Todten bin ich eingedrungen,
Hab' an verschloss'nen Särgen angepocht;
Nur halb gehör' ich dieser Erde mehr,
Hier unten leben meine starken Freunde!
Doch diese Freundschaft hat ein doppelt Haupt,
Das eine leugnet, was das and're schwur!
D'rum muß enthüllt ich meine Zukunft sehen,
Sammt jenen Feinden, die mir oben droh'n!
Dann werde ich zertreten ihre Häupter,

Und wo mir Widerstand entgegenstrebt,
Das frischgeschliff'ne Richtbeil mächtig heben!

(Schnell.)

Der Vater meines Weibes kam zurück!
Die inn're Stimme warnet mich vor ihm.
Im Lager suchte er die Tochter auf;
Doch meine Vorsicht wußt' ihn abzuhalten.
Die Todtenglocke, die in Kasan tönte,
Und dieses Mannes Rückkehr trieben mich
Auf's Neue an zum Schritte der Entscheidung.

Foma.

So ist Demetri Dir nicht unbekannt,
Wie Du mir sagtest?

Czaar.

Niemals sah ich ihn!
Doch muß ich wissen, was von ihm mir droht.
Ich baue auf die Liebe meines Weibes,
Die, einem alten Königsstamm entsprossen,
Mir hülfreich die Tataren zugeführt.
Weh' ihrem Vater! wenn sein drohend Wort
Mir diese beste Säule untergräbt!

(Mit flammendem Blick.)

Sein Leben hängt nicht fester an der Erde,
Als ein verdorrtes Herbstlaub an dem Baum.

(Glockenzeichen.)

Foma.

Sie rufen uns.

Czaar.

Zeig' mir die dunkle Bahn;
Bedenk'! dem Kaiser schreitest Du voran!

(**Beide** gehen ab.)

Achte Scene.

Eine große Felsenhöhle, welche sich in der tiefsten Ferne verengt, wo ein im Innern des Berges herabstürzender Strom den Hintergrund bildet. Von oben herab magische Beleuchtung. An der ersten Coulisse rechts erscheint das Bildniß der heil. Maria von Kasan, links das des heil Antonius, beide mit rothen, oben aufgerollten Vorhängen und mit kleinen Oratorien umgeben An beiden Wänden der Höhle hin bis zum Hintergrunde sitzen die Alten der Roskolniken in Mönchskleidung. Jeder hat einen kleinen, steinernen Altar vor sich, mit einem einfachen Kreuze und einer großen brennenden Kerze. In der Mitte des Theaters, ungefähr auf der Höhe der dritten Coulisse, sitzt der Heilige des Gebirges auf einer thronartigen Erhöhung. Er bildet den hellsten Punct der Beleuchtung. Er ist weiß gekleidet, blind und sein Aussehen zeigt einen mehr als hundertjährigen Greis. Ein langer, weißer Bart wallt ihm bis zum Gürtel. Er trägt einen Stab von Elfenbein und auf dem Haupte einen Kranz von Eichenlaub. Nach einer kleinen Pause spricht:

Der Heilige.

Erhab'ne Diener der altgläub'gen Kirche,
Vernehmt die ernste Stimme Eures Vaters!
Erloschen ist mein Aug', und ein Jahrhundert
Ging über mich mit ehr'nem Tritte hin.
Erleuchtet hat der große Gott mein Herz,
Und ich bedarf nicht mehr der Augen Glanz,
Um in die ew'gen Sterne einzublicken.
Ein Mächt'ger wird vor meinem Throne stehen,
Er kann erheben die gefall'ne Kirche
Und ihre Tempel wieder auferbauen!
Er kann die Brüder führen aus den Grüften,
Daß Sonnenlicht bescheine den Altar!
D'rum laß mich, Gott! nun eine Brust erforschen,
Nach der die Starowerzen hoffend schau'n!
Was bleibt verborgen Dir? was Dem verborgen,
Den Du beschenktest mit prophet'scher Kraft?

Von jedem Bild streift er mit Richterhänden
Den Firniß seines ird'schen Ruhmes ab!
Er schaut die Wahrheit und das tiefe Herz!
Sein Ausspruch sei in Marmor eingegraben.

Neunte Scene.

Die Vorigen.

(**Zwei Roskolniken** führen den **Czaar** und **Foma** herein, und begeben sich dann zu ihren Altären.

Czaar.

Ich grüße Dich, erhab'ner Patriarch,
Den man den Heiligen des Berges nennet!
Mit großer Hoffnung stehe ich vor Dir!
Es ehren Dich in Demuth alle Menschen;
Denn Jeder weiß, daß Du die Zukunft kennst
Und daß Dein strahlender Prophetengeist
Die sieben Himmel Gottes hat durchwandelt.

Der Heilige.

Sechs der Himmel sind über dem Menschen!
Und der siebente — ist — in ihm!

Czaar.

Du mögest nun vor Allem mir verkünden,
Ob jener Name, den ich ausgesprochen,
Vor Deinem Ohre Billigung gefunden?

Heiliger.

Mein wahrer Name steht in einem Buch,
Das keinem Sterblichen wird aufgeschlagen.
Du magst den Schutzgeist mich der Wolga nennen.

Czaar.

So nimm denn hin den kaiserlichen Gruß

Peters des Dritten, Und erfülle mir ...
Den Wunsch, den Foma Dir verkündet hat
Laß! o Prophet!! mich meine Zukunft schauen.

Heiliger.

Drückt nicht die Gegenwart den Herrscher schwer?
Was will er mit der Zukunft sich befassen?

Czaar.

Es ist mein einziger, mein höchster Wunsch,
In ihre dunkle Ferne einzudringen!
Ich bin mir keiner bösen That bewußt
Und darf nicht vor dem Kommenden erbeben!

Heiliger.

Ich höre, Du sei'st wieder aufgestanden;
Der Kaiser komme in sein Reich zurück!
Du siehst, wie mich der bleiche Tod vergaß,
Und ich vergaß dafür das eitle Leben!
Mein inn'rer Blick reicht in die weiten Fernen,
Kein Auge hab' ich für das Nahe mehr!
D'rum stelle auf ein Bild von Deiner Macht,
Und nenne mir die Schaaren Deiner Treuen!

Czaar (heimlich).

Was soll die Frage, Foma?

Foma.

Fasset Euch!

Czaar.

Kann ich die Alleswissenden belehren?

Heiliger.

Wir wissen Viel, doch Alles weiß nur Gott.

Czaar (sich in voller Würde erhebend).

So nenn' ich Dir denn die getreue Schaar!
Zu meiner Fahne strömten die Kosaken

Vom Don und von der Wolga! rings um mich
Starrt ihrer Lanzen dichter Wald empor.
Zu ihnen haben Alle sich gesellt,
Die auf des Dniepers Felseninseln wohnen,
Jenseits der Katarakte! Furchtbar ist
Der Anblick dieser Männer meinen Feinden.
Auf dunkeln Rossen eilen sie dahin,
Die leichten Fußes kaum den Schnee verletzen.
Kein Wald hemmt ihren Lauf, kein steiler Berg!
Sie gleiten über den gefrornen See,
Wo Tod in tück'schen Spalten lau'rt! Der Sattel
Ist Ruhekissen für den kurzen Schlaf!
Der Mantel über'm Pfahle ist ihr Zelt!
So stürmen sie, der Freiheit wilde Söhne,
Den hartbedrängten Feinden siegend nach,
Und schwingen froh die blutgewohnte Lanze!
Mir folgen die nogaischen Tataren,
Die vor- und rückwärts ihre Pfeile senden,
Ein treues Abbild jener alten Parther.
Zu ihnen traten die von der Kasanka,
Ein uralt rühmliches Geschlecht, das mir
Die Hand der Glücksgöttin zugeführt.
Mein nenne ich die krieg'rischen Baskiren!
Auf starken Rossen, muthig und gewandt,
Durchbrechen sie der Feinde dichte Reihen,
Dem Nordwind fliegt ihr scharfer Pfeil voran.
Vom fernen Irtisch strömte meinem Banner
Die große Horde der Kirgisen zu,
Die frei auf schneebedeckten Bergen wohnet.
Von den Kalmucken seh' ich unter mir
Den besten Stamm, der an dem Wolgaufer

Die leichten Zelte schlug, und dessen Väter
Ehmals den heil'gen, blauen See beschifft!
Die Völker alle dienen meinem Werk,
Auch sonst noch viele kriegerische Horden,
Die Asien und Europa mir gesandt.
Sie folgen mir getreu auf meinen Wegen!
Noch Keinen sah ich vor dem Feinde flieh'n!
Mit ihrer Hülfe und mit Deinem Segen
Hoff' ich durch Moskau's Thore einzuzieh'n!

Heiliger.

Ich sehe, daß Du Deine Horden kennst!
Wo aber ist die tapf're Schaar der Russen?

Czaar.

Mir gegenüber: — doch bald unter mir!

Heiliger.

Laß mich nunmehr Dein Angesicht befühlen,
Dann wird Dir bald die Zukunft offenbar!

(Der **Czaar** tritt näher: der **Heilige** fährt ihm mit der flachen Hand über das Gesicht, und zieht sie dann schnell und zuckend zurück.)

Heiliger.

Falsch!

Czaar.

Mann! was sprichst Du?

Heiliger.

Falsch!!

Czaar.

Nimm ihn zurück
Den Ausspruch! er ist freche Lüge!

Heiliger.

Falsch!!!
Du bist kein Romanow! in Deinen Adern

Rinnt nicht der Czaaren unverfälschtes Blut!
An Dir ist Alles Lüge und Betrug!
Nichts Wahres lebt in Dir, als Deine Schuld
Und Deine himmelschreienden Verbrechen!
Du hast gestört die Ruhe der Verstorb'nen!
Entkleidet sei'st Du vom geborgten Schmuck!
Der Henker soll Dein Hoherpriester sein!
Und das Schaffot Dein Thron! Weh' über Dich!!

Czaar.

Verstumme! falscher, lügender Prophet!
Du Zaub'rer in des Abgrunds schwarzer Tiefe!
Ich nicht der Czaar? ich nicht ein Romanow?
Verdorren möge Deine gift'ge Zunge!
Du kennst mich, Foma! kennest meinen Muth!
Von keinem Schlachtensturm ward er gebeugt!
Hier aber wank' ich! Blick' den Zaub'rer an!
Die todten Augen leuchten wunderbar,
Wie off'ne Gräber, die der Mond bescheint!
Verflucht die Stunde, da ich vor ihm stand,
In Demuth, wie sie keinem Herrscher ziemt!
Verflucht der Tag, da sich zum erstenmal
Nach dem Entsetzlichen mein Herz gesehnt!
Aufreißen will ich ihn aus seiner Kluft,
Hinstellen vor die Augen der Lebend'gen:
Zum Schandpfahl, der in Flammenmitte steht!
Will eine neue Folterqual ersinnen
Für diesen Schimpf, mit dem er mich bedeckt!
Ich nicht der Czaar! ich nicht ein Romanow!
Ihr Geister meiner Väter, steiget auf
Und naht Euch schirmend dem verkannten Sohne!

Heiliger.

Nicht uns're Rache hast Du zu befürchten;
Denn Gottes schwere Hand ist überall!
Sie wird Dich treffen, eilst Du in die Höhe,
So weit der Flug des Sonnenadlers reicht!
Sie wird Dich treffen, eilst Du in die Tiefe,
Wo unter'm Eis der Leviathan wohnt.
Mich kränken Deine Frevlerworte nicht,
Der Stern ist höher, als die gift'gen Nebel.
Kein Haar wird Dir gekrümmt von meinen Söhnen,
Du bist bezeichnet für das Blutgerüst!
Den Fluch der Starowerzen sprech' ich aus —

(Die **Roskolniken** erheben sich, nehmen die Kerzen in die Hand, und stehen so an ihren Altären.)

Czaar
(einfallend, in größter Seelenangst).

Halt' ein! im Namen aller Himmelsgeister!
Wer kann mich schützen vor dem Zauberer!
Hier hilft kein Schwert! hier schirmet kein Geschoß!
Die Hölle, tausendarmig, faßt mich an!
So werf' ich mich vor Deinem Bild darnieder!
Errette mich! o heilige Maria
Von Kasan! Wunderthätige!! Laß nicht
In Wahnsinn vor dem Zaub'rer mich verfallen!
Zersprenge das Gebirg' mit Himmelskraft
Und stürze die Verdammten in die Tiefe!!!

(Der Vorhang rollt herab und verhüllt das Gemälde. Der **Czaar** wankt, heftig zitternd, zurück.)

Alle Roskolniken.

Wehe!! Maria verwirft sein Gebet!!

Heiliger.

Den Fluch der Starowerzen sprech' ich aus
Im Namen unserer altgläub'gen Kirche!!
(Alle Glocken tönen.)
Du sei'st verdammt mit allen Deinen Thaten!
Der Zornpfeil des Allmächt'gen treffe Dich!!
Sein Feuer trockne Deine Lebenskraft,
Und alle Plagen, die die Erde kennt,
In Schlachtreih'n — stehen sie Dir gegenüber!!
Unbegraben liege Dein Leib!
Sei zur Nahrung den Raben verfallen
Und dem Wolf, der die Wüste durchstreift;
Deine Seele sei Erbtheil der Nacht,
Die mit ewig geschlossenen Wimpern
Vergebens harret auf's Morgenroth!
Dieser Fluch sei Dir unbenommen!
Zieh' nun in Freiheit, wie Du gekommen!!!

Czaar.

Und ob die Heil'gen Gottes mich verwerfen!
Ob klirrend alle Höllenthore springen!
Und das Gebirge einstürzt über mir!!!
Doch ruf' ich mit dem letzten Lebenshauch:
Ich bin der Czaar! bin Rußlands wahrer Kaiser!!

(Er will abgehen, da erhebt sich der **Heilige** mit ausgestrecktem Arme gegen ihn und ruft: „Anathema!!“ Alle **Roskolniken**, die Kerzen umstoßend: „Anathema!!!“ Tiefe Nacht deckt die Höhle, und ohnmächtig stürzt der **Czaar** in **Foma's** Arme nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Nacht.

Gebirgsschlucht am Bette eines Waldstromes, von welchem angenommen wird, daß er von Rechts aus der Höhe komme, wornach die Bühne gegen diese Seite hin steigt. Große, herabgeschwemmte Steinmassen sind sichtbar, von welchen eine einen natürlichen Sitz bildet zur rechten Seite, in dessen Nähe sich eine mit Gesträuch bewachsene Felsenspalte zeigt. Von Links kommt **Sofia** mit **Ustinja.**

Ustinja.

Nur immer aufwärts an des Waldstroms Bett.

Sofia (einen Augenblick ruhend).

Ustinja, sprich! War es auch gut gehandelt,
In diesem Zustand Gorka zu verlassen?
Ihr Schlaf ist schrecklich! irgend eine Macht,
Dem Leben feindlich, scheint ihn zu beherrschen.
Wenn sie ein Zufall überraschend weckt,
Wer bürgt dann für die Wirkung jenes Trankes?

Ustinja.

Seid unbesorgt, es wird sie Niemand wecken!
Wir sind zur Stelle!

(**Demetri** tritt aus der Felsenspalte.)

Demetri.

Gehe nun, Ustinja!
Bewach' uns gut! Von jenem hohen Fels
Kannst Du die ganze Thalschlucht überschauen.

Zweite Scene.

Demetri. Sofia.

Demetri.

So sehr hat uns das Mißgeschick verfolgt,
Daß wir nur heimlich uns begrüßen dürfen!
Und, ach! es hat noch Schlimmeres gethan!
Bist Du gefaßt!

Sofia.

Ja! zaud're länger nicht!
Ich habe mir das Schrecklichste gedacht!
Ungültig wirst Du nennen meine Ehe,
Obschon die Starowerzen sie geweiht!
Des Kaisers erste Gattin lebet noch,
Und der Himmel wird verdammen,
Was ich, von Liebe verblendet, gethan!
Siehst Du nun, daß ich Alles weiß,
Daß ich das Schrecklichste mir gedacht!
Und bei Denen, die Herzen lenken,
Schrecklicher's wußt' ich mir Nichts zu denken!

Demetri.

Herab von Deinem Haupt werf' ich die Krone,
Die Deine heitern Sinne Dir verwirrt!
Den Purpur reiße ich von Deinen Schultern
Und kleide sie in's här'ne Bußgewand.
Das unglücksel'ge Erbtheil Deiner Mutter,
Dein Stolz, wird tiefgebeugt im Staub sich winden!
Ich ruf' es der Entschlaf'nen nach in's Grab,
Sie ist nicht schuldlos an des Kindes Jammer!
Sie nährte Dein empfängliches Gemüth
Mit einem stolzen Traum vergang'ner Tage.

Vergessen solltest Du des Vaters Abkunft,
Nicht eine Bürgerin von Kasan sein!
Nicht mir auf einem sichern Pfade folgen,
Der, fern von allen Stürmen in der Höhe,
Allein zum wahren Menschenglücke führt.
Statt Christendemuth in Dein Herz zu pflanzen,
Hob sie das Bild der großen Weltenstürmer
Aus seinem längstverwehten Grabe auf:
Nahm ab den Schnee von den gesunk'nen Säulen,
Mit dem sie die Jahrhunderte bedeckt,
Und zeigte eine alte Inschrift Dir,
Die Deinen Namen zu den Sternen hob,
Und Dir dafür der Seele Frieden raubte.
Nun ist die Saat des Unglücks aufgekeimt.
Du glaubtest Deiner Mutter Geist zu ehren,
Als Du dem Manne reichtest Deine Hand,
Der jetzo sich den Kaiser Rußlands nennet,
Der es nicht ist, und niemals sein wird!

Sofia

(schreckenbleich **Demetri** anstarrend).

Ha!!

Demetri.

Peter der Dritte ruhet seit zwölf Jahren
In seiner Ahnengruft! Ein Hochverräther
Hat Dir die Hand zum Bunde dargereicht!
Ein schändlicher Betrüger! ein Rebell!!

(**Sofia** stürzt ohnmächtig zur Erde.)

Demetri.

Mein Kind! mein armes Kind!

Ustinja (herbeieilend).

Was ist geschehen?

Weh'! meine gute Herrin stirbt! Bringt sie
Auf jenen Sitz! Ich schöpfe frisches Wasser!

(**Sofia** wird von **Demetri** auf den Sitz gehoben.)

Demetri.

Gesprochen habe ich das schwere Wort,
Laß, Himmel, nur den Sturm sie überleben!

(**Afsinja** eilt wieder herzu und steht **Sofia** bei.)

Sofia (sich erholend).

Das war ein böser Traum, der mich umfaßte.

Demetri.

Komm! ruh' an meiner treuen Vaterbrust,
Sie gebe Wärme den erstarrten Pulsen.

Sofia.

Nicht wahr, mein Vater! Alles war ein Traum?

Demetri.

O, daß ich's sagen könnte!

(**Afsinja** begiebt sich wieder zurück.)

Sofia.

Also wahr! —
Wehe! mir brennt das Haupt!
Kalt, wie der Nachtfrost,
Wehet mir Schauer
Durch die zitternden Glieder —
Vor dem verdunkelten Aug'
Sammeln sich glühende Schreckgestalten,
Flammen empor!
Tauchen hinab!
Und im Gehirne
Braus't es, wie Stromes Fall!
Wie eine Brandung im Mitternachtssturm!

So war mir — nie!
Selbst nicht am Tage,
Als, vom jähen Tode getroffen,
In den Arm mir die Mutter sank!
Damals glaubte der sorgende Arzt,
Einen ähnlichen Schlag würd' ich nicht überleben.
Doch — der Schlag hat getroffen!
Und ich habe — ihn — überlebt!
Besser, ich wäre gestorben,
Sähe den Tag nicht mehr!
Und des Jammers entsetzliches Bild,
Das nun kommt mit der Morgenröthe
Und nicht schwindet mit der Nacht!

(Den **Vater** anstarrend.)

Aber ich glaub' es nicht!
Himmel, gieb mir Stärke zu Zweifeln!
Meine Krankheit ist leerer Traum,
Und das Erwachen — bringt Genesung.

(In Verzweiflung.)

Vater! hast Du Dein Wort bedacht!
Hast Du gewogen Dein schweres Wort,
Eh' Du's zerschmetternd geworfen
Auf meine arme Brust?!
Das ist ein Fels,
Den kein Träger mehr aufwärts hebt!
Ist ein Leichenstein,
Der die lebendig Begrabene deckt!
Zeugt auch von Weisheit Dein graues Haar,
Dringt auch Dein scharfer Blick in die Seelen,
Dennoch ruf' ich es aus
Mit der letzten Stärke des Lebens!

Nimmer glaub' ich Dein Wort!
Vater! Du bist betrogen!!

Demetri.

Wir sind betrogen!

Sofia.

Wenn es möglich ist,
Nimm, o Vater, Dein Wort zurück!
Wenn nicht Gewißheit,
Sonnenklare Gewißheit
Dreifach dies Wort verbürgt.
Nimm es zurück!
Mit dieses Wortes zermalmendem Schall
Steigt eine schwarze Mauer vor mir
Aus dem gähnenden Abgrund auf.
Hinter ihr lauschet ein gräßliches Paar:
Feuriger Wahnsinn!
Tödtliche Kälte!
Eines von beiden will mich erfassen;
Keinem möcht' ich verfallen sein!

Demetri.

O, gläub'ge Christin, heb' Dein Aug' empor!
Dort wohnt der Vater aller Schwerbedrängten!
Dein Schmerz ist groß und tief sind Deine Wunden.
Nenn' mir die Wunde, die die Zeit nicht heilt?

Sofia.

Du kennst die Liebe, und sprichst von der Zeit?
Ich liebte ihn, und wußte Nichts von ihr!

Demetri.

Muß ich erinnern Dich an Deinen Gott?

Sofia.

Ich war ihm nah, ich war in seinem Himmel!
Die reine Liebe ist auch ein Gebet,
Dem Halleluja gleich der Engelschaaren!
Mein armes Herz ist in den Staub getreten;
Ich bin betrogen, — und kann nicht mehr beten.

Demetri.

Verzeih', o Gott! was ihr die Qual erpreßt.
Sofia, hast den Vater Du vergessen?

Sofia (sich erhebend).

Ich denk' an ihn! ich denk' an mein Geschlecht,
Und wie der Schiffer auf am Nordstern schaut,
Blick' ich empor an meinem alten Namen,
Der mit den Strahlen des vergang'nen Ruhmes
Am unerreichten Himmelszelte schwebt.
Oder ist es auch nur ein Traum,
Was die Stimme der Vorzeit verkündet
Von der Ahnen Größe und Ruhm?
Ist es ein Ammenmährchen,
Ausgesonnen in müssiger Stunde,
Jämmerlich fortgepflanzt
Auf die betrogenen Enkel?
Ist es — dem Glück meiner Liebe gleich?
Eine vergängliche Wolke,
Die, mit Wunderfarben geziert,
In die Räume des Aethers eilt,
Bis sie die schneidende Kälte zertheilt??
Ist es? So sprich! Vertilge ganz mein Hoffen;
Geharnischt ward mein Herz — doch freudenleer!
Und nach dem ersten Blitz, der mich getroffen,
Erbebe ich vor keinem andern mehr!

Demetri.

Du wirst nicht Trost in kalten Grüften finden,
D'rum blicke auf zu dem lebend'gen Gott!

Sofia.

Beweise jetzo mir, was Du gesprochen!
Ich ford're es im Namen meines Volkes!
Ich muß es fordern! denn auf meinen Wink
Sind die Tataren hergeströmt zur Fahne,
Die — wie Du sagst — ein Hochverräther hebt!

Demetri.

Trau' meinem Worte! Was ich Dir verkündet,
Ist des Gerüchts unsich're Stimme nicht,
Ist das Ergebniß eigener Erfahrung.
Auf meinen Handelsreisen sah ich oft
Peter den Dritten, als er Großfürst war.
Ich sprach ihn selbst. Den Tag nach seinem Tode
Sah ich des Kaisers ausgestellte Leiche!
Viel Hunderte, die täglich ihn erblickt,
Erkannten seine hochverehrten Züge!
Erkannten noch den Geist der Herrscherwürde,
Der auf dem todten Czaarenantlitz lag,
Die nahende Verwesung zu betrotzen.
Und wär' Dein Gatte wirklich, was er scheint,
Was frommte es ihm dann — mich zu verleugnen?

Sofia.

So sage mir denn — wer mein Gatte ist!

Demetri.

Die nächsten Tage müssen es enthüllen!
Nur was ich sicher weiß, hab' ich verkündet.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Mstinja eilt herbei.

Mstinja.

Es naht ein Licht dem Thal! Verberget Euch!

Demetri.

Wer kann zu dieser Zeit dem Orte nahen?
Ja! sie spricht wahr! dort sehe ich den Schein,
Der immer näher kommt! — Hierher, Ihr Lieben,
Die Höhle wird uns bergen vor Verrath!

(Sie begeben sich in die Höhle hinter dem Sitze.)

Vierte Scene.

Fodor kommt mit **Jwanna**, welch Letztere eine Leuchte trägt.

Fodor.

Den Wunsch, den Du in einem zweiten Schreiben
Mir mitgetheilt — ich habe ihn erfüllt.

(Sie setzen sich auf den Steintisch.)

Ich war bei Deinem Vater! Ach, Jwanna!
Von seinem starren Vorsatz läßt er nicht.
Wohl hab' ich Deine Trauer ihm geschildert,
Umsonst! er sprach: „Ich leist' ihm nicht den Eid!
Ich würde sündigen an meinem Gott,
Wollt' ich mich beugen vor dem Uebermüth'gen."

Jwanna.

O, fürchten mußt' ich es! ich kenne ihn!
Nichts kann beschützen mehr das graue Haupt,
Denn seine Feinde sind die Feinde Gottes!
Wir werden niemals seh'n den schönen Tag,
Wo frei der Vater uns're Häupter segnet!

Doch nenn' ich uns're Liebe dann erst heilig,
Wenn sie die Ketten des Gequälten bricht!

Fodor.

Mein Leben setz' ich ein, Den zu erretten,
Dem dieses fromme Herz so liebend schlägt!

Iwanna.

Vernimm mein schreckliches Geheimniß nun,
Bewahrt hab' ich's für unbelauschte Stunden.
Der Mann, dem Ihr als Euerm Czaaren dient,
Ist der verwegenste der Hochverräther!
Im Steppenland am Don ward er geboren.
Der Vater kennt ihn, denn in jener Zeit
Lebt' er als Pope in derselben Gegend;
Ja mehr noch! er hat diesen Mann erzogen,
Ihn unterrichtet bis zum Jünglingsalter,
Und als sein Heer sich unserm Dorfe nahte,
Erkannte ihn der Blick des Vaters schnell.

Fodor (aufspringend).

Und wer ist der Verworf'ne, der mit uns
So frech dies unerhörte Spiel gewagt?

Iwanna.

Der Vater will erst seinen Namen nennen,
Wenn ihm der Frevler gegenübersteht.
Durch Ueberraschung will er ihn entlarven
In Mitte seiner schwergetäuschten Schaar!

Fodor.

Weh' mir! so hab' ich denn mein Schwert gezückt
Im Dienste eines schändlichen Rebellen!
Die Fahne meiner Kaiserin verlassen,
Die nun als ungebeugte Rachegöttin
Auf Rußlands altem Czaarenthrone sitzt!

Die Ehr' ist hin! des Lebens größte Zierde!
Ich hielt für eine schöne Abendröthe,
Was ein entsetzenvolles Nordlicht war,
Das blutroth über Kasan aufgegangen!
Ich folgte seinem wunderbaren Schein,
Vor dem die Sterne meines Lebens bleichten;
Mit tausend lichten Garben stieg es auf,
Ein Ruhmestempel, der in hoher Luft —
Auf leichtgeschwung'nen Feuersäulen ruht.
Nun schwand es hin! erloschen ist der Glanz!
Der schwarze Himmel starrt mich feindlich an!
Und einsam steh' ich unterm ew'gen Eis,
Verzweiflung in der jammervollen Brust,
Am Grab der Ehre und der Lebenslust!!

Iwanna.

Sieh'! diesen Ring hat einst der Czaar erbeutet,
Als er am Don gemeiner Krieger war.
Nach seiner Rückkehr schenkt' er ihn dem Vater.
Kommt er ihm unerwartet vor das Aug',
Wird er erbeben, wie ein Missethäter,
Den seine eig'ne, schwere Schuld entlarvt.
Zeig' ihm den Ring vor allen Deinen Schaaren,
Tritt zu der Fahne uns'rer Kaiserin,
Und mit dem Donner des Geschützes sprenge
Den tiefen Kerker meines Vaters auf!

(**Sofia**, schon früher mit Mühe von ihren Begleitern zurückgehalten, stürzt nun vor.)

Sofia.

Mir diesen Ring!!!

Fodor.

Die Czaarin!

Iwanna.

Wehe uns!

Sofia.

In meiner Hand nur hat er volle Kraft,
Und werthlos nenn' ich ihn in jeder andern!
Nimm, Mädchen! diesen Edelstein dafür!

(Das Haupt befühlend.)

Ich trage jetzo keinen andern Schmuck,
Sonst böt' ich Dir das falsche Diadem
Für diesen kleinen, unscheinbaren Ring!
Sprich nur! ich gebe Alles, was Du forderst!
Reich ist mein Vater! einmal schon geplündert
Und doch noch reich! d'rum sag', was forderst Du?

(**Demetri** ist vorgetreten.)

Fodor (den Degen ziehend).

Verrätherei!

(Der Mond ist unterdessen über den Gebirgen erschienen, und bei seinem Scheine erblickt **Fodor Demetri's** Antlitz.)

Fodor.

Was seh' ich? Mein Wohlthäter!
Mein zweiter Vater! O nimm meinen Dank,
Du freundliches Gestirn, das Den mir zeigte,
Der Ehre, Freiheit, Leben mir gerettet.
Was ihn auch hergeführt, das ist der Mann,
Der meinem Todfeind Ruhe einst gebot!
Verflucht die Waffe — die ihm ferner droht!

(Er steckt den Degen ein.)

Demetri.

Seid ohne Sorge, Fodor Goroschin!
Der Anblick meiner unglücksel'gen Tochter
Ließ Euch Verderben ahnen und Verrath!

Seid ruhig! Euer schreckliches Geheimniß
Ist auch das uns're! Euer Kampf der uns're.

Fodor.

So muß denn nun mein letzter Zweifel schwinden.
Der Mann, den ich als zweiten Vater ehre,
Der selbst sein Glück verliert durch die Entdeckung,
Er stehet hier —: und er bekräftigt sie!
So war es Eurer Tochter nicht bekannt,
Mit wem sie einen ew'gen Bund geschlossen?

Sofia

(welche auf **Afsinja** und **Iwanna** sich stützte, erhebt sich).

Was nennt Ihr ewig? Ewig ist der Schmerz.
(Vortretend.)
Ich kenne Euch, o Fodor Goroschin,
Und Eure Braut! Oft sah ich dieses Mädchen
Durch's Lager eilen mit verweintem Aug'!
Sofia weiß zu ehren jede Thräne,
Die für das Unglück eines Vaters fließt!
Rechtfert'gen soll die Zukunft mich vor Allen,
Die jemals Zweifel gegen mich gefaßt!
Für eine Sache steh'n wir, Goroschin!
Uns hat ein trauervolles Band umschlungen!

Demetri (besorgt).

Sofia! Du bist fürchterlich verwandelt!
Gealtert seh' ich Dich in kurzer Zeit.

Sofia.

Oft kommt das Alter mit den trägen Jahren,
Oft kommt es mit den flücht'gen Stunden an!

Demetri.

Es möge Gott vor Wahnsinn Dich bewahren!

Sofia.

Der Wahnsinn ist ein umgekehrtes Licht,
Es brennet schnell, doch lange brennt es nicht!
Er wird mich meiner Qualen nicht entheben,
Ein tiefer Schmerz begehrt ein langes Leben!

Demetri (sie umschlingend).

Mein armes! mein beklagenswerthes Kind!

Sofia (zu **Fodor**).

Bald sollt Ihr von mir hören! Bis dahin
Gebt mir das Wort, zu schweigen über Alles,
Was Eure Braut Jwanna Euch enthüllt,
Was mein gebeugter Vater hat bekräftigt.
Ihn muß ich Eurer Obhut anvertrauen.
Ihr habt den zweiten Vater ihn genannt,
So schützet denn sein hochgeliebtes Haupt,
Indeß ich mich zu einer That bereite,
Die glänzend jede Nacht zertheilen wird,
Die über'm Bild der Ehre sich gelagert!
In meine kalte Hand legt Eure Rechte,
Und schwöret mir vor dem allseh'nden Gott,
Was ich nun sprach, mit Treue zu erfüllen!

Fodor (ihr die Hand reichend).

Demetri ist so sicher, wie im Tempel,
Wenn er mit mir zu jener Schanze geht,
Die keine Räuberhorde wird erstürmen!

Sofia.

Nun bittet Eure Braut, daß sie den Ring
Mir furchtlos übergebe!

Jwanna.

Nehmet ihn!

Sofia (ihr den Edelstein reichend).

Nimm das dafür —

Iwanna.

Verzeiht! des Popen Tochter
Lebt einfach, ist an Dürftigkeit gewöhnt;
Ihr einz'ger Brautschmuck ist ein liebend Herz,
Ihr höchster Wunsch — die Rettung ihres Vaters!

Sofia.

Vielleicht kann dieser Ring der Schlüssel sein,
Der eine felsenstarre Brust eröffnet!
Das letzte Wort, das ich als Czaarin rede,
Für Deines Vaters Heil sei es gesprochen!
Dich nenn' ich Freundin!! wir sind gleichgesinnt,
(den Edelstein in den Strom werfend)
Denn wir verachten die gestohl'nen Güter!!

Fodor (zu Sofia).

Euch seh' ich nun als meine Schwester an!
Ein Wink! zu Euerm Schutze flieg' ich her!
Den Vater führend in der Tochter Arme!
(Drei Kanonenschüsse fallen in der Entfernung.)
Dies Zeichen kündet an, daß der Rebell
In's Lager heimgekehrt.

Sofia.

Wo er auch war,
Sofia muß ihm ihre Grüße bringen,
Eh' sich der kalte Tag im Osten hebt!
(Sie wendet sich.)

Demetri.

O tritt nicht mehr vor den Entsetzlichen!
Mir ist, als sollt' ich nie Dich wiedersehen,
Wenn Du Dich jetzt vom Vaterherzen trennst.

Sofia.

Mich scheidet eine schwere Pflicht von Dir!

Du sollst mich rein und vorwurfsfrei erblicken,
Verklärt vom Glanze einer großen That!
Die letzte Schwachheit will ich eingestehen:
Ich liebte Den, der schändlich mich verrieth,
Ich liebt' ihn mit der vollen Kraft des Herzens,
Das niemals zu den schwachen sich gezählt!
Es wird mir schwer, den Gatten zu verdammen,
Eh' ich mich überzeugt von seiner Schuld;
Und Ueberzeugung, wie ich sie begehre,
Kann nur das eig'ne Auge mir verleih'n!
Laßt mich noch Stunden lang am Unglück zweifeln,
Eh' es hereinbricht — für die Ewigkeit!

Demetri.

O fliehe vor dem Schöpfer Deiner Leiden,
Sein Anblick bringet Dir nur neue Qual!

Sofia (stark).

Ich muß zu ihm! Aus schwarzer Wolkennacht
Sah ich die ries'ge Hand des Schicksals dringen!
Sie faßte mich, und wieder fass' ich sie
Und schwinge mich am eig'nen Unglück auf.
Es wird die Woge, die der Sturz des Stromes
Herabgeschleudert hat in's finst're Thal,
Vom Licht der Sonne wieder aufgezogen,
Und schwebet dann in einer Wetterwolke
Hoch über'm Orte, wo sie niedersank!
Zu ihm! ich weiß, was mich am Leben hält,
Mir ist die letzte Stütze nicht entschwunden!
Ich muß dem Gatten — in das Auge sehen
Und meines Amtes würdig vor ihm stehen!

(**Alle** begeben sich zurück.)

Fünfte Scene.

Dorf.

Vorfallendes Zimmer. Links auf einem Tische eine Lampe. Rechts ein Sitz.
Der **Czaar** kommt und schleppt **Gorka** herein.

Czaar.

Ich will den Schlaf von Deinen Wimpern reißen
Mit dieser starken Hand! Wo ist mein Weib?

(**Gorka** blickt ihn verstört an.)

Czaar.

Erkennst Du Deinen Czaaren nicht? Wo ist
Mein Weib?

(**Gorka**, völlig erwacht, starrt den **Czaaren** an, dann stößt sie einen durchdringenden Schrei aus.)

Czaar.

Was soll das?

Gorka.

Durch die schwarze Pforte
Ist dieses Traumgesicht hereingedrungen.
Bist Du schon auf dem Weg nach Moskau, Czaar?

Czaar.

Was fragst Du da?

Gorka.

Geh' nicht nach Moskau, Czaar?

Czaar.

Warum nicht?

Gorka.

Hör', was ich im Traum erblickte.
Ich sah vor mir die alte Kaiserstadt
Mit ihren stolzen, sonnenhellen Thürmen.
Die große Glocke tönte vom Kremlin,
Vor ihren Schlägen theilten sich die Wolken!

Aus allen Häusern strömten die Bewohner,
Und Jeder eilte der Ballotta zu,
Wo der Verbrecher sünd'ge Häupter fallen.
Und auf dem Platze sah ich ein Schaffot
Mit schwarzem Tuch bedeckt: d'rauf stand der Henker
Und stützte sich auf's scharfgeschliff'ne Beil.
Jetzt hört' ich ein Gebraus', wie Meereswogen,
Wenn sie die Brandung an die Felsen treibt.
Es war das Murmeln der empörten Menge.
In meiner Nähe hört' ich ein Geräusch,
Vom Rade des Richtkarrens kam es her!
D'rauf lag ein Mann, wie ein gebund'ner Wolf,
Ein großes Schweißtuch deckte sein Gesicht.
Nun wandten sich die Augen zum Kremlin:
Dort, auf dem höchsten Thurme, stand ein Greis,
Man sprach, er zähle hundert sieben Jahre.
Es trug der Greis ein leuchtendes Gewand;
Bis zu dem Gürtel wogte ihm der Bart;
Ein Eichenkranz umgab die hohe Stirn.
Man sagte, dieser Kranz sei unverwelklich,
Kein Winter habe ihm sein Grün geraubt.
Der Greis hob einen Stab von Elfenbein
Zum Himmel, rief dreimal: Anathema!
Und dreimal rief das Volk den Fluch ihm nach.
Nun blickt' ich wieder hin auf das Schaffot,
Sah in der Luft das Beil des Henkers blitzen,
Und gleich darauf streckt' er ein Haupt empor,
Das dem gefall'nen Sünder angehörte!
„So sterben Hochverräther!!" rief er aus.
Ich sah das Haupt! sah ab und wieder hin!
Und wie ich auch dem eig'nen Blick mißtraute,

Da mir die Angst — Besinnung fast geraubt,
Doch mußt' ich mir's gesteh'n: es war Dein Haupt!!—

Sechste Scene.

Pause.

Während dieser Rede ist **Sofia** eingetreten. Der **Czaar** sucht seine Erschütterung zu verbergen.)

Sofia (zu **Gorka**).

Laß uns allein!

Gorka.

Geh' nicht nach Moskau, Czaar!!

(Sie geht ab zur Seite rechts.)

Siebente Scene.

Der Czaar. Sofia.

Czaar (**Sofia** staunend betrachtend).

Wo warst Du?

Sofia.

Bei den Freunden.

Czaar.

Wer sind sie?

Sofia.

Freunde uns'res Landes. — Czaar!
Ich habe eine Bitte nun an Euch:
Gebt den gefang'nen Popen wieder frei.
Er ist unschuldig, hätt' er auch gefehlt;
Er ist ein Mensch, und somit kann er irren.

Czaar.

Er bleibt gefangen! ihm wird seine Strafe!
Mit Staunen hört' ich Deine Bitte an!

Ein blut'ges Beispiel frommt, denn Viele wanken,
Die Eid und Pflicht mir näher doch gestellt!
Nichts rettet den Empörer von dem Tod,
Und dem Gesetze ist sein Haupt verfallen.

Sofia.

Nichts rettet den Empörer von dem Tod,
Und dem Gesetze ist sein Haupt verfallen.

Czaar.

Was soll das Echo meiner Worte? Sprich!
Warum stehst Du so kalt, so fremd vor mir?

Sofia.

Ein Talisman hat dieses mich gelehrt!
(Sie nimmt die Lampe vom Tische, geht damit zum **Czaaren**, sein Gesicht scharf betrachtend, und zeigt ihm den Ring.)
Seht diesen Ring voll wunderbarer Kraft!

Czaar (in der heftigsten Erschütterung).

Wer gab Dir diesen Ring?

Sofia.

Erkennst Du ihn?

Czaar.

Und was meinst Du, kann die Entdeckung nützen?
Es fesselt Dich ein eh'rnes Band an mich
Und uns're Lebenssterne sind verschmolzen!
Bebst Du für mich, dann bebe für Dich selbst!
Mein Vortheil ist der Deinige! Mein Fall
Zermalmet Dich! Thron oder Blutgerüst:
Wir theilen, was da kommt!!

Sofia.

Du trügest Dich
Peter dem Dritten reicht' ich meine Hand.
Wer bist Du! (Pause.)

Czaar.

Dein Gemahl! Dein Kaiser!

Sofia.

Du?

So nennst Du Dich noch jetzt, wo jede Hülle
Vom schmachbedeckten Frevlerantlitz sinkt!
Du mein Gemahl? Wem ward ich angetraut?
Peter dem Dritten! Dieser ruht im Grab',
Entstellt schon längst durch der Verwesung Macht,
Wie Du es bist durch Deine Missethaten!!
Du hast gestört den Frieden seiner Gruft
Und mit der tempelschänderischen Hand
Der Leiche den geweihten Schmuck entrissen!
In's Kleid des Todten hast Du Dich gehüllt,
Und dies Gewand in frisches Blut getaucht,
Um es vom Duft des Moders zu befreien!!
Wer glaubet wohl an Gott und waget dies?!!
Doch willst Du eine Christin Gattin nennen?
Sofia Gattin nennen, die durch Dich
Der Nacht des Grabes ist anheimgefallen!
Die Du mit einem unsichtbaren Band
An eine kalte Leiche hast gefesselt!!
Was bebst Du nun! Willst Du den Cherub seh'n,
Der an dem Wohnort der Verstorb'nen steht!
Weil Dich sein Schwert noch nicht getroffen hat,
Glaubst Du dem Weltgerichte Dich entronnen?
Willst Du den Gatten Deines Weibes seh'n?
Ich ruf' ihn aus dem finstern Todtenreiche!
Dort wohnet Der, den sich mein Herz erkor!
Zerbrich den Sarg, Beleidigter!! und steige
Aus dem entweihten Heldengrab hervor!

Komm' wieder in des Lebens voller Zierde,
Mit deiner Czaarenkrone auf dem Haupt!
Hier steht der Frevler, der die heil'ge Würde,
Der deinen Kaisernamen dir geraubt!
Hier steht das Weib, das dich begrüßt als Gatten,
Und das nun heimisch ward im Land der Schatten!

Czaar.

Wahnsinnige, Du wagst es, mir zu drohen?
Liegt nicht Dein Schicksal fest in meiner Hand?
Gehorchen meine Tausende mir nicht?
Ich kann Dich brechen, wie ein schwaches Rohr,
Und hinter Dir schließt sich ein Abgrund auf,
Den Du nicht füllen wirst mit stolzen Reden!

Sofia.

Stets königlich hat dieses Herz gefühlt,
Das wußtest Du und hast mich frei erkoren!
Ich darf nicht dulden, wenn mit Kronen spielt,
Wer in dem tiefen Staube ward geboren!
Als Richterin muß ich nun zu Dir sprechen,
Um das beschimpfte Königsblut zu rächen!

Czaar.

War dieses Deine Liebe, stolzes Weib?
Hat meine Krone nur Dich angelockt?

Sofia.

Soll ich der Klage stärk're Worte leihen?
Betrogen hast Du mich! das ist genug!
Es kann die Liebe viel — sehr viel verzeihen,
Doch nimmermehr verzeiht sie den Betrug!
Auf's Höchste, Heiligste ward sie gegründet,
Und ist dahin, wenn das Vertrauen schwindet.
Nun zürnst Du, daß ich Dich mit Vorwurf quäle;

Wie einen Seraph hab' ich Dich verehrt!
Du wohntest in den Tiefen meiner Seele,
Warum hast Du Dein eig'nes Haus zerstört?
Zur Strafe liegt es nun in Staub geschmettert,
Weil einst in ihm ein Sünder ward vergöttert!!

Czaar.

Sofia!

Sofia.

Vor dem heiligen Altar
Hast Du mir eine falsche Hand geboten,
D'rum sprich von dem nicht, was ich ehmals war,
Lebendig wohn' ich jetzo bei den Todten!
Wir Beide müssen uns're Rechnung schließen;
Wie denkst Du Deinen Frevel abzubüßen?

Czaar.

Ich büßen? Da Du mein Geheimniß kennst,
Ist mir die Brust erleichtert und gestärkt!
Längst war ich überdrüssig dieses Zwanges,
Und stets verhaßt war mir die schnöde Kunst,
Vor meinem Weib die Worte abzuwägen!
Ich will nicht besser steh'n vor Deinem Aug',
Als ich es bin, und doch mußt Du mich lieben,
Wenn nicht mein Name einst Dein Alles war!
Die starke Hand streck' ich nach Kronen aus,
Die höchsten Höhen denk' ich zu erstürmen!
Die Heil'gen Gottes haben mich verworfen,
Ihr strahlend Antlitz von mir abgewandt!
Ein Wesen brauch' ich nun, das zwischen mir
Und meinem Fluch mit Engelreinheit steht!
Das mit der Erde wieder mich befreundet
Und einst mein Leitstern zur Versöhnung ist!

In Dir, Sofia, hab' ich es gefunden!
D'rum halt' ich fest die mir geschenkte Hand
Und gebe Dir Dein Jawort nicht zurück!
Zerreiße, wenn Du kannst, dies starke Band!
Du kannst es nicht, sonst log Dein Liebesblick,
Nur nach der Krone ging Dein eitles Trachten,
Und selbst ein — Sünder — müßte Dich verachten!!

Sofia.

Ich zitt're nicht vor all' dem gift'gen Hohne,
Der gegen die Gefallenen sich kehrt!
Schwer ist's, entsagen einer Herrscherkrone,
Doch wer entsagen kann — ist ihrer werth!
Auf diese inn're Kraft will ich mich stützen
Und kein gestohl'nes Erdengut besitzen.

Czaar.

Was liegt am Namen? Peter ruht im Grab',
Hier steht der neue! der lebend'ge Czaar!
Und seiner Herrschaft fühlt er sich gewachsen!

Sofia.

Der Staub bleibt Staub, mag er auch aufwärts fliegen!
Es ist das Vorrecht der gebor'nen Herrscher,
Daß sie die Nächsten sind an Gottes Thron.
Wie weit bist Du entfernt von diesem Lichte!!
Glaubst Du, damit sei Alles abgethan,
Daß Du in ihre Reihen Dich gestohlen?
Ein Hügel, den der Sturm zusammenwehte,
Stellt sich den hohen Riesenbergen gleich,
Die noch den Stoff der Urwelt in sich tragen
Und die des Erdballs mächt'ge Säulen sind!
Der Dich erzeugte, wird Dich auch verwehen,
Sie aber werden ewig fortbestehen!!

Czaar.

In jedem Menschen ruht was Königliches!
In jedem Blatte liegt der Baum verborgen!
Zur freien, nord'schen Luft strebt es empor,
Was die Gewaltigen in mich gepflanzt,
Die an des Schicksals hoher Urne steh'n!
Für eine Krone fühl' ich mich geboren,
Und tragen werd' ich sie zu Rußlands Heil.
An meine Wiege denk' ich nicht zurück!
Der Scepter bleibet fest in meiner Hand,
Müßt' ich ihn stoßen in den ew'gen Schnee,
Zur Stelle, wo der kalte Jenisei
Dem Nordpol zu die eis'ge Woge treibt!

Sofia (sich wendend).

Geh' in Dich, eh' die lange Nacht sich senket,
Die keine ird'sche Fackel mehr erhellt!
Dich hat der Mord mit Menschenblut getränket,
Du hast verletzt das Heiligste der Welt!
Wer Gott verehret, muß vor Dir erbeben,
Nun sprich! was suchst Du noch in diesem Leben?
Zum Abschied will ich Dir die Freundin nennen,
Die solche Sünder zur Versöhnung führt!
Sie löscht die Gluten, die im Herzen brennen,
Giebt der Gerechtigkeit, was ihr gebührt!
Vergeltung ist's! mit der gehob'nen Wage
Harrt sie auf Dich am letzten Deiner Tage!!

Czaar.

Soll dieses unser Abschied sein, Sofia?
So kannst Du Deinen Gatten nicht verlassen!
Hab' ich gefrevelt, da ich Dich betrog,
So hab' ich Macht, Dich wieder zu versöhnen!

Verbanne diese fürchterliche Kälte
Und denke Dich zurück zur schönen Zeit,
Wo Du mir liebend an die Brust gesunken!
Wo Deines Auges himmelreiner Glanz
Die Quelle meiner großen Thaten war!
Was ich gewagt, ich wagt' es auch für Dich!
Ein Diadem, das ich mit Blut erkauft,
Für das ich meine Seligkeit geopfert,
Ich weihte es zum Schmucke Deines Hauptes!
Es soll der Liebe himmlische Gestalt
Das Furienbild geheimer Schuld vernichten.
Denk', daß ich Alles fühle! daß mein Herz,
Wenn auch mit roher Kraft, doch menschlich schlägt!!
(Außer sich.)
Vergessen will ich mich! will Deinen Stolz
Versöhnen durch ein ungeheures Opfer!!
Will knieend fleh'n!!! Sofia, bleib bei mir!
(Er stürzt sich vor ihr nieder.)
Du weißt noch nicht, wie werth Du mir geworden,
Und was gescheh'n kann, wenn Du mich verdammst!!
Es schmilzt in Jammer meine starre Brust,
Und aus des Herzens Tiefe ruf' ich auf,
Was auch in mir der Stolz des Mannes spricht,
Sofia!! Heilige!! verlaß mich nicht!!!

Sofia.

Umsonst! umsonst!! Mein Vaterland soll wissen,
Was Du an seinem Kinde hast gethan!
Du hast mein Herz gemordet und zerrissen
Und flehst die Leiche nun um Mitleid an?
Der Mörder, der den Dolch so schlecht verbarg,
Kann er noch beten an des Opfers Sarg?

Czaar (in Verzweiflung).

Laß nicht der Liebe Sonne untergehen,
Sonst tritt die Nacht hervor mit Allgewalt!
Die Wetter steigen donnernd von den Höhen
Und der Vernichtung eh'rne Stimme schallt!
Es stürzt der Leidenschaften tobend Heer
In einen glüh'nden Feuerstrom zusammen!
Er achtet keines Ufers Schranke mehr
Und setzt im Zorne eine Welt in Flammen!
Hör', was Dein Gatte in Verzweiflung ruft,
Verlaß mich nicht, wie es auch immer ende;
Hoch über der Zerstörung finst'rer Kluft
Reicht sich ein treues Paar die starken Hände.
Und schließt der Himmel nicht die Tiefe wieder,
So stürzen sie vereint zum Abgrund nieder!!!

Sofia.

Du weißt, Verräther! nicht, wer vor Dir steht!
Ich habe keine Gnade zu verschenken!
Mit der Entdeckung fürchterlichem Wort
Sank ich besinnungslos zur Erde nieder!
Ein wilder Sturm riß meine Seele fort
Und gab die Freundin nicht dem Körper wieder!
Ein fremder Geist, der niemals ward betrogen,
Benützte diese unheilsvolle Nacht!
Er ist in diese Hülle eingezogen,
Zum Kampf bereit mit überird'scher Macht.
Die Wohnung aber, die er sich erkoren,
Verbreitet Grabeskälte um sich her!
Sofia ist dahin! für Dich verloren!
Ich trage keinen ird'schen Namen mehr!

(Mit der höchsten Kraft.)

Mein freies Volk, das einen Welttheil ziert,
Es stützte Dich auf allen Deinen Pfaden!
Ich bin es, die die Schaar Dir zugeführt,
Und all' die Meinen sind mit mir verrathen!
Dem Volk, das nun durch Dich sein Glück verlor,
Muß ich den alten Namen rein bewahren!
Drang niemals eine Sage in Dein Ohr
Vom starken Rachegeiste der Tataren?
Willst Du ihn seh'n — so blicke auf — an mir!
Denn Er, und nicht Sofia! steht vor Dir!!

(Die Lampe erlischt.)

Czaar.

Es giebt noch Mittel, diesen Geist zu binden!
Die Schaaren Rußlands rücken drohend an;
Und eh' ich auszieh' in die blut'ge Schlacht,
Will ich mich sicher stellen vor Verrath.

(Rufend:)

Gorka!

(Sie erscheint.)

Czaar.

Ich fasse kraftvoll den Dämon,
Und banne ihn durch meine Zauber fest!
Du willst es so! Die Zeit der Schonung schwand;
Vor meinem Kaiserzorn sollst Du erbeben!

(Er öffnet die Thüre winkend. Es treten viele **Kosaken** der **Wache** ein.)

Czaar.

Entwaffne die! und dann — verrathe mich!

(Zu **Gorka.**)

Gorka! die Czaarin wird nun streng bewacht!

(Zu den **Wachen.**)

Ihr haftet mir für sie mit Euerm Leben!
Wir brechen auf nach Moskau diese Nacht,
Ich eile jetzt, die Banner zu erheben.
Ich rüste wieder mich zum alten Fluge,

(zu **Sofia**)

Du, Sklavin! folgest meinem Siegeszuge!

Sofia

(steht in der Mitte der Bühne mit erhobenem rechten Arme und ruft ihm nach:)

Zieh' hin! Du wirst mich furchtbar wiedersehen!
Es hemmen Ketten die Vergeltung nicht!
Am Grabesthore werd' ich vor Dir stehen
Und ganz erfüllen meine schwere Pflicht!
Es reißt Dich unaufhaltsam hin zum Ziele,
Dich flieht der Tod im blut'gen Schlachtgewühle!

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Schanze. **Fodor**, auf einer Erhöhung, in die Gegend hinausblickend. **Topal**, im Vorgrunde stehend.

Fodor.

Die fernen Rauchessäulen haben sich
Zusammen mehr gedrängt, mir scheint,
Man werde in der Eb'ne uns erwarten.

Topal.

Der Obrist locket uns in's freie Land,
Um seine schwere Reiterei zu nützen.
Es folgt der Kaiser ihm in blinder Wuth
Und gehet so in's offene Verderben.

Fodor (herunterkommend).

Das ist sein sich'rer, sein gemess'ner Weg.

Topal.

Fodor! Du bist mir noch Erklärung schuldig,
Du ließest ahnen mich, des Kaisers Heer
Steh' nicht im Dienste der gerechten Sache!
Dies hat mit schwerem Kummer mich erfüllt.

Fodor.

Gedulde Dich, Topal! denn mein Geheimniß
Ist jetzo noch ein fremdes Eigenthum!
Ich gab mein Wort darauf, es zu verschweigen,
Bald aber werd' ich meines Schwurs entbunden.

Lopal.

Und wer ist jener Greis, den Du so heimlich
In uns're Schanze hast geführt? dem ich
Auf Deine Bitte uns're Kleidung reichte?

Fodor.

Was mich allein betrifft, darf ich Dir sagen:
Mein Alles dank' ich jenem edlen Mann.
Sechs Jahre mögen's sein, als ich in Warschau
Mich in den Strudel der Zerstreuung stürzte,
Die reichlich jene große Hauptstadt bot.
Wir Russen pflegten uns an jedem Abend
In öffentlichem Gasthaus zu versammeln,
Die Zeit mit einem argen Glücksspiel tödtend.
Ein Fremder hielt die Bank; und ich, beherrscht
Von einer unglücksel'gen Leidenschaft,
Sah schon mein Letztes in des Räubers Hand!
Den Tag vorher hatt' ich in meinem Unmuth
Ein Schimpfwort ausgestoßen gegen ihn.
Der Teufel aber hat ein gut Gedächtniß!
Statt Gold setzt' ich mein Ehrenwort nun ein,
Um fortzuspielen; heimlich lachte er
Und sprach: „Ich werd' ein Gut in Rußland kaufen!
Dreitausend Rubel — gegen Euer Wort!
Verliert Ihr und könnt morgen nicht bezahlen,
Sollt auf dem Gut Ihr mein Leibeigner sein."
So sprach er! Halb im Wahnsinn ging ich's ein,
Und reichte still dem Satan meine Hand.
Da hört' ich rufen: „Hütet Euch, mein Freund!
Verspielt nicht Eure künft'ge Seligkeit!"
Ich blickte um, sah einen alten Russen,
Der mitleidsvoll in's Auge mich gefaßt.

Ein jäher Schreck durchzuckte sein Gesicht,
Denn meine Karte lag — und war — verloren.

Topal.

Entsetzlich!

Fodor.

Wild stürzt' ich zum Saal hinaus!
Durchwachte eine bange Höllennacht.
Am andern Tage kam der Fremde an,
Sein Geld zu fordern oder seinen Sclaven;
Da stürzte jener Russe in das Zimmer,
Der am verfloss'nen Abend mich gewarnt.
„Nimm, Teufel!" rief er, „hin, was Dir gebührt!"
Warf einen Beutel Golds vor meinen Feind
Und eilte fort. Ich konnt' ihn nicht mehr finden,
Denn in derselben Stunde reis't' er ab
Und ließ mich einsam mit dem Dankgefühle,
Das unermeßlich meine Brust durchwogte.
Seit jenem Tag' hab' ich nicht mehr gespielt.

Topal.

Und dieser Alte ist Dein Retter?

Fodor.

Ja.

Topal.

So soll er mir als Freund willkommen sein.

(**Iwan Persiljew** kommt.)

Persiljew.

Der Czaar wünscht Euch zu sprechen, Major Topal.

Topal (heimlich zu **Fodor**).

Mit schwerem Herzen folge ich dem Rufe.

(Er geht ab mit **Persiljew**.)

(Aus dem Inneren der Schanze tritt **Demetri Nikosorow**, in den Mantel eines gemeinen Kriegers der von **Topal** und **Fodor** befehligten Truppen gekleidet.)

Demetri (sich vorsichtig umsehend).

Seid Ihr allein?

Fodor.

Ja, Vater, doch Ihr habt
Von meinem Freunde Topal Nichts zu fürchten.

Zweite Scene.

Im Hintergrunde erscheint **Iwanna**, als tatarischer Knabe gekleidet, auf einer Anhöhe. Sie singt zur Pandura:

Was glänzen die eisigen Berge,
Wo längst keine Blumen mehr blüh'n;
Dort flieget die Liebe voll Stärke
Mit tönenden Schwingen dahin.
Die Sterne des Nordens erbleichen,
Wenn strahlend ihr Antlitz erscheint;
Die tobenden Stürme — sie schweigen,
Die Herzen, sie werden vereint.
Sie hebet voll Hoffnung und Treue
Die zagende Seele empor,
Und gehet hellglänzend auf's Neue
Aus nächtlichen Gräbern hervor.

(Sie hat sich unterdessen dem Eingange der Schanze genähert und dort die letzte Strophe gesungen; nun will sie eintreten, und wird von der **Wache** angehalten.)

Fodor (sie erkennend).

Das ist Iwanna, meine holde Freundin!

(Zur **Wache**.)

Verwehrt den Eintritt diesem Knaben nicht!
Der nord'sche Troubadour sei uns willkommen.

(**Iwanna** tritt herein, dann rasch vor, winkt den Beiden und reicht dem **Fodor** einen kleinen Brief.)

Fodor.

Ha! von Sofia! Kommt und höret, Vater!

(Er liest:)

„Vorüber ist der Zwang des Schweigens, und
Die Stunden der Enthüllung sind gekommen.
Der Frevler hat die Larve abgelegt.
Vertraut dem Boten, der die Zeilen bringt,
Die ich, mit Gorka einverstanden, schrieb.
Ihr werdet bald noch Wichtigeres hören.
Sagt Euerm Vater, daß mit Gott versöhnt
Er seine Tochter wieder soll erblicken.

Sofia."

(Er giebt **Demetri** den Brief.)

Fodor.

So darf auch Topal Alles nun erfahren!
Doch wie, Iwanna! hast Du keinen Gruß
Für mich von meiner liebsten Freundin?

Iwanna.

Ach!
Wie kann aus diesem Auge Freude leuchten,
Da noch der Vater schwere Ketten trägt!
Er wird dem Heere grausam nachgeschleppt!
Ich fürchte, daß ihn der Rebell erblicke,
Noch ehe Katharina's Streiter nahen!

Fodor.

Dann bau' auf mich und meine schnelle Hülfe!
Auch jene edle Frau, von der Du kommst,
Wird uns in diesem Werke unterstützen.

Iwanna.

Du weißt nicht Alles! sie ist streng bewacht!
Selbst diesen Brief ließ ihre Dienerin

Nur mit Gefahr von ihrem Fenster nieder,
Als ich mit der Pandura mich gezeigt.

Fodor.

Sofia wird von den tatar'schen Stämmen
Wie eine Heilige verehrt. Schon dies
Beschützet sie vor des Rebellen Zorn!

(**Iwanna**, diese Worte auffassend, versinkt in tiefes Nachsinnen.)

Demetri.

O wäre sie hieher mit mir geflohen!
Doch es erfaßte sie der alte Stolz,
Der Mutter unglücksel'ges Erbtheil, wieder.
Sie folgte ihm, und wird mit ihm verdammt,
Entwürdigt Nikosorow's reiner Name,
Nicht mehr genannt, wenn man von Jenen spricht,
Die unsers Vaterlandes Zierde sind!
Sofia! sonst mein Stolz und meine Freude,
Wohin hat die Verblendung dich gebracht!!

(Zu **Iwanna**.)

Führ' mir die Tochter in den Vaterarm,
Und nimm dafür die Schätze meines Hauses.

Iwanna (sich erhebend).

Gebeugter Greis! Du sollst die Tochter seh'n;
Doch meinen Lohn —

(zu **Fodor**)

find' ich an dieser Brust!
Ein halbdurchdachter Plan zeigt sich nun klar
Und der Vollendung nahe meinem Sinn.
Ich will Sofien Freiheit schaffen! Ich!
Du, Fodor, wachest dann ob meinem Haupte!
Kann sie sich dem Tatarenlager nah'n,
Dann stürzt des Hochverräthers Bau zusammen.

Mein sei dies Werk! Ich ebne ihr die Bahn!
Schon seh' ich den geraubten Thron in Flammen!
Und an Sofiens Hand steigt unentweiht
Aus ihrem Grabe die Gerechtigkeit.

(Sie geht ab.)

Fodor.

Nun harr't, bis ich vom Czaaren wiederkehre.
Mich ruft die Pflicht, mich ruft die Männerehre!
(**Nikosorow** geht zur Seite ab, wo er heraustrat, **Fodor** geht durch die Mitte ab.)

Dritte Scene.

Vorfallendes Zelt des **Czaaren**, so eingerichtet, daß es ganz aufgezogen werden und der dahinter befindliche öde Waldprospekt sichtbar sein kann. Der **Czaar** kommt mit **Foma** von der Seite rechts.

Czaar.

Sie wanken Alle! mürrisch blickt der Topal,
Der meine besten Siegesblitze lenkt!
Der Juwalanka sammelt die Baskiren,
Fleht täglich neunmal auf zu Mohamed!
Soll ich nicht auch in die Moscheen zieh'n,
Da feindlich mich das Christenthum verwarf?

Foma.

Der Fluch von Ephraim komm' über Dich,
Willst Du nicht feststeh'n in der Zeit der Noth!

Czaar.

Wer ist so felsenfest, wie ich, gestanden,
Eh' ihn der Qualen Uebermaß gebeugt?
Dir hat der Brand, den Du in Moskau sahst,

Das Herz verdorrt, und keines Fluches Stachel
Reizt Deine abgestorb'nen Fibern mehr!
Du athmest Rache nur! Für einen Büschel
Verbrannter Silberhaare würdest Du
Die Welt auf einen Scheiterhaufen werfen,
Wär' Dir der Raum gegeben und die Macht!
Du kennest mich! Daß ich noch menschlich fühle,
Ist meine letzte Schmach vor Deinem Aug'.
O! diese Seele ist sehr krank geworden,
Und ihre Heilungsquellen sind versiegt!
Die Zauberschwestern seh'n mein Haupt im Traum,
Wie es der Henker streckt vom Hochgericht!
Ich höre deutlich schon der Furie Faust,
Die an die Pforten meines Hauses pocht!
Die selbst das Bild der Krone nicht verjagt,
Das ich zur Sühnung d'rüber aufgestellt.
Ich Thor! den Teufel, der das Gold erschuf,
Wollt' ich mit einer falschen Münze täuschen!

Foma.

Ja, Du bist krank, und Deine Heilungsquelle
Strömt aus den Adern unsrer Feinde nur;
Du mußt sie öffnen, willst Du fortbestehen.

Czaar

(ihm eine an der Zeltwand befestigte Landkarte zeigend).

Siehst Du die Straße, die nach Moskau führt?
Es hat an Dint' und Feder mir gefehlt,
Da ritzte ich den rechten Arm mir auf
Und tauchte einer Tanne Stachel d'rein,
Und zeichnete den Weg nach Moskau mir.
Nun wanken meine rüstigen Begleiter
Und blicken mich mit trüben Augen an!

Es kam ein Zauberring vor mein Gesicht,
Tief unter seinem farbenlosen Stein
Ist eine höllische Essenz verborgen,
Die meine Zukunft mir vergiften kann.
Ich glaubte sie vergessen und begraben!
Da kommt sie an das Sonnenlicht hervor
Und stiehlt sich in die Hände meines Weibes!
An die verlebten Tage sich erinnern,
Das frommt nicht Jedem! Wird mein Name laut,
Dann schallt ein Donnerschlag durch Rußland wieder,
Der einstens seine Tapfersten geschreckt!
Dann steigt die furchtbare Erinnerung
Mit blutigem Gewande aus dem Grab!
Und meine falsche Krone sinkt in Staub'! —

Fama.

So rette sie, da Du noch retten kannst!
Hast Du die Todesstimme nicht vernommen,
Die durch die ganze Weltgeschichte tönt?
Blick' der Erobrer hohe Bilder an,
Ist eines, das nicht Blutesspuren trägt?
Für einen selbsterrung'nen Thron weiß ich
Kein beſſ'res Fundament, als Menschenleichen.
D'rum hebe Dich zu Deiner alten Kraft!
Ausströmen laß ob Deiner Feinde Häupter
Die siebente Zornschale des Allmächt'gen!
Sie wanken nur, weil Du nicht Furcht erregtest;
Doch Furcht bezwingt die sterblichen Gemüther,
Das Wörtchen Tod macht Felsenherzen mürb
Und bricht des Starrsinns kräftigste Entschlüsse.
Beginne gleich, was Du beginnen mußt!
Der Pope wird dem Heere nachgeführt,

Der immer noch den Eid der Treue weigert!
Scheint es nicht ein Geständniß Deiner Schuld?

Czaar (heftig).

Ein schweigendes Geständniß! Schimpflicher,
Als eine off'ne, ungeheure That.
(Nachsinnend.)
Doch wenn der Pope — nun — als Märtyrer
Im Heil'gen-Schein sich meinem Heere zeigt —
Du weißt, die Männer sind nicht meine Freunde,
Wenn er, den Tod verachtend, ruhig stirbt.
Dann, Foma, könnte Deine Rechnung trügen!

Foma.

Sehr selten sind die wahren Todverächter,
Der Aermste glaubt, er habe zu verlieren.
Nur wen kein irdischer Besitz mehr lockt,
Der bebt nicht vor der schauderhaften Wahl,
Und setzt mit fürchterlicher Eitelkeit
Das Nichts des Lebens an das Nichts des Todes.
Man nennet Märtyrer die starken Narren.
Ich könnt' ein solcher Narr sein, guter Czaar;
Doch jener Pope hat ein liebes Kind.
Er ist ein schwacher Sclave der Natur,
Und somit bürg' ich Dir für seinen Schwur.
(Pause.)

Czaar (rufend).

Persiljew!
(**Persiliew** kommt von der Seite rechts.)

Czaar.

Auf! Versammle alle Schaaren,
Die nun in meines Zeltes Nähe steh'n!
Auch jene beiden Russen rufe her,

Den Topal und den Fodor! denn beim Himmel!
S i e sollen sehen, wie die Strafe naht
Für Jeden, der in meinem Dienste wankt!
Dann aber bringe den gefang'nen Popen!
Der Kaiser selbst wird fordern seinen Eid!
Und Ihr umgebt ihn mit gezog'nen Schwertern.

Persiljew.

Die Schaar, die ihn bewacht, ist in der Nähe.

Czaar.

Sah'st Du den Palankin der Czaarin nicht?

Persiljew.

Er wird alsbald vor Euerm Zelt erscheinen.

Czaar.

Verkünd' ihr, daß der Kaiser sie erwarte!

(**Persiljew** geht ab.)

Czaar.

Der Anblick dieses Strafgerichtes wird
Den ungeheuern Stolz des Weibes brechen!

(Zu **Foma.**)

Ich sehe, Todesengel! wie Dein Aug'
Im Vorgenuß der nahen Rache glänzt!
Ja, Foma! Deinem Rathe will ich folgen!
Es stimmt ihm mächtig meine Seele bei!
Laß Deinen Adlerblick durch's Lager streifen
Und spüre mir den Nikoforow aus.
Ich will ihn fragen, w e r den Zauberring
In meines Weibes kühne Hand gelegt!
Vielleicht kann mir der Alte Auskunft geben.
Ich seh' es klar! Die Feinde treiben mich,
In meiner wahren Farbe zu erscheinen!
Ihr ruft den Geist! und Keiner hat bedacht,

Ob er auch seinen Anblick werde tragen!
Ihr sollt kein kraftberaubtes Schreckbild sehen,
Das nebelartig mit dem Hahnenruf
Im kalten Morgenwind zerfließt! Weh' Euch!
Ich bin kein Bettler eines streit'gen Landes,
Und wenn auch an der Grenze nur geboren,
Bin ich doch Asiens kriegerischer Sohn.

(Marschmusik ertönt.)

Foma (den Vorhang ganz aufziehend).

Dort kommt das Opfer, auf Persiljew's Wink!

Czaar.

Seid mir gegrüßt, ihr wohlbekannten Töne,
Mein Wiegenlied und einst mein Sterbgesang!
Von euch getragen, flieget stolz empor,
Mit Adlerschwung, die qualenfreie Seele!
Dort nahen sich die rüstigen Baskiren,
Und Juwalanka trägt ihr Banner vor!
So lang' noch Asiens Stämme mich umgeben,
Bin ich der Czaar! gleichviel mit welchem Namen.
Wer sieht's der Krone an, daß einst ihr Träger
In einer dunkeln Bettlerwiege lag?!
Wo ist der Zauber, der den gold'nen Reif
Auf einem ungeweihten Haupt verdunkelt?
Eh' ich ihn sehe, glaub' ich nicht an ihn!
Das Uebel, das mich quälte, ist geheilt,
Und kraftvoll tret' ich in ein neues Leben.

(Unterdessen sind die Kirgisen, Baskiren und die wolgaischen Kosaken erschienen, den Palankin **Sofia's** geleitend. Er ist mit reichen Vorhängen verhüllt. **Copal** und **Fodor** kommen mit ihren Truppen. **Persiljew** führt, während der **Czaar** sich gegen den Palankin wendet, den gefangenen **Popen** herbei, unter starker Bedeckung mit gezogenen Säbeln.)

Czaar
(die Vorhänge des Palankin zurückziehend; **Sofia** sitzt darin verschleiert).
Verlaßt die Sänfte, Czaarin! ein Gericht,
Das Euer Gatte hält, mit anzublicken.
Es muß Euch Freude bringen, zu erschauen,
Wie das Verderben uns're Feinde trifft.
(**Sofia** macht mit der Hand ein stolzes, verneinendes Zeichen und zieht die Vorhänge über.)

Czaar.
So setz' ich Schrecken Euerm Stolz entgegen!
Des Frevlers Angstruf dringt durch diese Hüllen.
(Sich wendend.)
Wo ist der Pope?

Persiljew.
Hier!

Czaar (zusammenfahrend).
Ha! Tod und Teufel!

Der Pope
(mit donnernder Stimme zum **Czaaren**).
Emelka Pugatschew! Sohn des Ismailow!!
(Allgemeines Entsetzen.)

Foma.
Verstumme, Lästerer! Hört nicht auf ihn!

Pope (noch stärker).
Emelka Pugatschew!! Sohn des Ismailow!
Hier stehe ich vor Deinem Räuberauge!
Der Jammer, den Du über mich gehäuft,
Er hat durch Gottes wunderbare Schickung
Die Züge meines Angesichts verschont!
Du kennest mich, Emelka Pugatschew!
Sprich N e i n vor dem Allgegenwärtigen!!
Da stehst Du nun, vom Racheblitz getroffen!

Vom Fluche zweier Welten hingebeugt!
Ja! wißt es Alle! er ist ein Betrüger!
Am Don geboren! ein Kosakensohn!
Ich muß ihn kennen! ich hab' ihn erzogen!
Sein alter Lehrer aber fluchet ihm;
Denn statt zu folgen meiner Mahnerstimme,
Schlug er die Straße der Verdammniß ein!!
Jetzt, Räuber! komm und richte Deinen Richter!!

(Allgemeine Bewegung.)

Pugatschew (sich gewaltig erhebend).

Was staunet Ihr? Ich bin der Pugatschew!!
Und mit dem Donner meines alten Namens
Hebt sich die alte Stärke in der Brust!
Unwürd'ge Schleier fallen ab von mir!
Aufstrahlet zwischen Asien und Europa
In seinem wahren Glanz das Meteor,
Mit dem die stolzen Feinde mich vergleichen!
Das brandroth färbet die beeis'ten Höhen
Und sonnenähnlich Eure Nacht durchflammt!
Glaubt Ihr, es werde nun sein Licht vergehen,
Weil Ihr erfahren habt, woher es stammt?!

(Pause.)

Ich hebe diese eisenstarke Rechte,
Die Euch voran die Siegesfahne trug!
Die Hand, in welche Ihr den Eid geleistet!
Und einen größern Eid noch sprech' ich aus:
Daß ich Euch nicht entbinde Euers Schwures!
Daß ich der Kaiserkrone nicht entsage,
Ja, daß ich fester sie gefaßt, als je!
Und somit werf' ich ab den fremden Namen,
Denn Euer Czaar heißt jetzo: Pugatschew!!

(Die Schaaren haben sich unterdessen so gestellt, daß sie gesonderte Haufen bilden, die Baskiren um **Juwalanka**, die wolgaischen Kosaken um ihren Hettmann **Michaila Jagunow**, und die Artilleristen um **Copal** und **Fodor**. **Foma** und **Persiljew** stehen in **Pugatschew's** Nähe.)

Fodor.

Welch' unerhörte Kühnheit des Verbrechers!

Pugatschew.

Und daß ich's bin, und daß ich's bleiben will,
Mit Zittern soll der Frevler es erfahren,
Der seinen Eid so lang' mir vorenthielt.

(Zum **Popen.**)

Wirst Du mir schwören?

Pope.

Nein!

Pugatschew (zu den **Wachen**).

Haut ihn zusammen!

(Die Vorhänge des Palankin werden rasch getheilt, die darin Sitzende stürzt heraus und umschlingt den **Popen** mit den Worten:)

In meine Brust müßt Ihr die Schwerter tauchen,
Eh' sie dem Leben dieses Mannes nahen!!

Pugatschew

(ihr den Schleier abreißend, erblickt die **Iwanna**).

Ha! höllischer Betrug! Wo ist mein Weib?

Iwanna.

In Sicherheit! Ich habe sie gerettet!

(**Copal** und **Fodor**, sammt den Ihrigen, ziehen die Schwerter.)

Fodor.

Verräther! Deine Stunde hat geschlagen!

(Auf einen Wink **Copal's** umgeben seine Truppen den **Popen.**)

Pugatschew.

Wo ist mein Weib?

Iwanna (ihm entgegentretend, stark).

Du wirst sie nicht mehr seh'n!
In Freiheit zog sie hin zu ihrem Vater,
Dir hinterläßt sie ihren ew'gen Fluch!
Die Deinen alle fallen ab von Dir!
Selbst Gorka, überzeugt von Deiner Schuld,
War uns behülflich zu der kühnen Flucht
Und zur Verwechslung, die Sofia rettet!
Ein Schlaftrunk hat die Henker Dir gelähmt,
Mit denen Du das eig'ne Weib umgeben!
Hier steht die Rächerin! ein armes Mädchen!
Ein schwaches, ein verachtetes Geschöpf!
Doch jetzo groß durch's Amt, das ihr geworden!
Denn Sühnung ford're ich für jede Thräne,
Die Du dem Vaterauge hast erpreßt!
Dein Herzblut fordr' ich für die grauen Haare,
Die ihm der Jammer von dem Haupte riß!
Ich will die Erste sein, die Dich verdammt!
Die Erste, die den Schuldbrief ihres Volkes,
Mit dem es seine Freiheit Dir verkauft,
Zerrissen vor des Sünders Füße wirft!
Und in des Vaters Arme stürz' ich mich!
Erhebet nun die Waffen, wenn Ihr's wagt!
Ich decke ihn mit meiner treuen Brust,
Gestärkt durch den allmächtigsten der Triebe!
Kein Schwert durchbricht den Schild der Kindesliebe!

Pugatschew
(stürzt wüthend mit gezogenem Dolche auf **Iwanna** ein).

Nimm Deinen blut'gen Lohn, Betrügerin!

Fodor (**Iwanna** umschlingend).

Der Stachel Deines Zorns verletzt nicht mehr,
Ohnmächt'ger Wüth'rich!
(Die Truppen **Copal's** nehmen in diesem Augenblicke eine drohende Stellung gegen **Pugatschew**.)

Fodor.

Haltet ein, Ihr Freunde!
Er soll nicht wehrlos fallen. Mich gelüstet,
Im off'nen Schlachtfeld diesen Mann zu treffen,
Der meine heil'ge Ehre mir geraubt!
Zerbrochen werfe ich die Kette nieder,
Mit der Du, Hochverräther! mich umschlungen!
Und auf der blut'gen Wahlstatt sollst Du sehen,
Zu welcher Fahne Goroschin geschworen!
Nicht Henkersdienst will ich an Dir verrichten!
Dein Leben, das in meinen Händen ruht,
Ich schenk' es Dir und will es wieder fordern,
Wenn uns der off'ne Kampf zusammenführt!
Dann denk' ich einen Gang mit Dir zu thun,
Der meine Schuld vertilgt vor Rurik's Geist
Und vor den Augen meiner Kaiserin!
Verlaßt ihn nun! Er geht uns nicht verloren!
(Zu **Iwanna**.)
Du aber, Mädchen! komm in meine Arme!
Das Schwert des Freundes flammt ob Deinem Haupt!
Der Vater geht der Freiheit nun entgegen,
Er geb' uns auf dem Schlachtfeld seinen Segen.
(**Copal**, **Fodor**, sammt dem **Popen**, **Iwanna** und allen ihren Truppen, gehen ab.)

Pugatschew.

Ihr laßt sie zieh'n, steht nicht dem Feldherrn bei?
Und feindlich drohen mir die düstern Blicke!

Michaila Jagunow.

Peter dem Dritten haben wir geschworen,
Nicht Pugatschew kann unser Kaiser sein!

Juwalanka.

Ich wandte sinnend mich zu dem Propheten,
Der öfters mich im Traum vor Dir gewarnt.
Er hat mir seinen Willen kund gethan.
Du hast nicht Issa's schwache Kinder nur,
Du hast auch mein gewalt'ges Volk betrogen!
In stolzer Freiheit scheidet es von Dir.

Pugatschew.

Verlaßt mich nicht! eh' sollt Ihr mich ermorden!
Mit Schwertern, die ich selbst Euch dargereicht,
Durchbohret Euers alten Führers Brust!
Kehrt meine eig'nen Lanzen gegen mich!
Reißt die vernarbten Wunden wieder auf,
Die vor Ilezka ich für Euch empfangen!
Verachtend werfe ich ein Leben hin,
Wo nur der Name gilt, und nicht die That;
Ein Leben, wo kein großes Werk erscheint,
Das der Vernichtung Wurm nicht in sich trage.
Wohl hatte mir von Aehnlichem geträumt,
Doch dieses Ausgangs war ich nicht gewärtig.
Ich dachte: „Wenn dein Schleier jemals sinkt,
Wirst du verdammt dich sehen von den Schwachen,
Die, wie das Nachtgevögel, träg' und blind
In ihren Mauern eingenistet ruh'n;
Die, keiner edelmüth'gen Wallung fähig,
Den höhern Werth des Lebens nie erkannt;
Die, wenn ein Stern sich reinigt, Zeter schreien,
Als gehe nun der Weltenbau in Trümmer!"

Ihr Urtheil kann und soll mich nicht befremden;
Doch schrecklich ist es, daß Ihr mich verdammt,
Des Krieges stolze, freigebor'ne Söhne!
Vertraut mit der Gefahr! — mit Herzen, die
Der Schlachten jahrelange Glut durchwärmt,
Auf daß die Heldensaat darin gedeihe!
Was kann noch Großes, Herrliches gelingen,
Wenn Völker beben vor dem eig'nen Ruhm?
In Schmerzen liegt das kreisende Jahrhundert,
Bringt an den Tag ein kriegerisches Bild
Und zittert dann vor seinem Riesensohne!
O geht! Ihr seid des Glanzes nicht mehr werth,
Mit dem mein großes Wagniß Euch geschmücket!
Werft hin der Freiheit frische Kränze, die
Mein Arm um Eure Männerstirne flocht!
Erwählt dafür die eh'rne Sclavenkette,
Die Euch das alte Recht von ferne zeigt!
Ich will den Tag der Schande nicht erleben,
D'rum fordert Pugatschew den Tod von Euch.

Michaila Jagunow.

Das ist nicht unser Amt. Wir ziehen hin
Und halten fest an unserm letzten Wort:
Peter dem Dritten haben wir geschworen.

Pugatschew.

Gewährt mir, Männer, meine einz'ge Bitte!
Ich könnte sammeln meine volle Kraft
Und, wie der Sturm die Zelte niederreißt,
Zertheilen diese enggeschloss'ne Schaar,
Gezog'nen Schwertes stürzen auf die Russen!
Ein Einzelner bekämpfend — Tausende!
Doch jener Feind wird meine Leiche höhnen,

Dem blut'gen Wolfe sie zur Nahrung reichen,
Wie es der Spruch der Unterird'schen will!
Auch wär' ich nicht der erste Thronenstürmer,
Der, statt zur Sonne eines ew'gen Ruhmes,
Im Geierleib zur trüben Wolke fliegt!
Ich will die Falschen alle Lügen strafen,
Und ihr prophet'sches Wort sei Höllendunst!
Hier will ich fallen! Hier sterb' ich als Kaiser!
Setzt auf den Leichenstein des Pugatschew,
Was Euch beliebt. Gebt mir zum einz'gen Dank
Im Leben noch einmal den großen Namen,
An den ich Ehr' und Seligkeit gewagt:
Dann sterb' ich freudig in dem Ruhmesglanze
Und nehm' ein Traumbild mit in's feuchte Grab.
Fallt aus auf mich! Hinschleud're ich mein Schwert,
Das Euch vorangeblitzt in herben Schlachten!
Ich biet' Euch diese waffenlose Brust
Mit ihren tiefgegrab'nen Ehrenzeichen!
Was steht Ihr da vor mir in träger Ruh'?
Nennt mich noch Kaiser! und dann stoßet zu!!

Juwalanka.

So fällst Du nicht, Dich muß ein And'rer richten.

Foma (heimlich).

Warum giebst Du so schnell die Hoffnung auf?
Versuch's mit den Tataren, sie sind treu;
Auch bleiben Dir die donischen Kosaken,
Laß uns das Letzte wagen, Czaar von Rußland.
(Er reicht ihm den Säbel wieder.)

Pugatschew.

Ha! dieser Name reißet mich empor!
Und die Verzweiflung, die mich angefaßt,
Sie weicht, ein Nachtgespenst, in ihre Tiefen.

So soll es sein! und wie Ihr mich verstoßt,
So stoß' ich mit Verachtung Euch von mir!
Ich fasse wieder mein gewicht'ges Schwert,
Dem sich kein zweiter Arm in Rußland fände.
Es soll die Säule meines Thrones sein!
Und stürzt er in Europa in den Staub,
Seh' ich im Geiste Asiens freie Wüsten,
Der Völker heil'ge, unbekannte Quellen!
Hinauf zieht mich's auf seine Hochgebirge,
Wo noch das alte Mark der Schöpfung glüht
Und wo das Götterbild der ew'gen Freiheit
Auf unberührtem Felsenthrone sitzt!

(Zu **Foma** und **Persiljew.**)

Kommt, folget mir in's Lager der Tataren,
Die meine vielbewährten Freunde sind!
Mit ihnen gründe ich ein neues Reich,
Das würdig ist der stolzen Timuriden
Von Samarkand! und ihres großen Ahnherrn,
Der um drei Welten seine Arme schlang!
Wenn auch die Erde mir droht
Mit Verderben, Rache und Tod!
Doch soll bestehen, was ich erschuf;
Denn im Geiste schon hab' ich vernommen
Meiner Freunde donnernden Ruf:
Emelka Pugatschew! sei uns willkommen!!

(Sie gehen ab. Allgemeiner Aufbruch.)

Vierte Scene.

Weites Schneegefilde. Die Nacht bricht herein. Rechts vorn ein praktikabler Fels. **Demetri** und **Sofia Nikoforow** treten, von den Tataren umgeben, vor.

Sofia (das Heeresbanner der Tataren tragend).

Von jener Schaar, die ihrer Pflicht gefolgt,
Erfuhret Ihr des Frevlers wahren Namen.
Hier stehet sein betrog'nes Weib vor Euch!
Entsprossen Euren alten Königen
Und nun beschimpft von eines Räubers Hand.
O! wessen Ohr vernahm die Flüche nicht,
Die haften auf dem Namen Pugatschew!
Komm, armer Vater, steig' auf jenen Hügel,
Der in des Abends letzten Strahlen glänzt.
(Beide steigen auf den Fels. **Demetri** läßt sich nieder, von **Sofia** gestützt.)
Es soll das Volk Dein blasses Antlitz sehen,
Von Gram durchfurcht, und Deine Silberhaare,
So früh gebleicht durch Deiner Tochter Schuld.
Hier wird Dich die Betrogene versöhnen
Mit einer letzten, ruhmerfüllten That.
Hört mich, Tataren! eine Enkelin
Der großen Erdbeherrscher steht vor Euch,
Und mit ihr sind die Geister der Verblichenen!
Wascht ab den Schimpf, den auf den alten Namen
Des edlen Volkes ein Verräther warf!
Verlaßt die Fahne, die er aufgepflanzt,
Und weihet ihn dem Geiste der Vergeltung.

Demetri.

Hört meiner unglücksel'gen Tochter Stimme!
Sie tönt zu Euch aus einer andern Welt.
Es hat ihr Schmerz dem Grabe sie gereift,
Und Wahrheit liegt im Mund der Todesnahen.

Ein tatarischer Greis.

Wir folgen Deinem Ruf, erhab'ne Frau!

Wir weichen aus den Reihen des Verbrechers.
Du stammst von unsern alten Königen;
Im Namen Timur's rufe ich es aus:
Sei unser Chan, Sofia Nikoforow!

Die Tataren.

Sei unser Chan, Sofia Nikoforow!

Sofia

(das Banner an einen ihr nahestehenden Tataren abgebend).

Fühlt' ich noch Lust, zu tragen eine Krone,
Ich stände jetzt nicht so vor Euerm Blick!
Daß Ihr sie botet — nehm ich hin zum Lohne,
Doch das Geschenk — ich gebe es zurück!
Nicht alle Lebensfreuden dürfen schwinden
Für Den, der eines Volkes Heil will gründen.

(Tiefe Nacht deckt das Gefilde.)

Ja! früher hätte ich die schwere Last
Mit Muth getragen, und mit Selbstvertrauen
Der Sonnenrosse Zügel kühn gefaßt
Und mich zum Licht gehoben ohne Grauen.
Jetzt darf ich seinen Strahl nicht mehr erblicken,
Und keine Fürstenbinde wird mich schmücken.
Der letzte Zweig von Dschengis-Chan's Geschlecht
Soll blüthenlos in tiefer Nacht verschwinden!
Es hat die Zeit den alten Stamm geschwächt,
Todt liegt die Wurzel in der Erde Gründen!
An ihr vorbei seh't Ihr den Frühling schweben,
Er wecket sie nicht mehr zum schönen Leben.
D'rum mahn' ich Euch an die vergang'ne Größe,
Wie an die Fahne der Gerechtigkeit!
Das Laster steht entlarvt in seiner Blöße,
Und Eure Banner werden neu geweiht!

Dann scheiden wir! Ich muß in Nacht versinken!
Euch aber will das neue Leben winken!
(**Pugatschew** zeigt sich, mit **Foma** und **Persiljew**, **Sofia** gegenüber, im Vordergrunde. Er wird während der folgenden Rede nur mit Mühe von seinen Gefährten zurückgehalten.)
Zu Rußlands Heldenfahne sollt Ihr wallen!
Es rufet Katharina zum Verein!
Ergreift das beff're Loos, das Euch gefallen,
Der treue Rath soll mein Vermächtniß sein.
O möchtet Ihr mein großes Wort erfassen!
Ich hab' Euch Glück und Ehre hinterlassen.
(**Pugatschew** hat eine Pistole gezogen und will vorstürzen.)

Foma (schnell und heimlich).

Du bist verloren, wenn Du Dich entdeckst!
Wir stehen in der Mitte unsrer Feinde.
(**Foma** und **Persiljew** halten den vor Wuth zitternden **Pugatschew** zurück.)

Der Greis.

Laßt uns gehorchen ihrer Mahnerstimme,
Der Geist der alten Herrscher spricht aus ihr.
(Starke Kanonade in der Entfernung und Schlachtgetöse.)

Sofia.

Hört Ihr die Siegesdonner Rußlands tönen?
Stimmt an den Schlachtruf: Katharina lebe!
Verderben dem Emelka Pugatschew!

Alle Tataren (die Säbel ziehend).

Katharina lebe!
Verderben dem Emelka Pugatschew!
(Während die Tataren dieses sprechen, erscheint plötzlich ein großes und prachtvolles Nordlicht, von dessen Schein die ganze Bühne wiederstrahlt.)

Sofia (den **Pugatschew** erblickend).

Dort steht er! Mit des Nordlichts blut'gen Strahlen

Zeigt uns der Himmel das verworf'ne Haupt!
Ergreifet ihn!

Pugatschew.

Tod der Verrätherin!

(Er schießt nach ihr, und **Sofia** stürzt über ihrem Vater zusammen. Viele Tataren eilen hin. Große Bewegung.)

Der Greis.

Faßt den Rebellen!

Pugatschew.

Wer faßt den Pugatschew?

(Er wirft die Pistole weg und zieht den Säbel; mit donnernder Stimme und der größten Kraft.)

Wer wagt's und legt die erste Hand an mich!?
Willkomm'nes Licht! das mir die Freunde zeigt!
Die donischen Kosaken sprengen an!

(Er springt auf einen hohen Felsstein und steht in voller Glut des Nordlichts. Man hört Feldzeichen anrückender Reiterei.)

Pugatschew (rufend).

Höret die Stimme des alten Führers!
Stehet ihm bei in dem Drang der Gefahr!

(Zu den Tataren.)

Ihr aber! prüfet des Schwertes Streich,
Das, dem Blitze des Hekla gleich,
Niederschmettert die feindliche Schaar!

(Er stürzt wüthend unter sie; **Foma** und **Perfiljew** fallen fechtend, und über ihre Leichen hinweg br cht **Pugatschew** durch, während die donischen Kosaken auf die gegen sie feuernden Tataren einsprengen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Im Zwischenacte große Schlachtsymphonie, übergehend in Trauermusik, welche den fünften Aufzug einleitet. Oede Gegend. Etwas zurück eine Hütte. Tatarische Landleute beiderlei Geschlechts stehen mit einem **Popen** um ein frisches Grab und singen.

Chor.

Ach! wie schnell bist Du entschwunden,
Von des Todes Arm umwunden,
Deine Nacht ist sternenleer.
Sanft und friedlich ist Dein Schlummer,
Fern von jedem Erdenkummer,
Keine Klage weckt Dich mehr.

(Die Thüre der Hütte geht auf und **Sofia** stürzt heraus, von **Ustinja** begleitet. Sie trägt ein einfaches, weißes Gewand und einen großen Schleier.)

Sofia.

Du hältst mich länger nicht zurück, Ustinja!
An seinem Grabe muß ich Lind'rung suchen,
Erfüllend eine letzte, theure Pflicht.

(In Thränen ausbrechend.)

Sein graues Haupt wollt' ich mit Kränzen zieren,
Und muß nun in der Wüste ihn verlieren!

(Sie sinkt auf's Grab.)

Ustinja (zu den Landleuten).

Beklagenswerther ist sie, als der Todte!

Sie wähnet nun, er sei für sie gestorben:
Denn auf Sofia zielte der Rebell,
Doch seine Kugel traf den armen Greis.

Chor.

Kommst nicht mehr herangezogen
Auf des Stromes blauen Wogen,
Weiße Wimpel in der Luft!
Wirst die Thäler nicht mehr sehen
Und die schneebedeckten Höhen,
Deine Heimat ist die Gruft! —

Sofia.

O theurer Vater! Wie so schweigend nun!
In Staub gerissen Deine ird'sche Hülle,
Mit allen Spuren eines herben Jammers!
Die lieben Augen haben ausgeweint,
Sie seh'n nicht mehr gebrochen gegen Himmel!
Gebunden sind für immer Deine Füße,
Die stets gewandelt auf dem Weg des Herrn!
Um Deinen abgezehrten Leichnam ist
Die Hülle einer tiefen Nacht gezogen!
Du wohnest auf des Todes stiller Insel!
Sie liegt in farbenloser Dämmerung,
Kein Schiff begrüßt sie mit den hellen Segeln!
Dein armes Kind bleibt Dir getreu im Tod,
Sowie der Schatten noch beim Baume weilt,
Wenn längst die Sonne ist hinabgeschieden!

(Umherblickend.)

Wer fasset meines Jammers Allgewalt,
Und wessen Ohr steht meinen Klagen offen?
Die Kugel, die nur meinem Herzen galt,

Sie hat des Vaters theure Brust getroffen,
Für mich ist er gestorben, den ich liebte!
Und den ich wider Willen tief betrübte.

Mstinja (zu den Landleuten).

Laßt sie nunmehr allein mit ihrem Schmerz,
Und nehmt in ihrem Namen meinen Dank,
Daß Ihr die letzte Ehre Dem erwiesen,
Der eines edlen Hauses Stütze war.

(Der **Pope** geht ab mit den Landleuten.)

Mstinja.

Wie ist Euch nun, Gebieterin?

Sofia.

O, mir
Ist wohl, sehr wohl! denn ich kann wieder weinen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Gorka (kommt).

Gorka.

Verloren Alles! jede Hoffnung hin!
Nur die Betrogenen sind übrig noch!
Durch Wald und Thal zieht mit gelös'tem Haar,
Die einen fürchterlichen Traum erblickte!
Sie steigt hinunter in des Stromes Bett,
Mit wunden Füßen theilet sie die Fluthen!
Sie legt ihr brennend Haupt auf das Gestein,
Sein dürres Moos ist ihres Haares Zierde!
Sie höret stets die Glocke vom Kremlin!
Der Fluch des Heil'gen schallet hoch hernieder
Und donnert dumpf durch alle Höhlen wieder.

Sofia.

Sieh', Gorka, sieh' den Wohnort Deines Bruders!

Gorka.

Er liegt im langen Schlaf und träumt nicht mehr.
Wir wollen beten, wenn wir ruhig sind.
Ich sehe noch die Krone in der Luft,
Sie schwebt von einem Berg zum andern hin,
Und wo sie weilte, schmilzt der Schnee hinweg,
Und aus der braunen Stelle wächst ein Haupt,
Das nach ihr blickt mit den verdrehten Augen.
Ich sehe keinen Träger für die Krone
Und sehe keinen Rumpf für jenes Haupt!
Wir wollen beten, wenn wir ruhig sind.
Die letzten Tage haben mich verstört,
Ich glaube fast, man hat mir Gift gegeben!

Sofia.

Woher kommst Du, Gorka?

Gorka.

Aus einem Thal,
Wo nichts Erfreuliches zu schauen ist!
Wohl mir, daß ich die Meinen noch erkenne!
Im Alter ist's nicht gut — allein — zu sein.
Das ist Sofia — in dem Sterbekleid!
Sie mahnet mich an Torneo's düst're Sonne,
Wenn sie um Mitternacht am Himmel steht!
Ich möchte Dir auch Deinen Gatten zeigen,
Doch fürcht' ich sehr, daß Du ihn nicht mehr kennst!

Sofia (zusammenfahrend).

Wo ist er? wo? Du sprichst von meinem Gatten!
Sprich nicht von ihm, in dieser Stunde nicht!
Wir stehen an dem Grabe seines Opfers!

Sprich nicht von ihm! ich habe keine Kraft,
Schnell zu vergessen dieses Schreckenswort,
Das sehr zur Unzeit wurde ausgesprochen!

Gorka.

Dein Vater ist jetzt glücklicher, als er!
Wenn ich mich recht besinne, sah ich ihn
Vor einem offnen Höllenthore sitzen.
Er spielte dort im Traum mit einer Krone,
Die er aus dürren Fichtenzweigen flocht.
Ach, es ist keine Czaarenkrone mehr!
Auch rief er öfters Deinen Namen aus,
Und klagte sich als Deinen Mörder an!
Noch hör' ich, wie er in Verzweiflung schrie:
„Sofia, Heilige, verzeihe mir!"
Die Töne griffen in mein tiefstes Herz.
Hörst Du? sie schallen von dem Thal herüber,
Und meine Brust durchzuckt ein wilder Krampf!
Stets höher steigt er, hemmt den Athem mir,
Und das gepreßte Herz droht zu zerspringen.

(Sie zerreißt angstvoll ihr Brustgewand; ein Medaillon fällt von einer zerrissenen Kette herab.)

Sofia.

Was ist das, Gorka —

Gorka.

So! nun wird mir's leichter!
Ich glaube, dieses Bild lag mir so schwer
Auf meiner Brust!

Sofia
(es nehmend und anstarrend).

Das Bildniß meines Gatten!

Gorka.

Er schenkte mir's an Deinem Hochzeittag —

Ach, gutes Kind! es gleichet ihm nicht mehr!
Hier glänzet er im vollen Czaarenschmucke!
Der Männerschönheit herrlichstes Gebilde,
Wie fürchterlich seh' ich es nun verwandelt!
Die hohe Stirne trägt zwei tiefe Wunden,
Das schwarze Lockenhaar starrt in die Luft,
Vom unsichtbaren Arme der Verzweiflung
Emporgerissen und mit Blut bedeckt!
Das Auge hat verloren seinen Glanz,
Unheimlich liegt es in der tiefen Höhle,
Von einem schauerlichen Ring umgeben,
Dem Monde gleich, wenn sich ein Wetter naht.
Die rothe Lippe, die so freundlich hier
Zum Kuß der Liebe locket, ist verwelkt
Und trägt die Spuren des zerpreßten Schmerzes.
Das Angesicht ist todtenbleich; nur selten
Steigt noch ein Blitz der frühern Hoheit auf
Und schwindet in der Qualen dunkler Wolke.
Matt ruht das Haupt auf dem gebeugten Nacken,
Die müden Blicke suchen schon das Grab!
So sitzt er da und starrt in's Leere hin,
Sein eigner Schatten; nur vom Schmerze noch
An eine reizberaubte Welt gefesselt!

Sofia.

Himmel! errette mich
Von diesem Bilde!
Freundlich blickt es mich an!
Scheinet belebt,
Will mich auf's Neue mit zaub'rischer Kraft
Zieh'n in die Kreise,
Die ich verlassen so frei und stolz!

Siehe! da bricht
Durch das Dunkel des Jammers, der Klagen
Ein entzückendes Licht
Aus der Vergangenheit seligen Tagen.
Thränen, die ich am Vatergrabe
In Verzweiflung vergossen habe,
Lös'ten in Wehmuth — den kalten Schmerz.
Blumen, die ich erstorben geglaubt,
Heben auf's Neue ihr glänzendes Haupt! —
Und ich fühle: noch lebet dies Herz!

Gorka.

Warum kann ich nicht weinen, so wie Du?
Trag' ich nicht selbst die Schuld so mancher Qual,
Und muß nun thränenlos beim Schmerze steh'n!

Sofia.

In dieser Wehmuth schwand die eis'ge Decke,
Die Groll um meine kalte Brust gespannt!
Ein Marmorbild lag unter'm Schnee begraben,
Er schmilzt; die edlen Züge tauchen auf,
Zwar hart beschädigt von dem Wintersturm,
Doch kennbar für das Auge des Besitzers.
O Gorka, Etwas muß im Herzen wohnen!
Und weicht der Himmel, zieht die Hölle ein.
Den Stolz, den Haß hab' ich hervorgerufen
Und auf zum Kampf gefordert — gegen ihn!
Sie galten mir für kräftige Gefühle,
Die schwersten Opfer bracht' ich ihnen dar,
Lebendig schon geweiht dem finstern Grabe!
Nun steigt die Liebe nieder vom Altar,
Im Götterglanze mit dem Zauberstabe!
Sie treibt die Schatten in die Nacht hinaus,

Und wandelt — stärker — als sie jemals war,
Mit Siegesjubel in's verlass'ne Haus.

Gorka.

Willst Du den Gatten nicht noch einmal seh'n?

Sofia.

Weißt Du, was ich erblicke?
All' die zürnenden Geister
Meiner Ahnen,
Die mich zur Rache ermahnen,
Sind nun dem Auge nah!
In den sternendurchschimmerten Zelten
Ernst und drohend sitzen sie da,
Eine unendliche Reihe von Helden!
Jedem schmücket die Königsbinde
Das erhabene Strahlenhaupt!
Jeder flucht dem entehrten Kinde,
Das dem Namen den Glanz geraubt,
Der durch Jahrhunderte unentweiht
Trotzte den Stürmen der neidischen Zeit!
Aber vergebens! Ich liebe ihn!
Träume nur hat mein Stolz erdichtet,
Die vor der schrecklichen Wahrheit flieh'n!
Die Verbrecherin stehet gerichtet,
Mit ihm bin ich verbannt und vernichtet!

Ustinja (sie unterstützend).

Faßt Euch, geliebte Herrin!

Sofia.

Reines Kind,
Mit dem truglosen Aug',
Fliehe vor mir!!
Du kannst nicht fassen des Frevels Größe,

Wenn ich rufe: Ich liebe ihn!
Wende den Blick!
Preise Dich selig,
Daß Du, geboren im Staub,
Nicht erreicht hast die stürmischen Höhen,
Wo ich nun wandle in Wetternacht.
Trüg' ich die Krone noch
Und das gestohlene Diadem,
Eine Bettlerin ständ' ich vor Dir!
Du bist die Königin, groß durch Unschuld,
Ich bin die Sclavin, gefesselt durch Fluch.
Weißt Du nun, wem Du gedient?
In mein umpanzertes Ohr
Dröhnet die Stimme meines betrogenen Volkes,
Die nach dem Blute des Sünders ruft!
Und ich lieb' ihn!
An dieses Ohr
Schlug auch das Angstgeschrei
Schuldlos Gequälter;
Mancher Mutter
Himmelbestürmende Klage,
Die unter'm Qualme des brennenden Hauses
Suchte ihr todtes Kind!
Und der Wehruf der Braut,
Die, vom Wahnsinn erfaßt,
Mit zerrissenem Myrthenkranze
Stürzt auf die Leiche ihres Geliebten!
Alles dies habe ich vernommen!
Habe erblickt die gebrochenen Mauern!
Die entheiligten Tempel,
Die zersprengten Gräber;

Wo, mit der Asche des Brandes vermengt,
Aufflog die Asche der Todten!
Und so steh' ich denn hier
Mit der entsetzlichen Last
Einer unglückseligen Liebe,
Die den Flüchen der Erde trotzt
Und dem rächenden Zorne des Himmels!
Seh' meines Vaters bleiche Gestalt
Mit der blutenden Todeswunde,
Die noch die Kälte des Grabes nicht schloß.
Mit der entfleischten Hand
Zeigt er den Mörder!
Was ich auch sinne,
Antwort zu geben dem zürnenden Schatten,
Eines nur weiß ich: Ich liebe den Gatten!

Gorka.

Willst Du ihn ziehen nicht vom Höllenthor,
An dem er sitzt? Er sinkt im Schlaf hinab,
Wenn ihn nicht eine Freundesstimme mahnt.

(**Sofia** starrt **Gorka** regungslos an.)

Gorka.

In seiner Nähe ist ein hoher Fels,
Auf dem der Schnee von vielen Wintern ruht.
Ich denke, liebes Kind, wir steigen jetzt
Hinauf, und schlagen in dem Abendlicht
Ein Kreuz noch über Deines Gatten Haupt;
Dann, hoff' ich, sinkt er nicht im Schlaf hinab,
Zu Gottes Frieden geht er ruhig ein,
Und alle Wunden werden still sich schließen.

Sofia.

Was sie im halben Wahnsinn jetzo spricht,

Wirft einen hellen Strahl in meine Nächte —
Der Friede wär' ein großes Gut für ihn,
Der Friede eines zweiten, bessern Lebens.
Wer den ihm schaffen könnte! wer versöhnt
Zum Thron des Allbarmherzigen ihn führte!
Wer dieses könnte! —

(Pause)

O, ein großes Werk!

(Pause.)

Sieh', meine Hoffnung schwingt sich von der Erde
Und eilt den klaren Sternenräumen zu.
Was ich beschlossen in dem blut'gen Hasse,
Wird nun ein Werk der heißen Liebe sein.
Ich kann's vollbringen! mir ist Kraft gegeben.
Ich seh' den Tempel der Gerechtigkeit,
Vor dem die Bluteslasten niedersinken,
Vor dem die himmlische Versöhnung knieet!
Er soll den Weg nun wider Willen gehen,
Den einz'gen, der uns führt — zum Wiedersehen!
Es zieh'n ihn abwärts alle seine Pfade,
Der, den ich zeige, führt in's Reich der Gnade.
Mag er mir fluchen in der letzten Stunde
Das beff're Dasein hellet auf den Blick!
Dort reich' ich ihm die Hand zum neuen Bunde,
Bring' ihm für kurzen Schmerz ein ew'ges Glück.
Sein Leib verfiel den rächenden Gewalten,
Die Seele, die entsündigte, sei mein!
Dies unschätzbare Gut will ich erhalten,
Will nun sein Leitstern zur Versöhnung sein!

(Zu **Sorka.**)

Jetzt komm'! laß uns die öde Straße zieh'n,

Ein Erbtheil suchend, das mir ward beschieden!
Ein Kreuz noch will ich schlagen über ihn,
Auf daß er eingeh' zu dem ew'gen Frieden!
Sein ird'sches Bild leg ich auf diese Gruft.
(Sie legt das Bild auf das Grab.)
Geist meines Vaters, nimm dein Opfer an!
Er wird der Stimme folgen, die ihn ruft.
Zum neuen Glücke führt sein letzter Wahn.
Ustinja, bete hier! Bald kehr' ich wieder,
Und kniee rein am Vatergrabe nieder!

(Sie geht mit **Gorka** zur linken Seite ab. **Ustinja** kniet betend am Grabe.)

Dritte Scene.

Kurzer vorfallender Zeltprospect.

Von Rechts kommt **Obrist Michelson** mit mehreren seiner **Officiere.**

Obrist.

Nehmt meinen Dank, Ihr wackern Kampfesbrüder!
Ihr halft erfechten mir den schönen Sieg,
Der nun des Aufruhrs Wetter hat zertheilt,
Das lange unser Vaterland bedrohte.
Verlassen ist der Frevler von den Seinen;
Den letzten Angriff, den er wüthend wagte,
Mit Eurer Hülfe schlug ich ihn zurück.
Zweitausend donische Kosaken sind
Bei jenem wilden Ueberfall geblieben.
Mich jammert dieser Männer kühne Schaar,
Die einer bessern Fahne würdig war.

Erster Offizier.

Er selbst soll, überdeckt mit schweren Wunden,

In eine Felsenkluft geflohen sein.
Er wolle sich bis auf den Tod vertheid'gen,
So geht die Sage.

Obrist.

Dennoch hoffe ich,
Lebendig dieses Raubthier zu ergreifen.
Schon viele Späher wurden ausgesandt,
Den Weg in die verborg'ne Kluft zu suchen.
Die Nachricht, die in ihrem letzten Schreiben,
Die Kaiserin mir huldvoll mitgetheilt,
Hat sich bestätigt an dem Wolgaufer.
Der Frevler ist derselbe Pugatschew,
Der einst, als Führer einer Räuberhorde,
Die blutbefleckte Geißel Rußlands war.
Es ist bekannt, daß er durch halb Europa
Mit vielen fremden Namen später zog,
Daß unter Preußen er und Oestreich diente,
Bis ihm das Bildniß des verstorb'nen Kaisers
Zum ersten Male vor das Auge kam.
Es staunten Viele ob der Aehnlichkeit,
Die zwischen ihm und dem Geschiednen herrschte:
Da faßte er den ungeheuern Plan,
Gestützt auf diesen wunderbaren Zufall,
Sich selbst für den Verstorb'nen auszugeben,
Als Kaiser aufzusteh'n in Orenburg
Und Katharina's Herrschaft zu bedrohen.
Erwägt nun selbst, wie sehr ich trachten muß,
Daß er mir lebend falle in die Hand.
Ein schreckendes Gericht wird über ihn
In Moskau dann ergeh'n; ein warnend Beispiel,
Wie uns're hochgewalt'ge Kaiserin

Das theure Blut der Unterthanen rächet,
Das der Empörung blinde Wuth vergossen.
Ich wünsche nun zu sprechen jene Männer,
Die zu der Fahne Rußlands heimgekehrt.

Erster Officier.

Im Vorzelt harren sie.

Obrist.

Bringt sie zu mir.

Vierte Scene.

Der **Officier** geht ab und kommt gleich darauf zurück mit **Topal** und **Fodor.**

Obrist.

Major Topal! mich dünkt, wir sah'n uns früher
Im Dienste der erhab'nen Kaiserin.

Topal.

Beschämt und in dem Innersten verwundet
Steh'n, Feldherr, wir vor Euerm Richteraug'.
Zwar suchten wir im letzten herben Kampf
In Feindesblut zu tilgen uns're Schmach:
Wir haben dem geschied'nen Geist der Ehre
Noch manches Opfer zürnend nachgesandt;
Doch weiß ich nicht, ob dies die Majestät
Der hochgerechten Kaiserin versöhne.
Und somit legen wir, ich, Major Topal,
Und hier mein Freund, der Hauptmann Gorośchin,
Zu Euern Füßen die entweihten Degen,
Zwar nun bespritzt mit frischem Feindesblut,
Doch auch befleckt durch uns're frühern Thaten.

(Sie legen die Degen hin.)

Obrist.

Ich gebe sie Euch wieder rein zurück.
Es brauchet Katharina solche Männer.
Ihr helles Aug' trennt wissenlose Schuld
Von der Verbrecher tiefdurchdachten Werken.
Dient meiner Kaiserin mit jener Treue,
Die Ihr, betrogen, einem Frevler weihtet,
Dann schenket sie Euch ihre Herrschergnade
Und einst den Lorbeer, den sie Jedem reicht,
Der für ihr Theu'rstes kämpft, für Rußlands Heil
Und für die Ehre ihres Czaarenhauses.
Und somit grüß' ich Euch als Kampfesbrüder
Und reich' Euch neugeweiht die Degen wieder.

Fodor.

Lenkt mich im Dienste meiner Kaiserin,
Ihr werdet einen treuen Schüler finden!
Gerettet ist die Ehre! (für sich) und die Liebe!

Obrist.

Ich sah Euch fechten, meine wackern Freunde!
Ihr truget viel zu meinem Siege bei!
Ich werd' es nicht vergessen, glaubet mir,
(sie entlassend)
Und hoffe nun, Euch bald in Petersburg
Vor'm Antlitz uns'rer Kaiserin zu sehen.
(**Copal** und **Fodor** gehen ab.)

Ein Adjutant (tritt ein, meldend).

Es stehet außen ein tatarisch Weib!
Sie scheinet einem edlen Haus entsprossen,
Und wünscht mit Euch zu sprechen, mein Herr Obrist.

Obrist.

Was kann die Fremde suchen? Laßt sie vor!

Adjutant.

Es ist ihr Wunsch, allein mit Euch zu reden,
Sie bringe eine wicht'ge Botschaft mit,
So sagte sie.

Obrist.

Zwar hab' ich kein Geheimniß
Vor meinen tapfern Kampfgenossen; doch
Dies Weib kommt an von einem stolzen Volk.
(Die **Officiere** entlassend.)
Laßt uns der Grille einer Frau nicht zürnen.
(Die **Officiere** gehen ab durch die Mitte. Nach einer kleinen Pause führt der **Adjutant Sofia** herein und entfernt sich.)

Fünfte Scene.

Der Obrist. Sofia.

Obrist.

Ihr kommt vom edlen Volke der Tataren,
Das sich mit Recht der hohen Abkunft rühmet
Und neu erblühet unter Rußlands Schirm.

Sofia.

Wir stammen von den ruhmgekrönten Vätern,
Die Väter aber von dem Himmel ab.

Obrist.

Ihr wünschet mich zu sprechen. Euer Name?

Sofia.

Mein Name steht nicht unter den Beglückten
In der Geschichte meines Vaterlandes.

Obrist.

Wer seid Ihr denn?

Sofia.

Sofia Nikoforow,
Die Gattin des Rebellen Pugatschew.
(Pause.)
Die Glut, die plötzlich Euer Auge füllt,
Sie zeugt vom Fluch, den ich auf mich geladen.
In eines Mörders Näh' wird jedes Bild
Gefärbt vom Wiederscheine seiner Thaten!
So wurde auch mein Angesicht entstellt,
Und mich, wie ihn, verdammet diese Welt.
Es eilt das Schiff mit dem gebroch'nen Mast
Durch Sturm und Wetter, die sich rings erheben.
Die Fackel aber habe ich erfaßt,
Die dem zerstörten Bau kann Ruhe geben.
Lautdonnernd steigt er auf zum Wolkenheer
Und sinkt dann spurlos in das alte Meer.

Obrist.

Unschuldig nennt die Welt Euch an den Thaten,
Die jener Thronenräuber ausgeübt.

Sofia.

Wär' ich es nicht, würd' ich nun vor Euch stehen?
Sucht die Verbrecherin den Richter auf?

Obrist.

Wollt Ihr dem Schutze Rußlands Euch vertrauen?

Sofia.

Was Ihr beschützen könnt, hat keinen Werth,
Es ist ein Leben, dessen Licht entschwunden.
Des Unglücks Becher hab' ich ausgeleert,
Was Menschen schmerzen kann, hab' ich empfunden.
Daß Euer Schutz mir fromme, glaub' ich kaum,
Kein Schirmdach braucht der abgestorb'ne Baum.

Christ.

Doch würde Katharina's Schutz Euch frommen,
Wollt Ihr in Demuth ihrem Throne nahen.
Ihr habt Euch absichtslos an ihr versündigt,
An ihr und an der ganzen Christenheit.
Das rasende Beginnen Euers Gatten
Zwang unsere erhab'ne Kaiserin,
Zu theilen ihre Macht. Seit vielen Jahren
Blickt uns das Aug' der Welt voll Hoffnung an,
Ob wir nicht einst vollenden jenes Werk,
Das eine Macht, die alle Völker richtet,
Dem nord'schen Riesenstaate übertrug.
Mit Abschen sieht die Christenheit, wie sich
Der eingedrung'ne Erbfeind frech erhebt!
Wie er das Kreuz von jeder Zinne stürzt,
Die sein verweg'ner Räuberarm erreicht!
Wie er der Vorzeit stille Gräber sprengt,
Das Zeichen der verhaßten Barbarei
Auf allverehrte heil'ge Trümmer pflanzt!
Und edle Völker — ihrer Ahnen würdig —
In blutbefleckte Sclavenketten wirft!
Die Czaarin fühlet, w e r berufen ist,
Das Christenthum und seinen heil'gen Stifter
Zu rächen an dem fluchbelad'nen Feind!
Sie führet den geweihten Talisman,
Das russ'sche Kaiserschwert, das — gut geschwungen —
Den alten Drachen Stambul's niederschmettert
Und seine Leiche rückwirft in die Wüste,
Wo seine weltverdammte Wiege steht!
Da hemmt uns plötzlich dieser inn're Aufruhr,
Zertheilet den gewalt'gen Heeresstrom,

Und an der Wolga donnern Feuerschlünde,
Die ich im Traum vor Stambul's Mauern sah.

Sofia.

Es darf kein fremder Mund mich daran mahnen,
Wofür ich in der Brust den Richter fand!
Ich zähle Könige zu meinen Ahnen,
Des Thrones Heiligkeit ist mir bekannt.
D'rum nehmt zurück das Wort, das Ihr gesprochen,
Und glaubt, die Czaarin ist an mir gerochen.

Obrist.

Was führet Euch denn her in unser Lager?

Sofia.

Ich komme — Euch den Gatten — auszuliefern.

(Pause.)

Obrist.

Es ward ein hoher Preis auf ihn gesetzt —
Wollt Ihr den Preis aus meiner Hand empfangen?

Sofia.

Wie sprecht Ihr? Gott! bin ich so tief gesunken,
Daß ich mich beugen mußte solcher Schmach!
Der Kelch der Qualen, den ich ausgetrunken,
Läßt er mir diese bitt're Hefe nach?
Steht schamlos auf der Stirne mir geschrieben:
„Dies Weib soll das Entsetzlichste verüben!"
Ich trete das gebot'ne Gold mit Füßen,
Es mag ein Eigenthum des Henkers sein!
Auf dem Schaffote soll der Sünder büßen,
Vergeltung wäscht im eig'nen Blut ihn rein.
Des Gatten Seele retten will das Weib!
Ein And'rer mag verkaufen seinen Leib.

Obrist.

Verzeiht die Frage, denn im wilden Krieg,
Den ich zu Gottes Ehre nun beendet,
Hab' ich so viel des Seltsamen erprobt,
So oft Betrug im klarsten Aug' gefunden,
Daß ich vorsichtig bin mit meinem Dank.
In solchem Kriege kann man Vieles lernen,
Nur das Vertrauen zu den Menschen nicht.
Wo weilet er denn jetzt?

Sofia.

Ihr sollt ihn seh'n!
Den Gatten führe ich in Eure Mitte,
Genügend einer fürchterlichen Pflicht.
Gewähret mir dafür nur eine Bitte,
Nützt meine That, doch urtheilt vorschnell nicht!
Denn Uebel giebt es, die kein Arzt je heilt,
Und Thaten, die kein Sterblicher durchblicket.
Nehmt an, was ich Euch biete, unverweilt,
Zum Opfer ist die Priesterin geschmücket;
Sie will nicht Ruhm, doch auch nicht blut'gen Hohn,
Und legt nur Rechnung ab vor Gottes Thron.

(Sich wendend.)

Nun kommt mit mir! Wählt rüst'ge Männer aus!
Er wird den letzten Kampf verzweifelnd wagen!
Die Tapferkeit entströmt nicht mit dem Blute.
In einer dunkeln Höhle weilet er,
Die Keiner Eurer Späher jemals fände.
Ihr sollt lebendig ihn nach Moskau bringen,
Ich weiß, so will es Eure Kaiserin —
Auch ich will es — nun, Feldherr, folget mir!

Obrist.

Doch Euer Schicksal —?

Sofia.

Eine einz'ge Gnade
Will ich von Katharinen mir erflehen.
Mir sei gestattet, im Marienkloster
Von Kasan meine Tage zu beschließen.
Die Stadt wird sich erheben aus der Asche!
Der Geist des Friedens mit dem Palmenzweig
Auf ihren neuerbau'ten Thürmen steh'n!
Die frommen Jungfrau'n werden wieder treten
Zu heil'gen Werken in's geweihte Haus.
In ihren Reihen will ich knie'n und beten,
Vom tiefsten Herzen ström' die Klage aus!
Da, wo Entsagung stille Thränen weint,
Muß ich ein theures Wahnbild nun vergessen.
Zwei Güter, deren Glanz sich selten eint,
Ich hatte sie im schönen Traum besessen,
Doch nun ist Nichts mehr, das mir übrig bliebe
Vom Himmelsglanz der Krone und — der Liebe.

(Sie verhüllt ihr Angesicht.)

Obrist.

So nütz' ich denn die That und forsche nicht,
Denn selt'ne Menschen giebt's und selt'ne Schmerzen.
Die Kaiserin wird Euern Wunsch erfüllen,
Ich kenne ihren würdereichen Geist,
Der, gottverwandt, das Heilige beschirmet.
Es möge in dem stillen Klosterraum
Die Hand der Freundschaft Eure Wunden heilen.

Sofia (ruhig).

Ich steh' allein im nachtbedeckten Thal,

Und keiner Freundin Kuß wird je mich laben.
Entschlossen bin ich, meine herbe Qual
Im eig'nen Busen würdig zu begraben.
Was ich nicht finden kann in Raum und Zeit,
Das darf ich hoffen von der — Ewigkeit.

(**Beide** gehen ab.)

Letzte Scene.

Abend.

Wilde Gebirgsgegend. Die Schneegipfel der Berge sind noch von der Sonne geröthet. Im Hintergrunde ist in einer steilen Felswand eine dunkle mit Gebüsch halbverwachsene Höhle. Neben ihr der Katarakt eines Bergstromes. **Pugatschew**, mit Wunden bedeckt, ist am Strome unten gekniet und hat getrunken; er steht auf, sieht sich um und wankt dann vor, auf seinen Säbel gestützt.

Pugatschew.

Ström' hin, mein Blut, aus all' den Todeswunden,
Die der zerriss'ne Purpur nicht mehr deckt!
Herab stürzt der getroff'ne Sonnenadler!
Liegt auf der Erde und ist — Kinderspott!
Es freut die Tanne sich der Sicherheit,
Wenn sie erblickt, wie man den Fruchtbaum steinigt!
Ström' hin, mein Leben, ich verachte Dich!
All' Deine Freuden sind den Blumen gleich,
Die uns der Nachtfrost an die Fenster zeichnet! —

(Pause.)

Sofia's Geist seh' ich am Grabesrande,
Ihr drohend Wort will in Erfüllung gehen!
Ich fühle nun, daß ich sie noch geliebt,
Als schon mit dem gezückten Cherubschwert
Der Racheengel zwischen uns getreten!

Da hat die Hölle mir den Arm geführt,
Und was mein Theu'rstes war, mußt' ich ermorden!
Verbirg Dich in die Nacht, gejagter Hirsch,
Die raschen Feinde sind auf Deinen Spuren!
In meine dunkle Höhle will ich flieh'n,
Es harret eine tiefe Nacht auf mich,
Und viele Leiden hab' ich zu verschlummern.
Dort ist mein Grab! mir wurde hart gebettet!
Weich — war Sofia's Sterbelager nicht!

(Er verschwindet in der Höhle.)

(Nach einer kurzen Pause kommt **Sofia** mit herabgelassenem Schleier, kniet hin zu einem kurzen Gebet, dann schreitet sie den Felsenpfad hinauf, der in die Höhle führt, und winkt vor derselben mit gehobener rechter Hand.)

Pugatschew (erscheint).

Was seh' ich? Die Gestalt Sofia's? Ja!
Das ist ihr Gang, ist ihre edle Haltung.
Kommst Du zurück aus Deinem kühlen Grab?

(Er folgt **Sofia**, die langsam herunter schreitet, immer mit halbem Leibe gegen ihn gewandt.)

Geist meiner Gattin! winkst Du zur Versöhnung?
Du neigst das Haupt! Mich zieht's in Deine Nähe.
Erhebe Deinen Schleier! o Sofia!
Laß mich den Blick des reinen Engels schauen!
Ich folge Dir! Du winkest zum Verein!

(Während dieser Rede hat **Pugatschew** die Mitte der Bühne erreicht. **Sofia** giebt ein Zeichen gegen die Seite und Obrist **Michelson** kommt mit vielen russischen Kriegern. **Sofia** geht sogleich schnell ab zur Seite rechts.)

Pugatschew.

Verrath! Die Feinde hier! Komm, alte Kraft!
Noch einmal steh' mir bei im Todeskampf!
Umsonst! es sinkt der Arm! ich — bin am Ende!

(Er wird entwaffnet und gewaltsam gefaßt.)

Greift mich nur gut! Ihr faßt den Pugatschew!

(Wüthend.)

Wohin denn schleppt Ihr mich?

Obrist.

Zu der Vergeltung!

(In diesem Augenblicke steht **Pugatschew** empor. **Sofia** steht rechts im Vorgrunde, hoch über seinem Haupte, auf einem großen Felsen. Sie ist vom letzten Glanze der Abendsonne beleuchtet.)

Pugatschew.

Weh' mir! Wer bist Du, räthselhaftes Wesen,
Das mich zum Hochgerichte führt?

Sofia (sich entschleiernd).

Sofia!

(**Pugatschew** sinkt, mit einem Ausrufe des Entsetzens, entkräftet in die Arme der Russen.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Schwur des Richters.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen.

Earl James O'Donnel, Präsident des Magistrats und Oberrichter von Gallway.

Edward, sein Sohn.

Johanna, seine Tochter.

Earl Francis Glanmor, Mitglied des Magistrats.

Katharina, seine Tochter.

Don Fernando Jaranegra, Sohn eines Kaufherrn aus Cadiz.

Der lustige **Tommy**.

Magistrat. Volk. Wachen. Söldner. Diener.

Die Handlung geht vor sich in Irland, in der Stadt Gallway im Jahre 1630.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer im Hause von **Francis Glannmor.** **Katharina** sitzt festlich geschmückt an einem Tische und starrt vor sich hin. **Glannmor,** auch festlich gekleidet, tritt ein.

Glannmor.

Zeige mir das schöne Traumbild,
Das Dich tagelang umschwebt.

(**Katharina** springt erschrocken auf.)

Schläferin! mit offenen Augen!
Hat mit unsichtbarer Hand
Eine uns'rer güt'gen Feen
Edward's Bild hieher gezaubert?
Komme zum Verlobungsfeste;
Schön steht Dir das grüne Kleid,
Schön der Hoffnung helle Farbe.
Was Du bist, wird nun Johanna,
Und im funkelnden Geschmeide
Grüßen wir zwei edle Bräute.

Katharina.

Was ich bin, sagst Du, mein Vater!?

(Für sich.)

Wäre ich es nie geworden!

Glanumor.

Thränen — an dem Tag der Freude?

(**Katharina** sinkt an seine Brust.)

Hebe nun die dichte Hülle
Vom geheimen Kummer auf.
Du entziehst mir Dein Vertrauen,
Gehst die selbstgewählten Wege,
Und nicht ohne inn'res Grauen
Fühl' ich Deines Herzens Schläge.

Katharina.

Nein! ich kann nicht länger schweigen,
Zürne mir! Doch rette mich!
Aufschub, Vater! Die Verbindung
Mit dem Sohne Deines Freundes
Würde jetzt uns Unheil bringen,
Nur nicht vorschnell gieb mich hin!

(An die Stirne fühlend.)

Noch durchkreuzen sich die Blitze;
Schwere Nacht liegt über'm Haupt.
Gieb mich! — und Du hast die Stütze
Deines Alters Dir geraubt.

Glanumor.

Wie? so nah' dem schönen Ziele,
Reißt ein Sturm den Nachen fort?
Und mit wankendem Gefühle
Brichst Du unser heil'ges Wort?

Katharina (ängstlich).

Glaube mir, in Edward's Nähe
Blüht kein wahres Erdenglück.
Wenn ich ihm in's Antlitz sehe,
Schrecket mich die Glut zurück,

Welche wechselnd fällt und steigt
Und von innern Stürmen zeugt.
Oft erscheint er mir von Liebe
Und von Seligkeit verklärt,
Oefters wie von rohem Triebe
Und geheimer Qual zerstört.
Hat zu beten er versucht,
Kämpft er minder mit dem Harme,
Wie im Drang der eil'gen Flucht
Preßt er mich in seine Arme.
Kniet vor mir, wie vor dem Bilde
Ueber'm heil'gen Altar;
Wird dann sanft, bewegt und milde,
Flicht mir Blumen durch das Haar;
Während er an andern Tagen
Uns're Hochgebirge sucht,
Wo die Heidentrümmer ragen,
Die ein christlich Herz verflucht.
Ehrt er auch das Kreuz als Retter,
Der uns Frieden hat gebracht,
Sind doch Nordlands alte Götter
Die Gestirne seiner Nacht.
Mondenlang streift er umher,
Forscht des Raubthiers Höhlen aus
Und kehrt blutig, beuteschwer
Wieder in das Vaterhaus.
Die veränderte Geberde
Füllt mich dann mit schwerem Grauen!
Soll ich auf vulkan'scher Erde
Meine stille Hütte bauen?
Pflanzen an bedroh'ter Stelle,

D'rob der Bergmoor dampfend gährt,
Dessen schwarze Todeswelle
Staat und Haus und Hof zerstört?*)

Glannmor.

Anders ist er mir erschienen,
Anders spricht das Volk von ihm.
Von der selt'nen Körperschönheit
Unserm ersten Blick empfohlen,
Weckt er Achtung und Vertrauen
Durch den ritterlichen Sinn,
Welcher lebt in seinem Worte,
Welcher lebt in seiner That.
Nenne mir doch einen Jüngling,
Der so heiß, wie unser Edward,
Vaterland und Ehre liebt!
Seiner Jugend großes Vorbild
Sind Hiberniens alte Helden.
Tief von ihrem Geist durchdrungen
Hat er sich im Drang der Tage
Und im Bürgerkrieg bewährt.
Unsers Volkes heller Sinn
Wählte sich noch keinen Freund,
Der die Wahl nicht hochgeehrt,
Keinen Abgott, der am Ende
Zum gemeinen Götzen ward.
Ueberleg' es und verzeihe
Menschlich, daß in dem Gemälde
Eine Spur von Schatten wohnt.

---

*) Es ereignet sich oft in Irland, daß ein hochliegendes Sumpfmoor, von heißen Quellen gehoben, meilenweit von den Bergen herabströmt und Alles verheert, was ihm im Wege liegt.

Kraft, die kühn nach oben dringt,
Jeden Widerstand bezwingt,
Stört das Gleichgewicht der Seele,
Welch' ein Ziel sie auch erwähle;
Doch wenn alle Säulen wanken,
Tritt sie stolz — allein hervor!
Und der Gattin Arme ranken
Liebend sich an ihr empor.

Katharina.

Tapfer ist mein Bräutigam,
Und es scheint sein Schwert geschliffen
Im Palaste O'Donnoughe's *),
Dem die Nixen Kränze flechten,
Wenn sein glühend Aug' sie trifft,
Und sein Kahn, in schwarzen Nächten,
Unsern Geistersee umschifft.

(Mit Bedeutung.)

Sah ich doch, wie Edward lechzte
Mit Hiberniens altem Muthe
Nach dem — Protestantenblute! —

Glanmor (wie ablenkend).

Kämpfen wird sein großer Vater
Mit dem Rachegeist des Jünglings,
Mit dem wilden Fanatismus,
Der die Besten selbst ergriff.
Heil uns! daß er wiederkehrte
Von der weiten Handelsreise
In die glühende Espanna. **)

*) O'Donnoughe, ein Seegespenst, nach irischer Sage, der Geist eines wilden Ritters.

**) Bekanntlich gehörte in jener Zeit der Handel zu den Geschäften, die der Adel als sehr ehrend ansah.

Gerne legte ich den Stab
Eines ir'schen Oberrichters
Wieder in die starke Hand,
Die allein ihn würdig führet.
Gott erhalte O'Donnel!
Fest, wie Albions nahe Berge *),
Steht er in der wilden Brandung
Einer aufgeregten Zeit.
Mit den straffgespannten Zügeln
Lenkt er, wie von Ajax' Wagen,
Die tollkühnen, wilden Rosse,
Deren eines nach dem Dunkel,
Eines nach dem Lichte strebt.
In den Staub hat er getreten
Der Parteisucht gift'ge Schlange,
Hat auf's Schwert ihr Haupt gesteckt,
Und die abgeriss'nen Ringe
Zucken machtlos um ihn her.
Wären Alle — so wie Er!

(Begeistert.)

Strahlte noch die gold'ne Freiheit
Ueber Irlands heil'gen Höhen —
Tausend reiche Schiffe flögen
Unter ihrem kräft'gen Segen
Mit den vaterländ'schen Wimpeln
In das dunkle Abendmeer,
Wie in's Reich der Ostlandssonne!
Drängen in die Bucht der Riesen **),

---

*) Die großen Walesberge.

**) Im Anfange glaubte man viele Gegenden Amerika's mit Riesen bevölkert.

Und die strahlenvolle Ganga *)
Würde Erin's Flagge grüßen.

Katharina.

Soll der Traum nie Wahrheit werden?

Glannmor.

Was noch zu erstreben war,
O'Donnel hat es errungen.
Ihm verdanken wir das Vorrecht,
Daß nicht englische Besatzung
Gallway's freien Boden drückt;
Denn es gilt sein Wort in England,
Wie des ganzen Volkes Stimme,
Welche selbst der größte Herrscher
Ohne Strafe nicht verschmäht.
Und er sprach: „Kein Parlament
Deckt mir Gottes Firmament!"
Also wirkt er, wie ein König,
In der glücklichen Provinz.
Mehr gilt seine Ehrenkette,
Als die Pracht des Hermelins,
Weil er schlichte Bürgertugend
Mit dem alten Adel eint.
Er ist nicht nur Mann des Volkes,
Ist der Gottheit Auserwählter,
Der im Namen aller Menschen
Für zertret'ne Rechte spricht —
Der Erob'rer zwingt zum Beben,
Weil sein Herz für Ehre schlägt,
Und Er — gält' es auch sein Leben —
Vor den Thron die Wahrheit trägt!

*) Die alte Göttin des Ganges.

Heil uns! daß er wieder kam!
Wenig Tage, und Dein Edward
Wird verändert vor Dir stehen.
Seines Vaters weise Lehren
Fallen in ein gutes Land.
Aufschub will ich Dir gewähren,
Bis Du selbst mir dies bekannt.

Katharina (blickt erleichtert empor).

Dank Dir für die gute Gabe!

Clannmor.

Komme nun zum frohen Feste.

Katharina (für sich).

Aug', verbirg die bitt're Zähre!
O wie schlägt mein Herz so bang!
Himmel! schirme meine Ehre
Auf des Lebens schwerstem Gang!

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Großer, mit Fahnen, Wappenbildern rc. geschmückter Saal im Hause **O'Donnels.** Es erscheinen nach und nach viele Gäste, Magistratspersonen, Adelige und Bürger von Gallway. Nach einer Pause kommen: **Edward O'Donnel** und **Don Fernando Jaranegra** Arm in Arm. **Fernando** ist prachtvoll gekleidet. Ein Rosenkranz windet sich um den Griff seines Degens, auch trägt er sichtbar ein Amulett und einige reichgefaßte Reliquien. Er bleibt theilnahmlos ganz vorn, links vom Zuschauer, stehen und starrt mit funkelnden Augen zur Erde. **Edward** bewillkommt die Gäste; hierauf tritt er zu **Don Fernando** vor.

Edward.

Möge sich am heutigen Tage
Unser Freundschaftsbund erneuen
Und befestigen auf ewig!

Fernando.

Ja. So sei es!

Edward (mit sichtlichem Zwang).

Du ergänzest
Liebreich Deines Freundes Leben.
Besser konnt' ich nimmer wählen.
Tugenden, die mir noch fehlen,
Herrlich leuchten sie an Dir!
Bald wird auch ihr Abglanz fallen
Auf mein ruhberaubtes Bild.
Christendemuth und Vertrauen
Zu dem Lenker in den Höhen
Kehren mild versöhnend wieder
In mein thatenfrohes Herz.
Ungezähmten Leidenschaften,
Die Dir heidnisch fast erschienen,
Leg' ich streng den Zügel an.
Fromm, wie Du, hoff' ich zu werden,
Und am Ziele meiner Bahn
Ein Geheiligter auf Erden.

Fernando.

Ja! Du wählst den guten Theil,
Bei Maria's tiefen Wunden!
Was geht über Seelenheil,
Dessen Spur Du aufgefunden?
Schon seh' ich die Glaubenssäule,
Die in Dir zum Himmel strebt.
Wahrhaft Gutes will nicht Eile;
Langsam wird die Saat belebt.
Nicht voreilig darf man reizen!
Auch die besten Schiffer kreuzen,

Wenn sich Gegenwind erhebt . . .
Christus! — Ihm sei ew'ge Ehre!
Wurde schnell an's Kreuz geschlagen.
Doch wie lange mußt' es tagen,
Bis verbreitet war die Lehre?
Sind die Guten erst vereinigt,
Werden Märtyrer erkoren,
Denn der Welt ist angeboren,
Daß sie ihre Besten steinigt.
Alle Seher und Propheten
Lebten unter Qual und Nöthen;
Heil'ge unter'm Unglückshammer,
Der da donnert Streich auf Streich,
Und nur durch die Folterkammer
Traten sie in's Himmelreich.

(Er bekreuzigt sich.)

Fremdling bin ich hier im Lande,
Deines edlen Vaters Gast;
Mich umschlingen zarte Bande,
Die ich freudenvoll erfaßt.
Dennoch werd' ich nie vergessen,
Auf der Liebe weichem Pfühl,
Was im irdischen Gewühl
Mir die Gottheit zugemessen.
Glaub', ich sah im ros'gen Scheine
Unser Ziel des Strebens werth.
Wenn ich Dir auch mild erscheine,
Trag' ich doch ein scharfes Schwert,
Bringe Feuer, zu vernichten,
Was den wahren Glauben höhnt
Und, entronnen den Gerichten,

Belials grausem Bilde fröhnt.
Ich durchblicke eure Tage,
Was ich will, und was ich wage.
Laß zehn Jahre noch verstreichen,
Und Gebeine werden bleichen,
Die bei Festmahl und bei Tänzen
Jetzt in Sammt und Seide glänzen.
Viel vermag ich — bau' auf mich!
Denn wir sind ja eines Sinnes
Und, wenn Keiner matt entwich,
Auch die Theiler des Gewinnes.

Edward.

Ich verstehe Dich.

Fernando (schnell).

Des Ew'gen,
Denn mich locken keine Schätze,
Die der Stern im Schooße trägt.

Edward.

Nachsicht ford're ich von Dir
Nur für wenig kurz Monde,
Und ein Gleiches für die Schwester,
Der Du heute Dich verlobst.
Wir, des höhern Nordlands Kinder,
Freuen uns oft düst'rer Sagen,
Athmen leichter in dem Sturme,
Als an schönen Frühlingstagen,
Wenn am hohen Flammenthurme
Ueber's Dach die Wellen schlagen.
Freuen uns der großen Wüste,
Deren Götterzorn sich mehrt,
Wenn an schaumbedeckter Küste

Der gespenst'sche Schiffer fährt,
„Erin hoch!" schallt durch die Lüfte
Auf und ab! Dann in die Grüfte.
(Entfernte sanfte Musik.)

Fernando.

Freund bin ich von alten Sagen,
Doch die Deinen passen seltsam
Zu den Freuden der Verlobung.

Edward.

Hab' Geduld mit meiner Schwester!
Wolken wählt sie, um zu bauen
Auf des Traumreichs grünen Höhen.
Sichtbar leben uns're Frauen
Unter'm Schirme reiner Feen,
Die, als Freunde der Gerechten,
Nie vor bösen Geistern flieh'n,
Und in monderhellten Nächten
Ueber uns're Berge zieh'n.
Es ertönt zu ihren Leyern
Immer ein bekanntes Lied,
Während unter grünen Schleiern
Ihr verklärtes Auge glüht.
(**Glannmor** ist eben mit seiner Tochter **Katharina** eingetreten.
Fernando zuckt heftig.)

Fernando (nach einer Pause).

Nachsicht üb' ich, wie Du siehst.

Edward.

Einem alten Volk entsprossen,
Sind wir oft des Stolzes Beute.
Sei geduldig, unverdrossen!
Bleibe immerdar, wie heute!

Fernando (schmerzlich).

Alte Völker lieb' ich sehr.

(Abbrechend.)

Bruder, geh'! Empfang' die Gäste.

(Mit durchblitzender, bitterer Ironie.)

Ich bin noch nicht vorgestellt,
Und verehre Eure Sitten,
Harrend auf die süße Braut.
Sieh'! es mehren sich die Gruppen.

(**Edward**, an dem man eine wachsende Unruhe bemerkt, geht wieder zu den Gästen und hält sich viel bei **Glanmor** auf. Letzterer zeigt ihm große Zurückhaltung.)

Fernando

(mit einem höhnischen Blick die Versammlung betrachtend).

Sind das Menschen, oder Puppen,
Von Merlins Gewalt bewegt?
Fühllos, kalt und würdesteif;
Manche schon zum Grabe reif —
Alle fast für — — meine Sichel.
Dort erblick' ich ein'ge Männer,
Die mir Edward schon bezeichnet,
Als Sanct Luther's gute Freunde.
Bravo! alter O'Donnel —
Diese Mischung wird vortrefflich.
Jud' und Christ und Türk' und Perser,
Alles gut für meinen Kauf:
Denn es liegt in Gottes Mörser
Und der Tod stampft tüchtig d'rauf!

(Die Musik, die aufgehört, fällt wieder ein.)

Könnt' ich nur mir selbst gebieten,
Die Erinn'rung ist kein Tand.

Wie mich's heimwärts zieht nach Süden,
In das schöne Vaterland.

(Am hohen Bogenfenster.)

Frühling kam; es wachen auf,
Die in eis'gen Särgen schliefen.
Eine starre Winternacht
Sinkt hinab in's Reich der Diven,
Und der vierte Fürst des Himmels
Prangt in neuer Siegespracht.
Frühling hält die Jahrespredigt
Von der großen Auferstehung.
Werd' ich meiner Qual entledigt
An dem Tage der Erhöhung?

(Pause.)

Aber hier? Die holde Maja
Liegt umgarnt von grauen Nebeln,
Ihre Blumen sinken feucht
Aus den Wolkenmassen nieder.
Wie bestimmt zum Schmuck der Särge,
Ohne Buschwerk, ohne Baum,
Stehen die umflorten Berge,
Seh'n den blauen Himmel kaum.
Herbe Zähre, fließ' im Stillen,
Dunkel möge dich verhüllen,
Denn die Lauscher weilen nah;
Ström', bis ich zu Tod' mich kränke,
Wenn ich an den Frühling denke,
Den ich in Granada sah!
Dort erglühen Shiras-Rosen,
Wie die Paradieseslichter
Und die Ambraläfte kosen

Mit den Wangen uns'rer Dichter.
In den schattenreichen Quellen
Neigen sich die Blumen nieder,
Und des Xenils klare Wellen
Kühlen sanft die müden Glieder,
Und die Nachtigall im Haine,
Ueber den Adelfa-Kronen,
Singet Sadi's *) ew'ge Lieder.
Auf den strahlenden Balkonen
Holde Frauen, wie nur Eine
Mir im kalten Nord erschien;
Heimwärts — heimwärts möcht' ich flieh'n!
Unter Palmen mit ihr leben,
Müßte auch mein Plan verschweben
Ohne Wirkung, ohne Macht,
Wie das Meteor der Nacht,
Wenn des Nordlichts blut'ge Strahlen
Schwerter an den Himmel malen.

Ein Vornehmer (finster zu seinem Nachbar).

Das sind stolze Dons, die Spanier.

Der neben ihm.

Wollt erwägen, daß die Sitte
Seine Einsamkeit gebietet,
Bis der Vater ihm die Braut
In die off'nen Arme führt.
Jedes, wie es sich gebührt!
Also nur hält sich die Welt;

(wichtig)

Dann wird er uns vorgestellt.

---

*) Sadi, ein erhabener persischer Dichter, aus dem sogenannten Siebengestirn.

Fernando.

Fahre hin, du süße Täuschung!
Unternehmer, denk' an's Werk!
Gieb mir Kraft, du Geist der Rache,
Daß ich richte meine Sache*),
Gut! Nun bin ich wieder Mann.
Alle Zweifel sind verschwunden,
Hab' ich doch — ein Haus gefunden,
Das ich untergraben kann!
Und das mächtigste von allen
Traf die gutgelung'ne Wahl.
Wie die Freundes-Schaaren wallen
In den fahnenreichen Saal!
O, so wehten uns're Fahnen
In der Glorienburg der Ahnen!
Wenn er untergeht in Jammer,
Kann ich mich nicht ferner täuschen.
Gram stürz' ihn zur Todtenkammer!
(Knirschend.)
Und sie werden sich zerfleischen!
Gram, du schleichend Ungeheuer!
Meister, der spurlos erdolcht;
Dem der nächtliche Befreier
Mit gemess'nen Schritten folgt.
Gram — vor dem die Aerzte schweigen;
Gift — von oben! Seelenpest!
Die an den erwählten Leichen
Keine Flecken hinterläßt.
Schon seh' ich die Glaubensschwerter,
Kreuzes-Dolche sind bereit,

*) Aus dem Motto der spanischen Inquisition.

Und der wahre große Mörder
Bleibt in seiner Dunkelheit.
Reißt auch Klio seinen Namen
Unter Flüchen an den Tag:
Streute er doch blut'gen Samen,
Zeigte, was ein Mann vermag.
Spaltete den Tabernakel
Mit des Fanatismus Streichen
Und warf eine ew'ge Fackel
Auf den Brennstoff von drei Reichen.

(Pause.)

Undank ist's! Wir kennen ihn,
Diesen Proteus der Verbrechen,
Der da lebt in Rath und Handel,
Der mit höll'scher Majestät,
Bald im rothen Fürstenmantel,
Bald in Bettlerlumpen geht.
Jener Alte weilt am Grabe,
Wir beschleun'gen seine Ruh',
Und der mächt'ge Unglücksrabe
Schlägt das Grustthor donnernd zu!

(Er wendet sich.)

Dritte Scene.

Großer Aufzug, unter Musik. Mit vielem Gefolge, Dienern ꝛc. erscheint **James O'Donnel**, **Johanna** führend; er ist reich, doch ohne überladene Pracht gekleidet. Zeichen der Ehrerbietung von allen Seiten; er grüßt freundlich. Die Musik hört auf. **Fernando** geht ihm entgegen und umarmt seine Braut. **Katharina** hält sich mühevoll aufrecht. **Edward** beobachtet sie und **Fernando** scharf und stellt sich auf des

Letzteren früheren Platz, vorne links. Notare tragen Schriften mit Schreibzeug, legen sie auf einen Tisch und bleiben dabei stehen, sammt mehreren Magistratspersonen als Zeugen.

Tiefe Stille.

O'Donnel.

Werthe Freunde! Edle Gäste!
In dem Jüngling mir zur Seite
Stell' ich Euch den letzten Sprößling
Eines ruhmvollen Geschlechts,

(**Fernando** fährt heftig zusammen.)

Eines Freundes Sohn Euch vor.
Don Fernando Jaranegra
Ist sein weitgeehrter Name,
Und im Wappen seines Hauses
Führt er einen schwarzen Pfeil
Auf dem blutig-rothen Grunde.

(**Fernando** lächelt wehmüthig.)

Nimmer wär' mein Unternehmen
So in vollem Maß gelungen,
Hätte nicht die große Cadiz,
Königin des Abendmeeres,
Seinen Vater mir zum Freunde
Und den Sohn — zum Sohn geschenkt.

Edward (bebend für sich).

Herrlich! göttlich! span'sches Wortspiel:
Ich der Sohn, und Sohn zum Sohne.

O'Donnel.

Wisset, daß sein edler Vater
Mich in Allem unterstützte,
Was dem Kaufherrn wichtig ist.

Meine reichbelad'nen Schiffe
Zeugten vom Erfolg der Reise;
Doch mein Bestes ist der zweite
Sohn, den ich hierher geführt!

Edward.

Mit dem Schiffe muß der Schwertfisch,
Hat er sich erst festgebohrt.

O'Donnel.

Enger dacht' ich mich zu einen
Diesem hochgeschätzten Haus,
Und die Neigung zweier Herzen
Kam dem Plane schnell zuvor.

Edward.

Du verrechnest Dich um Eins!

O'Donnel.

Zu dem Feste der Verlobung
Zwischen ihm und meiner Tochter
Lud ich Euch und jene Zeugen.
Gottes ew'ger Segen walte
Ueber dem vereinten Paar!

(Auf seinen Wink geht **Johanna** langsam zum Tische und unterschreibt. **Katharina** steht mit **Glannmor** in der Nähe desselben.)

Edward.

Langsam geht sie zu dem Glücke.

(Die Musik ist wieder eingefallen.)

(**Fernando** geht nun auch hin und unterschreibt, wobei er **Katharina** anblickt. Wie er die Feder weglegt — sinkt sie in Ohnmacht.)

(Großer Tumult.)

Edward.

Helle wird es in der Tiefe!

Fernando
(sich vergessend, hat sie im Sturze erfaßt und ruft:)

Hülfe! Hülfe!

Glannmor (mit ihr beschäftigt).

Armes Kind!

(Alle Gäste eilen hinzu.)

Johanna (mit durchdringender Stimme:)

Bruder!

Edward (unbeweglich).

Still! ich steh' am rechten Ort!

Johanna (eilt vor zu ihm).

Siehst Du?

Edward.

Was Alltägliches —
Eine Ohnmacht — und den Arzt!
Sieh! das Leben kehrt schon wieder.

O'Donnel (zu **Edward**).

Deine Braut!

(Sie wird fortgetragen. Die Musik ist verstummt.)

Edward.

Ja, — guter Vater!
Weil sie's ist — bleib' ich hier stehen,
Müßt' ich auf dem Platz vergehen!

(**O'Donnel** wendet sich unwillig. **Johanna** stürzt sich weinend in **Edwards** Arm. **Fernando** starrt die unterzeichnete Schrift an.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Vorgemach im Landhause Glannmor's. Hohe Bogenfenster gewähren Aussicht auf die Stadt Gallway, die Bai und das in den Strahlen der Abendsonne erglühende Meer. **Edward** steht in der Mitte. Von der Seite kommt ein alter **Diener**.

Edward.

Werd' ich endlich vorgelassen?

Der Alte (mürrisch).

Miß kommt selbst in dies Gemach.
Seht! sie folgt mir auf dem Fuße.

Zweite Scene.

Katharina kommt in großer Beklemmung.

Katharina.

Was begehrt Ihr?

Edward.

Nun, ich dächte,
Daß Erkundigung mir zieme
Nach dem Wohlsein meiner Braut!

Katharina.

Unbedeutend war der Anfall
Und ich fühle mich gesund.
(Pause.)

Edward.

Nicht mehr in dem Heiligthum
Des jungfräulichen Gemaches,
Nein! — in öder, leerer Halle
Will man heute mich empfangen!

Katharina (immer kälter).

Ihre Aussicht ist berühmt.

Edward.

Wie das segelreiche Meer
In den letzten Abendstrahlen
Wunderherrlich sich verklärt.
Arran's *) Felsenrief' entrollte
Rosenfahnen an dem Himmel.
Wie ein Strom von flüss'gem Golde
Blitzt die Bai durch das Gewimmel
Ihrer hundert Schiffe vor.
Ab von Mauer, Thurm und Thor
Streift die Stadt des Nebels Hülle,
Prangt in neuer Jugendfülle.
Lämmchen, blau und roth geschmückt,
Weiden oben in der Stille,
Wie von Engeln hingesandt,
Und der Abendwind erquickt
Mild das friedenreiche Land;
Bald sinkt es in nächt'ge Ruh'.
Sieh'! kein Sturm droht in den Weiten
Und die flücht'gen Schiffe gleiten
Unbekannten Meeren zu.

Katharina.

Weicher seid Ihr heut' gestimmt,

*) Arran, eine nahe Insel.

Als am Tag, wo die Verlobte
Auf die kalte Erde sank.

Edward.

Und — Du — mahnest — mich daran?!

Katharina.

Aufschub hab' ich mir erbeten
Und der Vater willigt ein.

Edward.

Doch der Grund?

Katharina.

Euer Benehmen.
Fragt Euch selbst — Ihr findet ihn.

Edward (bitter).

Aufschub! — ein vernünftig Wort
Und ein Mörder — der Versprechen.
Will ich meine Schwüre brechen,
Brauch' ich nur dies kluge Wort;
Keine Waffen — keine Schwerter —
Nur: die Perle aller Wörter!
Ha! ha! ha! wie lange denn?
Bis zu Luna's neuem Licht —!
Oder — bis zum Weltgericht?!

(Finster.)

Ob ich mich auch sinnend frage:
Kein Verbrechen kommt zu Tage,
Das mich Deiner unwerth macht.
Fehler hab' ich, das ist wahr,
Doch gesündigt — mit Bedacht!
Hat Dein Edward nimmerdar.
Bürde auf dem Jugendmuthe
Und dem allzuraschen Blute,

Was den Zartsinn oft empört.
Noch kein Herz hab' ich bethört;
Keines Menschen Heiligthum
Mit verweg'ner Hand zerstört.
Reizte mich der fremde Ruhm,
Selbst für's Vaterland zu handeln
In dem Drang der ernsten Zeit,
Konnte niemals doch der Neid
Mir das Blut in Gift verwandeln.
Bin kein Heuchler, der die Hölle
Im verschloss'nen Innern trägt
Und an Gottes Tempelschwelle
Seufzend — falsche Kreuze schlägt.
Der die Brust mit Amuletten
Und mit Heil'genbildern schmückt,
Während er, selbst unterm Beten,
Nach der Braut des Freundes blickt.
Der für Scherz das Gastrecht hält,
Seine Schirmer hart beleidigt,
Und wenn man zu Red' ihn stellt,
Mit dem Kreuzbild sich vertheidigt.
Dem die Freundschaft eitler Traum
Und die Liebe Fluthenschaum,
Das Gewissen Wahn geworden; —
Und weil ich kein Solcher bin,
Blickst Du fühllos auf mich hin
Und willst meinen Frieden morden?!

Katharina (ergriffen).

Mäßigt Euch! — soll ich Euch hören.

Edward.

Wenn der Aetna Feuersäulen

In die Donnerwolken thürmet,
Sage zu ihm: „Mäß'ge dich!"
Wenn das Meer, der Himmel stürmet,
Lisple zu ihm: „Glätte dich!"
Tobt der Fels herab zum Hain,
Bitte zärtlich: „Halte ein!"

Katharina (warnend).

Edward!

Edward.

Ruhig will ich sein!
Lächeln, wie der fremde Heuchler,
Mit dem Festtagsangesicht.
Seht! ein Fuchs schlich in das Haus
Und ein Währwolf geht hinaus,
Von dem langen Würgen matt —
Still — blutdampfend — aber satt!

Katharina (sich ermuthigend).

Von wem sprichst Du?

Edward (mit ausbrechender Leidenschaft).

Nur von ihm,
Der Dein Herz mir hat gestohlen.
Hör'! ich spreche unverholen
Von dem guten Don Fernando:
Von des Spaniers hohem Glanze
Und von seinem Rosenkranze,
Der die bösen Geister bannt,
Den er um den Schwertgriff wand.
Eine liebliche Erfindung!
Wie man wohl seit Gallway's Gründung
Keine ähnliche gekannt.

Katharina.

Ha! Verweg'ner!

Edward.

Ich verwegen?

(Giftig.)

Ja! zu Zeiten bin ich's wohl;
Doch — das kann bald anders werden,
Wenn ich lerne spanisch tanzen —
Und — macht mir mein Wort Beschwerden,
Hinter'm Aufschub mich verschanzen!
Und warum bin ich verwegen?
Weil ich sag': — Du liebest ihn?

Katharina (langsam, nach einer Pause).

Ich entlasse Euch, Sir Edward!

Edward.

Wahrheit redet offen — frei!
Ja, sie redet ungeheißen.
Wahrheit ist kein Lohnlakai,
Dem man kann die Thüre weisen.

Katharina.

Wie entstand in Euch der Argwohn?

Edward.

Glaub' mir! — einfach — weil ich sehe.

(Die Hände ringend.)

Bis zum Wahnsinn liebt' ich Dich!
Was ich Schönes sah auf Erden,
Es verschmolz sich ganz mit Dir!
Jede Quelle ward zum Bilde
Deiner unbefleckten Seele.
In der Sonne Himmelsfeuer
Sah ich Deiner Augen Strahl!

Senkten Wölkchen sich in's Thal,
Wähnte ich: es sei Dein Schleier.
Winkend, wie ein Sehnsuchtszeichen,
Den Geliebten zu erreichen!
In der Nacht, der freudelosen,
Reizte mich Dein schwarzes Haar;
In den jungen Frühlingsrosen
Sah ich nur Dein Wangenpaar.

Katharina.

Dennoch kannst Du so mich kränken?

Edward.

Und da ich Dich so geliebt,
Sollt' ich nicht die Sprache kennen,
Die, mit kaumerblickten Zeichen,
Von dem Aug' zum Auge dringt?
Ja, ich sah die Wunderspiegel —
Denn die Seelen haben Flügel.

Katharina.

Länger duld' ich diese Sprache
Eines frechen Mannes nicht.
Worte gabst Du den Gedanken,
Und ich seh' die ew'ge Hyder;
Denn die letzten aller Schranken
Rissest Du im Wahnsinn nieder.
Frei bin ich! und Irlands Töchter
Leben nicht im Sclavenstand.
Hier im Busen wohnt mein Wächter,
Den ich nie entschlafen fand!
Dir verlobt, doch nicht vermählt,
Ist das Mädchen, das Du kränkest,
Und von Freiheit mehr beseelt,

Als Du Schwerbethörter denkest!
Was wär' ich an Deiner Seite? —
Sclavin Deiner Leidenschaft!
Und im blum'gen Hochzeitskleide
Ging' ich ein zu Kerkerhaft.
Ueber Nachtphantomen brütend
Fänd' ich immer den Gemahl;
Eifersucht zerreißt ja wüthend
Selbst die Rose ihrer Wahl!
Noch gehör' ich zu den Freien,
Ferne ist des Priesters Hand;
Weinend darf ich nicht bereuen,
Daß ich mich auf ewig band!

Edward.

Kannst Du Dich noch stolz erheben,
Da Du mich vernichtet hast?
Ohne Ruhe — ohne Rast —
Stürm' ich fortan durch das Leben!
Oed' ist Alles um mich her,
Unabsehbar, wie das Meer!
Kalt und farblos! thränenbitter!
Und durchwühlt vom Hochgewitter!
Jede Freude meiner Jugend
Ford're ich von Dir zurück!
Frohsinn, Lust und Jünglingstugend,
Alles lag in Deinem Blick!
Da Du ihn nun von mir kehrst,
Ab die treuen Hände wehrst,
Bin ich zwar wie neu geboren,
Doch zu Glück und Wonne nicht.
Im Entstehen schon verloren,

Weil das Herz mir schuldlos bricht.
Furchtbar mit dem Fluch beladen,
Eh' ich noch den Segen kannte.
Bürge mir für meine Thaten —
Oder ehre Deine Bande!!

Katharina.

Fühlst Du nicht, wie Du die Blumen
Von den Banden abgestreift?
Besser's hast Du mir verheißen;
Jetzt seh' ich das nackte Eisen,
Das mit Schmach mich überhäuft!

Edward.

O, des Menschen Brust ist tief!
Und kein Abgrund reicht an sie;
Was in ihr verborgen schlief,
In des Geistes Harmonie,
Bricht hervor in Grau'ngestalten,
Wenn nur eine Saite springt
Und der nächtlichen Gewalten
Furienchor das Herz bezwingt.
Rett' es! Wahr' Dich vor Betrug!
Rette, was für Dich nur schlug!
Und dem Bösen zugewendet,
Dir zum Hohn entsetzlich endet!

Katharina.

Fort! Wahnsinn'ger! Von der Stunde
Hab' ich Nichts mit Dir gemein.
Längst schon sah ich in dem Bunde
Eine ferne, herbe Pein.
Weil Du selbst Dich nicht erkennst,
Führest Du das Nachtgespenst

Wutherfaßt in meine Nähe!
Und wie ich es vor mir sehe,
Kann ich nur dem Himmel danken,
Daß Du brachst die tück'schen Schranken.
Schmäh' den Fremdling aus dem Süden,
Den Du herzlich Freund genannt;
Doch wir Beide sind geschieden
Und zerrissen ist das Band!

(Sie zerreißt in höchster Empörung ihre Goldkette und wirft sie zur Erde.)

Edward.

Mein Geschenk?!

(Er tritt wüthend darauf.)

Ich will's zertreten,
Bis es nicht mehr kennbar ist!
Und zur Hölle will ich beten,
Wenn Du Braut des Lieblings bist!

(Er schlägt die Hände vor die Stirn.)

(Pause.)

Nun so sei's! — ich bin verstoßen
Und zerstört für immerdar!
Magst Du mit dem Fremden kosen,
Der mein Freund und Henker war!
Den die falsche Südlandssonne
An verfluchtem Tag gebar,
Mir zum Elend! Dir zur Wonne!
Wirf die Zeichen meiner Treue
Lachend in das kalte Meer;
Aber daß ich Dir verzeihe,
Schlange! hoffe nimmermehr!
Du hast mir das Jünglingskleid
Mit Gewalt herabgerissen,

Und zum Manne ward ich heut'; —
Zwar zerfleischt von Tigerbissen —
Doch noch lebend, muthig, frei!
Und dem Haß zum Tod' getreu.
Schlägst Du nieder Deine Blicke,
Weil ich weiß, was Dir gebührt?
Kennst Du wohl die kurze Brücke,
Die von Lieb' zum Hasse führt?
In dem Abgrund lau'rt der Böse,
Spricht der heil'gen Treue Hohn,
Und in seiner vollen Größe
Sitzt er auf dem ew'gen Thron.
Jenseits bin ich angekommen;
Meine Brust darf nicht beklommen
Und mein Herz nicht zaghaft sein.
Nimm ihn! Nimm ihn! Er sei Dein!
Doch von Drüben schallt mein Segen:
Fluch auf allen Deinen Wegen!
(**Katharina**, wie fliehend, eilt zur Seite ab, woher sie kam. **Edward** steht regungslos, alle seine Muskeln sind gespannt.)

Dritte Scene.

Der Vorige.

Johanna tritt ein, todtenbleich, ganz weiß gekleidet, mit grünem Schleier und Gürtel. Sie scheint plötzlich gealtert.

Diese Scene wird leise gesprochen.

Johanna

(ihre Hand auf **Edwards** Schulter legend, mit hohler, geisterartiger Stimme).

Bruder!

Edward (schrickt auf).

Du —? an diesem Orte?

Johanna.

Ja! ich wünsche zu erblicken
Eine reizbegabte Braut,
Wie mit staunendem Entzücken
Diese Erde nie geschaut.
Gehst Du bald zu dem Altar?
Zarte, weiße Rosen schmücken
Schon ihr schwarzes Lockenhaar.

Edward.

Schwester! Du bist sehr verwandelt,
Ich verzeihe Dir den Spott.
Sie hat falsch an mir gehandelt;
Richter ist der ew'ge Gott!

Johanna.

Was bleibt sich denn gleich hienieden?
Rache nur ist ewig jung.
Kummer tilgt die schönsten Blüthen,
Und mit einem Tigersprung
Kommt das Alter, höhnt die Jahre,
Und die Jugend kriecht zur Bahre.
Seh'n möcht' ich sie noch bei Tage,
Wissen, ob die Räuberin
Den erlosch'nen Blick ertrage?
Bruder! komme zu ihr hin.

Edward.

Nein! Laß ab! Du könntest stören,
Was ich — (zitternd) ruhig überdacht.

Johanna.

Willst Du Deine Schwester hören?
Höre sie noch vor der Nacht!

(Pause.)

Bruder! ich bin ungerochen,
Schwer beleidigt ist Dein Haus.
Hast Du davon Nichts gesprochen?
Es erfüllet mich mit Graus!
Wenn Du an des Abgrunds Rande,
Der nun offen vor uns liegt,
Nicht den eig'nen Grimm besiegt
Für der Schwester herbe Schande,
Für des grauen Vaters Schmerz;
Edward! komm' an dieses Herz!

(Sie umschlingt ihn.)

Fühl' des Rachegeistes Pochen!

(Wie dürstend.)

Bruder! wann werd' ich gerochen?

Edward.

Fels auf Fels! wie soll ich's tragen?

Johanna.

Alles trägt der starke Mann.
Eitle Schatten sind die Plagen,
Legt er seinen Harnisch an.

(Pause.)

Edward.

Sprachst Du kürzlich unsern Vater?

Johanna.

Ja. Er müßte unterliegen,
Wüßt' er Alles; d'rum hab' ich
Ihm das Schrecklichste verschwiegen.

Edward

(der gleich beim Worte: „Ja" in tiefe Gedanken sank).

Liebst Du noch den Spanier?

(Pause.)

Johanna.

Daß ich ihn vergessen muß,
Ist beschlossen über'n Sternen.
Möchte bald sein Scheidegruß
Ihn für immerdar entfernen.

Edward.

Nicht an ihm begehrst Du Rache?

Johanna.

Nein, nur sie will ich verderben!
Ihm vergiebt die heil'ge Liebe,
Die der Groll nie ganz begräbt,
Die den Trug selbst überlebt;
Aber sie hat ihn verlockt.

(Gegen die Thüre gewendet)

Sei verflucht von mir! Die Strafe
Treffe Dich im vollen Graus!
Dann streck' ich zum langen Schlafe
Gern die müden Glieder aus!

(Sehr leise und etwas schneller.)

Heute werden sie sich sprechen,
Wie gewöhnlich, in dem Park.

Edward.

Wie —? gewöhnlich —!?

Johanna.

Das Geheimniß
Hab' ich mir mit Gold erkauft
Von der Dien'rin Katharina's.

Edward (ohne die Stimme zu erheben).

Jubelt hoch! Verrath! Verrath!
Ueberall! wie Gottes Luft,
Ueberall! wie Satans Hände!

Johanna.

Heut' ist eine günst'ge Nacht,
Wo, umschwebend die Altäre,
Die gekrönten Fairies (Feen) walten
Und die Königin der Meere
Ihre Lieblinge bewacht.
Halte Dich im Park verborgen;
Gült'ge Zeugen führe hin,
Und der nächste Frühlingsmorgen
Sieht entehrt die Räuberin!

Edward (niederstarrend).

Zeugen? Ja! ich will sie rufen.

Johanna.

Gieb Dein Wort!

Edward (giebt ihr die Hand).

Hier — bei den Stufen,
Die zum Thron der Rache führen.

Johanna (geheimnißvoll).

Ruf die kräftigen Walküren
Und Sugarlofs*) Geister an.
Die Begrabenen des Meeres,
Die Erschlagenen des Heeres,
Sie verfinstern Mond und Luft.
Reiß empor aus seiner Gruft —
Selbst den Fürsten aller Todten**),
Dem ich halb die Hand geboten.

(Die Abendglocken ertönen aus der ganzen Stadt.)

---

*) Sugarlof, die Stelle in Irland, wohin die Sage die mehrsten Geisterwohnungen verlegte.

**) Die alten Irländer glaubten an einen eigenen Todtenkönig.

Edward (von Schauer ergriffen).

Hör' die Abendglocken tönen.
Denke, daß wir Christen sind!
Wenn auch —

(er stockt)

mich mit Gott versöhnen
Möcht' ich — eh' der Tag entrinnt. —
Gerne — gerne möcht' ich beten;
Meine Sache ist gerecht,
Denn ich habe zu vertreten
Ein beleidigtes Geschlecht.

(**Beide** knieen nieder. **Edwards** Brust schlägt unruhevoll, seine gefalteten Hände zittern, er vermag nicht gegen Himmel zu sehen. **Johanna** kniet mit herabhängenden Armen theilnahmlos da und starrt empor. **Katharina** erscheint unter der Thüre und fährt zurück, wie sie die **Beiden** erblickt, bleibt aber sichtbar. Das Geläute hört auf. Die Geschwister erheben sich.)

Edward.

Komm' nun, denn die Nacht bricht ein.

Johanna.

Gut. Ich will sie heut' nicht sehen,
Erst — wenn meine bitt'rn Wehen
Sie zum frühen Grab geleiten,
Mich — an — ihrem Anblick weiden.
Stütze mich, die Kniee brechen
Unter meiner schweren Pein.

(In beschwörender Stellung.)

Heute noch wirst Du uns rächen
Und der Arzt des Hauses sein.

(Sie gehen langsam ab.)

(**Katharina** schlägt voll Entsetzen die Thüre zu.)

(Pause, von einer schauerlichen Musik gefüllt, während welcher vollends die Nacht einbricht.)

Vierte Scene.

Park, im Hintergrunde von einer hohen Mauer geschlossen. Man sieht den Pavillon, den **Katharina** bewohnt. Mehrere Statuen. In der Mitte ragt aus Gebüschen das kolossale Bild der Nemesis empor mit gehobenem Schwerte.

Fernando

(kommt von der Seite, einfach gekleidet und in einen dunkeln Mantel gehüllt).

Wahrlich, in sehr kurzer Frist
Bin ich rasch vorangeschritten.
Gott erhörte meine Bitten,
Bald steh'n wir am Trau'rgerüst,
D'rauf der einz'ge Kämpfer liegt,
Der die Zwietracht hat besiegt.

(Tief sinnend.)

In Dublin sind gute Stoffe;
Alles ist dort wohl bestellt.
An des Vicekönigs Hofe
Weiß man wenig von der Welt.
Eitler Pomp und Etikette
Haben ihm den Kopf verwirrt,
Und er liegt an einer Kette,
Die vielleicht zum Stricke wird.
Großes wähnet er zu schlichten,
Wenn er in den Rathsaal geht,
Um nach London zu berichten,
Wie es mit der Viehzucht steht.
Ausgestrichen wird sein Amt,
Wenn es hier im Westen flammt.
Und das große Albion —
Untergraben ist sein Thron!
Ein Vulcan das Parlament,
Den der erste Carl nicht kennt;

Seine Stunden zu verkürzen,
Hat das Schlimmste er gethan;
Um sich rettungslos zu stürzen,
Nahm er einen Günstling an.

(Pause.)

James falle! Was ist er —
Gegen meinen Plan gestellt?
Hier ein Tropfen — dort ein Meer!
Hier ein Sandkorn — dort die Welt!
Schon zerrauft er sich die Haare;
Spricht von Schande und von Schmach —
Und ich trag' die Todtenbahre
Seinen letzten Schritten nach.

(Pause; dumpf.)

Soll mein selt'nes Werk gelingen,
Muß ich Freiheit mir erringen
Aus Armida's Zauberketten.
Gerne will ich sie erretten,
Von dem Mißgeschick befrei'n;
Aber nimmer wird sie mein!
Pfade giebt es auf der Erde,
Die zwei Pilger niemals dulden.
Nichts will ich an ihr verschulden;
Aus der großen Menschenheerde
Ragt sie wie ein Engel vor. —
Väter, seht, was ich verlor!
Um zu sühnen Eure Seelen,
Hebt dafür aus Schauerhöhlen
Mich dereinst an's Licht empor!

Fünfte Scene.

Der Mond ist unterdessen erschienen. **Katharina** kommt aus dem Pavillon.

Fernando (in ihren Armen).

Wie so bleich bist Du, Geliebte!

Katharina.

O, ich habe viel gelitten!
Und ich trug es mit Geduld;
Doch auf allen meinen Schritten
Folgt mir die geheime Schuld.
Unglück droht auch meinem Stamme;
Weil ich Dich — nur Dich gehört,
Und mit meiner Liebesflamme
Ein befreundet Haus zerstört.
Aus Johanna's treuen Armen
Riß ich Dich — den Bräutigam!
Wer erbarmt sich jetzt der Armen,
Der ich alle Freuden nahm
Und selbst am Verlobungsfeste
Der Verzweiflung Thrän' erpreßte! —
Doch kann ich nicht von Dir lassen!
Lieb' ist fest, wie unser Pol;
Wie die Arme mich umfassen,
Wird mir wieder leicht und wohl.
Vor drang ich im Labyrinthe,
An den Rückweg dacht' ich kaum,
Wenn ich ihn nicht wiederfinde,
Sterb' ich in dem süßen Traum.

Fernando (feierlich).

Nach dem Rückweg mußt Du trachten,
Eh' sich seine Spur verliert.
Und — ich müßte den verachten,

Der Dich länger irre führt.
In dem kühnsten aller Spiele
Nützt ich Deine Leidenschaft;
Doch vom eigenen Gefühle
Bleib' ich bis zum Tod bestraft.
Ich — als Mensch — muß tief bereuen;
Du — als Engel — mußt verzeihen!
(Er stürzt zu ihren Füßen.)

Katharina.

Gott, was hör' ich!

Fernando.

Niemals wieder
Siehst Du mich an diesem Ort,
Denn es fordern todte Brüder
Meine Thaten, nicht mein Wort. —
Sieh den Mond, der uns beleuchtet;
In dem Schimmer dringt ihr Chor,
Von dem Thränenthau befeuchtet,
Zu der alten Burg empor!
Wandelt durch die Säulengänge,
Rufet: „Wehe!" — durch die Nacht,
Und es wächst — es wächst die Menge;
Bis Dein Freund das Werk vollbracht.

Katharina.

Krank bist Du!

Fernando.

Nein, Hochgeliebte!
Meiner Augen theures Licht!
Keine Krankheit wird mich quälen,
Eh' ich sühnte ihre Seelen.
Dieses hab' ich wohl erwogen
Und — Dich, Himmlische! — betrogen!

Katharina.

Wehe mir!

Fernando (zieht ein Kruzifix vor).

Schwör' auf das Bild
Des Erlösers, zu verschweigen,
Was ich Dir enthüllen werde.
Eine furchtbare Verkettung —
Die Dich — schuldlos — mit erfaßt.
Doch es ist noch Zeit zur Rettung,
Schwöre mir und sei gefaßt.

Katharina.

Wohl, ich schwöre!

Fernando (steht auf).

Wisse denn —!
Daß ich nie ein Spanier war.

Katharina (bebend).

Welchem Volk gehörst Du an?

Fernando.

Keinem, das dies Kreuz verehret.

Katharina.

Heil'ger Gott!

Fernando.

Ich bin kein Christ!

Katharina.

O, erbarme Dich, Allmächt'ger!

Fernando.

Mohr bin ich! —

(**Katharina** stürzt auf eine Ruhebank.)

Fernando.

Vom besten Stamme,

Der den Turban je getragen —
Von dem Stamm der Abenc'ragen.
(Pause.)
Furchtbar mußt' es Dich erschüttern,
Wie ein Hauch aus öder Gruft;
Aber in den Hochgewittern
Reinigt sich die schwüle Luft. —
Mir wird leicht und wohl um's Herz
Und das Aug' schaut himmelwärts.
Wieder find' ich Seelennahrung,
Kann zu Vater Allah beten;
Und das Antlitz des Propheten
Strahlt am Thron der Offenbarung.
Wieder seh' ich grüne Haine,
Die der ew'ge Frühling schmückt,
Wo wir jubeln und wo keine
Qual den freien Busen drückt.
Klare Ströme hör' ich rauschen —
Seh' die Quellen ohne Zahl,
Und die zarten Peri's lauschen
In Mahohma's Rosenthal.
Immer neue Blumen sprießen
Um den fahnenreichen Thron,
Und Arabiens Helden grüßen
Freundlich ihren treuen Sohn!
(Pause. Er will sich ihr nähern, sie wehrt ihn ab mit der Hand.)
Abgeschüttelt sind die Lasten;
Kraftvoll strömet mir das Blut,
Die Dämonen, die mich faßten,
Lassen ab von ihrer Wuth.
Hab' ich doch in einen Busen

Nun mein wahres Ich gelegt;
Fester werd' ich fortan fußen,
Da das Herz mir freier schlägt.
Nicht zu vorschnell — Richterin!
Denn ich möchte Dich erretten;
Du vernahmest: wer ich bin —
Und liegst doch in meinen Ketten!
Liebe, die vom Urlicht stammt,
Ueberfliegt die Glaubensmauer!
Und am ew'gen Strahl entflammt,
Ist auch ewig ihre Dauer.
(**Katharina** starrt ihn an und sinkt wieder, die Hände ringend, zurück.)
Mädchen! von den klaren Sternen,
Die auf Alle niederschauen,
Mußt Du jetzo Duldung lernen.
Banne, Theure! dieses Grauen;
Heb' das liebe Aug' empor!
Meinem Unglück leih' Dein Ohr!
(**Katharina** blickt ihn starr an.)
Meine Eltern, von dem Stamme,
Den ich rühmend Dir genannt —
Doch verlassen von der Welt —
Lebten unterm freien Zelt
Frei auf Lybiens Küstenhöh'n,
Tanger lag in ihrer Nähe.
Oefters sah ich unter Thränen,
Wie mit unnennbarem Sehnen
Sie im Glanz der Abendsonne
Ihren Blick nach Spanien wandten
Und ihr Fleh'n zum Himmel sandten,
Daß sie Gott hinüberführe —

In das reiche Land der Wonne,
Von den Ahnen einst besiegt,
Nun in's eh'rne Joch geschmiegt!
Später — müde der Beschwerden —
Zogen sie in Tanger ein.
Der Gewinnst von großen Heerden
War ihr neuer Hoffnungsschein.
Alles ward geweiht dem Handel,
Immer fehlte das Gedeih'n.
Und doch war der Alten Wandel
Nach dem Koran gut und rein.
Unser schönes Mohrenreich
Dorrte bis zum letzten Zweig;
Und das Unglück übersah
Keinen Halm der großen Ernte.
Als mein Vater mich entfernte,
War dem fünften Jahr ich nah.
Malaga sandt' einen Kaufherrn
Durch die Thore des Propheten,
Der mich sah und lieb gewann,
Und er trug dem Vater an,
Vaterstelle zu vertreten
An dem Knaben seiner Wahl.
Reich war er und kinderlos,
Sein Versprechen glänzend groß.
Frei konnt' er mit Allem schalten,
Und bei Allah's Vaterschooß!
Dieser Mann hat Wort gehalten.
Ihm ward ich dahingegeben,
Er nahm mich an Sohnes Statt
Mit des Vaters Neigung an,

Dem Verlassenen begann
Jetzt ein ros'ges Jugendleben!

(Finster.)

Eines Morgens kam ein Priester,
Wohl ein sehr vertrauter Freund,
Und ich sah ein großes Buch,
Das er in den Händen trug;
Sah den Kaufherrn betend knieen
Vor einem furchtbaren Bilde
Dessen, den an's Kreuz man schlug,
Der den Durst mit Essig stillte.
Eine Schale nahm der Freund,
Die er ganz mit Wasser füllte.
Sprach: „Somit bist du vereint
Der Gemeinschaft aller Christen."
Goß das Wasser über mich,
Und die Zwei umarmten sich,
Während sie die Stirn mir küßten.

(Man bemerkt, wie **Katharina's** Mienen sich erheitern und neu belebt werden.)

Meine Eltern gingen bald
In's ersehnte Land des Friedens,
Und des Spottes gift'ge Pfeile
Trafen meinen zweiten Vater.
Mancher Priester rief mit Hohn:
„Seht den braunen Südensohn."
Dies — und die Erweiterung
Seines Handels — zogen uns
In die weltberühmte Cadiz,
Die wie eine Stadt der Dschinnen *)

*) Geister der arabischen Riesenwelt.

Sich aus blauen Wogen hebt
Und mit goldgeschmückten Zinnen
Ueber Allah's Meeren schwebt! *)
Dort sah ich mit Blitzesschnelle
Meines Daseins dunkle Quelle
In der tiefsten Nacht verfließen.
Alle reichen Kaufherrn kamen,
Jaranegra zu begrüßen,
Und die Gaditaner nahmen,
Unbekannt mit jenem Hohn,
Mich für seinen einz'gen Sohn.
Für des grauen Vaters Hüter,
Für den Erben seiner Güter.
　　Achtzehn Jahre war ich alt,
Da enthüllte mir der Kaufherr,
Ahnungsfrei von allem Bösen,
Welchem Stamm ich angehöre!
　　Vieles hatt' ich schon gelesen
Von dem Heldenruhm der Mohren,
Von der Abenc'ragen Ehre,
Die, zum Unglück auserkoren,
Abdal's **) Mörderstahl durchdrang.
Ferner hatt' ich keinen Frieden! —
Und, besiegend jeden Zwang —
Zog ich durch den ganzen Süden —;
Vor mir stand der Geist des Musa! ***)
Rief: „Erblühe, letzter Zweig!"

*) Cadiz scheint dem Betrachter aus der Ferne oft wie über dem Meere zu schweben.
**) Boabdil.
***) Einer der berühmtesten arabischen Helden.

Und die grüne Andalusa
Wurde nun mein Himmelreich!
In der heiligen Kordova
Sah ich Abdorrhamans Tempel,
Würdig der Prophetengröße,
Dem die tausend Schicksalsstöße
Nicht geraubt den Glorienstempel.

(In größter Begeisterung.)

Sah die himmlische Granada,
Die geliebte Stadt der Väter!
Noch vom Mohrenblut bethaut;
Wo gekrönte Missethäter
Ihren eh'rnen Thron erbaut.
Sah die Burg der großen Ahnen *),
Dem Verfalle jetzt geweiht,
Wo Arabia's Zauber mahnen
An erstorb'ne Herrlichkeit! —
Sah die ragenden Cypressen,
Wo der Ostwind säuselnd spricht:
„Vieles kann der Mensch vergessen!
Nur den Ruhm der Väter nicht!!"

(Er bricht in Thränen aus.)

Katharina.

Unglücksel'ger!

Fernando.

Da, nach Jahren,
Kommt Sir James und besucht
Freundlich meinen zweiten Vater.
Manchen Dienst erwies ich ihm,
Schon die Handelssitte kennend,

*) Alhambra.

Und, wenn auch aus Büchern nur,
Die Gestalt der neuen Zeit
Und Europa's böse Lage.
Sieh'! da blitzt' es auf in mir! —.
Eine Nacht für den Gedanken —
Eine zweite für den Plan;
In der dritten schon gelobt' ich
Meinem Gotte auf den Knieen:
Ferne Länder zu durchziehen.
Ich gelobt' im Christenkleid:
Rache an der Christenheit!
(**Katharina** schauert zurück.)
James' Antrag — ihm zu folgen —
Nahm ich wonnetrunken auf!
Allah's Ohr hat mich vernommen;
So bin ich, dem Plane treu,
Hier als Gastfreund angekommen.
Und ob ich ein Meister sei,
Zeigt das Feu'r, wenn es erglommen,
Eines hab' ich schon erkannt:
In zwei Augen muß es dunkeln
Und die Glaubensschwerter funkeln,
Und in Flammen steht das Land!

Katharina.

Schrecklicher! Das sagst Du mir?

Fernando.

Weil Du Schweigen mir gelobtest.
Weil ich mich an Dir versündigt.
Stets das Ziel im Auge haltend:
Dacht' ich nie der Wunderblume,
Die mein Eisenfuß zertrat.

Durch die Schmach der einz'gen Tochter
Sei vertilgt der alte Löwe,
Welcher die Parteiwuth schreckt.

Katharina (empört).

Undankbarer!

Fernando.

Nicht zu vorschnell!
„Kämpfet rastlos mit den Feinden!
Zählet ihre Herzen nicht!" —
Sagt der göttliche Mahohmah!
Im Beginnen meines Werkes
Wählt' ich Dich zum Mittel nur.
Ich mißbrauchte Dein Gefühl
Und Dein keimendes Verlangen.
Hundert funkelnde Rubine
Galten mir nicht halb so viel,
Als die Röthe Deiner Wangen —
Wann Du bebend mich erblicktest
Und die Wimpern niederdrücktest.
Doch das Mittel stört den Zweck
Mit dem nie gefühlten Triebe,
Und ich fand zu meinem Schreck —
(weich)
Daß ich Dich inbrünstig liebe!
(Sich emporraffend.)
Dennoch weich' ich nicht vom Werke!
Trennung giebt mir neue Stärke!

Katharina.

Und Johanna? —

Fernando.

Ist das Opfer,
Das der große Allah heischt.

(Mit einer eigenen Mischung von Wehmuth und Ironie.)

Feierlich ward ich verlobt —
Feierlich trat ich zurück!
Im Gemache meiner Braut
Fand ich Freya's Götzenbild —
Unfern von dem Kruzifix;
Und als altkathol'scher Spanier
Legt' ich's in des Vaters Hände —
Sprach: „Die sich dem Heidenthume
Zugewandt mit Seel' und Leib,
Wird niemals Fernando's Weib!"
Furchtbar traf ihn dieser Schlag,
Da er uns're Liebe ahnt',
Und so ist zum letzten Tag
Seine Straße schon gebahnt.

Katharina (in fürchterlicher Gemüthsstimmung).

Groll und Liebe und Empörung —
Tödtet mich — ich bin bereit!

Fernando.

James, statt zur hohen Stube*),
Muß hinab zur tiefen Grube!
Dann erst bricht der Nordsturm los
Und der Brand wird riesengroß.

Katharina (wie oben).

Tödtet mich — ich bin bereit!

Fernando.

Klug bist Du und hocherfahren.
Nutzlos wär' es, Dir zu künden,
Wie der Christ an uns gehandelt

*) Der Rathssaal.

An den Tagen unsers Todes,
Als Granada überging
An die christkathol'schen Fürsten.
All' mein Blut wird rothes Feuer,
Wenn ich denke an die Schrecken,
Die sie kunstvoll wollten decken
Mit des Glaubens heil'gem Schleier.
Nichts giebt gröss're Rache, Reiz —
Als — der Teufel hinter'm Kreuz!

Katharina.

Dafür hast Du den Dämonen
Der Verdammniß Dich geweiht.

Fernando.

Rache an der Christenheit!

Katharina.

Christ bist Du! Mit jenem Taufe
Wurdest Du uns beigesetzt,
Und das Sakrament der Taufe
Hat die Stirne Dir benetzt.

Fernando.

Fluch mir! wenn — ein Feind des Muthes —
Der Gedanke mich besiegt!
Jenes Wasser ist versiegt
Von der Glut des Mohrenblutes.
Konnte der unmünd'ge Knabe
Jenes Priesters Wort versteh'n?
Und nun soll er bis zum Grabe
Auf dem fremden Wege geh'n?
Mohr bin ich und will es bleiben!

Und die schwarzen Engel*) schreiben
An der Hölle letzten Thoren
Meinen Namen in ihr Buch —
Legt man nicht in mir den Mohren
Auf das kalte Leichentuch.
Dieses wollt' ich Dir vertrauen,
Denn ich bleib' in Deiner Schuld;
Dich, so reich an Reiz und Huld —
Dich, die schönste aller Frauen,
Zog ich in's verweg'ne Spiel.
Ewig werde ich Dich lieben!
Mag auch hier am dunkeln Ziel
Schwer die Trennung mich betrüben.
Zieh' nach Frankreich mit dem Vater;
Wenn sich die zwei Augen schließen,
Steh'n schlagfertig die Parteien.
Bürgerkrieg wird sich erneuen.
Auf der Vorsicht Strahlenthurm
Wird die Leuchte ausgeblasen;
Nichts verschont der große Sturm,
Und die Glaubenstiger rasen.

Katharina (gehoben).

Vater Glannmor wird nicht fliehen;
Seine Tochter es nicht rathen.
Nach des langen Lebens Mühen
Bleibt er auf den alten Pfaden.
Kannst Du so die Mohren lieben,
Um nach mehr als hundert Jahren
Sühnungsgräuel zu verüben:

*) Die höllischen Engel des Korans.

Nun, dann mögest Du erfahren,
Daß auch wir beständig sind.
Kämpfend an dem eig'nen Heerde
Für das höchste Gut der Erde,
Bis das Blut in Strömen rinnt!
Mit dem theuern Vaterlande
Theilten wir seither das Glück,
Und bis zu dem Grabesrande
Künftig auch sein Mißgeschick.
Aber Dir rath' ich: gieb auf,
Was Du allzukühn beschlossen!
Laß dem Zeitrad seinen Lauf!
Spiele nicht mit den Geschossen
Dessen, der vom Himmelsthrone
Ruhig seine Donner lenkt
Und vor einem Erdensohne
Nie der Allmacht Banner senkt.
Suche Ruh' in stiller Klause
Eher, als im Schlachtendampf;
Mit dem halbzerstörten Hause
Geh' nicht ferner in den Kampf!
Tilg' des Undanks schwarzen Makel!
Er beschimpft Dein altes Blut,
Und die rothe Mörderfackel
Schleud're in die Meeresfluth.
Kannst Du Deine Rachelust
Auf verstorb'ne Brüder schieben?

(**Fernando** ist heftig ergriffen.)

Katharina (mit steigender Glut).

Bist Du Deiner nun bewußt?
Kannst Du tödten, die Dich lieben?

Fernando (dumpf).
Vorwärts muß ich! Lebe wohl!
Katharina.
Ich verzeihe Dir das Spiel,
Das Dein Wahn mit mir getrieben,
Nicht Dein innerstes Gefühl!
Noch bist Du nicht ganz verloren;
Hängst begeistert an dem Ruhm
Jener thränenwerthen Mohren;
Doch wird Dich das Christenthum,
Dem Du nie Dich kannst entlügen,
Mit der Liebe Kraft besiegen.
Deine Taufe gilt vor Gott!
Treib' nicht mit dem Höchsten Spott!
Er ist der allmächt'ge Seher,
Dem die Nacht das Licht nie raubt,
Und oft steht die Strafe näher,
Als der blinde Mensch es glaubt.
(Lange Pause.)
Fernando (unter Thränen).
Gute Nacht!
Katharina.
Ich ford're heute
Keinen wirksamen Entschluß;
Du bist allzusehr ergriffen.
Fernando (wie oben).
Gieb mir noch den letzten Kuß!
Katharina.
Werden wir uns nicht mehr sehen?
Fernando.
Ach, es kann kein Mensch hienieden
Für die nächste Stunde stehen.
(Er umschlingt sie glühend.)

Katharina.

Jesus Christus schenk' Dir Frieden!
(Vom Gefühl überwältigt.)
Einmal muß ich Dich noch sehen,
Eh' wir auf zertret'nen Blüthen,
Auf getrennten Pfaden gehen.

Fernando.

Morgen! Denn Du hast verziehen.
Fühl', wie meine Wangen glühen!
Alles hab' ich Dir bekannt,
Und Du ehrst der Liebe Band.
Großes Herz, im edlen Flug
Siehst Du kaum die schwarze Welt.
Ich bereue den Betrug —
Einst vor Allah's Sonnenzelt.
Morgen!

Katharina.

Schlumm're, Ruheloser!
Weh'! wie ist mein Herz so schwer!
Morgen, wenn auf Land und Meer,
Luna's bleiche Strahlen sinken
Und die Sterne tröstend blinken.

Fernando.

Ja! dann komm' ich.

Katharina.

Gute Nacht!

(Sie geht ab in den Pavillon.)

Sechste Scene.

Fernando steht noch einige Augenblicke in tiefes Sinnen verloren, dann wendet er sich **Edward** stürzt aus dem tiefen Hintergrunde vor mit allen Zeichen fast wahnsinniger Aufregung. Die Scene wird ganz leise gesprochen.

Edward.

Steh', Verräther!

Fernando (entsetzt).

Hörtest Du,
Was ich sprach mit Katharina?

Edward.

Lauschen ist nicht meine Sache;
Was ich sah — ist mir genug!

Fernando.

Ritter! Ich bin ohne Waffen.

Edward.

Tiger! brauche Deinen Zahn!
(Er stürzt blitzschnell auf ihn ein und giebt ihm drei tiefe Dolchstiche; ganz leise:)
Das —! für meines Vaters Thränen!
Das —! für meiner Schwester Ehre!
Das —! für mein zerstörtes Herz!

Fernando
(stürzt hart unter dem Bilde der Nemesis zusammen und stöhnt:)

Christ!

(Pause.)

(**Edward** starrt ihn mit noch hochgehobenem Dolche an.)

Fernando.

Und Mörder Deines Freundes!

Edward (kaum fähig ihn anzublicken).

Freund? — der meine Braut mir stahl? —
Der —

Fernando.

Du hast nun abgerechnet!
Und — ich — könnte — Dich — verfluchen;
Doch Du warst ein — eitles Spielwerk
In der Hand — des hohen Geistes,
Der jetzt, welt- und todtverachtend,
Zu den gold'nen Sternen fliegt.
Schnell gelös't sind alle Zweifel,
Und die Trümmer großer Plane
Nehm' ich in's verschwieg'ne Grab.

(Im Zimmer **Katharina's** erscheint Licht.)

Mörder! — flieh', so weit die Füße
Dich und Dein Verbrechen tragen;

(er wendet sich mühevoll so, daß er die Fenster erblicken kann)

Denn — Du hast — im Paradiese
Einen Engel — mit erschlagen —!

(Er fällt zurück und blickt ihn starr an. **Edward** wankt in den Hintergrund.)

Fernando (sterbend, leiser:)

Ob — ich auch — an Allah glaube,
Sterb' ich sanfter doch, als Du!
Und Medina's blaue Taube
Wird zur Botin süßer Ruh'.
Seht die Fahne des Propheten!
Ja, er hält, was er verhieß,
Hebet mich aus Todesnöthen
In sein ew'ges Paradies!

(Er stirbt.)

(**Edward** wankt wieder vor mit unsichern Schritten, er ist furchtbar entstellt. Sein mit einer Agraffe von Edelsteinen geschmückter Hut ist herabgefallen und liegt unfern der Leiche.)

Edward.

Wie sein Auge furchtbar bricht,
Wie sein Mund im Sterben spricht,
Ueber Berge, über Meere,
An die christlichen Altäre,
Ueber Haiden, See und Flur,
Mörder! folg' ich Deiner Spur!
(Pause.)
Weh'! das ist kein Traum — kein Wahn!
Ist kein Vorsatz! — ist gethan!
(Pause.)
Wie die Stirne furchtbar brennt
Von dem nächt'gen Firmament,
Aus undenkbar tiefer Ferne.
Mitten durch die klaren Sterne
Reicht der Geist der ew'gen Rache,
Und der rothbeschwingte Drache
Ruft zum Mörder: „Wache! Wache!“
Drückt ihm im Verzweiflungslauf
Kains gräßlich Zeichen auf.
Ja, ich trag' es an der Stirne,
Fühl' es in dem glüh'nden Hirne.
Das, was mir gerecht erschienen,
Wird mich foltern lebenslang!
Seh' ich die entstellten Mienen
Dessen, den mein Stahl durchdrang.
Immer werd' ich ihn erblicken,
Wie er seine Augen schloß;
Stets den Dolch im Traume zücken,
Roth vom Blut — das ich vergoß.
Wer kann diese Qualen bänd'gen?

Wasser! — o — mich dürstet sehr!
Blut — vom Herzen der Lebend'gen!
Mörder, sag'! — was willst Du mehr?!

(Harfentöne erschallen in **Katharina's** Zimmer; sie singt:)

Führe liebreich — süßer Schlummer!
Meinen Freund in's Vaterland,
Und des Lebens herber Kummer
Sei durch Deinen Traum verbannt.

Edward.

Von den zarten Himmelstönen
Wird mein Leiden nicht bezähmt,
Wie kann ich mich Dem versöhnen,
Dem die Zunge ich gelähmt!
Starr liegt er auf blut'ger Erde;
Die Geliebte träumt von ihm!
Ich lieg' unter'm Racheschwerte,
Unter'm Zorn der Cherubim.

Katharina.

Zürne länger nicht dem Loose,
Das die Hand der Vorsicht zieht.
Sieh', wie schön die Südlandsrose
In dem Tempel Christi glüht!

Edward.

Ja, auf Rosen liegt der Arme!
Auf den Rosen seines Blutes.
Fliehen muß ich! — Doch wohin?
Groß ist Gottes schöne Erde,
Nur dem Mörder viel zu klein.
Strahlt dort nicht das Morgenroth
Ueber'm Bergthron von Loñgréa?

(Zum Todten.)

Sag' mir, wie den Tag man nennt!
Blut! das ganze Firmament!

Katharina.

Schlafe sanft, Du Ruheloser!
Bis der neue Tag sich hebt.
Wohl uns! wohl uns! daß ein großer
Vater über'n Sternen lebt!

Edward

(von furchtbarer Angst ergriffen, wirft den Mantel über die Leiche).

Doch der Park ist nun verschlossen.

(Er starrt umher.)

Was ist jene Mau'r für mich? —
Diese Stirn wird nicht zerschellt.
Wie auf Odin's Flügelrossen
Stürmt der Mörder durch die Welt.
Fort jetzt in die tiefste Schlucht,
Die der Sonne Strahl nicht findet,
Die kein Sterblicher ergründet,
Die das Ungeheu'r nur sucht.
Sieh'! wie sich der Drache windet!
Folge mir! Ich bin verflucht!

(Er stürzt fort und wie im Fluge über die Mauer. Die Harfentöne verhallen langsam.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Die nämliche Stelle. Schöner Frühlingsmorgen.

Katharina

(kommt aus dem Pavillon und steht begeistert zur Seite links).

Prachtvoll strahlt das neue Licht!
Wie der Gottheit Hohepriester
Steh'n im Opferdampf die Berge.
Edelsteine — zauberschön —
Funkeln auf dem Grün der Wiesen,
Und die Lerche in den Höh'n
Will auch ihren Vater grüßen.

(Die Arme wonnetrunken ausbreitend.)

Preis Dir! ew'ge Majestät!
O mein Herz — ist ganz Gebet!

(Sie ist im Begriff, zur Morgenandacht niederzuknien, da gewahrt sie **Edwards** Hut, stürzt weiter vor, starrt hin zu den Füßen der Nemesis und reißt den Mantel von der Leiche. Sie stürzt mit einem durchdringenden Schrei nieder, den Todten umklammernd. Pause. Sie streicht sich, wie ungläubig, die Haare aus dem Antlitz, befühlt Hand und Gesicht der Leiche und ist unfähig zu sprechen, da sieht sie wieder den Hut, kriecht hin, faßt ihn krampfhaft, hebt ihn hoch und ruft mit herzzerreißendem Tone:

Edward!

dann stürzt sie nieder zur Erde.)

Zweite Scene.

Glannmor eilt herbei mit mehreren Dienern.

Glannmor.

Katharina's Angstruf hört' ich —
Wo —? —!

(er eilt vor)

Gerechter Herr des Himmels!

Katharina.

Todt! gemordet!

Glannmor (zu den Dienern).

Auf! zur Stadt!
Nehmt die flüchtigsten der Rosse!
Gold in reichem Maße Dem,
Der zuerst Sir James findet.
Ruft ihn! Die Gerechtigkeit
Soll den Schlaf vom Auge schütteln!
Schreit: Der Gastfreund ist ermordet!

(Die Diener gehen ab.)

Das auf meinem reinen Boden,
Den kein Frevel noch befleckt.
Bei dem Antlitz dieses Todten,
Das zurück den Kühnsten schreckt
Beim erschlagenen Gebein —
Wer kann der Verbrecher sein?

(**Katharina** streckt ihm **Edwards** Hut entgegen.)

Diese strahlenvolle Zierde
Sah ich — schon — auf Edwards Haupt!

Katharina.

Auf ihm lastet dieser Mord.

(**Glannmor** fährt zurück. Lange Pause.)

Glannmor.

Tochter! — Gräßlich ist Dein Wort.

Freunde waren sie und Brüder,
Eng vereint in Lust und Qual.
Senkte Edward seinen Stahl
In das Herz des Spaniers nieder,
Dann muß ein Geheimniß walten,
Das dem Mord an Gräuel gleicht,
Und durch dessen Schleierfalten
Noch kein Blick des Forschers reicht.

Katharina.

Wehe mir!

(Pause.)

Glannmor (langsam).

Hast in der Nacht
Keinen Angstruf Du vernommen?

Katharina.

Nein!

Glannmor (wie oben).

Wann fandest Du die Leiche?

Katharina.

Als ich kniete zum Gebet.

Glannmor.

Wie kam er in den Bereich
Meines friedlichen Gebietes?
Du — weißt — mehr — als Du — verkündest.
Erst — so bleich — jetzt bis zur Schläfe
Glühend wie das Morgenroth!
Wenn noch dieser Schlag mich träfe! —
(ihre Hand fassend)
Schlügst Du Deinen Vater todt!

Katharina.

Güt'ger Himmel!

Glanmor.

Vieles trag' ich —
Nur die Schande trag' ich nicht.
Deinen Edward klagst Du an;
Wie kannst Du vom Morde wissen?
Rede! — mein Verdacht begann —
Red'! ich frage Dein Gewissen.

Katharina (in furchtbarer Verwirrung).

Nur — Vermuthung war's — der Kopfschmuck —
Edwards leicht gereizter Grimm —!
(Pause.)

Glanmor

(von einem Gedanken ergriffen, durchsucht die Taschen des Ermordeten und findet einen großen Schlüssel).

Hier der Schlüssel zu dem Parkthor!
(Er hält ihr denselben vor die Augen.)
Der die ganze Höll' entriegelt,
Und das Buch der Schuld besiegelt.
Sag', bei Deinem sel'gen Ende!
Wie kam er in seine Hände?

Katharina (seine Kniee umklammernd).

Ich bin schuldig! Keine Schande
Treffe Dein verehrtes Haupt!
Schweige! Richte mich im Stillen,
Wie die Gottheit Dir gebietet,
Ich gehorche Deinem Willen
Und die Schande wird verhütet.

Glanmor.

Schuldig!
(Pause. — Er ringt die Hände; dann schwer:)
Und die Richter nah'n!

Dritte Scene.

Die Vorigen.

James O'Donnel eilt herbei in Begleitung von alten Senatoren. Er sieht den Todten.

O'Donnel.

Ja, er ist's! sie sprachen wahr.
(Pause.)
Wer entdeckte ihn zuerst?

Glannmor (dumpf).

Meine Tochter Katharina.

O'Donnel
(läßt lange seinen Blick auf ihr ruhen).

Was erblick' ich? Edwards Hut —!
Wo ward dieser aufgefunden?

Glannmor (wie oben).

Bei der Leiche —!

O'Donnel.

Bei — der — Leiche!?
(Er eilt zum Todten, ihn untersuchend.)
Das hat Einer nicht gethan.
Hier sind Räuber eingedrungen.
(**Katharina** athmet tief auf.)
Seht — wo ist die gold'ne Kette,
Die der Gastfreund immer trug?
Wo sind jene Amulette —
Und die heiligen Reliquien —
Mit dem Schmuck der Edelsteine.
Auch die selt'nen Ringe fehlen.
Edwards Kraft hat sich vertheidigt;
Nirgends ist er aufzufinden.
Wehe! in entfernte Höhlen, —
Nach den wilden Ufergründen
Schleppte ihn die Räuberbrut,

O vielleicht klebt jetzt sein Blut
An den mörderischen Händen
Und verzweifelnd muß ich enden!

Ein alter Senator.

Wollt bedenken, edler Herr!
Daß auf Irlands gutem Boden
Keine Räuberhorde weilet.
Dank den kräftigen Gesetzen
Und den Hütern ihrer Macht.
Ich — ein Greis — will sorglos pilgern,
Ohne Führer — ohne Waffen —
Von Dungarvans stürm'scher Bucht
Bis zum nord'schen Vorgebirge.

O'Donnel.

Wahr! — Doch ist es keine Horde,
Dann hat Einer sie bezwungen
(im vollen Vaterschmerz)
Und erschlagen meinen Sohn!
(Es ist noch mehr Gefolge und Wachen herbeigeeilt.)
Auf! Durchsucht den ganzen Park
Und die Gegend rings umher.
Eilt hinaus an's weite Meer
Und durchspäht die Uferhöhlen.
Nehmet Waffen und Gespann,
Bis die Rettung Euch gelingt.
Den mach' ich zum reichen Mann,
Der den Sohn mir lebend bringt!
(Viele gehen ab. Er kniet zur Leiche.)
Zweiter Sohn, verzeihe mir,
Daß der Schmerz mich hingerissen
Und ich jetzt erst wiedersehe

Deines Hauptes blut'ges Kissen.
Dich empfehl' ich Gottes Huld
Und vertilge meine Schuld.
Höret Alle und seid Zeugen!

(Großer Halbkreis.)

Breche ich ein Wort vom Schwur,
Soll ich ewiger Verdammniß
Rettungslose Beute sein!

(Er legt seine rechte Hand auf **Fernando's** Wunden und entblößt sein Haupt.)

Bei des Vaters herben Schmerzen
Und bei diesen Silberhaaren,
Die mit Ehren sind ergraut!
Bei dem Ruhme meines Hauses
Und den Gräbern meiner Ahnen!
Bei dem Richter in den Höhen
Und der großen, unerforschten,
Heiligen Dreifaltigkeit!
Schwör' ich auf die blut'gen Wunden
Dessen, den wir hier gefunden:
Daß, wenn sie den Mörder bringen,
Nichts vom Beil ihn retten wird!
Müßte meine Hand es schwingen!

(Er steht auf.)

Vierte Scene.

Die Vorigen.

Edward, entstellt und bleich, stürzt herbei.

O'Donnel (breitet die Arme nach ihm aus).

Sohn!

Edward.

Ich bin der Mörder!

(Allgemeines Entsetzen. Lange Pause.)

O'Donnel.

Du? —

Edward.

Ja — ich bin's! — Von Eifersucht
Bis zur Raserei getrieben.
Von dem Schimpf, den unser Haus
Durch den Fremden hat erlitten,
Bis zum Wahnsinn angesporet,
War ich meiner nicht mehr mächtig.
Deine Thränen wollt' ich rächen
Und die Ehre meiner Schwester
Und mich selbst! — das war das Schlimmste!
Hätt' ich's nur für Euch gethan,
Trüg' ich leichter meine Bürde;
Aber alle Leidenschaften
Wählten dieses Herz zum Schlachtfeld; —
Wollten nimmer sich vergleichen!
Von den stets erneuten Streichen
Ward vermehrt die Kampfeslust
Und nun liegen ihre Leichen
Centnerschwer auf meiner Brust!

Katharina (für sich).

Hör'! Mit dumpfen Donnertritten
Nahet sich das Strafgericht!

(**O'Donnel**, der sich auf **Glanamor** stützte, erhebt sich wieder und tritt in die Mitte.)

Edward.

Und ich floh zum fernen Walde,
Mir ein Lager aufzusuchen;
Doch die Geisterstimme schallte

Von den monderhellten Buchen:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Und ich stand am klaren See,
Mir die heiße Stirn zu kühlen
Und das Zeichen wegzuspülen,
Da hört' ich ein dreifach: „Weh!"
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Auf klomm ich an Felsenwänden
Mit den wundgeriss'nen Händen;
Und ein Kreuzbild sah ich ragen —
Doch der Heiland schien zu sagen:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Abwärts eilt' ich an das Meer,
Suchte seine Uferschlünde;
Doch lebendig ward's umher,
Stimmen riefen durch die Gründe:
„Mörder, flieh'! verweile nicht!"
Darum kehrt' ich rastlos wieder
An den Ort der blut'gen That,
Und mit tönendem Gefieder
Folgt der Drache meinem Pfad
Mit dem höllenheißen Hauch;
Seine dolchbewehrten Schwingen
Treiben Schatten vor mein Aug' —
(in Verzweiflung)
Gottes Licht wird mir geraubt
Und die Morgenstrahlen bringen
Nicht auf mein verfluchtes Haupt.

(Er stürzt zu den Füßen **O'Donnels** nieder.)

O'Donnel (himmelwärts).

Herr der Hoheit! Herr der Schrecken!

Dessen Schauer mich umschwebt;
Zeige mir nur einen Flecken,
Der an meinen Thaten klebt!
Mit dem alternden Gesicht —
Such' ich ihn und find' ihn nicht!
Dennoch kannst Du jetzt mich beugen,
Wie den schlimmsten der Verbrecher.
Möchtest Du die Schuld mir zeigen,
Großer, unsichtbarer Rächer!
Weil die Welt, voll Grau'n und Hader,
Täglich neue Gräuel schafft,
Steht hier ein schuldloser Vater,
Den Gott in den Kindern straft!

(Er verhüllt sein Gesicht.)

Edward.

Und ich lieg' zu Deinen Füßen,
Uebergeb' mich Deiner Hand.
Könnt' ich hier mein Blut vergießen,
Da ich meine That bekannt.
Wie ich, Vater! Dich umfange,
Find' ich einen Rettungsstab,
Und des Sünders glüh'nde Wange
Kühlt sich unter Thränen ab.
O ich sehe ohne Zagen
Dein verehrtes Antlitz an!
Vieles werd' ich leichter tragen,
Seit ich wieder weinen kann.
Trotz hab' ich der Welt geboten;
Gott straft den Titanensinn,
Und die Leiche hier am Boden
Wurde meine Lehrerin.

Darum fließet, blut'ge Thränen,
Blut nur kann das Blut versöhnen!

O'Donnel.

Nicht mit Thränen, Unglücksel'ger!
Tilgest Du die schwarze That.
Denk' an Gottes Machtgebote!
Keine Perlen braucht der Todte —
Schmucklos liegt er in dem Grab —
Zieht den Mörder stumm hinab.

Edward.

Ja, das fühl' ich!

O'Donnel (im Tone des Richters).

Wann vollbrachtest
Du den Mord an meinem Freund?

Edward.

Gestern, — in der öden Nacht.

O'Donnel.

Warum hier!?

Edward.

Weil ich ihn fand
In den Armen meiner Braut.

Glannmor.

Wehe!

Edward.

Sie hat mich verstoßen;
Doch nun theilt sie meine Schuld.
„Bürge mir für meine Thaten!"
Rief ich ihr beim Abschied zu.
Sie gab mich den wilden Wettern,
Mich den Nachtdämonen hin.
Soll ich länger sie vergöttern?
Leiste Bürgschaft, Frevlerin!

Katharina (schwach).

Ja; ich habe sie entzweit,
Die sich Freund und Bruder nannten;
Hab' gesündigt und bereut,
Bin vor dem Gericht gestanden,
Das zur Milde Nichts bewegt,
Das der Mensch im Busen trägt.
Mitleidslos war Deine Klage,
Nutzlos vor dem Richter hier,
Denn die Wahrheit steigt zu Tage,
Läg' auch eine Welt auf ihr.

Fünfte Scene.

Die Vorigen.

Johanna, wie im zweiten Aufzuge gekleidet, stürzt herbei in größter Aufregung.

Johanna.

Wer ist todt? — Sie schreien: „Mord!"
Daß die alten Säulen wanken.
Mord — und Mord ist Erins-Lied!
Wache auf! Die Sonne glüht
Roth, wie Odins Thron am Himmel.
Prachtvoll ist sie heut' erschienen;
Und von jedem Baumesblatt
Sinken funkelnde Rubinen
Auf den Schauplatz Deiner That!
Bruder! — Mörder! hab' ich Dir
Solche Rache anbefohlen?
Muß ich vor dem Greisen hier
Meine Worte wiederholen?
Nur der Ehre reine Zier
Wollte ich der Feindin nehmen;

Sie vor aller Welt beschämen,
Und erretten von Gefahren
Den Geliebten — Undankbaren!
Ha! — da muß der Mordstahl blitzen
Durch die unglücksschwarze Nacht!
Jetzo brechen alle Stützen,
Da der Schläfer nicht erwacht.

(Sie rüttelt die Leiche.)

O'Donnel (für sich).

Meine Kinder!

Johanna.

Kalt — und starr! —

(Zu **Edward.**)

Fort! Verbirg Dich, Missethäter!
Geier! in dem Morgenroth.

(Zur Leiche.)

Unvergeßlicher Verräther!
O, wie lieb' ich Dich im Tod!

(Ihren Vater anstarrend.)

Das sind meines Vaters Züge;
Doch wie kommt die Donnerwolke
Auf's beschneite Felsenhaupt!?
Gott übt wieder seine Wunder.

(Sie nimmt den Schleier ab; ihre Haare rollen wild nieder.)

Klamm're Dich am Schleier an!
Alter Mann! wir gehen unter,
Denn zertrümmert ist der Kahn!

Katharina.

Wahnsinn faßt die Unglücksel'ge!

O'Donnel (leise).

Sag' mir, Gott! — Was ich gefrevelt?

Johanna (zur Leiche).

Komm mit mir! — Auf weichem Bette

Sollst Du, mein Erwählter! liegen.
Eine helle Perlenkette
Wird sich um den Nacken schmiegen.
In den kühlen, reichen Hallen
Siehst Du meiner Nymphen Schaar;
Eine Krone von Korallen
Wind' ich Dir durch's schwarze Haar.

(Als ob sie ihn fortführe.)

Schön! Du kommst! — An meine Klause
Pochet keine Mörderhand
Und aus dem krystall'nen Hause
Ist der Kummer längst verbannt.

Edward (schmerzlich).

Schwester!

Johanna.

Eile! man verfolgt uns.
Spuren suchen sie im Grase.
Hörst Du nicht, wie man uns ruft:
Leise — leise — durch die Luft!
Auf der unsichtbaren Straße. —

(Sie geht ab.)

O'Donnel (zu **Glannmor**).

Folge ihr! Bring' sie zur Stadt;
Diener sollen Dich begleiten.

(**Glannmor** geht ab mit Mehreren des Gefolges.)

O'Donnel (zu dem alten Senator).

Ordnet, Freund! in meinem Namen
Unsers ganzen hohen Rathes
Fei'rliche Versammlung an.

(Mit einem furchtbaren Blicke des Vorwurfs.)

Katharina, geht mit mir!

(Große Pause.)

O'Donnel
(blickt lange den Todten an, dann **Edward** — nun stürzt er an seine Brust mit dem Rufe:)

Armer Sohn! —

(Pause.)

O'Donnel
(erhebt sich voll Würde. Zu den Wachen:)

Schlagt ihn in Ketten!

(**Edward** wird gefesselt.)

O'Donnel (zum Anführer der Wache).

In das peinliche Gefängniß.

Edward (wird abgeführt und ruft:)

Vater!

(**O'Donnel** scheint es nicht zu hören. Er steht ganz im Vorgrund, in der Mitte.)

Katharina (seine Kniee umklammernd).

Richter! hab' Erbarmen!

(Die **Magistratspersonen** folgen dem Gefesselten.)

O'Donnel
(scheint **Katharina** nicht zu bemerken, die in ihrer Lage bleibt).

Reißt, ihr Bande der Natur!
Vor mir schwebt des Richters Schwur!
Jener dort liegt ungerochen,
Und mein Wort ist ausgesprochen.
Ueber's irdische Getümmel
Drang es vor zu Gottes Thron,
Und ich les' am Morgenhimmel:
„Vater! richte deinen Sohn!"

(Er bleibt in der Stellung mit ausgebreiteten Armen, das Auge gegen Himmel gewendet.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Wilder Volksauflauf vor dem Hause O'Donnels.

Der lustige **Tommy** ist beschäftigt, überall Whiskey*) einzuschenken und selbst scharf zu trinken.

Ein Bürger.

Hört! Sir James O'Donnel!
Mann an Mann steh'n Gallway's Bürger.

Tommy.

Ziegelstein' an Ziegelstein.
Höret, was das Volk begehrt:
Tödtet nicht den eig'nen Sohn.

Alle.

Tödtet nicht den eig'nen Sohn!

Tommy.

Laßt ihn and're Strafe dulden.
Uns're Senatoren sind
Milde, wissen zu verzeihen.
Nur an Euch, dem Vater, scheitern
Uns're Bitten. Hört das Volk!

Der frühere Bürger.

Ihr seid groß, gleicht einem König,
Und wir ehrten Euch seither,
Wie den Apfel unsers Auges,

*) Branntwein, de. sie leidenschaftlich lieben.

Wie Sanct Patrick's heil'gen Stab.
Dennoch überhebt Euch nicht.

Tommy (laut, nachdem er getrunken).

Mich laßt an ihn! Bringt ihn Einer
Aus dem alten Dachsbau vor,
Dann bin ich's! — der große Stadtnarr —
Und zugleich Weltnarr, wie Ihr!

(Er trinkt.)

Erst Courage! — dann sacrées lanternes!
Wie sie fluchen in Paris,
Wo als wack'rer Stiefelputzer
Ich mit Ehren debutiret.

Einer.

Warum bist nicht dort geblieben.

Tommy (trinkt).

Amicissime! jam satis!
Prügel sind in Irland wohlfeil,
Doch in Frankreich kriegst sie gratis.
Hört mich, James O'Donnel!
Inhaber des Magistrats,
Präsident von vielen Gütern!
Halt —

Einer.

Was sagst Du da, o Tommy!

Tommy.

Ich — in dem zerriss'nen Kittel —
Weiß den Teufel von dem Titel.
Hört, es spricht der arme Tommy:
Euer Sohn hat mich gerettet,
Als der Bergstier mich verfolgte

Auf den Höh'n von Glengariff.
Ritt damals zur Brautschau aus.
Einen Pony*) unter mir,
Dem die heil'ge Morgensonne
Auf den nackten Rückgrat schien.
Herr! ich war im besten Reiten,
Da kam ein verfluchter Bulle,
Nahm den Pony auf das Horn,
Und kopfüber ging die Reise!
Mit den Füßen in der Luft
Lag ich da — war aufgegeben —
Nun stürzt Euer Edward an;
Edward — unser bester Jäger —
Fasset selbst des Stieres Horn,
Dann den Schweif und läßt sich schleifen
Ueber's steinbesä'te Hochland
Eine gute Meile weit.**)
Ich schrei' wüthend: Fallyhoh!***)
Immer hält er Schweif und Horn,
Bis der Ries' zu Boden taumelt —
Stöhnend, lechzend, Blut im Aug'
Und gehorsam, wie ein Lämmchen,
Dann, mit seinem großen Bergstock,
Gerbt er ihm das braune Fell,
Daß mir's wohl that in der Seele.
Denn es hatte sich der Pony
Obstinat und todt gemeldet.
Ich kam eben noch bei Zeiten,

*) Pony's sind kleine Gebirgspferde.
**) Auf diese Art bändigen die Hirten und Jäger dort die wilden Stiere.
***) Fallyhoh! — Jagdgeschrei.

Und so haben wir zu Zwei
Jenen Ochsen fromm geprügelt.
Das hat er für mich gethan,
Einen Armen, der sein Leben
Wahrlich nicht bezahlen kann.
Immer werd' ich für ihn beten,
Und er wird es thun für Jeden,
Der da rufet: „Erin hoch!"

Das Volk.

Erin hoch! und Edward lebe!

Tommy.

Einen Spanier schlug er todt.
Gott geb' ihm die ew'ge Ruh'!
Wenig Gutes ist für uns
Von den Spaniern gekommen;
Haben früh sich angesiedelt,
Tapfer an dem Land gesogen,
Und dann in der heim'schen Hauptstadt
Unsern gold'nen Schweiß verzehrt.
Was liegt an dem steifen Don!
Und wer weiß, warum er kam? —
Uebet Gnade — O'Donnel!
Zeigt Euch! Sprecht mit uns!

Alle.

Ja, zeigt Euch!

Tommy.

Denn wir können es kaum glauben,
Daß ein Vater, kalten Blutes,
Seinen Sohn dem Tode weiht.
Zeiget Euch! sonst geht es schlimm!
Eure Hauptwach' liegt geknebelt

Auf der Hauptwach'! Bürgerzorn
Faßte sie ringsum am Horn;
Mußten schnell zu Kreuze kriechen,
Pulver gab es nicht zu riechen.

Alle.

Zeigt Euch!

Ein Anderer.

Wollt Ihr d'rauf bestehen,
Nehmen wir's für Schimpf und Spott,
Und zertrümmern das Schaffott.

Alle.

Wir zertrümmern das Schaffott!

Glanumor
(eilt herbei mit **Magistratspersonen**).

Bürger! höret meine Stimme.
Durch Gewaltthat rettet ihr
Den bedrohten Liebling nicht.

Tommy (zu Einigen
(Stark trinkend.)

Seht die Köche mit dem Brei!
Tommy rüstet sich zur Schlacht
Gräßlich! und doch liebenswürdig!

Glanumor.

Tretet nicht die Ordnung nieder!
Wer soll künftig Euch bewachen,
Wenn Ihr Euch nicht selbst bewacht.

Tommy.

Nun — sie streckten das Gewehr,
Weil sie von den Unsern sind.
Herr! das wechselt — und der Teufel
Wird auf seinen Schwager schießen!

Ein Alter.

Schweig' doch, Tommy!

Tommy (zu **Glannmor**).

Heute nicht!
Sagt dem alten Leoparden,
Daß wir ihm den Bart zerraufen,
Giebt er nicht den Sohn heraus.

Glannmor.

Frecher Bub'! — so redest Du
Von dem Manne, der im Lande
Wie ein Herr und König thront!

Tommy.

Sir! Ich bin ein Ehemann,
Seht mich künftig besser an!
König? seine Krone muß ihm
Viel zu weit geworden sein,
Und gefallen über'n Kopf,
Daß er Nichts mehr sehen kann! —
Bub'? — Ihr wagtet ziemlich viel —;
Doch — das Wort erzürnt mich nicht,
Weil in Gottes Kartenspiel
Oft der Bub' den König sticht.

Glannmor.

Schweige!

Tommy.

Bin ein armer Teufel,
Und so dürftig, daß ich nächstens
Meine Hörner muß versetzen
Und die liebe Frau dazu.
Doch traktir' ich heut' mit Whiskey,

Und beim hellen Becherklang
Ruf' ich: „Edward lebe lang!"

Alle.

Unser Edward lebe lang!

Glannmor.

Hört auf ein verständig Wort!

Tommy (trinkt).

Was Verstand? — den haben wir.

Ein Alter.

Zürnt dem lust'gen Tommy nicht.
Erstens hat er manches Vorrecht,
Zweitens trank er schon zuviel.

Glannmor.

Von dem hohen Magistrate
Ward zum Tod verdammt der Mörder,
Nach dem klargesproch'nen Wort —
Uns'rer heiligen Gesetze;
O'Donnel hat unterschrieben.
Wahr ist's: Gnade kann er üben;
Doch durch Aufruhr werdet Ihr
Edward's Sache nur verschlimmern.

Tommy.

Wenn wir das Schaffot zertrümmern?
Unser Freund harrt seiner Retter,
(die Shilella*) schwingend)
Und wir scheuen kein Gefecht.
Hinter'm Aufruhr liegt das Recht,
Wie die Sonne hinter'm Wetter.

*) Eine Nationalwaffe, aus einem dicken, mit Eisen beschlagenen Knittel bestehend.

Glanamor
(der unterdessen mit den Aelteren gesprochen).

Ich gelob' Euch, gute Bürger!
Selbst mit O'Donnel zu reden.
Ich — sein langbewährter Freund —
Kann Euch bess're Kunde bringen,
Wenn der Geist der Ordnung wieder
Eure Leidenschaft bezähmt.
Trotz ist eine schlechte Waffe
Gegen diesen edlen Mann.
Wollet auch sein Unglück ehren
Und des Vaters Doppelschmerz!
Während das Gesetz ihn zwingt,
Seines Sohnes Todesurtheil
In dem Rath zu unterzeichnen,
Fasset Raserei die Tochter
Und, entspringend ihrer Wache,
Stürzt sie vom Sankt Kavins Fels
In das wildbewegte Meer! —
Schiffer fanden ihre Leiche,
Rückgeworfen an das Ufer,
Und nun liegt sie auf der Bahre
In dem öden Vaterhaus! — —
Schonet unsern großen Dulder!
Räumt den Platz! Zerstreuet Euch!
Und ich möchte fast verbürgen,
Daß der Richter Gnade übt.

Ein Alter.

Nun, so wollen wir's versuchen.
Aber, Herr! so schnell, wie wir,
Eint sich keine Löwenheerde.

Geh' denn Jeder friedlich heim!
Uns're Sturmglock' ist vortrefflich!
Keiner kann sie überhören;
Und Ihr wißt den Sammelplatz.
Gott zum Gruß! geehrte Häupter!

(Alle zerstreuen sich mit finstern Mienen.)

Tommy (ziemlich betrunken).

Schöner Aufruhr das! Pfui! Pfui!
Ueber die zweidärm'gen Schufte!
Kalt und warm, und hin und her!
Haben sie nicht erst gebrüllt,
Wie die Bullen in dem Sumpfmoor,
Und jetzt schleichen sie davon,
Wie die sieben magern Kühe!
Patrick's Fluch den schwarzen Schreibern,
Die — sie — so — herumgebracht!
Jetzt geh'n sie zu ihren Weibern,
Dann für heute — gute Nacht!

(Taumelnd.)

Schau! — ich glaub' — das Rathhaus dreht sich
Wieder einmal nach dem Wind.
Heut' muß ich ein Seebad nehmen.

(Er weint.)

O Du armer Edward Du!

(Wild.)

Niederträchtiges Getränk!
Dieser Whiskey! Pfui! Entweder
Drehe ich mich um die Erde —
Oder — sie dreht sich um mich!

(Er geht ab.)

Zweite Scene.

Verwandlung.

Düstere Halle im Hause **O'Donnels.** Im Hintergrunde ein Katafalk mit brennenden Lichtern, auf dem **Johanna's** Leiche liegt. **James O'Donnel,** schwarz gekleidet, kniet betend an den Stufen. Nach einer Pause tritt **Glannmor** ein.

Glannmor.

Freund, vergieb mir, wenn ich störe
Die Gebete Deiner Trauer,
Doch ich komme voll von Schauer
Von dem sturmdurchbebten Meere,
Seine Nacht mußt Du erhellen,
Denn mit gräßlichem Gebraus
Schlagen schon die Brandungswellen
Auf an Deinem edlen Haus.

O'Donnel (aufstehend).

Wohl! Sie mögen es verwüsten.
Wer so viel, wie ich, verlor,
Kann zu jedem Kampf sich rüsten;
Gott stellt Felsen an die Küsten —
(An die Brust fühlend.)
Felsen! und kein schwaches Rohr.

(Man vernimmt Chöre von Priestern und Nonnen, welche Todtenlieder singen. Der Gesang hört von Zeit zu Zeit auf und fällt wieder ein.)

O'Donnel.

Sieh! Mein heißgeliebtes Kind
Auf der schwarzen Todtenbahre —
Mit dem Kranz im blonden Haare.
Diese jungen Rosen sind
Weiß, wie meine Silberlocken.
Tönet! — tönet! — fromme Chöre!

Denn die Pulse wollen stocken
Unterm tiefen Jammermeere.

(Pause.)

Glannmor.

Und Du willst Dich ganz berauben?
Elend werden? — kinderlos?

O'Donnel.

Fest halt' ich an meinem Glauben,
Bin unglücklich! Gott ist groß!

Glannmor.

Freund! wir Alle sind geneigt
Deinem Sohne zu vergeben.

O'Donnel.

Dann nehmt Ihr das Schwere leicht,
Jener Todte — will sein Leben!

Glannmor.

Allen hat das Herz geblutet,
Wie das Urtheil ward verfaßt;
Viele haben auch vermuthet,
Daß Du dann vergeben hast —
Als Du's männlich unterschriebst,
Treu der Form des Rechtes bliebst.
Jetzo darf der Vater handeln,
Und wir, frei von Leidenschaft,
Wollen seine Strafe wandeln
In geschärfte Kerkerhaft.
Sprich ein Wort — und es geschieht.
Jenes Todten Schreckbild flieht,
Edwards Reue wird ihn sühnen.

O'Donnel.

Sich'rer sühnet ihn sein Blut.

Glannmor.

Vor den strengen Richtermienen —
Greis! erstarrt mein Männermuth!
Handle menschlich!

O'Donnel.

Ich bin Richter,
Und mit Staunen muß ich hören,
Was die Freunde vorgeschlagen.
Haltet das Gesetz in Ehren! —
Wollt Ihr seine Zierde tragen.
Glannmor! Gerne will ich glauben,
Daß ein Vorurtheil für mich,
Manchem, der sonst nimmer wich,
Die Besinnung konnte rauben.
Aufsteh'n muß ich hier als Schlichter;
Eurer Liebe innig danken!
Doch — als Gallway's Oberrichter
Weis' ich Euch in Eure Schranken!
Das Erbärmlichste auf Erden —
Sind Gesetze, die man giebt,
Und die nicht gehalten werden! —
Wenn Ihr mich aufrichtig liebt —
Streift von Euerm Aug' die Schuppe
Und entwürdigt nicht das Recht,
Das, einmal im Stamm geschwächt,
Nichts mehr ist, als — Gauklerpuppe!

Glannmor (gegen Himmel deutend).

Denk' an Jenen über Dir!

O'Donnel.

Völl'gen Beifall schenkt er mir,
Stößt mich nicht aus seinem Schooß,

Wenn ich ruhig — rücksichtslos —
Die Gesetze aufrecht halte
Und in seinem Namen walte.

Glannmor.

Hoher Freund! was ich Dir rathe,
Hat der Kirche Spruch geweiht.
Jenseits lebt ein Gott der Gnade,
Der dem Reuigen verzeiht.

O'Donnel.

Er ist selbst sein Grundgesetz; —
Ist — das Licht! nie zu beschränken!
Wir, in des Verderbens Netz,
Müssen an's Verderben denken,
Richter in dem Erdenthale
Halten sich an Wort und Schrift,
Während Er im Sternensaale
Unser ird'sches Urtheil prüft.

(Die Chöre singen das Dies irae, dies illa ꝛc.)

Glannmor.

Auch das Deine wird er prüfen.

O'Donnel.

Rein leg' ich's vor seinen Thron.

Glannmor.

Zitt're Vater! vor dem Sohn!

O'Donnel.

Er ist Herr in Höh'n und Tiefen,
Seine Hand gab uns Gesetze,
Zu dem Haltpunkt dieser Welt,
Zu dem Edelsten der Schätze
Ist der Richter hingestellt.
Laster, die sich tief verbargen,

Sind durch Ihn dem Licht gezeigt,
Und es zittern die Monarchen,
Wenn er seinen Thron besteigt.
Vor dem großen Erdenkönig —
Vor dem Rechte steh'n sie dann.
Ihre Strahlen gelten wenig,
Da, wo unser Amt begann.
Selbst der hehre Fürst der Kirche,
Bleibt er auch sein eig'ner Bürge,
Steht nicht über'm Richtersitz.
Bannt er uns, so ist's ein Blitz,
Der nur droht und nirgends zündet,
Weil er sich nach oben windet.
Und ich soll die Krone schänden,
Und den Scepter in den Händen,
Die das Diadem verdunkeln
Und durch jede Sturmnacht funkeln!
Nein! Ich werde sie behüten,
Gält es meinen Seelenfrieden!

Glannmor.

Herrscht in Deinem Rechtsgebiete
Keine Ausnahm'?

O'Donnel.

Nein, mein Freund.

Glannmor.

Auch wenn Alles sich vereint,
Den Verhärteten zu rühren?

O'Donnel.

Keiner wird mich irre führen.
Der Gerechtigkeit Standarte
Wird von Thränen nicht versehrt.

Fehlt im Spiel nur Eine Karte,
Ist das Ganze ohne Werth!

Glanmor.

Willst Du hier nicht untersuchen,
Was die That hervorgebracht?
Wie des Mörders Pulse schlugen
In der greuelvollen Nacht.
Liegt in wilder Uebereilung —
Nichts, was öfters Gnade fand?
Eine Wunde ohne Heilung
Setzet Geist und Leib in Brand.

O'Donnel.

Frei würd' ich den Todtschlag sprechen,
Nähm' ich diese Meinung an.
Ich seh' Nichts als das Verbrechen,
Weil ich dies nur sehen kann.
Gott allein kann tiefer schauen
Auf der Thaten dunkeln Keim;
Darum stell' ich mit Vertrauen
Meine Sprüche ihm anheim.
Ich erschein' als Bild des Rächers
Selbst zum Heile des Verbrechers.
In die leere Grabeshöhle
Geb' ich einen Trost ihm mit,
Den: daß die versöhnte Seele
Leichter vor die Gottheit tritt.

Glanmor.

Theilnahmslos kannst Du verdammen?

O'Donnel.

Ja. Ich muß.

Glannmor.

Des Aufruhrs Flammen
Droh'n Dir, wenn der Tag verstrich!

O'Donnel.

Nichts auf Erden schrecket mich.

Glannmor.

Und Du wagst es, zu verweilen
In der Väter düstern Hallen?
Ach! ihr Urtheil ist gefallen
Und zertrümmert sind die Säulen!
Furiengebilde schweben
Ueber Deinem Haupte hin,
Denn Du streitest mit dem Leben,
Mit des Daseins wahrem Sinn.
Ist das Strafgericht beschlossen
Und des Sohnes Blut vergossen,
Wirst Du auf den kalten Höhen
Die Gestalt der Reue sehen!
Glaubst Du, Richter! zu entweichen
Ihren fürchterlichen Streichen?
Bist Du mehr, als Mensch und Staub,
Daß Dein Inn'res nicht Dir sagt,
Wenn Dich wegen solchem Raub
Die Natur vor Gott verklagt?
Sie erhebet ihre Waffen,
Wenn Du einst vergebens weinst.
Was der Herr aus Staub geschaffen,
Bebt zurück, wenn Du erscheinst.
Ist's ein Blut aus andern Welten,
Das in Deinen Adern rinnt,
Warum müssen wir's entgelten,

Die wir — Nichts — als — Menschen sind?
Ist's ein Geist aus höhern Zonen,
Der Dein furchtbar Haupt entflammt,
Nun! so laß ihn glanzvoll wohnen,
Aber fern von Deinem Amt!
Kamst Du durch ein Mißverständniß
Der Natur auf uns're Welt — ?
Nun, so gieb uns erst die Kenntniß,
Die dem schwachen Menschen fehlt!

O'Donnel.

Gottes Hand vertheilt die Seelen;
Vor Ihm schweigen Alle still.
Keine kann den Stern erwählen,
Welchen sie bewohnen will;
Wär' es, bei den Himmelsthoren —
Diesen hätt' ich nicht erkoren!

Glannmor.

Höre auf des Volkes Stimme!
Heil'ge Wahrheit liegt in ihr.
Weiche dem gerechten Grimme!
Gott spricht durch das Volk zu Dir!
Was die Tausende empfinden,
Führt zu der Erkenntniß Spur
Und wird immerdar sich gründen
Auf die Rechte der Natur!
Wende Dich zum bessern Pfade,
Er ist dornenlos und rein;
Selbst der Fremdling ruft um: „Gnade!"
Kann der Vater fühllos sein?!

O'Donnel (dumpf).

Wenn ich recht Dein Wort erfasse,

Dem an Wahrheit es gebricht,
Ist's der Fremdling auf der Straße,
Jener in dem Grabe nicht!

Glannmor.

Hör' den Freund! — Auch meine Wohnung
Ward durch Euch mit Trau'r umflort,
Und ich fordere Belohnung —
Leg' in meine Hand Dein Wort.
Hör'! wozu ich mich verpflichte
Bei dem letzten der Gerichte —:
Wenn die hohlen Masken sinken
Und die Engelsschwerter blinken,
Will ich tragen Dein Verbrechen —
Wenn Erbarmen Sünde ist —!
Frei wird mich der Richter sprechen,
Und ich kann als Mensch und Christ
In des Weltalls letzten Nöthen
Dich vor unserm Gott vertreten.

O'Donnel.

Jeder steht dort ganz allein,
Muß sein eig'ner Sprecher sein.

Glannmor.

Wisse! mit Unmöglichkeit
Wirst Du — Unbeugsamer! streiten.

O'Donnel.

Ich beherrsche meine Zeit;
Gott wird mich zum Siege leiten.

Glannmor (immer dringender).

Greis! ich komm' vom zorn'gen Volke —
Mahne Dich an — Vaterpflicht!

O'Donnel.

Sag' ihm: eine Donnerwolke
Schrecke seinen Herrscher nicht!

Glannmor.

Wenn sie das Schaffot zertrümmern?

O'Donnel.

Wird die Hand ein neues zimmern.

Glannmor.

Viele Wachen sind gebunden.

O'Donnel.

Nie hab' ich auf sie gebaut.
Hab' in allen Schreckensstunden
Nur der eig'nen Brust vertraut.

Glannmor.

Wenn in zügelloser Wuth
Nun die Wolken sich entladen; —
Wenn sie — Herr! — in Deinem Blut
Die verweg'nen Hände baden?

O'Donnel.

Glaubst Du, daß ich darauf höre?
O dann denkst Du klein von mir!
Eines Lebens höchste Zier —
Ist der Tod für Recht und Ehre!

Glannmor.

Wenn ihr Zorn die heil'ge Bahre
Deiner Tochter frech umkreis't
Und vom strahlenden Altare
Jene Priesterschaaren reißt! —
Wenn sie kommen, sich zu laben —
Froh des überstand'nen Straußes —
Und Dein todtes Kind begraben
Unterm Schutt des Vaterhauses?!!

O'Donnel.

Seh' ich's, bleib' ich doch derselbe.
Wird dies Haus in Staub gebeugt,
Ist es noch ein Grabgewölbe —
D'ran die Königsgruft nicht reicht.

(Machtvoll.)

Du begehrst, daß ich verletze,
Was mir mehr als Leben gilt?
Laß sie stürmen! Die Gesetze
Sind mein felsenfester Schild!
Uebermacht kann ihn zerschmettern —
Brechen — wie mein Vaterherz! —
Aber — unter Nacht und Wettern
Ruft der Richter himmelwärts:
„Herr! ich seh' die Todespforte! —
Doch ich sterb' — auf meinem Worte!!"

(Er geht ab, den Glannmor entlassend, der am Katafalk niederkniet.)

Dritte Scene.

Vorfallende Kerkerdecoration.

In der Mitte eine feste Thüre. Edward kommt von der Seite aus den inneren Räumen des Gefängnisses. Zwei bejahrte Nonnen gehen ihm voran, öffnen dann die Thüre, wo man außen starkbewaffnete Wache erblickt, und führen Katharina herein, welche als Novizin gekleidet ist. Die Thüre bleibt offen und man sieht außen von Zeit zu Zeit die Nonnen.

Katharina. Edward.

Edward (ehe er noch Katharina sah).

Wer mag die Novizin sein,
Die zu sprechen mich begehrt?

(Er sieht Katharina — voll Staunen.)

Katharina — in dem Kleide?

Katharina.

Nur dies Kleid entschuldigt mich,
Daß ich noch vor Dir erscheine.
Jeder Erdenglanz verblich! —
Jene heilige Gemeine
Nahm mich in geweihten Hallen
In der Friedenswohnung auf.
Dort beschließ' ich meinen Lauf,
Wenn die Todtenlieder schallen
Und die letzten Schleier fallen.

Edward.

Aus der Welt bist Du getreten?
(Pause.)
Kommst Du her, für mich zu beten?

Katharina.

In dem Kloster der barmherz'gen
Schwestern weil' ich als Novizin,
Bis ich ganz mein Herz befreie
Von der Schuld, die es beschwert,
Und der Tag der ew'gen Weihe
Mir das Angesicht verklärt.
An des Kranken Trauerbette
Werd' ich hülfeleistend stehen
Und, nicht fühlend meine Ketten,
In gebroch'ne Augen sehen.
Will die Pflegerin der Wunden —
Die Verscheucherin der Pein
Und in ihren letzten Stunden
Noch ein Trost der Armuth sein.
Also folg' ich dem Berufe,
Der die Heil'gen selbst geziert

Und der auf die erste Stufe
Uns'rer Himmelsleiter führt.
Junge Rosen werd' ich winden
Um das Kreuz im luft'gen Saal,
Bis ich kann den Ausgang finden
Aus dem ird'schen Schauerthal! —
Edward! bis in meine Zelle
Drang die böse Kunde vor:
Du stehst an des Todes Schwelle,
Schon geöffnet ist sein Thor.

Edward.

Wer hat mich dahin gebracht?

Katharina.

O nur jetzo keinen Vorwurf!
Er zerschmettert mir die Brust!
Komm' ich doch, mich anzuklagen
Und mit reuevollem Sinn —
Hoffnungsloser! Dir zu sagen:
Daß ich Deine Mörd'rin bin! —
Hätt' ich dieses Herz bezwungen
Und bestritten mein Gefühl,
Wär' kein böser Geist gedrungen
In das friedliche Asyl. —
Zeit, die stets den Wechsel liebt,
Suchend nach der Spur des Wahren,
Hätte wohl in wenig Jahren
Ihre Macht an Dir geübt!
Umgestimmt Dein ganzes Wesen,
Christenruhe Dir geschenkt
Und Dich so vom Pfad des Bösen

(an die Brust fühlend)
An's versöhnte Herz gelenkt.
Jener hat nun ausgeduldet,
Du bist der Erlösung nah,
Aber ich — die es verschuldet,
Steh' allein auf Erden da!
Glaube mir! die Qual ist größer,
Als ein schneller Untergang.
Auf den nächtlichen Erlöser
Werd' ich harren Jahre lang.
Welken, wie die junge Blüthe,
Die der kalte Nord bestrich.
Mit gefoltertem Gemüthe,
Sterbender! — beneid' ich Dich!

Edward.

Und Dein Vater —?

Katharina.

Hat gebilligt,
Daß ich mich der Welt entziehe
Und in Christi Vorhof fliehe.

Edward.

Auch dies schöne Haus verödet!
Und sein wankendes Gestein
Wird noch vor dem Fall geröthet
Von des Blutes Widerschein.

Katharina.

Edward! kannst Du mir verzeih'n?
Thu' es! daß ich friedlich wirke
In dem heiligen Bezirke.
Alle Leiden werden milder,
Kräftiger wird das Gebet —

Wenn die dunkeln Grauenbilder
Der Versöhnung Hauch verweht.
Innig wünsche ich zu beten
Für Dein künft'ges Seelenheil,
Und für immer zu zertreten
(schmerzlich die Hand auf's Herz legend)
Jaranegra's schwarzen Pfeil!

Edward.

Glaubst Du das? — Du wirst ihn lieben,
Bis Dein mattes Auge bricht.
In das düst're Land der Schatten
Nahm er Deines Herzens Seele.
Du wirst kämpfen und ermatten;
Was sind Klöster dem Gefühle,
Das die Sterne überfliegt.
Ringend nach dem höchsten Ziele,
Von dem Tode nicht besiegt?!
Wie ich Dich in jedem Bilde
Dieser großen Schöpfung sah,
So steht er — verlockend — milde
Deinem öden Lager nah.
Immer wachsen seine Reize,
Und Dein Herz wird neu bewegt,
Wenn der Heiland an dem Kreuze
Des Geliebten Züge trägt.
Dir verschwinden alle Räume,
Nichts mehr weißt Du von der Zeit;
Wie aus zauberischem Keime
Blühet die Vergangenheit;
Er wird König Deiner Träume,
Sternbild Deiner Seligkeit.
(Pause. Er nähert sich ihr etwas.)

Ewig — ewig! liebst Du ihn,
So wie ich Dich ewig liebe!
Ziehe jetzt in Frieden hin!
Ob der Richter Gnade übe,
Ob er bei dem Wort beharre —
Eines fühl' ich, daß die starre
Rinde sich vom Herzen lös't,
Daß — wenn Alles mich verstößt,
Etwas noch im Innern lebt,
Das den Geist zum Himmel hebt.
Fluch und Anklag' waren Worte,
Die der Augenblick gebar.
An dem nachtbedeckten Orte
Sieht mein Auge wieder klar!
Für — die — Gräuel muß ich büßen,
Die den Zwischenraum gefüllt,
Aber meine Thränen fließen
Wieder beim geliebten Bild!

Katharina.

Du verzeihst mir?

Edward.

Ich verzeihe.

Katharina.

Dank! — Mit glühenden Gebeten
Wend' ich mich an Gottes Gnade,
Deine Seele zu erretten.
Auf dem rauhen Dornenpfade
Stärke Dich Dein Männermuth,
Dein Geschlecht — Dein edles Blut.
Dies der letzte Blick hienieden,
Ich muß leben! — Stirb in Frieden

Edward.

Auf dem blutigen Schaffott
Denk' ich noch an Dich und Gott!

(**Katharina** geht ab; man sieht, wie die Nonnen ihr folgen.)

Vierte Scene.

Nach einer Pause kommt **James O'Donnel** mit einem Priester, der langsam über die Bühne in den weiteren Raum des Gefängnisses schreitet. **James** ist in voller festlicher Amtstracht und trägt eine große, goldene Ehrenkette. Er verriegelt die Thüre hinter sich. Als **Edward** dieses gewahrt, fährt er heftig zusammen.

Pause.

O'Donnel.

Sohn! das Volk will Dich befreien,
Stündlich wachsen seine Massen,
Und sie rüsten sich zum Sturm.

Edward.

Und der Vater bringt mir Gnade!

O'Donnel.

Nein!

(**Edward** fährt zurück.)

Er möchte Trost Dir bringen,
Kraft zum letzten Augenblick,
Daß Du nach so langem Ringen
Ueberwindest Dein Geschick.
Dem Gesetz bist Du verfallen,
Das vom ew'gen Rechte stammt,
Die Vollstreckung ist mein Amt.
Und dem Tod entgegenwallen
Mußt Du — eh' die Sonne sinkt.

Edward.

Vater!

O'Donnel.

Ich beklage Dich
Aus den Tiefen meiner Seele!
Aber retten darf ich nicht.
Gegen Dich steht die Natur
Mit den ewigen Gesetzen.
Könnt' ich auch das Recht verletzen,
Dennoch bände mich mein Schwur.
Zwanzig lange stürm'sche Jahre
Habe ich zu Gott gefleht:
Daß er schirmend Dich bewahre,
Daß er segne Dein Gebet!
Einen Stab im hohen Alter
Hoffte ich in Dir zu finden,
Doch der unsichtbare Walter
Will ihn wieder mir entwinden.
Richte jetzo die Gedanken
Einzig auf die Ewigkeit,
Dann wirst Du, vom Schmerz befreit,
Auf dem letzten Gang nicht wanken.
Jenseits findest Du Vergebung,
Wenn der Mord gerochen ist;
Denk', daß Du unsterblich bist:
Dies Gefühl nur giebt Erhebung,
Und dann end' als Mann und Christ!

Edward.

Tod! wie klein ist dieses Wort,
Doch die Forscher aller Welten
Haben es noch nicht umfaßt!
Tod! du Abgrund ohne Boden,
D'rinn die Leich' als Senkblei hängt —

Wort! das mir die Brust zersprengt!
Grenzenlose Schauer: Nacht —!
Der kein neuer Morgen lacht.

O'Donnel.

Banne den verweg'nen Geist,
Der Dich hin zur Läst'rung reißt.

Edward.

Sterben?! — Ist denn kein Erbarmen?
Sterben soll ich in der Fülle
Einer thatenfrohen Jugend!
Gnade! und mein kräft'ger Wille
Führt mich wieder zu der Tugend.
Laß mich büßen — jahrelang;
Schleud're mich in einen Kerker,
D'rein die Sonne niemals drang!
An die kalte, feuchte Wand,
Die der grause Molch umkriecht,
Schmiede mich an Fuß und Hand,
Bis einst das Erbarmen siegt;
Dulden will ich, klagen nicht,
Und der Hoffnung ferne Strahlen
Sei'n mein einz'ges Kerkerlicht.
Weiß ich doch, daß nach Trübsalen
Wieder mir die Freude winkt,
Daß nicht A l l e s niedersinkt,
Daß, von Perlenthau befeuchtet,
Mir ein M o r g e n wiederleuchtet.

O'Donnel.

Sieh' den Grund von Deiner That.
Glaubtest Du, was Alle glauben,

Die in Christi Tempel geh'n,
Wäre nimmer sie gescheh'n.

Edward.

Deines Alters eis'ge Kälte
Hat Dich längst mit Dem versöhnt,
Was das Haar zu Berg mir sträubt
Und mich zur Verzweiflung treibt.

O'Donnel.

Denk' an Gott!

Edward (in Verzweiflung).

Ich denk' an ihn;
Aber auch an's schöne Leben,
Das mir seine Hand geschenkt.
Jetzt erst fühl' ich seinen Werth,
Und soll sterben jugendkräftig.
Untergehen in der Nacht,
Eh' ich an den Tod gedacht!
Herr! in fünfundsechszig Jahren
Kann man Vieles überlegen;
Aber ich — nur in Gefahren —
Fand ich Glück und Jünglingssegen!
Nah' stand mir des Todes Macht,
Nie hab' ich an sie gedacht,
Ruhelos umherzuschweifen
Sehnte mich mein feur'ger Sinn;
Durch die Wälder mußt' ich streifen
Und den Stier am Horne greifen,
Wunden hielt ich für Gewinn.
Auf den Felsen mußt' ich klettern,
Den man unersteigbar nennt,
Achtend nicht des scharfen Dornes;

Seh'n das schwarze Firmament,
Ueberdeckt von schweren Wettern,
Seh'n das große Abendmeer
In der Majestät des Zornes.
Alle Höh'n wollt' ich erklimmen,
Alle Tiefen rasch durchspähen,
Durch den Bergsee wollt' ich schwimmen
Und der Nymphen Wohnung sehen.
Kämpfen mußt' ich mit den Wölfen,
Ziegenpfade ging mein Roß,
Und den König uns'rer Elfen
Sucht' ich im beschnei'ten Schloß.
Bettlerkinder mußt' ich retten,
Die der nord'sche Adler griff:
Oft stand ich in Todesnöthen
Auf dem eis'gen Felsenriff.
Unterm klingenscharfen Sturm
Faßte ich den nackten Wurm,
Und des Räubers Flügelschläge
Drängten mich vom schmalen Stege,
Wie die reife Frucht am Baume
Hing ich über unsern Meeren,
Ihr Gebrüll im Brandungsschaume
Glich dem Schlachtruf von zwei Heeren.
Und ich sei verflucht von Gott,
Wenn ich dachte an den Tod!

(Pause.)

Aber jetzt mit einemmal
Steht das Schreckensbild vor mir,
Kein Entrinnen — keine Wahl!
Und es spricht: ich folge Dir

Unsichtbar auf allen Schritten,
Es verhallen Deine Bitten,
Stets hast Du mit mir gespielt,
Meine Allmacht nie gefühlt,
Sieh' mich an! Hier stehe ich!
Stolzer! Jetzt durchdenke mich!
(Man hört wildes Geschrei unten und das Toben des wachsenden Aufruhrs.)
Nein! ich kann — ich will nicht sterben!
Tausend Rettungsstimmen rufen.
Seinen Liebling sucht das Volk,
Reißt ihn von des Abgrunds Stufen.
Diese Mauern werden brechen,
Da sie Menschen nur erschufen,
Sendet Gott zum Kerkermeister
Keinen seiner höhern Geister,
Grüß' ich, frei von Qual und Tod,
Heute noch das Abendroth.

O'Donnel.

Thöricht Hoffen! Rüste Dich
Zum Empfang des Abendmahls.

Edward.

Greis — laß ab von Deiner Folter!

O'Donnel.

Nie lass' ich von meinem Wort!
Fest ist es, wie diese Mauern;
Wird den Sturm wohl überdauern,
Brechen sie — um desto besser!
Dann erblickt mich die Zerstörung,
Kräftiger als feste Schlösser
Wirkt mein Aug' auf die Empörung.

Edward (seine Kniee umklammernd).
Hör' das Volk, laß mich nicht sterben!

O'Donnel.
Rüste Dich zum Abendmahl!

Edward
(reißt blitzschnell den Degen des Vaters heraus und springt auf).
Frei bin ich, wie unsere Adler.

O'Donnel (ganz ruhig).
Leg' den Degen nieder, Mörder!

Edward.
Mit dem besten Deiner Schwerter
Hast Du heute Dich geziert.
Dank dafür! Ich will versuchen —
Ob es mich zum Leben führt.
Ha! in strahlenreicher Neuheit
Liegt die schöne Welt vor mir!
Und die göttergleiche Freiheit
Sprengt die schwarze Kerkerthür.
Hab' ich dich, du kräft'ges Eisen!
Du befreiest mich vom Harm,
Und den Söldnern will ich weisen,
Was du giltst und dieser Arm!
Bleib' mir treu, wie Heimdall's*) Pfeile,
Mir, der nach dem Leben ringt,
Jedes Schwert wird Herkulskeule,
Wenn's die Hand der Freiheit schwingt!
(Er will fortstürzen und findet die Thüre verriegelt; er starrt den Vater an.)
Gieb die Schlüssel mir heraus!

O'Donnel (ruhig).
Hol' sie selbst von meiner Brust.

---

*) Ein alt-nordischer Halbgott — ihr Herkules.

Edward (zitternd).

Greis! hast Du auch ganz erwogen,
Was die Lebenslust vermag?
Gieb die Schlüssel mir heraus!
Oder — sprich das Wort der Gnade!
Denn bei Freja's Götterkrone!
Ich will leben! frei wie sie!

O'Donnel.

Ich will halten, was ich schwur.
Dich trifft heut' die Todespein —
Müßt' ich selbst der Henker sein!

Edward.

Unnatürlich handelst Du,
Und ich soll den Vater schonen,
Der in mir den Sohn verdirbt?!
Der mich fühllos will zerreißen,
Der selbst Gottes Wink nicht ehrt?!
Nichts seh' ich als einen Greisen,
Den das Alter hat bethört.
Ferne stehst Du Deinem Siege,
Die bekannten Vaterzüge
Hat ein Höllengeist verzerrt,
Nichts mehr seh' ich, als mein Schwert!
Gieb die Schlüssel! oder — stirb!

(Er stürzt in der gräßlichsten Erregung auf ihn ein.)

O'Donnel

(weicht keinen Schritt und sagt hohl).

Vatermörder!

(Wie Edward sein Angesicht sieht, schleudert er das Schwert gegen Himmel und stürzt, vom heftigsten Seelenkampfe besiegt, ohnmächtig nieder.)

(O'Donnel kniet nieder zum Gebet.)

Der Priester (kommt von der Seite.)

Herr! der Aufruhr wächst gewaltig!
Kaum noch faßt der Platz die Menge.

O'Donnel (ohne darauf zu achten).

Herr und Gott!! — Ich opf're ihn!
Mögst Du seiner Dich erbarmen!
Schirm' ihn in der letzten Stunde
Mit den ew'gen Vaterarmen!
Bald umdunkelt sich mein Auge,
Bald, o Herr! folg' ich ihm nach;
Weil ich bis zum letzten Hauche
Nicht den Schwur des Richters brach!
Laß mich ihn dann wieder finden —
Dort — wo alle Leiden schwinden.

(Pause.)

(**Edward** erholt sich — sieht den betenden Vater. **O'Donnel** steht auf.)

Edward.

Nimm mich hin! ich bin besiegt.

(Er reicht ihm den Degen. Lange Umarmung. Dann deutet **O'Donnel** stumm auf den Geistlichen und sie gehen zur Seite ab. Zwischenmusik, im Anfange von religiös-feierlichem Charakter, dann übergehend in die Schauer des Gerichtes und des Todes.)

Fünfte Scene.

Platz vor dem peinlichen Gefängnisse, um welches sich eine hohe Mauer mit einem gewaltigen, thurmbeschützten Thore zieht. Der alte Bau glänzt in den Strahlen der untergehenden Sonne. Das Volk hat sich in wilder Gährung versammelt und ist stärker bewaffnet. Die Wachen auf der Mauer werden sichtbar.

Wilder allgemeiner Ruf.

Hört uns, James O'Donnel!
Sprecht den Sohn vom Tode frei!

Andere.

Gebt den Liebling uns heraus!

Ein Bürger.

Er verspottet unsern Grimm!
Möge dann die Rache walten!
Seine Söldner stellt er auf
Uns mit Kugeln zu empfangen,
Frisch zum Sturm! St. Patrik helfe!

(Die Wachen unterhalten ein scharfes Feuer, das vom Volke erwiedert wird.)

Viele Stimmen (wüthend).

Sprengt das Thor ein!

Sechste Scene.

In diesem Augenblicke geht das Thor auf und **O'Donnel** erscheint, den Stab seines Amtes tragend, mit **Glannmor** und den Aeltesten des Magistrats. Einer von ihnen trägt auf einem Purpurkissen die Schlüssel der Stadt, ein Anderer das Siegel des hohen Rathes. Das Volk weicht staunend zurück, es tritt Ruhe ein. — Tiefste Stille.

O'Donnel

(der ganz allein unter dem Thore stehen bleibt).

Bürger, legt die Waffen nieder!

(**Alle** stehen finster und regungslos.)

O'Donnel (mit Donnerstimme).

In dem Namen des Gesetzes.

(**Keiner** gehorcht, doch blicken sie ihn mit sichtbarer Scheu an.)

Ein Alter.

O'Donnel, wo ist Dein Sohn!?
Führe ihn in unsere Mitte,
Und gehorchen wird das Volk.

(**Alle** sehen voll Erwartung auf ihn.)

Der Alte.

O'Donnel! wo ist Dein Sohn?
Zitt're vor dem Grimm der Bürger.

O'Donnel.

Zittern? Ich? Du alter Mann
Solltest doch mich besser kennen!
Dringet über meine Leiche
In des Rechtes Thronsaal ein!
Wenn ich Eurem Zorne weiche,
Möge Gott mein Richter sein.
„O'Donnel! wo ist Dein Sohn?"
Ruft der Herr der Himmelshöhen!
„War Dein Schwur kein frecher Hohn,
Muß er in Erfüllung gehen!"

(Tiefer Eindruck. **O'Donnel** mit einem Blicke des Vorwurfs auf die Magistratsperson.)

Und ich blickte um mich her,
Sah den Aufruhr sich entzünden,
Das Gesetz war ohne Wehr,
Kein Vollstrecker aufzufinden,
Einsturz drohte allen Stützen,
D'rauf das Recht im Reiche stand!
Darum mußt in Vatershand
Heut' das Beil der Strafe blitzen.
Gott nahm mich bei meinem Worte,
Er allein steht über mir!
Dringet ein durch diese Pforte!
Einen Leichnam findet Ihr,
Und sein Richter — stehet hier!


TAYLOR INST. OXFORD

(Allgemeine Bewegung des Entsetzens. Die Mehrsten wenden, von unwillkürlichem Schauer ergriffen, die Augen von ihm. **O'Donnel** überblickt noch das schreckensstarre Volk, dann tritt er vor.)

Jetzo tret' ich unter Euch,
Weil ich frei von Schuld mich fühle.
Unglückselig — schmerzenreich!

Angekommen an dem Ziele
In des Amtes hoher Zierde,
Mit den Zeichen meiner Würde,
Wer da tritt auf Irlands Boden,
Kennt des Männerschwures Werth.
Hat noch Jedem Schmach geboten,
Der sein heilig Wort nicht ehrt.
Und nun soll der Aufruhr walten,
Weil ich meinen Schwur gehalten?

(Tiefer Eindruck.)

Kostbar ist das Bürgerblut!
Nach der Ehr' das höchste Gut.
Es zu schonen — tret' ich vor,
Wär's auch an das Grabesthor!

(Er entblößt sein Haupt und dann die Brust.)

Dieses Haupt, das ich entblöße,
Scheute nie das Tageslicht.

(An das Herz fühlend.)

An die herben Unglücksstöße
Reichen Eure Schwerter nicht.
Diesen Theil hab' ich erwählt,
Weil die Stadt mich hat erkoren.
Wer nun glaubt, daß ich gefehlt,
Dessen Speer kann mich durchbohren!

(Pause.)

Die Empörung selbst verschont
Des Gesetzes alten Hüter,
Bei dem Recht, das ewig thront!
Bürger, legt die Waffen nieder!

(Es geschieht.)

O'Donnel (gehoben).

Dieses war mein letztes Werk!
Denn jetzt tritt in's traur'ge Amt
Der erbarmungswerthe Vater!
Allzu furchtbar ist die Bürde,
Die ich Aermster tragen muß.
Nieder leg' ich meine Würde —

(Große Theilnahme und Bewegung.)

Nichts mehr ändert den Entschluß.
Dieses Herz ist nun zerrissen
Und den Todten beigesellt.
Ferner würde ich vermissen,
Was den klaren Geist erhält.
Weh'! wenn ich am Ziel des Strebens,
Meinen Thaten widerspräche,
Und die Aussaat meines Lebens
Unterging in eitler Schwäche.
Jetzo kann ich rühmlich scheiden,
Schließen, was ich ernst begann,
Später griffen schwere Leiden
Mir die Ehrenkrone an.

(Er übergiebt die Insignien an **Glannmor.**)

Nieder leg' ich meinen Stab,
Bis auf künft'ge freie Wahl,
In die edlen Hände Glannmors.
Wirken wird in meinem Sinn,
Der, den ich als Freund geehrt.
Auch des hohen Rathes Siegel
Und die Schlüssel dieser Stadt,
Die der Himmel möge segnen,
Leg' ich in dieselbe Hand.

Eines nur will ich bewahren:
Diese gold'ne Ehrenkette —
Eh'mals Zeugen Eurer Liebe —
Nun mein einz'ges letztes Gut.

(Eine große Menge, und besonders die alten Bürger, drängen sich um ihn, fassen seine Hände und erweisen ihm alle Zeichen der Liebe und Verehrung.)

Ein Alter.

Trennt Euch nicht im Groll von uns!

O'Donnel.

Daß Ihr Euren Freund verkannt,
Sei vergeben und vergessen!
Lebet wohl! Mit meinem Unglück
Bleib' ich fernerhin allein.
Wieder werdet Ihr mich sehen,
Eh' man mich zu Grabe trägt,
Wann die Todtenglocke schlägt;
Aber sterbend werd' ich sprechen
Zu dem jüngeren Geschlecht: —
Mögen auch die Herzen brechen —
Ewig lebt das heil'ge Recht!

(Große Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Der Prophet von Florenz.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Neri de Medici, Gonfalioniére der florentinischen Republik.
Giovachino Turriano, General des Dominicanerordens und päpstlicher Legat.
Francesco da Camerino, ein päpstlicher Geheimschreiber.
Ridolfi Tornabuoni, ein Octovir der Signoria.
Don Miguel de Cavadonga.
Juana, seine Tochter.
Maria Girolamo Savonarola, Prior von St. Marco.
Fra Domenico da Pescia, Dominicanermönch.
Fra Malatesta, Küster des Dominicanerklosters zu Fiesole.
Fra Rondinelli, ein Franciscaner.
Paolo, ein Bandit.
Zwei Räuber.
Die Signoria.
Geistliche Congregationen. Volk. Truppen.

Das Ende des Trauerspiels fällt in das Jahr 1498.

Ort der Handlung: Florenz und die Umgegend.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Abend.
Gegend zwischen Florenz und Fiesole.

Paolo mit zwei **Räubern**, als Bauern gekleidet, stehen auf der Lauer.

Ein Räuber.

Er zögert lange.

Paolo.

Nur Geduld, Signor!
Die Spanier lassen gerne auf sich warten;
Der Mann wird eine neue Nahrungsquelle;
Er ist besond'rer Rücksicht werth.

Räuber.

Das merk' ich.

Paolo.

Wir schleppen uns ja ganz erbärmlich hin,
Seit jener tolle Tugendprediger
Das heitere Florenz zum Kloster machte.

Räuber.

Da lob' ich mir Neapel und die Berge.
Führ' uns zurück, Signor! wir rosten ein,
Gleich unsern Messern in der frommen Stadt.
Die Compagnacci's können nicht mehr zahlen,
Ihr Carneval macht schmählichen Fiasco.

Paolo (giftig).

Ein alter Spanier ist die beste Kundschaft
Für die bewährten Dolche von Venedig.

Räuber (ruft:)

Er kommt!

Paolo.

Verbeugt Euch tief! dem Gold die Ehre.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Don Miguel de Cavadonga.

Miguel.

Wie Viele?

Paolo.

Drei.

Miguel.

Genug.

Paolo.

Wem soll es gelten?

Miguel.

Dem Mönch.

(Alle schauern zurück.)

Paolo.

Nennt jeden Andern, Excellenza!
Den Gonfalioniére selbst! — Nur Den nicht!

Miguel (mit finsterm Hohn).

Warum gerade Den nicht, Caballeros?
Theilt er nicht auch das Loos der Sterblichkeit?
Hat ihm der Tod den Ablaßbrief geschrieben?

Paolo (sanft).

Sennor! laßt ab von diesem Mann. Was Ihr

Sonst des Lebendigen von uns begehrt —
Mit Freude, mit Gehorsam sei's — geliefert;
Doch jenen Mönch schützt ein geheimer Zauber.
Der beste Stahl zerschmilzt an seiner Brust.
Im ganzen Armuthsorden findet Ihr
Nicht Einen, der dem Mann gewachsen wäre.
Schon in Ferrara trieb er selt'ne Künste;
War Negromant, eh' er in's Kloster ging.
In seines Ahnherrn alter Apotheke
Hat er den Stein der Weisen aufgefunden,
Der jetzt so schwer auf unserm Herzen liegt.
Die schöne Arnostadt war lang' ein Tanzsaal;
Da schwingt der Prior seinen Zauberstab,
Und flugs wird sie ein Refectorium!
Die Armuth findet keine Arbeit mehr,
Und muß von fremden Herren Brod erwarten.

(Er bückt sich tief.)

Für zwanzig Golddublonen einen Rathsherrn;
Doch nicht für zwanzigtausend — jenen Mönch!

Miguel.

Wer sprach von einem Morde, Caballeros?
Es handelt sich um einen Faschingsscherz.
Der heil'ge Mann hat unlängst auf der Kanzel
Das Gold, das heil'ger ist, als er — geschmäht.

(Er hält ihnen eine Handvoll Goldstücke hin.)

Seht! die allmächt'gen Wesen nennt er Staub! —
Was Kardinäle macht und Heere füttert,
Was Throne stürzt und Republiken baut,
Was Herzen stürmt und Sünder heilig spricht,
Das nennt er — Staub! — Ihr seid wohl and'rer
Meinung?

(Er giebt ihnen Geld.)

Für diese fünfzig Stücke werft ihr ihn
Zum Scherz ein wenig auf die Erde nieder,
Und ruft: „Piero Medicis soll leben!"
Dann werd' ich kommen mit gezog'nem Degen,
Und sprechen: „Fort! im Namen der Patronin!" —
Ihr stellt Euch, wie von diesem Spruch verzaubert,
Und flieht so schnell, als ihr nur fliehen könnt.

Paolo.

Das ist ein leichtes Werk für schweres Gold
Es sei! (Zu den Seinen:)
Wenn Ihr ihn anfaßt, spreche Jeder
Im Stillen das gewohnte Stoßgebet.
Denkt, daß der Teufel Alles auf der Welt
Versteht — nur keinen Scherz.

Miguel.

Schon kommt der Prior
Aus seinem Kloster von Fiesole her.
Verbergt Euch!

Paolo (heimlich zu ihm).

Forbert dieses Spiel nicht oft,
Die Flucht kann meine Helden sonst verwöhnen.

(Alle verbergen sich.)

Dritte Scene.

Die Vorigen, versteckt.

Savonarola kommt langsam von Rechts. (Die Seiten sind durchgängig vom Schauspieler aus angenommen.) Er geht mit gesenktem Haupte und bleibt einigemal in tiefen Gedanken stehen. Plötzlich stürzen die **Räuber** vor, umfassen ihn und schleudern ihn auf die Erde mit dem Rufe:

„Piero Medicis soll leben! stirb!"

(Sie schwingen die Dolche.)

Savonarola (ruhig).

Der Todesstoß kommt von der Signoria!

Miguel

(mit gezogenem Degen herbeieilend).

Hinweg, Ihr Mörder! von dem heil'gen Manne!
Hinweg! im Namen uns'rer Schutzpatronin!

(Er ficht zum Scheine gegen sie; die **Räuber** entfliehen.)

Vierte Scene.

Savonarola. Don Miguel.

Savonarola

(steht auf und blickt gegen Himmel).

Gott spricht: „Dein Tagewerk ist nicht vollendet,
Dich deckt mein unsichtbarer Vaterschild.
Du warst vom Heer der Traurigkeit umlagert,
Dem Fieberkranken schien das Süße bitter;
Was du erblicktest, trug des Kummers Farbe.
Ich nehme von dir diese Herzenslast,
Denn schwere Arbeit harret dein im Garten."

(Pause.)

Wer ist es, den der Himmel auserſah,
Die Tage seines Boten zu beschirmen?

Miguel.

Der Spanier Miguel de Cavadonga,
Der Deine Stadt sich zum Asyl erwählte.

Savonarola (betrachtet ihn).

Der Dank will mir ersterben auf der Zunge.
Du bist ein Spanier! also Freund des Papstes.
Ist Dir bekannt — für Wen Du hier gestritten?

Miguel.

Der Abgesandte der wahrhaft'gen Gottheit,
Der, wie Johannes, vor dem Heiland geht,
Der Feind der Sünde, der gewalt'ge Kämpfer
Für Recht und Tugend; das erhab'ne Licht,
Das durch die Wolken des Jahrhunderts strahlt;
Der Gründer eines neuen Christentempels,
Prior Savonarola steht vor mir.

Savonarola.

Dies Lob klingt seltsam aus dem Mund des Spaniers!
Daß es von Herzen kommt, zeigt Deine That,
Wie dank' ich Dir? In keines Menschen Schuldbuch
Darf der Gesandte des Allmächt'gen stehen.

Miguel.

Du kannst mich schirmen, wie ich Dich geschirmt.

Savonarola.

Zum Kampf bin ich bereit für jeden Bruder.

Miguel.

Seit Kurzem erst wohn' ich in dieser Stadt.

Savonarola.

Dein Name wird genannt von meinen Freunden.
Sie lebten wohl im Irrthum, als sie glaubten,
Du ständest in dem Sold des Vatikans.

Miguel (mit flammenden Blicken).

Eh' würd' ich betteln an der off'nen Straße!
Dein Ruf — Erhab'ner! zog mich nach Florenz.

Savonarola.

Und den Beruf hast heute Du erfüllt!
Warum verließest Du Dein Vaterland?
(Vor sich hin.)
Ich glaub', ich werd' im Tod' es nicht verlassen.

(Mit leuchtenden Augen emporsehend.)
Ein Himmelszauber liegt im größten Worte —
Im Worte: — Vaterland!

Miguel.

Ehrwürdiger!
Die Schrecken der Verfolgung trafen mich.

Savonarola.

Verfolgung kenn' ich — doch sie schreckt mich nicht.

Miguel.

Granada's Mauern mußt' ich schnell verlassen.
Mich traf Fernando's königlicher Zorn.
Ich übte Menschlichkeit an dem besiegten,
Tief in den Staub getret'nen Mohrenvolke.
Ich tadelte die Härte jenes Fürsten,
Der Feu'r und Schwert zu Kronbeamten schuf,
Die Paradiese Gottes zu zerstören.

Savonarola.

Ich kenn' ihn wohl, den fünften Don Fernando;
Ich kenn' ihn ganz mit allen seinen Thaten.

Miguel.

Zur Flucht trieb mich die Inquisition.

Savonarola (aufflammend).

So bist der tiefsten Hölle Du entronnen.
In ihren Thronsaal dringt mein Donnerwort.
Die Tage der Tyrannen sind dahin.
Die Völker brechen grimmig ihre Ketten.

Miguel.

Ich weilte lang' in Genua bei Freunden.

Savonarola.

Giebt es auch Freunde — in der Handelsstadt?

Miguel.

Herüber tönte Dein gewalt'ger Name.
Betrachten wollt' ich in dem edlen Glanze
Die Morgensonne Deiner Republik.

Savonarola.

Der Herr wird zu ihr sprechen: — „Stehe still!
Auf daß kein Abend diesem Morgen folge." ...
Ja! mein Florenz ist schön vor allen Städten!
Ein Paradies — des reinsten Glückes werth!
Du findest hier den blauen Himmel wieder,
Der auf Granada's Hügeln Dich entzückt.
Der Ostwind spielt mit Deinen greisen Locken,
Wie dort der West die Wange Dir gekühlt.
Das Dach der Laube wölbt sich über Dir!
Die Geister flüstern in der Dämm'rungsstunde
Dir das Geheimniß ferner Welten zu.
Befreundet grüßen Dich des Südlands Sterne,
Und uns'rer Freiheit jugendliches Bild
Strahlt Dir aus Arno's Silberwogen wieder.
O! mein Florenz ist schön!

Miguel.

Und Deiner würdig.

Savonarola.

Ich will Dich morgen in Sanct Marco sprechen;
Die heil'gen Thore steh'n Dir gastlich offen.
Mein Balsam heilt die Wunden der Verfolgung
Und meine Lehre stärkt das kranke Herz;
Dir ist noch unbekannt, wie Deine That
Mit neuen Lebenskräften mich erfüllte.
Gebeugt war ich — fast am Berufe zweifelnd,

Denn allzumächtig wirkt der Widersacher.
Die ganze Welt steht gegen mich gewaffnet,
Im heimatlichen Himmel such' ich Trost.
Ich kniete vor dem Bild der Schutzpatronin,
Das meine Kirche in Fiesole ziert,
Im Traum hab' ich allnächtlich sie geseh'n,
Seit mich der Herr, mein Gott, zum Kampf berufen;
Doch auch den Wachenden erfüllt der Wunsch:
Sie mög' ihm einst in Wirklichkeit erscheinen
Und in der vollen Glorie des Himmels
Die Zeugin seines ird'schen Strebens sein.
Von dem Gedanken war ich noch durchdrungen,
Als mich der freche Räuberdolch bedrohte
Und Du mir Hülfe gabst in ihrem Namen.

(Er faltet die Hände zum Gebet. Man hört einen großen, näher kommenden **Volkschor**:)

Erhebe Dich, o Vaterstadt!
Und schirme den Propheten!
Und wenn ihm der Verfolger naht,
Rett' ihn aus Todesnöthen.

Miguel.

In großer Menge strömt das Volk heran.

Savonarola (ruhig).

Ich bin geladen vor die Signoria;
Die Heerde weiß, was ihrem Hirten droht.

Volkschor (auf der Bühne erscheinend).

Wir halten treu und fest an ihm;
Fluch allen falschen Göttern!
Bald wird das Schwert der Cherubim
Die Feinde niederschmettern!

Savonarola (zu **Miguel**).

Leb' wohl! Ich dank' Dir besser in St. Marco.

(**Miguel** verliert sich unter den Massen des anströmenden **Volkes**.)

Fünfte Scene.

Ohne **Miguel**. **Savonarola**. **Fra Domenico da Pescia**. **Volk**.

Domenico.

Gerufen bist Du vor die Mächtigen.
Das treue Volk umlagert unser Haus,
Zu bannen jede drohende Gefahr.
Verlaß in heut'ger Nacht Sanct Marco nicht.
Vertrau' den Freunden, denn ihr Heer ist stark,
Ihr Wille gut, ihr Glaube unerschüttert.

Ein Bürger.

Bleib' in Sanct Marco.

Volk.

Wir vertheid'gen Dich.

Savonarola.

Ich traue Dem, der mich an euch gesandt!
Der zu mir sprach: „Umgürte deine Lenden,
Sei der Verkünder meines Strafgerichts."

Domenico (dringend).

Erscheine heute nicht vor unsern Feinden.

Savonarola.

Wir wollen seh'n, wie ihre Truppen steh'n.
Wir müssen streiten, das will unser Schwur;
Wir müssen siegen, das will unser Gott.
Er hat ein Licht und einen Geist gesandt;

Wenn sich das Maß gefüllt hat, kommt das Schwert.
Wenn Einer stirbt, steh'n tausend And're auf.

Domenico.

Der Gonfaloniére trägt den Namen
Des stolzen Hauses, das Dein Arm vernichtet.

Savonarola.

Der Zorn des Herrn fuhr über die Paläste.

Domenico.

In allen seinen Gliedern lebt die Rache,
Ein unangreifbar sich'res Erbtheil, fort.
Man weiß, daß heut' ein Schreiben kam von Rom —
Ein Drohbrief —

(mit unterdrücktem Zorn)

Seiner Heiligkeit des Papstes.

Savonarola.

Die Kirch' ist heilig, menschlich bleibt der Papst.
Die Kirch' ist da, wo die Gemeinschaft weilet
Der Gläubigen in reinem Herzen und
In reinem Sinne, von dem Geist erleuchtet.
Die ersten Christen beteten in Höhlen.
Seit Gold die Tempel ziert, verschwand die Gnade.
Am rohen Kreuz von Holz starb der Erlöser,
Was schmückt Ihr es mit Edelsteinen aus?
Was tragt Ihr Staub in seinen klaren Himmel?
Vor Drohung bebet nicht und Hinterlist,
Wer auf dem Pfade der Gerechten wandelt.

Domenico.

Kannst Du den Stolz der Signoria dulden?

Savonarola.

Ich bin der Gründer ihrer Herrlichkeit.

Domenico.

Ertragen ihrer Worte blut'gen Hohn?

Savonarola.

Ich zeige himmelwärts und sie verstummt.

Domenico.

Die Sage geht — man drohe Deiner Freiheit.

Savonarola.

Es kann des Himmels unsichtbare Kraft
Die Ketten streitender Apostel brechen.

Volk.

Bleib' in Sanct Marco diese Nacht.

Savonarola.

Mein Volk!
Seit wann mißtraust Du Deinem treuen Führer?

Volk.

Wir trauen Dir, doch den Gewalt'gen nicht.

Savonarola.

Sie sind Geschöpfe Deiner freien Wahl.
Kein Erbrecht kräftigt die geschenkte Würde.
Du kennst die Kanzel, wo die Freiheit thronet.
Ich kann die Werke meiner Hand zerschmettern,
Wenn sie der Erbfeind auf den Abweg führt.
Der Geist des Strafgerichts der Fürsten schreckt,
Erbebt nicht vor des Tages Würdeträgern;
Mich rufet nun die neue Signoria.
Wie mich Lorenzo auf dem Todbett rief,
Mir feindlich in den Tagen seiner Macht,
War er voll Demuth in der letzten Stunde.
Des Reiches Große standen um das Lager,
Die Männer seiner unbeschränkten Gunst.
Ein nasses Auge weinte um den Gönner,

Ein trock'nes winkte seinem Sohne zu.
Der arme Mönch durchschritt den gold'nen Kreis,
Vom Tode eingeführt und der Versöhnung.
In Hallen, nur der Schmeichelei geweiht,
Ließ er der Wahrheit ernste Stimme hören.
Vor'm halbgebroch'nen Blick des Sterbenden
Rollt' er die Blätter seines Lebens auf,
Und statt der Purpurpracht des Fürstenhutes
Hielt er das Kreuz vor die erstarrten Mienen.
Der Mediceer starb mit Gott versöhnt,
Sanft ruhte meine Hand auf seinen Augen.
Ein herrlich Bild hab' ich geführt zur Leiche.
Den Engel, den so Viele mißverstehen,
Weil er in Worten höh'rer Welten spricht;
Den Geist des Lichtes, der im Heiland lebte
Und in Apostelhäupter überging;
Den Geist der Liebe, der die Erd' umfaßt,
Die Armen tröstet und die Stolzen beugt,
Du kennst ihn, Volk! er schloß die Fürstengruft
Und reichte Dir vor ganz Italien
Den Siegespreis der jahrelangen Kämpfe.

(Pause. Mit sanftem Tone.)

Erfüllen werd' ich meine Bürgerpflicht,
Erscheinen vor den Herrschern Deiner Wahl
Und sprechen, was mir Gott der Herr gebietet.

(Alle gehen ab. Der Chor fällt wieder ein und verhallt in der Ferne. **Don Miguel** wird sichtbar; er winkt dem **Fra Malatesta**, der sich unter der Menge verborgen hielt.)

Sechste Scene.

Don Miguel. Fra Malatesta.

Miguel.

Was führt Euch nach der Stadt, Fra Malatesta?

Malatesta

(der eine schwarze Binde über dem linken Auge trägt).

Der Küster soll sich kümmern um die Kirche
Bei Tag und Nacht. Er gleicht hierin dem Papst.
Will Niemand meine Schlüssel mir vergolden?
Ich wäre sicherer auf dem Vesuv,
Als in dem neuen Kloster von Fiesole.
Ihr seid ein großer Kirchenfreund, Signor!
Ich will Einsiedler werden, helfet mir!
Was suchtet Ihr in der verwich'nen Nacht
Am heil'gen Thore von Domenico?

Miguel.

Ihr saht mich?

Malatesta.

Euer Schlüssel öffnet nicht.

Miguel.

Wär' es nicht möglich, mir den Ort der Andacht
Für eine kleine Stunde einzuräumen?

Malatesta.

Per bacco! Das der Grund, warum Ihr mir
Im Klostergarten —

(Er macht die Pantomime des Geld auf die Hand Zählens.)

Miguel (giebt ihm Geld).

Oeffnet dieser Schlüssel,
So folgt noch zweimal mehr.

Malatesta.

Wenn Ihr mir schwört,

Daß kein unchristliches Beginnen Euch
Zur Nachtzeit in den Tempel führt. Fiesole
War in der Heidenzeit bewohnt von Zauberern,
Wer weiß, was unten in der Tiefe schläft!

Miguel.

Ich trage Nichts im Sinn, als Gottes Ehre.

Malatesta.

Doch Malatesta waget seinen Dienst.
Der Prior ist noch strenger in Fiesole,
Wo er sein edles Musterkloster schuf,
Als in Sanct Marco's heimatlicher Halle.
Ich bin des ruhelosen Lebens müde.

Miguel (mit kaum verborgener Ironie).

Kordova's Mutterarme steh'n Dir offen.
Das grüne Kreuz erwartet rüst'ge Diener.
Ein Brief von mir, und Spanien nimmt Dich auf.
Der Brief ist Dein, wenn Du die Kirche öffnest.

Malatesta (nach einigem Nachdenken).

Es sei!

Miguel.

Der Ruf „Libertas!" ist mein Zeichen.

Malatesta.

Er paßt recht gut zum nachbarlichen Friedhof.

Miguel.

Spielst Du die Orgel?

Malatesta.

Wie ein Kardinalssohn.
Wie schnell sich oft das Ihr in Du verwandelt!
(Er lacht vergnügt.)

Miguel.

Du siehst mich bald. Verschwiegenheit und Treue!

Malatesta (wie oben).

Und Gold! — um diese Zwillinge zu füttern.

Miguel.

Du weißt nicht, wem Du dienst. Mein Arm reicht weit,
Von Rom bis Cadix. Nun! — Hasta la vista! (Auf Wiedersehen.)

Malatesta (reibt sich die Hände, leise:)

Der Prior hat doch sonderbare Freunde.

(**Beide** gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

(Verwandlung.)

(Große Rathsversammlung (Consiglio grande) in dem prachtvoll erleuchteten Saale der Signoria, unter dem Vorsitz des Gonfaloniére. Die Anwesenden sind in heftiger Bewegung.)

Siebente Scene.

Veri de Medici.

Aus kummervoller Brust erhebet sich
Mein Friedenswort im großen Bürgerrathe.
Ich sehe, wie der Zwietracht böser Geist
Dem Banner unsers freien Staates droht,
Wie er den Eintritt wagt in eine Halle,
Wo sonst die Weisheit und die Ruhe wohnte.

Einer von dem Bürgerausschuß.

Der Gonfaloniére denket oft
Zur Unzeit an den Namen, den er trägt.

Ein Anderer.

Der Adel möchte, wie in früh'rer Zeit,
Des Volkes neue Herrschaft untergraben.

Der Obige.

Dem Vatikan uns in die Arme werfen.

Ein Anderer.

Um, was er selbst nicht auszufert'gen wagt,
Auf Seitenwegen nach Florenz zu bringen.

Tornabuoni.

Habt Ehrfurcht, Bürger, vor dem Bannerherren!

Einer.

Wir kennen nur die Ehre, nicht die Furcht.

Ein Anderer.

Das freie Volk muß seine Rechte wahren.

Neri (sich machtvoll erhebend).

Durch mich! und auf dem Wege des Gesetzes.
Im Namen der erhab'nen Republik
Gebiet' ich Ruhe! — Soll denn uns're Stadt
Des Undanks fürchterliches Brandmal tragen?
Sind Pöbelspott die edlen Namen alle,
Die hellen Sterne der Vergangenheit?
Zersprenge, Schmach! die Gräber meiner Ahnen
Zum Schauer für's entartete Geschlecht!

(Bewegung.)

Einer.

Die Gruft der Mediceer ist geschlossen,
Kein neuer König steiget auf aus ihr.

Neri.

Wem danken wir des Vaterlandes Heil?
Dem Manne, der sein treuster Vater war.
Die Republik gab Cosimo den Namen.
Es starb sein hoher Werth im Tode nicht!
Sind auch Lorenzo's Thaten schon vergessen?
Und darf, im Glücke schwelgend, das er schuf,
Ein Florentiner seinen Namen schmähen?

Cornaduani.

Die Mehrzahl, Herr! hat sich Dir zugewandt;
Der Zorn der Einzelnen soll Dich nicht kränken.

Der Erste.

Vereinzelt stand von je das gute Recht.

Neri.

Mit Stolz blick' ich auf's Haus, dem ich entstamme,
Weil es der Tempel alles Schönen war.
Der Fanatismus untergrub die Säulen
Und brach die Thore seiner Herrlichkeit.
Ein Mönch riß aus Italiens Diadem
Den Edelstein, der durch Europa strahlte;
Und ist die Vaterstadt nun glücklicher?
Sie nahm das Erbrecht der Gewalt zurück,
Und warf dem Zufall blind sich in die Arme.

(Bewegung.)

Die Pflicht gebietet solche Sprache mir.

(Auf die Fahne der Republik deutend.)

Ich bin nicht nur der Träger dieses Banners,
Ich bin sein Wächter — sein Vertheidiger!
Von Euern Augen muß die Binde fallen!
Zeigt mir das Glück, das Euer Liebling schuf?
Der Mann des Volkes, der verkünden durfte,
Es hab' ihn Jesus Christus selbst gesandt?!
Zeigt mir die Früchte des Prophetenthums?
Mit halb Italien sind wir zerfallen;
Kein Kanzelredner giebt uns Pisa wieder!
Vom heil'gen Rom aus droht Entsetzliches,
Und Frankreich — lau'rt auf die ersehnte Beute.
Der Staatsschatz ist entkräftet; alles Gold,
Das sonst nach Außen schirmte und im Innern

Des Friedens und der Bildung Stütze war,
Für tolle Plane wird es hingeopfert,
Für Werke, die ein Schwärmerhaupt ersann
Und welchen Gott verweigert das Gedeihen.

(Man hört außen den Volksgesang und den Ruf:)

„Savonarola lebe!"

Einer vom Bürgerausschuß.

Hört! was das Volk auf Euere Reden spricht.

Veri.

Mich schrecket nicht die wandelbare Laune.
Dasselbe Volk rief auch: „Lorenzo lebe!"
Und unser großes Haus liegt nun zerschmettert.

(Feierlich.)

Ich fordere die Signoria auf,
Den Brief aus Rom jetzt zu beherzigen.
Das Schicksal vieler Jahre sehen wir
Der heut'gen Nacht von Gott anheimgegeben.
Wir müssen wählen zwischen Roma's Zorn
Und einem Lügengeist der ew'gen Nacht.

(Große Bewegung, die sich in der Mehrzahl beifällig an **Veri** wendet.)

Reißt ihm herab die zauberische Larve,
Die den geraden Bürgersinn bethört.
Als Freund des Vaterlandes und der Kirche,
Als Bannerherr der heil'gen Republik,
Und nicht als Mitglied des gesunk'nen Hauses,
Sprech' ich der Mahnung pflichtgetreue Worte.
Wer mir mißtraut, verkennt sein eigen Wohl
Und sündigt an dem Volk, das ihn erhoben.

Achte Scene.

Die Vorigen. Savonarola tritt ein und ruft nach Außen zurück:

Es folge Keiner mir in diesen Saal!
Die Signoria hat nur mich gerufen.
Erhebet Eure Hände zum Gebet:
Gott ist der Herr des Lebens und des Todes.
(Er tritt vor.)

Veri.

Du bist gerufen vor den höchsten Rath
Der ein'gen, unverletzten Republik,
Um Roma's ernsten Willen zu vernehmen.
Die Macht, vor der sich alle Christen beugen,
Ruft nun ihr letztes Warnungswort Dir zu.

Savonarola.

Was will der Papst?

Veri.

Die Heiligkeit des Papstes
Hat uns ermahnt, auf daß wir Dich ermahnen!
Du gingst zu weit in Deinem Feuereifer.
Statt zu besänft'gen das gereizte Volk,
Füllst Du sein Haupt mit schwärmerischen Lehren,
Sein Herz mit schrankenloser Hoffnung an.
Du sprachest: Christus habe Dich gesandt.
Er sei das Oberhaupt der Republik,
Du der Apostel, der sein Wort verkünde.

Savonarola.

So ist es.

Veri.

Dieses streitet mit der Satzung
Der christkathol'schen Kirche.

Savonarola.

Höret mich!
In letzter Nacht sah ich ein neu Gesicht,
Sehr ähnlich dem, das mir erschienen ist,
Eh' Carl der Achte kam mit Heeresstärke.
Man weiß, wer zu der Heimkehr ihn bewogen;
Man kennt das Wort, das Pharaonen schreckt.
Die Hand sah ich am Himmel und das Schwert;
Die Worte d'rauf: „Mein Strafgericht kommt schnell!"
Aus von drei Häuptern gingen Hand und Arm.
Und die drei Häupter waren sonnenrein
Wie Gottes Glanz am Tag der Auferstehung.
Das Erste sprach: „Mein Volk hat mich vergessen!"
Das Zweite sprach: „So sei es denn vernichtet!"
Das Dritte rief: „Die Guten will ich retten!"
Dann riefen sie vereint dem Erdkreis zu:
„Mein Schwert kommt über Euch! Der Tag ist nah!
Bekehret Euch! mein Zorn ist voll geworden.
Mit Geißeln will ich Eure Leiber zücht'gen,
Und Eure Seelen mit dem ew'gen Feuer!"

(Tiefer Eindruck.)

Savonarola (ruhig).

Dies möget Ihr dem Papst von mir verkünden.

Veri.

Wir kennen Deinen unbeugsamen Geist,
Erbebe vor dem Oberhaupt der Kirche!

Savonarola.

Es ist der Geist, der einen Staat gegründet,
Der Euch mit ird'scher Herrlichkeit umgab.

Ich spreche fortan, was ich immer sprach:
Italien! du wirst gezüchtigt werden!
Florenz! es nahet dir das Strafgericht!
Die Kirche will ich reinigen, will sie
Erneuern, und die apostol'sche Klarheit
Muß durch die Nebel des Betruges brechen.
Den Männern meines Staates ruf' ich zu:
Was pranget Ihr einher in Gold und Seide!
Was kräuselt Ihr die Haare, salbt die Glieder
Mit Oel und ziehet singend durch die Straßen?!
Die ernste Zeit will einen ernsten Sinn,
Die Hölle schmiedet spielend ihre Ketten.
Florenz! bedenke, was ich dir verlieh,
Was ich vorausgesagt, was eingetroffen.
Ein Zwitterbild war deine Republik,
Das in der Hand den Palmenzweig der Freiheit
Und auf dem Haupt die Fürstenkrone trug.
Den Götzentempel hat mein Arm zerschmettert,
Verlor'ne Rechte gab ich dir zurück,
Sei nun ein kräftig Reich — kein Schattenbild!
Und sauget Rom an deinem Lebensmark,
Werd' ich mit meinem Herzblut dich ernähren!

Einer von den Bürgern.

Und diesen Heil'gen soll Verleumdung stürzen?

Savonarola.

Daß strenges Recht nur meine Thaten lenke,
Beweis't das Oberhaupt der Signoria.
Es liegt sein Leben tadellos vor mir:
Er stammt aus einem fürstlich hohen Haus,
Doch hat er nie dem Volke sich entfremdet.
Ich sprach: „Zeigt, daß Ihr stets parteilos richtet.

Dem Edlen möge nie sein Name schaden,
D'rum setzt den Veri auf den Ehrenstuhl."

(Große Bewegung.)

Er ist mein Feind — ich wußt' es; dennoch sprach ich's.
Wie dankt mir jetzt der Gonfaloniére?

Veri.

Durch die Erfüllung der beschwor'nen Pflicht,
Du willst uns mit dem Vatikan entzweien.

(Er erhebt ein Schreiben.)

Des Papstes Drohbrief schreckt die Gläubigen.

Savonarola.

Sein Inhalt?

Veri.

Stellen sollst Du Dich in Rom,
Vertheid'gen vor der Kirche Deine Lehre.

Savonarola.

Was spricht die freie Stadt zu dieser Ford'rung?

Veri.

Wer unbefangen ist, nennt sie gerecht.

Savonarola.

Wollt Ihr mich schleudern in die Löwengrube?

Veri.

Bist Du gesandt von Gott — was bebest Du?

Savonarola (aufflammend).

So schreib' dem Papst: „S a v o n a r o l a k o m m t
U n d D u w i r s t g e h e n!"

(Tiefer Eindruck.)

Veri.

Aufruhr predigst Du,
D'rum will der Papst, Du sollst die Kanzel meiden,
Bis er Dich würdig der Verzeihung sieht.

Savonarola (heftig ergriffen).

O mein Florenz! das wirst du nicht gestatten!
Entkleiden will der Feind mich eines Amtes,
Das mir mein Herr und Heiland übertrug!
Ich stand ja auf St. Marco's hoher Kanzel,
Als ich dein Heiligthum dir wiedergab!
Der Freiheit gottgesandte Ehrenkrone,
Das höchste Gut, das je ein Volk erreicht.
Mein großes Vaterland blickt auf an dir,
Die Hoffnung ziert Italiens Sonnenstirne,
Und Lieb' für dich fühlt jede reine Brust
Vom Alpenthrone bis zu Roma's Hügeln! —
(Er breitet die Arme aus und blickt gegen Himmel.)

Veri.

So beugest Du Dich dem Befehle nicht?

Savonarola.

Zum Dank dafür willst Du mich nun vertilgen!
Dem geist'gen Tod giebst Du den Retter preis?
Herab willst Du mich zieh'n vom Sitz der Wahrheit,
Den als ein würd'ger Priester ich bestiegen?
Verhaßt wird Dir, was nicht dem Ohre schmeichelt?
Zu Deinem Heile bleib' ich fest und treu;
Am Abgrund soll kein Flötenton erschallen,
Nur die Posaune weckt die Schläfer auf.
Hört mich, Ihr Väter der bedrohten Stadt,
Eh' ich die Blitze der Gewalt ergreife.
Gebändigt ruht der Löw' der Volkeskraft,
Durch mich gebannt in Schranken der Gesetze,
Ihr stoßt den Grundstein von Florenz in Trümmer,
Wenn Ihr Savonarola's Haupt verletzt!
(Bewegung.)

Veri.

So wisse denn, was uns bedroht durch Dich!
Wenn wir das Wort des Vatikans mißachten.

(An die Signoria gewendet.)

Dem strengen Breve Seiner Heiligkeit
Lag noch ein Schreiben des Maestro bei
An mich — als Oberhaupt des Staats — gerichtet.

Savonarola.

Was drohet Euch — durch mich?

Veri (stark).

Das Interdict!

(Allgemeines Entsetzen.)

Savonarola (dumpf).

Auf diesen Schlag muß mein Florenz sich fassen.

Veri (aufstehend).

Bleibst Du auch dann noch Deines Volkes Liebling,
Wenn ihm der Fluch die heil'gen Kirchen schließt?
Wenn keine Glocke rufet zum Gebet —
Wenn von den Thürmen sinkt das ew'ge Kreuz —
Im Leichentuche alle Priester trauern —
Wenn uns're Bürger auf dem Sterbebett
Vergebens nach dem Sacramente lechzen —
Wenn ihre Körper ungeweiht vermodern —
Und alle Gnadenbilder kraftlos stehen?
Wie vor dem Pestgeist, der die Drachenflügel
Um die von Gott verfluchten Städte breitet,
Wird Alles, was da lebet, flieh'n vor Dir,
Nichts bleibet Dir getreu, als Deine Schuld,
Und jene Blitze, die Du stolz versandtest,
Sie fahren auf Dein eignes Herz zurück!

(Pause)

Savonarola.

Alles — wie Gott will!

Veri.

Du ziehst nicht nach Rom?

Savonarola.

Es soll der Hirt die Heerde nicht verlassen.

Veri.

Du willst auch fortan auf die Kanzel treten?

Savonarola.

Ich bleibe da, wohin mich Gott gestellt.

Veri.

Du bebst nicht vor dem Interdict des Papstes?

Savonarola.

Den Schild der Wahrheit halt ich ihm entgegen.

Veri.

Nicht vor dem Unglück, das dem Lande droht?

Savonarola.

Ein freies Volk ist auch im Unglück groß.

Veri.

Und wenn dies Volk verfluchet Deinen Namen?

Savonarola.

Was die Verblendung spricht, gilt Nichts vor Gott.

Veri (machtvoll).

Du gehst nach Rom! und wäre es — in — Ketten.

(Auf seinen Wink treten Wachen ein.)

Einige.

Bedenkt, o Herr!

Savonarola (mit Donnerstimme).

Er ist ein Mediceer!!!

(Er ergreift einen Armleuchter und nähert sich einem der hohen Fenster.)

Seht dort den Löwen mit zwölftausend Häuptern!

(Er hebt den Leuchter hoch.)

Soll ich ihn rufen? Dieses Zeichen nur,
Und hoch in Flammen steht der Reichspalast,
Und Eure Signoria ist gewesen!

(Viele sind an die Fenster geeilt und kehren zurück mit Zeichen des Entsetzens.)

Veri.

Dem Zaub'rer Fluch!

Savonarola.

Den Segen allen Guten!
Weicht von der Pforte, Diener der Gewalt!
Nur für m e i n W o r t sollt Ihr die Schwerter ziehen.

(**Alle** weichen voll Schauer von ihm zurück. Todesstille tritt ein.)

Savonarola

(steht nun unter der hohen Mittelthüre und schleudert den Leuchter in den Saal zurück; dann ruft er:)

Ich pred'ge morgen frühe in Sanct Marco.

(und geht ab.)

(D e r V o r h a n g f ä l l t.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer in Don Miguels Wohnung. Ein Tisch, worauf Bücher, Landkarten, Schreibgeräthe 2c.

Don Miguel

(tritt aus einer Tapetenthüre vor, geht gegen die Mittelthüre und lauscht).

Die Stunde schlug. Der räthselhafte Lehrer
Muß bald erscheinen, und Paolo's Warnung
Soll meiner Vorsicht nicht verloren gehen.
Der Kreis ist nun gezogen um die Beute!
Ein guter Zufall noch — das Werk gelingt!
Nur Muth, gequältes Herz! Verstellung rettet.
Die Todesangst trag' ich zur Einsamkeit,
Und bin — — sie kommen! Laß doch hören, was
Der schöne Lehrer spricht zur Schülerin.

(Er verbirgt sich hinter die Tapetenthüre.)

Zweite Scene.

Juana kommt durch die Mitte mit **Domenico da Pescia**, der als Sprachlehrer in schwarze bürgerliche Tracht gekleidet ist und reiches Haar trägt.

Juana (schmerzlich).

Laß dieses Wort nicht in Erfüllung gehen.
Die schöne Sprache Deines Vaterlandes,
So reich an Sehnsucht und an Liebesglut,
Hat keinen Laut, der meinen Schmerz verkündet,
Wenn Du auf Deinem Vorsatz streng beharrest.
O Giuliano! bleib mir treu und hold!

Ich kann des Vaters harten Sinn erweichen;
Verbanne nicht zu früh den Geist der Hoffnung,
Der über den vereinten Herzen schwebt.

Domenico (vor sich hinstarrend).

Wir müssen scheiden.

Juana.

Wer gebietet es?

Domenico.

Mein Schicksal.

Juana.

Leg' es ganz in diese Hand.
Zum sorgenfreien Mann erhebet Dich
Mein Vater: Er ist tief in meiner Schuld.
Nur selten hat ein güt'ger Blick von ihm
Des Kindes treue Zärtlichkeit belohnt.
In sich verschlossen lebt der finst're Mann,
Und trägt die Schätze seines reichen Herzens
Nur ungern in die Außenwelt herüber.
Früh starb die Mutter mir. Ich war verlassen
Und trauernd in Granada's Paradies.
Nur wo wir lieben, ist die Erde schön.
Du bist mein Alles! Trennung tödtet mich!

Domenico (für sich).

Sie soll es wissen! Möchte doch in Zorn
Das überströmende Gefühl sich wandeln,
In blut'gen Haß die frech betrog'ne Liebe!

Juana.

Was starrt Dein Blick so trüb zur Erde nieder?

Domenico.

Noch einmal laß mich fassen diese Hand!
Noch einmal küssen diese lieben Augen,

Die holden Sterne meiner Seligkeit!
Die letzte Wonne liegt in diesem Kuß.
Ich muß nun wohlverdientes Elend dulden.
Flamm' auf im Stolze Deines Vaterlandes!
Du bist die Heilige, die mich geliebt!
Du bist die Heilige, die ich betrogen!

Juana (zurückschauernd).

Betrogen! — ?

Domenico.

Durch mein ganzes Leben hin
Verfolgt mich fortan das Gespenst der Schuld.
Es wirft mich nieder in ein frühes Grab;
Denn in den Flammen unglücksel'ger Liebe
Verzehret sich das thatenlust'ge Herz.
O wärst Du niemals an dem heil'gen Ort
Der Gnade — der Versöhnung mir erschienen!
Grausame Gottheit! die uns Engel sendet,
Uns! deren Schwur die Huldigung verbeut,
Und reine Liebe zum Verbrechen macht!
Ich bin der Mönch Domenico da Pescia,
Der unter dieser Larve Dich getäuscht;
Im Beichtstuhl knieteſt Du vor ihm, und er —
Verletzte Pflicht und Eid, um Dich zu lieben!

Juana.

Verräther!

Domenico.

Meine Schuld hab' ich bekannt.
Die Reue giebt mich Dir zum Opfer hin.
Entdecke mein Geheimniß — tödte mich!
Dann lern' vergessen den geliebten Lehrer,
Der in Dein arglos reines Herz sich stahl

Und der im Grabe noch empfinden wird,
Wie süß die Sprache seines Vaterlandes
Von Deiner zarten Rosenlippe klang.

Juana.

Verlasse mich!

Domenico.

Verzeih' mir, eh' ich sterbe,
Ich fühle klar — mein letzter Tag ist nahe.
O! Du hast wissenlos an mir gesündigt,
Dein Engelsang' zog mich von einer Bahn,
Die rüst'gen Muthes ich betrat! — Juana!
Zwei Sterne kannt' ich nur in meiner Jugend;
Ihr Name war: — Italien und der Freund!
(Sie regungslos anblickend.)
In diesen Sonnen gingen beide unter.

Juana.

Laß mich allein mit mir und meinem Elend!

Domenico.

Dir, Girolamo, wollt' ich angehören
Und alle Blüthen meiner Jugendkraft
In deine große Schicksalsurne werfen;
Nur dich sah ich! In deinem edlen Bilde
Die schöne Zukunft meines Heimatlandes.
So innig weilt kein Kind an Vaterbrust,
Wie ich an deinem treuen Herzen ruhte;
So stolz besteigt kein König seinen Thron,
Wie ich den Hochaltar an deiner Seite,
Ja, über'm Crucifix des Welterlösers
Sah ich den Schutzgeist dieser Erde schweben,
Und Engelsstimmen riefen in mein Ohr:
„Bleib' treu dem gottgesandten Märtyrer!

Ihr seid die Hoffnung meiner neuen Welt,
Die Freiheit giebt euch ihren Muttersegen."
Sieh! meine Liebe hat den Schwur gebrochen;
Nicht mehr dem Freund allein gehör' ich an;
Durch diese Theilung ward mein Herz zerrissen;
Und doch ist jetzt der Augenblick gekommen,
Wo der Erhabenste der Menschen sich
Verwaist't auf unfruchtbarer Erde findet.
Schon wanken alle Säulen seiner Macht.
Von Rom aus hat ein neuer Schlag getroffen,
Dem die engherz'ge Zeit nicht widersteht.
Vor Kurzem war er noch des Volkes Abgott,
Und nun verlassen ihn die Tausende,
Die er zu Glück und Herrlichkeit geführt.
Ein finst'rer Geist will seiner sich bemächt'gen;
Des Selbstvertrauens Genius entflieht;
An meiner Brust sollt' er sich jetzt erheben,
Und aus der Freundschaft nie versiegter Quelle
Sich Labung schöpfen in der Erdenwüste!
Ich aber — steh' nun selbst im Grund erschüttert!
Die Reinheit meines Wirkens ist dahin!
Kein Trost entsteiget dem gequälten Herzen.

Juana.

So rächt der Himmel das grausame Spiel,
Das mit der Halbverwais'ten Du getrieben.
Du kanntest das beschworene Gelübde —
Du wußtest: nie durft' ich die Deine werden —
Und doch —

Domenico (einfallend).

Der Vorwurf lastet nicht auf mir.
Gegründet war die Hoffnung, Dir dereinst

Die fluch- und kettenfreie Hand zu bieten.
Im Geist sah ich die bessern Tage, wo
Ein unnatürliches Gesetz verschwindet,
Das uns die wahren Lebensgüter raubt,
Um das mit der Natur zerfall'ne Herz
An's Diadem der Hierarchie zu ketten.
Auch diese Hoffnung endet mit dem Freund.
Wer wird noch aufsteh'n, wenn der Beste fiel? —
Der ungebeugte Kämpfer für das Licht,
Der keine Liebe kennt, als seinen Gott
Und das gedrückte schöne Vaterland.
Der Mann mit Cäsar's Geist und Brutus' Herzen.

Juana (unter Thränen).

Vergiß die Schwerbetrog'ne! Leb' für ihn!
Ich werde hier dem fremden Volk geopfert,
Da mir Hispania ein Grab versagt.
Der Himmel mag Dir den Betrug verzeih'n!
An Deinem Herzen fand ich eine Heimat
Im Zauberlande meiner ersten Liebe.
Ein Wort hat dieses Paradies zerstört;
Die sel'gen Träume sind in Nacht verflogen.
Mein Stolz geht unter in dem großen Schmerz,
Auch würd' er hier nicht der Verbannten ziemen,
Denn sie ist Sclavin, muß das Aergste dulden,
Zu ihren Gunsten spricht kein Recht auf Erden,
Und ihre Leiden mildert kein Gesetz.
Ja — selbst der allgemeine Himmelsbalsam
Erquicket die verpflanzte Blume nicht. —
Du siehst mich nur auf meinem Sterbbett wieder.

(Sie geht ab zur Rechten.)

Dritte Scene.

Domenico allein.

(Er steht lange mit verhülltem Antlitz, dann blickt er empor.)

Mein letztes Gut warf ich auf den Altar!
Der Gott der Wahrheit wird das Opfer ehren!

(Er geht durch die Mitte ab.)

Vierte Scene.

Don Miguel (tritt ein).

Das also dein Geheimniß, zarte Taube?
Willkommen ist es mir in meiner Angst.
Der Hölle Dank für diese neue Säule,
Die der Verzweiflung matter Arm umschlingt.
Von Innen stütz' ich nun mein wankend Haus,
Kein Gaffer ahnt das wühlende Verderben.

(Er sinnt nach.)

Jetzt wird sie gern den Schauer niederkämpfen,
Der untrennbar sich zeigt vom Werk der Nacht.
Es gilt des Buhlen Rettung ja durch ihn —

(triumphirend)

Nun ist er mein! Es strebt die Völkerrache
Mit unverwandtem Blick dem Ziele zu.

(Pause.)

Ob ich's entdecke —? —

(Pause.)

Einmal muß es sein,
Und auf dem Todbett würd' ich nur mit Beben
Von diesem Räthsel meines Lebens sprechen.
Heut' kann ich's thun mit ungeschwächtem Sinn,
Erwärmt von einem neuen Hoffnungsstrahle,
Der alten Thatkraft kühne Regung fühlend.

Enthüll' ich es — so muß es jetzt geschehen.
Der Blitz fährt in ein thränenreiches Erdreich;
Er zündet nicht: — in ein gebroch'nes Herz,
Und er zerstöret nicht.
(Entschlossen.)
Heut — oder nie!
(Er ruft:)
Juana!

Fünfte Scene.

Don Miguel. Juana kommt wieder von der Seite.

Miguel.

Warum so bleich?

Juana.

Ich denk' an's Vaterland.

Miguel.

Blick' zu den Sternen auf, und lern' vergessen.

(**Juana** zuckt schmerzlich.)

Miguel.

Florenz ist schön. Von jenen grünen Hügeln
Lacht eine zweite Vega Deinem Auge;
Statt der mit Blut benetzten Mohrenburg
Siehst Du die Pracht der schimmernden Palläste,
Ein heit'rer Anblick, den kein Fluch verdunkelt,
Den nicht Fernando's rothes Banner stört.
Der Arno rauscht durch's schattenkühle Thal;
Am Blumenufer tönen alte Lieder,
Und durch die hehre Mondnacht zieh'n sie hin,
Die großen Geister der vergang'nen Tage.
Mein Vaterland ist diese ganze Welt;
Und stände meine Wieg' im Orient,

Sanft würd' ich ruh'n im Grab der Abendröthe.
Wer sich an ein'ge Morgen Erde bindet,
Wird nie der Freiheit gold'nen Morgen sehen.
Am Lämpchen, das in enger Kammer brennt,
Lernt nie das Aug' im Sonnenbild zu schwelgen.
Wir müssen unsern Blick nach Oben richten;
Von dort kommt Rettung in dem nahen Sturm.
Weltreinigend — schwerdonnernd zieht er an,
Saturnus lechzet nach dem Blut der Söhne!

(Feierlich.)

Auf wunderbare Weise hat mein Schicksal
Mit dem prophet'schen Manne sich verbunden,
Der diese weltberühmte Stadt beherrscht;
Es bringt mir Glück und Ehre sein Gedeih'n;
Sein Untergang ist mein gewisser Fall.

(**Juana** blickt ihn staunend an.)

Was stützte ihn bis auf den heut'gen Tag?
Sein fester Glaube an die hohe Sendung,
Sein übersinnlicher Verein mit Gott,
Durch den Erlöser aller Sterblichen.

(Mit sanfter Stimme und sichtlichem Bemühen, den aufwallenden Hohn zu unterdrücken.)

Ich ehr' ihn, als den auserwählten Geist,
Den oft die körperlosen Brüder grüßen;
Der mit dem klaren, wahnbefreiten Blicke
Die Labyrinthe der Natur durchforscht,
Und der vom Bild des allgemeinen Todes
Mit kühner Hand den Saïs-Schleier zog.
Doch jetzt steht er am Ende seines Strebens.
Die unheilfrohen Geister rächen sich
An jedem Sterblichen, der sie erkennt.

Es wenden stolz die höheren Naturen
Sich von der — Thierwelt dieses Erdballs ab,
Und auf der Weisheit Gipfel sieht der Mensch
Die sternenlose Nacht jenseits der Gräber.
Savonarola naht sich jener Höhe,
Wo der Verzweiflung Furienbild sich aus
Dem Mutterschooße der Erkenntniß windet.
„Bis hieher!“ ruft ihm der verschloss'ne Himmel —
„Nicht weiter!“ — ihm der Hohn des Abgrunds zu.
Der Nimbus des Propheten wird erbleichen,
Der Halbgott stürzen vom ersiegten Thron.
Mein Schicksal will, daß ich den Mann errette.
Und — Du — Juana! sollst das Werkzeug sein.

Juana.

Ich? —

Miguel.

Nur erneuertes Vertrauen giebt
Dem selt'nen Mann die alte Kraft zurück.
Du — schöne Pförtnerin des Geisterreiches —
Sollst ihm eröffnen das verschloss'ne Thor.
Du bist erwählt von Gott. Erinn're Dich
An Deine Aehnlichkeit mit jener Heil'gen,
Die, als die Schutzpatronin von Florenz,
Fiesole's dunkle Kirchenhalle ziert.
Sie ward zur Lebensgöttin des Propheten.
Allnächtlich kniet er vor dem schönen Bild,
Voll Hoffnung, daß es ihm beseelt erscheine
Und Kunde bringe von dem Welterlöser,
Der den Apostelgleichen hergesandt.

(**Juana** schauert zurück.)

Miguel.

Zur Nachtzeit öffnet uns mein Gold die Kirche.
Den Küster zog ich tief in mein Vertrauen.
Benutze nun die selt'ne Aehnlichkeit,
Savonarola's tiefgesunk'nen Muth
Mit neuer Glaubensflamme zu erfüllen;
Du rettest so des Vaters Haus, — Dich selbst! —
(mit besonderer Betonung)
Und Alle, die dem Manne angehören.

Juana.

Ist's möglich? — Zu dem Gaukelspiel der Hölle
Willst, Vater, Du! Dein armes Kind mißbrauchen?!

Miguel.

Juana!

Juana.

Ich soll jenes Bild verdrängen,
Das Priesterhände am Altar geweiht!
Der Staub der Erde soll sich ungestraft
In's Reich der himmlischen Verklärung heben?
Das kann der Vater von der Tochter fordern,
Die Christin ist —?!

Miguel (einfallend).

Halt' ein! wir steh'n am Ziel!
(Pause.)
(Er betrachtet sie noch unschlüssig mit flammenden Blicken; sodann leise:)
Du mußt gehorchen. Sieh! der Schleier fällt,
Der Geist steigt aus dem übertünchten Grabe
Mit allen Schauern der Verdammniß auf.
Du hast als Christin dort Nichts zu befürchten.
Es ist kein Eidschwur, den wir frech verletzen,
Nicht unser Heiligthum entweihen wir —

(heiser und ganz leise)

Denn — Juden — sind wir! —

(**Inana** fährt mit einem Schrei des Entsetzens zurück und stürzt auf einen Sitz.)

Ausgesprochen ist es!
Die Bergeslasten stürzen von der Brust,
Aus Donnerwolken winkt der Gott der Väter
Versöhnung dem getreuen Sohne zu.
Es kräftigt sich das halbzerstörte Leben,
Nach ihren Blitzen greift die ew'ge Rache
Und schleudert mit Jehovah's Vatersegen
Die Tödtlichen in's Herz der Christenheit!

(**Inana** wagt es nicht, ihn anzublicken.)

Du bebst vor mir? Dein Weigern brach das Schweigen.
Ja, Tochter! Wir sind Glieder eines Volkes,
Dem Uebermacht das Heiligste geraubt.
Lebend'ge Leichen sind wir auf der Welt;
Gebor'ne, in den Staub getret'ne Sclaven,
Selbst um das Sonnenlicht vom Feind beneidet,
Der wohlgenährt in Christi Tempeln knieet.
Für uns giebt es kein Recht und kein Gesetz;
In uns'rer Wiege schon sind wir verflucht.
Verfolgung reicht uns Schlangengift als Amme,
Die Geißel treibet uns in's frühe Grab.
Wahnsinn'ger Haß drückt allen unsern Thaten,
Den besten selbst, des Fluches Brandmal auf.

(Knirschend.)

Und wir — einst das erwählte Volk der Gottheit —
Sind eine sturmgepeitschte Bettlerschaar,
Die obdachlos am Thor des Todfeinds knieet,
Von seines Tisches Brosamen sich nährend.
Doch Rache! Rache!! ist die Lebensmilch,

Die uns erwärmet unter allen Zonen.
Ihr großer Geist sitzt auf Jehovah's Stuhl,
Bis er uns neu erscheint in seiner Kraft
Und wiederkehret aus des Himmels Tiefen.

Inana.

Entsetzlich! Wehe! Wehe mir!

Miguel.

Du bist
Und bleibst, was Dir des Vaters Mund verkündet.
Den Zweifel tilgend, weiht er jetzo Dich
In das Geheimniß seines Lebens ein;
Und will der Schreck Dein zartes Herz ergreifen,
Denk' an die Rachegöttin, der ich schwur,
Weil sie, hoch über'm Grab der todten Völker,
Mit des Gerichtes ehr'ner Waage schwebt.

(Er sammelt sich, dann fährt er ruhiger fort:)

In Tarragona wurde ich geboren,
Rabbi Mennasseh war mein strenger Vater.
Geduldet fand er sich in jener Stadt,
Weil er, abtrünnig von dem Gott der Ahnen,
Mit unserm Erbfeind feigen Frieden schloß.
Den Vortheil, welchen ihm der Handel brachte,
Gab er oft hin für seine Sicherheit!
Denn Licht und Luft muß da der Jude kaufen,
Wo sich das Kreuz in voller Macht erhebt.
Ich fühlte mich vom alten Blut durchströmt;
In frühster Jugend war ich Feind des Vaters,
Der mich ein Zorngeschenk der Gottheit nannte.
Unbeugsam blieb der angeborne Sinn,
Mißhandelt und mit Vaterfluch belastet,
Zog ich verstoßen in das wilde Leben.

(Grimmig lachend.)

So lang' ein Rabe noch sein Futter findet,
Verhungert auch der Jude nicht. Ich ging
Dahin, stolz auf mein thränenloses Aug'
Und mit dem tiefsten Elend schnell verbrüdert.
Es giebt ein Volk, das Du aus Sagen kennst,
Verstoßen, angefeindet, jammervoll,
Hat es sich abgefunden mit dem Himmel,
Lebt an den Mutterbrüsten der Natur,
Und Freiheit, ohne Tempeldach und Glauben,
Ist die erwählte Göttin seiner Horden —
Zigeuner — gaben mir mein täglich Brod,
Und ich verschmäht' es, mit dem Thränensalz
Die kummervolle Speise mir zu würzen.
Verschwiegen blieb, daß ich ein Jude bin.
Sie wußten trefflich meinen Muth zu nützen,
Und bald war ich ein Liebling ihrer Schaar.
Vereint mit einer starken Räuberbande
Durchzogen wir die catalon'schen Berge.
Sehr schnell befleckte sich mit Menschenblut
Die Stammfahn' uns'rer zügellosen Horde.
Einst ward in einer schauervollen Nacht
Ein alter Spanier herbeigeschleppt,
Von Drohung und von Qualen ungebeugt,
Verweigert' er ein Lösegeld zu schaffen.
Mit Ehrfurcht füllte mich die Kraft des Mannes
Und mit Bewunderung sein kalter Stolz.
Zur ersten guten That entschloß ich mich,
Nicht ahnend, daß dem edlen Samenkorn
Einst manche gift'ge Frucht entkeimen würde.
Schon lag der Greis, dem sichern Tod geweiht,

Gebunden in der finstern Räuberhöhle.
Als Jeder schlief, durchschnitt ich seine Bande
Und führte ihn, auf unterird'schen Wegen,
Zum Leben heim, das er so kühn verachtet.
Dem Himmel dankend, kniet' er zum Gebet;
Ein seltsames Gefühl erfaßte mich,
So oft der Blitzstrahl seine weißen Locken
Und das nach mir gekehrte Haupt beschien.
Sich schnell erhebend, sank er mir an's Herz
Und schwur bei allen Heiligen des Himmels:
Er wolle dankbar sein für meine That
Und mich erretten, wie ich ihn gerettet;
Bei jedem seiner Worte stärkte sich
Der neue Plan, den ich mir rasch entworfen.
Ich gab mich aus für einen Hirtenknaben,
Hierher gebracht von der Zigeunerhorde
Als Führer in den unwirthbaren Bergen.
Es strömten heuchlerische Thränen nieder
Auf seine kalte, abgezehrte Hand.
Ich floh mit ihm, ich stützte seine Schritte,
Mit jedem kam ich näher an sein Herz,
Und wie der Lieblingssohn des alten Hauses
Zog ich mit ihm in Zaragoza ein.
Verstellung half mich auf des Glückes Höhe;
Er war ein frommer, kinderloser Mann.
Mit einer Zärtlichkeit, die nur im Auge
Des Vaters wohnen kann, blickt' er auf mich;
Kein Opfer schien ihm groß genug, um mir
Die adelige Bildung zu verleihen.
Den heil'gen Lehrern küßt' ich fromm die Hand;
Lag tief zerknirscht im Staub verhaßter Tempel,

Und blickte heimlich über's Kreuz hinweg
Zu dem gewalt'gen Gott der Väter auf.
Zwei Jahre reiften meinen kühnen Plan.
Der schwache Greis ward Spielwerk meiner Hand.
(Mit wankender Stimme.)
Er nahm mich auf an Kindes Statt und setzte
Mich zu dem Erben seiner Güter ein.
So lag nun aufgehellt mein junges Leben
Mit unbegrenzter Hoffnung vor mir da!
Doch immer läst'ger wurde mir die Larve,
Und mit dem Glücke wuchs der freche Stolz.
Genießen wollt' ich, was der Zufall bot.
Es rächten sich entferntere Verwandte
Am neuen Günstling durch geheime List,
Und bald schoß der Verleumdung gift'ger Samen
Im Herzen meines zweiten Vaters auf.
Einst sprach er zornvoll von der Möglichkeit,
Mich in das früh're Nichts zurückzuschleudern. —
Mit Furienkraft ergriff mich der Gedanke.
Vor den Hintangesetzten mußt' ich zittern;
Sein Testament — lag — unverändert noch —
Und er — an einem Morgen — todt im Bette.

Juana (kaum der Sprache mächtig).

Von — Dir — gemordet — ? — !

Miguel (unwillkürlich aufschreiend).

Sagt' ich's?! —

(Pause.)

Er — ist hin! —

Als Herr von Cavadonga zog Dein Vater
In der ehrwürdigen Kordova ein.
Die schöne Trastamara ward sein Weib,
Und bald grüßt' er in Dir die holde Blüthe,

Auf der nun seine letzte Hoffnung ruht.
Der Gattin Frieden hab' ich nicht gestört;
Ich ließ das gräßliche Geheimniß schlummern,
Und das nie ruhende Gefühl der Schuld
Wußt' ich mit meiner Rache zu beschwicht'gen:
Mit uns'rer Rache an der Christenheit!

Juana (sich ermannend).

Nur halb gehör' ich einer Gottheit an,
Die von den Ihren solche Gräuel fordert.
Ich habe Nichts gemein mit Deiner That
Und fremd sind mir des Vaters blut'ge Werke.
Als Christin lebt' ich — so auch will ich sterben.

Miguel.

Verstumm' — und bebe vor Jehovah's Zorn!
Ganz bist Du sein! Mein Gold hat Dich gerettet
Für einen Gott, vor dem die Götzen sinken.
Dir fehlt das erste Sacrament der Christen,
Auf dem die Kraft der Uebrigen beruht.
Es netzte keine Taufe Deine Stirne,
Ein fremdes Kind schob ich dem Priester unter,
Indeß die Jüdin in der Wiege schlief.
Juana ist Dein Name nur zum Schein,
Und Sulamith nennt Dich der Gott der Väter.

Juana.

Vernichtet bin ich!

Miguel.

Rufe: Neugeboren!
Schreit' vorwärts auf des Vaters großer Bahn,
Erbaue wieder die zerstörten Tempel!
Es trieb mein ruheloser Geist mich hin
Zur Stadt, um welche Kreuz und Halbmond stritten.

Die Wenigen, die unsern Namen tragen,
Vereinten sich zu meinem Untergang;
Zwar fehlte der Beweis, doch ganz Kordova
War von dem schrecklichen Verdacht erfüllt,
Da senkte der willkomm'ne Kriegessturm
Den blut'gen Schleier über meine That.
Nun aber steh'n die Feinde wieder auf,
Sie werden mich in dieser Stadt erreichen,
Wenn nicht ein Schlag die Signoria stürzt;
Ein Streich — geführt vom Arme des Propheten.
Darum hab' ich mich fest an ihn geschlossen.
Er ist der Feuerbrand für ganz Italien,
Den ich zum Stern mir auf der Meersfluth wählte. —
Durch diesen Mann errett' ich Hab' und Gut,
Durch diesen find' ich einen neuen Namen,
Den Spaniens scharfes Auge nicht erreicht,
Durch diesen räch' ich mein geschlag'nes Volk
Und schmett're Roma's Bonzenthum in Trümmer!

(Pause.)

Juana (dumpf).

Was — soll — ich thun?

Miguel.

Erscheinen ihm und sprechen,
Was ich gebiete.

(**Juana** ringt die Hände.)

Miguel.

Zögerst Du noch, Schwache?
Kann wohl, nach dem Bekenntniß Deines Vaters,
Ein größ'rer Schreck die zarte Seele treffen?
Dein Dasein ist von tiefer Nacht umschleiert,
Und vor dem Werk der Nacht erbebest Du?

Wohlan! verlasse mich in meiner Noth!
Schon kamen Schreiben an die Signoria,
In denen mein verfolgter Name steht.
Vielleicht auch wenden meine Feinde sich
Zum Papst, der in Valenzia geboren,
Die Grandenhäuser von ganz Spanien kennt.
Bis hierher streckt der todte Cavadonga
Die rachelust'gen Geisterarme aus.
Ich fürchte sehr, daß dort ein Mann noch lebe,
Der mein entsetzliches Geheimniß ahnt, —
Mein Diener, der, kurz nach des Alten Tod,
Mit Zeichen innern Grauens mich verließ.
Die Hälfte meiner Habe gäb' ich hin,
Könnt' ich die Leiche dieses Mannes sehen.
Vergebens! seine Spur ist längst verweht.
Unmöglich scheint mir, daß die That er kenne,
Denn so geheim ward nie ein Mord vollbracht,
Und doch — verschwand er aus dem Trauerhaus
Und ging vielleicht zu meinen Feinden über.

(In größter Seelenangst.)

Wenn Du Dich weigerst, Kind, bin ich verloren!
Savonarola stürzt mit seinen Helfern,
Wie sich die Glut des heil'gen Wahnsinns kühlet;
Wie er als schwachen Menschen sich erkennet,
Dem keine Gottheit die Prophetenbinde
Um die erwählte Siegerstirne wand.
Ein päpstlicher Legat ist angekommen,
Bei seinem Anblick zitterte das Volk.
In wenig Tagen steht mein Freund verlassen,
Dann kehret Ruhe wieder in das Land,
Und bei dem ungetrübten Sonnenlichte

Steigt meine That aus ihrem Grab empor!
Gehorche mir!

(Er stürzt sich nieder vor ihr.)

Ich fleh' zu Deinen Füßen!
Wirf Dich nicht hülflos in die weite Welt!
Schlepp' Deinen Vater nicht zum Hochgerichte!

(Pause. Er steht auf.)

Du kommst — wenn ich Dich rufe?

Juana (schwer).

Ja!

(Sie sinkt kraftlos in seinen Armen nieder.)

Miguel.

Dich schirme
Der Gott der Väter! Du trägst keine Schuld;
Die meinige wird ruhen, bis ich sterbe.
Auf Cavadonga's Leiche werf' ich nun
Die Trümmer von Florenz! Sie bleibt — begraben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Reiches Zimmer. In der Mitte steht **Giovachino Curriano**; weiter zurück **Ridolfi Cornabuoni**. An einem mit Acten und Büchern beschwerten Seitentische sitzt **Francesco da Camerino**; er ist in eine schwarze Mönchskutte gekleidet. Wachen schreiten in der äußern Halle auf und ab.

Curriano.

Nach Sonnenuntergang mag sich das Volk
Versammeln auf dem Platz der Kathedrale.
Die Signoria bürget für die Ruhe.

Cornabuoni.

Mit ihrer Ehre.

Curriano.

Ihr habt schöne Truppen.

Cornabuoni (ausweichend).

Die Wacheposten sind verdoppelt.

Curriano.

Gut!
Es bleibe die Besatzung unter Waffen
Die Nacht durch.

(**Francesco** klingelt. Ein **Diener** tritt ein.)

Francesco
(leise zu **Curriano**, der neben ihm steht).

Sähet Ihr nicht gerne heut'
Den Stadthauptmann an Eurer Abendtafel?

Curriano (zum **Diener**).
Der Stadthauptmann ist schnell noch einzuladen
Zur Abendtafel. Sagt's dem Cameriére.
(Der **Diener** geht ab.)

Francesco (leise).
Die Signoria könnte morgen wohl
In pleno sich versammeln.
(Er zieht die Kapuze über's Gesicht und lies't in einem großen Buche.)

Curriano (zu **Cornabuoni**).
Morgen könnte
Der große Rath in pleno sich versammeln.

Cornabuoni.
Ich werde diesen Wunsch dem Veri künden.

Francesco (sanft).
Wir wünschen nicht — wir —
(Er macht ein Zeichen im Buche).

Curriano (rasch).
Hat es Schwierigkeit?

Cornabuoni.
Ich denke nicht.

Curriano.
Wir haben viel zu sprechen
Mit dieser Republik. Gut' Nacht, Signor!
(**Cornabuoni** geht ab.)

Ein Diener (kommt).
Der Prior von Sanct Marco meldet sich.

Curriano.
Mag warten.

Francesco.
Unmaßgeblich dächt' ich doch,
Man ließe diesen Mann nicht lange warten.

Curriano.
Die — Würde meines Amtes —

Francesco (sehr sanft).
Hochehrwürden!
Vergeßt nicht Euere Instruction.
Es wünschet Seine Heiligkeit der Papst
Die Tiefen dieses Mannes zu durchforschen.
Je größer die Gestalt ist, desto tiefer
Muß sie sich bücken in den Katakomben.
Laßt ihn doch vor, mein hochehrwürd'ger Herr!

Curriano.
Der Prior von Sanct Marco mag erscheinen.
(Der **Diener** geht ab.)
(**Francesco** verhüllt sein Gesicht beinahe gänzlich und ergreift ein Gebetbuch, in welchem er lies't.)

Curriano
(sieht sich etwas befangen nach ihm um, dann geht er an's Fenster).
Ein böser — schöner Abend.
(Pause.)
Ich muß beten.
(Er betet stille.)

Zweite Scene.

Curriano. Francesco. Savonarola.

Savonarola.
Ich störe keinen Menschen im Gebet,
Soll ich zu einer andern Stunde kommen?

Curriano (sich wendend).
Ah — Du! — — Bruder in Christo, sei gegrüßt!

Savonarola.
In diesem Namen grüß' ich alle Menschen.

Curriano.

Ich habe Wichtiges Dir mitzutheilen.

Savonarola.

Du kommst von Rom?

Curriano.

Als päpstlicher Legat

Um Deinetwillen.

Savonarola.

Was ist Dein Begehr?

Curriano.

Es walte Güte noch und Milde vor,
Eh' ich als Oberer des Ordens spreche.
Benütze diese Stunde des Vertrauens;
Vor Allem — schwöre mir Verschwiegenheit; —
Wenn wir uns trennen — hab' ich Nichts gesprochen.

Savonarola.

Was Du mir anvertrau'st, werd' ich verschweigen.

Curriano.

Schwör' mir's!

Savonarola.

Mein Wort genügt; wer ihm nicht traut,
Mag sein Geheimniß in der Brust bewahren;
Auch sind wir nicht allein.

Curriano.

Der Mann dort weiß

Um Alles.

Savonarola.

Zeugen durft' ich niemals scheuen.
Der ganzen Welt gehören meine Worte,
Dem wahren Himmel meine Thaten an.
So rede denn!

Curriano.

Der Papst hat mich gesandt
Als Friedensstifter.

Savonarola.

Mein Florenz lebt friedlich.
Die Zwietracht schläft im Grab der Mediceer.
Wir haben das ersehnte Glück erreicht;
Mehr, als wir wünschen, kannst Du uns nicht geben.

Curriano.

Wir seh'n dies Glück mit andern Augen an.
Du wagtest, was kein König wagen darf.

Savonarola.

Weil mich der Herr der Könige gesandt.

Curriano.

Der Ausspruch streitet mit dem Grundgesetz
Der Kirche.

Savonarola.

Doch mit dem der Wahrheit nicht.

Curriano.

Verletzt ist die kanonische Verordnung.
Als Gotteslästerung erkennt der Papst
Die Prahlsucht eines staubgebor'nen Menschen,
Der Himmelsgeister seine Freunde nennt
Und Christi Wort nach eig'nem Sinne deutet.
(**Francesco** hat wie von ungefähr die Klingel berührt, daß sie einen Ton von sich giebt. **Curriano** blickt schnell um nach ihm.)

Savonarola (ruhig).

Es irrt der Papst. Er kennt mein Leben nicht.

Curriano (milder).

Doch Deine Werke sprechen gegen Dich.
An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Savonarola.
Die Worte ruf' ich rastlos gegen Rom.
Curriano.
Die Heiligkeit des Papstes war Dir gnädig.
Erreicht hast Du die Trennung Deines Klosters
Von der lombard'schen Congregation.
Was war Dein Dank? Statt Demuth gabst Du Trotz!
Erschienest nicht in Rom, Dich zu vertheid'gen,
Erregtest Aergerniß durch Wort und Schrift.
Savonarola.
Kennst Du denn meine Schriften?
(**Curriano** sieht ihn groß an.)
Lasest Du sie?
Francesco (murmelt ironisch).
Canzona de ruina mundi.
Curriano.
Ja!
Francesco (wie oben).
Triumphus crucis.
Curriano.
Es sind böse Werke!
Francesco.
Die fünfundzwanzig Predigten:
„Quam bonus
Israel Deus." —
Curriano.
Predigten des Aufruhrs.
Francesco.
Die Briefe an den Papst und der Traktat
Vom geist'gen Leben — und noch hundert and're.
Curriano (zornvoll).
Ich kenn' die ganze Bibliothek der Hölle.

(Francesco giebt ihm wieder das obige Zeichen. Turriano faßt schnell seine frühere Rede auf.)

Was war Dein Dank? Statt Demuth gabst Du Trotz!
Erschienest nicht in Rom, Dich zu vertheid'gen,
Erregtest Aergerniß durch Wort und Schrift,
Bestiegst die Kanzel, das Verbot mißachtend,
Und reiztest auf das hartbetrog'ne Volk,
Das bald Dich kennen wird in Deiner Schwäche.

Savonarola.

Oft zeigt der Herr sich in den Schwachen stark.
Beglückt hab' ich mein Volk und nicht betrogen.
Wie soll sich Der vertheidigen vor Euch,
Den nicht der Schatten einer Unthat trifft?
Der Papst hat mir die Predigt untersagt;
Doch der Erlöser will, daß ich sie halte.
Der Vatican hört meine Feinde nur,
Kein unbefang'nes Urtheil kann er sprechen;
D'rum gab er ein Verbot im Widerstreit
Mit den Geboten eines Höheren.
In diesem Falle war Gehorsam Sünde.
Verletzt die Kirche das Gebot der Liebe,
So muß ich rufen: „Du bist nicht mehr rein!
Kein guter Hirte ist Dein Oberhaupt;
Er ist ein Mensch und irrt. — Warum hast Du
Durchbrochen meines Weinbergs hohe Mauern,
Daß von ihm pflücken Alle, die vorbeigeh'n?
Daß ihn abfrißt der Eber aus dem Walde,
Das Wild des Feldes ihn zerstört?"

Francesco (sehr leise).

Nur weiter!

Savonarola.

Warum soll ich nicht reden? und warum
Kann ich nicht schweigen? Priester und Prälaten
Verfolgen grausam die Unschuldigen.
Die Weisen schmachten in der Finsterniß;
Die Thoren zieh'n einher in prächt'gen Kleidern;
Die Fürsten droh'n mit Worten der Gewalt,
Sie foltern Alle, welche Wahrheit sprechen; —
Darum soll ich nicht reden? — Richter und
Die Aeltesten des Volkes sitzen da
Auf Stühlen des Verderbens und der Schmach.
Die Willkür wagt es — sich Gesetz zu nennen;
Die Bosheit übertönt des Rechtes Stimme;
Darum kann ich nicht schweigen. Völker leben
In thier'scher Wildheit; ihr Gewissen ist
Gesunken in des Erbfeinds arge Schlingen;
Spione bauen strahlende Palläste
Und die Verleumder stehlen Bürgerkronen.
Das Schlechte gilt, das Gute wird verhöhnt. —
Darum soll ich nicht reden? Edle Geister,
Die staunend horchten einer bessern Lehre,
Die hoffend schöpften aus der reichsten Quelle,
Sie sind versunken in Vergessenheit.
Die Schüler wagen kaum dem Mann zu danken,
Der in das Reich des Wahren sie geführt.
Die Auserwählten zweifeln an sich selbst,
Das Licht erstirbt und die Gemeinheit siegt.
Italien eilet dem Verderben zu.
Es muß gereinigt werden wie die Kirche;
Darum kann ich nicht schweigen! — Melde dies
Dem Papst; es bleibt mein Ausspruch bis zum Tode! —

Francesco (im Tone eines Lesenden).
Und ein verirrtes Lamm, das wiederkehrt,
Erfreut den Hirten mehr, als seine Heerde.

Curriano
(der aufflammen wollte, wird ruhig; mild:)
Glaubst Du — der Papst — in seiner hohen Weisheit —
Erkenne nicht die Mängel, die Du rügest?

Savonarola.
Warum versäumet er die Besserung?
An ihm war dieses Werk und an den Seinen.
Die Gnadenzeit ging unbenützt vorüber.
Rief ich nicht gegen Rom: „Ihr Kirchenhäupter!
Laßt Eure Pfründen, die unrechtlichen!
Laßt Eure Schmausereien und Gelage!
Und haltet andachtsvoll und rein die Messen.
„Ihr Mönche!“ rief ich — „laßt die Kleiderpracht!
Schmelzt euer Silber ein und speis't die Armen;
Arbeitet wieder mit den Händen, wie
Die alten Mönche in der bessern Zeit.
Thut ihr's freiwillig nicht, wird Gott euch zwingen.
Ihr Handelsleute! laßt den frechen Wucher,
Und euern Ueberfluß theilt mit der Armuth.
Ihr Mütter! nährt an eig'ner Brust die Kinder;
Ihr Väter! nehmt nicht Heuchler an als Lehrer;
Verbrennet den Ovid und gebt dafür
Die heil'ge Schrift den Knaben in die Hände.“
Hat Eure große Stadt mein Wort befolgt?
Ihr kennt den Mißbrauch, um ihn zu gebrauchen.
Mit welchem Beispiel geht der Papst voran?
Es liegt sein Leben schleierlos vor mir.
An seinen Greueln scheitert jede Hoffnung!

Von Grund aus muß die Welt erneuert werden,
Und dies ist niemals ohne Blut geschehen.

Francesco (zuckt, leise:)

Ist das Dein Weg?

Savonarola.

Und Rom wird nicht mehr sein!
Im Uebermuth verscherzte sie das Vorrecht!
Das ächte Christenthum in seiner Reinheit
Braucht nur das Firmament zum Tempeldach;
Der Marmor hemmet des Gebetes Aufflug,
Das ird'sche Schaugepräng' verwirrt die Seele.
(Machtvoll.)
Erbebet vor den Worten eines Mannes,
Der als ein Todtenrichter auferstand
Für Bonifaz den Achten.

Turriano (warnend).

Bruder! Bruder!

Savonarola.

O käme dieses Wort aus Deinem Herzen!
Der Kern des Christenthumes liegt in ihm.

Turriano.

Bruder in Christo! — Wenn der Papst nun spräche:
Verbanne Deinen schwärmerischen Traum
Und widerruf', was er Dir eingegeben.
Erkenne Deine bessere Bestimmung
Und fühle, daß die Werke der Gewalt
Des Abgrunds, nicht des Himmels Töchter sind.
Gereinigt durch die Stürme Deiner Zeit,
Geläutert durch der Trübsal Feuer, kehre
In die bedrohten Schranken des Gesetzes,
Zu der beschwor'nen Priesterpflicht zurück. —

Gieb Ruhe wieder dieser schönen Stadt!
Du hast im tiefsten Grunde sie erschüttert.
Die Republiken gehen unter, vor
Dem Patriarchenstab der Könige.
Als Grund und Wurzel zieht die Monas sich
Durch Alles hin! Natur und Weltregierung
Bestätigen der Einheit ew'ge Würde,
Die kämpfet um verlor'ne Diademe,
Wir reichen ihr die Siegespreise dar.
Wend' ab das Hochgewitter, das Euch droht,
Des Interdiktes überird'sche Kraft,
Die, gleich dem Zornschwert des Allmächtigen,
Das Haupt strafwürd'ger Nationen trifft,
Sie kann das feste Sceptergold zermalmen,
Des Königthumes Rieseneich' entwurzeln;
(er bläs't über die Hand)
Ein Kartenhaus, von Kindern aufgebaut,
Ist Deine Republik, wenn Roma zürnet.

Savonarola.

Ich will die stolzen Worte Dir verzeihen,
Du kennst ja noch den Zorn der Freiheit nicht.
Ihr Römer kämpfet mit gekauften Schwertern,
So lang' Ihr Münzen spendet, blitzen sie.
Hier steht ein Volk! Gott ruft es unter Waffen;
Das Licht der Wahrheit ist sein Ehrensold,
Und diesen Staatsschatz wird kein Krieg erschöpfen.

Curriano.

Savonarola, komm! Noch ist es Zeit!
Die Kirche breitet ihre Mutterarme
Nach dem verlor'nen Sohne liebend aus.
Der Papst — ich wiederhole seine Worte —

Erkennet Deine selt'ne Männerkraft,
Du solltest eine Stütze seines Tempels,
Ein Vorbild für die gläub'gen Schaaren sein.
Für ein unhaltbar nichtiges Fantom
Verschwendest Du die Donner Deiner Worte;
Das Schwert des Zornes, dessen Du Dich rühmest,
Wird nie die Kuppel von Sanct Petrus spalten.
Im Herzen aller Völker, aller Fürsten
Thront uns're geist'ge, unbesiegte Kraft;
O reiß' des Wahnes Binde von dem Auge!
Der heil'ge Vater theilet Deine Meinung
In Vielem; manche Neuerung tritt schon
In's Leben. Die Verleumdung scheut er nicht.
Sein heller Geist kann nur das Gute wollen;
Doch nicht in's Zeitrad greift er tollkühn ein,
Und das Jahrhundert bleibt bei seinen Rechten.
Werd' unser — Mann der Thaten! — großer Feind!
Und reiche Deine Hand mir zur Versöhnung.

Savonarola.

Vereint mit Dir würd' ich mein Ziel verfehlen;
Es zu erreichen, schwur ich auf das Kreuz.

Curriano.

Die Stunde schlug zur Wahl! Zwei harr'n auf Dich!

Savonarola.

Das inn're Licht wird mir das Beste zeigen.

Curriano.

Der Kardinalshut! oder — sich'rer Tod!

(Pause.)

(**Francesco** betrachtet heimlich **Savonarola's** Antlitz.)

Curriano.

Wählst Du den Letztern — hab' ich Nichts gesprochen.

Savonarola (begeistert).

Ich wünsche keinen andern rothen Hut,
Als den — des Märtyrers!
(Die Arme ausbreitend.)
Ein schöner Schmuck!
Mit meinem Blut gefärbt: — zu Gottes Ehre!
(Pause.)
(**Francesco** steht auf. **Curriano** geht zu ihm.)

Francesco (leise).

Zum Volke nun, Ehrwürdiger!
(Er giebt ihm eine große Schrift auf Pergament.)
Hier ist sie!
(Er geht ab zur Seite links.)

Curriano.

Der Obere des Ordens ruft Dich jetzt
Zum Domplatz! Dort sollst Du Dein Urtheil hören.

Savonarola.

In diesem Augenblick spricht Gott das seine!
(Beide gehen ab durch die Mitte.)
(Verwandlung.)
(Der Domplatz. Die Nacht bricht ein.)

Dritte Scene.

Das Volk versammelt sich in großen Massen mit Fackeln. Rechts sind Sitze für die Signoria. An den Ausgängen der Straßen sind Truppen aufgestellt. **Veri de Medici** erscheint mit der Signoria; sie nimmt ihre Plätze ein. Ein Stuhl zur Rechten des Gonfaloniére ist frei.

Veri.

Im Namen uns'rer hohen Republik
Versammelt heute sich das freie Volk.
Der päpstliche Legat wird hier erscheinen;

Den Segen, den kein Mensch entbehren kann,
Bringt er — so hoff' ich — aus der heil'gen Stadt.
Der Geist der Ordnung und des Bürgerfriedens
Beherrsche diese schicksalschwere Stunde!
Es muß sich zeigen, ob wir einem Engel,
Ob einem tück'schen Höllengeist vertraut,
Als wir Savonarola's Werke priesen.
Das Letzt're glaubt der päpstliche Legat,
Und irret er, so wird der Himmel heute
Das langerflehte Wunderzeichen geben,
Denn immerdar hat Gott der Herr beschützt
Die Häupter der wahrhaftigen Propheten.
Nur Volksverführer sehen wirkungslos
Die Pracht des klaren Sternenhimmels an.
Blick', o Allwissender! auf uns herab!
Entscheide gnadenvoll die schweren Kämpfe!

Feierlicher Volkschor.

Christus lebt in unserm Herzen!
Unser König, Herr und Führer! *)

Vierte Scene.

Während des Gesanges erscheint **Curriano** in Begleitung von vier dienenden Patres, die gelbe brennende Kerzen tragen. Ihm folgt **Savonarola.** **Curriano** setzt sich auf den leeren Stuhl. Das Volk neigt sich tief vor ihm. **Savonarola** steht links im Vorgrunde. Der Chor endet. Tiefe Stille.

Curriano (würdevoll).

Der hohen Signoria meinen Gruß!
Dem florentin'schen Volke Heil und Frieden!

---

*) Im Original lautet dieser damalige florentinische Volksgesang:
„Viva! viva! in nostro cuore
Christo Re! Duce e signore!"

Mit einem schweren Amt bin ich belastet,
Der Welterlöser aber stärket mich.
Den Prior von Sanct Marco ruf' ich auf
Zu dem Bekenntniß seines schweren Irrthums,
Zum Widerrufe seiner falschen Lehre!
(Große Bewegung, die theilweise einen drohenden Charakter annimmt.)
(Gewaltig:)
Der Papst spricht heut' durch mich!
Sanct Petri Schild
Schwebt über'm Haupte seines Abgesandten.
Müßt' ich nach Tausenden die Feinde zählen,
Ich trät' allein und furchtlos unter sie,
Zerreißend mein Gewand vor'm Blitz der Speere,
Da mich der Harnisch der Apostel deckt.
(Tiefer Eindruck. Das Volk blickt scheu an ihm empor.)
Savonarola — widerrufe!

Savonarola.
Nein!

Turriano.
Beharrst Du bei der trügerischen Lehre?

Savonarola.
Bei meinem reinen Glaubenswort beharr' ich.
Sprich, o Florenz! was hab' ich Dich gelehrt,
Das eines feigen Widerrufs bedürfte?
Du lagst in Ketten — ich befreite Dich! —
Du wurdest stark durch meine Seelenspeise.
Ich sprach: Italien muß erneuert werden!
Die Neuerung geht von dem Herzen aus;
Das Herz Italiens aber ist — Florenz!
Ich rief: Die Kirche muß gereinigt werden!
Der Papst kann irren! — Dies beweis't er heute!

Den Stolz der Pharisäer will ich beugen,
Die falschen Götzen werfen von dem Thron;
Die Herzen, die versteinerten, bewegen,
Der Armuth blut'ge Thräne trocknen! — Sprich —
Florenz! ist dieses Sünde vor dem Himmel?
Ich rief: Bekehrt Euch! Sittenreinheit wendet
Das halbgezückte Schwert des Zornes ab.
Ein Jeder wirke für des Nächsten Wohl,
So wird das Ganze sich des Heils erfreuen.
Erst werdet Brüder! dann liebt Euch, wie Brüder!
Das ist des Menschenstrebens höchstes Ziel!
Der Weltbefreier hat es aufgestellt,
Ihm huldigen die späteren Propheten.
Und wer ihr Wort verdammt — der lästert ihn.

Turriano.

Du sprachst noch mehr und sollst es jetzt beweisen.

Savonarola.

Das werd' ich!

Turriano.

Des Verkehres mit den Engeln
Hast Du Dich frech gerühmt.

Savonarola.

Die Engel wohnen
In jeder reinen Brust.

Turriano.

Du offenbartest:
Es sei Dir der Erlöser selbst erschienen.

Savonarola.

Sein Bild ist klar in mir — d'rum sah ich ihn.

Turriano.

Johannis Bücher hast Du ausgelegt.

Savonarola.

Auch meinem Auge steht der Himmel offen.

Curriano.

Du strebest nach der Würde des Propheten.

Savonarola.

Ich strebe nach der Menschheit höchstem Werth;
Ich bin nicht stolz, weil ich das Beste suche.
Von W ü r d e träumten die Propheten nicht,
Die B ü r d e trugen sie für Gott und siegten.
(Ruhig.)
Was ich vorausgesagt, ist eingetroffen,
Und was ich ferner spreche, wird geschehen.

Curriano.

Wohlan! so gieb ein Zeichen Deiner Sendung!
Wo ist der Stab, mit dem Du Wunder wirkest?

Savonarola
(plötzlich vom Feuer der Begeisterung ergriffen).

Hör' mich! mein Herr und Gott! dem ich vertraue.
Du weißt, auf dich allein hab' ich gehofft,
Verachtend alle Güter dieser Erde.
Nie reizte mich, was Sterbliche verlockt:
Nur deiner Sterne Gold hat Werth vor mir.
Mein ganzes Fühlen, jede Seelenregung
Hab' ich, o Herrlicher! dir hingegeben.
Du bist mein Alles! — Glaube! Hoffnung! Liebe! —
Die letztere nur theilt' ich zwischen dir
Und meinem himmelschönen Vaterlande;
Ich s u c h t e niemals Freunde auf der Welt;
Bei d i r lebt' ich in Werken und Gedanken.
Doch schwärmten Tausende und Tausende
Im Sonnenstrahle des Prophetenthums.

Nicht Waffenglück und kriegerische Macht,
Nur deine große Güte stützte mich
Nie war ich auf das eig'ne Wissen stolz;
Nie prahlt' ich mit der Frucht einsamer Stunden;
An's Herz verwies ich immerdar mein Haupt
Und schlürfte Labung aus dem Born der Gnade,
Mit dem du, Herr! die ganze Schöpfung tränkest.
Auf dich vertraut mein Geist in dieser Stunde,
Wo alles Sterbliche sich von mir kehrt,
Wo das verweg'ne Horn der Widersacher
Den Grundstein meines Tempels untergräbt.
Das Schwert des Hasses drohet meiner Brust,
Der Wahrheit Feinde steh'n gepanzert auf
Und der Triumph des Kreuzes will ersterben.

(Er kniet nieder.)

Mach' meine Seele frei! voll Zuversicht!
Ström' aus auf mich die Streitkraft der Apostel,
Daß ich im Unglück auf der Wahrheit fuße,
Dem Fels, der fester steht, als alle Kirchen,
In denen Mißverstand und Rache thront.
Du gabst mir Waffen gegen die Versprechung,
Du zeigtest mir das Nichts der Schmeichelei,
Der gift'gen Speise der Gewaltigen.
Gieb mir auch fortan Muth, daß ich der Drohung
Der stürmenden Verfolgung nicht erliege!
Als ein Verführer werd' ich angeklagt,
Du aber kennst die Falschheit meiner Feinde,
Du weißt, o Herr! daß ich, von dir erleuchtet,
Der Prophezeiung schwere Worte sprach.
Darum verlaß mich nicht in dieser Noth!
Erhebe dich mit deiner vollen Kraft!

Ein Wink von dir — die Wunderwelt steht auf!
Und Sinai's entschlaf'ne Donner tönen.

(Tiefe Stille der gespanntesten Erwartung.)

Curriano (nach einer Pause).

Die Milde des Allmächt'gen ist erschöpft!
Sein Stellvertreter steht im Richteramte.

(Er erhebt sich, mit ihm die Signoria. Er nimmt das Pergament, das ihm **Francesco** gab. In diesem Augenblicke erschallt die grelltönende Sterbeglocke vom Thurm der Kathedrale.)

Curriano (lies't).

„Seine Heiligkeit der Papst Alexander der Sechste, der Republik Florenz und Ihrem Senate Gruß und apostolischen Segen!

„Nachdem wir zum Oefteren durch glaubwürdige Männer, geistlichen und weltlichen Standes, erfahren, daß der Mönch Maria Girolamo Savonarola, von Ferrara gebürtig, gefährliche Lehren im Staate verbreite, hofften wir im Anfange, er werde von seinem sträflichen Irrthume zurückkehren. Auf unsere Vorladung, sich über die ihm gemachten Beschuldigungen zu rechtfertigen, erschien er nicht, enthielt sich auch nicht befohlenermaßen des Predigens. Nachsichtsvoll und mit väterlicher Güte ertrugen wir Dieses — in steter Hoffnung — er werde von seinem Irrwahn lassen und die Schranken des Gehorsams ehren. Doch er beharrte in seiner Verkehrtheit, bestritt auch die Wiedervereinigung des Klosters Sanct Marco mit der lombardischen Congregation.

„Um daher nach Hirtenpflicht für das Heil der uns anvertrauten Seelen das Schuldige zu thun, befehlen wir dem Generalvicar des ehrwürdigen Ordens von Sanct

Domenico, vor dem versammelten florentinischen Volke die Excommunication Savonarola's zu verkünden.

(Furchtbarer Eindruck in der ganzen Versammlung.)

„Gestoßen sei er durch dieses unser päpstliches Breve aus dem Reiche der gläubigen Christen, bis er bereut und widerruft. Verschlossen seien ihm alle Kirchen; verschleiert vor seinem Auge alle Gnadenbilder; verweigert seien ihm alle Sacramente, bis er bereut und widerruft. — Dieser feierliche Kirchenbann werde angeschlagen an den Thoren aller Städte und verkündet in Florenz vor und in den Kirchen nach Sonnenuntergang, bei dem Ton der Sterbeglocke. Und sollte die Republik nicht beachten, was wir aussprechen als Stellvertreter Gottes auf Erden; so wollen wir den Bannstrahl des Interdicts schleudern über ihr verblendetes Haupt, so wahr wir die Schlüssel des Himmels tragen, und sitzen auf Sanct Petri Stuhl!

Papst Alexander der Sechste."

(Alles weicht voll Schrecken vor **Savonarola** zurück. Viele seiner Anhänger entfliehen. Das Volk steht in dichten Massen mit gehobenen Fackeln da; die Sterbeglocke verstummt.)

Curriano.

Wer nun des Kirchenbannes Kraft und Recht
Und meines Herren Heiligkeit erkennt,
Der geb' ein Zeichen christlichen Gehorsams.
Die Fackel seines Lebens stoß' ich um!
Fluch Dir — Savonarola! —

(Er ergreift eine Kerze und stößt sie um; ein Gleiches thut das **Volk** mit den Fackeln.)

Allgemeiner dumpfer Ruf.

Fluch Dir, Savonarola!

(Das Innere des Domes wurde unterdessen prachtvoll erleuchtet.)

Zum Tempel jetzt, dem Ewigen zu danken,
Der von den Lügengeistern uns befreit,
Und seine Kirche schützt mit Vaterarmen.
(Feierliche Marschmusik der Truppen fällt ein. Alle ziehen dem Dome zu und verschwinden in seinem Innern.)

Fünfte Scene.

Savonarola steht in sich gekehrt da. Man gewahrt den **Don Miguel**, der vortreten will, da er aber den **Domenico da Pescia** bemerkt, welcher unter dem Volke verborgen war, tritt er hinter eine Säule, die nächste Scene belauschend.

Domenico
(**Savonarola's** Hand mit Inbrunst küssend).

Freund!

Savonarola.

Wagt ein Mensch sich noch in meine Nähe?
Du bist es, mein Domenico? entflieh!
Der Strahl des Bannes hat mein Haupt getroffen;
Gestoßen bin ich aus den Christentempeln,
Und wer mich liebt, den trifft der gleiche Fluch.

Domenico.

Erhebe Dich!

Savonarola (schmerzlich).

Undank! — Dein Name ist — Volk!

Domenico.

Bald wird ihm die Besinnung wiederkehren.
Gelähmet durch des Papstthums geist'ge Schauer,
Verließ es in der Noth den treu'sten Freund!

Savonarola.

Es weiß nicht, was es thut; vergieb ihm, Herr!
(Mit finsterer Wehmuth.)
Entsetzlich ist die Macht der schwarzen Stunde,

Die eine Kette folgerechter Thaten
Vertilget, wie der Hauch das Spinngewebe;
Die mir das engbeschrieb'ne Lebensbuch
Zerrissen vor die Füße wirft, — noch eh'
Der Geist selbstrichtend seine Rechnung schloß.

Domenico.

Nicht nur der Gegenwart gehört der Edle;
Die Zukunft giebt, was seine Zeit verweigert.
Der Genius hell'rer Tage wird dereinst
Den Lorbeerkranz um Deine Urne winden.
Verklären wird er Dein verkanntes Bild
Und heben auf den Thronstuhl der Propheten.

Savonarola (voll Schauer).

Doch — wenn ich irrte — mein Domenico?
Wenn ich dem Worte Plato's mich geopfert,
Im Kampfe für ein unerreichbar Gut
Die schönsten Jahre meiner Kraft vergeudet?
Wenn ich in's Amt gegriffen einer Gottheit,
Die keinen zweiten Heiland senden will?
Wenn meine nächtlichen Erscheinungen
Erregten Blutes tolle Ausgeburten,
Und meine hochanstrebenden Gedanken
Nur schwärmerische Träume sind? Es wäre
Zu furchtbar! selbst für Den, der nie gefürchtet.
Die Möglichkeit, die grauenvolle, lähmt
Mein festes Herz; ihr eis'ger Hauch zerstört
Die ganze Blumenwelt in Gottes Garten,
Und ich — der tausend Schwertern könnte trotzen —
Ich stehe hülflos, wie ein Kind vor ihr!

(Er verhüllt das Antlitz. Im Dome wird das „Te Deum etc." angestimmt.)

Domenico.

Wie kommt Dir jetzt der gräßliche Gedanke?
Ich wähnte Dich gefaßt auf jenen Bann,
Die hohle Schreckensform verjährten Wahnes.

Savonarola (vor sich hin).

Wir schätzten ihn gering, den bösen Feind,
Den Unsichtbaren, der die Seelen fesselt
Und zauberisch umwandelt die Gemüther.
Sahst Du das Volk? Bei jedem Wort des Fluches
Ward finsterer sein Blick; die Herzen schlugen,
Als breche schon das Weltgericht herein,
Als öffneten die Gräber ihre Rachen.
Vergessen war in einem Augenblick,
Was ich des Guten Jahre lang gestiftet.
Vom höchsten Zweige bis zur tiefsten Wurzel
Traf Alexanders Blitz den Freiheitsbaum!
Sein Pflanzer wurde nur ein Nachtgespenst,
Dem das geschmückte Laster höhnisch flucht,
Vor dem bethörte Unschuld sich bekreuzigt.

Domenico.

Verlasse Dich nicht, Freund, und Du wirst siegen.

Savonarola.

Die falsche Welt! — die Tig'rin, wollt' ich heilen,
Und während ich die Wunden ihr verbinde,
Stößt sie den Mordzahn in mein treues Herz!
Gott hat mich in der größten Noth verlassen!
In's Nichts der Menschlichkeit sink' ich zurück;
Den unnahbaren, höheren Gewalten
Dring' ich hienieden mich zum Sprecher auf;
Ihr Geisterstolz verleugnet den Vermittler.

(Die Hände ringend.)

Der Lichtborn meines Hauptes ist erschöpft!
Die inn're Sonne ging auf ewig unter!

Domenico.

Bleib stark, wo jeder And're müßte sinken!
Am angebor'nen Trieb schwing' Dich empor!
An der Erinn'rung Deiner großen Thaten.
Blick' die verwandten Himmelslichter an!
Wie tröstend leuchten ihre milden Strahlen!
Und ist es nicht, als ob mit Sphärenton
Sie sängen: „Auch für uns bist du gesandt."
Auch unsern Raum bewohnen Deine Brüder.
Du streu'st die Saat in eine dunkle Erde —
Die Früchte siehst Du nur im ew'gen Licht!

Savonarola (sich erhebend).

Du tröstest mich mit meiner eig'nen Lehre.

(Himmelwärts blickend.)

Ja schön ist sie, die Sternennacht des Südens!
Die Millionen ziehen glänzend hin:
Die Karavanen in der blauen Oede,
Sehnsüchtig strebt hinauf das kranke Herz;
Der Thränen Thau kühlt die entflammten Augen;
Ich fühl' es — euch bewohnen unſ're Brüder,
Dem Tod' entrückt und der Vergänglichkeit;
Auch ihr tragt hohe, kreuzgeschmückte Tempel,
Weil Christus für die ganze Schöpfung starb.
Doch keine nied're Leidenschaft taucht auf
Und hindert, daß die Freiheit sich verkläre,
Sie schlingt um lichtempfängliche Naturen
Das Band der Liebe und des ew'gen Friedens.

Dort oben nur gedeiht die Republik;
Ich bin verirrt — und muß den Heimweg suchen.
(Thränen des tiefsten Seelenschmerzes ersticken seine Stimme. — Er stürzt an **Domenico's** Brust.)

Domenico.

Ihr Thränen, fallet schwer auf's Haupt der Feinde!

Savonarola.

O! mir ist wohl an dieser Ruhestätte!
Die bald zum letztenmal mein Haupt berührt.
Dich schreckt der allgemein Verdammte nicht,
Und durch die Schauernacht der Gegenwart
Winkt Dir der Polstern uns'rer Hoffnung zu.
Noch einmal laß uns schwelgen in dem Traume
Der schönen Zukunft! Während sie im Tempel
Dem Erbfeind danken für die neue Kette:
Laß uns, vielleicht zum letztenmal auf Erden,
Vereint die Himmelsluft der Freiheit athmen.
Italien! geliebtes Vaterland!
Auch der Verstoß'ne wird dich nicht vergessen!
(Mit neu aufflammendem Muthe.)
Im Sturze greifet er nach deinen Fesseln
Und reißt sie mit sich in's Prophetengrab.
Dann hebest du die schönen Arme wieder,
Der Gottheit Engel heilen deine Wunden;
Die Bruderheere deiner Kraft steh'n auf;
Vereinung reichet dir die Strahlenkrone;
Ja; sterben will ich für das Vaterland!
Und meine Seele soll sein Schutzgeist werden!

Domenico (kniet nieder vor ihm).

Ich geh' mit Dir auf allen Deinen Pfaden.

Savonarola.

Vergiß die böse Stunde meiner Schwäche.

Domenico.

Auch der Erlöser weinte blut'ge Thränen.

Savonarola.

Ich geh' nun zu der Kirche von Fiesole,
Sie stehet mir in dieser Nacht noch offen,
Und morgen schließet sie der röm'sche Bann.

(Don Miguel eilt ab.)

Domenico.

Die theure Schutzpatronin tröste Dich!
Doch gehe nicht allein, Du stehst verflucht
Von allen Bösen und der Mord bleibt wach.

Savonarola.

Wie Gott will! Ruft er mich — mit Freuden komm' ich!
Auf diesem Gange frommt mir kein Begleiter.
Eil' Du zu meinen Söhnen von Sanct Marco,
Befest'ge das gesunkene Vertrauen.

Domenico.

Alles nach Deinem Willen.

(Sie reichen sich die Hände.)

Savonarola.

Sag': — ihr Vater
Sei nun verlassen von der ganzen Welt;
Bereit, in dieser Nacht vor Gott zu treten.
Vielleicht bring' ich von Jenseits neue Hoffnung;
Wo nicht — so weiß der Freund, für Wen ich sterbe!

(Beide gehen zu verschiedenen Seiten ab.)

(Der Gesang dauert noch fort in der Kathedrale; später fällt im Orchester eine schauerliche Zwischenmusik ein bis zur Verwandlung, und dann die folgende Scene einleitend.)

Sechste Scene.

Halle in der Dominicanerkirche von Fiesole. Im Hintergrunde ein lebensgroßes, idealisch schönes, weibliches Bild, das einen Palmenzweig trägt. Die Musik verhallt leise.

Savonarola

(kommt; er nähert sich langsam dem Gemälde und kniet nieder).

Erhab'ne Schutzpatronin meiner Stadt,
Durch doppelte Verehrung mir so theuer!
Als Heil'ge! — und als — Ideal der Freiheit!
Zum letztenmal besuch' ich diesen Raum.
Mir schließet Feindes Macht das hohe Thor;
Gestoßen ward ich aus dem Kreis der Meinen;
Siegreiche Bosheit hat mein Haupt verflucht —
Die treue Brust dem Morde preisgegeben!
Nicht mehr in der geweihten Tempelhalle
Darf ich der Wahrheit klares Wort verkünden;
Die Wildniß giebt kein Obdach meinem Scheitel,
Zur Kanzel wähl' ich mir den nackten Fels.
Des Waldes Wurzeln müssen mich ernähren;
Die hohle Hand ist mein Pokal geworden.
Der dornzerriss'ne Fuß des Märtyrers
Verachtet die purpurenen Sandalen. —
Wie oft lag ich vor deinem Engelsbild
Im Staub der Demuth. Nie seh' ich dich wieder!
Bei meinem Nothruf blieb der Himmel taub.
Ich fürchte, daß der große Sender zürne.
Doch bin ich keines Fehltritts mir bewußt,
Und darf dir, Heilige! mein Leiden klagen.
Nun werden and're Brüder vor dir knieen,

Die Falschheit wird die Kanzel dort betreten.
Der ew'gen Liebe Zauberton verklingt
Und Roma's neugeweckte Donner siegen.

(Flüchtige Lichter fahren über das Bild.)

Savonarola
(mit veränderter Stimme, wie Einer, der im Traume eine Erscheinung anredet).

O — wende nicht in — herber Trennungsstunde —
Dein schönes Auge von dem treusten Freund!
Verzeihe meiner undankbaren Stadt!
Entzieh' dem Volk nicht deine Engelsliebe!
Schon — seh' ich — wie — am tiefen Horizont
Die gold'ne Sonne uns'rer Freiheit schwebet!
Laß, Herrliche! nicht ganz sie untergehen!
Und muß es sein, so gieße Hoffnungsbalsam
In die verwais'ten Herzen aller Brüder!
Die Himmelsrosen wind' um ihre Ketten,
Bis einst ein neuer Lichtstrahl sie beglückt,
Und die Verzweifelnden führ' in der Traumnacht
Durch deine blüthenreichen Paradiese. —
Von meinem unbesuchten Grab' aus — segne
Das hochgeliebte, große Vaterland!
Ich hinterlass' ihm meine treuen Worte:
Ein späteres Geschlecht hebt sie zur That!
Der Einheit Riesenbild ergreift das Schwert,
Des Himmels Feuer fliegen her vor ihm!
Die gold'nen Zwinger der Tyrannen stürzen,
Und Aetna's Donner künden dieser Welt:
Italia sei wieder neu geboren!

(Das Bild verschwindet; an seiner Stelle erscheint ganz ähnlich **Juana** im rosigen Lichte. Leise Orgelklänge tönen.)

Juana.

Ich bin herabgesandt zum Märtyrer,
Ihm Trost zu bringen in der Prüfungsstunde!
(**Savonarola** starrt sie im höchsten Entzücken regungslos an.)
Dein Wort ist wohlgefällig meinem Ohr.
Der Herr der Engel wird dies Land beschirmen
Und Jesus Christus will sein König sein.
Du bist erkoren! Wanke nicht und glaube!
Bleib stark! die Stürme gehen bald vorüber.
Du bist ein Werkzeug des Allmächtigen.
Italien soll sich um Dein Banner reihen.
Verkünde dieses Deiner freien Stadt.
Sie möge wählen zwischen Zorn und Liebe.
Mein Segen schützt Dich vor dem Kirchenbann.
Noch viele Jahre sind Dir zugemessen.
Die Krone der Vollendung harret Dein!
Kurz vor dem Tod siehst Du die Tröst'rin wieder!
(Sie verschwindet. Das Bild zeigt sich an der frühern Stelle. Nacht bricht ein. Die Orgeltöne verhallen.)

Savonarola
(steht auf, befühlt sich Haupt und Brust).

Das war kein Traum!
(Pause.)
Erhört ist mein Gebet.
Der kühnste Seelenwunsch ging in Erfüllung!
(Wie neugeboren, mit hochgehobener Gestalt und leuchtendem Auge.)
Triumph, mein Vaterland! — jetzt wirst du siegen.
Gewißheit wurde mir und Seligkeit!
Die Engelsstadt erschloß die gold'nen Thore.
Das Himmelreich lag offen vor mir da!
Kein Zweifel peinigt mehr das Herz. Ich will

Die Dornenkrone der Verfolgung tragen.
Vor meinem Aug' schwebt dein lebend'ges Bild.
Den Schild des Glaubens halt' ich vor die Brust.
Und so bewaffnet, stürm' ich meine Kanzel,
Wär' sie umblitzt von tausend Mörderspeeren!
Der alte Muth durchflammet meine Brust.
Und mit den Schwingen himmlischer Begeist'rung
Fliegt meine Seele frei zu Gott empor!
Ein Zeichen hat der Feind von mir gefordert?
Ich will es geben! — Was ich längst bedacht,
Erstarket nun zum eisernen Entschluß.
Auf, nach Florenz! Ich will die Schläfer wecken,
Die Stolzen reißen von dem seid'nen Pfühl
Und allen Schmuck vom Pharisäerherzen.
Ja, Volk! Du wirst der Sendung Zeichen sehen.
Thürm' auf den Holzstoß! — meinen Ehrenthron!
Ich will durch's Feuer geh'n — für meine Lehre —
Für meine Wahrheit — mein Prophetenthum!
Die Flamme soll das Vaterland durchstrahlen!
Der Phönix seiner Freiheit steigt aus ihr!! —

(Er geht ab.)

Siebente Scene.

Mondlicht bescheint die Halle. Von der Seite kommt **Don Miguel** und **Malatesta.**

Miguel.

Nun rufe meine Tochter. Eilend muß ich
Dem mächt'gen Prior folgen in die Stadt.

Malatesta.

Sie weilt in der entfernten Sacristei,
Der ungewohnten Zierde sich entled'gend.

So drangvoll ist doch nicht die heut'ge Nacht,
Daß Euch die Zeit zum Danke könnte mangeln.
(**Miguel** wirft ihm eine Börse hin.)
Traga la perro! (da friß, Hund!)
Ha, ha, ha! sehr fein!
(**Miguel** wird aufmerksam.)
Das ist ein kleiner Lohn für große Wagniß!
Erfähret je der Prior den Betrug,
Werd' ich mit Schimpf gejagt aus diesem Kloster.
Sennor! der Teufel hängt oft dem Verbrechen
Ein Armensünderglöcklein an, das klingt,
Wenn man's am wenigsten vermuthet. Chi! — —
Die Hand auf's Herz! — es war kein edles Werk,
Was Ihr vollbrachtet.
(Er fährt ihm mit der Hand über die Brust. Für sich:)
Gut! er trägt sie noch.

Miguel (heftig).

Du bist belohnt durch die Vertraulichkeit,
Mehr, als durch jenes Gold.

Malatesta.

Sein Glanz ist matt.
Im Ernst, Sennor! — so trennen wir uns nicht.
Ihr gebt mir, was Ihr auf dem Herzen tragt.
(**Miguel** stößt einen Schrei des Entsetzens aus und starrt ihn an.)
Ihr gebt — den Beutel mit den Diamanten!
Dann flücht' ich morgen in die weite Welt
Und schwör' es hoch! — Ihr seht mich niemals wieder!

Miguel (starr vor Entsetzen).

Woher — weißt — Du — ?

Malatesta (reißt die Binde vom Auge).

Denk' an den Stickfluß! der

Zum Erben Cavadonga's Dich gemacht!
Gieb Deine Diamanten! — Jud'!! —

Miguel (gräßlich, aufschreiend).

Isidro! —

Malatesta.

Ich bin's! Der Hunger hat mich abgemagert,
Das Elend grau gemacht lang' vor der Zeit.
Doch mußt Du diese Züge wiederkennen,
Wenn Du an uns're Abschiedsstunde denkst.

Miguel (der sich vergebens zu fassen suchte).

Was — weißt Du — frecher Lügner?

Malatesta (triumphirend).

Deine That!
Ich weiß sie von Dir selbst. — Du sprachst im Schlafe,
Der Finsterniß erzähltest Du Dein Leben.
Ich ging von Dir, nachdem ich Dich belauscht.
Die off'ne Hölle war in Deiner Nähe.
Die Cavadonga's wissen mein Geheimniß,
Doch fehlte jeder gültige Beweis,
Und Schufte warfen den Verdacht auf mich.
Ein Flüchtling mußt' ich werden, so wie Du,
In schnödem Dienst mein täglich Brod erwerben.
Die Kirche nahm mich auf, die Du entweihtest.
Mit welcher Herzenslust erkannt' ich Dich,
Als Du zum erstenmal den Ort besuchtest.
Mach' mich zum reichen Manne oder stirb
Als Mörder unter Folterpein! Es bringt
Die Signoria Jeden zum Geständniß,
Der ihre tiefste Kerkernacht besucht.
Beim Glanze Deiner schönen Diamanten!
Du bist ihr nicht mehr ferne! — Gieb sie!

Miguel.

Teufel!

(Er zieht rasch den Degen und sticht nach **Malatesta**; die Klinge zerbricht an seiner Brust und Letzterer zeigt ihm höhnisch einen starken Schuppenpanzer, den er unter dem Gewande trägt, dann springt er wie ein Tiger auf **Miguel** ein und ersticht ihn mit einem Dolche, dabei ruft er:)

Hat der Sennor sich auch so vorgesehen?

Miguel (sterbend).

Zu — Hülfe — Sulamith!

Malatesta

(raubt ihm die in einem ledernen Beutel befindlichen Edelsteine und besieht sie mit blitzenden Augen).

Ihr seid nun mein!

(Mit leisem Gelächter.)

Der Küster ist oft mehr werth, als die Kirche!

(Nachsinnend.)

Doch — wer — hat diesen nächt'gen Mord begangen?

(Einen Gedanken erfassend.)

Ba! —

(Er legt den blutigen Dolch neben die Leiche.)

Einen muß ich opfern.

(Er lacht.)

Nicht den größten.

(Er wirft einen Diamanten in den Beutel zurück und legt letztern gleichfalls neben die Leiche. Im Hintergrunde zeigt sich **Juana** in einem einfachen weißen Gewande; sie ruft angstvoll:)

„Don Miguel! Fra Malatesta!"

Malatesta.

So!

Mein Frühstück will ich in Livorno halten.
Zu Schiffe dann! Und viva Napoli!

(Er entflieht.)

Achte Scene.

Juana (voreilend).

Wo bist Du, Vater? Auf der flücht'gen Ferse
Folgt' mir ein drohendes Gespensterheer,
Die Kirche, die entheiligte, zu rächen.
Du führtest mich hierher — beschirm' Dein Kind!
(Sie stößt auf die hell vom Monde beschienene Leiche.)
Ha! — —
(Sie starrt den Todten an; wild flattern die Haare um ihren Busen.)
Du bist's!! — —
todt!! —
(Man hört, wie **Malatesta** die Kirchenthüre zuriegelt.)
Wach' auf!! —
Der Vater! —
todt!! —
Zerschmettert von dem Zorngericht des Himmels!
Stürzt ein — Gewölbe — über meinem Haupt!!
Ich theile seine Schuld und seine Strafe!
(Sie stürzt in Verzweiflung auf die Leiche **Miguel's** nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer bei **Curriano**, wie im dritten Aufzuge. **Francesco** sitzt an dem Tische und schreibt. **Curriano** geht unruhig umher. Der Doctor **Ridolfi Cornabuoni** tritt ein.

Cornabuoni.

Der Gonfaloniére von Florenz
Entbietet dem hochwürdigen Legaten
Der Signoria schwesterlichen Gruß!
Bereit ist Alles. Aus den Klöstern ziehen
Die Congregationen uns'rer Stadt,
Und auf dem Platze steht das Volk versammelt.
Die Sätze sind vom Prior eingereicht,
Die seine Feuerprobe soll bestätigen.

(Er giebt ihm eine Schrift.)

Für die getreue Abschrift bürgt mein Wort.

Curriano (lies't).

„Die Kirche Gottes muß erneuert werden."

Francesco (immer fortschreibend).

Wenn Gott dies selbst uns sagt, wird es geschehen.

Curriano.

„Sie muß gezüchtigt werden und gereinigt.
Die Noth erfordert ein Concilium,
Es wird den Papst und die Prälaten richten.
Ein neuer Geist durchdringt die ganze Welt;
Er wird erscheinen noch in unsern Tagen."

Francesco.

Lest: in fünfhundert Jahren, und ich glaub' es.

Curriano.

„Der ausgesproch'ne Kirchenbann ist nichtig;
Wer ihn beachtet, sündiget vor Gott.
Und für die Wahrheit dieser Sätze, wie
Für die Gewißheit seiner höhern Sendung,
Besteht der Prior von Sanct Marco heute
Vor ganz Florenz die große Feuerprobe!" —
Was spricht die Signoria zu der Schrift?

Cornabuoni.

Die Octovire faßten den Beschluß:
Wirkt Gott ein Wunder für Savonarola —
Entsteigt er unversehrt dem Flammengrab —
Kann Niemand seine Sendung mehr bestreiten.
Er bleibet frei — vom Kirchenfluch enthoben
Und von dem Volk als Heiliger verehrt.
Stirbt er, und siegt der Minorit, sein Gegner —

Curriano.

Wie heißt der And're? — (Leise.) Narr?

Cornabuoni.

Fra Rondinelli —
So wird er als Schismatiker, als Störer
Der Ruhe, als ein Ketzer und Verführer
Des Volkes in dem Tode noch beschimpft.
Die Stelle, wo die Hochverräther bluten,
Nimmt dann die Asche des Verdammten auf.
Die Brüder von Sanct Marco, seine Freunde,
Entfernt Verbannung aus der Republik
Für ew'ge Zeiten.

Francesco (leise).
Ist sie selbst denn ewig?
(Zu **Curriano.**)
Darf ich bemerken, daß dem Papste viel
An der Erhaltung jenes Priors liegt,
So lange sie nur immer möglich ist.
(Er spricht leise mit ihm.)

Curriano.
Ich werde ganz nach dieser Ansicht handeln.
(Zu **Cornabuoni**, forschend.)
Ist Euer Erzbischof noch immer krank?

Cornabuoni.
Ein schweres Leiden fesselt ihn an's Lager.

Francesco (wieder schreibend).
Der Glückliche! kann krank sein, wenn er will.

Cornabuoni.
Wenn es nun dem hochwürd'gen Herrn beliebt?

Curriano.
Ihr möget meine bald'ge Ankunft melden.
(**Cornabuoni** geht ab.)

Curriano (zu den Wachen).
Man bringe die Gefangene vor uns.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Juana wird von Dienern des obersten Gerichts hereingeführt.

Curriano.
Eh' wir vor's geistliche Gericht Dich stellen,
Wo keine Lüge gilt und kein Betrug,
Sei noch ein Vaterwort zu Dir gesprochen.

Juana.

Ich habe keinen Vater mehr!

Curriano.

Man fand Dich
In der Dominikanerkirche von
Fiesole bei der Leiche Deines Vaters.
Wer ist sein Mörder?

Juana.

Dieses weiß nur Gott.

Curriano.

Ein blut'ger Dolch ward aufgefunden — ferner:
Ein Edelstein, verwahrt an seinem Herzen.
Es ruht auf Dir der schreckliche Verdacht:
Du habst des Schatzes wegen ihn ermordet.

Juana.

Gerechter Himmel!

Curriano.

Sag' — was suchtest Du
Zur Nachtzeit in der Kirche von Fiesole?
War nicht der Prior von Sanct Marco dort?
Die Wachen sah'n ihn kurz nach Mitternacht.

Juana (bebend).

Ich — sah ihn nicht!

Curriano.

Kennst Du — Savonarola?

Juana.

Nein!

Curriano.

Doch Dein Vater war sehr oft um ihn.
Die Signoria ist gewarnt vor Beiden.

Francesco (murmelnd).

Don Cavadonga steht im schwarzen Buch.

Curriano.

Ein Negromant.

Francesco.

Noch mehr! ein Freund der Mohren.

Curriano.

Ihn rief der Prior nach Italien.
Weißt Du nichts Näheres von dieser Freundschaft?

Juana.

Ich sah ihn niemals in Don Miguel's Haus'.

Curriano.

Das peinliche Gericht wird Mittel finden,
Zu öffnen Deinen widerspenst'gen Mund.
Willst Du der scharfen Geißel das bekennen,
Um was ich hier in Güte Dich befrage?
In jenem Beutel lag ein größ'rer Schatz,
Als der gefund'ne kleine Edelstein.
Vielleicht entzweiten sich die guten Freunde?
Die sanften Züge — diese tiefe Wehmuth
Verrathen keine Vatermörderin.

(Stark.)

Der Prior hat den Spanier gemordet —
Warum verschweigt es sein verfass'nes Kind?

Juana (entsetzt).

Ich fand den Vater todt auf blut'ger Erde!

Curriano.

Was aber suchtet Ihr im Kirchenraum?

Juana.

Ich kam dahin — auf Miguel's Befehl,
Was wir dort suchten — bleibt verschwiegen — ewig!
Es öffnet keine Folter meinen Mund!

Francesca (leise).

Gut! — Spanierin.

Curriano.

So bleibst Du im Verdacht.

Juana.

Gott wird mich richten, der die Herzen kennt.

Francesca (zu **Curriano**).

Es ist gedenkbar, daß der fromme Mann
Einmal herniederstieg aus seinem Himmel,
Gerührt von ird'scher Schönheit; Ihr begreift mich? —
Ein Spanier läßt dies nicht ungerochen.
(Sardonisch lächelnd.)
Der Prior nahm die Zauberei zu Hülfe,
Brach ihm den Degen und durchstieß sein Herz.
Es — wäre — möglich — darum soll es sein.
(Er spricht leise fort.)

Curriano (zu den Dienern).

Führt die Gefangene zur Feuerprobe.

Juana.

Wohin?

Curriano.

Du wirst ein selt'nes Schauspiel seh'n.
Savonarola geht durch's Feuer für
Die Wahrheit seiner Sendung.

Juana (sinkt auf die Kniee).

Großer Gott!

Francesca.

Sie liebt ihn.

Juana (erdwärts starrend).

Schrecklicher! das ist dein Werk!

In welcher Qual hast du dein Kind verlassen!
Soll ich jetzt sprechen und von deinem Grabe
Das Kreuz der himmlischen Versöhnung reißen?
Und — sag' ich Eines — muß ich Alles sagen.
Heraufgescharrt wird deine blut'ge Leiche,
Auf meinem Holzstoß dein Gebein verbrannt!
Wenn ich — ermordet mich! — nur laßt mich schweigen!
(Es schallen Glockentöne von allen Kirchen.)

Francesco.

Die Flammenprobe macht auch Dieses klar.

Curriano
(leise zu ihm, nach einigem Nachdenken).

Gemeldet ward: Der Küster sei verschwunden.

Francesco.

Laßt ihn verschwunden bleiben.
Requiescat
In pace.

Curriano.

Führt mir die Gefang'ne nach.

Francesco.

Ich geh' auf den Balkon. Denkt an mein Wort!
(Er geht ab zur Rechten. **Curriano** durch die Mitte.)

Juana.

Schleppt mich zurück zur schwarzen Kerkertiefe,
Nur nicht auf jene Stelle des Verderbens.
Du drohst mir aus dem Grab! — Ich sehe die
Entfleischte Vaterhand! — Wen klagst Du an?
Bist du gefallen unter'm Dolch des Freundes?
Unmöglich ist's! Doch muß ich ihn verderben.
Die Todtenglocken schallen dumpf empor.
Dort der Betrog'ne, der in Flammen steigt,
Und hier — des Vaters ruheloser Geist

Mit dem Geheimniß seines Schauerlebens!
Das Weltgericht nur soll die Siegel brechen!
Ich bin dein Kind! — Ihn opfr' ich — deiner Ehre!
(Sie wird fortgeschleppt.)

Dritte Scene.

Verwandlung.

Hauptplatz von Florenz. Alle Häuser am Platze und in den anstoßenden Straßen zeigen sich bis auf die Dächer mit Menschen überfüllt. Rechts sind die Sitze der Signoria, links die für **Curriano** und das geistliche Gericht. **Francesco** wird auf einem Balkon sichtbar. Ueberall sind die Truppen der Republik aufgestellt. Ein feierlicher Marsch beginnt. Es erscheinen die Hellebardirer des Rathhauses. Ihnen folgt die Signoria. Hierauf erscheinen die Franciscaner mit brennenden Kerzen; sie stellen sich rechts auf. Truppenabtheilungen. Die Congregation von Sanct Marco. An ihrer Spitze **Savonarola**, ein Crucifix tragend. Sie reihen sich links. Wie Alles steht und die Musik und die Glocken verstummen, erscheint **Curriano** mit neun geistlichen Richtern von verschiedenen Orden; sie nehmen ihre Plätze ein. Die Gerichtsdiener führen **Juana** herbei. In der Mitte des Platzes ist ein großer Holzstoß, von Fackelträgern umgeben. Tiefe Stille tritt ein.

Veri.

Im Namen uns'rer hohen Republik
Stell' ich vor Gott und Welt die letzte Frage
An die Blutzeugen dieser ernsten Stunde.
Savonarola von Ferrara — sprich!
Bestehst Du auf dem Gange durch das Feuer
Für die bekannten Sätze Deiner Lehre?
Für die Gewißheit der prophet'schen Sendung,
Wie für die Richtigkeit des Kirchenbannes,
Den uns der päpstliche Legat verkündet?

Savonarola.

Ja!

Veri.

Du — Fra Rondinelli von Bologna —
Bestehst Du auf dem Gange durch das Feuer —
Im Namen Deines Ordensheiligen —
Die Gültigkeit des Bannes zu erhärten
Und Deinen Satz: — Savonarola sei
Ein Ketzer und Betrüger unsers Volkes?

Fra Rondinelli.

Ja! Bei dem Ruhme meines Heiligen!
Er wird mich schützen in der Flammen Mitte.
Den Brüdern allen dank' ich für die Wahl,
Die mich beruft zum Kampfe mit der Hölle.

Veri.

Wohlan! So knie'n wir nieder in den Staub
Und stimmen an den hehren Psalm des Sieges.
Vor Gottes Thron besteht die Wahrheit nur;
Wer sie verkündet, fürchtet nicht die Gluten!
Bedenk', o Volk! daß heut' der Himmel richtet.

(Er entblößt sein Haupt; Alle thun ein Gleiches. Die ganze Versammlung kniet nieder und stimmt unterm Klange der Glocken den 68. Psalm an:)

„Gott erhebt sich — es zerstieben seine Feinde!"

(Die Truppen senken Schwerter und Fahnen. Nach Beendigung des Chors tritt wieder tiefe Stille ein.)

Veri.

Das Feu'r der Prüfung schlage gegen Himmel!

(Im Augenblicke, wo die Fackelträger den Holzstoß anzünden wollen, ruft:)

Turriano.

Ein Wort noch in des Papstes heil'gem Namen!
Fra Rondinelli ist ruhmvoll bekannt
Durch ein erbaulich, gottergeb'nes Leben.
Das Recht der Kirche steht auf seiner Seite,

Und siegreich muß er aus den Flammen treten,
So wahr Sanct Petrus die Getreuen schirmt!
(**Alle** blicken staunend nach ihm, er zeigt auf **Savonarola**.)
Ein And'res aber ist's mit diesem Mönch.
Ihn hat der schwere Kirchenfluch getroffen;
Die Heil'gen Gottes wenden sich von ihm.
Ich seh' statt der prophetischen Tiara
Die Höllenfeuer, die sein Haupt umfunkeln;
Zum Scheine nur steht er so kraftvoll da,
Weil es die letzte seiner Lügen gilt;
Im Innern ist er schwach und hoffnungslos,
Verletzt vom bittern Spotte der Dämonen.
Er kann nicht wiederkehren aus der Glut!
Nun frag' ich Dich, o Volk! und Deine Väter:
Ist er bestraft durch schnellen Flammentod?
Wird eine lange Reihe von Verbrechen
Durch einen Augenblick der Qual gesühnt? —
Dem Vatermörder schlagt Ihr ab die Hand;
Es foltern glüh'nde Zangen seinen Körper
Und Rosseskraft viertheilet den Verfluchten;
Ich aber sag' Euch: Wer den Papst gelästert,
Der ist vor Gott dem Vatermörder gleich!
(Zu **Savonarola**.)
D'rum gehst Du nicht in's Feu'r! Du bleibst am Leben,
Verfallen einem strengeren Gericht.
Ein And'rer mag für Deine Wahrheit sterben,
Für freche Worte, die Dein Kloster ehrt.
Ihr Brüder von Sanct Marco! wählet Einen,
Der Rondinelli's Sätze widerlegt.

Savonarola.

Florenz! steh' auf! vertheid'ge Deine Rechte!

Für Deine Wohlfahrt fürcht' ich nicht die Glut,
Und Rom entziehet mir den Preis des Tages.
Nur ich kann siegen in dem schweren Kampfe!
Nur mir winkt Deine Schutzpatronin zu!

Veri.

Das Wort der Kirche bleibet stets in Kraft,
Der hohe Rath stimmt dem Legaten bei.

Savonarola.

Erheb' Dich, Volk! und richte Deine Sache.
Trau' Dem, der in die Flammen steigt für Dich.
Unwürdig sind die Herrscher Deiner Wahl!
Entartet und vom Vatican bestochen.

Veri.

Fluch Dir!

Savonarola.

Verstumme, Staub! wenn Gottes Zorn
Die langverschloss'nen Himmelspforten öffnet!
Ein Zeichen wolltet Ihr? Ich will es geben!
Warum hemmt mich die feige Hinterlist?
Warum wälzt Ihr auf meine treuen Söhne
Die Last, die Gott, der Herr, für mich bestimmt!
Ihr rieft den Geist und sollt ihn jetzt erblicken.
Schlag' gegen Himmel, Prüfungsfeu'r! Ich komme!

Veri.

Zurück!

Curriano
(gewaltig an die Congregation von St. Marco).

Wer geht von Euch durch's Feu'r für seinen Meister!

Domenico (stürzt vor).

Ich!

Juana (noch unbemerkt).

Ha!

Savonarola.

Beim schuldigen Gehorsam! Weiche
Von diesem Kampfplatz! er ist mir geweiht!

Domenico.

Du sahst die Heilige, die uns beschirmet,
Du schwurest mir auf's Kreuz: „Es war kein Traum!"
Wie könnt' ich diese Worte je vergessen?
O wende Dich nicht von dem treuen Schüler!
Du hast des Freundes Recht ihm eingeräumt.
An dieses Gut reicht keine Erdenkrone!
Ich will beweisen in den Prüfungsstunden,
Daß ich erkenne seinen vollen Werth.
Noch hab' ich Nichts gethan für Deine Lehre; —
Bewunderung und Ehrfurcht zoll' ich Dir; —
Und es sind Deine Schwingen, die mich trugen,
So oft der Geist in's Land der Brüder stieg.
Nur Deine Milde konnte mich berecht'gen,
Des Auserwählten erster Freund zu sein!
Mag dies genügen für die Gegenwart;
Die Nachwelt theilet nicht mehr die Gefühle,
Ihr Auge sucht der Thaten Sterne nur.
Dir war der Jüngling theuer! — Manche Hoffnung
Vertrautest Du der tiefverschwieg'nen Brust.
Dem Manne kann der Mann nur würdig danken;
Als solcher kehr' ich aus den Flammen wieder
Und sinke jubelnd an Dein Bruderherz!!

Savonarola (bewegt).

Zurück!

Domenico.

Ein Zweifel ist's an Deiner Lehre,
Verweigerst Du mir den ersehnten Ruhm!

Bewähre Deinen felsenfesten Glauben
Und zeig', daß Gott auch Deine Freunde schirmt;
Sag' mir: „Ich zweifle!" — dann tret' ich zurück.

Veri.

Empor, ihr Flammen!
(Der Holzstoß wird angezündet. Auf einen Wink **Veri's** umgeben Trabanten den **Savonarola**, ihn festhaltend.)

Savonarola (in höchster Erregung).

Nein! ich zweifle nicht!
Die Schutzpatronin neigte sich zu mir!
Sie wird das Leben meines Freundes schirmen!

Domenico (zu **Rondinelli**).

Schreit' vor! Der Gegner kommt!

Savonarola.

Das Bild des Heilands
Heb' ich vertrauungsvoll zum Himmel auf.
Mit diesem meinem reinen Vatersegen
Geht meine Wunderkraft auf Dich hinüber!
Auch Du bist auserwählt, sonst würde Gott
Die Schergen der Gewalt vor mir zerschmettern,
Und ihre Leichen dienten mir als Stufen
Zum Brandaltar, der eine Welt durchflammt.
(Unterdessen nähert sich **Domenico** von einer Seite dem Feuer, **Rondinelli** von der andern. **Juana** entreißt sich ihrer Wache und stürzt zu **Domenico's** Füßen nieder. Allgemeine Bewegung.)

Juana.

Halt ein! — Du bist betrogen!

Domenico (wankend vor Schreck).

Ew'ger Gott!

Juana.

Ich hätte jeder Folterqual getrotzt;
Doch mich zermalmt die Nähe Deines Todes!

Savonarola.

Domenico!

Juana

(hat sich aufgerafft und steht nun hart an **Savonarola**, rufend:)

Nur mich darfst Du verfluchen!

Ich bin als Schutzpatronin Dir erschienen!

Savonarola

(starrt sie an und fällt auf die Kniee).

Du? — In Fiesole's Kirche?

Juana.

Ich! —

Savonarola.

Du?! — Wehe!!

(Er stürzt ohnmächtig zusammen.)

Curriano.

Bekenne, Sünd'rin! Deine volle Schuld!

Juana.

Frag' jene Flammen dort! — sie stirbt in ihnen!

(Sie dringt gewaltig durch ihre Umgebung und stürzt sich auf den brennenden Holzstoß. **Domenico**, wie seiner Sinne nicht mächtig, starrt ihr nach.)

Curriano (machtvoll).

Die Kirchenschänder vor's Gericht der Kirche!
Gott hat geurtheilt! — Nun wird Roma sprechen!

(Das **Volk** entflieht in wilder Bewegung voll Entsetzen. **Domenico**, der regungslos nach den Flammen sieht, und der bewußtlose **Savonarola** werden in Ketten geschlagen.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Reiche Säulenhalle im Pallast der Signoria, unmittelbar an den großen Platz stoßend. Ihr Hintergrund ist mit einem dunkelgrünen Vorhang geziert, wodurch sie von dem äußern Raume getrennt bleibt. Bilder aus der florentinischen Geschichte schmücken die Seitenwände. Rechts ein Tisch mit Acten und Schreibzeug.

Trabanten gehen, Wache haltend, auf und ab.

Von Links kommen **Curriano** und **Tornabuoni**, der ein großes Pergament trägt.

Curriano (zu den **Wachen**).

Verfügt Euch in den äußern Säulengang
Und haltet fern das Volk von diesem Ort.

(Die **Wachen** treten ab.)

Curriano.

Ihr bringt das Todesurtheil?

Tornabuoni.

Ja, Hochwürdiger!
Im Einverständniß mit dem geistlichen
Gericht, erließ es uns're Signoria.
Sie wünschet die gleichbaldige Vollstreckung.

Curriano.

Der hoffentlich nicht viel im Wege steht.
Die Todten führen keine Kriege mehr.
Laßt hören, ob es einstimmt mit dem unsern.

Tornabuoni (lies't:)

„Urtheilsspruch der Octoviren von Florenz.
„Vor dem versammelten Gerichtshofe der Octoviren der

Republik Florenz, mit Ausnahme des Einen, Francesco Cyro, welchen Krankheit abhielt, wurde beschlossen, wie folgt:

„Nach Durchsicht des Processes und der Bekenntnisse des Maria Girolamo Savonarola von Ferrara und des Domenico da Pescia, Beide von der Congregation der Brüder von St. Marco: — nach mehrfach betriebenen, gesetzmäßigen, peinlichen Fragen, und nachdem ihre Degradation von dem Generalvicar des Dominicanerordens und päpstlichen Legaten Giovachino Turriano — im Einverständniß mit dem hochwürdigen Erzbischof von Florenz verkündet worden: — übergiebt nunmehr die Republik gedachte Verbrecher dem Arme der weltlichen Gerechtigkeit, auf daß die Sünde nicht ohne Strafe bleibe. Jeder derselben werde auf dem Hauptplatze der Stadt Florenz an einem Pfahle aufgehangen und ihre Körper sollen sodann verbrannt werden. Die Asche sei in die Fluthen des Arno gestreut, damit die unsterbliche Seele sich gänzlich von dem Leibe trenne.

„Gegeben in der hohen Signoria, vor den gerichtlichen Zeugen: Francesco de Baronis und Domenico de Morellis, Bürger und Notarien der Stadt, am 23. Mai 1496.

„Veri de Medici."

Turriano.

Sehr wohl!

Tornabuoni.

Doch fehlt noch Etwas an der Form,
Das einen baldigen Vollzug verhindert.
Es wäre wünschenswerth — Hochwürdiger!
Ein Volk, das heut' verflucht, kann morgen segnen.
Den Ausbruch eines neuen Bürgerkrieges
Wird Veri's hohe Weisheit kaum beschwichtigen.

Turriano.

Ihr redet von der Unterschrift des Papstes.

Tornabuoni.

Vonnöthen ist sie; wenn auch nicht für jetzt,
Doch für die Zukunft. — Unser Rath ist wählbar; —
Die neue Signoria könnte —

Curriano.

Freund!
Ich sagt' Euch ja: wir haben gute Vollmacht.

Tornabuoni.

Die Octoviren sind dennoch der Meinung,
Daß man die Schrift so schleunig als nur möglich
Dem heil'gen Vater sende.

Curriano (lächelnd).

Rom ist fern. —
Savonarola muß gerichtet werden
Am heut'gen Tag vor Sonnenuntergang!
Ich sehe schon — (sehr laut) wir müssen Wunder wirken!

Tornabuoni.

Bereit ist Alles. Noch giebt's einen Ausweg,
Beliebt es Euch, uns eine Schrift zu fert'gen,
Gegründet auf die Vollmacht, die wir lasen,
Worin ausdrücklich uns die röm'sche Curie,
Als unbeschränkte geistliche Behörde,
Die schleunigste Vollstreckung anbefiehlt.
Der heut'ge Tag ist ganz in uns'rer Macht,
Doch kein Senat bürgt für den kommenden.

Zweite Scene.

Unterdessen ist von der Seite rechts — **Papst Alexander der Sechste** eingetreten (Derselbe, welcher den **Francesco** gab). Er trägt einen langen Purpurtalar und auf der Brust, an goldener Kette, ein Kreuz von Edelsteinen.

Papst.

Legt mir das Urtheil vor zur Unterschrift.

Tornabuoni (knieend).

Der heil'ge Vater!

Papst.

Schweiget vor dem Volke.
Nur Veri wisse, W e r Florenz betrat.
Man wähnt mich krank in Rom, indeß ich hier
Für die Gesundheit eines Reiches wache.

(**Curriano** legt das Todesurtheil auf den Tisch.)

Nach Sonnenuntergang kehr' ich zurück.
Wir werden Euch vom heil'gen Thronsitz aus
Beweise der Zufriedenheit ertheilen.
Zieht hin mit unserm väterlichen Segen,
Und gebt Befehle, daß Savonarola
Vor unserem Legaten hier erscheine.

Tornabuoni.

Die Folterqual hat ihn so sehr erschöpft,
Daß er getragen nur den Pfahl erreichet.

Papst.

Ich will ihn sehen kurz vor seinem Tode.

Curriano (tief gebückt).

Zwei Minoritenbrüder werden wohl
Die Stärke haben, ihn hierher zu führen.

Papst.

Besorgt das.

(Zu **Tornabuoni.**)

Lebe wohl; mein Sohn! und schweige!

(**Curriano** und **Tornabuoni** gehen ab.)

Dritte Scene.

Papst.

Ein Federzug von mir — er ist vernichtet!
Der thät'ge Geist sinkt in die Nacht der Ruhe!
Das edle Herz, das eine Welt umfaßte,
Zuckt krampfhaft auf im Tod' und schlägt nicht mehr!
Du großer Strom! hätt' ich von deiner Quelle
Bis zu der Mündung deinen Weg bezeichnet,
Du eiltest segenreich in's weite Meer,
Das uns verschlingt mit allen unsern Kräften.
Die Blumen ird'schen Glückes hätt' ich gerne
Gepflanzt zum Schmucke deiner hohen Ufer,
Und nach verbraus'tem jugendlichem Muth
Der Weisheit klare Eb'ne dir geöffnet.
Getragen hättest du mein heil'ges Schiff
Auf deinen tiefen, goldbeschwerten Wogen,
Und mit dem Gnadenstern der Himmelsstadt
Wärst du dereinst im Engelreich verbunden.
So aber — tobtest 'regellos du hin
Durch's wilde Zauberland der Hochgebirge.
Des Glückes Samen spültest du hinweg
Vom steilen Felsenufer, und die Nachen,
Die oft der blinde Zufall dir vertraute,
Sie geh'n in deinen Katarakten unter!

(Pause.)

Ich möcht' ihn retten! — Alles kann mein Wille; —
Es liegt was Göttliches in dieser Macht, —
Im freien Spiel der hochgestellten Seele;
Ich kann ihn reißen aus der tiefsten Schmach;
Ihn zieren mit der Krone des Vertrauens,

Und meine Kreaturen knie'n vor ihm,
Und die Erbärmlichkeit blickt schüchtern auf
Am Halbgott, den ich an das Licht gezogen! —
Ich muß ihn retten! das Fantom der Nachwelt
Wird immer drohender vor meinem Auge.
Verachtend blick' ich auf die jetz'ge Zeit: —
Unthätig liegt sie da, in Mutterwehen,
Und ahnet nicht, daß ihrem schwachen Schooße
Das geistige Titanenheer entsteiget,
Das, auf den Trümmern langverehrter Formen,
Die Sternenhöhe meiner Herrschaft stürmet.

(Pause.)

Doch — ist dann der Gerettete auch mein?
Gedenkbar wär' es jetzt. — Sein Heiligthum
Ist wie ein Traumbild in der Nacht verschwunden.
Ein schwaches Rohr ward der Prophetenstab,
Und der Vulkan, der an sich selbst gezehrt,
Zum kleinen Hügel ist er eingesunken.
Verachtung trifft, was er als herrlich pries,
Gemeiner Spott begeifert seine Würde;
Er muß empfinden, daß die Welt ihn zählt
Zur Reihe der betrogenen Betrüger; —
Den Fall erträgt kein staubgebor'nes Herz! —
Mit solcher Seelenkraft zieht sich kein Mensch
In's unerkannte Innerste zurück.
Und thut er's! — trocknet an der Wahnsinnsglut
Die letzte Nahrungsquelle seines Daseins!
Vergänglichkeit hält fest an ihren Rechten.
Nur Engel leben von dem eig'nen Licht.
Des Kerkers Dunkel und die Folterqual —
Das Grau'n des unabwendbar nahen Todes —

Sie bieten starke Hälse — den Koloß
Am Dome von Sanct Petrus aufzuwinden!
(Entschlossen.)
Mein muß er werden! Zehen Kardinäle
Gäb' ich für diesen abgesetzten Prior,
Der schon das Kleid der armen Sünder trägt.
Und wird er heute mein — bleibt er's für immer!
Großart'ge Schwärmer brechen keinen Schwur;
Fast überirdisch wäre die Verpflichtung.
Er hat sich nun in seinem Nichts gefühlt;
Da zeigt ihm mit der kraftbegabten Hand
Der höchste Sterbliche ein neues Leben —
Er ist ein Heil'ger! — wenn er widersteht;
Ein Sonnenstrahl der besseren Natur,
Verirrt in's Thal des Wahnes und der Sünde.
So groß denk' ich von keinem Erdgeschaffnen —
So groß von diesem Königsmönche nicht,
Dem einz'gen Menschen, den mein Geist geachtet.
(Nachsinnend.)
Und ward — es mir denn klar, was er gewollt?
Erkenn' ich die geheimnißreiche Stelle,
Wo sich in ihm die feinste Staatskunst mit
Dem allverehrten Priesterthum vereint?
Hab' ich den selt'nen Widerspruch gelös't
Im Doppelleben dieses Unerforschten?
Ein Mönch! — Ein Sohn der Demuth — Sclav' —
der Formen —
Der keine Stunde nennt sein Eigenthum —
Der kriechen muß durch's Leben, oft verhehlen
Die Reue seiner abgestorb'nen Brust —
Ein Werkzeug — vom Gehorsam nur bewegt,
Er ist's — er ward es auch aus freiem Willen,

Wie reimen sich nun diese Tugenden! —
Zum weltverachtenden, gewalt'gen Sinn?
Der Gott nur über sich erkennt — vielleicht
Die glüh'nde Ruhmsucht hinterm Kreuze bergend?
Wie eint sich der beschworene Gehorsam
Mit der republikanischen Gesinnung —
Dem einz'gen klar vortretenden Gefühl,
Das mir den Maßstab giebt für seine Thaten?!
Auf diesem Wege dring' ich in die Tiefe.
Was sprach er denn vor jenem — Turriano?
Nichts Neues fand ich in dem alten Lied,
Das uns die nord'schen Schwärmer vorgesungen.
Mag er vereint sein mit der Wiclefsbrut,
Die sich vermehret, wie das Ungeziefer;
Doch ist er allzuklug, um nicht zu wissen,
Daß Millionen Husse brennen mögen,
Eh' ich mir selbst mein Urtheil unterschreibe
Und rüttle an dem Grundstein meiner Macht.

(Mit Schauer.)

Es ist was Höheres, das ihn begeistert;
Er lebt, entrückt der finstern Gegenwart,
Im Lichte kommender Jahrhunderte.
Der Abgrund — der den Vatican verschlingt,
Bedrohet auch die Throne von Europa!

(Mit glühenden Augen vor sich hinstarrend.)

Kann ich dich nicht für meinen Zweck gewinnen,
Will ich beim Strahle deines Scheiterhaufens
Das Schreckbild sehen, das dem Papstthum droht.

(Mit furchtbarem Hohn.)

Du hast dann doch vergebens nicht gelebt,
Und wissenlos den Feind versöhnt im Sterben! —

Vierte Scene.

Der Vorige. Turriano kommt mit zwei Franciscanern, welche den **Savonarola** führen. Sein Haupt ist unbedeckt. Er ist in ein langes, weißes Gewand gehüllt und todtenbleich. Seine Gestalt ist wie eingeschrumpft und kleiner geworden. Die Augen leuchten in ungewöhnlichem Feuer. Die Minoriten lassen ihn auf einen Armstuhl in der Mitte der Bühne nieder. Der **Papst** steht, von ihnen unbemerkt, im Hintergrunde. Auf einen Wink **Turriano's** entfernen sie sich. Letzterer spricht noch leise mit dem **Papst**, dann geht er rechts ab.

Papst Alexander der Sechste. Savonarola.

Savonarola.

Was soll ich hier?

Papst.

Erkennst Du mich?

Savonarola.

Mein Aug'

Ist matt geworden in der Kerkernacht.

(Der **Papst** beugt sich über ihn. **Savonarola** blickt ihn lange an; dann, ohne die mindeste innere Bewegung:)

Dein Bild hängt in dem Saale des Gerichtes.

Papst.

Ich bin der Mann, vor dem die Kön'ge beben.

Savonarola.

Die Freiheit aber zittert nicht vor Dir.

Papst.

Ich war ein stiller Zeuge Deines Strebens.

Savonarola.

Vergiß die Lehre nicht, die es Dir giebt.

Papst.

Siehst Du, Verblendeter! am Grabesrande
Die Falschheit Deiner Hoffnungen nicht ein?

Savonarola.

Ich ward betrogen, ward im Innersten
Erschüttert! Du sprichst nun mit einer Leiche.
Der Tod ist rücksichtslos, wie die Gewalt.
Was soll ich hier?

Papst.

Du wurdest Kinderspott.
Die Söhne Deines Ordens fluchen Dir;
Mit Deinem Glück verschwanden alle Freunde.
Du warst ein Spielball in des Fremdlings Hand,
Der unbekannten Zwecken Dich gewidmet.
Ja, Viele glauben, daß des Spaniers Tochter
Verzweiflungsvoll sich in die Flammen stürzte,
Um Dein' und ihre Schande zu verhehlen.

Savonarola (schmerzlich).

Domenico's Bekenntniß sprach mich frei.
Warum die Unglücksel'ge mich betrog,
Wird klar —

(himmelwärts zeigend)

wenn Miguel steht vor seinem Richter! —
Sie hat die letzte Hoffnung mir geraubt!
Vom höchsten Himmel mich herabgeschleudert!
Des Herzens schönes Blüthenreich zerstört.

Papst.

Auch stieg kein Heiliger von Oben nieder,
Um den Propheten Gottes zu befreien.
Nichts ist geblieben Dir von Deiner Größe,
Als dieses Leichentuch, das Dich umhüllt;
Von Deinem tiefdurchdachten Wirken — Nichts —
Als die Erkenntniß seiner Nichtigkeit!
In dieser fürchterlichen Lage nimmt
Der Mann sich Deiner an, den Du geschmäht.

Die Würde, die beleidigte, vergessend,
Kehrt er sich freundlich dem Gefall'nen zu.

Savonarola.

Bleib' in der Würde! mich laß in dem Elend.

Papst.

Auf jenem Tische liegt Dein Todesurtheil.
Ein Federzug von mir — Du steigst in's Feuer!

Savonarola.

Der Tod kommt mir als Freund und als Erlöser!

Papst (in den Acten blätternd).

Savonarola, höre mich! Es liegt
Vor mir ein Zeugniß Deiner Menschenschwäche.
Du hast bekannt.

Savonarola.

Was mir die Qual erpreßte.
Vertrau' den Früchten Deiner Folter nicht.
Sie sind vergiftet durch den Fluch des Himmels,
Sie sind die Zeichen einer bösen Zeit,
An der des besten Arztes Kunst erlahmet.

Papst.

„Die höh're Offenbarung" — sagst Du hier,
„Sei niemals Deiner Seele klar geworden."

Savonarola.

Man ließ mich dreimal foltern! —
(Mit dem Tone des tiefsten Vorwurfs.)
Heil'ger Vater!!
Selbst, was die unduldbare Pein erpreßte,
Das hat mit Absicht Dein Gericht entstellt.

Papst.

Nur Gründe der Vernunft und Studium
Der Bibel nennst Du Deine wahren Führer.

Savonarola (sich mühevoll erhebend).

Der Freiheit Genius ward in mir verkörpert,
Und Höheres erreichet nie der Mensch.
(Er sinkt wieder kraftlos zusammen.)

Papst.

Die Ehre sei Dein einz'ger Zweck gewesen?

Savonarola.

Die Ehre — als ein Märtyrer zu sterben.

Papst.

Du hast betrieben ein Concilium,
Den Papst und die Prälaten abzusetzen,
Weil sie geführt ein ärgerliches Leben.

Savonarola.

Ich kenne Dich und wollte Dich vernichten.
Sieh! diesen Fehler hab' ich schwer gebüßt.
Dein Leben diente ja zu meinem Zwecke;
Kein Feind des Papstthums kann mehr thun, als Du,
Den Nimbus Eurer Mithra zu zerstören.
Den Tugendhaften hätt' ich nie gestürzt.
Der Vater Borgia's war mir preisgegeben.
In Dir sah ich der Wahrheit starken Feind.
Ich war zu rasch in einem schweren Kampfe,
Gefordert hab' ich von der Gegenwart,
Was ihre Armuth niemals kann verleih'n.
Für eine Fackel hielt ich todtes Leuchtholz —
Nun taget es vor mir! — Ich werf' es hin!

Papst
(ihn mit steigender Aufmerksamkeit betrachtend).

Die Volksregierung in Florenz hab'st Du,
Als Deinen Planen günstig, stets befördert.
Im Inneren verachtest Du das Volk.

Savonarola.

So wie es jetzt ist — ja! — Bedürfnisse
Und Leidenschaften nenn' ich die Dämonen,
Die Ketten schmieden in der Republik;
Sie gehet immer mit Tyrannen schwanger;
Aus diesem Kreise tritt die Menschheit nie.
Gieb mir Geschöpfe, hell von Geist, einfach
Im Leben, frei von dem ererbten Fluch,
Mit Herzen, für den Brudersinn empfänglich,
Mit Augen, die der Goldglanz nicht verblendet,
Mit Seelen, die, den Himmlischen verwandt,
Hienieden schon nach der Verklärung streben:
Dann wird mein Wort nicht in die Luft gesprochen
Und meine Republik kein Wahnbild sein. —
Ich dachte viel zu groß von diesem Stern! —
So wie er jetzt ist — trägt er keine Kanzel! —
Für meine Kirche fand ich ihn zu klein!
(Sich erhebend.)
Ihr seid nicht werth der himmlischen Geschenke!
Und ihre Träger kehren heim zu Gott!
(Er sinkt wieder zurück.)

Papst (wie oben).

Du hab'st Dich mit der Staatskunst nicht befaßt,
Sie läge über Deiner niedern Sphäre.

Savonarola (mit schmerzlichem Lächeln).

Tief liegt die jetz'ge Staatskunst unter mir!

Papst.

Dem König Frankreichs schriebst Du wegen der
Zurückgab' Euerer Besitzungen.
Die Antwort fehlt bis auf den heut'gen Tag.

Savonarola.

Er bringet sie — wohl selbst.

Papst.

Den Kirchenfluch
Sahst Du im Inneren für gültig an.
Verzweiflung reizte Dich, ihn zu betrotzen.

Savonarola.

Was Du vom Banne denkst, denk' ich von ihm.

Papst.

Dein einziges Bestreben ging dahin,
Zum ersten Mann der Welt Dich zu erheben.

Savonarola.

Zum ersten Bürger einer freien Erde.

(Pause.)

Papst

(betrachtet ihn, sichtbar mit sich kämpfend, dann spricht er mit milder Hoheit:)

Sei mein! Du Mann des Lichtes! Schwör' mir Treue!
Ja, werde mein Gehülfe bei dem Werk
Der Neuerung — der Besserung der Kirche!
Mit allen Königen der Christenheit
Stehst Du — ich weiß es — in Verkehr; benütze
Zu meinem Wohl dies Vorrecht; ich bin dankbar.
Mein Machtwort rettet Dich vom Schauertod;
Denk' — Alexander sei der Abgesandte
Des Himmels, der Prophetenkerker sprengt.
Den schweren Kirchenfluch nehm' ich zurück.
(Mein erster und mein letzter Widerruf.)
Ich öffne dem von aller Welt Verstoß'nen
Mit Herzenslust die väterlichen Arme;
Ein neues Leben winkt Dir herrlich zu,
Und handeln sollst Du ganz in Deinem Sinn,

Von meiner höhern Klugheit mild geleitet.
Was Du begehrest, ist auch mein Verlangen:
Reinheit des Tempels wünsch' ich, so wie Du.
Die Mittel nur, die Wege sind verschieden.
D'rum opf're leeren Hirngespinnsten nicht
Die glänzende Bestimmung Deiner Tage.
Die Nachwelt soll nicht meinem Namen fluchen.
Hilf mir, gewalt'ger Mann! — sie segnet ihn:
Freundschaft und Wahrheit sucht' ich stets vergebens,
Einsam auf kalten Höhen steh' ich da,
Umlau'rt von Eigennutz und tück'scher Bosheit,
Die kriechend stets der Demuth Larve tragen.
Verdamme meine Thaten nicht zu früh.
Mir huld'gen die Geschöpfe meiner Kraft,
Die mit mir steh'n und mit mir untergehen.
Sie wagen nicht zu rathen, was mir frommt.
Nur an die eig'ne Brust bin ich gewiesen
In der Bedrängniß qualerfüllten Stunden,
Und, abgeschlossen von der ganzen Erde,
Kann ich des geist'gen Weltmeers Ebb' und Fluth
Nie mit dem Prüferaug' des Steu'rmanns schauen.
Du zeigst Dich ungebeugt vor meiner Größe!
Den ersten wahren Mann fand ich in Dir,
Dem lichterfüllten Sohne des Jahrhunderts.
Tritt frei herüber zu dem mächt'gen Freund,
Und für erlitt'ne Schmerzen tröste Dich
Der Anerkennung wohlverdiente Krone.
Reich' mir die Rechte dar zum ew'gen Bund!
Es schreibe Klio die vereinten Namen
In ihre niezerstörten Bücher ein!
Denk', daß Du schwebest zwischen Höh' und Tiefe.

Auf diesem Tische liegt Dein Todesurtheil! —
Noch einmal giebt der Papst Dir freie Wahl!

(Er reißt ein Tuch weg neben den Schriften.)

Der Kardinalshut hier!

(man erblickt den rothen Hut, der unter dem Tuche verborgen war; dann geht er rasch in den Hintergrund, den großen Vorhang wegziehend, mit dem Rufe:)

und dort der Holzstoß!

(Man sieht den volkerfüllten Hauptplatz, in der Mitte einen Holzstoß, aus dem zwei hohe Pfähle ragen. Fortan steht der **Papst** so, daß er nach Außen den Rücken kehrt. Pause.)

Savonarola.

Ich bleibe fest — bei meiner frühern Wahl.

(Pause. Er betrachtet den sonnenhellen Platz außen, sehnsüchtig die Arme ausbreitend.)

O schöne Sonne meines Vaterlandes!
Wie mild bestrahlst Du meinen Ehrenthron!
Ihr kühlet sanft die halberstorb'ne Wange,
Ihr Balsamlüfte aus dem Arnothal!

(Er sinkt zurück. Pause.)

Fühlst Du, was Du gesprochen, dank' ich Dir!
Es war ein Labsal in der — letzten Stunde!
Wir Beide können niemals uns vereinen!
So laß uns scheiden — friedlich — ohne Groll.
Die ganze, große Welt liegt zwischen uns, —
Wie sollten sich die Hände je berühren!

Papst.

Wird Dein Geheimniß nicht mein Erbtheil sein?
Was wolltest Du?

Savonarola

(erhebt sich nach einer Pause in den Armen des **Papstes**; seine Augen leuchten machtvoll).

Die Republik des Heilands,

Sie sollte diesen ganzen Stern umfassen,
Gegründet auf das Fundament der Liebe,
Der großen, allgemeinen Bruderliebe,
Die — ohne Papst — und ohne Kaiser lebt!

(Der **Papst** weicht, von Schauer ergriffen, zurück. **Savonarola** sinkt wieder zusammen. **Alexander** betrachtet ihn noch schweigend, dann geht er zum Tische und unterschreibt. Hierauf wirft er das Tuch wieder über den Hut und klingelt. **Curriano** tritt ein. Der **Papst** giebt ihm das Urtheil.)

Savonarola.

Zwei Pfähle sah ich auf dem Scheiterhaufen.
Ich hab' noch einen Freund, begnad'ge ihn!

Papst.

Die Welt liegt zwischen uns —
(mit finst'rer Wehmuth)
fahr' hin! Verlor'ner!!
(Er geht ab zur Seite rechts. **Curriano** geht ab zur Linken.)

Letzte Scene.

Savonarola betet still. Unter dumpfen Glockenschlägen erscheinen außen die geistlichen Congregationen der Stadt Florenz mit brennenden Kerzen. Wie sie aufgestellt sind, kommt die Signoria mit dem geistlichen Gerichte. In die Halle marschirt eine Truppenabtheilung und stellt sich so auf, daß sie die Aussicht auf den Platz nicht verdeckt. **Curriano** erscheint in Begleitung von drei Inquisitoren mit **Domenico da Pescia** und den zwei Minoriten. Letztere nähern sich auf seinen Wink dem **Savonarola** und erheben ihn aus dem Armstuhl.

Curriano.

Im Namen uns'rer apostol'schen Kirche
Geb' ich dem weltlichen Gericht Euch hin;
Dich, Fra Savonarola von Ferrara,
Und Dich, Domenico da Pescia.

Domenico (zu Savonarola's Füßen).

Dahin ist es gekommen, heil'ger Freund!

Savonarola.

Bleib' fest, Domenico! stirb trock'nen Auges!
Die Welt ist keiner Männerthräne werth!

Domenico.

Vergieb mir, Vater! meine schwere Schuld!

Savonarola.

Du hast geliebt; Dein Engel ging voran,
Und ich entlaste segnend Dein Gewissen!

Turriano.

Ich scheid' Euch jetzo von der siegenden,
Wahrhaft'gen Kirche.

Savonarola.

Dieses kannst Du nicht.
Nur von der streitenden kannst Du uns scheiden.
Wir aber siegen, wenn wir untergeh'n.

Turriano.

Mit schwarzen Schleiern decket ihre Häupter.

(Zwei Inquisitoren nähern sich den Verurtheilten, sie tragen große schwarze Schleier.)

Savonarola.

Die Finsterniß sinkt nieder auf das Land!

(Unter fortdauernden einzelnen Glockenschlägen wird außen im großen Chor das: „Dies irae, Dies illa" etc. gesungen.

Das Lied des Zornes steigt zum Himmel auf,
Indeß wir sterben für die ew'ge Liebe!

(Er kniet, von **Domenico** unterstützt, nieder. Im Tone begeisterter Andacht:)

Du Gott der Wahrheit! heb' uns in dein Reich!
Und stärk' im Tode die vereinten Herzen!
Wir sehnten rastlos uns in deine Nähe,

Nimm die verkannten Dulder gnädig auf!
Der Prüfung herbe Tage sind verschwunden.
Geläutert glänzt empor das inn're Licht.
Mit einem bessern Stern wird es sich einen,
Wohin kein Fluch der nächt'gen Erde dringt,
Wo die verklärten Brüder friedlich wohnen
Und deines Heilands reiche Saaten blühen.
Straf' nicht das undankbare Vaterland,
Das uns den Tod giebt für die reinste Liebe.
Vergönn', daß meine Lehre Wurzel fasse
Im Herzen eines späteren Geschlechts.
Mach' mein Italien groß und frei und einig,
Mach' es zum Vorbild für die ganze Erde!
Bis einst mein ungerecht verdammter Name
Am Sternenhimmel ihrer Freiheit strahlt.

(Die Schleier werden über ihre Häupter geworfen; die Truppen haben sie in die Mitte genommen. Unterm Klang der Sterbeglocken und des Chorus außen fällt der Vorhang.)

62232609

